A. G. II. 281.

L. 7. 7.
0.
211

HENRICI CORNELII AGRIPPÆ

Ungewißheit

Und

Eitelkeit

Aller

Künste und Wissenschafften/

auch

Wie selbige dem Menschlichen Geschlechte mehr schädlich als nutzlich sind.

Ferner von eben diesem Autore zwey curieuse Tractätlein/ als

I. Von dem Vorzug und Fürtrefflichkeit des Weiblichen Geschlechts vor dem Männlichen.

II. Von dem H. Ehestand.

Aus dem Lateinischen ins Teutsche übersetzt.

Cölln/ 1713.

KGL. BAYER. BIBLIOTHEK. BAMBERG.

Vorrede.

SAge mir / lieber Leser / scheinet dir dieses mein Vorhaben / nicht eine kühne und rechtschaffene freche / ja weit über Herculis Kräffte sich erstreckende That zu seyn / indem ich mir jetzo vornehme / wider den grossen und allgemeinen Riesen-Krieg aller Künste und Wissenschafften die Waffen zu ergreiffen / und diese starcke und mächtige Jäger aller Gelehrsamkeit raus zu fordern? Ich kan mir wohl einbilden / daß der stoltze Hauffe aller Doctorn, die grosse Gelehrsamkeit aller Licentiaten / die Autorität und das gravitätische Ansehen aller Magister, die unterfangene Einbildung aller Bacca-

laurien und der grausame Eyfer aller Schul-Füchse/ wie auch der Aufstand aller Künstler und Handwercks-Leute auf mich unerhört schänden und lästern werden; Dann/ wann ich diese anjetzo antaste/ so wird es eben so viel/ und noch mehr seyn/ als wann ich mich unterstünde/ den grausamen Nemæischen Löwen mit der Keule todt zu schlagen/ die Lernæische Schlange mit Feuer zu tödten/ das grosse Erimanthæische Schwein zu fällen/ den Hirsch/ der in dem Mænalischen Walde güldene Hörner träget/ zu fangen/ die Stymphalidischen Vögel in der Lufft zu schiessen/ den Antæum mit den Ellenbogen zu erdrücken/ Grund-Seulen in der offenbahren See aufzurichten/ den dreyzänckichten Peryonem zu überwinden/ starcke Ochsen zu bezwingen/ über den Acheloum im Duell Meister zu werden/ des Diomedis Pferde zu entführen/ den Höllen-Hund Cerberum bey der Kette herum zu führen/ die güldenen Hesperidischen Aepffel wegzunehmen/ und was dergleichen Sachen mehr seynd/ welche von dem Hercule, mit grosser

ser Arbeit / und nicht geringer Gefahr sind verrichtet worden : Fürwahr nicht weniger Arbeit werde ich hier brauchen / und mit grösserer Gefahr befinde ich mich unterworffen zu seyn / wann ich diese Academische Riesen / und diese grosse Schulen Ungeheuer zu überwinden mich anjetzo unterfange.

Dann es deucht mich schon / und ich sehe allbereit für Augen den blutigen und gefährlichen Krieg / in welchen ich mich anjetzo einlasse / indem ich mit einem mächtigen und schröcklichen Heer viel wissender Leute umgeben bin / ey / mit was für Rüstungen werden sie mir entgegen kommen / wie werden sie auf mich lästern und schmähen!? Da werden erstlich die super-klugen Grammatici herfür tretten und mir Widerpart halten / auch mit ihren Etymologien meinen ehrlichen Namen vergessen ; Da werden die frechen Poëten mich für ein Läster-Maul oder Ægyptischen Bock halten / und mich in ihren Versen durchziehen ; Die Fabelhafftigen Historien-Schreiber werden mich über Pausaniam und Herostratum

entheiligen und ausschreyen ; Die groß-sprecherischen Rhetores oder Redner werden mit zornigen Augen / erschröcklichem Gesichte / marckschreyerischer Stimme / und üblen Gebärden mich einer Verletzung der Majestät beschuldigen ; Die wundersame Memoriographi oder Gedächtnüß ; Schreiber werden mir mein Gehirne mit einer überzogenen Larve suchen stumpff zu machen ; Die zänckischen Dialectici oder Vernunfft-Künstler werden unzehlige Syllogistische Pfeile auf mich schiessen.

Die hin und wieder sich kehrenden Sophisten / oder Welt-Weisheit-Künstler / werden mich mit ihren Stricken zu binden / und mir ein Gebiß ins Maul zu legen suchen ; Der ungeschliffene Lulliste , oder der von allen Dingen was her zu schwatzen weiß / wird mit groben ungehobelten Reden mir den Kopff wüste machen ; Die Mathematici oder diejenigen / so von der Grösse einer Sache Wissenschafft geben / werden mich im Himmel und auf Erden in die Acht erklähren ; Die verwirreten Rechen-Meister

ster werden mit ihren Wucherischen Concepten mich zur Rechnung zwingen; Der hartnäckigte Spieler wird mir den Strick an Halß wünschen; Der unverschämte Pythagorista oder Beschreiber des Pythagorischen Loosses / wird mir unglückliche Zahlen vorlegen.

Der künstliche Geomanticus oder Weissager aus der Erden / wird mir alles Böses weissagen / und allen Dampff anthuen; Bey den viel-thonichten Musicis werde ich in allen Schencken die gemeine Fabel seyn / die werden mir mit ihren knarrenden Pfeiffen / Posaunen und Wald-Hörnern mehr als sie auf den Verlöbnüssen und Hochzeiten zu thun pflegen / den Kopff voll pfeiffen; Die stoltzen und prächtigen Weiber werden mich wohl nicht zum Tantze bitten / und die jungen Mägdlein mir schwehrlich ein Mäulgen geben; Die verwaschenen Mägde werden ein Gespötte aus mir machen; Der springende Gauckler / und lasterhaffte Comœdiante wird mich in eine Nach- und Possen-Spiel mit hinein bringen.

Der hundert-händige Fechter wird mich linckisch und rechtisch anfallen; Der verwirrete Geometra oder Feld-Messer wird mich mit seinen Triangel und viereckigten Circuln, gleich als mit dem Gordianischen Knothen in Verwirrung bringen und gefangen nehmen; Der vergebliche Bildschnützer und Mahler wird mich garstiger als einen Affen / und häßlicher als der Thersites gewesen / schnitzen und abmahlen; Der herumschweiffende Welt-Beschreiber wird mich über die Sauromatas, und das glacialische Meer relegiren; Der kunstreiche Bau-Meister mit seinen trefflichen Machinen und Werckzeugen mir heimlich den Fuß unterschlagen / und mich vieler Irrthümer bezüchtigen.

Der teufflische Bergmann wird mich in die Gold-Gruben hinunter stossen / daß ich weder Sonn noch Mond werde zu sehen bekommen; Die wahrsagerischen Astrologi oder Sterngucker werden mir den Galgen an Halß prognosticiren / und mit ihrer rumdrehenden Sphæra den Weeg zum Himmel verwähren; Die

drehenden Wahrsager werden mir alles Böses prophezeyhen ; Der unerträgliche Physiognomus, oder / der von der äusserlichen Statur des Leibes judiciret / wird mich hin und wieder austragen / und der närrische Metoposcopus, oder der es einem an Gesichte ansehen kan / wird mich für einen Gehirnlosen Esel æstimiren ; Der wahrsagerische Chiromantes, oder der aus der Hand judiciret / wird mir nicht viel Gutes wahrsagen ; Der zuvorsagende Aruspex, oder / der aus dem Vogel-Geschrey seine Thaten beweiset / wird mir einen traurigen Anfang in meinen Sachen prognosticiren ; Der wunderſame Speculator oder Spiegel Künstler / wird mir des Jupiters Blitz und Flammen zuschicken ; Der finstere Oniropola oder Gespenst-Vertreiber wird mich mit Nacht-Gespenstern erschröcken.

Der wütende Vates, oder Wahrsager / wird mich mit einem zweydeutigen Oraculo betriegen ; Der zauberische Magus wird mich entweder wie den Apulejum, oder wie den Lucianum in einen Esel / jedoch wie jener / der von Golde

gewesen / suchen zu verwandeln ; Der schwartze Goetius oder Teuffels-Banner wird mich mit lauter Nacht-Geistern verfolgen.

Der Kirchen-Räuberische Theurgus, oder der göttlichen Reinigungs-Beflissiger / wird mir den Kopff in die Cloac hinein stecken ; Der abgemessene Cabbalista oder Jüdische Ausleger der Wörter durch gewisse Zahlen / oder durch Versetzung der Buchstaben / wird mir seinen Abgang wünschen ; Der altvätterische Præstigiator oder Verblender wird mir den Beschnittenen Acephalum für die Augen mahlen. Und / Mein / wie werden doch die zänckischen Philosophi mit ihren wider sich selbst streitenden Meinungen in mich wüten und toben ; Die Land-streichende Pythagorici werden mich zwischen den Hund und Crocodill gehen heissen.

Die schändlichen und beissigsten Cynici, oder Philosophi, deren Ober-Meister der Antisthenes gewesen / werden mich gar in ein Faß einschliessen wollen ; Die pestilentzischen Academici werden

mir

mir eine böse Frau an Halß wünschen; Die verschwelgerischen Epicurer werden mich mit ihren Verschwelgen zu tode sauffen ; Die grundlosen Peripatetici werden mir nach der Seelen stehen / und mich aus dem Paradieß zu verstossen suchen ; Die ernsthafftigen Stoici werden mir alle Menschliche Affecten benehmen / und mich in einen Stein verwandeln ; Die vergeblich-redenden Metaphysici oder die Sitten-Tugend-Lehrer / werden mir mit ihren Demogorgonischen Hauffen / der doch niemals gewesen ist / und auch nicht werden wird / meinen Sinn gantz verkehret zu machen / suchen.

Der Politische Legislator oder Gesetzgeber wird mir alle Aemter versagen; Der wollüstige Fürste wird mich vom Hofe wegschaffen / und die Grossen daselbst / werden mich von ihrem Tische verjagen; Das verhärtete Volck wird mich auf den Gassen mit lauter Scheldworten plagen / und der grausame erschröckliche Tyranne wird mich zum wilden Thieren einschliessen ; Die zusammengerotteten

Re-

Regenten werden mich ins Exilium verjagen; Der ungestümme gemeine Mann/ der wie eine Bestia mit vielen Köpffen ist/ wird mich ungehöret ins Verderben jagen; Die Republic oder das gemeine Wesen wird mich einer Verrätherey beschuldigen.

Die geitzigen Pfaffen werden mir den Altar und Beicht-Stuhl verbiethen; Die verfluchten Heuchler/ nemlich die Kutten und Münchs-Kappen-Träger/ werden mich von ihrem Predig-Stuhl und Cantzel runter werffen; Die allmächtigen Päbste werden mir meine Sünde zum Fegfeuer behalten; Die geilen Huhrer werden mir die Frantzosen an Halß wünschen; Der räuberische Huren-Wirth/ und die versoffene Kupplerin/ werden mir meinen Beutel suchen zu fegen; Die voller Schwären rumstreichende Bettler werden das Armen Haus für mir verschliessen; Die da mit Indulgentien handeln/ und die Sünde um Geld vergeben/ werden mir den heiligen Brandt wünschen; Der ungetreue Haußhalter wird mich

in

in der Garkuchen verarrestiren. Der Gottslästerliche Schiffmann/ wird mich in Scyllam und Charybdin hinein führen; Der leichtfertige und gewissenlose Kauffmann wird mich mit seinen Wuchern selbst verpfänden.

Der diebische Schösser wird mir nach meinem Bißgen Brodte trachten; Die harten Ackers-Leute werden mir den Garten und das Feld verbiethen; Die müssigen Hirten werden mir/daß ich den Wolff möchte in seine Klauen kommen/ wünschen; Der Wasserschwärmichte Fischer wird mir eine heimliche Angel unterlegen; Der schreyichte Jäger wird den Stoß-Vogel und Hunde über mich schicken; Der streitbare Soldate wird mich plündern und beraubē/ und mir eine Kugel schencken; Die Purpurfärbigte Edelleute werden mich gantz degradiren wollen; Die gepantzerten Heraldi oder Helden werden mir meine 16. Ahnen disputirlich machen/ und die Ritterlichen Exercitia versagen/ auch mich für einen verlauffenen Bauer schelten.

Die

Die Dreckfressenden Medici werden mir das Harn-Glaß oder den Binckel-Scherbel auf den Kopff giessen; Einer / welcher von der Kranckheit viel vergeblich Disputirens machet / wird mir alle Mittel versagen / und der verwegene Empiricus, alle gefährliche Experimenta an mir versuchen / daß er mich gleich darüber ad Patres liefern möge; Und der betrügerische Methodicus wird mir meine Kranckheit zu seinem höchsten Nutzen fein lange aufhalten; Der Unflätige Apothecker wird mich mit seinen garstigen Clystiren besudeln; Die Knabenverderbische Balbierer werden mir den Kopff mit scharffer Lauge waschen; Die greulichen Anatomici werden mich zu seciren begehren.

Der Unflätige Postillon wird mir die Post versagen / und mit Fuhrmanns-Staube die Augen zu verblenden suchen; Der / welcher andern ein Diæt vorschreibet / wird mich Hunger sterben lassen / und der versoffene Koch wird mir einen Bissen ins Maul stopffen.

Der verthuliche Goldmacher / wird mir von seinem Reichthum nichts zukommen lassen / und mich in seinen Brenn-Ofen stecken ; Der unüberwindliche Juriſte wird mich mit einem Hauffen Glossen beläſtigen / und der unverschämte Zungendrescher wird mich einer Beleydigung der hohen Majestät beschuldigen.

Der prahlende Gesetz-Lehrer des geistlichen Rechtes wird mich excommuniciren ; Der zänckische Causenmacher wird mir unzehliche Schmach anthun; Der betrügerische Procurator wird mit meinem Gegentheil colludiren ; Der nichts-würdige Amts- oder Gerichts-Bothe wird Falschheit gegen mir brauchen ; Der unerbittliche Richter wird mir ein schlecht Urtheil sprechen / und mir bey der Appellation die Apostel / wie man sie nennet / versagen ; Der gebiethende Ertz-Schreiber / der Cantzlar / wird mir keinen Befehl auswircken lassen ; Der halßstarrige Bibel-Lehrer wird mich einer Ketzerey beschuldigen ; Unsere hochtrabende Magistri und Lehrer

 wer-

werden von mir einen Widerruff begehren / und die grossen Sorbonischen Doctores und Atlas-Träger werden mich mit grossen Siegeln in die Acht erkläh-ren.

Siehest du nun nicht / mein lieber Leser / mit wem ich anjetzo zu thun habe / und was für grosser Gefahr ich entgegen gehe ? Aber / ich habe gute Hoffnung / allen diesen Anfällen zu entgehen / wenn du nur der Warheit zum Besten / Geduld haben / und alle Partheyligkeit und Mißgunst ablegen / und mit rechtschaffenem / aufrichtigem Gemüthe dasjenige / was ich allhier geschrieben / zu lesen dich bequemen wolltest ; Uber dieses habe ich für mir GOttes Wort / wormit ich mich wehre / das brauche ich unerschrocken für meinen Schild und Schirm / und wann es ja seyn soll / will ich (indem desselben wegen ich so viel Feinde gegen mir erwecket /) gar gerne / und viel lieber leiden / als von dieser Sache abstehen.

Und

Und ich wolte / lieber Leser / daß du es für allen Dingen wüstest / daß ich dieses zu schreiben / weder aus Haß / noch aus Ehrgeitz / noch aus einem bösen Vorsatz / noch aus Antrieb eines Irrthums bin bewogen worden ; Es hat mich auch nicht eine leichtfertige Begierde / noch ein Ansehen / dadurch zu erwecket / sondern die gerechte und warhaffte Sache darzu getrieben / indem ich erfahren und genugsam gesehen habe / und noch immer sehe und erfahre / daß ihrer viel durch diese irrdische Wissenschafften so stoltz und insolent werden / daß sie die Sprache der heiligen Schrifft und in derselben die Aussage des heiligen Geistes nur deßwegen / weil in denselben keine zierliche Reden / keine anmuthige Beredsamkeiten / und keine neue Philosophische Erudition , sondern nur eine einfältige Operation der Tugend und des Elendes zu finden / als eine bäurische Unwissenheit vernichten und gäntzlich verächtlich halten.

So sehen wir auch andere / die sich ein wenig gottsfürchtiger zu seyn dün-

cken / und zwar Christi heilige Gebote zu billigen sich angelegen seyn lassen / jedoch / anderer Gestalt nicht / als wann sie mit den Philosophischen Menschen-Satzungen können behauptet werden / und theilen also denselben mehr zu / als GOttes heiligen Propheten / Evangelisten und Aposteln / da doch diese von jenen mehr / als Himmel und Erden / entfernet seynd.

So ist auch über dieses fast in allen Schulen so ein verkehrter und leichtfertiger Gebrauch / und so eine verdammte Gewonheit / daß die lernenden Discipul gleichsam durch einen Eyd-Schwur ihren Lehr-Meistern zusagen müssen / daß sie dem Aristoteli, oder dem Boëtio, oder dem Thomæ, oder dem Alberto, als ihrem Schul-Gott / in Ewigkeit nicht widersprechen wollen / ja / welcher nur einen Nagel-breit von ihnen dissentiret / den halten sie gleich für einen ärgerlichen Ketzer / und damit durch denselben züchtige Ohren nicht beleidiget werden möchten / so suchen sie ihn gleich auf den Scheiter-Hauffen zu werffen.

Siehe nun / lieber Leser / mit diesen kühnen Riesen habe ich jetzo zu schaffen / und mit diesen Feinden der heiligen Schrifft muß ich mich in einen Kampff einlassen / ihre Schlösser und Vestungen muß ich darthun und erweisen / wie groß der Menschen Blindheit sey / und wie sie mit so vielen ihren Lehr-Meistern und Erfindern aller Wissenschafften und Künste allezeit von der Erkänntnüß der rechten Warheit abweichen.

Dann / mein! was ist es doch für eine grausame Unbesonnenheit / und für eine stoltze Einbildung / die Philosophischen Schulen der Kirchen Christi vorzuziehen / und den Menschentand und ihre ungegründete Satzungen GOttes heiligem Worte gleich zu achten? Fürwahr es ist eine unchristliche Tyranney die Ingenia der Studirenden gefangen zu nehmen / und den Discipuln die Freyheit der Warheit nachzuforschen / zu entziehen.

Welches / weil es alles so klar / und

offenbahr ist / daß es nicht gelaugnet werden kan ; Also werdet ihr mir für dißmal auch verzeihen / wann ich etwas freyer / und vielleicht etwas zu scharff auf eine oder die andere Disciplin, oder auf ihre Professores meine Rede ergehen lasse. Gehabe dich wohl.

Verzeichnüß derjenigen Lo-corum communium oder Capitel / so in diesem Tractat enthalten.

Cap. I.

Von denen Wissenschafften insgemein pag. 1.

Cap. II.

Vom Ursprung und Erfindung der Buchstaben und Sprachen. 14

Cap. III.

Von der Grammatica oder Sprachen-Kunst. 19

Cap. IV.

Von der Dichter-Kunst. 32

Cap. V.

Von der Geschicht-Schreiberey. 41

Cap. VI.

Von der Rede-Kunst. 53

Cap. VII.
Von der Vernunfft- oder Disputir-Kunst. 64
Cap. VIII.
Von der betrüglichen Welt-Weisheit. 69
Cap. IX.
Von des Lullii Kunst/ oder daß man von allen Dingen zu discouriren weiß. 75
Cap. X.
Von der Gedächtnüß-Kunst. 76
Cap. XI.
Von der Matheſi. 78
Cap. XII.
Von der Rechen-Kunst. 79
Cap. XIII.
Von der Weissagung aus den Astronomischen Figuren. 80
Cap. XIV.
Von der Würffel-Spiel-Kunst. 81
Cap. XV.
Von dem Sorte Pythagorica oder Pythagorischen Looß. 83
Cap. XVI.
Noch ein Capitel von der Rechen-Kunst. 85

Cap.

Cap. XVII.
Von der Music. 87
Cap. XVIII.
Vom Springen und Tantzen. 96
Cap. XIX.
Von der Fechter-Kunst. 101
Cap. XX.
Von der Gauckler- und Comödianten-Kunst. 102
Cap. XXI.
Von Gebärden und Bewegungen beym Reden. 104
Cap. XXII.
Von der Feldmeß-Kunst. 105
Cap. XXIII.
Von der Perspectiv-Kunst. 108
Cap. XXIV.
Von der Mahler-Kunst. 110
Cap. XXV.
Von der Bildhauer Kunst. 112
Cap. XXVI.
Von der Spiegel-Kunst. 116
Cap. XXVII.
Von der Welt-Beschreibung. 118
Cap. XXVIII.
Von der Bau-Kunst. 123

Cap. XXIX.
Von der Bergwercks-Wissenschafft. 127
Cap. XXX.
Von der Sternseher-Kunst. 131
Cap. XXXI.
Von der Wahrsager-Kunst. 141
Cap. XXXII.
Von denen Wahrsagungen insgemein. 158
Cap. XXXIII.
Von der Weissagung aus der äusserlichen Statur des Leibes. 160
Cap. XXXIV.
Von der Weissagung aus dem Gesicht. 161
Cap. XXXV.
- - - - - aus den Händen. ibid.
Cap. XXXVI.
Von eben der Materie/wovon im vorhergehenden und 12. Capitel gehandelt worden. 164
Cap. XXXVII.
Von der Weissagung aus dem Vogel-Geschrey. 166
Cap. XXXVIII.
Von Weissagung aus dem Donner. 168

Cap. XXXIX.
Von Traum-Deutungen. pag. 169
Cap. XL.
Von Weissagung der Unsinnigen und Rasenden. 172
Cap. XLI.
Von der Zauberey insgemein. 177
Cap. XLII.
Von der Wunder-Kunst durch natürliche Mittel. 178
Cap. XLIII.
Von dergleichen Kunst durch Mathematische Mittel. 181
Cap. XLIV.
Von eben dieser Kunst vermöge der Artzneyen oder Vergifftungen. 183
Cap. XLV.
Von der Teuffels-Bannerey oder Schwartz-Kunst. 187
Cap. XLVI.
Von göttlicher Reinigungs-Beflissenheit. 194
Cap. XLVII.
Von der Jüdischen Auslegung der Wörter durch gewisse Zahlen / oder durch Versetzung der Buchstaben. 196
Cap.

Cap. XLVIII.
Von der Verblendung und Gauckeley. pag. 205
Cap. XLIX.
Von der Wissenschafft natürlicher Dinge. 209
Cap. L.
Vom Ursprung der natürlichen Dinge. 212
Cap. LI.
Von der Welt Viel-Dauer- und Währhafftigkeit. 214
Cap. LII.
Von der Seelen. 217
Cap. LIII.
Von der Wissenschafft hoher und natürlicher Dinge. 233
Cap. LIV.
Von der Sitten- und Tugend-Lehre. 239
Cap. LV.
Von der weltlichen Klugheit. 253
Cap. LVI.
Von der Religion insgemein. 264
Cap. LVII.
Von Bildern. 270
Cap. LVIII.
Von der Kirchen. 277
Cap.

Cap. LIX.
Von Fest-Tägen, pag. 282
Cap. LX.
Von den Ceremonien und Gebräuchen. 287
Cap. LXI.
Von der Kirchen-Obrigkeit. 296
Cap. LXII.
Vom Orden derer Mönche. 307
Cap. LXIII.
Von der Huren-Kunst. 313
Cap. LXIV.
Von der Huren-Wirthschafft. 330
Cap. LXV.
Von der Betteley. 356
Cap. LXVI.
Von der Haushaltung insgemein. 365
Cap. LXVII.
Von der Bürgerlichen Haushaltung. 368
Cap. LXVIII.
Von Fürstlicher Haußhaltung zu Hofe. 378
Cap. LXIX.
Von Adelichen Hofleuten. 383
Cap. LXX.
Von gemeinen Hof-Schrantzen. 388
Cap.

Cap. LXXI.
Von Hof-Damen. pag. 395
Cap. LXXII.
Von der Kauffmannschafft. 400
Cap. LXXIII.
Vom Schösser-Dienst. 408
Cap. LXXIV.
Von dem Ackerbau. 410
Cap. LXXV.
Von der Weide. 411
Cap. LXXVI.
Von der Fischerey. 413
Cap. LXXVII.
Vom Jagen und Vogelstellen. 414
Cap. LXXVIII.
Von dem Ackerbau das Ubrige. 421
Cap. LXXIX.
Von der Kriegs-Kunst. 427
Cap. LXXX.
Von dem Adelstand. 435
Cap. LXXXI.
Von der Helden-Kunst in Erfindung sonderlicher Zeichen und Farben in Schilden und Wapen insgemein. 470
Cap. LXXXII.
Von der Medicin oder Artzney-Kunst insgemein. 481

Cap.

Cap. LXXXIII.
Vom Gebrauch der Artzney. 488
Cap. LXXXIV.
Von der Apothecker-Kunst. 516
Cap. LXXXV.
Von der Wund-Artzney-Kunst. 524
Cap. LXXXVI.
Von der Anatomie oder künstlichen Zertheilung menschlicher Gliedmassen. 526
Cap. LXXXVII.
Von der Vieh Artzney-Kunst. 527
Cap. LXXXVIII.
Von Vorschreibung des Verhaltens im Essen und Trincken. 529
Cap. LXXXIX.
Von der Koch-Kunst. 532
Cap. XC.
Von der Goldmacher-Kunst. 542
Cap. XCI.
Vom Rechte und Gesetzen. 552
Cap. XCII.
Vom Päbstlichen Recht. 561
Cap. XCIII.
Von Advocaten und ihrer Kunst. 570
Cap. XCIV.
Von der Kunst der Notarien oder Procuratoren. 573

Cap.

Cap. XCV.
Von der Rechts-Gelehrsamkeit. pag. 575
Cap. XCVI.
Von den Päbstlichen Auffehern in der Religion. 578
Cap. XCVII.
Von der Päbstlichen Schul-Lehrer Theologie und Wissenschafften von GOtt. 585
Cap. XCVIII.
Von Auslegung der Heil. Schrifft. 594
Cap. XCIX.
Von der weissagerischen Theologie. 601
Cap. C.
Vom Worte GOttes. 616
Cap. CI.
Von den Meistern der Wissenschafften. 630
Cap. CII.
Lob des Esels.
Anhang.
Von der Fürtrefflichkeit des weiblichen Geschlechts. 654
Vom heiligen Ehestande. 713

C.D.M.

C. D. M.

Caput. I.

De Scientiis in Generali,

oder/

Von denen Wissenschafften insgemein.

Es ist eine alte und fast aller Weltweisen einhellige Meinung/ daß jedwede Wissenschafft dem Menschen/ er mag seyn/ wer er will/ etwas Göttliches bringe/ also/ daß er durch dieselbe offtermals unter der Götter Zahl ist gerechnet worden/ dahero seynd unterschiedlich/ ja fast unzehliche Lob-Sprüche der Wissenschafften am Tag kommen/ mit welchem ein jedweder die Seinige/ so er geübet/ hoch heraus gestrichen/ und fast biß an den Himmel erhoben hat. Ich aber/ der ich anders unterrichtet worden bin/ halte dafür/ daß nichts schädlichers/ nichts giff-

tigers / auch dem menschlichen Leben und dessen Wolfahrt nichts nachtheiligers erfunden werden könne/als eben die Künste und Wissenschafften/ daher bin ich der Meinung / daß man diese Sache gantz umgekehret/und mit andern Augen ansehen/und die Wissenschafften nicht mit Lob erheben/ sondern vielmehr durch Verachtung/guten Theils niederschlagen solle / indem keine auf der Welt ist/sie mag so groß seyn als sie wolle/welche nicht tadelns werth / oder für sich einiges Lobes würdig wäre/es sey denn/daß solche von des Besitzers Aufrichtigkeit hergenommen werden könnte. Jedoch sehe ich gerne / daß diese meine Meinung von euch mit solcher Bescheidenheit aufgenommen werde / und ihr glauben möchtet / daß ich dadurch andere / die dieser Meinung nicht seynd / zu verachten / oder mich etwas sonderliches zu düncken suchte / derohalben werdet ihr mir / der ich mit den andern dißfalls nicht übereinstimmen kan / hoffentlich so lange verzeihen / biß ich mit einer sonderlichen Ordnung und Bescheidenheit meine Meinung antretten / und vielleicht nicht mit geringen Argumenten / sondern mit vestgesetzten Beweis-Gründen solche bebehaupte. Nicht zwar will ich hier mich des Demosthenis oder des Chrysippi arglistiger Beredsamkeit gebrauchen/noch dem schmeichelnden Liebhaber in etwas nachsehen / dann / wer GOttes Wort nachfolgen will / der muß recht und nach der Warheit / nicht aber nach bloßer

Re-

Redens- Zierlichkeit oder Schmeicheley einen unter die Augen tretten; Dann nicht in der Zunge / sondern in dem Hertzen trifft man den Eyß der Warheit an; auch ist nicht viel daran gelegen / wie man redet / wenn man nur wahr redet / dann die Lügen darff Beredsamkeit und angestrichener Worte / die Warheit aber / wie Euripides schreibet / ist ohne Schmincke und Gleißnerey. Dannenhero / wann ich jetzo mein vorgesetztes Werck schlecht und ohne Beredsamkeit / (welche zwar vor mir nicht verdammet wird) antretten / und etwa eure zarte Ohren beleidigen möchte / so bitte ich / ihr wollet es mit solcher Bescheidenheit und Gedult vertragen / und es also machen / wie jener Römische Kayser / der mit seinem gantzen Kriegs-Heer stille stunde / und ein alt Weibgen anhörete; oder / wie der König Archesilaus, welcher unterweilen rauhe und unberedsame Leute gerne hörete reden / damit er hernach desto mehr Vergnügungen und Ergötzlichkeiten von einem beredten Munde haben möchte; Gedencket an die Meinung des Theophrasti, daß auch bißweilen mitten unter den Gelehrten und fürtrefflichsten Leuten / Grobe und Ungeschickte etwas fruchtbarliches reden können / wenn sie nur wahre und der Vernunfft ähnliche Sachen fürbringen; Damit ich euch aber nicht lange aufhalte / so muß ich für allen Dingen bey euch eines erinnern / nemlich dieses / daß ihr glaubet / daß alle irrdische Wissenschaf-

ten so wol böse als gut seynd / und daß sie nach menschlicher Art und Weise / uns keine andere Wolfarth und Seeligkeit bringen können / als vielleicht diese / welche die alte Schlange unsern ersten Eltern versprochen / wenn sie gesaget: Eritis sicut Dii, scientes bonum & malum: das ist; Ihr werdet seyn wie die Götter / Gutes und Böses wissen; Derowegen mag sich dieser Schlange rühmen / der sich rühmete / daß er was wisse. Die Ophitischen Ketzer haben dieses wol practiciret / welche die Schlange in ihren Kirchen geehret und vorgegeben haben / daß dieselbe im Paradies die Tugend eingeführet hätte; Diesen pflichten bey die Platonische Geschichte / welche dafür halten / daß Theutus einer des menschlichen Geschlechts schädlicher Teuffel / die Wissenschafften so wol nützliche als schädliche zu erst erfunden habe / wie hiervon der Ægyptier König Thamus von Erfindern der Buchstaben sehr weislich redet. Dahero kommts / daß die meisten Grammatici die Teuffel für die besten Kenner der Wissenschafften halten; Aber es mag seyn! Wir wollen diese Fabeln den Poeten und Philosophis lassen / und unsers Orts auch dafür halten / daß keine andere Erfinder der Wissenschafften sind als die Menschen; Wir wissen aber / daß dieselben böser Art Kinder / nemlich Kinder des Cains sind / von welchen recht gesaget wird: Filii hujus seculi prudentiores sunt filiis lucis in generatione hac;

das

das ist : Die Kinder dieser Welt sind klüger/ denn die Kinder des Liechts in ihrem Geschlechte. Sind nun diese die Erfindere der Wissenschafften/ so sind sie ja nichts als Lügner / dann es heisset : Omnis homo mendax, nec est qui faciat bonum, usque ad unum : Alle Menschen sind Lügner / und ist keiner der Gutes thue / auch nicht einer. Aber / laß es seyn / daß auch etliche Gute unter den Menschen-Kindern gefunden würden ; So haben sie doch ihre Wissenschafft nirgends anders her / als von ihren Erfindern und Besitzern erborget : Nun bedencke doch / wenn die Wissenschafften auf einen bösen Menschen fallen / so thut er Schaden / und machen ihn noch viel ärger / als zum Exempel : Auf einen verirreten Sprachen-Lehrer oder Grammaticum, auf einen fabelhafften Poeten / auf einen verlogenen Historien-Schreiber / auf einen schmeichelnden Oratorem oder Redner / auf einen pralenden Gedächtnuß-Künstler / auf einen zänckischen Dialecticum oder Vernunfft-Meister / auf einen verführischen Sophistam, oder Verwirrungs-Lehrer / auf einen waschhafften Lullisten / oder der von allen Sachen was her zuschwatzen weiß / auf einen verzauberten Arithmeticum oder Rechenmeister / auf einen geilen Musicum, auf einen unzüchtigen Täntzer / auf einen ruhmräthigen Feld-Messer / auf einen irrigen Welt-Beschreiber / auf einen schädlichen Baumeister / auf einen rauberischen Schiff-

Mann / auf einen betrüglichen Calender-Schreiber / auf einen schelmischen Wahrsager / auf einen leichtfertigen Caballisten / oder auf einen durch verblühmte Art / und mit sonderbaren Geheimnüssen untreuen Ausleger der Wörter / auf einen träumenden Naturkündiger / auf einen Abentheuerlichen Metaphysicum oder Erforscher übernatürlicher Dinge / auf einen bäurischen oder unhöflichen Ethicum oder Sitten-Lehrer / auf einen falschen Politicum oder Welt-Mann / auf einen Tyrannischen Fürsten / auf eine unterdruckende Obrigkeit / auf einen aufrührischen Unterthan / auf einen halßstarrigen Priester / auf einen aberglaubischen Mönch / auf einen verschwenderischen Haushalter / auf einen falschschwürigen Kauffmann / auf einen geitzigen und diebischen Schösser / auf einen faulen Ackermann / auf einen Viehdiebischen Hirten / auf einen lästerenden Fischer / auf einen mausenden Jäger / auf einen räuberischen Soldaten / auf einen scharffen Exactorn oder Mahner / auf einen tödtenden Medicum, auf einen vergifftenden Apothecker / auf einen verschwenderischen Koch / auf einen betrügerischen Goldmacher / auf einen listigen Rechtsgelehrten / auf einen vertrackten und leichtfertigen Zungendrescher / auf einen unwarhafften Postträger / auf einen ums Geld feilen Richter / oder auf einen ketzerischen und verführischen Pfaffen; Nichts aber ist leichtfertigers als eine von Gottlosigkeit herrührende

Kunst

Kunst und Wissenschafft ; Denn je grösser der Künstler / je ärger der Schalck. Wann aber eine Wissenschafft nicht so wol auf einen bösen / als närrischen Menschen fället / so ist nichts stoltzers und unerträglichers als dieses / denn / was ihm die Narrheit noch etwan übrig gelassen / das will er mit seiner stoltzen Vielwissenheit bemänteln / da er sonsten als ein einfältiger Narre bey weiten nit so thöricht thäte; Plato saget / Quo erit ineptior atque indoctior, hòc plura narrabit, imitabitur omnia, nihilque indignum se existimabit: das ist: Je unverständiger und ungelehrter einer ist / je mehr plapperns wird er von einer Sache machen / er wird alles wollen nachäffen / und meinet nicht / daß ihm etwas unverständig seyn könne. Dahero ist nichts schädlichers als mit der Vernunfft unsinnig seyn. Wann aber ein Frommer und Vernünfftiger die Wissenschafften besitzet / welche vielleicht auch dem gemeinen Wesen gut und nützlich seyn möchten / so werden sie doch den Besitzer nichts frömmer und seeliger machen ; Dann viel wissen bringet keinem keine Seeligkeit / (wie Porphyrius und Jamblicus dafür halten) ja wann dieses wäre / so müsse folgen / daß diejenigen / so fast alle Wissenschafften gefressen hätten / für andern die Seeligsten wären / und daß ein loser Weltweiser / einem frommen Priester in diesem Stück vorgezogen werden müste. Aber die wahre Seeligkeit bestehet nicht in blosser Erkänntn-

känntnüß des Guten / sondern in einem guten untadelhafften Leben / es heist nichts verstehen / aber mit Verstande leben ; Dann nicht die Wissenschafft / sondern der gute Wille vereiniget den Menschen mit GOtt / und die Wissenschafften / die äusserlich gebrauchet werden / thun nichts anders / als daß sie uns etlicher massen Gelegenheit zu einem bessern Leben geben ; Nun ist dieses nicht vollkommen / wann uns nicht das Leben / und die Natur dazu führet und anleitet. Dann man hat es zum öfftern erfahren / wie Cicero pro Archiâ saget / daß die Natur ohne Gelehrsamkeit mehr zum Lobe und Tugend diene / als die Gelehrsamkeit ohne die Natur. Dannenhero ist nicht vonnöthen / mit so langen und schwehren Nachgrübeln (wie die Averroisten dafür halten) die Wissenschafften sich zu imprimiren / wann man nur GOTT für Augen hat ; Wo ist nun die Glückseeligkeit der Wissenschafften ? Wo ist der Weisen Lob und Seeligkeit / womit alle Schulen voll seynd ? Wohin gehet der Ruhm derjenigen / so längst zur Höllen gefahren ? Dieses hat Augustinus gesehen und gefürchtet / wenn er mit Paulo ausruffet : Surgunt indocti & rapiunt cœlos, & nos cum scientiâ nostrâ mergimur in infernum. Das ist : Die Ungelehrten kommen und reissen uns den Himmel weg / und wir fahren mit unserer Wissenschafft in die Hölle. Aber darff ich mich erkühnen / die rechte reine Warheit zu sagen / so

muß

muß ich frey bekennen / daß alle Wissenschafften seynd eine gefährliche und allgemeine Menschen-Satzung / also / daß es weit sicherer ist / nichts wissen / als was wissen. Adam wäre aus dem Paradiß der Seeligkeit nicht verstossen worden / wenn nicht die kluge Lehrmeisterin die Schlange ihn hätte lehren wollen / was gut oder böse sey; So hält auch Paulus dafür / daß diejenigen / aus der Kirche zu treiben / die da mehr wissen wollen / als sichs gebühret; Socrates, als er in allen Künsten und Disciplinen nachgegrübelt hatte / ist allererst von dem Oraculo für den Weisesten gehalten worden / da er öffentlich bekennte / daß er nichts wüste. So ist auch aller Wissenschafften Erkänntnüß so schwehr / und fast unmüglich / daß eher das gantze menschliche Leben / als einer eintzigen Wissenschafft nachdencken / aufhören kan; Welches der Prediger Salomo bestättiget / wenn er spricht : Intellexi, quod omnium operum Dei nullam possit homo invenire rationem eorum, quæ fiunt sub Sole, & quantò plus laboraverit ad quærendum, tantò minùs inveniat, etiamsi dixerit, sapiens se nosse, non poterit reperire. Das ist: Ich merckte auf alle Werck GOttes / aber ein Mensch kan das Werck nicht finden / das unter der Sonnen geschicht / je mehr der Mensch arbeitet zu suchen / je weniger er findet / wann er es gleich spricht : Ich bin weise und weiß es / so kan er es doch nicht finden. Auch kan einem Men-

schen nichts schädlichers seyn / als die Wissenschafften / diese sind der rechte Gifft / welche das gantze menschliche Geschlecht auf einmal übern Hauffen werffen / welche alle Unschuld verjagen / und zu vielen schwehren Sünden uns Anlaß geben / ja den Tod selbst uns zu wege bringen / das Liecht des Glaubens bey uns auslöschen / und unsere Seelen in die tieffe Finsternüß hinunter stossen / die Warheit verdammen / und die Lügen und Irrthümer hoch empor heben. Warum solte derowegen der Kayser Valentianus, von welchem man saget / daß er der grösseste Feind der Wissenschafften gewesen / wie auch der Kayser Licinius, der dafür gehalten / daß sie ein Gifft und allgemeine Peste in der Welt wären / deßwegen scheltens werth seyn. Es berichtet uns Valerius, daß Cicero der Brunn der Gelehrsamkeit selbsten / endlich die Wissenschafften verachtet habe / die Warheit aber ist alleine so groß und frey / daß sie mit keinem Nachgrübeln der Wissenschafft / mit keiner menschlichen Vernunfft und Nachsinnen / mit keinen Beweißthümern der künstlichen Redens-Arten oder scheinbaren Beybringungen / sondern alleine mit dem Glauben kan begriffen werden / wer nun diesen hat / der ist / wie von dem Aristoteles gesaget wird / besser geschickt / als wenn er alles wüste / welches auch Philoponus zu verstehen giebet / wenn er schreibet: Id esse melius cognoscentem, quam per demonstrationem, quæ

per

per causam fit: Das ist: Es sey besser etwas von sich selbst durch den Glauben lernen und erkennen/als durch Beweißthümer und gewisse Ursachen. Und der Theophrastus in seinem Buch von übernatürlichen Sachen spricht: Usque ad aliquid quidem possumus per causam speculari principia à sensibus sumentes, quando autem ad ipsa extrema & prima transierimus, non amplius possumus scire, sive, quia non habemus causam, sive propter Intellectûs nostri infirmitatem. Das ist: Wir können zwar durch gewisse Ursachen einem Dinge/ so weit es menschliche Sinnen und Verstand zulassen wollen/etwas nachdencken/ wenn wir aber auf das äusserste und den ersten Anfang desselben kommen/ so müssen wir nachlassen/ und können nichts ausrichten/ entweder/ weil wir die rechtgründlichen Ursachen nicht verstehen/ oder weil unser Verstand zu unvermögend darzu ist. Ja/ Plato beym Timæo hält dafür/ daß man mit dem Glauben mehr ausrichte/ als unsere Kräffte ertragen können. So sind auch diejenigen Academischen Weltweisen in sonderlichem Werthe gewesen/welche gesagt haben/ daß auf der Welt nichts könte bejahet oder bekräfftiget werden; die Pyrrhonici und andere mehr haben dafür gehalten/ daß nichts gewisses in der Welt könnte statuiret werden/ sie selbsten auch haben nichts gewisses statuiret/ und hat die Wissenschafft vor dem Glauben keinen Vorzug/

wo

wo nemlich die Güte des Erfinders den Discipul zu einen freyen Willen zu glauben anmahnet. Dahero haben die Pythagorici diese Præsumption von ihrem Lehrmeister gehabt / daß / wann sie ihrer Antwort wegen Rechenschafft geben sollen / haben sie dieses geantwortet: Ipse dixit: Er hats gesagt: Auch die Peripatetici haben dieses gemeine Sprichwort gehabt: Unicuique perito in arte suâ credendum est. Das ist: Einem jedweden Erfahrnen / muß man in seiner Kunst Glauben beymessen. Also glaubet man dem Sprach-Künstler oder Grammatico von der Bedeutung der Wörter.

Der Disputir-Künstler oder Dialecticus entlehnet die Worte seiner Oration von dem Grammatico / der Redner seine Argumenta von dem Dialectico, der Poëte seine Mensur von dem Musico, der Meßkünstler seine Proportion vom Arithmetico, der Sternseher aber muß beyden Glauben geben; Die widernatürlichen Dinge gebrauchen sich der Muthmassung der Natürlichen / und ein jeder Künstler urtheilet recht von des andern Statur. Denn jede Wissenschafft hat ihre sonderliche Principia, welchen man beypflichten muß / ob sie gleich nicht können demonstriret werden; Mit welchen / wann er solche negiren wolte / die Philosophi nichts zu thun haben / sondern bald sagen würden: Der die Principia negiret / mit dem ist nicht zu disputiren / ja sie würden ihn

wohl

wohl gar wo anders hin weisen; Als wenn einer/ sagen sie/ leugnen wolte/ daß das Feuer warm sey/ den solte man nur hinein stossen/ und ihn dann fragen/ was er davon hielte: Also werden aus denen Philosophis Leute/ welche uns mit Gewalt zwingen/ dasselbige zu bekennen/ welches sie erstlich mit Vernunfft uns hätten lehren sollen.

Derohalben ist einer Republic nichts schädlichers als die Wissenschafften/ denn/ findet man bey einem gemeinen Wesen solche Leute/ die mit Wissenschafften und Gelehrsamkeiten ein wenig begabet sind/ so muß alles nach ihren Köpffen und nach ihren Willen dirigiret seyn/ und gebrauchen sich wegen des gemeinen Volcks Einfalt/ aller Obrigkeitlichen Autorität/ alleine daher kommts/ daß eine solche Republic in Oliarchiam sich verwandelt/ und auf die letzte/ wenn sie sich in gewisse Factiones vertheilet/ zu einer rechten Tyranney gar leicht hinaus schlagen kan/ welches daß es geschehen sey/ man niemals an so einem Orte/ da keine Wissenschafften im Schwange gangen/ wargenommen hat/ ohne von dem einzigen Syllâ Dictatore lesen wir/ daß derselbe allein eine Republic, darinnen die Wissenschafften nicht in Werth gehalten worden/ eingenommen habe; Darbey aber doch guten Theils der Verborgenheit der Wissenschafften hernach beygemessen worden/ daß sie nach und nach ihre Tyranney von sich selb-

sten

sten abgeleget haben. Uber dieses / so sind ja alle Künste und Wissenschafften / nichts als Menschen-Satzungen / und dererselben einbildische Gedancken / welche so wohl schädlich als nützlich / so wohl vergifftet / als heilsam / so wohl böse als gut / niemals aber vollkommen / sondern allezeit zweiffelhafft und aller Irrthümer und Zänckerey voll sind ; Welches ich jetzo bald durch jedwede Disciplin der Wissenschafften ferner erweisen und insonderheit darthun will.

Caput. II.

De Literarum Elementis,

oder /

Von Ursprung und Erfindung der Buchstaben und Sprachen.

SAnn / wer siehet nicht vielfältig daß die Arten zu reden / fürnemlich verstehe ich die Grammatica, Logica und Rhetorica, welche der Eingang und die Thüren zu den Wissenschafften / an sich selbsten aber keine Wissenschafften seynd / und offtermals mehr Verdruß und Schaden / als Lust und Nutzen zu wege brin-

bringen / bey denen doch keine einzige Regul der Warheit zu finden ist / als die blosse Nachahmung und Meinung des ersten Einsetzers und Erfinders / unter welchen die Ersten die Chaldäer und ihr vornehmster Erfinder der Abraham / wie Philo uns berichtet / gewesen / welchen die Chaldäer / die Assyrier / und die Phœnicier gebraucht und hochgehalten haben. Wiewohl / wie andere sagen / daß der Rhadamanthus ihnen am ersten die Buchstaben / welche hernach Moyses denen Juden / ob zwar vielleicht nicht mit solchen Characteren / wie sie heutiges Tages gebrauchet werden / gegeben hätte / welche Erfindung dem Ezræ will beygemessen werden; Zwar hält man dafür / daß Linus Chalcides die Buchstaben aus dem Phœnice auf die Griechen gebracht / biß Cadmus des Agenoris Sohn ihnen auf eine andere Art / neue / und zwar an der Zahl 16. zu welchen der Palamedes zur Zeit des Trojanischen Krieges noch 4. hinzu gesetzet / und hernach wieder so viel der Simonides Melicus vorgeschrieben hat.

Denen Ægyptiern aber hat die Kunst und Wissenschafft zu schreiben / am ersten der Mennona, und zwar durch der Thiere Bildnüsse / wie in denen Obeliscis zu sehen gewesen; Die Buchstaben aber haben sie am ersten vom Mercurio, hingegen die Lateiner von einem Weibe Nicostrata, mit dem Zunamen Carmenta genannt / bekommen. Sieben Sprachen aber waren

waren für Alters in Æstime und Gebrauch / Hebräisch / Griechisch / Lateinisch / Syrisch / Chaldäisch / Ægyptisch und Gothisch / von welchen wie Crinitus berichtet / in einem sehr alten Buch diese Verse gelesen werden:

Moyses primus Hebraicas exaravit literas
Mente Phœnices sagaci condiderunt Atticas
Quas Latini scriptitamus, edidit Nicostrata.
Abraham Syras, & idem repperit Chaldaicas.
Ipsis arte non minore protulit Ægyptias,
Galfila promsit Getarum quas videmus ultimas.

Das ist:

Moyses hat zu erst die Hebräische Sprache am Tag gebracht/und die scharffsinnigen Phœnicier die Griechische; die Nicostrata hat die Lateinische erfunden/und Abraham ist ein Urheber der Syrischen/Chaldäischen/ wie auch der Ægyptischen; Galfila aber der Gotischen als der letzten unter diesen. Andere Völcker und Barbarische Nationes aber haben bey jüngern Zeiten neue Sprachen erfunden. Denn Cordanus ein Bischoff / hat den Gothen die Sprachen gelehret / und die alten Francken / welche unter dem

Mar-

Marcomiro und Pharamundo die Gallier überwunden / haben ihre gewisse Characteres, welche mit den Griechischen übereingekommen / gehabt / mit welchen der Wastaldus ihre Historien beschrieben hat.

So sind auch noch andere / und von des Wastaldi Characteren gantz abgesonderte Buchstaben der Francken / welche von dem Doraco sollen erfunden seyn / wie auch noch andere von dem Hicho Franco, welcher mit dem Marcomiro aus Scythien auf die Gräntz des Rheines kommen ist / massen denn auch Beda etlicher der Normandier Buchstaben und Sprachen gedencket. Und also sind noch viel andere Völcker / welche neue Characteres der Buchstaben sich gemachet / oder von den Alten gewisse angenommen / welche sie zum Theil verändert / oder zum Theil verfälschet haben; Also haben die Dalmatier die Griechischen / die Armænier die Chaldæischen / die Gothen und Longobardier aber die Lateinischen gleichsam verunehret. Hingegen sind noch viel andere wiederum untergangen / nemlich gewisser Völcker in Italien / welche doch vor Alters / wie Plinius und Livius bezeugen / bey denen Römern in grossem Werth sind gehalten worden / wie solches noch heutiges Tages auf den Alten / wiewohl uns fast gantz unbekannten Grabschrifften zu sehen ist. Dann den alten Römern / welche bald die gantze Welt durchgegrübelt / wur-

den gewisse Arten der Sprachen auferleget / also ist die Hebräische Sprache unter der Babylonischen Gefängnüß verderbet / und von den Chaldäern verfälschet worden / auf solche Art auch ist der alten Teutschen / der Spanier / und anderer Völcker Sprachen / nachdem die Römer andere eingeführet / corrumpiret worden. Hingegen sind wiederum der Römer Buchstaben und Sprachen von den Gothen / Longobardiern / Francken und andern barbarischen Völckern verändert und verfälschet worden. Dann gewiß ist es / daß die Lateinische Sprache heutiges Tages nicht so ist / als wie sie vor Alters gewesen; So ist auch von der Hebräischen unter den Talmudisten kein geringer Streit / und spricht Rabbi Jehuda, das Adam Aramäisch geredet / Masutra aber saget / daß Moses ein Gesetz gegeben / welches mit Hebräischen Buchstaben wäre geschrieben / hernachmals aber vom Esdra in die Aramæische und Assyrische Sprache verwandelt werden / und diese hätten sie als eine heilige damals angenommen und behalten; Andere hingegen sagen / daß die Gesetze Mosis alsobald Anfangs mit solchen Characteren solten geschrieben worden seyn / welche zwar wegen vermutheten Betrugs hernachmals verändert / aber nach beschehener Bereuung / wiederum in vorigen Stand gesetzet worden wären. Rabbi Simon des Eleazaris Sohn hält darfür / daß dieser Sprache wegen niemals keine Veränderung

wäre

wäre vorgangen / also kan man von dieser heiligen Hebräischen Sprache / von den Hebräern selbsten nichts gewisses haben / ja also verändern sich die Zeiten / daß kein Buchstabe oder keine Sprache heutiges Tages / welche der Art und Form der Alten mehr ähnlich wäre / zu finden sey.

Caput. III.

De Grammaticâ

oder /

Von der Sprachen-Kunst / oder Grammaticâ.

Aus diesen so unbeständigen und stäts veränderlichen Principiis der Buchstaben / ist die erste Sprachen-Kunst oder Grammatica ; denn aus dieser entspringen die andern Künste wohl zu reden. Aber / weil es wenig Nutzen bringet / wenn man nur die Buchstaben / dieselben aber nicht mit einer sonderlichen Art und Weise zusammen zu setzen / und aus den Buchstaben Syllben / aus den Syllben gantze Worte und Reden zu formiren weiß / so haben die Erfinder sich unterstanden / gewisse Reguln und Constructiones zu geben / daß / was nemlich nach denselben geredet / wohl gere-

det sey / und haben diese Kunst Grammaticam genennet / deren erster Erfinder ist gewesen bey den Griechen der Prometheus, welcher hernachmals der Crates Mallotes, der von dem Attalo zum Römischen Rath / zur Zeit des andern und dritten Punischen Kriegs geschicket worden / in Rom eingeführet / und ist diese Kunst hernachmals mit einem grossen Gepränge von dem Palæmo profitiret worden / dergestalt / daß sie solche die Palæmonische Kunst genennet haben / welcher aber so ein ruhmräthiger Mann gewesen / daß er gesaget / mit ihm wären die Sprachen gebohren / und mit ihme würden sie auch wieder sterben und untergehen ; Dieser hat alle gelehrte Leute zu seiner Zeit verachtet / auch den M. Varronem ein Schwein zu nennen sich unterstanden.

Aber es ist und bleibet wahr / daß die Lateinische Grammatica so arm / und der Griechischen Sprache so unterworffen ist / daß / wer von dieser keine Wissenschafft hat / sich unter die Zahl der Sprach-Künstler nicht zehlen darff / derowegen bleibets wohl dabey / daß alle dergleichen Grammaticalische Vernunfft / aus nichts anders als aus unserer Vorfahrer Gebrauch und Autorität herkomme / denen es gefallen / eine Sache so / oder so zu nennen / so zu schreiben / die Worte so zusammen setzen / befohlen und gut geheissen haben. Es rühmet sich die Grammatica, daß sie eine Kunst recht zu reden

sey /

sey / aber gantz fasch / weil wir dieses viel besser von unsern Müttern und Säug-Ammen / als von denen Grammaticis lernen können Die Griechische Sprachen / bey welchen die beredetesten Leute sind gefunden worden / hat die Mutter Cornelia formiret ; Diese hat die Mutter Istrina dem Sile einem Sohne des Königs in Scythien gelernet / so ist auch bekannt / daß in vielen Ländern auswärtiger Nationen / wenn Colonien hingebracht worden / die Kinder ihre Mutter-Sprache behalten / dahero Plato und Quintilianus gelehret haben / daß man für allen Dingen bey Auferziehung der Knaben / um gute Heb-Ammen sich bekümmern solte.

Derowegen sey es ferne von uns / daß wir die Vernunfft recht zu reden / denen Grammatic-Schreibern beymessen wollen / welche / indem sie nur eine Grammaticam profitiren / nichts weniger wissen ; Welche auch Priscianus in seinem gantzen Leben nicht hat lernen können / und wird vor gewiß vorgeben / daß die Didymi von der Grammatica 4000. oder wie andere wollen 6000. Bücher sollen geschrieben haben. Wir lesen / daß der Kayser Claudius der Griechischen Sprache so ergeben gewesen / daß er noch 3. Buchstaben erfunden / welche auch der Fürnehmste beobachtet hat / und Carl der Grosse / hat bey Einführung der Teutschen Grammatica den Monaten und Winden neue Namen gegeben ; So wird auch noch heut zu Tag und

Nacht in dieser Sache gearbeitet / es werden Commentaria, Observationes, Scholia und andere Sachen geschrieben / und ans Liecht gebracht/und kommen auf solche Art so viel Grammaticen / als Grammatici sind/ am Tag / und ist doch wohl fast keiner unter ihnen / er mag ein Grieche / oder Lateiner seyn / der die rechte Ursache und Ordnung in der Construction anzuführen / und die rechte Principia zu zeigen weiß; Ob 15. Pronomina, wie der Priscianus, oder mehr/wie der Diomedes und Phoca darfür hält/ seyn sollen / ob das Participium allezeit / oder nur bißweilen ein Participium bleibe / ob die Gerundia Nomina sind / oder Verba, ob die Nomina Pluralia, welche bey den Griechen neutrius generis sind/mit dem Verbo Singularis numeri können conjungiret werden / auf solche Art ist den Lateinern vergunt / die Wörter / so sich auf ein a oder us endigen / in um zu verwandeln / als pro Margaretha, Margarethum, pro punctus, punctum, wie der Nominativus Jupiter in Genitivo Jovis könnte gesagt werden / auch woher es komme / daß viele keine Verba Neutralia zulassen wollen; Auch daß etliche gewisse Lateinische Wörter mit einem Griechischen Diphthongo schreiben/etliche aber nicht / als zum Exempel Fælix, Quæstio, auch ob auf Lateinisch die Diphtongiæ und œ nur geschrieben/ nicht aber ausgesprochen/ oder ob beyde Vocales wie sie geschrieben / nur mit einer

Syllaba

Syllaba exprimiret werden ſollen. Gleicher Geſtalt / warum bey den meiſten Lateiniſchen Wörtern / gar viel der Griechiſchen Buchſtaben y. viel aber nur das Lateiniſche I. brauchen / wie in dem Wort conſidero. Gleicher Geſtalt machen manche bey etlichen Wörtern einen doppelten Buchſtaben / manche aber nicht / ut in Cauſſa, Relligio; warum Caccabus vorn eine doppelte Syllbe / und mit einem doppelten c c ausgeſprochen / nichts deſtoweniger aber von den meiſten Poeten ſolches zuſammen gezogen wird / alſo auch / ob die Seele des Ariſtotelis ſoll geſchrieben werden Endelechia durch ein Delta, oder Entelechia durch ein Tau. Ich will jetzo vorbey gehen / und nicht berühren den vielen und nimmer aufhörenden Zanck von dem Accent, von der Art recht zu ſchreiben / von der Ausſprache der Wörter und Buchſtaben / von den Figuren / Regeln und andern Bedentungs Arten / von Veränderung der Fälle / und Zeiten / der Perſonen / der Zahlen / und viel anderer Sachen mehr.

Ob bey den Lateinern H. ein Buchſtaben ſey oder nicht / und viel dergleichen / alſo ſtreiten ſie auch zum öfftern über die Buchſtaben / Syllben und Wörter / und kommen ſelten mit einander überein. Dergleichen Streit hat Lucianus Samotenſis von den Buchſtaben S. und T. in einem abſonderlichen Buche artig belachet. Ein Exempel kan uns das Wort Thalaſſa und

Thalatta geben; Einer auch Andreas Salernitanus genannt/ hat eben von dieser Sache einen Grammatischen Krieg mit sonderlicher Beredsamkeit beschrieben. Dieses alles sind nur geringe und kleine Sachen; von mehrern und die von grösserer Wichtigkeit sind/ könnten wir gedencken/ als von bösen und verfälschten Auslegungen/ und ungleichen Verdolmetschungen/ derer die gantze Welt voll ist/ aus welchen einer Republic nicht der gerinste Schaden entstehet/ nemlich/ wann sie sagen/ den Gesetzen sich zu unterwerffen/ ist eine Sclaverey und Servitut, dieses aber sey eine rechte bürgerliche Freyheit/ da einem jedweden alles vergönnet ist/ und das nennen sie eine Isonomiam, oder rechte Gleichheit und Billigkeit/ da ohne Unterscheid ein jedweder gleich Recht und gleiche Belohnung hat.

Auf dergleichen Art/ sagen sie/ wäre das die allergeruhigste Regierung/ wenn alles dem Fürsten zu seinem Belieben stünde/ die Allerglückseeligste/ wann die Unterthanen und das Volck mit Pracht und Verschwendung und mit guten müssigen Tagen ihre Zeit zu brächten. Solchen und dergleichen viel andern Auslegungen mehr/ sind auch unterworffen die Medicin, und die weltliche und göttlichen Gesetze/ mit welchen sie machen/ daß die heilige Schrifft und Christus selber von ihnen dissentiret/ indem sie solche Deutungen/ nicht nach des heiligen Geistes

Mei-

Meinung/ und zu Erhaltung gemeiner menschlicher Wohlfarth/ sondern nur zu ihren eigenen Nutzen auslegen/ aus welcher Sache offtermals viele Gefährlichkeiten sich ereignet haben/ wie gemeiniglich ein Irthum/so nur in einem Worte bestehet/ einen grossen Irthum in der Sache selbsten verursachen kan.

Auf solche Weise ist betrogen worden/ der erste König der Hebräer der Saul/ mit dem Worte Zobar, welches heisset ein Mansbilde/ und auch das Gedächtnuß. Als nun GOtt sagete: Delebo memoriam Abemelech, das ist: Ich will auslöschen das Gedächtnüß Amalach/ da meinete Saul/ wann er diesen Geboten genug thun wolle/ dürffe er nur die Mannsbilder wegnehmen; dergleichen Irthum hat sich auch bey den Griechen und Welschen zugetragen/ mit dem Worte Phos, welches ein Mensch bedeutet/ und auch ein Liecht; dahero haben etliche Beehrer des Saturni wegen des Wortes Zweydeutung sich betriegen lassen/ und haben dem Saturno jährlich einen Menschen geopffert/ da sie denselben mit einem angezündeten Liechte hätten besänfftigen können/ und ist dieses närrische Volck erstlich durch ihren Lehrmeister den Herculem klug worden.

Endlich haben auch die Geistlichen und Brüder mit weiten Ermeln/ die sich in dieses Grammaticalische Wesen mit eingemischet/ von Bedeutung der Wörter mit vielen kätzeri-

schen Anhängen gestritten / und durch diese Gelegenheit die heilige Schrifft anders ausgeleget / auch durch diese Sprachen-Kunst sich selbsten verblendet / und das Liecht der Warheit vorbeygangen; dañ / indem sie allzusehr in der Bedeutung der Wörter nachgegrübelt / so haben sie den wahren Innhalt der heiligen Schrifft nicht verstehen wollen / und also das wahre Wort verkehret und verlohren; Wie von einem / es mag nun wahr oder eine Fabel seyn / erzehlet wird / der / als er viel Hostien zu consecriren gehabt / damit er aber nicht anstossen / und wider die Grammatica impingiren möchte / hat er mit solchen Worten: Hæc enim sunt corpora mea, nicht / das ist mein Leib / sondern in Plurali, das sind meine Leiber / consecriret; Dahero ist entstanden die abscheuliche Ketzerey der Antidicomarianitarum und Elvidianorum, welche der heiligen Mutter Christi stets währende Jungferschafft geleugnet haben / und nur aus diesem einigen Worte Donec oder Biß / wann in dem Evangelio gelesen wird: Quoniam Joseph non cognoscebat eam, donec peperit suum primogenitum; das ist: Joseph erkennete Mariam sein Gemahl nicht / biß sie ihren ersten Sohn gebahr.

Aber / was hat die Lateinische und Griechische Kirche für Zanck erwecket / aus den beyden Wörtlein Ex und Per, da die Lateinischen behaupten wollen / der heilige Geist gienge aus /

aus

aus dem Vatter und Sohn ; Die Griechische aber / nicht aus / sondern aus dem Vatter durch den Sohn.

Was für Trauer-Spiele hat das Wort Nisi in dem Basilienslschen Concilio den Böhmen zu wege gebracht / daß sie die Communion unter beyderley Gestalt statuiret haben : Nisi manducaveritis carnem filii hominis & biberitis ejus sanguinem, non habebitis vitam in vobis, das ist : Wo ihr nicht esset den Leib des Menschen Sohnes / und trincket sein Blut / so werdet ihr das Leben nicht bey euch haben. Woher kommt der Waldenser und anderer Nachfolgender Ketzerey / wegen Gebrauch des heiligen Abendmahls / aus nichts anders als aus dem Worte Est : Es sind auch noch viel andere schädliche Grammatische Ketzereyen / aber so verborgen und subtil / daß / wenn sie nicht von den scharffsinnigen Englischen Geistlichen zu Oxfurth / und von den Sorbonischen Lehrern zu Pariß bey Zeiten wären wahrgenommen / und mit grossen Siegeln verdammet worden / so hätte man sich für demselben schwehrlich hüten können.

Unter diese Art ist auch zu zehlen / wann einer dafür hält / daß es gleich recht und wohl geredet sey / Christus prædicas ; als Christus prædicat ; Ego credis, Tu credit, credens est ego. Item, quod Verbum, manens Verbum potest privari omnibus accidentibus, item,

quod

quod nullum nomen est tertiæ personæ, und dergleichen viel andere. Fürwahr / wenn dieses Ketzereyen genennet werden solten / so müste der Prophet Esaias und Malachias Ketzer seyn; Der Erste saget ad Ezechiam mit diesen Worten: Ecce ego addet super dies tuos, das ist: Siehe ich will deinen Tagen zulegen. Er sagt nicht addam, sondern addet. Der Andere: Et si Domini ego, ubi est timor meus? Bin ich euer HErr / wo fürchtet man mich? An welchen Ort GOtt in Plurali sich einen HErren nennet. Aber noch mehr würden diejenigen alte Ketzer seyn / welche durch den gantzen Römischen Erdboden / für Geistliche gehalten / so ferne sie die allgemeine Lehre der wahren Kirchen mit einer neuen Pronuntiation, wider aller Grammaticorum Kunst und Redens-Art / sich vorgethan / und unterstanden haben.

Unzehliche dergleichen Händel giebet es / und ist zu beklagen / was bey unsern Zeiten für unnöthigen Streit und Irrthum die stoltzen Grammatici und Sophisten mit ihren verkehrten Wort-Auslegungen erwecket / indem etliche aus den Worten die Meinungen / etliche aus den Meinungen die Worte erzwingen wollen. Dahero entstehen in der Medicinischen Kunst so wohl auch in beyden Rechten / als in der Theologie und Philosophie, und dergestalt aus allen Facultäten täglich unzehliche Streit und Irrthümer. Dann die Grammatici beweisen

nichts /

nichts / sondern gründen sich nur alleine auf ihre Autorität / welche offtermals unter ihnen so variabel und strittig ist / daß es nicht fehlen kan / es müssen die meisten unter ihnen Lügner seyn. Es bestehet ja das Reden nicht bey den Grammaticis, sondern bey dem Volcke / und durch die gemeine Gewonheit wird die Art zu reden eingeführet.

Aber der Lateinischen Sprache beste Zierrath / nachdem sie bey den Barbarischen Völckern abgenommen / muß man nicht von denen Grammaticis, sondern von den geschickten und gelehrter Scribentten / als von dem Cicerone, Catone, Varrone, Plinio, Quintiliano, Seneca, Suetonio, Quinto Curtio, Tito Livio, Salustio, und von andern mehr hernehmen / bey welchen allein die Zierrath der Lateinischen Sprache noch übrig ist / nicht aber bey diesen Buchstab-Schreibern / welche mit ihren Regulen und Compositionen der Latinität viel aufbürden wollen / und offtermals solche Worte zusammen setzen / die ein Mensch / welcher Lateinisch kan / nicht zu gebrauchen befugt ist / es wäre dann / daß die Parisische Sorbona solche unter ihre Artickul mit gesetzet.

Und wenn man recht hievon reden wolte / so solte man denen Grammaticen-Schreibern keinen Glauben beymessen / da diese doch zu Richtern und Judicirern sich aufwerffen / und sich für andere herfür thun wollen / es wird niemals einer

so

so klugen Verstandes gefunden worden seyn / der über ihre Zunge nicht hätte springen müssen / oder den sie nicht getadelt und gescholten hätten. Sie lästern auf den Platonem, daß er so confus, und keine Ordnung gehalten hätte / von dessen Mangel der Georgius Trapzuntius gantze Bücher geschrieben hat / weßwegen er von andern Gonorimon und Etynian ist genennet worden / wie Crinitus erzehlet ; Bey dem Aristotele suchen sie mehr Erleuchterung und geben vor / er wäre gar zu obscur gewesen / und nennen ihn Sepiam.

Sie taxiren Virgilium, daß er eines schlechten Ingenii gewesen / und daß er nur von andern das Seinige zusammen getragen / und erborget hätte. Demosthenes gefället dem Tullio nicht / und der gröste Lateinische Redner wird von den Griechen eines gelehrten Diebstahls bezüchtiget / und auf allerhand Arten angeklaget / daß er furchtsam / weitleufftig in Wiederhohlung / kalt in guten Schertz-Reden / langsam im Anfang / träge und faul im Fortgang / sparsam im rechtmässigen Eyfer wäre befunden worden ; Ja er wird auch von den Unsrigen carpiret / nemlich von M. Capella, daß er nicht ordentlich geredet / und von dem Apollinari, daß er faul und verdrossen gewesen sey ; Der Trojus hält des Livii Orationes vor Fabeln / und ein erdichtetes Werck ; Dem Horatio hat der Plautus nicht gefallen / und dieser verdam-

met

met auch den Lucilium, wegen seiner übel zusammen gesetzten Verse; Es wird gesaget / daß Plinius zu solcher Verwirrung viel Ursache gegeben / und der Ovidius sehr zärtlich gelebet hätte. Von dem Asinio Pollione wird der Salustius vor einen der voller Aspecten gewesen / angegeben / von dem Labione und dessen Helffer dem Scipione wird dem Terentio beygemessen / daß er Diebstahl und andere Sachen begangen.

Der Seneca wird Calx Sinearenâ genennet / welchen der Quintilianus mit diesen Worten tadelt: Si nullum æqualium contempsisset, si partim non concupisset, si non sua omnia amasset, si pondera rerum munitissimis sententiis non fregisset, sensus potiùs eruditorum, quàm puerorum amore comprobaretur. Das ist: Wann er von seines gleichen niemand verachtet hätte / und wäre nicht auf alles so begierig gewesen; Wenn er nicht nur das Seine allein hochgehalten / und die Wichtigkeit anderer Sachen nicht so sehr niedergeschlagen; So wäre er vielmehr von hohen verständigen Leuten / als nur von unverständigen Kindern geehret und hoch gehalten worden.

Aber der M. Varro ist ein Schwein / und der Ambrosius ein Cornicula und Fabel-Erdichter genennet worden; Macrobius einer von den Gelehrtesten / ist eines unverschämten und undanckbaren Gemüthes gescholten / und

der Laurentius Valla der Allergelehrteste unter den Grammatisten / ist von dem Mancinello über die Banck gehauen worden; Wie auch der Servius von dem Beroaldi, und diesen haben die neuen Grammatici als einen Barbarum gäntzlich gefasset.

Also haben die Grammatici einer in den andern gleichsam zu wüten im Gebrauch gehabt / ja endlich ists durch ihr Thun dahin kommen / daß die heilige Schrifft aus Prætext einiger Correction etlichmal geändert / und durch ihre Censur von der Offenbahrung Johannis des Apostels / von der Epistel Pauli an die Hebräer / von der Epistel Judä / und andern Capituln Neues Testamentes gezweiffelt worden; Sie haben die Evangelia selber ad problemata zu revociren / oder zweiffelhaffte Fragen daraus zu machen / sich unterstanden. Nun aber wollen wir uns zu den Poëten wenden.

Caput. IV.

De Poësi,
oder /
Von der Dichter-Kunst.

DJe Dichter-Kunst ist an sich selbst / wie Quintilianus lehret / das andere Stück der

der Sprach-Kunst/aber sie pralet für sich so sehr/ daß vor Alters die Theatra, Amphitheatra, und schönsten Welt-Gebäude/so unter der Sonnen haben können gefunden werden/ nicht den Philosophis oder Welt-Weisen/ nicht den Rechtsgelehrten/ nicht den Medicis, nicht den Rednern/ nicht den Mathematicis und Geistlichen/ sondern Poetischen Fabel-Erdichtern mit grossen Unkosten sind aufgebauet worden.

Ist eine Kunst die zu nichts anders erfunden ist/ als daß sie mit leichtfertigen Reimen und vergeblichen Wort-Zusammensetzungen die Ohren närrischer Leute schmeichele/ und mit viel tausend Lügen und Fabeln die Gemüther betrüge; Daher sie billig die Erfinderin der Lügen und Beehrerin aller nicht tauglichen Grundsätze kan genennet werden; Aber/ gleich wie wir einem Unsinnigen seine Kühnheit und Raserey gerne vergeben; Also wollen wir auch die Lügen der Poeten mit Gedult vertragen; Sie lassen keinen Winckel leer/den sie nicht mit ihrem unnützen Geschrey und nichtswürdigen Gedichten anfüllen solten.

Ja sie fangen vom Chaos, oder ersten Welt-Klumpen/ ihre Fabeln an/ erzehlen des Himmels Abtheilung/ der Veneris Geburt/ des Titani Streit/ des Jupiters Riegen/ der Rheæ Betrug/ des Saturni Banden/ der Riesen Rebellion/ des Prometheus Diebstahl und Straffe/ des Deli Irrthümer/ der Latonæ

Arbeit / des Pythonis Ermordung / des Tyri Arglistigkeit / des Deucalionis Uberschwemmung / der Menschen Ursprung aus den Steinen / des Jacchi Zerreissung / der Junonis Betrug / der Semelis Verbrennung / des Bacchi Herstammung / ja unterschiedene Sachen von der Minervâ, vom Vulcano, vom Erichthonio, vom Boria, vom Orichiâ, von Theseus, vom Ægeo, vom Castor und Pollux, vom Raub der Helenæ, von dem Todt des Hippolyti, und dieses alles in den Attischen Fabeln; Wer hat ferner den Irrweg Cereris, die Entführung Proserpinæ, und anders mehr / von dem Minoë, von Cadmo und Niobe, von Pentheon, Actæo, und Oedipode, von der Arbeit des Herculis, von der Sonnen und Neptuni Streit / von der Unsinnigkeit des Athamantis, von der Jo, wie sie in eine Kuhe verwandelt / und ihrem Hüter dem Argo, wie der von dem Mercurio getödtet worden.

Von dem güldenen Fließ / vom Peleo / von Jason, von der Medæa, von dem Todt des Agamemnonis, und Straffe der Clitemnestræ, von der Danaë, Perseo, Gorgane, Cassiopea, Andromeda, Orpheo, Oreste, von Æneæ und Ulyssis Irrthümern / von der Circe, Thelagonio, und Æolo, Palamede, Nauplio, Ajace, Daphne, Ariadne, Europâ, Phædrâ, Pasiphaë, Dædalo, Icaro, Glauco, Atlante, Geryone und Tantalo, von Pan, Centauris, Saty-

Satyris und Syrenibus, und von andern berühmten Lügen / mit ihren nichtswürdigen Fabeln / den Menschen die Gemüther angefüllet / als eben die Poeten? Ja sie sind nicht mit ihren schen Dingen zu frieden / sondern sie bringen die Götter selbsten in ihre Fabeln mit ein; Beschreiben ihren Ursprung / ihren Untergang / ihren Streit / Haß / Zorn / Krieg / Verwundung / Beklagung / Liebe / böse Lüste / Hurerey / Ehebruch und Zuhaltung mit Menschen und Viehe / und andere Absurditäten / und schändliche Sachen mehr / mit welchen sie nicht allein die Gegenwärtigen betrügen / sondern auch die Nach-Welt durch solche ihre leichtfertige Redens-Arten inficiren / daß sie gleichsam als durch eines rasenden Hundes-Biß solcher leichtfertigen Lügen und Randen von denselben zur Unsinnigkeit dergestalt angereitzet werden / daß sie hernachmals stets darinnen verharren müssen.

Dann ihre Lügen sind mit einer falschen Art und Kunst geziehret / daß man sie unterweilen für wahre Historien halten muß / als wie mit dem erdichteten Ehebruch der Didonis mit dem Æneâ, und mit dem von den Griechen eingenommenen Ilio; Ja es sind Leute gefunden worden / die durch ihre leichtfertige Erdichtungen gemeinet haben / sie säßen unter den Göttern; Dann die Teuffel haben vor Zeiten in den Poetischen Versen Antwort gegeben / dahero sie von denenselben Propheten und Wahrsager sind ge-

nennet / und ihre verlogene Verse für Oracula gehalten worden / und ist bey den Alten von den Homerischen Versen / das Homerische Glück / wie von des Virgilii seinem Carmine, das Virgiliische / genennet worden / davon in der Beschreibung des Lebens Adriani von dem Spartiano mit mehrern gedacht wird. Von welcher Superstition heutiges Tages auch die heilige Schrifft selber und die Psalmen nicht frey seyn können / ob es gleich von vielen nicht gut geheissen wird; Aber / damit wir zu dieser Poëli oder Erdichter-Kunst wieder recht kommen / so hat der heilige Augustinus solche von der Stadt GOttes weg zu schaffen geheissen; Der Heyde Plato hat sie aus seiner Republic ausgetrieben / Cicero dieselbe anzunehmen verbotten; Socrates hat erinnert / daß / wer seinen ehrlichen guten Namen unverletzt behalten wolle / der soll sich hüten / daß er nicht einen Poeten zum Feinde bekomme / weil er nicht so wohl einen zu loben / als zu schelten und anzugiessen / Gewalt hat.

Minos, der von dem Heliodo für einen gerechten König deßwegen gepriesen worden / weil er mit den Athenienſern Krieg angefangen / hat die Poeten dadurch dermassen wider sich erwecket / daß sie ihn zur Höllen relegiret haben. Von der Penelope, welche von dem Homero wegen ihrer Keuschheit ist rausgestrichen worden / schreibet Licophron, daß sie etliche mal mit ihren Freyern zugehalten hätte. Ennius der

Poete /

Poete / der des Scipionis Reden gelobet / hat fingiret / daß er den Æneam geliebet / welcher ihm doch der Zeit nach nicht hat können bekannt seyn ; Welche Lügen hernachmals der Virgilius so schöne geschmücket / daß dieses für eine wahre Historie ist gehalten worden. Endlich ist die Freyheit zu Lügen / und diese Boßheit so weit kommen / daß es die Noth erfordert ihnen gewisse Gesetze vorzuschreiben / damit dergleichen Lügen und Leichtfertigkeiten möchten in Zaum gehalten werden.

Auch ist bey den alten Römern die Erdichter-Kunst öffentlich für eine Schande / und derjege / wie Gellius und Cato bezeugen / der solche studiret / für einen öffentlichen Schwärmer gehalten / auch der Q. Fulvius von dem M. Catone gestraffet worden / daß er / da er als Vice-Burgermeister in Ætoliam ist geschicket worden / einen Poeten mit sich genommen hat ; Und der Römische Kayser Justinianus hat die Professores dieser Kunst keiner Freyheit gewürdiget ; Die Athenienser haben den Homerum, welchen sie den Weisesten unter allen Poeten / und unter allen Weisesten den vornehmsten Poeten genennet haben / als einen Unsinnigen um 500. Drachmas gestraffet / den Poeten Vichteum aber / als einen armen Menschen und der seiner Vernunfft nicht mächtig wäre / ausgelachet. Ja auch die Lacedæmonier haben des Poeten Archilochi Kinder aus ihrer Stadt

verwiesen. Sehet / so haben rechtschaffene Leute die Poëtin, als die Mutter der Lügen/ verachtet / und also haben sie diesen Lügnern / welche sich nemlich befleissigen / nichts mehrers zu sagen / oder an Tag zu bringen/ als nur mit ihren zusammen geflickten Reimen und erdichteten Fabeln / die Ohren der närrischen Leute zu perstringiren/ begegnet ; Höret was der Poet Campanus, an einem andern Orte hiervon gar artlich schreibet:

Vivunt carmine insani Poëtæ,
Si nugas adimas, fame peribunt.
His Mendacia sunt opes & aurum,
Fingunt quæcunque volunt, putantque palmam
Mentiri benè glorioſiorem.

Das ist:

Es giebet zwar viel närrische Poeten / wenn man aber ihre Fabel-Wercke nicht achtete / müsten sie Hungers sterben ; Ihr Reichthum und Güter beruhen auf lauter Lügen ; Sie erdichten nur / was ihnen beliebet / und halten vor ihre gröste Tugend / wann sie tapffer aufschneiden. Uber dieses ist unter den Poeten der gröste Streit / nicht allein von Art der Verse/ von ihrer Länge/ Accent, und Aussprechung der Syllben / (denn über dieses streiten auch die gemeinen Grammatici)

tici) entstanden/ sonden auch zugleich von ihrem unnützen Geschwätz und erdichteten Lügen selbsten/ nemlich von dem Knoden des Herculis, von Castanien-Baum/ von den Buchstaben Hyacincti, von den Töchtern Niobe, von dem Baum/unter welchem Latona die Dianam gebohren hat; mehr von des Homeri Gebuhrts-Stadt uñ dessen Grabe/ob Homerus, Hesiodus oder Patroclus älter gewest sey/ als Achilles, in was für einem Habit Anacharsis die Scytha beschlaffen/warum der Homerus dem Palamedi zu Ehren nicht habe ein Carmen gemacht; Ob Lucanus unter die Poeten oder unter die Ketzer zu setzen sey/ auch vom Diebstahl des Virgilii, und in welchem Monat des Jahrs er gestorben/ und dergleichen vielmehr.

Die Grammatici streiten unter sich/was für ein Autor die schönen Trauer-Verse heraus gegeben/ und ist dieser Streit noch die Stunde nicht geendiget. Alle Carmina aber der Poeten sind mit Fabeln angefüllet/ welche mit Schmeicheley oder Verleumbdung unter dem Prætext der Laster/ die närrischen Leute zu delectiren suchen. Was die Poeten thun/ sie mögen loben/ mit ihren Fabeln schmeicheln/ auch wiederum schelten/beissen/ anklagen/und andere Leichtfertigkeiten anziehen/ so sind sie doch allezeit unsinnig; Dahero hat der Democritus mit Warheit die Poësi nicht eine Kunst/ sondern eine Raserey und Unsinnigkeit genennet.

Und dieses ist des Platonis Meinung davon: Frustra Poëticas fores compos sui pepulit; das ist: Der seiner Vernunfft mächtig ist / klopffet umsonst an der Poeten Thüren. Sie meinen / wann sie so närrisch und unsinnig thun / daß sie wundersame Dinge verbringen; Daher nennet der Augustinus die Poësie einen Wein des Irrthums / welcher von denen trunckenen Lehrern ist ihnen zugebracht worden; und Hieronymus tituliret die Poësie eine Teuffels-Speise. Uber dieses ist sie gar eine schlechte und geringe Kunst / und für sich eine ungesaltzene Speise / welche / wenn sie nicht mit einer andern Disciplin gekochet oder gewürtzet / nichts als vor ein hungrig Wesen / so sich nach andern sehnet / gehalten werden müsse / oder / wie eine Maus / das frembde Brod frisset. Ich weiß aber fürwahr nicht / was mitten unterm Geschwätz und Fabeln von des Tithonis Heuschrecken / von der Lyciorum Fröschen / und der Mirmidonum Fliegen / einer dieser Kunst für einen unsterblichen Ruhm und Ehre zu zuschreiben sich unterstanden hat / wenn Er nachfolgendes schreibet:

Vivite felices, si quid mea Carmina possunt,
Nulla dies unquam memori vos eximet ævo.

Das

Das ist:

So lebet alle wohl / und wann meine Carmina bey euch etwas gelten / so werden sie ohne Zweiffel bey der Nach-Welt einen unsterblichen Ruhm erlangen. Welches doch warlich an sich selber nichts ist / und auch nichts werden wird; Aber die Historici lehren uns / daß dieses Amt nicht der Poeten / sondern das ihrige sey.

Caput. V.

De Historia.

oder /

Von der Geschicht-Schreiberey.

ES ist aber die Geschicht-Schreiberey ein Erzehlung geschehener Dinge / welche entweder gelobet oder gescholten werden / auch wichtiger Händel / Rathschläge / Thun und Ausgänge / der Könige und grosser Leute Thaten / nach Ordnung der Zeit und Oerter / sonderliche Beschreibung / durch welche uns dieselbe dergestalt abgemahlet und für Augen gestellet werden / als wann sie lebendig wären.

Derowegen halten fast alle dafür / daß diese eine Meisterin des Lebens / und zu unserm

Thun die allernutzlichste sey / weil dieselbe durch vieler Sachen Exempel uns zu einen unsterblichen Namen und schönen Thaten anreitzet / also / daß sie auch bißweilen leichtfertige und böse Leute / aus Furcht der ewigen Schande von den Lastern abhält / ob gleich dieses zum öfftern einen gantz andern Ausgang genommen hat.

Dann es seynd ihrer viel / welches Livius von dem Manlio Capitolino wahrgenommen / die lieber einen grossen / als guten Namen haben und hinter sich lassen wollen / auch andere / wann sie nicht durch Tugenden sich bekannt machen können / doch durch Laster und böse Thaten in der Welt berühmt zu machen / sich bemühen. Es beschreibet dieser in seinen Geschichten von dem Pausaniâ Macedone einem Jünglinge / den Königs-Mord des Königes Philippi ; Justinus erzehlet auch von dem Herostrato, welcher den Tempel der Dianæ zu Ephesien / eines unter der gantzen Sonne fast schönstes Werck / und daran gantz Asien über 200. Jahr gebauet / angezündet / wie Gellius, Valerius und Solinus gleichfalls davon Meldung thun / und ob wohl durch scharffe Gesetze verbotten worden / daß niemand diesen Leichtfertigen Buben nennen / oder dessen in seinen Schrifften gedencken solle / so hat er doch seinen Entzweck / und warum er diese leichtfertige That verübet / erlanget / nachdem er durch seinen bösen Nachklang dieses Geschrey auf uns durch so viel Secula gebracht.

Aber /

Aber / daß wir zur Geschicht-Schreiberey wieder kommen / ob gleich von dieser eine zierliche Ordnung / Glauben / Einstimmigkeit und Warheit der Sachen am meisten erfordert wird / so thut sie doch hierinnen nichts wenigers als dieses ; Dann die Historien-Schreiber sind so discrepant, und schreiben so divers und auf unterschiedliche Arten untereinander / daß es unmöglich scheinet / und man fast nothwendig dafür halten muß / daß die meisten unter ihnen die aller verlogensten unter den Leuten seyn müssen. Ich will jetzo nichts sagen / vom Anfang der Welt / von der allgemeinen Sündfluth / und Erschaffung der Welt / dann davon schreiben sie / und ist doch das erste ihnen alles verborgen / das andere glauben nicht alle / und das dritte ist bey ihnen gantz ungewiß ; Derowegen / weil dieses Sachen seynd / so weit entfernet / und mit gleicher Vernunfft von allen nicht können begriffen werden / so verdienen sie noch etlicher massen Vergebung ihrer Irrthümer / aber von andern darauf folgenden Geschichten muß ihnen die Schuld der Lügen beygemessen werden ; Der Ursachen aber solcher nicht Uebereinstimmung giebet es gar viel / dann die meisten / weil sie nicht zu derselben Zeit gelebet / oder an demselben Ort / oder bey denselben Personen und Geschichten gewesen seyn / so haben sie ihre Schrifften aus andern Relationen zusammen tragen müssen / und können dahero nichts gewisses und beständiges

schrei-

schreiben. Dieses Lasters wurde vom Strabone beschuldiget der Eratosthenes, Metrodorus, Scepsius, Possidonius und Patrocles. Andere seind / wenn sie nur ein Theil der Sachen / und gleichsam nur im Vorbeygehen gesehen / und wie die Bettler das Land und Armen-Häuser durchstrichen haben / die unterstehen sich Historien zu schreiben.

Auf solche Art hat vor Zeiten Onosicritus und Aristobulus von Indiâ geschrieben; Es giebet ihrer auch / die bloß zur Zierath und Belustigung den wahren Geschichten Lügen dazu setzen / oder die Warheit gar vorbey gehen / von welchen Diodorus Siculus gedencket / und den Herodotum deßwegen straffet / wie auch Liborianus und Vopiscus den Trebellium, Tertullianus und Orosius den Tacitum, zu welchen sie auch gesetzet haben / den Danudem und Philostratum. Ja es giebet ihrer auch / die aus warhafften Dingen Fabeln machen / als Gnidius, Ctesias, Hecaræus, und viel andere alte Historien-Schreiber. Es giebet ihrer auch viel / welche sich vor Historien-Schreiber ausgeben / und damit sie hohe Wissenschafft an Tag bringen möchten / so schreiben sie von unbekandten Ländern / in welche niemand Lebenslang kommen ist / aber nichts anders als grausame Lügen / wie zu lesen ist von den Pigmœen, Arimaspis, Gryphis, Gruibus, Gynocephalis, Astromoris, Hippopodibus, Phannisiis und Toglodyris,

dyris, und diesen Irrthümern pflichten auch bey/ welche so grosse Kälte über den Arctischen Meer statuiren/ gleichwohl aber finden diese noch Narren und einfältige Menschen / welche diesen allen / gleich als wenn es aus dem Oraculo geredet wäre/ Glauben beymessen.

Unter dieser Zahl ist auch der Ephorus, welcher den Hybernis gelehret / daß nur eine Stadt sey / und der Stephanus Græcus hat ein Volck in Italien Francken genennet / und die Stadt Vienna, als wann sie in Galilæa, hat sagen wollen Galatia / liegen solte / ausgegeben. Der Ælianus ein Grieche/ hat den Sitz der Teutschen nicht weit von Jonio statuiret/ mit welchem auch in diesem Stück übereinkommet / der Dionysius, welcher von den Pyrenæischen Gebürge gantz falsche Sachen geschrieben und an Tag gebracht hat; Was über dieses Cornelius Tacitus, Marcellus, Orosius und Blondus von vielen Oertern in Teutschland schreiben/ das kommet von der Warheit weit ab.

Also schreibet Strabo gantz falsch / daß die Donau nicht weit von dem Adriatischen Meer entspringe / und Herodotus, daß solche von Abend herfliesse / oder daß sie bey den Celtern / ist ein Volck in Franckreich / entspringe / und in Scythien hinein gienge; und wiederum Strabo schreibet/ daß die Lupe und Weeser biß nach Hanau fliesse / da doch die Lupe mit dem Rhein sich vermenget; Die Weeser aber ins Meer fleust;

Also

Also auch Plinius schreibet / daß die Mosell in den Ocean oder ins grosse Meer fliesse / da sie doch in den Rhein gehet. Mit eben dergleichen Irthümern aus den neuen Historien und Welt-Beschreibern hat der Sabellicus statuiret / daß die Alaner / ist ein Scytisch Volck / von den Alemannern oder Teutschen herkämen / und die Hungarn von den Hunnen. Ja dieser confundiret die Gothen mit den Geten und die Dähnen mit den Dacis oder Wallachen / und saget / daß der Berg Oetiliæ in Beyern liege / da er doch nicht weit von Straßburg zu sehen ist.

Volaterranus der confundiret Austeraniam mit dem Austria, die Avaros mit den Savaris, wie auch Lucernam mit Naulio. Dieser saget auch / daß Plinius der Bernenser Schweitzer gedächte / da sie doch erst lange hernach von dem Bartholdo einem Fürnehmsten der Zaringier / sind bekannt worden. Gleicher Gestalt hält Conradus Celtes dafür / daß die Dacier mit den Cimbern einerley Volck wären / wie auch die Cerulcier und die Cerusier / auch daß das Riphäische Gebürge in Sarmatiâ liege / und der Agtstein ein Gummi aus den Bäumen wäre. Es sind noch ehender Historien-Schreiber / welchen noch grössere Lügen können beygemessen werden ; Dann ob sie gleich bey einer Sache gewesen / oder / daß sie anders geschehen sey / selbst gesehen / so bringen sie doch entweder

weder aus Gunst oder aus Liebkosen / und Schmeicheley lauter falsche Sachen wider die Warheit an Tag / von dieser Art sind auch / welche entweder andere Sachen tadeln / oder defendiren / und nur dasjenige vorbringen / was ihren Beweißthümern gut düncket / das Warhafftige aber gehen sie entweder gar vorbey / oder machen es gantz gering und mangelhafftig.

Dieses Lasters beschuldiget Blondus den Orosium, daß er die grosse Niederlage in Italien / da die Gothen Ravenam / Candanum, Aquilegiam, Ferrariam und fast gantz Italien verwüstet / verschwiegen / damit er seinen vorgesagten Beweiß dadurch nicht geringer machen möchte; So sind auch andere / die entweder aus Furcht / oder aus Heucheley / oder aus Haß der Warheit derselben etwas abzwacken; Andere / indem sie ihre Thaten wollen in Himmel heben / verkleinern sie der andern ihre / und machen sie gering / schreiben also nicht / wie die Sache an sich selber ist / sondern wie sie es gerne hätten / daß sie seyn solte / und wie es ihnen beliebet / und haben dabey die Zuversicht / daß diejenigen / welche sie so artig geschmeichelt haben / ihren Lügen nicht werden widersprechen / oder Zeugnüß wider sie geben. Dieses Laster / welches vor Zeiten bey den Griechischen Scribenten gemein gewesen / ist heutiges Tages fast bey allen Völckern eingerissen / wie solches practiciret haben der Sabellicus

licus und Blondus bey den Venetiern/ der Paulus Æmilius und Gaguinus in Geschichten der Francken/ und werden diese Historien-Schreiber von den Fürsten zu keinem andern Ende unterhalten/ als daß/ wie Plutarchus saget/ sie durch ihre nachsinnische Köpffe anderer Leute Tugenden unterdrücken/ ihre Thaten aber mit lauter unnützen Geschwätzen und Erdichtungen durch ihre Historische Autorität erheben; Also/ wann die Griechischen Historici von Erfindung der Sachen schrieben/ so massen sie sich alle Erfindung bey; So ist auch eine andere verderbte Art der Historien-Schreiber und Schmeichler/ wann sie sich unterstehen den Ursprung ihrer Fürsten auf die ältesten Könige zu extendiren/ und wann sie mit Deducirung ihres Geschlechts nicht können fortkommen/ so muß ein frembder Urstamm/ und weit hergeholte Fabeln herhalten/ dichten den Königen neue Namen an/ und lügen nicht wenig darzu.

Von dieser Art ist der Hunibaldus, der die Historien der Francken beschrieben/ der Scythiam und Sicambriam, auch anderer Oerter und Könige Namen mehr erdichtet hat/ von welchen kein eintziger unter denen Geschicht-Schreibern/ die lange vor ihnen gewesen sind/ mit keinem Worte nichts erwehnet/ welchen nichts desto weniger mit ihrem Geschwätze hernach viel andere gefolget/ nemlich Gregorius Turonnensis, Rheginus, Sigisbertus und

andere

andere mehr; von diesem Mehl und Kleyen ist der/ der die Sachsen von Wintikindo herrechnet/ und welcher die Alten und ersten Einwohner des Teutschlandes/ daß sie Kinder der Macedonier gewesen/ statuiret/ und also von Alexandern dem Grossen hergerechnet hat/ welchen Irthum viel andere nachgefolget haben. Uber dieses giebet es derer auch viel/ die Historien schreiben/ welche nicht das/ was wahr ist/ an Tag bringen wollen/ sondern damit sie nur den Leser erlustiren/ und das Bildnuß eines wackern Fürsten/ in wem sie wollen/ exprimiren und erdichten mögen.

Wann nun einer gefunden wird/ der sie einer Lügen bezüchtiget/ so sagen sie/ daß sie nicht so wohl auf die Thaten an sich selbst als auf den Nutz der Posterität/ und Lob eines guten Namens ihr Absehen gehabt hätten; Derowegen wäre es nicht rathsam alles zu erzehlen/ wie es zugangen/ sondern wie es zu erzehlen für rathsam könnte erfunden werden; So müste man auch nicht auf die Warheit so halsstarrig und erpicht seyn/ wann wegen des gemeinen Nutzens vielmehr eine Lügen und Erdichtung erfordert würde/ sie ruffen zum Zeugen an den Fabium, welcher gesaget; Eine Lügen so zu Uberredung ehrlicher Sachen gebrauchet würde/ wäre nicht zu tadeln. Uber dieses sagen sie/ würden diese Sachen alle unsern Nachkommen geschrieben/ denen wenig oder nichts daran lieget/ mit was

für einem Namen / oder mit was für Art ein Exempel eines guten Fürstens dem gemeinen Wesen vorgestellet würde; Dergleichen hat gethan der Xenophon von dem Cyro, welcher denselben / nicht wie er gewesen / sondern wie er hat seyn sollen / als ein Exempel und Vorbild eines tapfern Fürsten / aber ohne Grund der Warheit / in seinen Historien uns vor Augen gemahlet und beschrieben.

Daher ist es endlich geschehen / daß viel / die von Natur oder durch Kunst artig zu lügen gewust / mit ihren scheinbaren Argumenten Fabulische Historien geschrieben / wie sie solche Narrenposſen als des Morganæ, und Magalonæ, Melusinæ, Amadisi, Florandi, Tyranti, Conamori, Arcturi, Dietheri, Lanceloti, Tristanni, oder gar nichts würdige Fabeln und erdichtete Schwermereyen der Poeten durch ihre Comœdien am Tag gegeben. Ja auch bey den Gelehrtesten und Vornehmsten als dem Luciano und Apulejo, wie auch bey dem Herodoto, dem Groß-Vatter der Historien-Schreiber / bey dem Theopompo, wie Cicero saget / sind unzehliche Fabeln zu finden / und ihre Bücher aller Lügen voll. Denn da lesen wir / in ihren Schrifften / wie Medo auf dem Wasser gespeiset / und der Athon gesegelt habe / und was sonst das verlogene Griechenland in den Historien sich unterstehet. Und dieses sind die Ursachen / warum fast nirgends ein Historischer Glaube gefunden

den

den wird / den man doch allerdings da su-chen solte / ob gleich davon zu urtheilen uns schwehr fället. Dann / weil die Beschreibung solcher Sachen / welche entweder wahr oder un-wahr sind / nicht öffentlich geschicht / und einem jeden seine Meinung zu lassen ist / so haben sie da-durch die Macht zu irren und zu lügen erlanget; Dahero bey den Historien-Schreibern so eine grosse Uneinigkeit entstanden / daß wie Josephus saget / sie wider den Appionem in seinen Bü-chern eines und des andern bezüchtiget wer-den; Also / daß sie das Contrarium von seinen Sachen schreiben; Wie weit / saget eben: die-ser / discrepiret der Hellanicus von dem Age-silao von der Genealogia, wie offt corrigiret der Agesilaus den Herodotum, und wie artlich weiset der Ephorus, daß der Hellanicus in vie-len ein Lügner gewesen sey.

Der Ephorus, und die nach ihm gewesen seyn / weisen fast allen / daß der Herodotus geir-ret habe; In vielen wird der Thucydides als ein Betrüger angeklaget / ob es gleich scheinet / daß er eine scharffsinnige Historie geschrieben habe; Solches schreibet der Josephus von an-dern / diesen aber tadelt unser Egesippus; So erzehlen auch viel Historien-Schreiber viel Din-ge / aber sie beweisen nicht alles / oder beweisen offtermals solche Sachen / die gantz nicht zu ap-probiren; die meisten stellen uns Exempel für die Augen / die doch böse sind. Denn wann sie

den Herculem, Achillem, Hectorem Theseum, Epaminondam, Lysandrum, Themistoclem, Xerxem, Cyrum, Darium Alexandrum, Pyrrhum, Hannibalem, Scipionem, Pompejum, Cæsarem, mit trefflichem Lobe abmahlen; so beschreiben sie nichts anders/ als die grösten Strassen-Räuber und berühmtesten Diebe in der Welt / und laß es seyn / daß sie auch gute Regenten anfänglich gewesen seyen/ so sind sie doch die schlimmesten und ärgsten hernach worden; Und so einer zu mir etwan sagen wolte/ daß man aus dem Lesen der Historien die beste Weisheit erlangen könnte/ so will ich ihme dieses nicht gantz und gar verleugnen / wann er mir nur auch dieses zugiebet / daß man daraus auch den grösten Schaden / ja offt den Untergang selbst schöpffen kan. Dahero saget Martialis an einem Orte: Sunt bona multa, sunt mediocria multa, sunt mala multa; das ist:

Es sind viel gute Sachen / viel mittelmässige / viel böse.

(○)

Capit

Caput. VI.

De Rhetorica

oder /

Von der Rede-Kunst.

DJe die Redner-Kunst/ welche auf diese die nechste ist / eine Kunst sey oder nicht / davon wird unter wackern Leuten gestritten / und ist der Streit noch vor dem Richter. Der Socrates bey dem Platone will mit festen Gründen behaupten / daß es weder eine Kunst noch eine Wissenschafft / sondern nur eine Scharffsinnigkeit und Listigkeit sey / die weder löblich noch erbar / sondern vielmehr schändlich / und eine garstige servilische Schmeichlerey nach sich ziehet; Auch Lysias, Cleantes und Menedemus haben dafür gehalten/ daß die Beredsamkeit aus keiner Kunst / sondern vielmehr von der Natur herrühret / welche einem jedweden lehren/ kann es vonnöthen wäre/zu schmeichlen/ und annehmliche Sachen vorzubringen / und dieselbe mit Beweißthümern zu bekräfftigen; Dann die rechte Aussprache des Gedächtnüsses kommt nirgends anders her / als von der Natur / welches man bey dem Antonio, dem vornehmsten Römischen Redner wahrgenommen hat.

Auch als für alten Zeiten noch niemand von der Redner-Kunst geschrieben / oder dieselbe

gelehret / so hat man viel der beredtsten Leute gefunden ; Weil nun diese Kunst beschrieben wird / daß sie sey eine Zusammensammlung gewisser Gebote / die auf ein gleiches Ende zielen ; So streiten die Redner diese Stunde noch / was diese Kunst vor einen endlichen Zweck habe / ob es Uberreden sey / oder Wohlreden / und ob man bey den wahren Ursachen auch erdichtete brauchen solle.

Uber dieses / so haben sie so viel Sätze und Gegen-Sätze / so viel Figuren / Umdrehungen / Characteres, Strittigkeiten / Lobe und künstliche Uberredung erfunden / die man fast nicht zehlen kan / und gleichwohl leugnen sie selbst / daß der rechte Entzweck dieser Redner-Kunst noch nicht am Tag kommen sey. Eben diese Kunst improbiren die Lacedæmonier / und halten dafür / daß eine Rede eines rechtschaffenen Menschen nicht von der Kunst / sondern aus dem Hertzen nothwendig müste herkommen. Auch die alten Römer haben erst gar sehr späth die Rhetores oder Redner in ihre Stadt gelassen / als nach vielfältigen Streit Cicero sich unterstanden hat zu beweisen / daß die Art und Macht wohl zu reden / nicht so wohl aus der Kunst / als aus der Menschen natürlichen Nachsinnen herkomme. Dahero hat er ein Buch von einem perfecten Oratore geschrieben ; Dieser Redner aber / den er allda als ein Exemplar gleichsam fabriciret hat / ist nicht von allen gebilliget wor-

worden; ja dem Bruto selbsten / einem sonderlich aufrichtigen Manne / ist derselbe sehr verdächtig vorkommen / und hat dieser allezeit / daß der Redner Lehre und Gesetze dem menschlichen Leben mehr schädlich als nützlich sey / behauptet. Ja endlich die reine Warheit zu bekennen / so ist die gantze Disciplin der Rhetorica eine Kunst zu schmeicheln und zu überreden / oder daß ich ein wenig freyer rede / zu lügen / also / daß was man nicht durch die Warheit ausrichten kan / das muß durch eine angestrichene und gefärbete Rede geschehen / wie von dem Pericle, dem Redner / der Archidamus saget / davon Ennapius meldet / daß / als er gefragt wurde / wer unter ihnen der Mächtigste wäre / so hat er geantwortet; Ob gleich der Pericles im Kriege von mir überwunden worden / so ist er doch mit einer solchen Beredsamkeit begabet gewesen / daß er scheinbar beygebracht hat / er wäre nicht der Uberwundene / sondern der Uberwinder.

Auch saget Plinius von dem Carneade, daß / wann er durch seine Redner-Kunst argumentiret hätte / so hätte man nicht können unterscheiden / was wahr oder nicht wahr gewesen; von diesem sagt man / daß / als er von der Gerechtigkeit schön und weislich öffentlich discuriret / so hätte er den dritten Tag / nicht mit geringerer Gelehrsamkeit und Weitleufftigkeit das Contrarium behauptet. Bey den Syracusen ist Corax ein Redner hohen Verstandes und

artlicher Geschwindigkeit gewesen/ welcher diese Kunst ums Lohn einem gelernet/ als zu diesen der Tisias gekommen/ und den Lohn/ dem er ihme zu geben versprochen/ nicht alsobald parat hatte/hat er ihm denselben doppelt versprochen/wann er ihm die Rhetoricam recht lernen würde/welches auch Corax mit dieser Condition angenommen; Nachdem nun Thisias diese Kunst gelernet/ und den Meister um seinen verdienten Lohn zu bringen gesuchet/ hat er gefraget: Was doch endlich die Rhetorica sey? Hat er geantwortet: Sie sey eine Meisterin zu überreden; Da hat er seinem Præceptori dieses Argument gemachet: Quodcunque igitur de mercede dixero, si tibi me nihil debere persuasero, nihil debeo, quia non debere, persuasi; si non persuasero, non debebo etiam, quia me scire persuadere non docuisti. Das ist: Was ich werde vom Lohne sagen/ wann ich dich werde überredet haben/ daß ich dir nichts schuldig bin/ so bin ich dir auch nichts schuldig/ weil ich dich so überredet habe; Wann ich dich aber nicht überredet habe/ so bin ich dir auch nichts schuldig/weil du mir die Kunst zu überreden nicht recht gelernet hast.

Darauf hat Corax dieses Argument auf Tisiam gleich retorquiret: Quodcunque ego quoque de mercede dixero, si me acceptu-rum persuasero, accipiam, quoniam persuasi: Si non persuasero, etiam accipere debeo,

beo, quoniam tantum discipulum erudivi, qui Præceptorem superaret. Das ist: Was ich werde vom Lohn sagen / wann ich dich werde überredet haben / daß ich solches bekommen hätte / so will ich es auch nehmen / weil ich dich überredet habe; Wann ich dich aber nicht überredet habe / so kan ich es doch auch nehmen / weil ich einem Discipul so viel gelernet / daß er seinen Præceptorem übertroffen hat.

Als die Syracuser gehöret / daß sie miteinander mit solchen umgekehrten Argumenten gestritten haben / haben sie laut angefangen zu ruffen: Mali Corvi, malum Ovum. Böse Raaben / böse Eyer; und damit zu verstehen gegeben; Böse Præceptores machen böse Discipul. Dergleichen Historie erwehnet Gellius von dem Redner Protagora, und von dem Evathlo seinem Discipul. Es ist zwar schön / lustig und nutzlich / wann man die Worte schön und zierlich führen kan / zuweilen aber gar unzeitig und schädlich; zum öfftern aber gefährlich und allezeit suspect. Derohalben hat Socrates selber solche in keiner Æstime gehalten / und daß man sie in einer wohlbestellten Republic zu keiner Gewalt und Macht soll kommen lassen / gelehret. Plato hat dafür gehalten / daß man die Rhetores mit denen Comœdianten und Poeten aus seiner Republic ausschliessen solte; und zwar nicht mit Unrecht; Dann bey den Bürgerlichen Aemtern ist nichts gefährlichers

als diese Kunst; Von diesem kommen die Prævaricatores, oder die bey einer Sache Ausflüchte suchen.

Die Calumniatores oder Lästerer / die Sycophanten oder betrüglichen falschen Ankläger und andere leichtfertige Zungen. Dann welche damit begabet sind / die erwecken gemeiniglich Aufruhr / und betrügen diese Spott-Vögel andere mit ihrer künstlichen Wäscherey / andere schmeicheln sie / uñ gebrauchen sich bey den Unschuldigen einer wüthenden Tyranney; Daher hat der Euripides wohl recht gesaget; viel wissen zu reden / ist etwas tyrannisch; und der Æschylus hat die auf solche Art zusammen gesetzten Reden / das schändlichste unter allen Bösen genennet; Der Raphaël Volaterranus, welcher sich der Historien und Exempel beflissen / hat bekennet / daß / so viel er gelesen / und der alten und neuen Exempel zusammen getragen / hätte er unter den beredten Leuten die wenigsten gut befunden; Mein! seynd nicht durch dieselben die grösten Republiquen offt trefflich geplaget / oder zuweilen gar ausgerottet worden?

Dieser Sache sind uns Vorbilder und Exempel die Bruti, Crassi, Gracchi, Catones, Cicero, Demosthenes, welche / wie sie für die Beredetesten / also sind sie auch für die Aufrührigsten unter allen gehalten worden.

Dann

Dann der Cato Censorius, welcher/indem er 40. mal ist angeklaget worden/ hat er 70. und mehr Schuldige gemachet / und hat in seinem gantzen Leben/ mit seinen unsinnigen Orationen/ die gantze Ruhe der Republic verstöhret/ und hat wie ein anderer Liticensor, welcher den Kayser rausgefordert/die gantze Römische Freyheit von Grund aus umgekehret.

Nicht viel weniger hat Cicero den Antonium zu Schaden der Republic, und Demosthenes den Philippum zum Untergang der Athenienser rausgefordert ; Endlich ist ja keine Republic, welche nicht durch diese Kunst ist einmal umgekehret / oder keine / so dieser Kunst gehorchet / unangetastet geblieben. Also kan die Zuversicht zur Beredsamkeit viel thun; durch diese Wort-Rednerin / werden viel böse Sachen defendiret / der schuldig-Beklagte wird offtmals loß gelassen / und der Unschuldige zum öfftern verdammet.

Marcus Cato der klügeste unter den Römern hat verbotten / die drey Redner zu Athen, als den Carneadem, den Critolaum, und den Diogenem öffentlich in der Stadt Rom zu hören / welche mit einer so scharffen Vernunfft / Beredsamkeit und Eloquentz sind begabet gewesen / daß sie einem gar leicht billige und unbillige Sachen haben bereden können. Es ist bekannt / daß der Demosthenes bey seinen Freunden sich berühmet habe /

habe / daß / wann er wolte / so könnte er durch seine Redner-Kunst / die Urthel der Richter nach seinen Willen umdrehen/wie er wolle; nach dessen Gefallen ist bey den Athenienſern mit dem Philippo offt Krieg / offt Friede / worden / so eine Macht zu reden hat er gehabt / daß er der Menschen Affecten stillen / und wieder erwecken können / und hat die Gewalt über seine Bürger gehabt / wie er gewolt.

So ist auch wegen dergleichen sonderlichen Beredsamkeit der Cicero zu Rom von den meisten ein König genennet worden/weil er mit seiner Rede-Kunst alles regiret / und den Rath hingekehret / wo er hin begehret; Dahero ist es klar genug / daß diese Kunst nichts anders sey / als eine Kunst zu überreden / und die Affecten zu bewegen mit einer subtilen Beredsamkeit / artigen Betrug und Listigkeit/mit welchem sie die Gemüther der Unvorsichtigen auf solche Art zu sich ziehen/und mit Verkehrung der Warheit in das Gefängnüß des Irthums führen; Aber wann durch Güte und Hülffe der Natur keine Sache nicht mit Warheit / und wie sie an sich selbsten ist / soll ausgesprochen werden / was ist doch also dann schädlicher / als solcher angestrichenen Worte sich zu befleissigen.

Die Rede der Warheit ist an sich selber zwar schlecht / aber lebhafft und durchdringend/ welche / als eine Hertzens-Erkundigerin / gleichsam wie eine Axt oder Schwerdt alle künstli-

che

che und subtile Redner-Schlüsse leicht auf einmal abschneiden und übern Hauffen werffen kan.

Dahero Demosthenes, als er alle andere künstliche Redner gering geachtet / fürchtete er sich doch für den eintzigen Phocionem, weil er nur schlecht hin und kurtz die Warheit aufrichtig gesaget; Derowegen er seine Reden eine durchschneidende Axt genennet; vielleicht wusten die guten alten Römer dieses / daß die Redner / wie Suetonius bezeuget / zweymal aus der Stadt Rom / einmal unter dem Burgermeister C. Fannio, Strabone, und M. Valerio Messala, und wiederum einmal unter dem Cn. Domitio Ænobarbo, und L. Licinio Crasso durch ein öffentlich Edict weggeschaffet; Drittens unter dem Kayser Domitiano durch einen allgemeinen Rath-Schluß nicht allein aus der Stadt Rom / sondern aus gantz Italiâ sind ausgetrieben worden; Die Athenienser haben ihnen als Verkehrern der Gerechtigkeit das Rath-Haus verbotten / und den Thymagoram, daß er den König Darium nach ihrer Art gegrüsset / und zugleich ihn mit angestrichenen schönen Reden geschmeichelt / am Leben gestraffet; Die Lacedæmonier haben den Ctesiphonem, aus der Ursach weggeschaffet / weil er sich gerühmet / daß er von einer jeden Sache / sie möchte seyn / wie sie wolte / einen gantzen Tag lang reden könnte.

Dann es ist bey denselben nichts verdächti-

ger

ger gewest / als die curiose Redner-Kunst / derjenigen / welchen kein Ernst gewesen ist / die Warheit zu sagen / sondern eine schlechte Sache vorzubringen / und dieselbe mit lauter anreitzenden und bravirenden Worten zu erheben / und mit einer Schmeicheley und angestrichenem Süssigkeit die Gemüther der Zuhörer zu betriegen / und nach ihrer Zunge dererselben Ohren zu leiten.

So ist es ja auch offenbar / daß keiner durch diese Kunst ist frömmer worden / viele aber böser und schlimmer. Dann ob sie gleich von den Tugenden zierlich reden können / so sind sie auch dabey viel mehr geschickt und beflissen / Irrthümer zu defendiren / Streit und Aufruhr zu erwecken / Calumnien und Lästerungen vorzubringen / als etwan Friede / Ruhe / Einigkeit / Glauben und Liebe zu erwecken und zu erhalten. Ferner sehen wir / daß viel / die sich auf diese Kunst verlassen / von dem wahren Glauben abgewichen / dahero nichts als Irthum in der Religion / Aberglaube und Ketzereyen entstanden / indem etliche derselben die heilige Schrifft / weil sie nicht mit einer Ciceronianischen Beredsamkeit oder Zierde geschrieben / also verachtet / daß sie mit ihren angestrichenen Argumenten / und Heydnischen Uberredungen offtermals wider den allgemeinen Catholischen Glauben was statuiret haben / welches fürnehmlich bey den Tacianischen Ketzern offenbar ist / oder auch

bey

bey denen / welche der Redner Libanius und Symachus als Schmeichler der Götzen / wie auch Celsus Africanus und Julianus Apostata, die wider Christum mit ihren Rhetorischen Fratzen aufgestanden / verführet haben / und von dieser schädlichen und blasphemischen Beredsamkeit haben die Ketzer hernachmals ihre Beweißthümer hergenommen / damit die Ohren einfältiger Leute voll gemacht / und sie gantz von dem Wort der Warheit abgeführet.

Also sind ihrer heutiges Tages noch viel / die der Beredsamkeit ergeben / indem sie wollen Ciceronisch werden / so werden sie Unchristen / und in dem sie in Aristotele oder Platone studiren / so werden sie aberglaubisch und gottloß. Aber alle diejenigen / welche über die schlechte Worte der Warheit vergebliche Reden in die Ohren der Menschen auf solche Art eingeflösset haben / werden dermaleins für Gericht stehen / und von dem / was sie so vergeblich gemuthmasset / und wider GOtt gelogen haben / schwere Rechenschafft geben müssen.

Caput

Caput. VII.

De Dialectica,

oder /

Von der Vernunfft- und Disputir-Kunst.

Hiesen kommet zu Hülffe die Dialectica oder Disputir-Kunst / welche auch nichts anders ist / als ein Kunst-Stücklein voller Zanck und Ungewißheit / und durch welche die andern Wissenschafften alle verdunckelt und schwerer gemachet werden ; Diese nennet sich auch die Logica, nemlich die Wissenschafft einen guten Schluß zu machen. Aber / das müssen fürwahr elende und unvernünfftige Leute seyn / die ohne dieser Disciplin , nicht wissen ihrer Vernunfft zu gebrauchen / ob gleich der Servius Sulpitius diese die gröste unter allen Künsten / und ein Liecht andere zu lehren / genennet / weil dieselbe / wie Cicero spricht / alle Sachen weiß auszutheilen / und dasjenige / was uns verborgen und dunckel scheinet / klar zu machen / von allen Sachen Reguln zu geben / was wahr oder falsch sey ; so versprechen nun die Dialectici, daß sie eines jedweden Dinges wahre und rechte Beschreibung und Definition erfinden können / und wissen doch mit ihren Worten / solches so klar zu machen / daß das Gemüth nicht

eben

eben so wohl in Ungewißheit bleiben / und vielmehr sagen solte / welcher Idiote verstehet nicht / daß / wenn sie den Menschen ein vernünfftig Thier nennen / nicht eben das sey / als wenn sie ihn nur einen Menschen schlecht weg nenneten ? Von dieser Sachen hat unter den Lateinern am meisten geschrieben Boëthius, dessen Bücher aber man nicht haben kan / doch gehet allen vor dasjenige / was Aristoteles von Prædicamenten eben auf die Bahn gebracht; Welchem hernachmals die Peripatetici gefolget / und gemeinet haben / man könnte nichts wissen / es könnte auch nichts bestehen / welches nicht durch einen Syllogismum könnte bewiesen werden / und zwar durch einen solchen / welchen der Aristoteles gelehret / da doch dieselben von ihnen durch gewisse Præsuppositа verführet werden ; Diesem haben auch gefolget / die durch diese Wissenschafft etwas versprochen / und doch bißher entweder keine / oder wenig wahre Demonstrationes uns gezeiget haben / und zwar auch nicht in natürlichen Sachen / sondern alle haben ihren Witz in dieser Sache hergenommen von denen Satzungen / so ihnen Aristoteles oder ein anderer / der vor ihnen gewesen / gegeben hat / dessen Autorität halten sie vor ihre Demonstrationes und Beweißthümer ; Die wahre Demonstration aber / welche uns nach ihrer Meinung eine Wissenschafft bringen soll / lehret Aristoteles, sey die jenige / welche geschicht

durch die Quidditates, wie die Dialectica reden/ und durch solche eigentliche Unterschiede der Sachen/welche uns gantz unbekannt und verborgen seyn/dann saget er/die Demonstrationes kom̃en aus den Sachen / welche seynd / De, Per, Se, & secundum quid, und ob sie schon können wiederum verkehret werden / und sich aufeinander beruffen / so behauptet er doch an denselben keine Demonstration, die man könnte auf solche Art wieder umkehren.

Weil nun der Ursprung solcher Demonstrationen meistentheils unbekandt ist / und der Umgang nicht zugelassen wird / so kan man ja keine gewisse Wissenschafft haben; denn man muß glauben den Demonstrationen/welche durch ungewisse und zerbrechliche Principia hergenom̃en sind / und welchen nur wegen der Autorität des Lehrmeisters geglaubet werden muß / nicht aber/ welche durch die Erfahrenheit mit unserer Vernunfft mag approbiret werden; Dann / jedwede Wissenschafft/wie man saget/kommet von der Vernunfft her / und die Erfahrenheit eines wahren Wortes / wie Averroes saget / ist / daß sie mit der Vernunfft überleget werde; Und dieses ist viel bekannter und warhafftiger / welches in die Vernunfft mit einlaufft; Dann durch unsere Sinne und Verstand werden wir gleichsam als wie mit der Hand geleitet / auf alle diejenigen Sachen/ welche wir wissen können; Weil aber nun uns unsere Sinne offtermals betrügen/ so können sie auch keine reine und wahre Erfah-

rens

renheit ausbringen; Wenn über dieses die Vernunfft den rechten natürlichen Verstand einer Sache nicht kan begreiffen / und die Ursachen / aus welchen der Natur Würckunge und Eigenschafften hätten sollen demonstriret werden / unserm Verstande gantz unbekannt seynd / so ist ja der Weg der Warheit denen Sinnen gantz verschlossen; Dahero alle diejenigen Verführungen und Wissenschafften / welche in unsern Sinnen so harte seynd eingepräget / die sind alle ungewiß / falsch und betrüglich.

Was haben wir dann nun für Nutzen aus der Dialecticâ ? Was für Früchte aus ihrer Demonstration, aus ihren Principiis und Erfahrungen / welchen wir nothwendig Beyfall geben sollen? Kan man den nicht durch die Erfahrenheit mehr / als durch diese Demonstration wissen und begreiffen ? Aber wir wollen nun diese Kunst ein wenig weiter her hohlen. Die Dialectici haben 10. Prædicamenta, welche sie Genera generalissima nennen / und diese werden genennet / Substantia, Quantitas, Qualitas, Relatio, Quando, Ubi, Situs, Habitus, Actio. Passio, aus welchen wie sie vorgeben / muß alles hergeholet und verstanden werden / was in dem gantzen Umkreiß der Welt enthalten ist / und weisen uns dabey noch fünffe / welche von ihnen müssen bejahet werden / als da ist; Genus, Species, Differentia, Proprium und Accidens, welche deßwegen Prædicabilia genennet werden.

Mehr haben sie erfunden / einer jedweden Sache 4. Ursachen / Materialem, Formalem, Efficientem und Finalem, durch welche sie behaupten wollen / daß die Warheit und Falschheit aller Sachen könnte erforschet werden / und zwar mit einer betrüglichen Demonstration, wie sie meinen / und dieses wird ein Syllogismus genennet / welchen sie aus dreyen Terminis hersuchen; Der erste / als das Subjectum, wird genennet Minor; der andere / als das Prædicatum, Major; Der dritte ist das Mittel oder Medium concludendi, welches von beyden participiret / daraus werden zwey Propositiones formiret welche von ihnen Præmissæ genennet werden / und aus diesen allen entstehet endlich die Conclusion, das ist also ihr Kunst-Stück gantz und gar / und die Gräntz-Steine / womit sie alle Sachen abzutheilen / zu decidiren / und gleichsam durch gewisse Axiomata oder glaubwürdige Sprüche zu widerlegen gedencken.

Da sehet nun die ungeheure und vortreffliche Geheimnüsse der Logicischen Kunst / welche sie mit grosser Arbeit von ihren betrügerischen Lehrmeistern gelernet / auch gleichsam als verborgene Geheimnüsse und Arcana nicht jedweden / als nur etwan diesen / von welchen sie grosse Belohnung zu hoffen / lernen wollen. Endlich geben sie vor / daß sie die Hunde wären / womit aller Sachen Warheit / so der Natur unter-

terworffen/als Physicalische und Meraphysicalische erjaget werden müste ; Da sie doch vielmehr durch dieses vermeinte Kunst-Stück / nach des P. Clodii und Varronis Sprichworte/ mit allzuvielen Zancken die Warheit verliehren. Und dieses ist vor dieses mal nur in den Schrancken der alten Disputir-Kunst geblieben.

Caput. VIII.

De Sophisticâ.

oder/

Von der betrüglichen Welt-Weisheit.

WEr vielmehr Wunderwercke und grössere Zeichen setzet hierzu die neue Schule der betrüglichen Welt-Weisheit-Künstler / von ihren Terminis de Infinito, de Comparativis , de Superlativis &c. mit welchen sie alle Sachen / welche an sich selber gantz falsch/ und unmüglich seynd / für wahr behaupten wollen/ da hingegen die/ so wahr sind / dieselben verderben sie / und nehmen sie gleichsam als wann sie aus dem Trojanischen Pferde hergesuchet wären.

Es sind ihrer/ die nur drey Prædicamenta,

auch nur zwey Figuren bey dem Syllogismo annehmen/ und billigen nur 8. Arten derselben/ die Modalischen Propositiones aber/ und die Concretischen und Abstractischen Termini werden von ihnen ausgelachet.

So sind ihrer auch die 11. Prædicamenta statuiren/ und 4. Figuren in Syllogismis zehlen; Diese vermehren die Prædicabilia und numeros Causarum, und sinnen so viel unüberwindliche Stoische Subtilitäten aus/ daß des Cleanthis und Chrysippi Arglistigkeit/ und des Daphitæ, Euhidemi und Dionysiodori Spitzfindigkeit gantz grob und bäurisch scheinen/ wann sie gegen diese neuen Sophistischen Erfindungen gesetzet werden sollten/ mit welchen nun fast an allen Orten der gantze Scholastische Hauffe mit elender und verderblicher Mühe und Fleiß beschäfftiget ist/ und nichts mehr zu thun zu haben scheinet/ als daß sie lernen irren/ und mit einem continuirlichen solchen Feder-Gefechte/ die Warheit verdunckeln/ oder gar umleuchtend machen. Ihre gantze Disciplin ist nichts anders/ als nur ein ärgerlicher Wort-Fang/ und ein listig Gespötte/ die die gemeine Art zu reden verkehret/ und der Zunge Gewalt thut/ die die Warheit nach ihrer schmählichen Auslegung unterdrücket/ und nur ihre Ehre in Lästern suchet. Ihnen ist nicht so viel um die Victorie, als um Streit/ nicht so viel um die Warheit als um Zänckerey zu thun/ also/ daß unter ihnen der

Vor-

Vornehmste ist / welcher nur wacker schreyen und unverschämt seyn kan / von welchen Petrarcha saget / entweder es ist die Schande ihrer Art / oder das Bekänntnüß ihrer Unwissenheit / daß sie mit der Zunge unversöhnlich sind ; Sie streiten nicht mit der Feder ; Sie halten sich auch mit ihren schlechten Fratzen nicht lange auf ; Derowegen suchen sie nach der Poetischen Gewonheit den Streit mit der Flucht / und reden so was in Wind hinein.

Dann diese seynd es / die Quintilianus im Disputiren sehr verschmitzt nennet ; Wann sie aber mit ihren spöttischen Reden aufhören / so haben sie bey einem rechtschaffenen Wercke nicht mehr gethan / als kleine Thierlein / welche in engen Klunzen sich aufhalten / und nicht auf das blatte Feld kommen. Also scheuen sie das Feld / und ihre Fratzen sind lauter Schwachheiten / welche nicht weit lauffen können / sondern bald auf die Knie fallen. So fürchten sich auch diese Welt-Betrüger für Notarien oder rechtschaffenen Leuten zu streiten / sondern wollen nur mit ihrem Gedächtnüß / der Zunge und flüchtigem Geschrey / nicht aber mit der Feder / damit es die Ohren bald vergessen möchten / sich einlassen / und meinen / es sey nichts daran gelegen / ob man die Vernunfft zu Rathe ziehe / wann man nur eine Instanz geben kan ; Man hätte sich nicht darum zu bekümmern / was einer meinete oder redete / wann es nur geplaudert und wacker gestrit-

ten ist / dann wer der Schwätzhafftigste ist / der ist unter ihnen der Gelehrteste. Mit diesen Gaucklereyen gehen sie nach den Schulen / Gassen und Strassen / und suchen ihre Nachfolger / die bitten sie / daß sie möchten zusammen kommen / da bringen sie ungewöhnliche Sachen vor / machen viel Umschweiffe / als wann man in einem grossen Irr-Garten wäre / wann aber einer nicht will / oder hat Verdruß mit ihnen sich einzulassen / und zu streiten / so kommen sie mit einer betrügerischen Frage aufgezogen / und wollen ihm / wann er antwortet / so unversehens eines Irrthums bezüchtigen / oder wann er was negiret / so lachen sie ihn aus / und wollen auf allen Seiten die Ehre ihrer Wissenschafft ihnen beymessen; Aber / lasset uns doch sehen / was wir in der Kirche Christi für Früchte aus der Dialectica, und von ihren Weisheits-Künstlern haben und erlangen können ? Dann indem sie nicht eines sind / was uns dieselbe lehret / so wollen sie uns mit ihren betrügerischen und verführischen Rationibus confundiren / durch welche wir / ihnen gar zu viel Glauben beymessen / von dem Liecht der Warheit abweichen / in die Finsternissen gerathen / und darinnen so verwickelt und verblendet werden / daß wir Meister und Führer der Blinden werden / und mit ihren falschen Beweißthümern / viel in die Hölle hinein führen / und schweben also continuirlich auf der Tieffe der Unwissenheit / und auf dem Meer des Irr-

thums

thums herum / und verführen nach Art der Schlange / die Ungelehrten simpeln Leute / mit ihren betrügerischen Worten / daß sie ihren erdichteten Sachen Glauben geben müssen / und erheben diese offtermals so hoch / daß die Leute überredet werden / als ob die heilige Theologie, ohne die Logica und Dialectica, oder ohne diese zänckische Welt-Künstlereyen nicht bestehen könnte.

Ich muß zwar gestehen / daß die Dialectica zur Schrifftgelehrsamkeit viel thut / aber ich sehe nicht / was sie zur Theologie nützlich sey / denn es bestehet ihr gantzes Thun und Wesen in einer zierlichen Rede ; Denn Christus hat uns nicht vergebens versprochen / wann er saget : Bittet / so werdet ihr nehmen. Derohalben ehe und bevor diese zänckische Schrifftgelehrten die Dialectica lernen / so erlangen die Rechtglaubigen Christi / von ihrem Meister selbst die Warheit. Uber dieses / so können wir durch die Dialectica nicht höher kommen / als endlich durch viele Umschweiffe zu der Philosophie ; Aber durch ein glaubiges und andächtiges Gebet kommen wir durch den rechten und wahren Weg zur höchsten Weisheit geistlicher und weltlicher Dinge. Dahero irren diejenigen sehr / die da statuiren / die Dialectica sey unter allen das stärckste Werckzeug die Ketzer auszurotten / da sie doch vielmehr ein Stiege ist aller Ketzer. Auf diese Kunst haben sich schon längst verlassen Arius und Nesto-

rius, die Ketzer / und sind so leichtfertig närrisch gewesen/daß jener etliche/und durch gewisse Gradus und Zeiten unterschiedene Substantias in der Dreyfaltigkeit geglaubet ; Dieser aber/ daß die Jungfer Maria, Theotocos gewesen / gelaugnet / weil sie mit ihren betrüglichen Reden die göttlichen Sachen verkehret / und mehr den Aristotelischen Schwermereyen Glauben beygemessen haben.

Dann aller Ketzer Lehren / spricht Hieronymus, hat unter des Aristotelis und Crysippi Dorn-Busch Sitz und Ruhe genommen. Dahero saget Eunomius, was aufgekommen ist / das ist nicht gewesen/ ehe es ist gebohren worden. Auch Manichæus, damit er GOtt liberirte von Condition des Bösen / so hat er einen andern Erschaffer des Bösen eingeführet / und Novatius giebet keine Verzeihung zu/damit er die Busse nicht statuiren dürffe/ und von diesen Brunnen entspringen aller der Ketzer Lehre; dann es wird nichts gesaget / daß nicht eine Gegen-Rede einnimmet / noch findet sich ein Beweiß / der nicht durch einen andern könnte abgelehnet werden / dahero kommts/ daß die Menschen durch die Sophisterey zu keiner Endschafft einer rechten Wissenschafft und zu keiner Erkänntnüß der Warheit kommen können / sondern wie es vielen wiederfahren / daß sie von der Warheit in eine Ketzerey / indem sie geglaubet / daß sie durch falsche Logistische Beweißthümer / den Schein

der

der rechten Warheit gefunden hätten / gefallen seynd. Dahero hat Plato selbst dafür gehalten / daß man durch diese Kunst allzuspäth zur Warheit / indem sie auf beyden Achseln träget / kommen könnte. Und dieses sey von der Dialectica geredet.

Caput. IX.

De Arte Lullii,

oder

Daß man von allen Dingen zu discuriren weiß.

WEr es hat Raymundus Lullius noch bey jüngern Zeiten / eine Wunder-Kunst / die der Dialectica nicht ungleich scheinet / erfunden / durch welche vor Zeiten Gorgias Leontinus, welcher der beste gewesen / der bey Zusammenkunfften gelehrter Leute sich unterstanden / von einer jedweden Sache / wie er gewolt / weitläufftig zu discuriren / und mit einer artlichen Verwirrung der Namen und Wörter / nicht ohne sonderbares Kunst-Stück auf beyderley Arten durch seine Wissenschafft zu disputiren / und die kleinesten Sachen mit einer Ruhmräthigkeit weit auszubreiten gewust / auch keinen

mit

mit Reden unter ihnen auffkommmen lassen Es ist aber nicht vonnöthen / daß wir diese Sachen weit her hohlen / wir haben dieser Kunst schon anders wo weitläufftiger gedacht / gleichwol aber will ich nicht / daß einer groß Pralens oder Wesens davon machen soll / also / daß man nicht vonnöthen hat / deßwegen viel Streitens anzufangen; Nur dieses muß ich bey euch erinnern / daß diese Kunst mehr zur Pracht und zum Scheine eines rechtschaffenen gelehrten Kopffs / als zu Erlangung rechter Gelehrsamkeit was thue / und daß sie mehr Kühnheit / als rechtschaffene Wirckung in sich habe / auch daß solche mehr für ein grob ungeschicktes Wesen / und fast für ein barbarisch Werck zu halten / wann sie nicht mit einer schönen und sonderlichen Art der Sprache ausgezieret wird.

Caput. X.

De Arte Memorativâ, oder Von der Gedächtnüß-Kunst.

UNter diese Kunst wird auch gezehlet / die Gedächtnüß-Kunst / welche / wie Cicero saget / nichts anders ist / als eine Leitung und

und Vernunffts-Gebot / welche mit gewissen Oertern / Bildern / und Characteren / gleichsam als wie mit einer Haut umgeben ist / erstlich von dem Simonide Melicone meistentheils erdacht / darnach durch den Metrodorum Scepticum zur Vollkommenheit gebracht / welche so groß / als sie seyn mag / doch ohne das natürliche Gedächtnuß keines Weges bestehen kan / sondern offtermals mit so vielen wunderlichen Bildnüssen / so stumpff und dunckel gemachet wird / daß man bißweilen / solche zu erhalten / in Unsinnigkeit darüber gerathen möchte / indem selbige das natürliche Gedächtnüß mit unzehlichen Vorstellungen der Wörter und Sachen also beschwehret / daß sie dieselbe / welche mit ihrer natürlichen Begebenheit nicht zu frieden ist / durch diese Kunst unsinnig machet.

Dahero / als Simonides, oder ein anderer diese Wissenschafften dem Themistocli gewiesen / hat er gesaget / ich halte es lieber mit der Vergessenheit / denn ich erzehle offt was mir nicht anstehet / und vergesse was mir gefället / und Quintilianus saget von Metrodoro : Es ist nur eine blosse Eitelkeit / und ein nichtswürdiger Ruhm / den man mit dem Gedächtnüß führet / wenn man sich einer Kunst mehr rühmet / als der Natur. Hiervon hat geschrieben Cicero in libr. Rhetoric. Quintilianus in Institut. und Seneca; Von neuen aber Franciscus Petrarcha, Marcolus Veronensis, Petrus Ravennas,

nas, Hermannus Buschius und andere/ sie sind aber nicht werth / daß sie im Catalogo stehen / die meisten sind dunckel / und ob wohl heutiges Tages ihrer viel sich dieser Kunst befleissigen/und darinnen weit fortzukommen gedencken ; So sehen wir doch / daß sie von ihren Lehrmeistern an statt des Nutzens nichts als Schande bringen/ und pflegen diese leichtfertigen betrügerischen Lehrer mit ihrer Neurigkeit ihre armen Schüler um ihr bißgen Geld zu bringen. So ist es auch endlich ein recht kindischer Ruhm / sich mit dem Gedächtnüß herfür zu thun / schändlich aber und unverschämt für den Thüren solche Sachen ums Lohn zu weisen / und das Haus inzwischen leer und öde zu lassen.

Caput XI.

De Mathematica in Genere,

oder

Von derjenigen Wissenschafft/ die von der Grösse der Dinge handelt / und sonst Matthesis genennet wird.

ES ist aber nun Zeit von den Mathematischen

schen Disciplinen etwas zu sagen / welche für die Gewissesten gehalten werden / da doch auch alle diese Wissenschafften nur bloß in ihres Lehrmeisters Einbildung und Meinung bestehen / welche / daß sie nicht wenig geirret haben / man zum öfftern gesehen hat ; Dieses bezeuget einer unter ihnen der Albumasar, wenn er spricht / die Alten biß auf Aristotelis Zeiten haben von der Mathesi im geringsten nichts gewust ; Und ob gleich diese Kunst in einer Figurischen Kunde oder Zahl meistentheils bestehet ; So müssen sie doch gestehen / daß keine perfecto Kunde nicht sey / noch weder durch Kunst / noch durch die Natur erfunden werden kan.

Und ob wohl diese Wissenschafften gar wenig / oder fast keine Ketzerey in der Kirche verursachen / so dienen sie auch nichts / wie Augustinus spricht / zur Seeligkeit / sondern sie erwecken mehr Irrthümer / und die / die sie lernen / die weichen von GOtt ab / und seynd / wie Hieronymus spricht / keine Wissenschafften der Gottesfurcht.

Caput XII.

De Arithmetica.

oder

Von der Rechen-Kunst.

UNter diesen ist die erste die Rechen-Kunst / oder die Wissenschafft zu zehlen / welche gleich-

gleichsam unter andern die Mutter-Stelle vertritt / sie ist mehr ruhmrethig als lobwürdig / auch wegen der schlechten Wissenschafft / so in Zehlen bestehet / nur von den Kauffleuten ihres Geitzes wegen æstimiret. Dann sie handelt vom Zehlen und dero Theilung / welche Zahl gleich oder ungleich sey / welche überflüssig / klein / vollkommen / zusammen oder nicht zusammen zu setzen / welche von sich selbst auf die andern ein Absehen hat / oder wie eine gegen die andere proportioniret / oder zu theilen ist / wie sie miteinander übereinstimmen oder zusammen gerechnet werden können.

Caput XIII.

De Geomantiâ.

oder

Von der Weissagung aus Astronomischen Figuren.

EBen diese Arithmetica hat an Tag gebracht / die Geomantische Weissagung / und die Prænestische (ist ein Ort um Rom) welche heimliche Wörter und andere Spitzbübereyen / oder was sonsten zu diesen Weissagungen

gen

gen gehöret / herfür bringet / welche alle Etern-gucker / wegen gleicher Art zu judiciren / gleich-sam für ihr Kind annehmen / indem sie dessen Wirckung nicht so wohl aus der Zahl als aus des Himmels-Bewegung hersuchen / nach des Aristotelis Meinung / welcher spricht: Motus cœli est perpetuus, & est principium & causa omnium motuum inferiorum: Das ist: Die Bewegung des Himmels ist ewig / und ist der Anfang und die rechte Ursache aller Untern-Bewegungen. Von dieser Kunst haben geschrieben vor Alters die Hali, von den neuen Gerhardus Cremonensis; Bartholomæus Parmensis und Tundinus; Ich selber habe geschrieben von dieser Kunst / wiewohl gantz anders / jedoch aberglaubisch und betrüglich / oder / daß ichs sagen mag / wann ihr wollet / gantz erlogen.

Caput XIV.

De Aleatoriâ.

oder

Von der Würffel-Spiel-Kunst.

Diese Kunst ist an sich selbsten gleichsam eine Bezauberung / und je mehr man sich

dieser befleissiget / je leichtfertiger und unglückli-cher kan einer werden. Indem durch Begier-de des andern Vermögen zu bekommen / man das Seinige verliehret. Diese Kunst ist die rechte Mutter der Lügen / Falschschwürigkeit / Diebstahls / Zänckereyen und der Todtschäge / ja eine Erfindung von den bösen Geistern / welche bey Einnehmung des Reichs Asiæ, unter die Leute auf allerhand Art / zu den Griechen kommen ist; Dahero die Tesseræ, Calculi, Triculus, Senio, Monarchus, Orbiculi, Thaliorchus, Vul-pes, Octocedron, Duodecacedron, und an-dere Teuffels-Possen / darinnen etwas sonderli-ches stecken solle / sind am Tag kommen. Es wird gesaget / daß Attalus Asiaticus diese Kunst erfunden / und von der Kunst zu Zehlen ausgedacht habe.

Von Römern aber haben wir / daß der Kayser Claudius, welcher Kunst er auch selb-sten / und vor ihm Kayser Augustus, und also beyde sehr sind ergeben gewesen / ein Buch da-von geschrieben habe. Es ist eine Kunst die gantz unehrlich ist / und bey allen Völckern in ih-ren Gesetzen verbotten ; Dahero als Cobilon ein Lacedæmonier nach Corinth, als ein Ge-sandter / um ein Bündnüß mit der Stadt zu schliessen / gereiset / und er gesehen / daß die Vor-nehmsten zu Corinth im Brete gespielet / ist er gleich unverrichter Sachen wieder umgekeh-ret / und gesaget; Er wolle der Spartaner Ehre

mit

mit dieſer Schande nicht beflecken / daß man nicht ſagen könnte / er hätte mit ſolchen Würffel-Spielern ein Verbündnüß gemachet ; Ja dieſe Kunſt iſt bey Groſſen für eine ſolche Schande gehalten worden / daß dem König Demetrio nur zum Schimpff / von den Parther Könige ſind güldene Würffel geſchicket worden ; Und gleichwohl iſt heutiges Tages dieſes Spiel unter Königen und Edlen das gemeinſte ; Ja was ſage ich ein Spiel / ja wohl eine Weisheit derjenigen / welche nichts anders ſuchen / als zu betrügen.

Caput XV.

De Sorte Pythagoricâ,

oder

Vom Pythagoriſchen Looſe.

ICh halte auch dafür / daß dieſes nicht zu verſchweigen / was die Pythagorici und andere dafür gehalten / auch der Ariſtoteles ſelbſt geglaubet hat / daß die Buchſtaben auch gewiſſe Zahlen in ſich haben / mit welchen ſie durch der Menſchen Namen weiſſagen / und indem ſie gewiſſe Zahlen etlicher Buchſtaben zuſammen geſetzet / ſo haben ſie den Vorzug dem

jenigen zugetheilet / dessen Summa die andern übertroffen hat / es sey entweder vom Kriege / oder Streit / vom Ehestand oder vom Leben / oder von einer andern Sache / gefraget worden; Und auf solche Art / saget man / sey der Patroclus vom Hectore, dieser aber vom Achille überwunden worden / wie uns diese Sache der Terentius in nachfolgenden Versen beschreibet:

Et nomina tradunt ita litteris facta,
Hæc ut numeris pluribus, illa sint minutis,
Quandoque subibunt dubia pericla pugnæ.
Major numerus qua steterit, favere palmam.
Præsagia lethi minima, patere summa.
Sic & Patroclum Hectoris manu perîsse.
Sic Hectora tradunt cecidisse mox Achillis.

Das ist:

Das gantze Werck beruhet auf gewissen / kleinen und grossen Zahlen / und wann etwa vom Krieg oder Streit; Vom Leben oder Tode ist gefraget worden / haben sie den Vorzug dem zugetheilet / dessen Summa der Zahlen die Grösseste gewesen; Und auf solche Art soll der Patroclus von dem Hectore; Bald darauf aber dieser Hector von dem Achille seyn überwunden worden. So sind auch die mit dergleichen

Rech-

Rechnung die Nativitäten erfinden wollen / wie von denselben Alchandrinus ein obscurer Philosophus uns berichtet / der ein Discipul des Aristotelis soll gewesen seyn. Und Plinius erzehlet / daß den Pythagorischen Erfindungen auch dieses zuzueignen / daß fürnehmlich aus den Augen unterschiedene Fälle zuvor angedeutet werden könnten.

Caput XVI.

Adhuc de Arithmeticâ.

oder

Wiederum von der Rechen-Kunst.

DIeser wir müssen wiederum zu der Rechen-Kunst kommen / diese saget Plato, ist von dem bösen Geiste / nebenst dem Würffel und Bret-Spiele uns am ersten gewiesen worden. Und der berühmte Gesetzgeber bey den Lacedæmoniern / der Lycurgus, hat dafür gehalten / daß man diese / als eine gewaltsame und unruhige Kunst / aus einer Republic wegschaffen solte / denn sie erfordert eine vergebliche und unnöthige Arbeit / und hält die Leute von nützlichern und bessern Geschäfften ab / erwecket auch

offt von schlechten und geringen Sachen grossen Streit. Dahero kommt der unversöhnliche Krieg der Rechen-Künstler / ob die gleiche oder ungleiche Zahl den Vorzug habe; Welche Zahl unter der dritten / sechsten und zehenden / die vollkommenste sey / oder welche eine rechte gleiche Zahl könnte genennet werden; Uber diese Beschreibung sagen sie / habe der Euclides, als der Vornehmste unter ihnen selbst / nicht wenig geirret / so wolte ich auch gar leichte sagen / wann sie träumen / daß unter den Zahlen viel Pythagorische Geheimnüsse und kräfftige Weissagungen verborgen wären / blosser Dinge unterstehen sie sich zu sagen / daß von GOtt die Welt nicht hätte geschaffen werden können / als mit solchen Instrumenten / und daß die Erkänntnüß göttlicher Sachen in Zahlen / gleichsam als in einer gewissen Regul / enthalten sey.

Dahero sind entsprungen die Marci, Magi und Valentini, welche ihre Ketzereyen auf gewisse Zahlen fundiret / und dafür gehalten haben / daß eben durch diese nichtswürdige Zahlen die heilige Religion und unterschiedene Geheimnisse Göttlicher Warheit können erfunden und ausgesprochen werden. Zu diesem kommen die Pythagorischen Schwäncke und andere dergleichen Sachen mehr / welche doch alle vergeblich erdichtet und falsch seynd / und bleibet diesen Rechen-Künstlern nichts mehres übrig / als eine unempfindliche und leblose Zahl / und meynen doch wohl / daß / wann sie nur wissen zu zehlen / sie

sie damit heilige Leute agiren können / welches ihnen aber die Musici schwerlich zugeben / sondern es schreiben dieselben diese Ehre ihrem lieblichen Gesang und Harmonie vielmehr zu.

Caput XVII.

De Musica, oder Von der Music.

DErowogen müssen wir von der Music reden / von welcher aus den Griechischen Scribenten der Aristoxenus, weitleufftig geschrieben und gesaget hat; die Music wäre die Seele / dessen Lehr-Sprüche hernach von Boëthio auf die Lateiner kommen. Ich rede aber jetzt von der Music, welche in der Stimme und Klange / nicht aber von derselben / so in Reimen und Versen bestehet / welche man die Poësie, oder Erdichter-Kunst nennet / und die nach Ausspruch des Alpharabii nicht in dem Nachsinnen und in der Vernunfft / sondern in lauter Raserey bestehet / wovon wir oben gedacht haben. Aber die / welche in Singen bestehet / weiß die Wörter auf seine Art und nach den Ohren zusammen zu setzen / dann sie handelt vom Klang / vom Tack und gewissen Weisen oder Mela-

Melodien. Diese haben die Alten getheilet / in Enharmonicam, Chromaticam und Diatonicam; Die erste Art haben sie wegen verborgener Schwerigkeit recht zu erfinden / für unmüglich gehalten / und sie derowegen verlassen; Die andere haben sie wegen ihrer Leichtfertigkeit verachtet / und sich davon loß gesaget; Die letzte aber / als welche sie den Weltweisen nicht zu wider zu seyn erachtet / haben sie in ihrem Werth gelassen. Es sind ihrer auch vor Alters gewesen welche ihre Musicalische Arten mit der Heyden Namen unterschieden und getheilet haben / als in Phrygium, Lydium, Dorium, welche unter den Polymestrem, Saccadam und andern die älteste Art gewesen / und dessen hat die Sappho Lesbia, wie Aristoxenus saget / die vierdte Art hinzu gesetzet / nehmlich Mixolydium, dessen Erfinder meynen andere sey der Thersandrus, andere der Pfeiffer Pythoclides gewesen / der Lysias aber hat den Lamprocles einen Athenienser für den Erfinder gehalten / und solche Arten hat die Autorität der Alten für die Berühmtesten angemercket / und ihr Thun ein Corpus aller freyen Künsten / die gleichsam als ein Umfang der Wissenschafften alle Disciplinen unter sich begreiffe / genennet. Dahero saget Plato; Die Music kan ohne jede Wissenschafft nicht tractiret werden; Unter diesen vier Arten aber wollen sie die Phrygische / weil solche die Gemüther gar zu sehr zu sich gezo-

gen

gen / und verwirret gemachet habe / nicht billigen ; Sondern wird von dem Porphyrio für barbarisch gehalten / weil sie sonderlich zu Erweckung Streites und Raserey geschicket ist ; Dahero nennen andere diese Art Bacchicam, nehmlich eine tolle / unsinnige und ungestümme Art. Wir lesen / daß diese die Lacedæmonier und Cretenser zum Krieg angereitzet habe ; Durch diese hat Thimotheus den König Alexander zum Waffen gebracht.

Durch diese / nehmlich die Phrygische Music ist der Jüngling Taurominitanus, wie Boëthius erzehlet / ein Haus / darinnen eine Hure verborgen gewesen / abzubrennen bewogen worden. Die Lydische billiget auch der Plato nicht / als welche mit einem Geschrey von der Dorischen Bescheidenheit und Erbarkeit etwas abweichet / jedoch / wie andere sagen / wäre auch diese angenehm denjenigen / welche von Natur lustig sind; dahero haben sich mit dieser die lustigen Lydischen Völcker sehr delectiret / welche die Tusci, als eine Lydische Geburt / mit ihren Musicalischen Springen auch gebrauchet haben. Die Dorische aber / als die gravitätische und erbareste / und welche zu Erweckung guter Affecten / und Bewegungen des Leibes am besten geschicket / und dem menschlichen Leben am meisten nützlich ist / haben sie allen andern vorgezogen ; Derowegen ist diese bey den Cretensern / Lacedæmoniern und Arcaden in grossen Ehren

gehalten worden. Auch der Feld-Herr Agamemnon, als er nach den Trojonischen Kriege gereiset / hat er einen Dorischen Musicum zu Hause gelassen / welcher mit einem Musicalischen Verse die Clitemnestram bey der Keuschheit erhalten / daher von dem Ægystho nicht eher hat können geschändet werden / biß dieser den Musicum leichtfertiger Weise hat ums Leben gebracht. Die Myxolidische aber / saget man / solle geschickt seyn zum Tragœdien und Trauer-Spielen / und soll eine Krafft einer gählingen Veränderung und Traurigkeit mit sich führen. Dieses sind die vier Arten; welchen andere noch etliche mehr / die sie erfunden haben wollen / an die Seite setzen / nehmlich Hypodorium, Hypodolydium und Hypophrygium, daß sie gleichsam mit den sieben Planeten überein kommen sollen; Zu diesen hat Ptolemæus auch die achte / und unter allen die schärffeste / nehmlich Hypermixtolydium als ein Zusatz des Firmaments hinzugesetzet Der Lucius Apulejus aber beschreibet nur fünff Arten / nehmlich Æolium, Hyastium, die veränderliche Lydium die klägliche / Phrygium die Streitbare / Dorium die Religiosische / zu diesen setzen andere Jonium die Liebliche und Grünende.

Von dem Martiano werden auch nach des Aristoxeni Meynung / vornehmlich 5. Arten erzehlet / und noch 20. Beyläuffer. Und ob man gleich bekennen muß / daß diese Kunst nicht we-

wenig Lieblichkeit in sich begreiffet / so ist doch die beste Meynung / und giebt es bey allen die Erfahrenheit / daß es ein Exercitium sey geringer Leute / die von schlechtem Gehirne seynd / und nicht hoch zu steigen gedencken / und die weder im Anfangen / noch im Aufhören keine Mase halten. Wie von dem Pfeiffer Archabio gelesen wird / welchen man mehr geben muste / daß er aufhören / als daß er fortpfeiffen solte. Von dergleichen importunen Musicanten schreibet Horatius auf solche Art:

Omnibus hoc vitium est cantoribus, inter amicos
Ut nunquam inducant animum cantare rogari,
Injussi, nunquam desistant.

Das ist:

Alle Sänger haben diß Laster an sich / wenn sie von einem guten Freunde zu singen ersuchet werden / wollen sie es nicht thun / wann man es aber nicht begehret / blöcken sie einem mehr vor / als ihm lieb ist / oder als er gerne höret. Dahero hat die Music nur bloß ums Lohn und gewissen Sold allezeit in der Welt herum vagiret / und ist ein Schutz der Huren-Herberg / welcher sich niemals ein rechtschaffener Mann beflissen hat; Derowegen die Griechen diejenigen / so solcher nachgegangen / insgemein Hencker des

Got-

Gottes Bacchi, oder / wie Aristoteles saget / Schmausse-Künstler genennet haben / welche meistentheils übel gezogen sind / und ihr Leben zubringen / theils unmüssig und unzüchtig / theils auch armseelig und elend / aus welcher Kunst diese Laster gebohren und vermehret werden. Die Könige der Perser und Meder haben die Musicos unter die Schmarutzer und Gauckler gezehlet / und haben von ihren Wercken sich zwar Lust erwecket / alleine sie selbsten sind von ihnen verachtet gewesen.

Der weise Antisthenes, als er gehöret hat / daß einer einen trefflichen Pfeiffer gehabt / hat er gesaget / das mag wohl ein böser Bube seyn; Dann wann er fromm wäre / so wäre er kein Pfeiffer / und ist diese Kunst nicht für nüchterne und fromme / sondern für Müssiggänger / Possenreisser und volle Leute. Diese hat der Scipio Æmilianus und Cato, als eine so den Römischen guten Sitten gantz zuwider verachtet; Dahero haben sie es dem Augusto und Neroni für eine Schande ausgedeutet / daß sie der Music etwas zu sehr sind ergeben gewesen; Wiewohl Augustus als er sich deßwegen gestrafft befunden / davon abgelassen; Der Nero aber / welcher derselben immer mehr und mehr nachgefolget / ist von dem Volcke verachtet und verspottet worden. Der König Philippus, als er einsmals gehöret / daß sein Sohn an einem gewissen Orte schön gesungen / hat er ihn gescholten

ten und gesaget: Schämest du dich nicht/daß du so wohl singen kanst ; Dann einem Fürsten ist schon genug / und mehr als zu viel / wann er nur so viel müssige Zeit hat / daß er andere kan singen hören.

Bey den Griechischen Poëten hat der Gott Jupiter niemals gesungen / noch die gelehrte Pallas auf der Cyther geschlagen ; Wohl aber haben beyde die Cyther verfluchet. Bey dem Homero hat ein Cytherschläger auf der Cyther ge'chlagen und haben die Alcyones und Ulysses zugehöret;bey dem Virgilio hat Jopas gesungen; Dido und Æneas aber zugehöret. Als Antigonus der Lehrmeister des Alexandri Magni, den Alexandrum Magnum hat singen hören / hat er seine Cyther zerbrochen und von sich geworffen/und gesaget : Dir kommt zu/zu regieren/ und nicht zu singen. Die Ægyptier , wie Diodorus bezeuget / haben die Music / als ein weibisch Werck / welches rechtschaffenen Männern nicht anstehet/ ihrer Jugend zu lernen verbotten/ und Ephorus, wie Polybius schreibet / hat dafür gehalten / daß diese Kunst zu keinem andern Ende/als die Leute auszulachen und zu betrügen/ erfunden wäre. Aber / die rechte Warheit zu sagen / was ist doch unnützlicher / verächtlicher und mehr zu meiden als die Pfeiffer / die Sänger und andere dergleichen Art Musici , welche mit ihren schreyerischen Stimmen / Vor = und Nachsingen / das Zwitzschern aller Vögel übertreffen/

auch

auch gleichsam durch eine vergifftete Süssigkeit / wie die Syrenen mit ihren leichtfertigen Singen/ Scheingebärden/ und Klang der Menschen Gemüther zu bezaubern/ und einzunehmen trachten? Dahero haben der Ciconum Mutter und Sohnes Weib den Orpheum verfolget / weil er mit seinen Gesängen die Männer gantz weibisch gemachet.

Ist was sonderliches den Fabeln zu zuschreiben/ so soll der Argus einen Kopff mit 100. Lichtern oder Augen umgeben gehabt haben / welche alle doch durch Klang einer Pfeiffen sind ausgelöschet und verdunckelt worden ; Aber gleichwohl rühmen sich die Musici , daß sie die Gewalt über die Redner selber hätten / und für sie die Affecten der Menschen moviren könnten ; ja diese hat die Unsinnigkeit so hoch getrieben / daß sie sagen / die Himmel pflegten selbsten zu singen / jedoch mit einer solchen Stimme / die von keinem Menschen jemals wäre gehöret worden / nur aber was ihnen / den Musicis durch ihr Evovæ taumelnd und gleichsam im Schlaff wäre kund gemachet worden. Inzwischen aber ist keiner von Musicis vom Himmel kommen / der so perfect gewesen wäre. Sie sagen / diese Kunst sey unter allen die vollkommenste / und welche alle die andere Disciplinen unter sich habe / und ohne welcher die andern nicht könnten tractiret werden. Sie schreiben ihr eine Gewalt zu zu weissagen / durch welche man des Menschen Gewalt / Affe-

Eten und Sitten leicht judiciren könne / ja sie sagen auch / daß solche unendlich sey / und könnte durch keines Menschen Nachsinnen erschöpffet werden / sondern es kämen täglich neue Weisen und Arten zu singen am Tag ; Dahero hat vielleicht der Anaxilas nicht übel geredet / wann er gesaget hat: Musica per Deos, perinde atque Libya semper quotannis novam feram parit. Das ist: Die Music bringet jährlich durch die Götter was neues / gleich wie Libyen jährlich ein neu wild Thier / herfür.

Die Kunst hat der Athanasius wegen ihrer Vanität in Kirchen verbotten ; Der Ambrosius aber / der auf die Pracht und Ceremonien etwas mehr gehalten / hat solche wieder eingesetzet ; Der Augustinus, welcher das Mittlere ergriffen / hat bekandt / daß bey ihm dieser Sache wegen nicht wenig Zweiffel entstanden. Heutiges Tages aber ist in den Kirchen der Music wegen so eine Licentz und Freyheit / daß auch bey dem Sang der Messe / garstige Lieder auf der Orgel geschlagen werden / und also / daß sie das Gebet und heilige Amt nicht in Ehren halten / sondern mit ihren leichtfertigen und ums Geld gekaufften Musicanten nicht zur Aufmerckung und Andacht / sondern zur Hurerey / nicht mit Menschen Stimmen / sondern bestialischen Geschrey / Anlaß geben ; wann sie rechtschaffen singen sollen / so quicken die Knaben den Discant, theils brüllen den Tenor, theils bellen wider den

Tackt /

Tackt / theils mauen wie ein Ochse den Alt, theils knirschen mit den Zähnen den Bas, und machen / daß zwar ein groß Geschrey und Gethöne gehöret wird / aber von dem Text verstehet niemand nichts / also wird zugleich den Ohren / und den menschlichen Nachsinnen ihre natürliche Art benommen.

Caput. XVIII.

De Saltationibus & Choreis, oder / Vom Springen und Tantzen.

ZU der Music gehöret auch das Springen / und die Kunst zu Tantzen / welche sonderlich den jungen Mägdlein und Liebhabern angenehm ist / und von ihnen mit sonderbarem Fleiß gelernet / und offt mehr als die halbe Nacht ohne Ersättigung zugebracht / auch mit solchem Fleiß in acht genommen wird / daß sie nach der Leyer / Trommel oder Pfeiffe / mit gantz sonderlichen Kräfften / und Gebährden rumspringen / und nichts als närrische / auch der Unsinnigkeit nicht ungleiche Possen mit eingebildeter Klugheit verrichten / und wann diesen nicht der Klang der Pfeiffe ein Temperament gäbe / auch wie

man

man saget / eine Eitelkeit der andern hülffe / so wäre ja auf der Welt nichts lächerliches und ungereimters als das Springen. Es ist eine Ergötzlichkeit der Faulheit / ein Gehülffe aller Laster / eine Anreitzung der Wollust / ein Feind der Keuschheit / und in Summa eine Sache nichts Lobens werth.

Da hat offt ein ehrlich Weib / wie Petrarcha spricht / ihre sonst lange erhaltene Ehre verlohren / und offt ein unglückliches Jüngferlein / was gelernet / welches besser gewest wäre / daß sie es nicht gewust hätte ; Da sind viel Weibs-Personen um ihren guten Namen und Estime kommen / viel sind ihrer unzüchtig nach Hause gangen / wenig aber züchtiger und frömmer / sondern betastet und befühlet. Nächst diesen haben sich doch Griechische Scribenten gefunden / die dafür gehalten / daß / gleichwie sonst mehr schädliche Sachen / also wäre auch der Ursprung des Tantzens von dem höchsten Himmel mit Erschaffung der Welt am Tag kommen. Etliche aber sagen / es wäre eine Erfindung der Welt-Gespenster / und daß der Gott Bacchus durch diese Kunst die Thyrrhener / Indianer / und Lydier / sonsten ein streitbar Volck / überwunden hätte ; Also / daß endlich auch aus dieser Kunst ein religieus Werck / und von Corybanern in Phrygiâ, von den Cureten in Creta durch die Göttin Rhea gebotten worden / und in Delo, wann sie ihr Heiligthum

haben abgewartet / so haben sie dabey gesprungen / die Indianer auch Morgends und Abends gegen die Sonne sich gewendet/und ihrem Gott tantzend geehret.

Bey den Ægyptiern und Thaciern / auch Scythen ist das Tantzen unter die H. Ceremonien gerechnet worden / und solches ist von dem Orpheo oder Museo, den besten Täntzern herkommen. Es waren auch bey den Römern Priester / Salii genennet / die haben dem Gott Mars zu Ehren Täntze angestellet. Die Lacedæmonier als die Vornehmsten unter den Griechen / als sie vom Castor und Pollux tantzen gelernet / haben alles mit Tantzen verrichtet. In Thessalien ist das Tantzen in solchem Werth gehalten worden / daß die Vornehmsten mit dem Namen Vorspringer sind ticuliret worden; auch Socrates selbsten / welcher von dem Oraculo für den Weisesten ist gehalten worden / sich nicht geschämet / als er ein wenig erwachsen / diese Kunst zu lernen / und hat sie dergestalt rausgestrichen / daß er sie unter die ernsthafften Disciplinen gezehlet / und dafür gehalten / daß diese als ein trefflich Werck mit Erschaffung der Welt am Tag kommen wäre.

Aber / was ist es Wunder / daß die Griechen also philosophiret haben / indem auch / daß Ehebruch / Hurerey / Todtschlag und andere böse Thaten mehr von den Göttern kommen wären / sie dafür gehalten haben. Viele haben vom

Sprin-

Springen Bücher geschrieben / darinnen alle ihre Arten/Species und Namen/was sie für Autores gehabt / zu finden / dahero ich anjetzo nicht für nothwendig erachtet / viel Dicentes davon zu machen. Die alten Römer / welche wegen ihrer Weisheit in grossen Ansehen gewesen / haben alle das Tantzen verworffen / und ist von keiner erbaren Matrone, wann sie getantzet hat / etwas gehalten worden.

Dahero hat es Salustius der Semproniæ verübelt / daß sie mehr als sonst einer erbaren Person zukäme / gesungen und gesprungen. Ja auch Gabinio dem Burgermeister und dem Marco Cælio ist es für eine Schande gehalten worden / daß er allzusehr in der Spring-Kunst ist erfahren gewesen / der M. Cato hats dem Murena / daß er in Asiâ getantzet / für übel ausgedeutet / und daß er unrecht gethan / will Cicero hiermit am Tag geben. Niemand / spricht er / tantzet nüchtern / er müste dann nicht wohl bey Sinnen seyn / und ist dieses Springen nichts anders / als aller Schmausereyen und Gelacken / auch ungebührlicher Schertz-Reden und garstiger Wollüste nächster Gefährde / dahero folget / daß das Tantzen aller Laster letztes Thun und Wesen sey / und ist nicht leicht zu sagen / was hieraus das Sehen und Hören für Böses schöpffet / und was für schandbare Reden und Thaten daraus entstehen. Es wird gesprungen mit garstigen Gebärden und

Staatsbibliothek Bamberg

wunderlichem Geräusche der Füsse / nach dem süssen Tackt / nach leichtfertigen Liedern / und schändlichen Reimen / die jungen Mägdlein werden betastet / und erbare Matronen mit unzüchtigen Händen / mit Hertzen und Hurischen Umfangen begriffen / und was sonsten die Natur verborgen / und die Erbarkeit bedecket / das wird durch diese Leichtfertigkeit aufgedecket / oder durch dieses Spieles-Decke mit einer Leichtfertigkeit überzogen.

Dieses ist fürwahr kein Exercitium, das von Himmel herkommen / sondern es ist von bösen Geistern und zur Verachtung des Höchsten erdacht worden. Wann das Israelitische Volck in der Wüsten sich ein Kalb aufgerichtet / und ihr Opffer gebracht hat / so haben sie angefangen zu essen und zu trincken / und sind hernach aufgestanden zu spielen / zu singen und um den Kreiß rum zu tantzen / und das mag vom Tantzen für diesesmal genug seyn.

Caput

Caput. XIX.

De Gladiatoria,

oder /

Von der Fechter-Kunst.

ICh weiß aber gar wohl / daß noch viel andere Arten der Täntze von den alten Scribenten sind beschrieben worden / davon der gröste Theil abgeschaffet / und nur noch etwas überig geblieben ist ; Als da ist der gewaffnete Tantz / der Fechter-Tantz / der Fauſt- und Krieger-Tantz ; Fürwahr eine erbärmliche und traurige Kunst / da es für ein Spiel gehalten wird / wann man die Leute ums Leben bringet / und für eine Schande / wann man eine tödtliche Wunde nicht hat können aufnehmen. Verflucht sey bey jederman diese Kunst / bey dessen Thorheit eine Gottlosigkeit ist / gleich wie alle diese Arten / gantz eitel und unverschämet sind / also sind sie nicht so wohl zu schelten / als gantz zu verfluchen / weil sie den Menschen nichts anders / als wunderliche Gebräuche / und wie man närrisch thun soll / lernen.

Caput XX.

De Histrionica

oder

Von der Gauckler- und Comœdianten-Kunst.

DAs Gaucklerische Tantzen / ist eine Kunst nachzuahmen / und eine Sache mit Gebärden an Tag zu geben / wodurch die Sitten und Affecten / so klar und deutlich præsentiret werden / daß der Zuschauer / ob gleich der Gauckler nichts redet / ihn aus seinen Sitten und Gebärden klar verstehen kan. So viel kan diese Kunst würcken / daß man keinen Dollmetscher vonnöthen / dann durch ihre artige Stellung / repræsentiren sie einen Alten / einen Knaben / ein Weib / einen Knecht / einen Trunckenen / einen Zornigen / ja aller Menschen Unterscheid und Affecten stellen sie also für / daß auch einer der von weiten stehet und zuschauet / ob er sie gleich nicht reden höret / doch aus ihren Minen und Springen vernimmet / was sie haben wollen.

Dahero lesen wir / daß die Comœdianten nicht im geringen Werth sind gehalten worden / und ist aus dem Macrobio bekannt / daß Cicero mit dem Comœdianten dem Roscio, welcher auch dem Syllæ Dictatori lieb gewesen / habe

habe pflegen zu disputiren / ob derselbe offt durch unterschiedene Gebärden nur ein Ding vorstellete / oder ob er durch seine Beredsamkeit unterschiedene Sachen vorbrächte / welches den Roscium dergestalt bewogen / daß er ein Buch geschrieben / darinnen er die Beredsamkeit mit der Comœdianten-Kunst verglichen hat. Aber die Massilier wie Valerius Zeugnüß giebet / haben über ihre Gravität und Ansehen so gehalten / daß sie solchen Leuten bey ihnen keinen Zutritt verstattet haben / und zwar nicht unbillig / weil durch ihr Wesen nichts als meistentheils Huren-Actus repræsentiret werden / damit sie nicht / indem sie solches sehen / dergleichen Sachen zu exerciren Anlaß bekommen möchten. Uberdieses / so ist ja diese Kunst zu exerciren nicht allein schändlich / und ein leichtfertiges Werck / sondern auch lasterhafft dasselbe anzusehen / und sich daran zu delectiren / weil die Belustigung eines so leichtfertigen Gemüths meistentheils auf Sünde und Schande hinaus lauffet. Endlich hat vor Zeiten nichts unehrlichers können genennet werden / als der Name eines Gaucklers oder Comœdianten / und wurden diejenigen zu keinen Aemtern genommen / die diese Kunst getrieben / und auf dem Theatro agiret / und rumgesprungen hatten.

Caput XXI.

De Rhetorismo,

oder

Von Gebärden und Bewegungen beym Reden.

SO es war auch ein Rhetorische Spring-Kunst / dieser nicht gar ungleich / jedoch was gelassener / welche Socrates, Plato, Cicero, Quintilianus, und die meisten unter den Stoicern sehr für nützlich / und denen Rednern für nothwendig gehalten / nemlich daferne dieselbe in einer feinen geschickten Gestalt des Leibes / und zugleich in einer hübschen Mine des Gesichtes bestehet / also / wann dasjenige / was vorgebracht / mit einer sonderlichen Art der Augen und gravitätischem Gesichte / durch die Aussprache der Stimme artlich accommodiret wird.

Diese Kunst aber / ist endlich bey den Rednern so hoch gestiegen / daß der Augustus den Tiberium erinnert / er solte mit dem Munde und nicht mit den Fingern reden / dahero sie nunmehro gantz abgeschaffet / und nur noch von etlichen Comœdianten / (ob sie schon für Zeiten von der Kirche zu dem Gebrauch des heiligen Abendmals nicht sind zugelassen worden) geehret wird / welche

welche wir doch noch heutiges Tages sehen / daß viele von den Kantzeln mit einer sonderlichen Stimme / mit veränderlichem Gesichte / mit rum vagirenden Augen / mit erhabenen Armen / mit springenden Füssen / und leichtfertigen zuckenden Lenden / und andern Sitten / mit Umdrehungen / und Verkehrungen / Vorstellungen und Bewegungen des gantzen Leibes und Gemüthes die gemeinen Predigten zu dem Volcke abgehen lassen / und gedencken vielleicht an den Schluß-Satz des Demosthenis, welcher / als er gefraget wurde / welches im Reden das kräfftigste wäre; hat er gantwortet: Die Heucheley. Und als er zum andern und drittenmal gefraget worden / hat er geantwortet: die Heucheley / welche hierinnen die meiste Krafft hat. Aber damit wir von der Meß-Kunst nicht zu weit abkommen / so wollen wir wiederum zur Geometrie eilen.

Caput XXII.

De Geometria, oder Von der Feldmeß-Kunst.

Die Geometrie, welche Philo Judæus, die vornehmste und Mutter aller Disciplinen nennet / hat für andern dieses Lob /

daß / weil unter den Secten oder Disciplinen immer ein grosser und unzehlicher Streit entstanden / so sind doch die Erfahrnen dieser Wissenschafft noch ziemlich eines mit einander / und erwecken keinen sonderlichen Streit / es müste dann der seyn / daß sie von Puncten und Linien mit einander disputirten ob diese zu theilen oder nicht zu theilen / wegen der Doctrin aber an sich selber / sind sie nicht streitig / und suchet einer den andern mit neuen und subtilen Erfindungen / welche niemals keiner hat ersonnnen / zu übertreffen / doch hat noch keiner unter ihnen die rechte Vierecke des Circuls noch Costæ gleiche Linien erfunden / und ob gleich Archimedes, daß er solche erfunden hätte / in denen Gedancken gestanden / auch viel Nachkommen / biß auf diese unsere Zeiten / solches aber vergebens / sich unterstanden / ob sie schon nahe darzu kommen sind / so ist doch ihr Ehrgeitz so groß / daß sie bey den alten Traditionen nicht bleiben / sondern daß sie mehr als ihre Lehrmeister erfunden hätten / sich gerühmet / und sich damit so närrisch gebähren / daß in der gantzen Welt nicht Niesewurtz genug wäre / sie zu purgiren.

Aus dieser Kunst kommen her alle Handwercks-Instrumenta, Hand-Künstlereyen / Welt-Gebäude / Schwerdt- und Harnisch-Verfertigung / die zum Kriege und andern Nutzen können gebrauchet werden / als da sind die Mauerbrecher / die Schilde / und Schantz-Kör-

be /

be / Feuermörsel / Armbruste / Exostræ, Geschütze / Sturm-Leitern / Tolleones. die Thürme auf Rädern / Schantzen / Schiff- Brücken / Mühlen / wie auch viel andere Instrumenta mehr / womit sie mit wenig Gewalt grosse Lasten an sich ziehen / und in die Höhe bringen können / über dieses auch alles was im Gewichte / Wasser / Lufft und andern dergleichen bestehet / als wie die Uhren / welche durch das Gewichte fortgetrieben werden / oder / was durch den Wind ein Gethöne giebet / oder durch Wasser getrieben / oder auch was sonst aus diesen zur Lust und Ergötzlichkeit / oder Verwunderung gemachet wird / als springende Bälle / künstliche Laternen / Kürbse so von sich selber brennen / und was Politianus von einem Thiere gedencket / das / indem man es auf der Taffel aufgeschnitten / so hat es geseufftzet und geschrien / und gethan / als wann es lebendig wäre.

Durch diese Kunst erzehlet Mercurius, hätten die Ægyptier die Bildnüsse ihrer Götter also artig verfertiget / daß sie reden und fortgehen können. Auch der Architas Tarentinus, der hat auf solche Art eine höltzerne Taube gemacht / daß sie sich in die Höhe geschwungen / und weggeflogen ist; Ja wir lesen / daß der Archimedes, so einen künstlichen ehernen Himmel gemacht habe / daß der Lauff aller Planeten hat können vollkommen wahrgenommen werden / dergleichen Werck wir noch für wenig Tagen

gesehen

gesehen haben. Von dieser Kunst kommen her/ unterschiedene Arten Geschütze und Büchsen/ Racketen/ und andere Feuer-speyende Instrumenta, von welchen ich neulich unter dem Titul Pyrographia ein absonderlich Buch geschrieben habe/ welches mich aber nun gereuet/ weil es nichts anders als ein schädlich Meisterstück in sich hält. Endlich/ was da ist künstlich im Mahlen/ im Waldmessen/ im Ackerbau/ in der Kriegs-Wissenschafft/ Bau-Kunst/ Töpffer-Kunst/ Bergwerck-Kunst und andern Sachen/ das kommet meistentheils von der Geometrie her.

Caput XXIII.

De Opticâ vel Perspectivâ.

oder

Von der Perspectiv-Kunst.

Auf die Geometrie ist die nächste die Perspectiv-Kunst/ hernach die Welt-Bau-Kunst. Die Perspectiv-Kunst tractiret drey Arten zu sehen; Die erste/ die gleich aus ist; die andere die auf was anders ihr Absehen hat; die dritte aber/ ist gebrochen/ und widerstehet gleichsam den andern; Sie lehret/ was das Licht/ der Schatten/ und deren Intervalla uns falsch

zu

zu seyn düncken / und forschet nach den Wurff der Strahlen / über ein oder mehr Figuren des Leibes / indem sie durch die Vorbildung des Liechtes oder Schatten / welche dem Gesichte begegnen können / uns allerley Sachen / auf allerhand Art und Weise zeiget. Aber von dieser Art zu sehen / sind viel und unterschiedene Meinungen.

Plato hält dafür / daß solches nach der Klarheit des Gesichtes geschehe / nemlich / welche aus den Augen steiget / und nach dem Liecht in die innerliche Lufft kommt. Galenus ist mit dem Platone einig / Hipparchus aber spricht / daß die Strahlen der Augen / so auf sichtbare Dinge eingerichtet / gleichsam / als wann man sie fühlen könnte / von dem Gesichte aufgenommen werden.

Dahero dienet diese Wissenschafft / wann man begreiffet den Unterscheid / die Distantz / die Grösse und Bewegung der Corporischen Sachen / die über uns seynd; Sie hilfft auch viel zu dem Bau / im Abmessen der Häuser / am nächsten aber giebet sie viel Zierrath der Mahlerey / und Perspectiv-Kunst / ohne welche diese nicht können exerciret werden; Dann sie weiset mit

was für einer Art die Ungestalt in Bildern vermieden werden kan.

Caput. XXIV.

De Picturâ,

oder

Von der Mahler-Kunst.

DErohalben ist die Mahlerey eine rechte wunderliche Kunst / welche bestehet in einer fleissigen Nachahmung der natürlichen Sachen / und Darstellung der Lineamenten mit allerhand Farben. Diese ist vor Zeiten in solchem Werth gewesen / daß ihr der erste Grad der freyen Künste ist zugetheilet worden / und hat mit der Poësi gleiche Freyheit / wie der Poët Flaccus gesaget:

Pictoribus atque Poëtis,
Quælibet audendi semper fuit æqua Potestas,

Das ist:

Die Mahler und Poëten haben allezeit gleiche Macht gehabt / sich etwas zu unterstehen. Dahero wird auch die Mahlerey eine stillschweigende Erdichter-Kunst / die Erdichter-Kunst aber eine redende Mahlerey genennet / also sind sie miteinander verwandt. Dann gleich wie die Poëten / also auch die Mahler erdichten Historien und Fabeln / und exprimiren alle Sachen

chen durch Aehnlichkeit / Schatten und Liecht. Uber dieses hat die Mahler-Kunst auch dieses aus der Optica, daß sie das Gesichte betreuget / und daß sie in einem Bilde unterschiedene Stellungen und Species dem Menschen für Augen stellet / und was jene nicht verrichtet / darzu kan diese kommen.

Sie mahlet das Feuer / Strahlen / Liecht / Donner / Hagel und Blitz / den Untergang / Morgenröthe / Demmerung / Nebel / und repræsentiret der Menschen Gemüths-Bewegung und Affecten / ja bald die Stimme selbsten / und stellet mit ihren erdichteten Ausmessungen und Gleichförmigkeiten / die Sachen / die da nicht sind / als wären sie / und die da sind / als wären sie nicht / uns für Augen / wie von dem Mahler Zeuxi, und Parrhasio die Historien-Schreiber erzehlen / welche / als sie mit einander wegen des Vorzuges gestritten / und der erste so ähnliche Weintrauben / daß die Vögel davon zu fressen / darzu geflogen / der andere aber ein Tuch darüber gemahlet / als nun der / so die Vögel hierzu fliegend gemachet / begehret / man solte das Tuch wegnehmen / daß man das Gemählde sehen könnte / so ist dieser gezwungen worden / jenem den Vorzug zu lassen / weil die Vögel / jener aber den Künstler selber betrogen hätte; Und Plinus erzehlet / daß in des Claudii Gemache / ein solch admirabel Bild gewesen / daß die Raben wären zugeflogen und betrogen worden.

den. So hat man auch zur Zeit des berühmten Triumvirats erfahren / wie eben Plinius schreibet / daß man durch einen gemachten Drachen den Vögeln den Gesang hat verbiethen können. Uber dieses hat die Mahler-Kunst auch dieses an sich / daß mehr unter derselben verstanden / als gesehen wird / wie solches der Plutarchus fleissig in seinen Abbildungen erforschet und gesaget hat / ob gleich diese Kunst groß ist / so ist doch das Judicium darüber noch grösser.

Caput. XXV.

De Statuariâ & Plasticâ, oder Von der Bildhauerey-Kunst.

DEr Mahler-Kunst-Gefährde ist die Bildhauerey / gegossen oder gehauen / eine Kunst eines ungestümmen Nachsinnens / welche auch unter die Bau-Kunst kan gezehlet werden. Diese Kunst machet aus Holtz / Stein / und Helffenbein Götzen / und aus Erden-Klössern gewisse Formen / aber die gegossene Kunst / stellet solches entweder in Ertz / oder andere Metallen

tallen mit Poussirung; Die Gehauene aber in Stein und Edelgestein uns vor. Von dieser hat aus den Neuern geschrieben / Pomponius Gauricus.

Aber alle diese Künste nebenst der Mahlerey / welche zu nichts anders als zur Pracht / Uppigkeit und Aberglauben dienen / sind eine rechte Erfindung von bösen Geistern / dessen Meister sind gewesen / welche erstlich nach S. Pauli Worten die Ehre des unsterblichen GOttes verwandelt in ein Bild eines sterblichen Menschen / in Vögel / oder vierfüssige Thiere und Schlangen / welche wider GOttes Gebot / die geschnitzten Götzen und Bildnüsse / so wohl derjenigen Sachen / welche auf Erden / als im Himmel sind / zu setzen / als einen schändlichen Götzendienst eingeführet haben / von welchen der weise Salomon saget : Idolum ipsum maledictum est, & qui fecit illud, & quod factum est, tormenta patientur. Das ist : Des Fluches werth ist das / so mit Händen geschnitzet wird / so wohl als der / der es schnitzet ; Dann GOtt ist beyden gleich feind / und wird das Werck samt dem Meister gequälet werden. Dann der Menschen Eitelkeit / wie er saget / hat diese Kunst erfunden zu Versuchung der Menschen / und zur Falle der Unweisen / und ihre Erfindung ist ein Verderben des Lebens. Nichts aber destoweniger sind wir Christen für andern Heyden so närrisch / daß wir zum höchsten Verderb unserer

Sitten und guten Lebens / in allen Sälen / Häusern und Kammern solche zu setzen uns nicht schämen / damit ja durch dergleichen leichtfertige Bilder unsere Weiber und Töchter zur Wollust angereitzet werden möchten / ja wir führen auch solche in unsern Kirchen / Capellen / und Altären mit gröster Ehrerbiethung / nicht ohne Gefahr des Götzen-Dienstes / ein; Aber von dieser Materie wollen wir bey dem Capitul von der Religion weitläufftiger reden und disputiren.

Daß aber in den Bildern und Statuen etwas sonderliches stecke / welches nicht zu verachten / das habe ich in Italien gelernet. Dann als die Augustiner-Mönche mit den Canonicis Regularibus für dem Römischen Pabste selbst / von des heiligen Augustini Kleidung hefftig strittten / nemlich ob er einen schwartzen Rock / übern weissen Leib-Rock / oder einen weissen über den schwartzen hätte angezogen / und man aus der Schrifft diese Sache zu schlichten nichts finden konnte / so ists für gut befunden worden / diese Sache den Mahlern und Bildschnitzern zu übergeben / und was diese den alten Gemählden und Statuen nach / sagen würden / dabey solte es bleiben.

Durch dieses Exempel bin ich auch confiriret worden; Dann als ich einsmals mit sonderbarem Fleisse den Ursprung der Mönchs-Kappen erforschen wolte / und in der Schrifft nichts finden konnte / so begab ich mich endlich zu den Mah-

Mahlern und gieng in der Mönche Creutz-Gänge/ da meistentheils das alte und neue Testament abgemahlet ist / und dachte der Sache nach / und als ich im gantzen alten Testament / keinen Priester noch Propheten/ noch den Eliam selbst / welchen die Carmelitaner zu ihren Patron gemachet / der eine Mönchs-Kappe hätte / sahe ; So betrachtete ich das neue Testament / da funde ich Zachariam / Simonem/ Johannem den Tauffer / Josephum / Christum / die Apostel und Discipul, die gelehrten Pharisäer und Hohen-Priester/den Caipham/ Hannam/den Herodem/ Pilatum und viel andere mehr ; Ich fande aber noch bey keinem eine Kutte oder Mönchs-Kappe/ da dachte ich den Sachen weiter nach / und funde bey der abgemahlten Biblischen Historie / den Teuffel in einer solchen Kutte oder Mönchs-Kappe abgemahlet / nemlich dieser / der den HErrn Christum in der Wüsten versuchet ; Da entstunde bey mir eine sonderbare Freude / daß ich das / was ich in der Schrifft nicht finden kunte/bey diesem Gemählde gefunden hätte ; Nemlich/ daß der Teuffel der erste Erfinder einer solchen Mönchs-Kappen sey / von welchem hernach die andern Mönche und Brüder diese / nur mit andern Farben / entweder geborget / oder derselben als ein Erbtheil von ihm vermachet worden wäre.

Caput. XXVI.

De Specularia,

oder/

Spiegel-Kunst.

NAcher nun kommen wir wieder auf die Perspectiv-Kunst/ welche zu der Spiegel-Kunst nicht wenig hilfft/ indem sie der Menschen Affecten und Posituren anzeiget/ welches aus vielen Arten der Spiegel zu sehen ist/ als da sind die Hohlen/ die Runden/ die Blatten/ die Hohen/ die Pyramidalischen/ die Spitzigen/ die Erhöhete/ die Eckigten/ die Umgekehrten/ die Durchsichtigen/ und dergleichen mehr. Also lesen wir bey dem Cœlio, daß zu Zeiten des Augusti, Hostius, sonsten ein unflätiger Mann/ eine Art Spiegel gemacht/ der ein Bild viel grösser repræsentiret hat/ also/ daß ein Finger die Grösse und Dicke eines Armes übertroffen/ so ist auch ein Spiegel gewesen/ da einer eines andern und nicht sein eigen Bildnüß gesehen hat/ auch wieder ein anderer/ der nichts prælentiret hat/ wann er nicht an einen gewissen Ort ist getragen worden; Wiederum eine andere Art/ die über eine Sache viel Bildnüsse vorgestellet/ noch eine andere/ die wider des Spiegels Eigenschafft/ was rechtisch gewest ist/ auch rechtisch/

und

und was linckisch ist / linckisch gewiesen hat. Es sind auch Brenn-Spiegel hinten und vorn / und welche die Strahlen weit in die Lufft werffen / und dergleichen noch viel andere / welche wir heutiges Tages / daß sie verfertiget werden / zu sehen bekommen.

Es haben auch die Perspectiv-Spiegel ihre Betrügereyen / nemlich / daß sie eine kleine Sache groß / und eine grosse klein / nahe und weit / über und unter sich zu unterschiedlichen malen / mit allerhand Farben / einem Regenbogen gleich repræsentiren. Und ich habe Spiegel machen sehen / in welchen bey hellem Sonnenschein alle dasjenige / was damit überstrahlet wird / über 3. oder 4. Meilen vollkommen kan gesehen werden / und dieses ist in den ebenen Spiegeln zu verwundern / daß sie eine Sache kleiner und gröſſer als sie selbsten ist / repræsentiren / welches der Augustinus bey sich betrachtet hat / indem er an den Nebiridum geschrieben / daß hierunter etwas sonderliches verborgen liegen müste. Aber was ist es / es ist doch eitel und nichts nütze / auch nur zur Pracht und Belustigung erfunden. Von Spiegeln haben so wohl viel Griechen als Lateiner geschrieben / unter welchen allen Vitellius der beste ist

Caput XXVII.

De Cosmimetrâ,

oder

Von der Welt-Beschreibung.

HErauf wollen wir nun von der Welt-Beschreibung ein wenig reden / welche an sich selbst getheilet wird / in Cosmographiam und Geographiam, beyde theilen die Welt auf gewisse Maase ab. Aber die erste nach Art des Himmels und nach derselben Distinction der Erden Umkreiß / und was für Oerter in derselben zu finden / mit gewissen Gradibus und Maasen / und erweiset den Unterscheid der Climatum, Tag und Nacht / der Gestirne Aufgang und Untergang / Elevation des Poli, den Schatten der Uhr und andere Sachen mehr / welche sie mit Mathematischen Gründen und Ursachen beweiset. Die andere aber misset der Welt Umkreiß durch gewiße Meilen und Stadien / durch Berge / Wälder / Flüsse / Meer und Ufer / und weiset uns die Völcker / Königreiche / Länder und Städte / und was sonsten hierbey denckwürdig ist / nach dem Vers.

Ac patrios omnes cultûs habitusque locorum,
Et quid quæque ferat Regio, & quid ferre recuſet.

Das iſt:

Die gewöhnlichen Trachten und Sitten eines jedweden Orts / auch was eine jegliche Landschafft vor Beſchaffenheit / und was allda zu befinden ſey oder nicht. Sie zeiget uns / wie der Mahler nach Geometriſcher und Perſpectiviſcher Art die gantze Welt auf einem Globo, oder auf einer gleichen Tabella repræſentiret:

Pingens in parvo totum volumine mundum.

Das iſt:

Auf einer kleinen Tafel wird die gantze Welt vorgeſtellet / unter dieſe Art wird von vielen gezehlet / die Beſchreibung eines Landes inſonderheit und derer Oerter.

Ornatu vario partes diſtincta per omnes
Vitibus & ſylvis, pratorum fontibus agris
Æquora, quæque rigent humentia flumina, corpus.
Inque humiles premitur valles, ubi ſurgit in altum,
Verticibus celſis tollens ad ſidera montes.

Das ist:

Es wird alles vorgestellet / was an einem jeden Orte absonderlich vor Trachten / was vor Weingewächse / Wälder und Wiesen / auch was vor Ströme und Wasser-Flüsse allda sind / ingleichen / was überall vor tieffe Thäler und hohe Berge zu befinden. Dieses alles / und was wir jetzo gesaget haben / verspricht uns die Welt-Beschreibung / aber die uns solche lehren sollen / unter denen entstehet mancher Streit / sie streiten von Gräntzen / von der Länge / von der Breite / von der Grösse / von Maas und Distantz der Climatum und derselben Bewohnung / welche anders Eratosthenes, anders Strabo, anders Marinus, anders Ptolomæus, anders Dionysius, anders die jetzigen Neuen auslegen. So sind sie auch nicht einig wegen des Centri der Erden / welches Ptolomæus in den Æquinoctial-Circul setzet Strabo aber hat dafür gehalten / daß solches auf dem Berg Parnasso im Griechenland anzutreffen sey / welchen Plutarchus und Lactantius beypflichten / die dafür gehalten / daß zur Zeit der Sündfluth dieser zum Unterschied zwischen den Himmel und Wasser wäre gemachet worden / wie Lucanus dieses beschreibet:

Hoc solum fluctu terras mergente cacumen
Emicuit, pontoque fuit discrimen in Astris.

Das

Das ist:

Dessen Spitze hat in der Sündflut allein hervor geraget / und ist der Unterscheid zwischen dem Himmel und Wasser gewesen. Wann aber diese Ratio gelten solte und genug wäre / so wäre ja das Mittel der Erden / nicht auf dem Berge Parnasso, sondern auf dem Gordico, einem Berge in Armenien / anzutreffen / welcher / wie Berosus Zeuge ist / der erste gewesen / welcher bey der Sündflut herfür gestossen / und die Arca Noë zu sich genommen hat ; Andere bringen andere Sachen für / und sagen / wie durch den Flug des Adlers / das Mittel der Erden sey erfunden worden / so sind auch Theologi, welche sich darum bekümmern / und wollen / daß zu Jerusalem das Mittel der Erde zu finden sey / weil durch den Propheten geschrieben ist : Deus operatus est salutem in medio terræ. GOtt hat das Heyl zu wege gebracht / im Mittel der Erden.

Dieser Meinung pflichten bey Lucretius, Lactantius und Augustinus, welche die Antipodas beständig negiren / und die / welche geleugnet haben / daß auffer Europa, Asia und Africa noch eine bewohnte Welt zu finden sey / welches wir aber durch der Spanier und Portugieser-Schiff-Fahrten anders erfahren haben ; Die auch unter der Sonnen den gantzen Umkreiß der Welt / wider der Poëten Geschwätze / und des Aristotelis falscher Meinung uns gewie-

sen haben. Andere Irthümer dieser Wissenschafft betreffend haben wir eben bey der Historien-Beschreibung erzehlet / aber indem diese Kunst die gantze Erde und das unerforschliche Meer / die Gelegenheit und Gräntze der Insulen und Länder unzehlicher Völcker ungewisse Ursprünge / Sitten und Arten uns zu lernen sich unterstehet / so haben wir keinen andern Nutzen darvon / als daß wir / indem wir begierig seyn / frembde Sachen zu erforschen / uns selbst nicht lernen erkennen / und wie Augustinus in seinen Confessionibus saget: Eunt homines admirari alta montium, & ingentes fluctus maris, & latissimos Capsus fluminum, & Oceani ambitum, & gyros siderum, & relinquunt seipsos. Das ist: Die Menschen verwundern sich über die Höhe der Berge / über die erschröcklichen Meeres-Wellen / über den Abfall der Ströme / über den Umfang des weiten Oceanischen Meeres / und über den Kreiß und Umlauff des Gestirnes / vergessen aber hierüber ihrer selbsten.

Es saget auch Plinius: Insaniam esse metiri terram, quam dum metimur, sæpissime mensuram egredimur. Das ist: Es sey eine Thorheit die Erde zu messen / welche / indem wir sie messen / offtermals das Maas überschreiten.

Caput

Caput XXVIII.

De Architecturâ,
oder
Von der Bau-Kunst.

ES ist kein Zweiffel daran / daß die Bau-Kunst / sowohl dem gemeinen öffentlichen als Privat-Gebäuden / viel Nutzen und Zierrath schaffe / Wände und Dächern / Mühlen und Wagen / Brücken und Schiffe / Tempel und Kirchen / Mauern und allerley Art Gebäude / mit welcher des Menschen Thun für sich und insgemein kan gezieret werden / eine Kunst / die sonst an sich selbst zwar sehr nöthig und ehrlich ist / wann sie nicht der Menschen Gemüthe zu sehr einnehme und bezauberte / also / daß fast niemand gefunden werde / (wann nur die Mittel nicht ermangelten) der nicht / ob es schon zuvor gebauet / nicht wieder anders zu bauen Lust hätte / und durch diese unersättliche Begierde zu bauen ist es dahin kommen / daß in dieser Sache kein Ziel / Maas / noch Ende ist gesetzet worden; Dahero sind Berge abgetragen / Thäler vollgefüllet / Hügel gleich gemachet / Stein-Felsen durchgraben / des Meeres aufgethane Vorgebürge / ausgehöhlerte Erden-Klüffte / ausgegrabene und in das Meer geleitete Flüsse / ausgeschöpffte Seen / ausgetrucknete Sümpffe

und

und Lachen / zusammen gebrachte Meere / ersonnene See-Tieffen / neu-formirte und wieder der Erden gleich gemachte Insulen am Tag kommen.

Welches alles / und dergleichen noch vielmehr / ob es wohl mit der Natur selbsten streitet / doch bißweilen der gantzen Welt nicht wenig Nutzen gebracht hat. Aber / wir wollen dieses gegen dasjenige halten / welches den Menschen gantz keinen Nutzen bringet / und das nur bloß zum Anschauen und zur Verwunderung / oder / wie Plinius saget / zur Pracht und Ostentation daß einer oder der andere Geld hat / mit grossen Unkosten aufgebauet wird / dergleichen sind der Ægyptier / der Griechen / der Italiäner / der Babylonier und anderer Völcker übernatürliche und wundersame Gebäude / als die Irr-Gärten / die Pyramides, Obelisci, Colossi und Mausolæi, des Rasinatis, Sesostris und Amasis übernatürliche Statuen / und der wunderliche Sphynx, in welchem der König Amasis begraben lieget / welcher / wie Plinius saget / von natürlichen Steinen ausgehauen / wovon der Umkreiß auf 200. und forn an der Stirne die Länge 143. Fuß gezehlet wird; Aber / es giebet noch viel grössere Gebäude / als da ist des Memnonis und Semiramidis auf dem Bagistanischen Berge / ein Bild von 17. Stadien / da eine 125. Schritte machet / groß. Welches Werck doch lange übertroffen hätte derjenige

Bau-

Baumeister / er mag gewest seyn / wer er wolle / entweder Stesicrates, wie Plutarchus meinet / oder Dinocrates, wie Vitruvius dafür hält / welcher aus dem Berge Athos, auf welchen die Stadt Athos gelegen / so über 10000. Menschen in sich begriffen / des Alexanders Bildnüß zu machen versprochen hatte. Wir wollen zu diesen auch rechnen die Babylonische Höhle / deren Grund / wie Herodotus bezeuget / auf allen Orten 125. Schritte in sich begreiffet; jenen Thurm / welcher in der Tieffe des Meeres mit gläsernen Seulen überbauet gewesen. Hierzu kommen die Gordianischen Häuser / die Arcus triumphales, der Götter Tempel und sonderlich der Dianæ zu Epheso, daran gantz Asien 200. Jahr gebauet hat / und die in Ægypten bey der Lateinischen Kirche von einem Stein aufgebauete Capelle / welche 40. Elen lang / und mit einem Steine bedecket war / auch des Assyrischen Königes Nabuchodonosors Bild aus Golde / welches 60. Elen an der Grösse gehalten / und Capital gewesen / wer es nicht angebettet / auch noch ein anders von 4. Elen lang / aus einem grossen Topas, zu Ehren der Ægyptischen Königin gemachet.

Hieher gehören auch unsere stoltze und prächtig-aufgebaute Kirchen und Glocken / dadurch das geistliche Geld und Almosen verschwendet wird / dadurch viel Arme / und Christi wahre

Kir-

Kirche und Gliedmassen / inzwischen hungern / dürsten / frieren / kranck seyn und Noth leiden muß / welches viel besser wäre / daß diese unterhalten würde.

Aber was auch offtermals für Schaden und Verderbnüß diese Kunst dem Menschen zu wege bracht hat / das weisen die feindlichen Schlösser und Kriegs-Vestungen aus / und geben uns die Stein-Hauffen gnugsam Zeugnüß / und das nicht allein auf der blatten Erde / sondern wir sehens auch / daß sie Schiffe wie Schlösser und Läger gebauet haben / mit welchen wir nicht allein auf dem gefährlichen Meere schiffen / sondern auch gar darauf wohnen / und ob wir schon von Natur selbsten in tausenderley Gefahr auf dem Meere eingewickelt sind / so bringen wir uns doch durch dieses schiffen in viel grössere Gefahr / indem wir eben auf dem Meere so stehlen / rauben und Krieg führen / wie auf der vesten Erde.

Von dieser Bau-Kunst haben geschrieben erstlich Agatharchus ein Athenienser / hernach Democritus und Anaxagoras; wiederum Silenus, Archimenides, Aristoteles, Theophrastus, Cato, Varro, Plinius, endlich Vitruvius, Nigrigentus; Von den Neuesten aber Leo Baptista, Lucas und Albertus Durrerius.

Caput

Caput XXIX.

De Metallariâ,

oder

Von der Bergwercks-Wissenschafft.

DJeser Bau-Kunst ist auch unterworffen/ die Metallische Bergwercks-Wissenschafft / eine Kunst/ die nicht wenig Nachsinnens bedarff; Dann durch diese muß man erkennen lernen / wo eines jedweden Orts Adern liegen / wo sie hingehen / und wo sie aufhören / und zu besteigen seyn; Von dieser hat bey den Alten/ Strabo Lampsacenus, ein Buch geschrieben / welches er von den Metallischen Gebäuden tituliret hat; Aber gleichwie aus den ungeheuren Mineralischen Steinen / und fliessendem Feuer das Ertz gekochet / und indem es mit einander vermenget / unterschieden wird / so haben wir doch sonst keine / oder gar wenige / die uns diese Kunst bißher recht gelernet haben / vielleicht / weil es eine servilische und Handwercks-Kunst ist / so wird sie von den Gelehrten / und subtilen Gemüthern verachtet.

Aber / als ich für etlichen Jahren von Ihro Kayserl. Majestät über etliche Bergwercke gesetzet wurde / habe ich allen Sachen / so viel ich gekunt / nachgegrübelt / und hernach angefangen

gen ein sonderlich Buch davon zu schreiben / welches ich auch noch diese Stunde unter Händen habe / und noch continuirlich vermehre / der Hoffnung lebend / daß ich nichts / was zu des Ertzes Erfindung / zur Erkänntnüß der Adern / und Bauung der Berge / oder / was sonsten bißhero dieser Kunst wegen unbekannt gewesen / diene / unterlassen will. Von dieser Kunst rühret alle der Menschen Reichthum her / dessen Geitz die Menschen so eingenommen hat / daß sie lebendig fast zur Höllen fahren / und mit grossem Verlust der Natur in den Sitzen der Geister das Reichthum suchen / wie der Poët Ovidius saget:

Itum est in viscera terræ,
Quasque recondiderat, Stygiisque ad
moverat umbris,
Effodiuntur opes, irritamenta malorum.
Jamque nocens ferrum, ferroque nocentius aurum,
Prodierat, cujus dirâ Cupidine tandem
Omne nefas, fugêre pudor, verumque fidesque;
In quorum subiere locum fraudesque dolique
Insidiæque & vis & amor sceleratus habendi.

Das

Das ist:

Man hat die Erde durchsuchet / und die irrdischen Güter und Reichthümer / so fast unter der Höhlen verborgen liegen / und eine Anreitzung zu allem Bösen sind / ausgegraben; Dadurch das schädliche Eisen und das noch schädlichere Geld am Tag kommen / welches die Menschen mit einer so verfluchten Begierde entzündet / daß sie alles Recht / Erbarkeit / Treu und Aufrichtigkeit verjaget / an deren Stelle lauter List und Betrug / Hinterstellungen und böse Begierden sich eingeschlichen. Auch wie ein anderer Poet saget:

Auro pulsa fides, auro venalia Jura.

Das ist:

Durch das leidige Gold / ist alle Treue und Glauben verjaget / und das Recht und Billigkeit dadurch feil gemachet worden. Derowegen hat der ein recht leichtfertig Stück erfunden / der am ersten die Gold-Gruben / und die andern Ertz-Adern erfunden hat / und / wie Plinius saget / haben sie uns die Erde desto schädlicher gemachet / daß sie nicht weniger für verwegen zu achten seyn / als die / die Perlen aus der Tieffe des Meeres herfür suchen; Es ist eine Erfindung / welche vielen / jedoch worüber die Historien-Schreiber nicht einig sind / zugetheilet wird. Meistentheils wird dafür gehalten / daß erstlich

das Bley in den Cassiterischen Insulen / so gegen Celtiberiam liegen / erfunden sey; Das Ertz aber in Cypern, das Eisen in der Insul Creta, und das Gold und Silber bey dem Pangæo einem Berge in Thracien / endlich aber ist hiermit die gantze Welt inficiret worden.

Die Scythen alleine / wie Solinus uns berichtet / haben den Nutzen des Goldes und Silbers verdammet / damit haben sie sich in Ewigkeit von dem öffentlichen Geitz wollen abthun. Von dem Uberfluß des Goldes ist bey den Römern ein alt Verbot rausgangen / durch welches / wie Plinius saget / ist verbotten worden / daß in dem Vorcellischen Gebiethe nicht über fünff Zöllner sollen gehalten werden.

Aber wolte GOtt! daß die Menschen mit solchem Fleiß nach dem Himmlischen trachteten / mit welchem sie die Eingeweide der Erde durchgrübeln / und uns Reichthum dadurch zu erlangen gedencken / welche doch niemand so glückseelig machen können / daß ihm nicht offtermals die Mühe / so er darauf gewendet hätte / gereuen solte.

Caput

Caput. XXX.

De Astronomiâ
oder
Von der Sternseher-Kunst.

WAn aber giebet sich an dem höchsten Orte/ die Sternseher-Kunst an / eine gantz betrügliche Kunst / voller schwätzhafftiger Fabeln der Poëten / deren Erfinder fürwahr schier keine Leute und Uhheber der Wunderwercke seyn müssen / welche mit einer leichtfertigen Curiosität nach ihrem Gefallen und übermenschliches Vermögen / uns den Umkreiß der Himmel vorstellen / und der Gestirne Maase/ Bewegung/ Figur und Gestalt / gleich als wann sie nur neulich vom Himmel herunter gefallen / und droben lange gewesen wären / uns abmahlen/ durch welche / wie sie dafür halten / alle andere Sachen gezeiget und erforschet werden könnten / und sind doch untereinander so uneins / so contrar und streitig / daß ich mich nicht scheue mit Plinio zu sagen : Hujus artis inconstantiam palam arguere , ipsam esse nullam. Das ist : Dieser Kunst Unbeständigkeit bezeuget öffentlich / daß sie an sich selbsten nichts ist. Indem auch von ihrem Ursprung und Principiis anderer Meinung gewesen sind die Indianer / anderer die Chaldäer / anderer die Ægyptier / anderer die

Mauritianer / anderer die Jüden / anderer die Araber / anderer die Griechen / anderer die Lateiner / anderer die alten / anderer aber die neuen Scribenten.

Sie tractiren von der Zahl der Sphæren oder Kugeln / Plato, Proclus, Aristoteles, und alle Astrologi, biß fast auf gar wenige vor den Alphonsum, haben nur acht Sphæren oder Runde gezehlet ; Averroës und Rabbii Isaac aber / haben derer selben neune statuiret ; Dieser Meinung ist auch gewesen Azarcheles Maurus, auch Tebith, und der gelehrte Rabbi Isaac und Alpetragus, welchen zu seiner Zeit beygepflichtet hat Albertus Teutonicus, den man sonsten / ich weiß nicht durch welche That / den Grossen genennet hat / und fast alle / die die Bewegung des Ab- und Zuganges gebilliget haben. Die neuesten Sternseher aber erzehlen 10. Sphæren oder Runde / welche auch nach des Alberti Meinung selbst der Ptolemæus statuiret hat / auch Averroës hat dafür gehalten / daß derer 9. gewesen sind / Alhponsus hat Anfangs der Meinung des Rabbi Isaac, welcher mit dem Zunamen Bazan ist genennet worden / gefolget / und gleichfalls 9. Sphæren statuiret / nach Verflieſſung 4. Jahre aber / hat er in seinen Tabellen der Meinung Albuhassen Mauri, und des Albategni adhærirt / und ist bey 8. verblieben.

Der Rabbi Abraham Avenazra selber auch / und

und der Rabbi Levi, wie auch Rabbi Abraham Zacutus haben dafür gehalten / daß über die 8. keine beweglich wäre / doch haben sie von Bewegung der Sterne / und von den Fix-Sternen / unter sich grossen Streit gehabt. Die Chaldäer und Ægyptier aber haben mit Antragung des Eisens die Sphæren affirmiret / denen haben beygepflichtet Alpetragus, und von den neuen Alexander Aquilinus, die andern Astronomi aber von dem Hipparcho an / biß auf unsere Zeiten / die schreiben dieser Sphære zu / daß sie durch viele Bewegungen rumgetrieben würde / die Talmudischen Jüden die theilen derselben einen zweyfachen Motum zu / Azarcheles und Tebith, wie auch Johannes de Monte Regio, eine zitternde Bewegung / welches der Zugang und Abgang wäre / über die kleinen Circkel des Stiers und der Waagen / aber auch in diesen differiren sie; dann Azarcheles spricht / daß das Bewegliche von dem Unbeweglichen über 10. Theile nicht entfernet seyn könnte / Tebith, aber nicht über 4. jedoch mit 10 oder 9. kleinen Minuten; Johannes de Regio Monte, nicht über 8. Dahero dieser dafür hält / daß die Fix-Sterne nicht allezeit nach einem Theile der Welt giengen / sondern daß sie dahin immer wiederum umkehreten / wo sie wären herkommen.

Aber Ptolemæus, Rabbi Levi, Avenazre, Zacutus, und unter den Neusten Paulus Flo-

rentinus, und Augustinus Ritius, mit welchem ich in Italien sonderlich familiar gewesen / halten dafür / daß die Sterne nach ihren zugetheilten Zeichen stets beweget würden.

Die allerneuesten Astronomi aber schreiben der achten Sphæræ eine dreyfache Bewegung zu / und eigentlich eine / welche wir troben die Zitterende oder Trepidationis genennet haben / welche in 7000. Jahren nur einmal rum komme / die andere / welche sie die Circkelrunde oder Gyrationis nennen / von der neundten Sphæra an / deren Lauff nicht weniger als in 49000. Jahren geendiget wird; die dritte von der zehenden Sphæra, welche sie Motum primi Mobilis, oder die geschwinde und stete Bewegung nennen / wäre / welche in Tag und Nacht ihren Lauff vollbrächte / und täglich wiederum ad suum principium, oder ihren Anfange käme; Diejenigen aber / die der achten Sphæræ einen doppelten Lauff beymessen / die sind auch nicht alle untereinander eines / dann die Neuen / welche den Motum Trepidationis, oder Zitternden statuiren / die schliessen / daß sie in der höchsten Sphærâ gezwungen würde; Aber Albategni, Albuhassen, Alfagranus, Averroës, Rabbi Levi, Abraham Zacutus, und Augustinus Ritius meinen / daß die tägliche Bewegung / welche andere die Geschwinde nennen / mit keiner Sphæra nichts zu thun hätte / sondern geschehe von dem gantzen Umkreiß des Himmels / ja der

Aver-

Averroës selbsten / saget / daß der Ptolemæus in seinem Buch der Erzehlung den Motum Gyrationis negiret hätte / und daß der geschwinde Motus vom gantzen Himmel entstünde / aber / da kommen sie wiederum nicht überein wegen der Grösse und Maase des Motus der achten Sphæræ, und der Fix-Sternen. Dann Ptolemæus hält dafür / daß die Fix-Sterne von einem Grad in 100. Jahren ihren Lauff vollenden / deme pflichtet bey Rabbi Levi, Rab. Zacuthus und Alphonsus in der Correction ihrer Tabellen. Azarcheles Maurus aber ermahnet 75. Jahr / Hipparchus 78. die Hebræer / als Rabbi Josue, Moyses, Maymonnus, Rabbi Avenayra, und nach ihnen Haly Benrodam 70. Jahr / Johannes de Monte Regio 80. Augustinus Ritius, der fast das Mittel unter des Albategni und der Hebräer Meinung statuiret / hält dafür / daß die Fix-Sterne nicht geschwinder als in 66. Jahren / und nicht langsamer / als in 70. Jahren ihren Lauff vollenden.

Aber Rabbi Abraham Zacuthi bezeuget / daß an dem Himmel nicht 2. Sterne wären / welche gantz und gar dem ordentlichen Lauff zu wider wären / und nicht eher / als in 144. Jahren den ihrigen vollendeten / so hält auch Alpetragus selbsten dafür / daß noch viel Gänge und Bewegungen in dem Himmel zu finden / welche den Menschen noch gantz unbekannt wären / welches / wann es also wäre / so können ja auch die

Sterne und Corpora seyn / mit welchen diese Bewegungen überein kommen / die entweder die Menschen wegen der grossen Höhe nicht haben sehen oder durch ihre Kunst nicht observiren können; diesem pflichtet bey Phavorinus ein Philosophus bey dem Gellio, in seiner Rede wider die Genethliacos.

Derohalben bleibet nichts übrig / als daß noch kein Astronomus vom Himmel kommen ist / welcher uns die rechte wahre und gewisse Bewegung gelehret hätte / so ist ja auch noch nicht des Martis alter Lauff auf den heutigen Tag uns recht bekannt / worüber auch Johannes de Monte Regio, welcher in einer Epistel ad Blanchinum der Irrthum dessen Lauffes gewiesen / geklaget / auch Guilielmus de Sancto Clodoaldo ein berühmter Astrologus, in seinen Observationibus schon für 200. und mehr Jahren eine Schrifft / welche keiner von den Nachkommen noch bißhero hat corrigiren können / uns hinterlassen hat / und daß der rechte Eintritt der Sonnen in den Æquinoctial-Punct zu erfinden / unmöglich wäre welches Rabbi Levi mit vielen Rationen und Anmerckungen auch gebilliget hat.

Aber was wollen wir von dem sagen / was wir hernach erfahren haben / und wie die Ersten und unsere Vorfahren müssen geirret haben. Dann viel haben mit dem Tebith dafür gehalten / daß der Untergang der Sonnen continuir-

lich

lich variire ; Andere Gedancken hat von derselben gehabt Ptolemæus, andere der Albates, Rabbi Levi, Avenayra und Alphonsus, so haben auch von der Bewegung der Sonne und des Jahres Ausrechnung andere Meinung / als Ptolemæus und Hipparchus uns gelehret haben / geführet.

Von des Himmels Zeichen / und der Fix-Sterne-Sitz haben andere Meinung geführet die Indier / andere die Ægyptier / andere die Chaldæer / andere die Hebräer / andere die Araber / andere der Timotheus, andere Arsatilis, andere Hipparchus, andere Ptolemæus, andere die neuesten Scribenten. Hier will ich nicht berühren / was sie von dem Ursprunge des Himmels linckisch und rechts / vor närrische Händel vorgebracht / von welchen doch der Thomas Aquinas, und Albertus Teutonicus, als aberglaubische Theologi, indem sie etwas ernsthafftes davon haben sagen wollen / nichts / das sie uns gewiesen hätten / erfinden können. Ja auch / was die Galaxias oder Milch-Strasse sey / das wissen die Astrologi diese Stunde noch nicht. So will ich mich auch nunmehro nicht bekümmern oder länger aufhalten in dem / was sie von den Eccentricis, Concentricis, Epicyclis, Retrogradationibus, Trepidationibus, Accessibus, Recessibus, Raptibus und andern ihren Mensuren und Circkeln hersagen / weil solches alles kein Göttliches oder natürliches

Werck / sondern der Mathematicorum Ungeheuer und erdichtetes Geschwätze ist / welches von der verderbten Philosophie und der Poëten Fabeln herkommen ist / aber welchen doch / als warhafftigen und von GOtt herrührenden / oder der Natur-ähnlichen Sachen / ihre Meister sich nicht schämen dergestalt Glauben beyzumessen / daß / was unten auf der Erden geschicht / nothwendig von oben her durch dieses Geschwätze müsse hergenommen werden / und meinen / daß solche Bewegungen / ein Anfang aller Bewegungen was unten geschicht / seyn müste. Dergleichen Sterngucker hat eine Magd / mit einer artlichen Rede begegnet und gestraffet / dann / als sie einsmals mit ihrem Herrn dem Anaximene rum spatzirte / und er die Gestirne betrachten wolte / auch dessentwegen gar sehr frühe aus dem Hause gieng / und nach den Sternen guckete / ist er in eine Grube gefallen; Da hat die Magd zu ihm gesaget: Herr / ich wundere mich / daß ihr wissen wollet / was oben im Himmel ist / und wisset nicht was unter euch für den Füssen ist. Und mit dergleichen Schertz saget man / sey auch Thales Milesius von der Magd Tressa betrogen worden; Fast dergleichen saget von diesen Leuten Tullius, wann er spricht: Astrologi, dum cœli scrutantur plagas, quod ante pedes est, nemo eorum spectat. Das ist: Die Astrologi, indem sie sich um das Gestirne bekümmern / so siehet niemand unter ihnen /

ihnen / was unter den Füssen ist. Ich selbst habe diese Kunst als ein Knabe von meinen Eltern studiret / und habe nicht wenig Zeit und Arbeit darauf gewendet / endlich bin ich gewahr worden / daß diese Kunst auf nichts anders bestehe / und gantz und gar auf keinem andern Fundament beruhe / als auf lauter Geschwätze / und erdichteten Einbildungen / und hat mich hernach die Mühe und Arbeit / so ich darauf gewendet / gereuet; Und wolte nur wünschen / daß ich nicht mehr daran gedencken solte ; Ich wolte es auch nicht thun / wann nicht bißweilen hoher Leute Bitte / welche an statt der Befehle sind / und die zu solchen Sachen Lust haben / mich offtermals wiederum darzu brächten / und wann nicht der häußliche Nutz mir gerathen hätte / daß ich mich unterweilen ihrer Narrheit gebrauchen / und ihren unnützen Geschwätze / (weil sie doch Geschwätze haben wollen) gehorchen müste. Ich sage Geschwätze; Dann was begreifft der Sternsucher-Kunst anders in sich / als lauter Poëtische Fabeln und Märchen / und solche ungeheure Erdichtungen / womit sie den gantzen Himmel voll machen? Es schicket sich auch keine Art der Menschen besser zusammen / als die Astrologi und Poëten / nur daß sie wegen des Morgen- und Abend-Sterns nicht miteinander einig sind / indem die Poëten bejahen wollen / daß an demselben Tage da der Morgen-Stern für Aufgang der Sonnen erschienen / an demselben müste

ste er auch wieder bey Untergang der Sonnen untergehen / welches aber die Astrologi fast alle laugnen / ohne nur diejenigen / welche die Venus über die Sonne setzen / weil die Sterne / welche viel weiter von uns seyn / eher auf- uñ später untergehen. Aber diesen Streit vom Sitz der Sterne und Planeten / wann er mir eben nicht eingefallen wäre / hätte ich mit Stillschweigen vorbey gehen lassen / indem er mehr zur Philosophie als Astrologie gehöret. Dann Plato setzet nach dem Mond die Sonne / und das thun auch die Ægyptier / die die Sonne zwischen den Monden / und Mercurium stellen ; Archimedes aber / und die Chaldæer sagen / daß die Sonne die vierdte in der Ordnung sey ; Anaximander und Methredorus Chius , wie auch Crates , die setzen die Sonne über alle am höchsten / und nach ihr den Monden. Der Xenocrates meinet / daß alle Sterne gleich in der Höhe zusammen beweget werden / so sind sie auch nicht wenig discrepant , von der Sonnen / Monden / und der Sternen Grösse und Distantz / und ist unter ihnen keine Beständigkeit und Warheit / es ist aber auch kein Wunder / dann eben das jenige / was sie durchgrübeln / das ist ja selbsten das Unbeständigste / und aller Fabeln und Mährlein voll / dann die 12. himmlischen Zeichen selbsten / und was vom Morgen und Abend kommt / sind nichts als Fabeln ; Nur dieses ist der Unterschied unter den Astrologis und Poëten / daß jene davon

von sich unterhalten und werden reich ; Diese aber und ihre Erfinder leiden dabey Hunger und Kummer.

Caput. XXXI.

De Astrologiâ Judiciariâ, oder Von der Wahrsager-Kunst.

ES ist noch übrig eine andere Art von der Astrologie, welche sie die wahrsagerische Kunst nennen / und die da von Rechnung der Jahre der Welt / von Nativitäten / von gewissen Fragen und Gedancken / von Wirckungen / und andern zukünfftigen Sachen / die doch der göttlichen Disposition allein auch eingestellet seyn / den Ausgang wissen und zuvor sagen wollen / auch wie man sich dafür hüten könne und solle.

Dahero hohlen die Astrologi die Wirckung der himmlischen Gestirne / von undencklichen Jahren / und weit über Menschen Gedancken / ja über Prometheus Zeiten / ja noch für der Sünd-Fluth her / und halten dafür / daß aller Thiere / Steine / Kräuter / und

was

was unten auf Erden ist / ihre Wirckung und Kräffte der Sternen Influentz zuzuschreiben sey. Fürwahr rechte aberglaubische und gottlose Leute / welche nur dieses einige bedencken solten / daß GOtt die Kräuter / das Gewächse und Bäume schon für das himmlische Gestirne geschaffen hat / ja auch die vortrefflichsten Philosophi als der Pythagoras, Democritus, Bion, Favorinus, Panætius, Carneades, Possidonius, Timæus, Aristoteles, Plato, Plotinus, Porphyrius, Avicenna, Averroës, Hippocrates, Galenus, Alexander Aphrodisæus, wie auch Cicero, Seneca, Plutarchus und andere mehr / welche mit einer sonderbaren Kunst und Wissenschafft der Sachen Ursprung zu erforschen / bemühet gewesen / die haben uns niemals auf diß Astrologische Wesen gewiesen / und gesetzet / es wäre an solchen etwas / so können sie doch nichts gewisses davon judiciren / weil sie den Lauff der Sterne / und ihre Wirckung niemals recht innen gehabt / welches von allen Weisen nicht anders dafür gehalten worden / so sind auch unter ihnen selbsten / als der Eudoxus, Archelaus, Cassandrus, Hoychilax, Halicarnassæus, die erfahrnesten Mathematici, und viel andere neue berühmte Autores, die da bekennen müssen / daß es unmöglich sey / daß man hierinnen wegen der andern Ursachen / die mit dem Gestirne überein kommen / und zugleich mit in acht genommen werden müssen / was gewisses

wisses finden könnte. Und dieses gebeut auch Ptolemæus, dieweil viel Ursachen im Wege stehen / als da sind die Gewonheit / Sitten / Auferziehung / die Furcht / der Ort / die Geburt / das Geblüthe / die Speise / der Menschen Libertät oder Zucht / indem die Gestirne / wie man zu sagen pfleget / nicht necessitiren / sondern nur inclíniren.

Die nun gewisse Reguln / wie man von dieser Sache zu judiciren / vorgeschrieben haben / die irren dermassen unter sich selbst / daß es unmüglich ist / daß der Warsager aus so vielen veränderlichen und wider sich selbst streitenden Meinungen etwas gewisses statuiren könne / wenn er nicht innerlich einen Wahrsager Geist bey sich hat / oder vielmehr eine heimliche Eingebung von dem bösen Feinde / damit er eines und das andere unterscheiden / oder auf eine andere Art den Leuten seine Meinung beybringen kan. Welcher aber damit nicht begabet ist / der kan / wie Halo saget / kein Warsager in der Astrologie seyn / dahero rühret solches nicht so wohl von der Kunst / als von einer verborgenem Art her. Die Astrologie bestehet in dem / daß man was zuvor sagen kan / und gleichwie sie nicht durch Kunst / sondern aus den alten Büchern ihre Sachen am Tag giebet / so geschichts bißweilen / daß man dadurch ohngefähr was wahres hersaget / und solches nicht aus der Kunst des Wahrsagers / sondern nur bloß aus dem Glücke; Das bezeu-

get auch Ptolemæus, wann er spricht: Scientia Stellarum, ex te & illis. Das ist. Die Wissenschafft der Sterne ist aus dir / und aus ihnen.

Womit er anzeigen wollen / daß die Wahrsagung der verborgenen und zukünfftigen Sachen nicht so wohl herkomme aus der Observation der Sterne / als aus des Gemüthes Affecten; Derowegen bleibet es dabey / daß bey dieser Kunst keine Gewißheit sey / sondern sie kan nach Befindung auf alle Sachen gedrehet werden / welche entweder aus den Muthmassungen / oder aus des Teuffels unerforschlichen Eingeben / oder aus dem aberglaubischen Glück herkommen. Derowegen ist diese Kunst nichts anders / als eine aberglaubische und betrügliche Muthmassung / welche nach langem Gebrauch der Zeit / sich eine Wissenschafft von ungewissen Dingen zugeeignet / dadurch sie die Ungelehrten ums Geld putzen / und sie selbsten werden zugleich mit betrogen. Dann / wann ihre Kunst wahr wäre / und von ihnen recht verstanden würde / so kämen nicht in ihren Wahrsagen so viel Irrthümer herfür / weil es aber nun also ist / so ist es ja umsonst / närrisch und ungeräumet / von solchen ungewissen Sachen / und welche sie nicht verstehen / eine Wissenschafft zu profitiren. Aber diejenigen / die unter ihnen vorsichtig gehen wollen / die bringen alle zukünfftige Sachen gantz obscur für / und also / daß sie es auf

eine

eine jedwede Sache / auf jedwede Zeit / Anfang und Land appliciren können / welches sie mit einem zweiffelhafften wahrsagerischen künstlichen Betrug artlich zu practiciren wissen. Wann es nun geschicht / daß ohngefähr was eintrifft / so sammlen sie deßwegen die Ursachen zusammen / und stabiliren ihre alte Weissagungen mit neuen Rationibus, aber post factum, damit sie dafür gehalten werden möchten / als wann sie es zuvor gesehen hätten / wie die Ausleger der Träume / wann sie den Traum gesehen haben / und verstehen doch nichts gewisses / wann aber hernach ihnen etwas wiederfahren ist / so muß das / was ihnen wiederfahren / der Traum bedeutet haben.

Uber dieses / weil es ja unmöglich ist / in einer solchen Mänge Sterne zu finden / welche böse oder gut gesetzet stehen / so nehmen sie dahero Gelegenheit zu sagen / was sie wollen / und wem sie wohl wollen / dem sagen sie mehr / nemlich / Leben / Glück / Ehre / Reichthum / Macht / Sieg / Gesundheit / Kinder / Freunde / Ehestand / Priester und Oberkeitlich Amt / oder andere Sachen mehr. Denen aber / den sie nicht wohl wollen / Todt / Galgen / Schande / Elend / Verlust und lauter Unglück / und solches nicht so wohl aus dieser betrüglichen Kunst / als aus leichtfertigen Affecten / und setzen also die gottlosen / curiosische und aberglaubische Leute vollends ins Verderben / ja daß sie unter Fürsten und Herren

Land und Leuten offtermals nur schädlichen Krieg und Aufruhr erwecken. Wann nun ihnen das Glücke wohl will/daß eines oder das andere ohngefähr eintrifft / da siehet man Wunder / wie sie den Kamm in die Höhe heben / und wie sie sich mit ihren Wahrsagen so stoltz gebehrden / wann sie aber lügen/und werden der Lügen überzeuget/ so wollen sie eine Lügen mit der andern zudecken / und bemänteln / und sagen: der Weise herrschet über das Gestirne; da doch fürwahr weder die Gestirne über den Weisen / weder der Weise über das Gestirne / sondern GOtt über beydes herrschet; oder sagen / die Ungeschicklichkeit des Recipienten hätte der himmlischen Influentz oder Einfluß widerstanden / wann man nun Glauben und Gewähr von ihnen fordert / so werden sie zornig / und finden doch wohl diese Landstreicher bey Fürsten und Obrigkeit Glauben / und beschencken sie noch darzu stattlich / da doch fürwahr in einer Republic keine schädlichere Leute gefunden werden können / als welche aus dem Gestirne / aus dem todten Ungeziefer / aus den Träumen / und aus andern Wahrsager Stücken zukünfftige Dinge zu wissen versprechen / und Wahrsagungen ausspreng en / und sind doch Leute / die Christo / und allen / die an ihn glauben/feind seynd / über welche Cornelius Tacitus geklaget hat / wann er saget: Mathematici, genus hominum Principibus infidum, credentibus fallax, à Civitate nostrâ sem-

semper prohibentur sed expelluntur nunquam. Das ist: Die Mathematici, denn also nennet er sie / ist eine Art der Leute / welche den Fürsten untreu / den Leichtglaubigen betrüglich / denen unsere Stadt verbotten / aber daraus niemals getrieben werden.

Ja auch Varro ein trefflicher Autor bezeuget / daß die Vanität des Aberglaubens aus dem Schoos der Astrologie her kommen wäre. In Alexandriâ ware ein gewisser Zoll / den die Astrologi geben musten / Blacenominon, von der Torheit so genennet / weil sie durch diese sinnreiche Narrheit Gewinst suchten / es pflegen auch nichts als närrische Leute sie zu consuliren / und um Rath zu fragen. Dann / kommt des Menschen Leben und Glücke von dem Gestirne her / was fürchten oder bekümmern wir uns dann? So lasset uns ja vielmehr dieses GOtt / welcher nicht irren noch Böses thun kan / anheim stellen / und weil wir Menschen sind / so lasset uns doch über menschliche / und nicht über hohe / obere und Göttliche Sachen / und über unsere Kräffte und Vermögen klug sey.

Ja weil wir auch Christen sind / so lassen wir billich Christo die Stunden / und GOtt dem Vatter alle Zeiten und Augenblicke / welche er zu seiner Macht und Gewalt gesetzet hat; Wann nun unser Glück und Leben nicht von dem Gestirne kommt / so laufft ja alle Astrologie auf nichts hinaus.

Aber es ist die Art der Menschen so furchtsam und aberglaubisch / die / wie die Kinder / für die Fabel-Gespenster sich mehr fürchten / als für was Wahres / und glauben alles / es mag wahr seyn oder nicht / halten auch mehr von demjenigen / was unmüglich / als was der Warheit ähnlich ist / und diese Leute müßten Hunger sterben / wann die Astrologi nicht wären / auch dieser närrischen Leute Leichtglaubigkeit vergisset das Vergangene / verachtet das Gegenwärtige / und ist begierig auf das Zukünfftige ; Also sind sie günstig ihren Betrügern / daß / wann etwann eine Unwarheit bey andern Leuten mit unterlaufft / so meinen sie / es wäre alles erlogen / da hingegen / wann bey diesen Lügen-Meistern ja was Wahres sich ohngefähr befindet / so messen sie im übrigen allen ihren Lügen Glauben bey / diese sind fürwahr / welche ihnen allzusehr trauen / unter allen Leuten die Unglückseeligsten / und pflegen endlich durch solche aberglaubische Geschwätze von ihren Beehrern ihren Untergang zu hohlen.

Welches an dem Zoroastre, Pharaone, Nabuchodonosore, Cæsare, Crasso, Pompejo, Diocharo, Nerone und Juliano Apostata die Alten bezeugen / die / gleich wie sie dem unnützen Wesen sind ergeben gewesen / also haben sie durch diese ihre Confidentz ein unglücklich Ende genommen / und denen sie alles fröliches prognosticiret haben / denen ist das allertrau-

rigste

rigste wiederfahren/ wie dem Pompejo und dem Cælari geschehen ist / denen sie durch ihre Astrologie versichert / daß sie beyde alt und mit höchster Ehre sterben solten / da sie doch beyde geschwind und elend sind umkommen.

Fürwahr ein recht halsstarrig und betrügerisch Volck / und die da zukünfftige Sachen wissen wollen / da sie doch nicht wissen / was geschehen oder gegenwärtig ist / und indem sie alle verborgene Sachen profitiren / so wissen sie offt nicht / was in ihrem eigenem Hause oder in ihrem Ehe-Bette geschicht / wie einen dergleichen Astrologum der Engeländer Morus mit diesen Versen artlich beschrieben hat:

Astra tibi æthereo pandunt sese omnia Vati,
Omnibus & quæ sint fata futura, monent.
Omnibus ast uxor quod se tua publicat idte
Astra, (licet videant omnia,) nulla monent.
Saturnus procul est, jamque olim cœcus, ut ajunt,
Nec propè decernens à puero lapidem.

Luna verecundis formosa incedit ocellis,
Nec nisi virgineum virgo videre potest.
Juppiter Europe, Martem Venus, & Venerem Mars,
Daphnen Sol, Hercen Mercurius recolit.
Hinc factum, Astrologe, est, tua cum capit Uxor amantes,
Sidera significent, ut nihil inde tibi.

Das ist:

Du giebest vor / die Sterne zeigen und erinnern einem alles dessen / was ihnen begegnen solle; Wie kommt es aber / daß dir die Sterne nicht kund thun / wann deine Frau mit andern ihrer Lust pfleget / ob sie es gleich alle sehen ? Allein / der Saturnus ist zu weit davon / und schon vorlängst nach gemeiner Aussage gar blind gewesen; Der Mond ist allzuschamhafftig solches am Tag zu geben; Der Jupiter aber pfleget selbst seiner Lust mit der Europâ. Die Venus liebet den Martem, und der Mars die Venerem; Die Sonne die Daphnen, und der Mercurius die Hercen : Dahero kommt es / mein lieber Sternseher / daß dir die Sterne nichts davon anzeigen / wann gleich deine Frau ungehindert

ande-

andere aus- und einlässet. Uber dieses / so ist ja allen bekannt / wie die Jüden / Chaldæer / Ægyptier / Persier / Griechen und Araber / von einander dissentiren / und wie Ptolemæus alle der Alten ihre Astrologie verworffen / und diesen der Abenroda defendiret ; Also hat Albumasar diesen wieder angegriffen / alle diese aber hat Abraham Avenazre ein Hebräer vernichtet.

Endlich / so ist Dorothæus, Paulus Alexandrinus, Ephestion, Maternus, Aomar, Tebith, Alchindus, Zahel, Messahalla, und fast alle die andern in der Meinung / daß / was in dieser Wissenschafft gelehret wird / für warhafftig nicht kan gesaget werden / indem sie sich alleine auf die Experientz fundiren / und kommen doch auch in diesem nicht alle überein / wie sie dann nicht wenig von Eigenschafften der Häuser / oder der Geburthen / daraus sie die Wahrsagung aller Begebnüsse erhaschen wollen / untereinander uneinig sind / dann anders judiciret davon Ptolemæus, anders Heliodorus, anders Paulus, anders Manlius, anders Porphyrius, anders Abenragel, anders die Ægyptier / anders die Araber / anders die Griechen und Lateiner, anders die Alten und anders die Neuen.

Dann / gleich wie unter ihnen noch auf keinem gewissen Fusse stehet / wie der Ursprung oder der Anfang und das Ende der Häuser / und

auf was für Art es muß gesetzet werden / indem solches anders die Alten / anders Ptolemæus, anders Campanus, anders Johannes de Regio monte, formiret haben / dahero geschichts / daß sie offtermals selbsten ihren Observationibus nicht trauen / wann sie mit den Oertern ihnen gantz unterschiedene Eigenschafften / Anfang und Ende zuschreiben. Fürwahr eine gottlose Art der Menschen / welche das / was GOttes alleine ist / dem Gestirne zuschreiben / und die uns / als Freygebohrne / zu Knechten und Sclaven der Gestirne machen wollen / und da wir doch wissen / daß GOtt alles gut erschaffen hat / so wollen sie doch schädliche und böse Sterne / welche Urheber der bösen Influentien wären / uns für die Augen mahlen / und thun GOtt und dem Himmel unrecht / wann sie statuiren / daß droben in dem himmlischen Rath böse Sach zu thun wäre beschlossen worden / und was von uns durch unserm eigenen bösen Willen begangen wird / oder sonsten uns Böses begegnet / das schreiben sie alles dem Gestirne zu / ja sie bekennen auch mit einer leichtfertigen Unbesonnenheit / daß aus solchem Gestirne die Ketzereyen und der Unglaube / als ein Geschencke der Prophezeyhung / eine Krafft der Religion / Heimlichkeiten des Gewissens / Gewalt über die Teuffel / Wirckung der Wunderwercke und des Gebets / ja der gantze Stand des zukünfftigen Lebens herkomme / und daraus erkennet werden könnte ; Dann sie

sagen /

sagen/ wann das Gestirn/ der Zwilling genannt/ aufsteiget und sich mit dem Saturno und Mercurio unter dem Wassermann conjungiret/ so würde droben in der neuen Himmels-Plaga ein Prophet gebohren/ dahero wäre Christus der HErr der Tugend so voll/ weil er an seinem Hause den Saturnum in den Zwillingen gehabt hat/ auch den Gott Jupiter machen sie zu dem vornehmsten Patron über alle Religionen und Secten/ durch Vermischung und Conjunction der andern Sterne/ also gebe dieser/ der Jupiter mit dem Saturno die Jüdische Religion/ mit dem Marte die Chaldäische/ mit der Sonnen die Ægyptische/ mit der Venus die Saracenische/ mit dem Mercurio die Christliche/ mit dem Monden aber diejenige/ welche die Antichristen sagen/ daß sie noch zukünfftig wäre/ auch daß Moyses den Jüden den Sabbath zu heiligen aus der Astrologie, und deren Gründen gewiesen hätte/ dahero irreten die Christen gar sehr/ daß sie den Sonnabend nach Jüdischer Art nicht feyern wolten/ da dieses doch der Tag Saturni wäre/ sie meinen/ daß die Treue gegen GOtt und Menschen/ die Religion und die Geheimnüsse des Gewissens von der Sonne/ und also von des Himmels dritten/ neundten und eilfften Wohnungen könnte wahrgenommen werden/ und daß sie zu des Menschen Intention und Gedancken/ wie sie sagen/ viel Reguln geben/ auch die wunderbare Wercke Göttlicher Allmacht/

nemlich die Sündfluth / die Gesetze Moses / die Gebet einer reinen Jungfer / und andere himmlische Sachen / uns vorstellen / ja sie schwatzen so leichtfertig / daß Christi Tod ein Werck des Martis gewesen sey / und daß Christus selbst bey seinen Wunderwercken sich des Unterscheids der Stunde gebrauchet hätte / in welcher ihn die Jüden nicht hätten verletzen oder angreiffen können / indem er nach Jerusalem gegangen / und zu seinen Jüngern gesaget hat / sind nicht zwölff Stunden des Tages ? Ferner sagen sie / wann einem der Planete Mars in seinem neuen Hause des Himmels glücklich stehet / derselbe kan mit seiner Gegenwart die Teuffel von den Besessenen austreiben / derjenige aber / der den Monden und den Jupiter mit dem Kopffe der Schlangen mitten in seinem Hause beysammen gesetzet hat / der kan alles erhalten / warum er GOtt anruffen wird. Ferner sagen sie / daß dem Menschen die Glückseeligkeit seines gantzen Lebens von dem Jupiter und Saturno mitgetheilet würde / wiederum / wann einer in seiner Nativität den Saturnum im Löwen glücklich beysammen gesetzet hätte / dessen Seele würde nach diesem sterblichen Leben frey von vielen Plagen in dem Himmel / und wiederum in vorigen Stande / da sie erst gewesen / gesetzet.

Und gleichwohl finden sich ihrer noch / welche diesem verfluchten Geschwätze und abscheulichen Ketzereyen nicht ohne Schande und Sünde beypflich-

pflichten / als da ist Petrus Apponensis, Rogerius, Bacon, Guido Bonatus, Arnoldus de Villâ novâ, alles Philosophi: Alyacensis ein Theologus und Cardinal, und viel andere Doctores des Christlichen Namens / welche bezeugen / daß sie dieses alles wahr befunden hätten und defendiren solches aufs äusserste. Aber wider diese Astrologos, hat jüngsten Johannes Picus Mirandula, zwölff Bücher geschrieben / mit einem solchen Nachdruck / daß kein einig Argument vergebens / sondern von solcher Wirckung ist / daß noch biß dato, Lucius Palancius sonsten der ärgste Streiter für die Astrologie, noch sonsten ein anderer / der diese Kunst defendiret / diese des Pici rationes hat übern Hauffen werffen können / dann dieser beweiset mit stattlichen Grundsätzen / daß diese Kunst nicht eine Erfindung der Menschen / sondern der bösen Geister sey / und eben dieses saget auch Firmianus, daß durch diese Kunst bey ihme alle Philosophie, Medicin, Gesetze und Religion verjaget worden wäre.

Dann erstlich benimmet sie den Glauben zur Religion / machet alle Wunder geringe / verachtet die Göttliche Providentz und Vorsehung / indem sie lehret / daß alles von der Wirckung der Constellation und von der Nothwendigkeit des Gestirns dependire / ferner entschuldiget diese Kunst die Laster / und als wann es dem Menschen so von dem Gestirne eingegeben worden

den wäre / sie verachtet und verkehret andere Wissenschafften / und absonderlich die Philosophie, und weiset uns von den wahren Ursachen der Dinge auf nichts anders als auf Fabeln und Geschwätze / von natürlichen Wirckungen und Mitteln / nichts als auf eitele Observationes der Gestirne / und auf leichtfertige / und so wohl dem Leibe als der Seelen schädliche Superstitiones.

Ferner suchet sie zu verkehren und zu vertilgen die Gesetze / gute Gebräuche / und was sonsten die Jurisprudentz weißlich geordnet hat / indem sie sagen / daß man alles nach Influentz der Gestirne in gewisser Zeit und durch sonderliche Mittel thun / und deßwegen die Astrologie um Rath fragen solle / welche eine Herzscherin und Regiererin unsers Lebens und Wandels gemeiner Privat-Sachen alleine wäre / da suchen sie alle die gantze Autorität her / und meinen / daß alle das andere / was nicht diese Kunst für ihren Patron erkenne / lauter Phantasie wäre. Es ist fürwahr eine so würdige Kunst / welche vor Zeiten die Teuffel die Menschheit zu betriegen / und der Gottheit Gewalt zu thun / profitiret haben; Woher kommt der Manichäer Ketzerey / die allen freyen Willen aufgehoben hat? Aus nichts anders als aus dieser Astrologischen Wahrsagung und aus ihrer falschen Meinung und Lehre; Aus diesen Brunnen ist auch des Basilidis Ketzerey entsprungen / welcher / daß 365.

Him-

Himmel nach und nach / und die einander ähnlich gemachet worden wären/dafür gehalten/ und daß nach der Zahl der Tage einem jedweden ihr Anfang und Wirckung / und ihre Engel müssen assigniret werden / darunter aber ist der / welchen man den Abraxas nennet / der Vornehmste / welche Name nach der Griechischen die 365ste Zahl in sich hält/dann so viel sind Oerter und Plagæ im Himmel von ihnen erdichtet worden. Dieses erzehle ich zu dem Ende / damit ihr sehet / was die Astrologie für eine Gebährerin der Ketzerey ist ; Ferner aber beruhet die Astrologie nur in blossen Muthmassen und Rathen / welches die vornehmsten Philosophi wargenommen ; Also hat auch Moses / Esaias / Job / Jeremias und andere Propheten diese Kunst verfluchet / und hält S. Augustinus aus den Catholischen Lehrern dafür / daß sie gar bey der Christlichen Religion soll ausgethan und vertrieben werden.

Hieronymus hält es für eine Art der Idololatrie, Basilius, Cyprianus, Chrysostomus, Eusebius, Lactantius, Gregorius, Ambrosius und Severianus verlachen dieselbe / und das heilige Concilium zu Toledo verdammet sie / so ist auch dieselbe in dem Synodo Martini und ohne Gregorio und Alexandro Tertio den Päbsten anathemaziret / und in den Kayserl. weltlichen Rechten verworffen/bey den alten Römern unter dem Tyberio, Vitellio, Diocle-

tiano

tiano, Constantino, Gratiano, Valentiniano und Theodosio den Kayfern/aus der Stadt verbannet / und von dem Justiniano selbsten / welches wir aus seinem Codice sehen/ capitalite gestraffet worden.

Caput XXXII.

De Divinationibus in genere.

oder

Von den Wahrsagungen ins gemein.

Jetzer an diesem Orte giebet es auch von andern Künsten der Weissagungen Gelegenheit zu reden / welche nicht so wohl aus der Observation der himmlischen Gestirne / als aus denjenigen Sachen/welche unten bey uns seynd/ und mit dem Himmlischen eine Gleichheit haben/ und wann wir jene verstehen / so können wir desto besser den Astrologischen Baum / von welchem die Früchte herkommen / wahrnehmen / und ohne welche sie der Lernæischen Schlange mit vielen Köpffen gezeichnet/ gleich ist.

Unter diese Künste/so auf nichts als auf einen Gewinst ihr Absehen haben / wird gezehlet die Phy-

Physiognomia Metoposcopia, die Chiromantia, von welcher wir droben etwas gesaget haben/ auch die Aruspicia, Speculatoria, und die Onirocritica oder die Auslegung der Träume/ zu welchen auch können gesetzet werden/ der wütenden oder Rasenden Oracula und Wahrsagungen.

Aber alle diese Kunst-Stücke kommen nicht aus einer rechtschaffenen Doctrin her/ bestehen nicht auf guten und gewissen Gründen und Rationen/ sondern sind blosse Muthmassungen aus verborgenen Sachen/ zufälligem Glücke/ oder des Geistes Eingebungen/ welche aus täglichen und von langer Zeit wahrgenommenen Observationen hergesuchet werden. Und pflegen alle diese Verwunderungs-Künste/ nichts als mit dem Vorwandt der Erfahrung sich zu defendiren/ und dadurch sich raus zu wickeln/ so offt sie etwas statuiren/ das wider die Vernunfft oder den Glauben ist/ von welchen allen in der heiligen Schrifft gebotten ist: Non inveniatur inte, qui colluſtret filium ducens per ignem, ariolos ſciſcitetur, aut obſervet ſomnia atque auguria, nec ſit maleficus, nec incantator, quoniam hæc abominatur Dominus. Das ist: Es soll nicht unter dir gefunden werden/ der seinen Sohn oder Tochter durchs Feuer gehen lasse/ oder ein Weissager/ oder ein Tagewehler/ oder der auf Vogelgeschrey achte/ oder ein Zauberer/ oder Beschwehrer/ oder Zeuchendeuter/

oder

oder der die Todten frage / dann wer solches thut / der ist dem HErrn ein Greuel.

Caput XXXIII.

De Physiognomiâ.

oder

Von der Weissagung aus der äusserlichen Statur des Leibes.

UNter diesen hat die Physiognomie, der Natur als ihrem Führer gefolget / welche dafür hält / daß nach dem Ansehen des gantzen Leibes / man des Menschen Glück mit scheinbaren Zeichen und Signis erforschen könnte / nemlich / ob einer Saturnisch / oder Jovialisch / oder Martialisch / oder Solarisch / oder Venerisch / oder Merculialisch / oder Lunarisch wäre / aus dessen Gestalt des Leibes stellen sie dem Menschen die Nativität / und aus den Affecten / wie sie sagen / kommen sie allmählig zu den Ursachen und Astrologischen Weissagungen / aus welchen sie hernach herschwatzen / was ihnen beliebet.

Caput

Caput. XXXIV.

De Metoposcopia,

oder/

Von der Weissagung aus dem Gesichte.

Diese Kunst rühmet sich/ daß sie alleine aus dem Gesichte oder aus der Stirne alle des Menschen Anfang/ Fortgang und Ausgang durch einen weisen Verstand und gelehrter Experientz erforschen könnte/ und diese wird von der Astrologie erzogen und ernehret.

Caput XXXV.

De Chiromantiâ,

oder/

Von Weissagung aus den Händen.

Die Chiromantie erdichtet sieben Berge nach der Zahl der Planeten/ in der flachen Hand des Menschen und aus den

Linien / welche da gesehen werden / judiciret sie / was der Mensch vor Complexion sey / was er für Affecten habe / ob er glückseelig sey / das alles / sagen die Chiromantici könnte man erkennen durch die Correspondentz der Liniamenten / gleich als durch himmlische Zeichen / welche GOtt und die Natur in uns gepflantzet / und welche GOtt / wie Hiob spricht: Posuit in manibus hominum, ut inde noscat unusquisque opera sua. Oder: gesetzet hat in die Hände der Menschen / daß daraus ein jedweder seine Wercke erkennen kan.

Ob gleich der heilige Prophet daselbst nicht von der Chiromantischen Eitelkeit / sondern von der Libertät und freyen Willen geredet hat / über dieses / so bescheinigen diese Wahrsager ihr Thun / und sagen / ob sie gleich nicht nach den wahren Ursachen urtheileten / so judicirten sie doch nach den Signis und nach der Bedeutung / die aus solchen entstünden / und die mit ihnen überein kämen / der Sachen Effect und Ausgang / und geben vor / diese Kunst hätte vor Zeiten der Pythagoras gebrauchet / welcher aus der Knaben Sitten / Natur und ihren Ingeniis, wie auch aus der Beschaffenheit ihres Mundes / ihres Gesichtes / und Gestalt des gantzen Leibes hätte judiciren können / und welchen er also dann geschickt befunden / den hätte er zu seinen Discipul angenommen. Dieses hätte auch der König Pharao / wie Philostratus erzehlet / im

Ge-

Gebrauch gehabt ; Aber den Irrthum dieser Kunst können wir nicht mit besserer Vernunfft wiederstehen / als daß wir sagen / daß sie aus keiner Vernunfft bestehe.

Hiervon haben geschrieben von den Alten viel wackere Leute / als Hermes, Alchindus, Pythagoras, Pharaotes, Zophyrus, Helenus, Ptolemæus, Aristoteles, Alphorabius; Mehr Galenus, Avicenna, Rasis Julianus, Maternus, Loxius, Phylemon, Palæmon, Constantinus, und Africanus. Aus den vornehmsten Römern ist L. Sylla, und Cæsar Dictator in dieser Kunst curieus gewesen ; Aus den Neuesten aber ist Petrus Apponensis, Albertus Teutonicus, Michaël Scotus, Antiochus, Bartholomæus Coclitis, Michaël Savonarola, Antonius Cermisonus, Petrus de Arca, Andreas Corvus, Tricassus Mantuanus, Johannes de Indagine, und viel andere vornehme Medici. Aber alle diese insgesamt / haben uns nichts anders hinterlassen als blosse Conjecturen / und einige ungewisse Observationes. Daß aber aus diesen allen keine gewisse Reguln gemachet werden können / erhellet daraus / weil dergleichen Gedichte aus ihren eigenen Willen herrühren / und über welche auch die Vornehmste unter ihnen nicht einig seynd ; Dahero sind sie recht närrisch / und irren diejenigen alle miteinander / welche durch diese Signa, über des Menschen Complexion und natürliche

Disposition über dessen Sitten und Affecten des Glückes und des Gemüthes etwas wollen zuvor sagen / welches bey dem Judicio des Zopyri von dem Socrate gnugsam bewiesen ist. Noch kan uns zu einigen Glauben bewegen des Appinioni hinterlassene Schrifft / welcher berichtet / daß Alexander die Aehnlichkeit der Bilder so eigentlich hätte mahlen können / daß der Wahrsager daraus das Alter und den Todt hätte judiciren können / welches nicht so wohl unglaublich / als unmöglich ist.

Aber es pfleget diese leichtfertige verschwätzte Art dieser Leute auf Anregung des bösen Feindes so närrisch zu thun / daß sie einen aus dem Irrthum zur Superstition, und aus der Superstitio zu dem schädlichen Unglauben führen.

Caput XXXVI.

Iterum de Geomantiâ, oder Wieder von der Weissagung/ davon wir im 12. Capitel gehandelt haben.

DJe Geomantie, davon wir bey der Arithmethica auch geredet haben / ist dies

diese / welche nach den Puncten / so ohngefähr oder aus Vorsatz zusammen gesetzet werden / und durch gleiche oder ungleiche Zahlen / gewisse Figuren / welche den Himmlischen zugetheilet uns etwas Gewisses weissagen wollen / dahero alle Scriptores diese für eine Tochter der Astrologie erkennen.

Es ist aber noch eine andere Art / die Almadal Arabs eingeführet hat / welche vor sich selber durch gewisse Muthmassungen / so von Gleichnüssen hergenommen / und aus der Erden Hall / Bewegung und Auffspaltung / entweder von sich selber oder aus der Hitze und Donner verursachet wird / die Weissagungen uns am Tag bringet / welche gleichfalls auch auf die vergebliche Superstition der Astrologie gegründet ist / und diese ist es / welche die Stunden / des Mondes Auf- und Niedergang und der Gestirne Figuren und Ursprung in acht nirnmet.

Caput. XXXVII.

De Aruſpiciâ, oder Von der Weissagung aus dem Vogel-Geschrey.

DJe Weissagung aber / welche aus dem Vogel-Flug und Vogel-Geschrey herkommet / hat viel Species und Orden / und ist diese Kunst vor Alters in grosser Æstime gehalten worden / auch so / daß ohne derselben nichts / so wohl in publicis als privatis hat glücklich können vollbracht werden. Es ist eine uralte Kunst / wie Pomponius Lætus uns berichtet / und von den Chaldäern auf die Griechen gebracht / bey welchen Amphiareus, Tyresias, Mopsus Aphilotes und Calchas, für die besten Wahrsager sind gehalten worden ; Von den Griechen ist sie hernach auf die Italiäner / und so fort auf die Latier kommen / und ist Romulus selbsten dergleichen Wahrsager gewesen / und hat den Magistrat gelehret / wie sie mit den Auguriis, oder solchen Wahrsagungen solten umgehen / auch Dionysius bezeuget / daß diese Art zu weissagen eine alte Kunst gewesen sey / und daß Abrorigius und Ascanius, ehe sie sich mit dem Mezentio in eine Schlacht einliessen / dieses

Wahr-

Wahrsagungs-Mittel ergriffen hätten / und nachdem sie es glückseelig gefunden / so haben sie mit dem Feind geschlagen / und denselben überwunden.

Endlich haben auch diesem nachgefolget die Phrygii, Pisidæ, Cilices, Arabes, Umbri, Thusci, und viel andere Völcker. Die Lacedæmonier haben auch ihren Königen dergleichen Wahrsager zu einem Rath an die Seite geordnet / und die Römer ein gantzes Collegium von solchen Leuten constituiret. Dieser Kunst haben beygepflichtet diejenigen / welche gelehret / daß oben aus den himmlischen Corporibus etlich Liechter der Wahrsagungen über alle Thiere unten auf Erden kämen / und die gleichsam gewisse Signa und Anzeigungen wären / welche wir hernachmals aus des Menschen oder eines Thieres Bewegung / Gestalt / Tritte / Flug / Stimme / Speise / Farbe und Ton erkennen / und den Ausgang wissen könten / welche durch ein heimlich Wesen / oder sonderbare Vereinigung mit dem Himmlischen / dadurch sie ihre Kräffte bekommen / mit einander überein kommen / also / daß man dadurch alles zuvor wissen und wahrsagen kan / was die himmlischen Corpora haben in Willen gehabt zu thun.

Aber aus diesem allen erhellet klar / daß diese Weissagungs-Kunst / nichts als blossen Muthmassungen folge / welche theils / wie sie sagen / aus Influentz der Gestirne / theils aus ih-

reu Gleichnüssen hergenommen sind / da doch nichts betrieglichers als dieses kan gefunden werden. Dahero lachen diese Kunst aus Panætius, Carneades, Cicero Chrysippus, Diogenes, Antipater, Josephus und Philo, auch wird sie durch das Gesetze und die Kirche verdammet. Und von dergleichen Secten sind auch der Chaldäer und Ægyptier ihre Geheimnüsse / welche vor Zeiten die Italiäner / hernach die Römer und andere Völcker / dem gemeinen Mann noch biß auf den heutigen Tag als Oracula anbiethen.

Caput. XXXVIII.

De Speculatoria, oder Von Weissagung aus dem Donner.

EBen aus diesem Fundament kommt auch die Speculatoria, welche aus dem Donner und Blitz und andern Impressionen die Wunder und Begebüngen ausdeuten / jedoch durch keinen andern Weg / als durch Muthmassungen und Gleichnüsse / welche aber / daß sie zum öfftern geirret haben / helle genug am Tage ist /

ist / weil die natürlichen Sachen nicht alsobald Prognostica sind / oder uns was sonderliches bedeuten müssen.

Caput XXXIX.

De Somnispicia,

oder

Von Traum-Deutungen.

HIerzu gehöret auch die Ausdeutung oder Auslegung der Träume / deren Ausleger mit einem sonderlichen Namen Conjectores oder Traum-Deuter genennet werden / wie der Poët Euripides saget:

Qui benè conjectat, is Vates optimus esto.

Das ist:

Welcher wohl rathen kan / der soll der beste Wahrsager seyn. Dieser Kunst schreiben viel grosse Philosophi nicht wenig zu / und eigentlich Democritus, Aristoteles und dessen Nachfolger Themistius, wie auch Sinesius Platonicus, welche so erpichet sind auf die Exempel der Träume / die etwan ein zufälliger Casus hat wahr gemacht / daß sie sich sich unterstan-

den / die Leute zu überreden / daß einem nichts umsonst träumen könnte.

Dann sie sagen / gleichwie die himmlische Influentien in einer Corporalischen Materie unterschiedene Gestalten herfür brächten / also entstünde auch aus solchen Influentien des Menschen Phantasie und Einbildung / welche ein Instrument ist / dadurch fürnehmlich nach der himmlischen Disposition, die Gesichter oder die Gestalt produciret und ähnlich gemachet würden / und dieses geschehe meistentheils im Schlaffe / weil zu derselben Zeit des Menschen Gemüthe von allen äusserlichen Sorgen des Leibes frey / und also desto besser solche himmlische Influxus an sich ziehen könne ; Daher kommt es / daß denen Schlaffenden beym Träumen viel Sachen bekannt werden / welche ihnen / wann sie wachen / verborgen sind / und vornemlich aus dieser Ursache wollen sie dafür halten / daß dasjenige / was einem träumet / man für wahr halten solte.

Doch kommen sie nicht alle überein / so wohl wegen der äusserlichen als innerlichen Ursachen / dann die Platonici rechnen solche unter die Species und rechte Erkänntnüß der Seelen. Avicenna unter dem Verstand / nach dem sich der Monden beweget / dann durch Hülffe dieses Liechts würde des Menschen Phantasie, indem er schläffet / bestrahlet. Aristoteles zehlet es unter die Sensus Communes, und sonderlich

unter

unter die Phantasie; der Averroës unter die Einbildung / Democritus unter die Bilder / so von der Sachen herkommen; Albertus unter die Influxus der himmlischen Sachen / jedoch mit gewissen Mediis und Speciebus, welche stets vom Himmel herunter kommen; die Medici messen es bey den Humoren der Menschen / andere aber den Effecten und Sorgen die der Mensch bey seinem Wachen gehabt hat; Die Araber schreiben es zu dem natürlichen Verstand des Menschen / andere sagen / es käme her von der Macht der Seelen / und von dem Influxu des Himmels zugleich; die Astrologi aber sagen / daß dieses die Constellationes verursacheten / andere geben es der Lufft schuld.

Von Auslegung der Träume haben geschrieben Daldianus und Arthemidosus, auch werden Bücher gewiesen / unter dem Namen Abrahams. Dem Philo in den Büchern von Riesen beygemessen / daß er am ersten erfunden habe / wie man die Träume auflösen solle / andere aber sagen in ihren Büchern / es habe Salomon und Daniel hierzu behülffliche Hand geleistet / in welchen sie von Träumen viel gehandelt / und uns nichts als Träume hinterlassen haben.

Aber M. Tullius hat in seinen Büchern von der Wahrsagung wider ihre Vanität und Narrheit / womit sie den Träumen Glauben beymes-

messen / mit schönen Argumenten disputiret / welche ich nicht allhier erzehlen mag.

Caput. XL.

De Furore,

oder

Von Weissagung der Unsinnigen und Rasenden.

DIeser zu diesen Träumen / welches ich bald vergessen hätte / müssen auch gezehlet werden diejenigen / welche den Deutungen und Wahrsagungen / der rasenden Leute Glauben beymessen / und dafür halten / daß diejenigen / welche alle Wissenschafft / Gedächtnüß und menschlichen Verstand verlohren / durch solchen ihren Zufall die göttliche Wissenschafft zu künfftigen Dingen erlanget hätten / und daß solche Leute / dasjenige / was sonst Kluge und Weise bey ihren Wachen nicht wüsten / das könnten diese Unsinnige und Rasende / wann sie schliefen / sehen und erfahren / also / daß diesen unsinnigen Leuten mehr als den klugen Wachenden / die ihren vollkommenen Verstand haben / GOtt gnädiger sey ? Fürwahr arme und unglückseelige

lige Leute / die diesen Vanitäten nachhängen / denselben Glauben beymessen / ihren Betrug gehorchen / solchen Lehrmeistern Gehör geben / dieselben ernehren / und ihre Kehle und Bäuche ihrem Verstande unterwerffen.

Dann / was kan anders die Raserey seyn / und für was sollen wir dieselbe halten ? Für nichts anders / als für eine Entziehung des menschlichen Gemüthes / welche von den bösen Geistern getrieben / und entweder durch das Gestirne / oder durch andere Instrumenta hier auf Erden von den unreinen Geistern zu wege gebracht / welches Lucanus also fein exprimiret hat / indem er den Wahrsager Arvum Thulcum also aufs Theatrum bringet:

Fulminis edoctum motûs, venasque calentes
Fibrarum, & motûs errantis in aêre pennæ.

Das ist:

Er wuste von der Beschaffenheit des Ungewitters / und von den Adern und Eingeweyden des geschlachten Viehes / wie auch aus dem Vogel-Fluge gar genau zu urtheilen. Als nun die Stadt geiheiliget / das Opffer geschlachtet / und die Eingeweyde beschauet gewesen / sey er endlich in diese Worte heraus gebrochen:

Quod

Quod cladis genus, ò superi, quà peste paratis
Sævitiam? Extremi multorum tempus in-unum
Convenere dies, summo si frigida cœlo
Stella nocens nigros Saturni accenderet ignes,
Deucalionæos fudisset Aquarius imbres,
Totaque diffuso latuisset in æquore tel-lus.
Si sævum radiis Næmeum Phæbe Leo-nem
Nunc premeres, toto fluerent incendia mundo
Succensusque tuis flagrasset curribus æther,
Hi cessant igens. Tu qui flagrante mi-nacem
Scorpion incendis cauda Chelasque per-uris?
Quid tantum Gradine paras? nam mitis in alto
Jupiter occasu premitur, Venerisque sa-lubre
Sidus habet, motuque celer Cyllenius hæret,

Et cœlum Mars solus habet, cum signa meatus
Deseruêre suos, mundoque obscura ferruntur,
Ensiferi nimium fulget latus Orionis;
Imminet arborum rabies ferrique potestas
Confunder jus omne manu, scelerique nefando
Nomen erit Virtus multosque exibit in annos.

Das ist:

O ihr Götter! wollet ihr dann alle eure Grausamkeit anjetzo durch Krieg und Pestilentz an uns sehen und erblicken lassen? Soll dann alles Unglück auf einem Tag über uns zusammen kommen? Dann / solte der Saturnus durch das böse Gestirn entzündet werden / müste die gantze Welt durch eine neue Sündfluth im Wasser verderben; Oder wann der Mond dem grausamen Nemæischen Löwen solte zu nahe kommen / müste Himmel und Erden im Feuer aufgehen. O welch ein Unglück muß doch über unsern Kopff anjetzo geschmiedet werden! Dann der gnädige Jupiter ist gantz und gar verborgen / und der heilsame Venus-Stern ist in seinem glücklichen Lauff verhindert; Hingegen hat der grausame

same Mars, indem das andere Gestirne alles verborgen / allein den Platz / und den gantzen Himmel eingenommen ; Nichts anders haben wir zu erwarten / als den schädlichen Krieg / dadurch alles Recht verjaget / und lauter Leichtfertigkeit und andere Untugenden eingeführet werden.

Aber alle diese Wahrsagungs-Künstlereyen haben ihren Ursprung und Fundamenta aus der Astrologie ; dann / ob ein Leib / ein Gesichte / oder eine Hand angesehen wird / oder einem ein Traum vorkommt / oder ob einer ein Vogel-Geschrey höret / oder ob einem die Raserey ankommmet / so berathschlagen sie sich / wie dadurch eine himmlische Figur aufzurichten / aus dessen Anzeigungen und Muthmassungen der Zeichen wollen sie ihre Meinung erjagen ; Also erfordern alle diese Wahrsagungen die Kunst und Ubung der Astrologie, und sind gleichsam der Schlüssel zu dieser Wissenschafft Geheimnüssen. Dahero alle diese Wahrsagungs Künste / wie weit sie von der rechten Warheit ab seyn / das erhellet öffentlich daraus / weil sie solche Principia, die öffentlich falsch seynd / und die durch der Poëten Temerität erdacht worden / sich gebrauchen / welche / weil sie in der Warheit nicht seynd / noch gewesen / noch jemals kommen werden / und doch ihre Ursachen und Signa seyn sollen / so referiren sie endlich den Ausgang wider die Warheit.

Caput

Caput XLI.

De Magiâ in Genere, oder Von der Zauberey insgemein.

DJeser an diesem Orte wird es auch erfordert / daß wir von der Zauberey was sagen / dann dieselbe ist mit der Astrologie so genau verwandt / daß / wer sich vor einen Zauberer ohne der Astrologie ausgiebet / der kan im Geringsten nichts præstiren / aber sie irren gar sehr. Der Suidas hat dafür gehalten / daß diese Kunst von den Magusæis, so wohl den Namen als den Ursprung bekommen habe; Der meisten Meinung ist / daß es ein Persianischer Name ist / denen pflichtet auch bey Prophyrius und Apulejus, und daß es nach ihrer Sprache so viel heisse / als ein Priester / ein Weiser / oder ein Philosophus, derowegen begreiffet die Magia in sich die gantze Philosophiam, Physicam, und Mathematicam, so wohl auch die Goetiam und Theurgiam; Dahero die meisten die Magiam in Naturalem und Ceremonialem theilen.

Caput XLII.

De Magiâ Naturali,

oder

Von der Wunder-Kunst / durch natürliche Mittel.

Diese / sagen sie / sey nichts anders / als die höchste Gewalt natürlicher Wissenschafften / daher sie die höchste Spitze und der vollkommenste Gebrauch der natürlichen Philosophie genennet wird / und daß sie sey in der That ein Stück der natürlichen Philosophie, welche durch Hülffe der natürlichen Wirckungen / und durch ihre unter ihnen selbsten geschickliche Applicationes solche Wunderthaten über aller Menschen Verwunderung herfür bringet. Die Mohren und die Indianer haben sich dieser Kunst meistentheils beflissen / allwo die Kräuter / Steine und andere Sachen / die darzu dienlich sind / am besten sind zu bekommen gewesen / man giebet vor / daß der heilige Hieronymus, wie er an die Pauliner geschrieben / dieser Kunst soll gedacht haben / indem er saget: Apollonius Tyanæus sey ein Magus oder Philosophus gewesen / wie auch die Pythagorici dafür gehalten / daß von dieser Art gewesen seynd dienigen / welche

che den neugebohrnen Christum beschencket / und angebettet haben / welche die Ausleger des Evangelii die Weisen aus Chaldäa genennet haben / nemlich Hiarchas bey den Brachmannis, Tespion bey den Gymnosophisten / Budda bey den Babyloniern / Numa Pompilius bey den Römern / Zamolxides bey den Thraciern / Abbaris bey den Hyperboræern / Hermes bey den Ægyptiern / Zoroastes Eromasi Sohn bey den Persern / dann die Indianer / Æthiopier und Persianer / die haben meistentheils in dieser Kunst excelliret / dahero auch die Söhne der Könige in Persien (wie Plato in Alcibiade uns erzehlet) darinnen unterrichtet worden / damit sie lernen möchten / wie sie ihrer Regierung vorstehen / und dieselbe administriren solten; Und Cicero in seinen Büchern über die Weissagung spricht / daß bey den Persianern niemand zum Regiment kommen können / der nicht zuvor diese Kunst gelernet hätte; Dahero ist die Wunder-Kunst durch natürliche Mittel diese / welche aller natürlichen und himmlischen Sachen Wirckung und Kräffte wohl betrachtet / und ihre Zusammenfügung mit einer sonderlichen Curiosität nachgrübelt / und ihre verborgene und heimliche Kräffte kund machet / dasjenige was unten auf Erden ist / mit denjenigen Gaben so über uns sind / also mit einander vereiniget und appliciret / daß offt erschröckliche Wunderdinge daraus entstehen müs-

sen / nicht so wohl durch die Kunst / als durch die Natur / darinnen jene dieser nur an die Hand gehet/ und eine Dienerin ist. Dann die Magi als die accuratesten Erforscher der Natur / die borgen dasjenige/ was von der Natur herkommt / und appliciren dasselbe zu ihrem Thun / also/ daß sie offtermals für der Zeit einen von der Natur herrührenden Effectum, herfür bringen ; Welche hernach der gemeine Mann für ein Wunderwerck hält / da es doch alles natürliche Sachen sind/ nur daß man in der Zeit einen Vorzug nimmt ; Zum Exempel/ wann man im Monat Martio aufgeblühete Rosen vorbringen / oder reiffe Bohnen und Weintrauben aufweisen kan / oder daß in wenig Stunden Petersilig aufwachse / ja was noch mehr ist / daß Wolcken / Regen / Donner und allerhand Art Thiere / und vieler Sachen Verwandelung entstehen / wie sich dessen rühmet Rogerius Bachon. Von diesen Wercken haben geschrieben der Zoraſtes, Hermes, Evantes König in Arabien/ Zacharias Babylonius, Joseph Hebræus Bocus, Aaron, Zenotenus, Abel, Ptolemæus, Geber, Zahel, Kirannides Almadal, Thetel, Alchindus, Nazabarub, Tebith, Ærith, Salomo, Astropho, Hipparchus, Alcmæon, Apollonius, Typhon, und noch viel andere / von welchen theils noch gantze Bücher/ theils nur Stücke vorhanden sind / welche ich selbsten gelesen habe ; Aus

den

den Neuern aber haben von dieser Kunst ihrer wenig/ und auch nicht viel geschrieben / da ist Albertus, Arnoldus de Villâ novâ, Raymundus, Bachon und Aponus, wie auch ein Autor eines gewissen Buches/ welches er ad Alphonsum sub nomine Picatricis hat lassen rausgehen / welcher aber zugleich viel aberglaubische Sachen mit untergemischet hat / welches zwar auch andere mehr gethan haben.

Caput XLIII.

De Magiâ Mathematicâ, oder Von dergleichen Kunst durch Mathematische Mittel.

Es giebet noch andere spitzfindige und kühne Nachgrübler der Natur / welche ohne natürliche Wirckung und Zuthun / allein aus den Mathematischen Disciplinen mit Hülffe der Influentz des Gestirnes wunderliche Wercke vorzubringen / uns versprechen / nemlich / die da gehen und reden können / und doch keinen Geist oder Virtutes Animales an sich haben / deßgleichen ist gewesen die höltzerne Taube des Archi-

tæ, welche hat fliegen und des Mercuri Statua, welche hat reden können / wie auch jener eherne Kopff / von dem Alberto Magno gemacht / welcher auch geredet haben soll.

In dieser Kunst hat excelliret der Boëtius, ein Mann von grossem Verstand / und vieler Erudition, an welchen dieses Cassiodorus geschrieben hat : Tibi ardua cognoscere, & miracula monstrare propositum est, tuæ artis ingenio metalla mugiunt, Diomedes in ære gravius buccinatur, æneus anguis insibilat, aves simulatæ sunt, & quæ vocem propriam nesciunt habere, dulcedinem cantilenæ probantur emittere. Das ist: Dir ists gegeben grosse Sachen zu verstehen / und Wunderwercke zu weisen / nach deiner Kunst müssen die Metalle brüllen / der Diomedes muß in Ertz trompeten / die eherne Schlange muß zwitzschen / die Vögel singen / und welche keine Stimme haben / die müssen einen süssen Gesang von sich geben. Wir wollen von dieser Kunst nicht viel sagen / welche dem Himmel nachahmen will.

Von diesen Kunst-Stücken lesen wir etwas bey dem Platone im eilfften Buch / so er de Legibus geschrieben hat : Es ist eine Kunst den sterblichen Menschen gegeben / durch welche neue Sachen seynd aufkommen / welche zwar von der Warheit und göttlichen Wesen nichts participiren / aber doch viel ähnliches uns machen / und

her-

herfürbringen; Ja so weit sind diese kühnen Magi mit ihrer Kunst kommen / daß sie sich unterwinden / alles zu thun und zu begehen / was nur die alte und mächtige Schlange für Wissenschafften ihnen verheissen hat / und wie die Affen GOtt und der Natur nachzuahmen / sich unterstehen.

Caput LXIV.

De Magiâ Veneficâ,
oder
Von eben dieser Kunst / vermittelst den Artzneyen oder Vergifftungen.

Es ist noch eine andere Art der Magiæ Naturalis, welche man die vergiffte oder die Apotheckerische nennet / welche durch gewisse Tränckе / oder Liebes-Tränckе und vergiffte Artzneyen verfertiget wird / dergleichen lesen wir / daß Democritus soll gemachet haben / daß gute und glückseelige Kinder haben sollen gezeuget werden / oder andere / daß man der Vögel Stimme recht hat verstehen können / wie Philostratus und Porphyrius von dem Apollonio erzehlen / Virgilius hat auch von etlichen Meer-Kräutern dieses geschrieben.

His ego ſæpè lupum fieri & ſe condere ſylvis
Mœrim, ſæpè animas imis excire ſepulchris,
Atque ſatas aliò vidi traducere meſſes.

Das iſt:

Ich habe offt geſehen / wie die Leute in grauſame Wölffe verwandelt worden / daß ſie in die Wälder gelauffen / und ſich allda verborgen / offt ſind die verſtorbenen Seelen aus ihren Gräbern hervorkommen / und das Getreydig / ſo an dieſem Orte erwachſen geweſen / iſt an einem andern verrücket und verſetzet worden. Und Plinius erzehlet / daß einer / Demarchus Parrhaſius genennet / in einem Opffer / welches die Araber dem Jovi Lyceo als ein Schlacht-Opffer gebracht / einen Knaben geopffert / und in einen Wolff verwandelt habe / weßwegen wie Auguſtinus meinet / dieſer Name dem Pani Lyceo und dem Jovi Lyceo iſt gegeben worden. Dieſer Auguſtinus erzehlet / daß / als er in Italien geweſen / etliche Magiſche Weiber als Zauberinnen den reiſenden Leuten / Gifft im Käſe gegeben / und ſie dadurch in Vieh verwandelt / und alſo ihre Laſt als ein Vieh getragen hätten / und nach der Hand wären ſie wieder zu Menſchen worden / und das wäre zu derſelben Zeit dem Pater Præſtantio wiederfahren / auch damit nicht etwan einer glauben möchte / als wären

es Narrenpossen / oder ein erdichtet und unnützliches Werck / so solte man daran gedencken / was die H. Schrifft erzehlete / daß der König Nabuchodonosor in einen Ochsen sey verwandelt worden / und habe 7. Jahr vom Heu gelebet / endlich aber sey er aus GOttes Barmhertzigkeit wieder zum Menschen worden / dessen Cörper nach seinem Todte sein Sohn Evilmerodach den Raben zur Speise gegeben hätte / damit er nicht einmal vom Todte möchte auferstehen / weil er von einer Bestia wieder wäre zu einem Menschen gemachet worden.

Von den Weisen des Pharaonis werden mehr Sachen erzehlet in dem ersten Buch Mosis. Aber von andern Magis oder Zauberen redet der weise König Salomo / wann er spricht: Exhorruisti illos Deus, quia horribilia opera tibi faciebant per medicamina; das ist: Du hast sie geplaget und erschröcket / weil sie durch ihre Zauberey auch schröckliche Dinge thaten. Das wolte ich gleichwol auch / daß ihr es wissen möchtet / daß diese Magi oder Weisen nicht allein natürlichen Sachen / sondern auch solchen / welche bißweilen der Natur helffen / oder ein wenig davon abgehen / nachgrübeln / als da sind die Bewegungen / die Zahl / die Figuren / der Glantz / die Stimme / das Liecht und andere Bewegungen des Gemüthes / also rufften die Psylli und Marsi die Schlangen zusammen / andere flohen vor sie / also hat der Orpheus auf

den Schiffen / das Wetter mit einem Hymno oder Lobgesang gezwungen und aufgehalten / und Homerus erzehlet / daß des Ulyssis Blut habe einer Rede können widerstehen / und in Lege XII. Tabularum lesen wir / daß diejenigen / welche die Erndte bezaubert haben / mit grosser Straffe sind beleget worden / also / daß die Magi auch nur mit blossen Worten und Affecten / nicht allein von sich selbsten / sondern auch von andern Menschen und Dingen grosse und wunderliche Effecten und Ausgänge gewiesen haben. Welches alles bißweilen nicht weniger eine innerliche Krafft von sich sehen lässet / oder etwas zu sich ziehet / oder von sich stösset / oder auf eine andere Art Wirckung thut / wie der Magnet das Eisen / und der Agtstein die Spreu zu sich ziehet / oder wie der Diamant und der Knoblauch den Magnet halten.

Also hat Jamblichus, Proculus und Sinesius nach der Weisen Meinung uns bekräfftiget / daß durch der Sachen Sympathie die gleichsam Ketten-weise aneinander hänget / nicht allein die natürlichen / sondern auch himmlischen Gaben / könnten von dem Menschen angenommen und verstanden werden / welches Proclus in einem Buche von dem Opffer oder von der Magiâ bekennet / daß durch den Consensum oder Übereinstimmung der Sachen / die Magi Götter haben pflegen heraus zu fordern; Aber etliche unter ihnen sind auf die letzt so närrisch worden / daß

aus

aus des Gestirns Constellation, durch Länge der Zeit / und durch derselben Observation die gantze himmlische Structur könnte durch den menschlichen Verstand wahrgenommen / und die Arcana der verborgenen Warheit revelieret werden; Dahero ist es offenbar / daß die Magia, oder diese natürliche Kunst offtermals in eine Teuffelsbannerey und Schwartzkünstlerey durch Betrug und Irrthümer der bösen Geister ist nausgeschlagen und verwandelt worden.

Caput XLV.

De Geotiâ & Necromantiâ, oder Von der Teuffelsbannerey oder Schwartzkünstlerey.

EIn Stück von dieser Magie ist die Teuffelsbannerey und Theurgia, oder wie es genennet wird / die Befleissigung von göttlicher Reinigung. Die Teuffelsbannerey wird durch Gemeinschafft der bösen Geister angefangen / mit leichtfertigen Gebräuchen und Ceremonien und mit verbottenen Gebothen ausgemacht /

macht/ sie ist in allen Gesetzen verflucht / und ausgethan. Dieser Art sind / welche wir die Schwartzkünstler und Zauberey heutiges Tages nennen / davon dieses geschrieben ist:

Gens invisa Deis; maculandi callida cœli,
Quas genuit natura, mali qui sidera mundi;
Juraque fixarum possunt pervertere rerum.
Nam nunc stare polos, & fulmina mittere norunt
Æthera sub terras adigunt montesque revellunt.

Das ist:

Es ist ein Volck/so auch denen Göttern verhasset / weil sie den Himmel selbst durch ihre Kunst beflecken / indem sie alle Gestirne nach ihrem Gefallen bezaubern / ja gantz verkehren / daß sie auch das Wetter zwingen / Ungewitter und Donner erwecken / ja wohl Berge versetzen/ und umkehren können. Diese sinds / welche der Verstorbenen Seelen Anschreyen / und die Alten Nachsänger genennet haben / welche die Knaben bezaubern / und eine Stimme eines Oraculs aus ihnen machen/welche Teuffels-Gesänge und Gebete bey sich tragen / wie wir dergleichen von dem Socrate lesen / und welche /

wie

wie man insgemein pfleget zu sagen / den Teuffel in einem Glase füttern / und vorgeben / daß sie durch ihn weissagen können.

Und diese fangen ihre Sache auf zweyerley Art an / dann etliche seynd / welche durch die bösen Geister durch die Krafft des göttlichen Namens suchen zu beschwehren; Dann weil jedwede Creatur GOttes Namen fürchtet und ehret / welcher sie erschaffen hat / so ist kein Wunder / daß diese Schwartzkünstler / alle unglaubige Heyden / Juden / Saracenen / und dergleichen Art Menschen / durch Anruffung GOttes Worts sich an den Teuffel machen. Andere aber / als die Allerleichtfertigsten / und die werth wären / daß man sie gleich verbrennete / die ergeben sich gar dem Teuffel / opffern demselben und beten ihn an / und ob schon die ersten diesem Laster nicht ergeben seynd / so sind sie doch auch höchster Gefahr unterworffen / dann auch gezwungene Geister ruhen nicht / sondern suchen uns irrende zu betriegen.

Von dieser Schwartzkünstler Bruth sind herkommen alle verbottene Bücher der Finsternüß / welche der Ictus Ulpianus improbatæ Lectionis nennet / oder die da nicht sollen gelesen / sondern stracks verbrannt und ausgetilget werden. Deßgleichen das erste von dem Zabulo raus kommen ist / hernach von dem Barnaba, und werden heutiges Tages noch wohl solche Bücher mit sonderlichen Tituln herumgetragen

gen

gen / unter dem Namen Adæ, Abelis, Enoch, Abrahæ, Salomonis, Pauli, Honorii, Cypriani, Alberti, Thomæ, Hieronymi, derer Thorheiten gefolget haben Alphonsus, Robertus Anglicus, Bacon und Apponus und viel andere die so liederliches Gemüthes gewesen seynd / ja sie haben nicht allein die Menschen / die Heiligen / die Patriarchen und Engel GOttes zu Autoren solcher verfluchten Lehre gemachet / sondern sagen noch / daß solche Bücher von denen Engeln Raziol und Raphaël, dem Adam und Tobiä wären gegeben worden / wann aber diese Bücher recht angesehen und betrachtet werden / so halten sie nichts in sich als unterschiedener Reguln ihrer Præceptorum, gewisse Gebräuche / gewisse Arten der Wörter und Characteren / gewisse Ordnung in Auslegung und gewisse Phrases, welche doch nichts anders seyn / als unnütze Geschwätze und schädlicher Betrug / und die zu unsern nachgehenden Zeiten von niemand anders sind zusammen geraffet worden / als von ungeschickten und betrüglichen Künstlern der alten Magie, aus etlichen weltlichen Observationen / die sie hernach mit den Ceremonien unserer Religion vermischet / und den Unerfahrnen mit gewissen Zeichen und Namen eingegeben haben / damit sich die Rauhen und Einfältigen darüber verwundern / und die nichts studiret haben darüber bestürtzen müssen.

Jedoch muß man es nicht dafür halten /

daß

daß es lauter Fabeln seyn/ dann wann nicht was Wahres dabey wäre/ und dadurch nicht viel Wunder und schädliche Sachen geschehen/ so würden die göttliche und menschliche Gesetze solche nicht so hart verbotten/ und daß man sie von der Welt gantz ausrotten solle/ geheissen haben. Daß aber diese Schwartzkünstler sich alleine der Hülffe der bösen Geister gebrauchen/ ist dieses die Ursache/ weil die guten Engel schwehrlich erscheinen/ sondern sie warten auf GOttes Befehl/ und haben mit niemand anders Gemeinschafft als die reines Hertzens sind/ und ein heiliges Leben führen; Die bösen Geister aber præsentiren sich leichter/ lassen sich gerne anruffen/ lügen gerne/und sind allzeit geschwinde zum Betrug da/ sie lassen sich veneriren und anbeten/ und weil die Weiber neugierig/ und nicht vorsichtig/ auch zum Aberglauben geneigt sind/ und sich leicht fangen lassen/ so præsentiren sich die bösen Geister bey ihnen geschwinder/ und machen bey ihnen grosse Wunderwercke/ wie die Poëten von der Circe, von der Medea und andere singen/ es bezeuget solches Cicero, Plinius, Seneca, Augustinus, und andere so wohl Philosophi, als Historici, ja die heilige Schrifft selbsten.

Dann im Buch der Könige lesen wir/ daß Pythonissa eine Frau/ welche in Endor gewohnet/ die Seele des Propheten Samuelis herausgefordert habe/ ob es wohl die meisten inter-

terpretiren / daß es nicht die Seele des Propheten / sondern ein böser Geist / welcher seine Gestalt hat angenommen / gewesen sey / doch sagen die Hebräischen Lehrer / und Augustinus ad Simplicianum kan es nicht laugnen / daß es der wahre Geist des Samuelis gewesen sey / welcher für der Zeit vom Abschiede des Leibes hat leicht können wieder geruffen werden / wie die Teuffelsbanner lehren.

Die Schwartzkünstler halten auch dafür / daß solches ja wohl natürlich könnte zugehen / wie ich selbsten in meinen Büchern de Occultâ Philosophiâ weitläufftig davon gedacht habe; Also haben die Alt-Vätter / welche in den geistlichen Sachen sind erfahren gewesen / nicht ohne Ursache geordnet / daß die Cörper der Todten an einem heiligen Orte solten begraben werden / auch so lange sie noch über der Erden / und auf der Bahre stehen / solten Lichter angezündet / mit Weyh-Wasser besprenget / geräuchert und und Messen gehalten werden.

Dann / wie die Lehrer der Hebräer sagen / so wird unser gantzer Leib / und was daran fleischlich ist / das wird den Schlangen zur Speise hinterlassen / und zwar / wie sie reden / dem Azazeli, welcher ist der Herr des Fleisch und Blutes / und der Fürst dieser Welt / und wird genennet im andern Buch Mosis / der Fürst der Verwüstung / dessen auch gedacht wird im ersten Buch Mosis: Terram comedes omnibus

bus diebus vitæ tuæ. Du sollst Erden essen dein Lebenlang/ und beym Isaia: dein Brod ist Staub/ das ist: unser Leib ist erschaffen aus dem Staub der Erden/ so lange er nicht geheiliget/ und in was bessers ist verwandelt worden/ also/ daß er nicht mehr der Schlangen/ sondern GOtt zu Theil werde/ nemlich aus dem geistlichen Fleisch/ nach den Worten Pauli: Seminatur, quod animale est, & resurget, quod spirituale est: Es wird gesäet/ was fleischlich ist/ und wird auferstehn/ was geistlich ist. Und anderswo: Omnes quidem resurgent, sed non omnes immutabuntur, quia multi remansuri sunt in perpetuum cibum Serpentis: das ist: alle werden zwar auferstehen/ es werden aber nicht alle verwandelt werden/ dann viel werden bleiben zur ewigen Speise der Schlangen. Also sehet/ so legen wir mit dem Tode ab diese grobe und garstige Materie des Fleisches/ damit wir dermaleins eine andere und bessere Gestalt annehmen möchten/ welches wird geschehen bey Auferstehung der Todten.

Und das ist schon erfüllet in diesem/ welche die Erstlinge der Auferstehung gekostet haben/ und ihrer gar viel haben dieses durch Krafft des Geistes GOttes in diesem Leben erlanget/ als Enoch/ Helias und Moses/ dessen Cörper also sind verwandelt worden/ daß sie die Verwesung nicht gesehen haben/ noch wie die andern der Gewalt

walt der Schlangen sind hinterlassen worden. Und eben dieses ist der Streit des Teuffels mit dem Engel Michael über den Leib des Moyses/ dessen Judas in seiner Epistel gedencket; aber von dieser Schwartzkünstlerey und Teuffelsbannerey mag es für diesesmal genug seyn.

Caput XLVI.

De Theurgiâ.

oder

Von Göttlicher Reinigungs-Befleissigung.

DJese / die Theurgia, halten die meisten vor unverbothen und zulässlich / als wenn sie durch gute Engel / und durch das Wort GOttes regieret würde / da doch zum öfftern unter dem Nahmen GOttes und der heiligen Engel leichtfertige Teuffels-Betrügereyen vorgehen. Dann wir wollen uns nicht allein durch natürliche Kräffte / sondern auch durch gewisse Gebräuche und Ceremonien himmlische Tugenden zu wege bringen / von welchen uns die alten Magi viel Reguln gegeben / und grosse Bücher hinterlassen haben. Aber der

grös-

gröste Theil aller Ceremonien bestehet in Erhaltung der Reinigkeit/ fürnemlich zwar des Gemüthes/ hernach aber auch des Leibes und was zu demselben gehöret/ auch was um ihn rum ist/ das ist die Haut/ die Kleidung/ die Wohnungen/ die Opffer/ und andere Sachen mehr/ darinn die Reinigkeit Göttlicher Sachen zu beobachten/ disponiret/ und solche wird in der Bibel gar offt erfordert nach den Worten Esaiä: Lavamini & mundi estote, & auferte malum Cogitationum vestrarum: Waschet euch/ reiniget euch/ thut euer böses Wesen von meinen Augen. Die Unreinigkeit aber/ welche zum öfftern die Lufft und den Menschen inficiret/ die zerstreuet die reinen Einflüsse himmlischer und Göttlicher Sachen/ und vertreibet GOttes reine Geister. Aber auch die unreinen Geister/ und deren betrügerische Krafft/ dieweil sie geehret/ und für Götter angebeten seyn wollen/ die forschen unterweilen auch nach dieser Reinigkeit; Derowegen muß man fürwar hier recht vorsichtig seyn/ und haben wir von solchen Cautelen in unsern Büchern de occultâ Philosophiâ viel gesaget. Aber von dieser Theurgiâ oder Reinigkeit/ oder wie sie genennet wird/ Divinorum Magia/ hat der Porphyrius viel disputirens gemachet/ schleußt aber endlich also: Durch diese Theurgische Consecrationen und Weyhungen kan man zwar die Seele des Menschen geschickt machen/ daß sie meynet/

durch den Geist der Engel GOtt zu schauen; Aber die Wiederkehrung zu GOtt wird durch diese Kunst niemand zu wege bringen/ welches von mir eben auch geleugnet wird.

Aus dieser Schule kömmt auch die Kunst oder Ars Almadel, Ars Notoria, Ars Paulina, Ars Revelationum, und andere Abergläubische Künste mehr / welche so viel schädlicher seynd / weil sie den Unerfahrnen heilig und seltsam vorkommen.

Caput XLVII.

De Cabala.

oder

Von der Jüdischen Auslegung der Wörter / durch gewisse Zahlen / oder durch Versetzung der Buchstaben.

Über hier fallen mir die Worte des Plinii ein/ welcher spricht: Est & alia, Magices factio, à Moyse etiamnum & Latopea Judæis pendens. das ist: Es ist noch eine andere Magische Faction, welche allbereit von Moyse und Latopea dem Juden herkommt/

kommt/ und dieses errinnert mich an die Cabala der Jüden/ die auf dem Berge Sina von GOtt selbsten dem Moysi ist gegeben worden / welches bey den Hebräern eine beständige Meynung ist/ und hernach/ nachdem die Buchstaben auffkommen/ ist sie biß auf die Zeiten Ezræ, denen Nachkommenden/ jedoch nur mit lebendiger Stimme übergeben worden.

Gleichwie die Pythagorische Lehre vor Zeiten von dem Archippo und Lysiade, so in Griechenland Schulen gehabt/ ist vorgetragen worden/ in welchen die Discipuli die Præcepta ihrer Lehrer auswendig gelernet / und an statt der Bücher gebrauchet haben ; Also haben theils Juden die Buchstaben verachtet und haben alles auf das Gedächtnus und das Merckmal gesetzet / daher ist die Cabala von den Hebräern gleichsam ein Behältnus genennet worden/ desjenigen/ was einer von dem andern gehöret hat/ eine/ wie man sagt/ von der ältesten Kunst / dem Nahmen aber nach ist sie erst bey neuern Zeiten unter den Christen bekannt worden. Deren Wissenschafft ist doppelt oder zweyerley/eine von dem Bresith, welche auch Cosmologia genennet wird/ nemlich/ welche die Krafft und Wirckung der erschaffenen / der natürlichen und himmlischen Dinge expliciret/ uns die Geheimnusse des Gesetzes/ und der Bibel durch Philosophische Rationes und Satzungen/ welche aber solcher Gestalt fast nichts von

der Magiâ Naturali unterschieden ist/ weiset/ in welcher/ daß der König Salomo der vortrefflichste gewesen/ man dafür gehalten hat. Dann es wird in den heiligen Hebräischen Historien gelesen/ daß er habe pflegen zu disputiren von den Cedern Libani, bis auf den Hyssopum, wie euch vom Vieh/ von Vögeln/ von kriechenden Thieren und von Fischen/ welche alle gewisse Magische Würckungen in sich haben/ und diesem haben hernach unter den Nachkömmlingen/ als der Moyses Ægyptius, in seinen Expositionibus über den Pentateuchum, und andere Thalmudisten mehr gefolget. Die andere Speciem aber dieser Wissenschafft nennen sie die Wissenschafft de Marcanâ, welche ist von hohen Göttlichen Sachen Englischen Tugenden und Würckungen / Göttlichen Namen/ und Betrachtungen gewisser Zeichen/ welche gleichsam ist eine Theologia Symbolica, durch welche die Buchstaben / die Zahlen/ die Figuren/ die Nahmen und die Sachen an sich selbsten/ die Linien und Spitzen der Elemente/ und ihre Puncta und Accente, als tiefsinniger Sachen Vorbedeutungen u. grosser Dinge Heimlichkeiten können verstanden werden.

Diese theilen sie wieder in zwey Theile/ nemlich in Arithmantiam, welche sie Notariacon nennen/ als welche von Engeln/ von Tugenden/ auch von Nahmen und Wahrzeichen der bösen Geister/ und der Seelen Zustand handelt;

und

und auch hernach in Theomantiam, welche die Geheimnusse der Göttlichen Majestät/ dessen Ausgang/ heiligen Nahmen und Fürtrefflichkeit nachgrübelt/ wer diese kan und weiß/ von dem muß man sagen/ daß er mit Wunder-Künsten und Tugenden begabet ist; Also wenn er will/ so weiß er alle zukünfftige Sachen zuvor/ er herrschet über die gantze Natur/ und hat der bösen und guten Geister Recht in seinen Händen/ und thut Wunder. Durch diese meinet man/ habe Moyses so viel Zeichen und Wunder gethan/ durch diese habe er die Ruthe in eine Schlange/ und das Wasser in Blut verwandelt/ durch diese habe er Frösche/ Fliegen/ Läuse/ Heuschrecken/ Käfer/ Feuer mit Hagel und allerhand Plagen und Kranckheiten denen Aegyptiern zugeschicket/ alle erste Geburth von Menschen an biß aufs Viehe getödtet/ seinem Heer das Meer aufgethan/ Wasser aus den Felsen und Wachteln von Himmel hergebracht/ das bittere Wasser süsse gemachet/ den Bliß und die Wolcken des Tages/ die Feuer-Säule des Nachts den Seinigen vorleuchten lassen/ die Stimme des Lebendigen GOttes vom Himmel auf das Volck herunter ruffen lassen/ die Stoltzen mit Feuer/ und die Murrenden mit dem Aussatz geschlagen/ die Rösen mit einer geschwinden Niederlage/ andere mit Verschlingung der Erde gestraffet/ das Volck mit himmlischer Speise gewey det/ die gifftigen Schlan-

gen versehnet / unzehlich Volck von ihrer Schwachheit curiret / ihre Kleider von der Verwesung erhalten / und aller seiner Feinde Uberwinder worden.

Durch diese Wunder-Kunst hätte Josua die Sonne stille stehen heissen / Elias Feuer auf seine Feinde fallen lassen / einen todten Knaben lebendig gemachet / Daniel des Löwens Rachen eingehalten / und daß die drey Knaben in dem Feuer-Ofen Lieder gesungen / zu wege bracht. Durch diese Kunst / sagen die leichtfertigen Juden / habe auch Christus so viel Wunder gethan / durch diese Kunst habe Salomo gelernet / wie er sich vor des Teuffels bösen Tücken habe hüten können / wie Josephus dafür hält.

Aber gleichwie ich nicht zweiffele / daß GOtt dem Moysi und andern Propheten / viel von denen in Heil. Schrifft enthaltenen Wunderwercken / dem Volck zu offenbahren / verbothen hat ; also halte ich diese Cabalische Kunst / welche die Hebräer so hoch heraus streichen / und welcher ich mit vieler Arbeit lange Zeit nachgegrübelt habe / für nichts anders / als vor eine Rapsodia oder für ein zusammen getragnes Werck voller Aberglauben und erkenne sie für eine Theurgische Magie und Weissagung / und wenn sie gleich die Jüden rühmen / sie käme von GOtt her / und thäte viel zur Vollkommenheit des menschlichen Lebens / zu dessen Heyl und

Wohl-

Wohlfahrt/ zur Ehre und Dienst GOttes/ und zu Erleuchtung der Warheit so kommt fürwahr der Geist der Warheit nicht aus der Synagoge oder Schule der Juden/ uns die Warheit zu lehren/ und es hätte derselbe uns solches auch nicht bis auf die letztere Zeit der Kirchen verborgen gehalten/ der warlich alles weiß/ was GOttes ist/ dessen Seegen/ Tauffe und andre Sacramenta unsers Heyls uns offenbahret/ und auf unsere Zunge geleget hat. Denn es ist eine Würckung und Krafft der Zunge / wenn nur einerley Gottesfurcht da wäre/ und ist kein anderer Nahme weder im Himmel noch auf Erden/ dadurch wir sollen seelig werden/ denn alleine der Nahme JESU Christi / und in welchem alles verborgen und enthalten ist. Daher können die Jüden/ so sonsten in H. Schrifft wolen erfahren seyn / wenig oder nichts nach Christum Gutes würcken/ wie auch ihre Vorfahren.

Wir erfahren und sehens aber/ daß durch dieser Kunst Offenbahrung offt grosser Geheimnusse Meynung aus der Bibel heraus gezogen werden/ alleine es ist nichts anders als ein Lusus etlicher heimlicher Deutungen / welche etliche Müssiggänger / so sich um die Buchstaben/ Puncten und Numern bekümmern/ nach ihren Gutdüncken erdichten und fürbringen; Denn ob es gleich scheinet/ als ob darunter grosse Geheimnusse stecken/ so werden sie doch nichts beweisen/ und keinen Nachdruck haben/ und können

nen/ nach den Worten Gregorii, also leicht und eben mit der Mühe/ da sie angenommen/ wieder verworffen werden.

Der Mönch Rabanus hat durch dieses Kunst-Stückgen meistentheils seinen Sachen eine Gestalt geben wollen/ aber wer siehet nicht/ daß er durch die Lateinische Characteres und Verse, indem er viel Bilder und andere Sachen aus der Schrifft mit untergemenget/ Geheimnusse machen wollen/ welche auch aus den Profan-Historien könnten erzwungen werden/ sonderlich wann einer des Valerii Probi, zusammen-geflickete Bettlermäntel von Christo aus des Virgilii Versen ansiehet und liesel/ welches alles nur Speculationes müssiger Leute sind. Was aber die rechte Würckung der Geheimnusse und Wunterdinge betrifft/ so halte ich nicht dafür/ daß einer unter euch wird so närrisch seyn/ der dieser Kunst und Wissenschafft Glauben beymessen sollte.

Denn es ist ja diese Cabula der Juden nichts anders als eine schändliche und schädliche Superstition und Aberglauben/ womit sie die Worte/ die Nahmen und die Buchstaben hin und wieder in der heiligen Schrifft colligiren/ theilen und umsetzen/ machen aus einem und dem andern gewisse Membra der Warheit und erdichten aus ihrem eigenen Gehirne gewisse Reden/ Inductiones und Parabolas, wollen dieselben GOttes Ausspruche gleich machen/ schreyen

en die Schrifft aus/ und sagen ihr Vorbringen wäre alles aus derselben genommen/ und hergeholet/ sie schänden und schmähen das Gesetz GOttes / durch ihre falsche/ ausgepreßte und erzwungene Dictiones, Syllaben/ Buchstaben und Zahlen/ und bringen Gotteslästerliche Probationes ihrer Treulosigkeit für den Tag/ und sind mit ihren nichtswürdigen Geschwätzen so stoltz und aufgeblasen/ daß sie meynen/ sie wüsten und hätten nunmehro unaussprechliche Geheimnusse GOttes und Wunderwercke aus der heiligen Bibel/ dadurch sie prophezeyen / und Miracul thun könnten/ erfunden. Es ist keine Schande noch Scham bey ihnen / und werden nicht roth/ wann sie solche greuliche Lügen an Tag bringen. Aber es wiederfähret ihnen das/ was dem Hunde bey dem Æsopo wiederfahren ist/ welcher das Brod hat fahren lassen/ und nach dem Schatten geschnappet / und dadurch seine Speise verlohren hat.

Also ist dieses hartnäckichte Volck beschaffen/ daß sie sich nur um den Schatten der heiligen Schrifft bekümmern/ und indem sie sich mit ihrer Eitelkeit durch diese abergläubische Kunst und Cabala wollen herfür thun/ und damit Todte auferwecken/ so verlieren sie das Brodt und die Speise des ewigen Lebens / und die Weyde des Worts der ewigen Warheit. Aus diesem Jüdischen Mehl des Cabalistischen Aberglaubens sind gebacken worden/ die Ophitæ.

Die

die Gnostici und Valentiniani, alles grausame Ketzer/ welche selber mit ihren Schulern eine Griechische Cabalam erdacht haben/ sie verkehren die Geheimnusse des Christlichen Glaubens/ und drehen mit einer leichtfertigen Ketzerey die Grichischen Buchstaben und Zahlen herum/ und gebähren daraus ein Corpus, welches sie das Corpus Veritatis nennen/ dadurch sie lehren wollen/ daß niemand ohne dieses Geheimnuß die Evangelische Warheit finden könnte/ sie streiten unter einander selbsten/ sehend sind sie blind/ und durch ihren Verstand verstehen sie nichts/ durch ihr Hören/ hören sie nichts; sondern sind blind/ und irren immer in Tag hinein/ und wollen dadurch die reine Warheit profitiren/ und halten dafür/ daß dieses die buchstäbliche Arithmantische Theologie sey/ welche Christus seinen Aposteln heimlich offenbaret habe/ und welche Paulus/ wie er spricht/ nur unter den Vollkommensten redete.

Denn weil dieses hohe Geheimnusse sind/ so werden sie nicht geschrieben/ können auch nicht geschrieben werden/ sondern müssen bey den Weisen in Verschwiegenheit bleibeu/ und von ihnen theuer verwahret werden. Bey ihnen ist niemand klug/ als der/ welcher grosse Membra dieser Ketzerey auszubruthen weiß.

Caput

Caput XLIIX.

De Præstigiis.

oder

Von der Verblendung und Gaucklerey.

Vber wir müssen wieder zur Magie kommen/ deren Stücklein eines ist/ die Kunst der Verblendung und Gaucklerey/ und ist nichts anders als ein Betrug/ welcher nur einen Schein von sich giebt/ und dadurch die Magi gewisse Phantasmata und Gesichte herfür bringen/ und viel Wunderwercke durch ihre Gauckleriſche Possen uns für Augen stellen/ welches nicht so wohl geschicht durch Bezauberung/ oder teuffelischen Betrug/ als durch Raucherey/ Anstreichungen/ durch Liechter oder Verblendungen/ mit Ringen/ mit Bildern/ mit Spiegeln/ und andern natürlichen/ und zu dieser Kunst geschickten Instrumenten.

Es geschicht auch viel durch eine subtile Geschwindigkeit der Hände/ und durch listige Emsigkeit/ wie wir es täglich bey den Gauckлern und Comödianten sehen/ welche die Gelehrten deswegen Chirosophos, das ist: den Händen nach Welt-Weise nennen.

Von

Von dieser Künstlerey liegen des Hermetis u. noch einiger anderer Bücher am Tage; Wir lesen auch / daß Pasetes ein artlicher Betrüger denen Leuten habe eine fürtreffliche Mahlzeit oder Gasterey gewiesen / und gleich in einem Augenblick / wann es ihm gefallen hat / ist alles wieder verschwunden / und haben die Gäste alle gelegen / als wann sie toll und voll wären. Von dem Numa Pompilio lesen wir / daß er sich auch solcher Gauckleren gebrauchet habe. Auch der Gelehrte Pythagoras hat einsmals diesen lächerlichen Possen vorgehabt daß er alles / was er gewolt hat / mit Blute geschrieben im Spiegel gesehen; Hernachmals aber umgekehret / hat er bey vollen Monden rücklings alle diese geschriebene Sachen in der Fläche des Mondes gewiesen.

Hieher gehöret auch / was von der Verwechselung der Menschen ist geschrieben / und von den Poëten geglaubet worden / welches uns auch von den Historicis, ja wohl gar von etlichen Christlichen Theologis ist in Schrifften hinterlassen worden. Also scheinen uns Menschen / wie Esel / Pferde oder andere Thier / nur durch Verblendung der Augen und durch diese natürliche Kunst. Bißweilen geschicht solches auch so wohl von guten als bösen Geistern / auch wohl auf Gebet der Frommen von GOtt selbsten / wie wir in der Heil. Schrifft lesen von dem Propheten Elisæo, als er ist umgeben gewesen

von

von dem Heer des Königs in Syrien/ des fest-machenden Dothain. Also ist dasjenige Weib/ welches insgemein vor ein Vieh ist gehalten worden/ dem Hilarioni nicht vor ein Vieh/ sondern für ein Weibs-Bild vorkommen/ dero-halben alle diese Sachen/ welche einem auf sol-che Art scheinen und vorkommen/ das werden Gaucklereyen und Verblendungen genennet; was aber gantz verwandelt/ und warhafftig ei-ne ande Gestalt bekommet/ als von dem Nabu-chodonosor oder von der Erndte/ so auf andere Aecker ist gebracht worden / davon haben wir droben mehr gesaget.

Von dieser Gauckleren-Kunst redet Jambli-chus also: Quæ præstigiati seu fascinati imaginantur, præter imaginativam nullam habent actionis Essentiæ Veritatem. das ist: Welche Sachen einem durch Verblendung eingebildet werden/ die haben keine Warheit eines Dinges/ und es ist keine Warheit/ sondern eine Einbildung. Dann es ist der Endzweck dieser Kunst/ nicht schlechter Dinge was machen/ sondern nur etwas scheinend machen/ davon her-nach weiter nichts übrig bleibet. Aus diesen allen nun/ was wir vorjetzo gesagt haben/ er-hellet klar/ daß die Magia nichts anders sey/ als ein Begriff des Götzendienstes/ der Astrologie und der Abergläubischen Medicin, und daß von diesem Magis ein grosser Hauffe Ketzer in die Kirche kommen sind/ und gleichwie sich Jamnes

und

und Jambres dem Moysi/ also haben sich auch diese der Apostolischen Warheit wiedersetzet. Der vornehmste unter ihnen ist Simon Samaritanus gewesen/ welcher zu Rom unter dem Kayser Claudio wegen dieser Kunst mit einer Ehren-Säule ist verehret worden/ mit dieser Uberschrifft: Simoni Sancto Deo: Simoni dem heiligen Gott. Dessen Gotteslästerung erzehlet Clemens Eusebius und Irenæus weitläufftig.

Aus diesem Simone sind gleichsam als aus einer Baum-Schule nach und nach/ die ungeheuren Ophiten/ die schändlichen Gnostici, die leichtfertigen Valentiniani, die Cerdoniani, Marcionistæ, die Montaniani, und andere Ketzer mehr entsprossen/ nur wegen des schnöden Gewinsts/ und wegen der eitelen Ehre sind sie Lügner worden gegen GOtt/ haben die Leute betrogen/ und dieselben in lauter Irthum und Schaden geführet; auch werden diejenigen/ welche ihnen Glauben beymessen/ dieses für GOttes Gerichte schwer zu verantworten haben. Ich als ein Jüngling habe von dieser Kunst drey Bücher geschrieben/ und zwar sehr weitläufftig und habe sie tituliret/ de occultâ Philosophiâ, oder von der verborgenen Weißheit/ was ich darinnen aus Kützel der Jugend geirret habe/ daß will ich jetzo/ der ich nun klüger worden bin/ revociret und um Verzeihung gebethen haben/ dann ich habe viel Zeit und Mühe

mit

mit dieser Eitelkeit zugebracht / und habe endlich dieses daraus gelernet / daß ich weiß / wie man andern von diesem schändlichen Wesen soll abrathen.

Welche derohalben nicht durch Warheit / sondern durch Betrug des Teuffels nach der Wirckung der bösen Geister prophezeyen / und weissagen / und durch diese Magische Vanitäten / Bezauberungen / Incantationes, und andere teufflische Wercke durch Betrug der Götzen-Dienste / Gauckeleyen / Phantalmata, und andere dergleichen Wundersachen sehen lassen / und berühmet machen wollen / dieselben sollen wissen / daß sie mit Jamne, Mamba und Simone Mago zu dem ewigen Feuer verdammet sind.

Caput. XLIX.

De Philosophiâ Naturali, oder Von der Wissenschafft natürlicher Dinge.

NAchdem wir wollen weiter gehen / und die Grund-Sätze der Welt-Weisen / welche der Natur selbsten nachgrübeln und ihren

Ursprung und Zweck mit betrüglichen Syllogismis zu erforschen gedencken / betrachten / und fürwahr es weiß ein jedweder Mensch / was für Gewißheit bey denenselben ist / wann sie sich nicht an den Glauben ihrer Lehrmeister halten; Diese Philosophie haben die Poëten am ersten profitiret / unter welchen ist fürnehmlich gewesen Prometheus, Linus, Museus und Orpheus, wie auch Homerus, derohalben bedencke nur ein jedweder / was für Warheit uns die Philosophie bringen kan / die aus dem Geschwätze und Fabuln der Poëten ihren Ursprung hat? Und daß dieses nicht anders sey / beweiset Plutarchus mit offenbaren Gründen / nemlich / daß alle Secten der Philosophorum von dem Homero ihren Anfang genommen haben / der Aristoteles selbsten bekennet / daß die Philosophi von Natur auch Philomythen / das ist / Fabelbesissene seynd. Der Philosophorum Secten haben andere in neun / andere in zehen / andere / unter welchen ist Varro, in mehr Theile getheilet; Aber wann man gleich alle Philosophos über einen Kamm scheren solte / so würde man doch nicht wissen / wer unter ihnen Koch oder Keller / oder der Vornehmste / und wessen Lehre am meisten zu folgen sey / also sind sie untereinander uneinig / und haben von undencklichen Jahren her / lauter Zanck und Streit angefangen / und (wie Firmianus saget /) jedwede Secte suchet die andere zu vertreiben und auszurotten /

rotten / damit einer für den andern nicht klüger gehalten / oder ihre Thorheiten dadurch nicht an Tag kommen möchten / und wann sie nun von allen andern Philosophis disputiret haben / so sind sie hernach von keinem gewiß / dahero stehe ich noch bey mir an / und weiß nicht / ob ich die Philosophos unter das unvernünfftige Viehe / oder unter die Menschen zehlen soll ; Sie scheinen zwar besser zu seyn als die Bruta , oder die unvernünfftigen Thiere / weil sie Vernunfft und Verstand haben / aber ich kan auch nicht sehen / wie ich sie unter die Menschen rechnen könnte / dann ihre Ration und Vernunfft ist in keinem Dinge beständig / sondern schwancket immer hin und wieder / von schlipfferigen und betrüglichen Meinungen / und ihr Verstand ist in allen Sachen ungewiß / und wissen nicht / an wem sie sich halten / und was sie glauben sollen / und daß es nicht anders sey / das wollen wir anjetzo weitläufftig darthun.

Caput L.

De Principiis Rerum Naturalium.

oder

Vom Ursprung der natürlichen Dinge.

DAnn/vom Ursprung der natürlichen Dinge/ worauf sich diese Philosophi fundiren/ ist unter den Vornehmsten der gröste und härteste Streit / welcher noch immerdar unter dem Richter schwebet / und hat einer ihnen wohl gesaget / diese Leute bringen in Sachen die auch einander contrar sind / treffliche scheinbare Rationes für dem / Thales Milesius der erste Weise / als er von dem Oraculo sein Urthel empfieng / meinete er / alle Sachen bestünden aus dem Wasser.

Dessen Zuhörer und Successor aber / der Anaximander, sagte / daß unzehlige Principia, woher sie entstünden / wären; Dessen Discipul aber / der Anaximenes wolte behaupten / daß aller Sachen Ursprung die unumgängliche Lufft wäre / Hipparchus und Heraclitus Ephesius aber das Feuer / welchen beyden der Archelaus Athenienſis etlicher massen beygepflichtet; Der Anaxagoras Clazomenius, der hat statuiret/

daß

daß unzehlige Ursprünge / als kleine und getheilte Stücken wären / welche hernachmals durch einen klugen Sinn müsten in eine gewisse Ordnung gebracht werden.

Der Xenophanes hat gemeinet / es wäre eines für alles und dasselbe der Aenderung nicht unterworffen. Parmenides, es wäre das Kalte und Warme/welches die Erde bewegete / und zu wege brächte; Leucippus, Diodorus und Democritus, es wäre das Volle und das Leere. Diogenes Laërtius, die Lufft / welche doch von der göttlichen Vernunfft participirete / und derselben fähig wäre. Pythagoras Samius hat statuiret / daß die Zahl / aller Sachen Anfang und Ursprung sey / welchen Alcmæon Crotoniates nachgefolget. Empedocles Agrigentinus hat gesaget / es wäre der Streit und die Freundschafft / und fürnehmlich die vier Elementa; Epicurus aber / das Vacuum oder das Leere / oder die Atomi, die Stäublein in der Sonne; Plato und Socrates GOtt wäre das Vorbild und die Materie; Zeno, GOtt / die Materie und Elementa; Aristoteles aber / es wäre die Materie nach Art und Begehren der Forme, durch die Beraubung / welches er unter den Ursprüngen für das dritte hält / zuwider demjenigen / was er zuvor an einem andern Orte gelehret hat / und daß man die Zweydeutungen darunter nicht zehlen solte.

Dahero haben die neuen Peripatetici an

statt der Privation einen gewissen Motum oder eine Bewegung/die alles zwingen muste/ statuiret / welches aber / weil es nur ein Accidens oder zufällig Ding ist / so kan es ja der Ursprung und Anfang der Substantz nicht seyn / oder / wer wird dieser Bewegung Beweger sey ? Derohalben haben die Hebräischen Philosophi statuiret und dafür gehalten / daß es eine Materie/ Forma und Spiritus oder Geist sey.

Caput LI.

De Mundi Pluralitate, & ejus duratione,

oder

Von der Vielheit der Welt / und deren Dauer- und Währhafftigkeit.

WEr wann sie von der Welt disputiren / so sind sie erst recht strittig untereinander; Thales hat vermeinet/ daß nur eine Welt wäre / ingleichen auch Empodecles, hingegen haben Democritus und Epicurus dafür gehalten / daß unzehlige Welte wären / denen ihr Discipul der Metrodorus nachgefolget / wann er saget/ es seyen unzehlige Welte/ weil ihre Cau-

sæ

fæ und Ursachen auch unzehlig sind und ist eben so absurd, wann man statuiren wolte / daß nur eine Welt wäre / als wann man sagen wolte / es wüchse nur eine Aehre auf einem Acker. Von der Welt Wärhafftigkeit aber hat Aristoteles, Averroës, Cicero und Xenophanes dieses gesaget / daß sie ewig und keiner Verwesung unterworffen wäre.

Dann / weil man nicht penetriren und ausgrübeln könnte / (wie Censorius spricht) ob das Ey / oder der Vogel erst gezeuget / ob das Ey ohne Vogel / und der Vogel ohne Ey nicht können gezeuget werden / so haben sie auch dafür gehalten / daß die Welt eines jedweden erschaffenen Dinges Anfang und Ende / und durch stätswährende Revolution und Bewegung sey. Pythagoras und die Stoici sagen / sie sey von GOtt gezeuget / und dermaleins ihrer Natur nach wieder vergänglich ; Diesen pflichten bey Anaxagoras, Thales, Hierocles, Avicenna, Algazel, Alcmous und Philo Hebræus. Plato aber bejahet / daß sie von GOtt gemachet sey / und nach seinem Exempel nimmermehr vergehen würde.

Democritus lehret / die Welt wäre einmal geschaffen / und müste auch einmal untergehen / und käme niemals wieder herfür ; Empedocles hingegen / und Heraclitus Ephesius vermeinen / daß die Welt nicht einmal / sondern allezeit geschaffen / und also wieder untergehen müste.

Es mag uns jetzo vergönnet seyn von einer Sache zu handeln / welche sie selbsten sagen / daß sie von einer natürlichen Ursache her komme/ als zum Exempel vom Erdbeben / so werden sie doch ihre natürliche Ursachen nicht recht ergründen können/ sondern sie werden rum vagiren / und nichts gewisses statuiren; der Anaxagoras saget/ die Ursache wäre der Schein oder der Glantz / den der Himmel von sich giebet; Empedocles saget/ das Feuer / Democritus und Thales Milesius, das Wasser / Aristoteles, Theophrastus und Albertus der Wind / und die Dünste unter der Erden / Asclepiades der Untergang und Ruin. Possidonius, Metrodorus und Calisthenes halten dafür / es wären die Parcen, oder die Göttinnen / welche die Lebens-Zeit und das Glück bestimmeten und in ihren Händen hätten. Seneca und andere untereinander Streitende / die haben nach dessen Ursache und Effect, wie sie sagen / umsonst sich bekümmert / und denenselben nachgeforschet.

Derowegen die alten Römer / wann sie gehöret haben / daß ein Erdbeben gewesen ist / haben sie zwar Feyertage gehalten / aber sie wusten nicht / wem unter den Göttern sie solche zu Ehren halten solten / weil sie nicht gewust / durch welchen ihrer Götter / oder durch wessen Krafft / die Erde so wäre erzitternd worden.

Caput

Caput LII.

De Animâ, oder Von der Seelen.

ÜBer / was / wann wir von der Seelen etwas von ihnen wolten erforschen / so würden wir sehen / wie schöne sie mit einander würden überein kommen / dann Crates Tebanus spricht / es wäre gar keine Seele / sondern die Leiber würden also von der Natur beweget / welche aber eine Seele statuiret haben / deren etliche haben dafür gehalten / daß sie ein zartes Wesen / und unsern groben Leibern gleichsam eingegossen sey ; Etliche aber unter ihnen haben gemeinet / daß sie ein feurig Wesen sey / wie der Hipparchus und Leucippus, mit welchen die Stoici etlicher massen überein kommen / wann sie sagen / die Seele wäre ein hitziger Spiritus, und Democritus, ein bewegender und voller feurigen Atomis erfüllter Spiritus, andere haben gesaget / es wäre die Lufft / wie der Anaximenes, und Anaxagoras, der Diogenes Cynicus und Critias, welchen Varro beypflichtet / wann er spricht: Anima est aër conceptus ore, defervefactus in pulmone, temperatus in corde, diffusus in Corpus. Das ist : Die Seele ist eine Lufft / welche mit dem Munde geschöpf-

fet / auf die Lunge gebracht / im Hertzen temperiret / und hernach in dem gantzen Leib ausgetheilet wird.

Andere sagen / sie sey aus Wasser / wie der Hippias, andere aus Erde / wie der Heliodorus und Pronopedes, welchen in etwas beypflichten Anaximander und Thales, beyde Mit-Burger des Milesii. Andere / es sey ein gemischter Spiritus, aus der Lufft und aus dem Feuer / wie der Boëtius und Epicurus; Andere aus der Erde und Wasser / wie der Xenophontes, andere aus der Erde und Feuer / wie der Parmenides, Andere aus dem Blut / wie Empedocles und Circias, andere / sie wäre ein subtiler Geist / der sich in den Leib austheilet / wie der Hippocrates; Andere / sie wäre ein Fleisch / daß durch die Sinne getrieben würde / wie der Asclepiades. Viel andere aber haben dafür gehalten / die Seele wäre eine Qualität und eine Zusammensetzung des Leibes / in viel Theile ausgetheilet / wie der Zeno Cithicus und der Dicearchus die Seele beschreibet / daß sie eine Zusammensetzung der vier Elementen / Cleanthes, Antipater und Possidonius haben gesaget / sie sey eine hitzige oder eine warme Zusammenfassung / welchen auch der Galenus Pergamenes anhänget.

Es sind auch andere / welche gesaget haben / daß die Seele nicht eine solche Zusammensetzung oder Qualität wäre / sondern / daß sie als ein

Punct

Punct in einem gewissen Theile des Leibes sich aufhielte / etwan im Hertzen oder im Gehirne / und daraus regierete sie den gantzen menschlichen Leib / aus welcher Zahl ist gewesen / Chrysippus, Archelaus und Heraclitus Ponticus, welcher die Seele ein Liecht genennet hat ; So sind auch wieder andere / die noch was freyer ihre Gedancken gehabt haben / nemlich / es wäre die Seele wie ein freyer Punct an keinem Theil des Leibes gebunden / sondern von einem gewissen Sitze gantz abgesondert / einem jedweden Theile des Leibes aber zugegen / welche / ob sie entweder des Menschen Complexion generiret / oder GOtt geschaffen hat / so wäre sie doch aus dem Schloß der Materie herfür gebracht worden ; Dieser Meinung sind gewesen / Xenophanes, Colophonius, Aristoxenes und Asclepiades der Medicus, indem sie sagen / die Seele sey eine Zusammenhaltung der Sinne / und Critolaus Peripateticus, sie sey die Quinta Essentia, auch spricht Thales Milesius, die Seele sey eine unruhige und sich stets bewegende Natur / und Xenocrates hat sie eine in sich bewegende Zahl genennet ; Diesem haben gefolget die Ægyptier / welche die Seele eine Krafft und Gewalt / die in alle Theile des Leibes sich vermischete / genennet haben / und die Chaldäer sprechen / daß sie eine Wirckung sey ohne eine gewisse oder determinirte Forme / und nehme doch alle äusserliche Formen und Gestalt an / und zwar kommen sie

alle

alle in diesem Stück überein / daß die Seele sey eine würckliche und thätige Krafft zu bewegen / oder eine hohe Harmonie oder Zusammenstimmung aller Theile des Leibes / doch also / daß sie von der Natur des Leibes dependirete. und diesen Fußstapffen hat gefolget der teufflische Aristoteles, welcher ein neu Wort erdacht hat / und die Seele Entelechiam, das ist eine Vollkommenheit des natürlichen gemachten Leibes genennet / eine Macht die das Leben hat / und welche demselben einen Anfang zur Vernunfft / zum Fühlen / und zum Bewegen giebet / und dieses ist die nichtswürdige Beschreibung der Seelen / dieses grossen Philosophi, welche weder die wahre Essentz / noch die Natur und Eigenschafft nach ihren Ursprung / sondern nur etliche Affecten beschreibet.

Ferner / so giebets über diese noch andere / welche gesaget haben / die Seele sey eine heilige Substantz oder Wesen gantz vollkommen / und unzertheilet / allen und jeden Theilen des Leibes insonderheit zugegen / und von GOtt also herfürgebracht / daß sie bloß aus Krafft dasjenigen / der aus sie agirte / nicht aber aus dem Schooß der Materie herrührete. Dieser Meinung sind gewesen / der Zoroastes, Hermes Trismegistus, Orpheus, Aglaophemus, Pythagoras, Eumenius, Hammonius, Plutarchus, Porphyrius, Timæus, Locrus, und der heilige Plato, wann er spricht: Die Seele sey eine Essentz

mit

mit einem Verstand begabet. Aber der Bischoff Eunomius der pflichtet theils dem Aristoteli, theils dem Platoni bey / und beschreibet die Seele / daß sie wäre eine incorporische Substantz in dem Leibe entsprossen / daraus er hernach alle seine Lehren gezogen hat.

Wenn Cicero, Seneca und Lactantius sind gefragt worden / was doch die Seele wäre? So haben sie gesaget / sie wüsten es nicht. Sehet ihr nun nicht / wie sie weidlich miteinander streiten und uneinig seynd / wann sie von der Essentz der Seelen / und von ihrem Sitz offtermals lächerliche Sachen vorbringen / und gantz untereinander variiren. Dann Hippocrates und Hierophilus halten dafür / daß sie im Gehirne ihren Sitz hätte; Democritus, im gantzen Leibe; Erasistratus, circa membranam epicranidem; Strato, zwischen dem Raume der Augen-Braunen; Epicurus in der Brust; Diogenes, in corde arteriato ventriculi, oder in der Hertz-Kammer; Die Stoici mit dem Chrysippo in dem gantzen Hertzen und in den Geistern / so um das Hertz herum schweben; Empedocles, im Blute / deme Moyses beypflichtet / indem er verbotten / daß man von dem Blute nicht essen solle / weil die lebendige Seele in demselben anzutreffen wäre; Plato und Aristoteles, wie auch die andern vornehmsten Philosophi haben gemeinet / sie wäre im gantzen Leibe; Galenus aber meinet / ein jedweder Theil

des

des Leibes hätte seine sonderliche Seele / dann also spricht er im Buch von Nutzbarkeit der Theile des Leibes: Multæ animalium etiam particulæ, hæ quidem majores, illæ minores, aliæ verò omnifariam in animalium Speciem indivisibiles, necessariò autem iis omnibus anima quævis indiget; Corpus enim hujus Organum; & propterea à multùm à se invicem animalium particulæ differunt, quia & animæ. Das ist: Es hat ein jedwedes Thier viel Theile und Gliedmassen an seinem Leibe / welche theils groß sind / theils klein / theils können nicht voneinander separiret oder unterschieden werden; Dannoch muß ein jegliches seine eigene Seele haben; Dann der Leib ist das vornehmste Werckzeug / und weil ein jegliches Thier so viel unterschiedene Theile und Gliedmassen hat / so muß es dannenhero auch so viel Seelen haben.

Hier ist auch nicht zu übergehen die Meinung Bedæ des Theologi, welcher über den Marcum geschrieben / und gesaget hat / der vornehmste Sitz der Seelen ist nicht nach des Platonis Meinung im Gehirne / sondern nach Christi im Hertzen. Aber was sollen wir sagen von der Dauerhafftigkeit der Seelen? Democritus und Epicurus die meinen / sie werde mit dem Leibe untergehen; Pythagoras und Plato, sie sey unsterblich / aber so bald sie aus dem Leibe scheide / so käme sie alsobald wieder zur Ei-

gen-

genschafft ihres Geschlechts. Die Stoici, so der mittlern Meinung sind / halten dafür / daß die Seele den Leib verlasse / und gleichwie sie in diesem Leben gleichwohl schwach / und mit keinen Kräfften begabet sey / so müste sie auch mit dem Leib zugleich wieder sterben.

Ist sie aber aus heroischen Tugenden formiret / so gesellet sie sich zu andern Naturen / und suchet noch höhere Sitze. Der Aristoteles saget / daß einige Theile der Seele / welche cörperliche Sitze haben / nicht könnten von demselben separiret werden / sondern müßten mit ihnen untergehen; Der Verstand aber / welcher keines corporischen Wesens wäre / der bliebe stets von dieser Corruption separiret; Aber er sagets doch nicht so klar / daß die Dollmetscher nicht noch auf den heutigen Tag darüber disputiren solten. Alexander Aphrodisæus saget offenbar / daß sie sterblich sey / und dieses saget auch aus den unsrigen Gregorius Nazianzenus, wieder diese aber ist Platon, und aus den unsrigen Thomas Aquinas, welche für den Aristotelem streiten / sagen / daß er von der Unsterblichkeit der Seelen recht judiciret habe.

Averroës der den Aristotelem stattlich commentiret hat / der meinet / ein jedweder Mensch habe seine eigene Seele / dieselbe aber sterblich; Der menschliche Sinn aber / oder ob wir ihn den Verstand nennen / wir mögen denselben vorn oder hinten betrachten / so sey er

ewig

ewig / aber allen Menschen oder dem gantzen menschlichen Geschlechte einerley / welchen wir nur in unserm Leben zu gebrauchen hätten.

Themistius aber spricht / daß Aristoteles zwar den agirenden Sinnen nur einerley / den fähigen aber vielerley zugeschrieben hätte / jedoch / daß jedweder beständig und stets während sey / so ist es nun durch der Philosophorum Arbeit dahin kommen / daß auch unter den Christlichen Theologis von dem Ursprung der Seelen ein Zanck und Zwiespalt entstanden / davon etliche in denen Gedancken begriffen / daß aller Menschen Seelen vom Anfang der Welt in dem Himmel geschaffen wären / unter welchen ist der gelehrte Diogenes; auch Augustinus hält dafür / daß die Seele unserer ersten Eltern aus dem Himmel kommen / und viel älter sey / als der Leib / und weil hernach der Seelen diese Wohnung hätte angestanden / so wäre sie mit ihrem eigenen guten Willen in dem Cörper verblieben / wiewohl er auch auf dieser Meinung nicht standhafftig bleibet.

Andere meinen / daß die Seele ex traduce oder aus der Wurtzel gezeuget würde / und also eine Seele von der andern / wie ein Leib von dem andern Leibe / welcher Meinung Apollinaris Laodiceæ Æpiscopus, und Tertullianus, Cyrillus und Luciferianus gewesen sind; Aber wider diese Ketzer disputiret hefftig Hieronymus. Andere meinen / die Seelen würden täglich

täglich von GOtt erschaffen / welches Thomas mit diesem Peripatetischen Argument behaupten will / daß / weil die Seele ist eine Gestalt des Leibes / so müste folgen / daß sie nicht droben / sondern in dem Leib müste geschaffen werden / welcher Opinion fast der gantze Hauffe unserer jüngern Theologen folgen.

Ich will jetzo nicht sagen / daß gewisse Gradus, gewisse Erhöhung- und Erniedrigungen der Seelen sind / wie die Origenistæ eingeführet / solches aber mit der heiligen Schrifft nicht bestärcket haben ; Es ist auch solches der Christlichen Lehre nicht ähnlich ; Also sehet ihr / daß weder bey Philosophis noch bey den Theologis von der Seele was gewisses statuiret worden. Dann Epicurus und Aristoteles halten sie für sterblich; Pythagoras aber spricht / sie kommt wie ein Circul wieder rum. Ja es finden sich gewisse / (wie an seinem Orte Petrarcha saget) welche die Seele zu ihrem Leib rechnen / andere / welche sie austheilen unter die Leiber der Lebendigen ; Andere / welche sie dem Himmel wiedergeben ; Andere / daß sie auf Erden in der Irre rum gienge ; Es seynd ihrer / die sie gar der Hölle ergeben / es seynd ihrer auch / die solches negiren / es seynd ihrer / die dafür halten / daß eine jedwede für sich / andere aber / daß sie alle zugleich gebohren wären / und dieses saget der Petrarcha. Averroës ist gewesen / welcher sich unterstanden hat / hiervon was wunderliches zu sa-

gen / nemlich / er hat eingeführet / die Einigkeit der Seelen mit dem Verstande.

Die ketzerischen Manichæi haben gesaget; Es wäre nur eine Seele in der gantzen Welt / und allen gemein / in die lebhafften und leblosen Geister eingetheilet / und daß die Leblosen wenig / die Lebhafften mehr / die Himmlischen aber am meisten participirten / und machen daraus diesen Schluß / daß gewisse Theile der universal und allgemeine Seele wären. Auch Plato statuiret / daß zwar nur eine Seele in der Welt wäre / welche sich aber hernach particulariter austheilete; Aber dieses sind andere / welche nur eine Speciem aller Seelen lehren / andere aber nicht eine / sondern zwey / die Vernünfftige und Unvernünfftige; Andere aber wollen gar viel Species, andere so viel / als Arten der Thiere behaupten; Galenus hat gemeinet / nachdem unterschiedene Species der Thiere wären / nachdem wären auch unterschiedene Species der Seelen / und hat über diß in einem Leibe viel Seelen behaupten wollen.

Es giebet ihrer auch / welche statuiren / daß in dem Menschen zwey Seelen wären / eine die Sensitiva oder die empfindliche / welche von dem / der sie zeuget / die andere Intellectualis oder die verständige / welche von dem Schöpffer herkommt genennet wird / unter welchen ist der Theologus welcher Occam genennet worden. Plotinus giebet vor / ein anders wäre die Seele / ein

ein anders die Vernunfft / welchem auch Apollinaris folget / etliche aber halten es für einerley / und sagen dabey / daß die Vernunfft das vornehmste Stück der Seelen sey.

Aristoteles aber hält dafür / daß die Vernunfft nur potentiâ zugegen wäre / actû aber äusserlich dazu käme noch / und daß sie zur Natur des Menschen oder dessen wesentlichen Essentz nichts thäten / sondern nur bloß zur Perfection der Erkänntnüß und der Contemplation, derowegen hätten dieselbe gar wenig Leute / und nur die Philosophi, in welchen sie recht actualiter wäre. Dahero ist auch ein schwehrer Streit unter den Theologis entstanden; Ob / (welches der Platonicorum ihre Meinung ist) in dem Entseelten / von denjenigen Dingen / so sie im Leben gethan / oder überlassen haben / ein Denckmahl oder eine Fühle überley bleibe / oder sie aller Erkänntnüß mangelten / welches die Thomistæ mit ihrem Aristotele fast dafür gehalten / und die Carthusienser mit dem Exempel von jenem Persischen Theologo bestättiget haben / welcher / als er aus der Höllen ist wiederkommen / und sie ihn gefraget / was ihm von seiner Wissenschafft noch übrig wäre? Hat er geantwortet / er wüste nichts als Straffen / und hat dis Wort des Salomonis gesaget: Non est ratio, non scientia, non opes apud inferos. Das ist: Es ist keine Vernunfft / keine Wissenschafft / und kein Werck in der Höllen.

Daraus haben sie geschlossen / daß bey den Todten kein Verstand noch Erkänntnüß überbleibe. Welches zwar auch offenbar ist / und und nicht so wohl wider die Platonische Lehre / als wider der heiligen Schrifft Autorität und deren Warheit / weil die heilige Schrifft saget : Visuros & scituros impios , quia ipse Deus est , quin & omnium non modò factorum, sed & verborum otiosorum & cogitatuum rationem reddituros. Das ist : Die Gottlosen werden sehen und erfahren / daß ein GOtt sey / dann sie werden nicht nur vor ihre Thaten / sondern auch vor ein jedwedes unnützes Wort / ja vor alle arge Gedancken / müssen Rechenschafft geben.

Es sind ihrer auch / welche von der Erscheinung der separirten Seelen viel zu schreiben und fürzubringen haben / aber der Evangelischen Lehre / und dem heiligen Gesetze gantz zu wider / dann weil der Apostel verbeut / daß man einem Engel / wann er auch vom Himmel käme nicht glauben solte / wann er anders würde sagen / als was geschrieben stehet ; Also ist bey ihnen das Evangelium so veraltert / daß sie einem eher und mehr glauben / der vom Todten auferstanden ist / als den Propheten / Moysi / Aposteln und Evangelisten / das wäre die Lehre und die Meinung des Reichen in der Hölle gewesen / welcher dafür gehalten / daß alsdann seine überlebende Brüder es glauben würden / wann einer eine

Reise

Reise von den Todten thäte / und solches ihnen zu wissen machte / welchen aber in dem Evangelio widersprochen / und gesaget worden: Si Moysi & Prophetis non credant, neque si quis ex mortuis mittatur, credituros. Das ist: Hören sie Mosen und die Propheten nicht / so werden sie auch nicht glauben / so jemand von dem Todten zu ihnen gesandt würde.

Gleichwohl will ich nicht der seelig Verstorbenen Erscheinungen / Erinnerungen und Offenbahrungen gantz und gar laugnen; Aber dabey muß ich doch erinnern / daß solche offtermals sehr suspect seyn; der Satanas verstellet sich öffters in einem Engel des Lichts / und in ein Bild einer glaubigen Seelen; Derowegen muß man dieses nicht zum Ancker des Glaubens nehmen / sondern nur bloß sich daraus zu erbauen suchen / wie andere Sachen mehr seynd / die ausser der heiligen Schrifft nur unter die Apocrypha gerechnet werden. Von diesen Geschwätzen werden viel Fabel-Bücher des Tundali, welche er Consolationes Animarum nennet / herum getragen / so giebet es auch viel Prediger / welche nach diesen Exempeln das unverständige gemeine Volck in der Furcht erhalten / und Geschencke von ihnen heraus pressen.

Es hat auch vor weniger Zeit ein Frantzösischer Protonotarius ein Schalck und Betrüger / von einem Lyonischen Spiritu etwas sonderliches geschrieben. Aus den lobwürdigen

und berühmten Scribenten aber hat hiervon gehandelt / Cassianus und Jacobus de Paradiso ein Cartheuser Mönch / aber doch nicht von einer solchen Warheit / und so einer rechtschaffenen verborgenen Weisheit / daß es uns zum Heyl und Wohlfarth unserer Seelen dienen / und daß wir uns daraus erbauen könnten / sondern haben nur bloß dadurch Allmosen / Wallfahrten / Fasten und Gebete und andere Wercke der Pietät erzwingen wollen / welche wir doch aus der heiligen Schrifft / und aus demjenigen / was uns die Kirche gebeut / besser lernen können.

Aber aus diesen Erscheinungen haben wir weitläufftiger in unserm Dialogo oder Gespräch von den Menschen geschrieben / und in unsern Büchern von der verborgenem Philosophie. Aber lasset uns nur immer wieder auf die Philosophos kommen. Alle Heyden / welche dafür gehalten haben / daß die Seele unsterblich sey / die haben auch einstimmig bejahet / daß die Seele in andere Leiber wanderte / und daß die vernünfftige wieder in vernünfftigen Leibern ihren Sitz nehme / ja gar biß zum Kräutern und zum Gewächsen / und solches von viel langen Zeiten her.

Und diese Transmigration hat Pythagoras am ersten statuiret es singet auch hiervon Ovidius in Trasmigrationibus also:

Mor-

Morte carent animæ, semperque priore relictâ
Sede, novis domibus vivunt, habitantque receptæ;
Ipse ego, nam memini Trojani tempore belli,
Panthoides Euphorbus eram cui pectore quondam
Hæsit in adverso gravis hasta minoris Atridæ,
Cognovi clypeum lævæ gestamina nostræ
Nuper ab Antræis templo Junonis in Argis.

Das ist:

Die Seelen sind allerdinges unsterblich / und wann sie einmal ihre alte Behausung verlassen / begeben sie sich in eine andere. Ich selbsten / wie ich mich erinnere / war zu Zeiten des Trojanischen Krieges der Euphorbus Panthoides, welcher von dem kleinen Atridâ erstochen wurde / und habe noch neulich das Schild / welches mein erster Besitzer gebrauchet im Tempel der Juno zu Argus gesehen.

Von dieser Pythagorischen Transmigration hat geschrieben Timon, Xenophanes, Cratinus, Aristophon, Hermippus, Lucia-

nus und Diogenes Laërtius. Jamblichus aber / und viel andere mehr haben mit dem Trismegisto solches so weit gebilliget / nemlich daß die Seelen nicht von Menschen zu den unvernünfftigen Thieren / und wiederum von den unvernünfftigen Thieren zu den Menschen / sondern allezeit zu ihres gleichen giengen.

Aber es sind Philosophi, unter welcher Zahl der Euripides ein Nachfolger des Anaxagoræ gewesen / wie auch Archelaus Physicus, und nach diesem Avicenna, welche dafür gehalten / daß die ersten Menschen / wie das Kraut auf dem Felde aus der Erde herkäme / welches den Poëten selbsten ist lächerlich vorkommen / wann sie fabuliret haben / daß die Menschen aus den Zähnen der Schlangen herfür kämen. Ja es giebet ihrer auch / die die Generation gantz und gar laugnen / wie Pyrrho Eliensis auch welche / den

Motum oder die Bewegung / wie Zeno, laugnen.

Caput

Caput LIII.

De Metaphysicâ,

oder

Von der Wissenschafft hoher und natürlicher Dinge.

NUn wir wollen nun weiter gehen/ und ansehen/ wie die Philosophi nicht allein wegen derjenigen Sachen/ welche uns in rerum Naturâ scheinen und vorkommen/ sondern worüber sie nur ihre erdichtete Gedancken führen/ sich untereinander Katzbalgen/ und zwar treiben sie von solchen Sachen/ die gantz und gar mit keinen Principiis überein kommen/ und da man nicht weiß/ ob sie seynd/ oder nicht seynd/ und ohne Materie und Wesen bestehen/ wie sie dafür halten/ und die nennen sie Formas separatas oder gantz absonderliche Gestalten. Dann/ weil sie in rerum Naturâ nicht gefunden werden/ sondern über die Natur zu seyn/ scheinen/ so werden sie übernatürliche oder Metaphysica genennet.

Dahero sind unzehlige und gantz unter einander streitige/ ja rechte gottlose Meinungen von den Göttern entstanden/ denn Diagoras Milesius, und Theodorus Cyrenaicus die haben gemeinet/ es wäre kein GOtt; Der Epicurus,

es wäre zwar ein GOtt / aber er bekümmerte sich nicht darum / was unten auf Erden geschehe; Protagoras hat gesagt / ob einer wäre oder nicht / es liege nichts daran.

Anaximander hat dafür gehalten / die Götter würden eben so wohl gezeuget / stürben / und kämen wieder auf / nach Gelegenheit der Zeit. Xenocrates hat vermeinet / es wären acht Götter; Antisthenes, es wären viel Völcker Götter / aber nur ein natürlicher und höchster Künstler über alles. Aber sie sind in eine solche Raserey und Unsinnigkeit gerathen / daß sie diejenige Götter / welche sie angebettet / mit ihren eigenen Händen gemachet haben; Also war die Säule Beli bey den Assyrern / welche gemachte Götter auch Hermes Trismegistus in seinem Æsculapio hoch erhaben hat. Wenn Thales Milesius von den göttlichen Wesen geredet hat / hat er gesaget; GOtt wäre eine Vernunfft / welche alles aus dem Wasser gemachet hätte; Cleantes und Anaximenes; GOtt wäre gantz ein lüfftiges Wesen; Chrysippus, er wäre eine natürliche Krafft mit Vernunfft begabet / oder eine göttliche Gewalt; Zeno, er wäre das göttliche und das natürliche Gesetze; Anaxagoras, ein unendlich Wesen / das sich von sich selbst bewegete; Pythagoras, ein Gemüthe / welches durch alles / was in der Natur ist / durchginge / und von welchem alle Sachen das Leben empfangen. Crotoniates Alcmæon, der hat die Sonne / den

Mond /

Mond / und die Sterne / Gott genennet ; Xenophanes, alles was da wäre / das wäre Gott ; Parmenides, der hat den Umkreiß des Liechts / welchen er Stephanon, das ist eine Krone / neñet / für Gott gehalten; Aristoteles hat gemeinet / daß man aus Bewegung des Himmels die Erkänntnüß der Götter gnugsam haben könnte / und hat aus deren Eigenschafften die Götter fingiret / und hat bald der Vernunfft die Gottheit zugeschrieben / bald dem Anfänger des Himmels / bald die Welt selbsten Gott genennet / bald sich einen andern eingebildet ; Eben mit dieser Unbeständigkeit hat ihm Theophrastus nachgefolget.

Ich mag jetzo nicht sagen / was Strato, Perseus, Aristo des Zenonis Discipul, Plato, Xenophon, Speusippus, Democritus Heraclites Diogenes Babylonius, Hermes Trismegistus, Cicero, Seneca, Plinius und andere für Gedancken gehabt haben / derer Meinungen zwar / von denen / die ich allbereit oben erzehlet habe / nicht weit weggehen. Ich könnte hier den unnützen Streit / und die großsprecherischen Worte anführen / welche sie untereinander haben / von Ideis oder Fürbildern / von incorporischen Sachen ; Von Atomis oder Sonnen-Stäublein ; de Hyle, von der Materia, von der Forma, vom Infinito, vom Fato, von der Ewigkeit / von Einführung der Formen / von der Materia des Himmels / ob

die

die Gestirne von den Elementen herkämen / oder ex quintâ Essentiâ, welche Aristoteles eingeführet hat / und dergleichen närrischen Leuten eines und das andere zu dencken / Gelegenheit an die Hand geben wird Aber / ich halte dafür / daß ich schon gnugsam erwiesen und dargethan habe / wie bey den Philosophis nichts mit der Warheit überein komme / und je näher sie derselben zu seyn dencken / je weiter gehen sie darvon ab / und irren von der Catholischen Religion.

Also wissen wir / daß der Pabst Johannes der zwey und zwantzigste geirret habe / wann er gewolt und dafür gehalten hat / daß die Seelen der Seeligen GOttes Angesicht nicht schauen würden für dem Tage des Gerichts; Wir wissen / daß Julianus Apostata Christum aus keiner andern Ursache verleugnet habe / als / weil er sich in der Philosophie so hoch verstiegen / und daher die Einfalt des Christlichen Glaubens auszulachen und zu verachten angefangen hat. Eben aus dieser Ursachen haben Celius, Porphyrius, Lucianus, Pelagius, Arrius, Manichæus, Averroës und viel andere / wie rasende Hunde Christo und der Kirchen widergebollen. Daher ist bey dem gemeinen Mann das Sprichwort entstanden: Maximos Philosophos, maximos esse hæreticos solere. Das ist: Der gröste Philosophus, der gröste Ketzer.

Hieronymus nennet sie Patriarchen der

Ketzer /

Ketzer / erste Geburth Ægypti, und Thür-Riegeln Damasci, aber nicht wohl / dann was einsmals vor Ketzerey auf Erden gewesen ist / das ist aus der Baumschule/und aus dem Brunnen der Philosophie hergekommen; Diese hat fast die gantze Theologie adulteriret und geschändet / und aus den Evangelischen Lehrern sind Pseudo-Propheten / Ketzer und Philosophi worden / welche der Menschen Erfindungen den Göttlichen Oraculis gleich geachtet haben / und mit närrischen und wunderlichen Menschen-Satzungen beflecket / und haben die reine und schlechte Theologie (wie Gerson spricht) zur weitläufftigen Sophistischen Keyerey und zu einer Chimærischen Mathematica gebracht. Welches der Apostel Paulus wohl zuvor gesehen / und daher offt ermahnet hat / daß wir uns hüten sollen: ne quis nos per Philosophiam deprædetur vel seducat: Das ist: Damit wir nicht durch die Philosophie beraubet und verführet werden. Augustinus beschützet dafür die Stadt GOttes; Rechtschaffene Theologi und heilige Vätter haben gemeinet / man soll sie / nemlich die Philosophie mit Stumpff und Stiel aus den Christlichen Schulen ausrotten; Ja wir haben auch Heydnische Exempel / daß solches gleichfalls bey ihnen geschehen sey. Dann die Athenienser haben den Socratem, den Vatter der Philosophie, abgeschaffet / die Römer / die Messani und Lacones haben die Philoso-

phos

phos aus der Stadt getrieben / und niemals wieder hinein gelassen / welche auch unter dem Domitiano sind aus der Stadt vertrieben/und ihnen hierüber noch gantz Italien verbotten worden.

Zu Antiochien gienge des Königs Befehl an die Jünglinge / daß sie sich nicht unterstehen solten zu philosophiren / und an ihre Eltern/ damit sie solches nicht zugeben solten / und sind die Philosophi nicht allein von Kayfern und Königen verdammet und ausgetrieben / sondern auch von den gelehrtesten Leuten in ihren Büchern gescholten und verdammet worden; Unter andern ist Phliasius Timon, welcher ein Buch / so er Syllos genennet / zu Verachtung der Philosophen geschrieben hat / und Aristophanes hat eine Comœdie von ihnen geschrieben / welche er Nubes genennet hat/ und Dion Prusæus hat eine gelehrte Oration wider die Philosophos gehalten.

Der Aristides hat auch für den vier Aeltesten zu Athen wider den Platonem eine Oration gehalten/ und Hortensius ein Edler und gelehrter Römer / hat mit starcken Beweiß-Gründen die Philosophie verfolget. Aber von diesem biß hieher so viel.

Caput

Caput LIV.

De Morali Philosophiâ, oder Von der Sitten- und Tugend-Lehre.

IM übrigen aber / wann ja eine Disciplin oder Philosophie, (wie manche meinen) von guten Sitten und Tugend-Lehren wäre / so halte ich dafür / daß solche nicht durch der Philosophorum schwachen Verstand / sondern durch langwierigen Gebrauch / Gewonheit und Observantz zu Erhaltung des gemeinen menschlichen Lebens / könnte begriffen werden / und daß solche nach Art der Zeit / des Orts und der Menschen Phantasie veränderlich sey / woran gar nicht zu zweiffeln ist; Dann der angebohrne Fleiß / der giebet offtermals den Menschen etwas / welches durch Lehre ihnen nicht kan beygebracht werden / daß doch hernach durch die Zeit und der Menschen Conspiration bey ihnen veraltert / es mag nun geschehen durch Recht oder Unrecht; Dahero geschichts / daß / was öffters für ein Laster gescholten / bißweilen für eine Tugend gehalten wird / und was hier eine Tugend das ist dort ein Laster / was einem erbar scheinet / das scheinet dem andern heßlich / was bey uns recht ist / das ist bey andern unrecht / und

und solches nach jedwedes Orts Gelegenheit / Manier, Einbildung und Gesetze der Menschen. Bey den Athenienſern ist einem Manne vergönnet gewesen / seine rechte Schwester zur Ehe zu nehmen / welches aber bey den Römern für eine Schande gehalten worden ; Vor Zeiten bey den Jüden / und noch heutiges Tages bey den Türcken / kan ein Mann viel Weiber und Kebs-Weiber nehmen / welches aber bey den Christen für ein verdammliches Laster gehalten wird.

Das Frauen-Volck in Griechenland hat viel Buhlen zugleich haben können / so ist auch bey ihnen keine Schande gewesen / wann Manns- und Weibspersonen aufs Theatrum getretten / welches aber bey den Lateinern und Römern nicht für erbar ist gehalten worden / doch haben sich auch nicht die Römer geschämet / ihre Weiber mit auf Gastereyen zu nehmen / oder zur Versammlung vieler Leute mit zu bringen / und ihnen die Oberstelle in Häusern zu geben / hingegen in Griechenland ist keine Frau mit auf eine Gasterey genommen / noch bey einer weitleufftigen Versammlung gedultet worden / wann sie nicht gar eine nahe Freundin gewesen / jedoch nur in dem untersten Ort des Hauses / da niemand als die Freunde haben pflegen zusammen zu kommen.

Bey den Ægyptiern und Lacedæmoniern ward das Stehlen für ein ehrlich Stück gehalten / bey uns müssen die Diebe hangen. Gewisse

wisse Völcker / seynd von dem Himmel so formiret und gestalt / daß sie in guten Sitten alle gantz einig und beruffen sind / hingegen würthen die Cythier mit einer unmenschlichen Grausamkeit. Die Italiäner leuchten herfür mit ihrem Adel / die Frantzösischen sind närrisch / die Sicilianer scharffsinnig / die Asiatischen Völcker der Wollust ergeben / und die Spanier stoltz und hochmüthig.

Eine jedwede Nation hat ihre gewisse Sitten und Gebräuche / dadurch sie von einander unterschieden sind / und werden an der Rede / an der Stimme / an der Conversation, am Essen und Trincken / an ihrer Handthierung / an Liebe und Haß / an Zorn und Boßheit und andern Sachen mehr / vor einander erkennet. Dann siehest du einen Menschen daher tretten mit stoltzen hohen Tritten / mit einer fechterischen Mine / mit einem unbändigen Gesichte / mit einer Ochsen-Stimme / mit harten Reden / wilden Gebährden und mit zerrissenen Kleidern / so wirst du gleich judiciren können / daß es ein Teutscher sey.

Den Frantzosen erkennen wir gleich an seinem erbaren Gange / an subtilen Tritten / an freundlichen Gesichte / an seiner süssen und leichten Sprache / an seinen modesten Sitten / und wohlgefasten Habit. Den Spanier an seinem hochtrabendem Gange / und Gebährden / an erhabenem Gesichte / kläglicher Stimme / schö-

ner Rede / und prächtiger Kleidung. Den Italiäner aber an seinem langsamen Gange / an gravitätischen Gebährden / unbeständigem Gesichte / und niedergelassener Stimme / verfänglicher Rede / hohen Sitten und zusammen gefassten Habit.

So wissen wir auch wie bey dem Singen die Italiäner blöcken / die Spanier seufftzen / die Teutschen heulen / und die Frantzosen dem Gesang artliche Weise geben. Die Italiäner sind in ihren Reden gravitätisch / aber lustig. Die Spanier artig / aber ruhmräthig ; die Frantzosen hurtig / aber stoltz. Die Teutschen grob und einfältig. Im Rathgeben ist der Italiäner vorsichtig / der Spanier listig / die Frantzosen unbesonnen / die Teutschen nützlich. Im Essen und Trincken ist der Italiäner / der Spanier delicat, der Frantzose weitläufftig / der Teutsche unordentlich. Gegen die Frembden sind die Italiäner dienstfertig / die Spanier verträglich / die Frantzosen sanfftmüthig / die Teutschen Bäurisch / und ungastfrey. In der Conversation sind die Italiäner verständig / die Spanier vorsichtig / die Frantzosen demüthig / die Teutschen herzisch und unerträglich. Im Lieben sind die Italiäner eyffersüchtig / die Spanier ungedultig / die Frantzosen leichfertig / die Teutschen ruhmräthig ; Aber im Hassen sind die Italiäner tückisch und heimlich / die Spanier beharzlich / die Frantzosen trotzig / die Teutschen rachgierig.

gierig. In Verrichtung ihrer Geschäffte sind die Italiäner vorsichtig. Die Teutschen arbeitsam/ die Spanier wachsam / die Frantzosen sorgfältig. Im Krieg sind die Italiäner tapffer aber crudel, die Spanier verschmitzet / aber räuberisch / die Teutschen grausam / aber feil ums Geld; Die Frantzosen großmüthig / aber unvorsichtig und unbedachtsam. Die Italiäner sind berühmt wegen der Literatur, die Spanier wegen der Schiffahrt / die Frantzosen wegen ihrer Civilität / die Teutschen wegen der Religion und der Mechanischen Künste; Und hat eine jedwede Nation ihre absonderliche Sitten und Gebräuche / nachdem ihnen von der Influentz des Himmels ist eingegeben worden / jedoch eine vor der andern gantz divers, welche unter keine Philosophische Kunst fallen / oder gerechnet werden können / sondern werden durch die natürliche Krafft ohne einige Disciplin dem Menschen gleichsam eingepräget.

Aber wir wollen unsere Rede auf dieselben richten / die in ihren Schrifften uns dieser Sachen gewisse Disciplinen hinterlassen wollen. Diese haben recht das Amt der Schlangen verkretten / und uns diese Frucht hinterlassen / durch deren Weyde wir Gutes und Böses zu erkennen lernen sollen. Dann dieses ist ihre erste pestilentzisch Meinung / man müste Gutes und Böses wissen / und dadurch sagen sie / würden die Menschen den Tugenden nachfolgen / und die

Laster meiden. Aber / wäre es nicht viel sicherer / ja wir wären auch viel glückseeliger / wann wir nicht allein das Böse nicht thäten / sondern wann wir auch von demselben gar nichts wüsten. Wer weiß nicht / daß wir alle mit einander dadurch elende Leute worden sind / da unsere ersten Eltern was gut oder böse sey / gelernet haben? Und deßwegen könnte man denen Philosophis ihren Irthum noch in etwas vorziehen / wann sie nicht unterm Vorwandt der Tugenden und des Guten / uns die leichtfertigsten Sachen / und schändlichsten Laster lehreten.

Ihre Secta und Anhang ist sehr groß / es ist die Academia Cyrenaica, Cliaca, Megarica, Cynica, Eroitica, Stoica, Peripatetica, und noch viel andere. Von diesem hat also philosophiret derjenige Theodorus, welcher / wie die Scribenten sagen / ein GOtt ist genennet worden / wann er / als ein Weiser / da es die Noth erfordert / sich des Stehlens / des Ehebruchs und des Kirchen-Diebstahls beflissen; Dann bey ihnen ist von Natur nichts schändlichers / und wann der gemeine Wahn weggenommen wird / der bey diesen närrischen und unverständigen Leuten eingewurtzelt ist / so würde ein Weiser öffentlich / und gantz unstraffbar / mit den Huhrern dürffen zu thun haben.

Sehet / das sind die heiligen Gebote und Satzungen dieses Philosophi, da fürwahr nichts schändlichers kan ausgesonnen werden / als

als das / was der Aristoteles, wie wir lesen / soll approbiret haben.

Dann es ist von demselben in einem Cretischen Gesetze die männliche Unzucht zugelassen worden / welche auch Hieronymus Peripateticus auf solche Art raus streichet / wann er saget / weil dadurch viel Tyrannen sind aus dem Wege geraumet worden ; Die Worte aber Aristotelis womit er zu verstehen giebet / daß es in einer Republic nützlich sey / wann das gemeine Volck nicht viel Kinder hat sind diese. Ad cibi temperantiam, velut perutilem, multa Legislator sapienter ac studiosè constituit, & de mulierum divortiis ; Siquidem, ne superfluam parerent multitudinem, cum masculis indixit Concubitum. Das ist: Was die Temperantia oder Mässigkeit im Essen und Trincken / als ein sehr nützlich Thun betrifft / haben die Gesetzgeber eines und das andere heilsam und klüglich geordnet / wie auch von dem Scheide-Brieff der Weiber / dann / damit sie nicht eine so grosse Menge Kinder hersetzen möchten / ist den Männern der Beyschlaff verbotten worden.

Dieses ist Aristoteles, dessen schöne Sitten-Lehre Plato reprobiret hat ; Daher hat sich der Haß / und die Undanckbarkeit gegen die Obrigkeit entsponnen / daß / als er sich einer Straffe seines gottlosen Lebens befürchtet / ist er heimlich und Geschwind nach Athen gelauffen /

und als der Undanckbareste auch gegen den grossen Alexander, welcher ihn mit vielen Sachen herzlich begabet / und ihme sein Leben vertrauet / auch ihn in sein Vatterland wieder eingesetzet / doch hat er sich nicht gescheuet ihn mit Gifft zu vergeben / und also / hat auch eben dieser Aristoteles auf die Letzt / so böse Gedancken von der Seelen gehabt / daß er den Ort der Freude nach dem Tode negiret / die Dicta der Alten zusammen geraffet / und leichtfertig interpretiret / und hat also das Leben seines Verstandes in lauter Leichtfertigkeit gesuchet; Ja endlich ist er in seinem bösen Wesen so verhärtet worden / daß er aus unmässiger Begierde der Wissenschafft in eine Unsinnigkeit gerathen / und sich selbst ums Leben gebracht hat / und ist also / als ein rechter schöner Teuffels-Braten den bösen Geistern / die die ihm solche Wissenschafften gelernet / aufgeopffert worden.

Fürwahr / ist das nicht noch heutiges Tages ein würdiger und höchstgelehrter Doctor und Lehrer in unsern Schulen / welchen meine Cölnischen Theologi unter die Heiligen mit gezehlet haben / und ist von ihnen ein Buch raus kommen / welches sie tituliret haben vom Heyl des Aristotelis, auch noch eines vom Leben und Todt Aristotelis. welches hernach die Theologische Glossa, noch weitleufftig illustriret hat / und wird in denselben gantz zu letzt gesaget / daß / wie Aristoteles ein Vorläuffer Christi in natürlichen

Din-

Dingen/ also wie Johannes der Tauffer in geistlichen Dingen gewesen.

Aber wir gehen von unsern Vorsatz ein wenig zu weit ab; Nun wollen wir hören / was die Philosophi von der Glückseeligkeit oder de Summo Bono für Gedancken führen. Dann andere haben das Summum Bonum in blossen Wollüsten gesuchet / wie die Epicurus, Aristiphus, Gnidius, Eudoxius, Philoxenes und die Cyrenaici. Andere haben zu den Wollüsten noch die Erbarkeit gesetzet / wie der Dinomachus und Calipho. Andere haben sie gesetzet in den erstgebohrnen der Natur / wie Careades und Hieronymus Rhodius; Andere in Dolentiâ, oder in der Ertragung der Schmertzen / wie Diodorus; Andere in Tugenden / wie Pythagoras, Socrates, Aristoteles, Empedocles, Democritus, Zeno Critius, Cleantes, Hecaton, Posidonius, Dionysius Babylonicus, Antisthenes, und alle Stoici, und viel von unsern Theologen / die ihnen dißfalls beypflichten; Sie disputiren aber dennoch von der Zusammenhaltung der Tugenden / und daß dieses das rechte Fundament der Glückseeligkeit sey / in welchem alle Tugengen zusammen kommen.

Dann / wann sie nicht alle mit einander ihren Zufluß bey einem haben / so kan der Mensch nicht glückseelig genennet werden / wann ihme nur eine eintzige mangelt. Dieweil aber nun die

Tugenden ungleich / auch bißweilen einander zuwider zu seyn scheinen / als die Liberalität mit der Sparsamkeit / die Barmhertzigkeit mit der Gerechtigkeit / und andere mehr / so sind sie ja nicht / wann sie nicht einträchtig bey einem zusammen kommen können / Tugenden / sondern Laster.

Dieses aber / in welchen sie alle zusammen kommen / wie Ambrosius und Lactantius mit dem Macrobio und nach des Platonis Meinung dafür hält / soll die Gerechtigkeit seyn; Andere die Mäßigkeit / andere die Gottesfurcht / wie Plato in Epimonide, andere die Liebe / ohne welche / wie Paulus meinet / niemand keine Tugend erlangen kan / und über die alle streitet noch Thomas, Henricius Scotus, und andere. Aber lasset uns wieder zur Sache kommen; Das Summum Bonum, oder die höchste Glückseeligkeit setzen noch andere in das Glücke / wie der Theophrastus; Aristoteles aber / in das Glücke nebenst den erstgebohrnen Sachen der Natur / und der Tugenden / ja wohl gar in der Lust / welche mit den Tugenden angestrichen ist / gleich als wann Epicurus nicht eben auch in dieser Meinung gewesen wäre; Die andern Peripatischen Philosophi aber / in der Contemplation und Betrachtung der Herillus Philosophus, der Alcidamus und viel Creaturen des Socratis, haben die Wissenschafft für das Summum Bonum gehalten.

Aber

Aber die Tiberinischen Völcker / welche den Chalybibus nahe wohnen / deren der Apolonius und Pomponius gedencket / die haben dafür gehalten / daß der Uberfluß und das Lachen das Summum Bonum und die höchste Glückseeligkeit sey.

Es sind ihrer / die solches in die Verschwiegenheit gesetzet haben ; Die Platonici aber mit ihrem Platone und Plotino, die immer den Geruch nach dem Himmlischen genommen / haben die Glückseeligkeit und die Vereinigung mit dem Summo Bono fürs Höchste gehalten. Bias Prieneus in der Weisheit; Bion und Berysthenes in dem Verstande ; Thales Milesius in beyden zusammen ; Pittacus Mitylenæus in ehrlich Handeln ; Cicero in Würckung aller Dinge ; Aber diese kan bey niemand als bey GOtt angetroffen werden ; Die andern gemeinen Philosophos, welche alle Glückseeligkeit verachtet / die will ich jetzo nicht anführen / unter welchen gewesen ist / Pyrrho Elienſis, Euricolus, Xenophanes, und andere mehr / welche die höchste Glückseeligkeit in der Ehre / Ruhm / Macht / Müssigang / Reichthum und andere dergleichen Sachen gesetzet haben / wie der Periander Corinthus und Lycophron, und alle dieselben / von welchen der Psalter dieses redet : Quorum os locutum est Vanitatem, & dextera eorum, dextera iniquitatis ; Quorum filii sicut novellæ plantationes in Juventute

ſuâ: Filiæ eorum compoſitæ, circum ornatæ, ut ſimilitudo templi. Promptuaria eorum plena, eructantia ex hoc in illud; Oves eorum fœtoſæ, abundantes in agreſſibus ſuis, boves eorum craſſæ: Non eſt ruina maceriæ, neque tranſitus, neque clamor in plateis eorum. Das iſt: Ihre Lehre iſt kein Nutze / und ihre Wercke ſind falſch. Ihre Söhne wachſen auf in ihrer Jugend wie Pflantzen / und ihre Töchter wie die ausgehauene Ercker / gleichwie die Pallaſte: Ihre Kammern ſind voll / die heraus geben können einen Vorrath nach dem andern / daß ihre Schaafe tragen tauſend auf ihren Dörffern; Daß ihre Ochſen viel erarbeiten / daß kein Schaden / kein Verluſt noch Klage auf ihren Gaſſen ſey.

Und wem dieſes wiederfahren iſt / den haben ſie für glückſeelig geprieſen. Nun aber ſind ſie auch wegen der Luſt nicht einig / welche (wie wir oben gehöret haben) Epicurus für das Summum Bonum gehalten hat; Hingegen hat Architas Tarentinus, Antiſthenes und Socrates, die Luſt für das Summum Malum, oder das höchſte Ubel gehalten; Speuſippus aber / und andere alte Academici haben geſaget; Die Luſt und der Schmertzen wären zwey oder böſe Dinge / einander gegen über geſetzet / was aber das mittelſte zwiſchen dieſen wäre / das wäre gut; Zeno hat dafür gehalten / daß die Luſt weder böſe noch gut / ſondern ein Indifferent Weſen wäre.

wäre. Critolaus Peripateticus und Plato, haben die Lust für böse/ und für eine Mutter und Speise alles Ubels gehalten.

Es würde zu lang seyn/ aller Meinung de Summo Bono, oder von der Glückseeligkeit hier zu erzehlen/ oder einen Extract zu machen aus dem/ wovon so viel Bücher vollgefüllet seyn. Augustinus gedencket über 288. Meinungen hiervon/ welche von dem M. Varrone sind zusammen gesammlet worden; Aber lasset uns jetzo sehen/ wie dieses mit Christo überein kommet/ da werden wir erfahren/ wie diese Glückseeligkeit nicht durch die Stoicischen Tugenden/ noch durch das Academische spindisiren und Nachgrübeln/ noch durch die Peritatetische Speculationes, sondern durch den Glauben/ und durch des Wortes GOttes kan erlanget werden. Dann ihr habet ja gehöret/ wie die Philosophi guten Theils die Glückseeligkeit in die Lust gesetzet haben; Christus aber in Hunger und Durst; Andere in der Ehre/ guten Namen und Erweiterung desselben; Christus aber in Verachtung und Haß der Menschen; Andere in erstgebohrnen Sachen/ als in der Gesundheit/ in der Freude/ und in der Unempfindlichkeit; Christus aber in Weinen und Trauren; Andere in der Wissenschafft und Weisheit/ und in andern Moralischen Tugenden; Christus aber in der Unschuld/ in Einfalt und in Reinigkeit des Hertzens; Andere in Glück; Christus aber in der Barm-

Barmhertzigkeit. Andere in der Ehre des Krieges/ und Herrschung über die Länder; Christus aber in Friede. Andere in der Ehre und Pracht; Christus aber in der Demuth und Niedrigkeit / und hat dieselben Seelen gepriesen. Andere in der Gewalt und in der Victorie: Christus aber in der Verfolgung.

Andere in dem Uberfluß und Reichthum; Christus aber in Armuth. So lehret uns auch Christus / daß wir die wahre rechtschaffene Tugend aus blossen Gnaden erlangen; Die Philosophi aber / daß wir solcher durch unsere Kräffte und unser Nachsinnen fähig würden. Christus lehret / daß alle Begierde der Concupiscentia Sünde wäre / die Philosophi aber meinen / es sey ein indifferent Werck / welches weder Tugend noch lasterhafftig wäre. Christus lehret / daß man solte auch die Feinde lieben / gerne leyhen / nicht Rache üben / gerne geben; Hingegen die Philosophi sagen/man solle niemand nichts Gutes thun / als von welchen man Gutes empfienge / und wäre wohl vergönnet zu zürnen / zu hassen / zu streiten / zu kriegen/ und zu wuchern / und diese haben uns mit ihren freyen Willen und mit ihrer Vernunfft die Pelagianischen Ketzer zu wege gebracht.

Uber die gantze Moralische Philosophie ist/ wie Lactantius Zeuge ist / falsch und vergeblich / und thut nichts zu Erhaltung der Gerechtigkeit

oder

oder des Menschen Wohlfarth. Ja endlich ist sie den heiligen Geboten / und Christo selbst zu wider / und ihre Ehre gebühret keinem andern als dem lebendigen Teuffel.

Caput. LV.

De Politicâ, oder Von der weltlichen Klugheit.

ZU dieser Philosophie gehöret auch die Politica, welche ist eine Kunst / das gemeine Wesen zu regieren. Derer aber sind drey Species oder Arten / nemlich die Monarchia, oder die Regierung nur eines einigen Aristocratia oder die Regierung etlicher wenigen / nemlich der Reichen oder Vornehmsten / und Democratia, oder die Regierung so von dem Volcke / und gemeinem Manne geschicht; Diesen allen nun ist anhängig Tyrannides Oligarchia und Anarchia, welche aber unter diesen andern vorzuziehen ist / darüber streiten die Scribenten noch auf den heutigen Tag. Dann die der Monarchia den Vorzug geben / die fundiren ihre Meinung auf die Exempel der Natur; Dann sie

sagen /

sagen / wie in allen nur ein GOtt ist / an dem Gestirne eine Sonne / ein König bey den Bienen / ein Hirte bey der Heerde ; So muß auch in dem gemeinen Wesen nur ein König / als das Haupt seyn / von welchen die andern Glieder alle dependiren müssen.

Diese hat für andern æstimiret Plato, Aristoteles, Apollonius, welchen von den unsrigen beypflichten/Cyprianus und Hieronymus. Diejenigen aber / so die Aristocratien zu halten die sagen: Es wäre nichts bessers grosse Sachen zu administriren/ als wann die meisten und vornehmsten darüber rathschlagten / und eines würden; Dann es kan ja nicht fehlen / daß aus vielen Guten / auch gute Consilia kommen müssen / und einer alleine kan nicht allen klug genug seyn / das wäre ein Werck / das GOtt alleine zukäme. Dieser Meinung sind auch gewesen Solon, Lycurgus, Demosthenes, Tullius, und fast alle die alten Gesetzgeber / auch Moyses selber; Dieser Meinung ist auch gewesen Plato wann er spricht : Diejenige Stadt und Republic scheinet im besten und glückseeligsten Stande zu seyn/ welche von Weisen / worzu wir auch setzen wollen / von den vornehmsten und Edelsten regieret wird / und diese Meinung haben viel vernünfftige bestättiget

Diejenigen aber / welche die Postularem Rempublicam, oder die vom Volcke exerciret wird / vorgezogen haben / die haben solche

mit

mit diesen schönen Namen genennet / Isonomiam, oder die Billigkeit des Rechts.

Dann hier wird alles für gemein gehalten / und alle Rathschläge werden von der Menge gewisser Leute gefasset und gehalten / und es heisset / vox Populi, Vox Dei, und was allen gebilliget wird / das ist gleichsam / als wann es GOtt geordnet hätte / und wird nothwendig dafür gehalten / daß es gilt / und gerecht sey. Und dieses Regiment / sagen sie / wäre viel besser / und sicherer, als der Optimatum oder der Vornehmsten / aus der Ursache / weil dasselbe dem Aufruhr nicht leicht unterworffen wäre. Dann das Volck ist selten untereinander uneins / die Grossen gar offt; So ist auch bey diesen Regiment eine gemeine Gleichheit / und Libertät / auch hat man sich keiner Tyranney zu befürchten / weil es keine sonderlichen Gradus der Ehren giebet / dann ein jedweder regieret wechsels Weise / und wird wieder regieret.

Diese hat für andern gelobet Othanes Persa, Eufrates und Dion Syracusanus, und wir sehen es noch heutiges Tages / daß durch diese Democratie die Venetianer und Schweitzer in der Christenheit am meisten floriren / und das Lob der Vorsichtigkeit / der Macht / des Reichthums und der Gerechtigkeit / ja des Sieges davon tragen; Auch der Athenienser Republic, welche sich so weit und breit mächtig erstrecket hat / ist alleine durch die Democratie regieret /

und

und alles vom Volcke / wieder zum Volcke gethan und verrichtet worden.

Die Römer auch / welche alle drey Arten versuchet haben / die haben die grösten Theile ihrer Macht unter der Democratie erlanget / und haben sich niemals schlimmer befunden / als unter den Königen und Optimaten / auch am ärgsten unter den Kayfern / unter welchen alle ihre Macht Schiffbruch gelitten hat. Es ist aber gleichwol schwehr zu judiciren / welches unter diesen dreyen die beste und vornehmste sey ; Dann eine jedwede hat ihre gewisse Vertheydiger und ihre gewisse Verfolger. Aber die Könige / welchen nach ihrem Gefallen / und was ihnen beliebet / ungestrafft zu thun frey stehet / die werden selten wohl regiren / und offt Krieg erwecken / und führet auch die Majestät dieses gifftige Ubel mit sich / daß auch diejenigen / welche sonst fromm und von jederman beliebet gewesen / wann sie zu der Königlichen Dignität und Würde / und zum Regiment kommen / so sind sie wegen der Freyheit zu sündigen / die Stoltzesten und Aergsten werden ; Wir haben es gesehen beym Caligula , Nerone, Domitiano , Mithridate , und ander mehr / ja auch beym Saul / David und Salomon / wie auch bey andern Königen in Juda / unter welchen gar wenig sind gelobet worden / ja aus den Königen in Samariâ kein eintziger / auch die Kayser / Könige und Fürsten heutiges Tages / die bekümmern sich nicht so wohl

um

um die Wohlfahrt des gemeinen Wesens / des Volcks / der Bürger und um die Gerechtigkeit / als um ihren Staat / und um ihre Noblesse, und regieren offtermals so / daß die Unterthanen nicht so wohl des Schutzes / als des Raubes und gäntzlicher Verwüstung sich zu versehen haben / saugen ihnen die Klauen aus / und gehen mit ihnen um nach ihrem Gefallen / und mißbrauchen sich ihrer Unterthanen / beschweren sie mit grossen Gaben / Zöllen und Anlagen ohne alle Weise und Ende / und wann es ja geschicht / daß / was nachgelassen wird / so kommt es nicht dem gemeinen Wesen zum Besten / sondern vielmehr ihnen zu Nutzen / und lassen zu / daß denen Unterthanen möge böser seyn / nur damit es ihnen besser ist / und daß sie nur was haben / daß sie den armen Unterthanen können wegnehmen / und damit sie das Lob der Gerechtigkeit mögen wegtragen / so bemänteln sie dieselbe mit ihrem Geitz und einer Ernsthafftigkeit / und straffen offtermals Diejenigen um ihre Güter / die auf beyden Achseln tragen / und sind in diesem Stücke nicht besser als die Tyrannen / welche haben wollen / daß viel solche Prævaricatores seyn sollen ; Dann / gleichwie diese Delinquenten dem Tyrannen mehr zur Gewalt und Kräfften helffen / also ist auch die Menge dieser Ubertretter das Reichthum der Fürsten.

Als ich einsmals in Italien ware / habe ich mit einem mächtigen Fürsten sehr familiar gele-

bet / und als ich denselben ermahnet / er solte doch die Factiones der Gibelliner und Guelferer, (sind gewisse Völcker in Italien) im Zaum halten; Da hat er mir bekannt / daß er durch Gelegenheit dieser Faction mehr als 12000. Ducaten jährlich Straffe in seinen Fiscum bekäme; Aber hiervon wollen wir weiter in dem Titul vom Politischen Adel reden.

Wo aber bey einer Republic die Optimates oder Vornehmsten regiren / da gehet es nicht ohne Zorn / Haß / Mißgunst und Eyfer ab / und werden selten unter einander einig im Regiment seyn / und indem ein jedweder seine Meinung vor die beste hält / auch der Vornehmste seyn will / da kan es ohne Privat-Haß nicht abgehen / da schläget es offt in Factiones, Aufruhr / Todtschläge / einheimische Kriege / und zu Verderben des gantzen gemeinen Wesens hinaus. Deren Exempel wir bey den Lateinischen und Griechischen Historien-Schreibern gnug zu finden haben / und liegen uns noch heutiges Tages vieler Städt elende Spectacul für Augen.

Die Administration aber einer Republic, die durch den gemeinen Mann geschicht / die halten die meisten für die allerärgsten / und diese hat der Apollonius dem Vespasiano mit vielen Vernunffts-Gründen widerrathen / und saget auch Cicero: bey dem gemeinen Volck ist keine Vernunfft / kein Rath / kein Unterschied / und keine Sorgfalt und Fleiß / wie der Poëte spricht:

Scin-

Scinditur incertum ſtudia in contraria Vulgus.

Das iſt:

Der wanckelmüthige Pöbel läſſet ſich leichtlich zu allen bewegen und überreden. Und Othanes Perſa iſt in den Gedancken geſtanden/ daß nichts unerträglichers/ nichts thörichters und nichts unvernünfftigers wäre/als das gemeine Volck/ es gienge ohne Rath/ und Vernunfft auf eine Sache loß/ wie ein rauſchender Fluß. Demoſthenes nennet das Volck eine böſe und ſchändliche Beſtie, und Plato ein wild Thier mit vielen Köpffen/ deſſen Horatius und Phalaris wann er an den Egeſippum ſchreibet/gedencket/ wann er alſo ſpricht: Populus omnis temerarius eſt, demens, deſidioſus, promptiſſimus inquodcunque contigerit, mutare Sententias, perfidus, incertus, velox, proditor, fraudulentus, voce tantùm utilis, & ad laudem facilis. Das iſt: Alle das gemeine Volck iſt verwegen/ närriſch/ liederlich/ und ändert alle Stunden ſeine Meinung wie das Wetter/ untreu/ unbeſtändig/ hurtig zu allem Böſen/ verächteriſch/ betrügeriſch/ machen viel Worte/ und in der That iſt es nichts/ ja es gilt ihnen gleich/ ob ſie einen loben oder verſprechen. Daher kommt es/ daß derjenige/ welcher in einer Republic dem Volcke will gefallen/ der muß ſich an keine Nachrede kehren.

Lycurgus der Lacedæmonische Gesetzgeber als er einsmals gefraget worden / warum er in der Republic den Statum popularem nicht eingeführet hätte? Hat er geantwortet: Formire du erstlich in deinem Hause ein pospularisch Regiment.

Auch Aristoteles in seiner Ethicâ hat dafür gehalten / die Administration einer Republic, die vom Volcke geschicht / die sey die ärgste / die aber nur von einem / das sey die beste. Dann das gemeine Volck ist ein Fürst voller Irrthümer ein Meister böser Sitten / und ein grosser Hauffe alles Ubels / welches sich weder mit Vernunfft / noch mit Autorität / noch mit gutem Rath beugen lässet / dann von jenem verstehet es nichts / dieses aber verachtet es / und das Letzte will nicht in sein Gehirne; Es ist obstinat, ihre Sitten sind unbeständig / neugierig / und hasset / was gegenwärtig ist; Es kan sich weder durch Rath der Weisen / noch durch Zucht der Vätter / noch durch Ansehen der Obrigkeit / noch durch Majestät des Fürsten rathen lassen; Man ist niemals bey ihnen ohne Gefahr / es fraget nichts nach der Weisen Rath / sondern es gilt und prævaliret bey ihnen allezeit die Thorheit der grossen Menge / wie solches bekannt ist bey dem Socrate von der Meinung der Götter / zu den Atheniensern in Capy Trojano, von der Einführung des Pferdes in Magio Campano, die da berathschlaget haben / damit der Hannibal

bal nicht in die Stadt kommen möchte / in Paulo Æmilio, der den Cannensischen Streit versaget hat. Ja es wird uns auch gewiesen in so vielen Weissagungen der Propheten des HErrn / daß das Jüdische Volck ist nicht erhöret worden / und wie können doch des gemeinen Volcks ihre Statuta und Placita gut seyn / weil es selber nicht weiß was gut ist? Dann der gröste Theil ihrer sind Handwercks-Leute und Hand-Arbeiter / und bestehen mehr in der Zahl / als in der Vernunfft / oder in der Billigkeit und Gerechtigkeit / und wie Plinius / der Jüngere / spricht: Numerantur eorum Sententiæ, non ponderantur: Das ist: Ihre Vota oder Meinungen werden gezehlet / aber nicht erwogen.

Dann nicht was den Weisen / sondern was dem grösten Theile gut deuchtet / das halten sie am wichtigsten / und weil bey ihnen alles gleich ist / so ist unter ihnen nichts weniger gleich / als die Gleichheit selbsten. Es kan durch ihren vermischten Einfall / nichts heilsames eingesetzet werden / und wann sie einmal auf was Böses fallen / welches hernach nicht wiederum retractiret oder zurück geruffen werden solte / so wird es doch durch des Volcks Freyheit wieder übern Haufen gestossen; Jedoch aber unter diesen unterschiedenen Administrationen / welchen etliche aus zweyen eine Mixtur machen / die nennen sie Politiam, dergleichen Solon theils aus den Vornehmsten / theils aus dem Volcke einge-

setzet / und allen seine gebührende Ehre gegeben hat ; Es sind ihrer auch / die aus allen dreyen eine Mixtur machen / dergleichen der Lacedæmonier ihre Republic gewesen ; Dann der König war bey ihnen stets während / aber er herrschete nur zur Zeit des Krieges / dabey war nun auch ein Rath aus den Vornehmsten / Aeltesten und Reichesten ; So erwehlten sie auch aus dem Volcke 12. Zunfft-Meister / die stets blieben / und über Todt und Leben Macht hatten / und den gemeinen Rath des gemeinen Volcks repræsentirten.

Bey den Römern war vor Zeiten die Democratia vermischet mit der Aristocratia: (dann etliches bestunde bey dem Volcke / und etliches bey dem Rathe) heutiges Tages regieren Könige / Fürsten und Herren nach ihrem Gefallen / doch nehmen sie die Optimates oder die Vornehmsten im Lande zu Regierungs-Räthen an ; Daher entspringet diese Frage : Welche Republic gewisser sey / ob dieselbe / in welcher ein guter Fürst / aber böse Räthe / oder in welcher ein böser Fürst / und fromme Räthe seyn ? Marius Maximus und Julianus Capitolinus, und andere mehr / haben das Erste erwehlet / denen doch andere / und zwar wackere Autores, nicht beygepflichtet / sondern widersprochen haben ; Dann die Erfahrenheit hats gegeben / daß öffters mehr die bösen Räthe von einem frommen Fürsten / als ein frommer Fürst von

bösen

bösen Räthen sind bekehret worden. Endlich aber / daß wir zum Zweck kommen / so sage ich / daß eine Republic am besten kan regieret werden / wann keine Philosopie, keine Kunst und keine Wissenschafft / sondern die Frömmigkeit derjenigen / so sie regieren die Uberhand hat. Dann es regieret einer wohl / es regieren ihrer wenig wohl / es regieren auch alle wohl / wann sie gut und fromm sind / übel aber / wann sie leichtfertig / und Gottlos sind.

Aber das überwindet alle Verwegenheit der Leichtfertigkeit / wann diejenigen / die da ackern / oder das Viehe hütten / oder das Schiff regieren / oder ihrem Haus-Wesen vorstehen / oder ihre Kinder erziehen sollen / und bekennen müssen / daß sie zu Regierung nicht geschicket seyn / und doch regieren wollen / und meinen die Natur versagets keinem.

Aber was anlanget die Wissenschafften der Gesetze / die eine jedwede Republic und Staat haben soll / und wie dieselben vermehret / und erhalten werden soll / davon wollen wir unten sagen.

Caput LVI.

De Religione in genere

oder

Von der Religion insgemein.

ZU einer rechten wohlbestättigten Republic gehöret die Religion / welche ist eine Disciplin äusserlicher heiliger Ceremonien / durch welche wir an die innerlichen und geistlichen Sachen / gleichsam als durch ein Zeichen erinnert werden / welche Cicero also beschreibet / daß sie sey eine Disciplin, durch welche der heilige GOttesdienst mit Ehrerbietung / seinen Ceremonien und Diensten exerciret wird / und diese ist fürwahr einer Stadt sehr nützlich und nothwendig / welches Cicero und Aristoteles bezeuget haben / dann so saget dieser in seinen Politischen Büchern: Oportet Principem præ aliis Deicolam videri; Minus enim putant subditi talibus pati aliquid iniquum, & minus machinantur contra talem, tanquam habet propugnatores etiam Deos: Das ist: Es muß ein Fürst vor allen andern gottesfürchtig seyn; Dann die Unterthanen halten insgemein dafür / daß einem solchen destoweniger Leydes wiederführe; Sie stellen ihm auch destoweniger nach / gleich

gleich als ob die Götter selbsten vor ihn stritten / und ihn beschützeten.

Die Religion aber / ist dem Menschen von Natur so eingepflantzet / daß dieselben durch sie mehr als durch die Vernunfft von den unvernünfftigen Thieren unterschieden sind / daß uns aber die Religion von der Natur ist eingegeben / das bekennet Aristoteles selbsten / dann wir lernen von demselben / daß / so offt der Mensch in grosser Gefahr / und Furcht geräth / alsobald / ehe er an was anders gedencket / oder nach was anders fraget / so wird er seine Zuflucht zu GOtt nehmen / und dessen Namen anruffen / aus Ursachen / weil ihn die Natur / ohne Zuziehung eines Præceptoris gelehret hat / GOttes Hülffe anzuruffen. Ja gleich Anfangs bey Erschaffung der Welt / hat Cain und Abel GOtt selbsten geopffert; Enoch aber ist der Erste gewesen / welcher die Gebräuche gewiesen / wie man GOtt anruffen soll; daher saget die Schrifft von ihm : Tunc tandem invocari cœpit nomen Domini. Zu derselben Zeit fing man an zu predigen von des HErrn Namen. Nach der Sündfluth sind von vielen Völckern viel Religions-Gesetze gegeben worden. Dann Mercurius und Menna der König haben den Ægyptiern / Melissus den Cretensern / Faunus, und vor ihm Janus den Lateinern / Numa Pompilius den Römern / Moyses und Aaron den Hebräern / Orpheus den Griechen am ersten

dergleichen Gesetze gegeben/ ja sie haben auch gelehret / daß gewisse Götter der Leichtfertigkeit wären ; Die Römer haben dem Gott Jupiter den Ehebrecher und Hurer / und Febri einen öffentlichen Tempel im Palatio aufgerichtet / und einen Altar des Unglücks bey den Leichen-Begängnüssen / ja sie haben auch in der Hölle Gewisse gefunden / die sie / als Götter geehret/ und den Fürsten der Höllen selbsten/ den armen Teuffel / haben sie unter dem Namen Ditis, Plutonis und Neptuni geehret / und ihm den dreyköpffigten Cerberum beygesellet/als Hüter und Höllen-Hund/ das ist/ zu einem Fleischfresser gemachet/ der da rum gehet/ und suchet/ welchen er verschlinge/ keinen verschonet er/ allen ist er schädlich/ alle klaget er an/daher ist der Teuffel gleichsam ein Ankläger genennet worden/wie der Poët davon schreibet:

Dux Erebi populo poscebat crimina vitæ,
Nihil hominum miserans,iratus omnibus umbris,
Stant furiæ circum, variæque Exordia mortis
Sævaque multisonans exercet pœna catenas.

Das ist:

Der Höllen Gott straffet alle Verstorbene wegen ihrer im Leben begangene Sünden / er

erbarmet sich keines / und lässet seinen Zorn über alle Seelen derselben blicken ; Die höllischen Furien stehen um ihn her / die Verdammten zu binden / und ewig zu martern und zu peinigen. Vor Zeiten haben die Ægyptier nebenst ihren Göttern auch die unvernünfftigen Thiere / und die Mißgebuhrten geehret / und es giebet noch heutiges Tages Völcker / welche die Götzen und Bilder anbeten ; Ja die Türcken / Saracenen / Araber und Mauritaner / auch sonst ein groß Theil der Welt / die ehren den Mahomet / als einen Erfinder einer schändlichen Religion / und die Juden sind noch biß auf diese Stunde so verstocket / und warten noch halßstarrig auf ihren kommenden Messiam ; Auch uns Christen haben zu unterschiedenen Zeiten unterschiedene Päbste gewisse Gebräuche vorgeschrieben / nemlich / wir sehen / wie sie sind discrepant gewesen in Ceremonien / im Gottesdienste / in Speisen / in Fasten / in Kleidung / in der Pracht / in Suchung des Gewinstes / in Bischoffs-Mützen / und Cardinäl-Hüten und in andern Sachen mehr.

Aber eines ist über alle Wunder / und übertrifft alle Wunder / daß sie sich einbilden / sie könten mit ihren stoltzen Sitten den Himmel ersteigen / da doch Lucifer dadurch vom Himmel gestossen worden ; Endlich / alle diese Religions-Gesetze beruhen auf keinem andern Fundament / als auf dem Wohlgefallen desjenigen / der sie gegeben hat / und haben keine andere Regul der

Ge-

Gewißheit als die Leichtglaubigkeit. Dencket nur zurücke vom Anfang der Welt / wie viel sind Ceremonien / wie viel Ketzereyen / wie viel Satzungen / wie viel Gelübde / und wie viel Gesetze sind gewesen / und hat doch die Religion von so vielen Seculis her / die Menschen ohne GOttes Wort / nicht zur rechten Religion bringen können / biß GOttes Wort ist Fleisch worden / und an dem Creutze über die Feinde triumphiret / biß die Tempel und Götzen sind weggethan / die Macht der Götter verstöret / und die Oracula aufgehöret haben:

Ablata est Pythii nox haud revocabilis ulli,
Temporibus longis etenim jam cessat Apollo.
Clavibus occlusis silet; Ergò ritè peractis
Discedas patria & redeas ad limina, sacris.

Das ist:

Der Wahrsager-Geist ist hinweg / dieweil der Apollo selbst vorlängst sich nicht mehr hören lassen / und sein Tempel verschlossen gewesen; Kanst also nur deinen GOttesdienst verrichten / und dich wieder nach Hause begeben. Dann / nachdem GOttes Wort durch den Bothen des Evange-

Evangelii hat in der Welt angefangen zu scheinen / so sind alle der Heyden Götter gleichsam durch den Blitz gerühret / und vergangen / wie Christus bey dem Luca spricht : Vidi Satanam sicut fulgur de Cœlo cadentem : Ich sahe den Satan als einen Blitz vom Himmel herab fahren.

Aber was zum Glauben / zur Theologie, und zum Canonischen Gesetzen gehöret / davon wollen wir unten handeln. Wir reden hier nur von der Religion / so ferne sie zu des Priesters Handthierung / zu der Republic mit ihren Bildern / Statuen / Gemählden / Kirchen / Sacristeyen und äusserlichen Zierath gehöret / von welchen ich an einem andern Orte unter den Theologis mit ihrer Genehmhaltung im Jahr 1715. zu Cölln mit einer weitläufftigen Rede disputiret habe / derohalben will ich anjetzo mit dieser kurtzen Rede beschliessen / mit welcher ich nur gewiesen habe / daß auch in denjenigen Sachen / welche nur äusserlich zu Ehren und Dienste der Religion angestellet / und zum Besten der Menschen sollen erfunden seyn / offtermals mit der Vergänglichkeit eine leichtfertige Boßheit gefunden werde ; Welches / daß es nicht anders sey / das wollen wir jetzo darthun / wann wir von einem jedweden Stück insonderheit reden werden.

Caput

Caput LVII.

De Imaginibus, oder Von Bildern.

DJe Zierath der Bilder haben schon für Alters nicht alle Völcker zugelassen / dann die Juden (wie Josephus erzehlet) haben für nichts mehr einen Abscheu gehabt / als für den Bildern / auch dessen Bildnüß / den sie sonst in grossen Ehren gehabt haben / niemals aufgehencket / noch auch derselben / die sie stets in ihrem Gedächtnüß gehalten haben. Dann GOttes Gesetz hat ihnen durch Moysen verbotten / daß sie nicht Bilder machen / oder in die Kirche setzen / vielweniger dieselben anbeten solten.

Bey denen Völckern / welche Seres genennet werden / ist (wie Eusebius Zeuge ist) verbotten worden Bilder zu verehren. In den Kirchen bey den Römern zu des Clementis und Plutarchi Zeiten / ist aus dem Rath-Schluß Numæ im Jahr von Erschaffung der Welt 170. verbotten worden / daß kein Bild entweder gemahlet / oder sonsten fingiret solte gesehen werden / und dieses bezeuget auch Augustinus aus dem Varrone, dessen Worte klar bezeugen / wann er spricht: Daß kein Götter-Bild in der

Stadt

Stadt Rom gewesen ist bey 160. Jahren / hernach aber ist es geschehen / daß durch die Menge der Bilder und Statuen solches ist verachtet worden ; Auch die Perser (wie wir aus dem Herodoto und Strabone sehen) haben keine Statuen aufgerichtet / sondern es war dieses bey ihnen eine höchste Leichtfertigkeit und Thorheit / welches auch hernach auf viel Völcker kommen ist.

Zwar dieser der Heyden verderbter Gebrauch / und falsche Religion / und als dieselben angefangen / sich zu dem Christlichen Glauben zu bekehren / haben auch unsere Religion inficiret und in unsere Kirchen die Bilder und andere Gebräuche / so nur zur Hoffarth dienen / eingeführet / davon bey den ersten und wahren Christen nichts gewesen ist / und kan nicht gesaget werden / mit was für Aberglauben / ich will sagen Abgötterey / das grobe und ungehobelte gemeine Volck / die Bilder geehret / nachdem die Priester durch die Finger gesehen / und ein Nützgen dadurch empfunden haben / daher saget Gregorius: Imagines esse libros vulgi, ut possit rerum memoria retineri; atque in his legant, qui literas non didicerint, illisque conspectis ad Dei Contemplationem trahantur. Das ist : Die Bilder sind die Bücher des gemeinen Mannes / dabey sie sich eines Dinges erinnern können; Und darinnen sollen die Ungelehrte lesen / so nicht studiret haben / damit sie durch dieses Anschauen

schauen zur Betrachtung des wahren GOttes mögen gelangen.

Aber dieses sind des entschuldigenden Gregorii menschliche Schwachheiten und Erdichtungen / ob er schon die Bilder billiget / so billiget er doch nicht derselben Beehrung / dann uns Christen geziemet nicht aus dem verbottenen Buche der Bilder was zu lernen / sondern aus GOttes Buche / welches ist die heilige Schrifft; Derohalben GOtt erkennen will / der muß es nicht bey den Bildern und Statuen suchen / sondern wie Johannes spricht : Scrutetur Scripturas, quæ testimonium perhibent de illo : Das ist : Er muß in der Schrifft forschen / dann sie zeuget von ihm. Diejenigen aber / die nicht lesen können / die mögen GOttes Wort hören / dann / wie Paulus spricht : Fides eorum ex auditu est : Ihr Glaube ist aus dem Gehör; Und Christus spricht bey dem Johanne : Oves meæ vocem meam audiunt : Meine Schaafe hören meine Stimme; Auch saget Christus weiter: Nemo potest venire ad eum, nisi pater traxerit illum, & nemo venit ad Patrem, nisi per ipsum Christum : Niemand kan zu ihm kommen / den nicht der Vatter dahin gebracht hat / und niemand kommt zum Vatter / dann durch Christum.

Warum sollen wir GOtt die Ehre nehmen / und solche den Bildern und Statuen geben / gleich als wann dadurch GOtt könnte erkennet werden;

den; Und hieher gehören auch viel anderer Ceremonien unmässigen Gottesdiensts: Wir müssen es zwar erkennen / und kan es niemand läugnen / daß die Reliquien der Heiligen heilig sind / und daß sie dermaleins von der Glorie der Ewigkeit glänzen werden / derowegen sie von uns billich müssen hochgeschätzet werden.

Damit wir aber nicht auf eine Idololatrie oder Superstition fallen / so ist es besser / und sicherer / daß wir unsern Glauben nicht an sichtbare Sachen hangen / sondern daß wir die Heiligen ehren im Geist und in der Warheit durch unsern HErrn JEsum Christum. Derowegen müssen uns die Reliquien der Heiligen nicht würdiger und angenehmer seyn / als das Sacrament des Leibes Christi / welches allein als ein Sanctum Sanctorum in unsern Kirchen aufgehoben wird / weil wir dasselbe vor Christum halten und ehren / welcher ob er schon überall zugegen ist / so ist er doch allhier corporaliter und dem Leibe nach zugegen.

Aber / das geitzige Pfaffen-Geschlechte / nimmt nicht allein aus dem Holtz und Steinen / sondern auch aus den Gebeinen der Todten / und aus den Reliquien der heiligen Märtyrer / eine Materia zu ihrem verfluchten Geitz / und brauchet es zum Instrument ihres Wuchers und Raubes. Sie treiben Wucher mit den Gräbern der Bekenner Christi / und mit den Reliquien der Märtyrer. Sie lassen ums Geld anrühren und küs-

küssen / zieren ihre Begräbnüsse mit einer grossem Pompe und Pracht aus / und preisen sie heilig / und heben sie im Himmel / aber daß sie solten so ein Leben führen / das ist ferne von ihnen. Hat nicht unser Heyland zu diesen die Worte geredet: Væ vobis, qui ædificatis sepulchra Prophetarum, similes illis, qui occiderunt eos. Das ist: Wehe euch / die ihr bauet die Gräber der Propheten / ihr seyd gleich denen / die sie getödtet haben.

Dahero theilen sie nach Art der Heyden / den Heiligen gewisse Aemter aus / und sagen: Der ist Patron übers Wasser / und kan mit dem Neptuno aus Wassers-Gefahr erretten / einen andern machen sie mit dem Jupiter zum Herrn über Donner und Blitz / oder mit dem Vulcano über das Feuer; Einem andern übergeben sie mit Cerere die Sorge der Erndte; Einem andern setzen sie mit Baccho über die Weinlese; Auch haben die Weiber ihre Heiligen / von welchen sie / wie vor Zeiten bey den Heyden von der Lucinâ und Venere, Kinder bitten / und gleichwie mit der Junone sich versöhnen.

So sind ihrer auch / die da machen / daß man gestohlene und verlohrne Sachen wieder bekommen kan / und ist auch nach ihren Gedancken keine Art der Kranckheit / welche nicht unter den Heiligen ihren Arzt hätte / und das ist die Ursache / daß die Medici nicht weniger Geld verdienen können / als die Zungendrescher / dann es ist

kein

kein Stück so klein und so gerecht / daß es nicht solte einen Heiligen zum Patron haben.

Aber / gleich wie unsere Seele durch unterschiedene Gliedmassen auch unterschiedene Actûs auswürcket / und dieselbe nach Gelegenheit ihrer Verordnung und Disposition unterschiedene Würckung austheilet / wie dem Auge das Gesichte / dem Ohre das Gehör / also theilet unser HErr JEsus Christus in seinem Mystischen Leibe / dessen Seele er ist / durch seine Heiligen / als hierzu geschaffene Gliedmassen unterschiedene Gaben seiner Gnade aus in solchen Leuten / und bekommet ein jeglicher Heiliger ein sonderlich Amt was zu würcken / etliche theilen gewisse Gnaden aus / nach der vielfältigen Austheilung der Gnade / die theils dem Menschen ist reveliret und offenbahret / theils durch gottesfürchtiges Nachsinnen und andächtiges Gebet erlanget worden.

Wir meinen zwar / daß / wie Christus mit seinem Todte uns von unserm Todte hat errettet / in dessen Todte / haben der Heiligen Tödte angefangen. Also hätten die Märtyrer / welche durch eine gewisse Art des Todtes oder Peinigung umkommen sind / uns von solchem / den wir hätten leiden sollen / erlöset / es hat aber dieses ein schlecht Fundament, und sind die billich auszulachen / welche von Gleichheit des Namens / und von der Vermischung der Stimme / und durch andere dergleichen unnütze Sachen den

Heiligen was zuschreiben wollen / wie die Teutsche die fallende Kranckheit dem Valentino, welcher Name so viel als fallen heisset / zuschreiben wollen / und die Frantzosen schreiben die Wassersucht dem Etropio zu / wegen des Namens gleichen Klang.

Ich will aber hier nicht haben / daß man der göttlichen Allmacht / oder dem Verdienst der Heiligen etwas zu kurtz thun solle. Dann der ist gottloß und leichtfertig / welcher von der Christlichen GOttesfurcht und von den Wunderwercken der Heiligen böse Gedancken führet; Hingegen ist der auch gottlos und aberglaubisch / welcher an statt der Wunderwercke abscheuliche Lügen und grausame Geschwätze in die Historien bringet / und denen Einfältigen / als wann es aus einem Oraculo geredet wäre / zu glauben aufbürden / und mit einem grossen Geschrey einbleyen will; Die aber sind die allernärrischsten / die in den Fabeln und Träumen Glauben suchen wollen.

Aber gleichwohl wolte ich / daß ihr dieses hier wissen möchtet / daß / gleichwie der unmässige Cultus und Gebrauch der Bilder eine rechte Idololatrie ist / also ist auch die vertrackte Verachtung derselben eine Ketzerey / weßwegen vor Zeiten Philippus und Leo der Dritte / die Kayser sind verdammt worden; Dann gleichwie der Mißbrauch der Religion ein verfluchtes leichtfertiges Stücke ist / also ist auch derselben gäntzliche

liche Verachtung eine Ketzerey / welche vor Zeiten von dem Vigilantio Gallo ist an Tag kommen / und von dem Hieronymo verfolget worden; Jetzo aber fänget sie bey den Teutschen nechst Verachtung und Abschaffung der Bilder wiederum aufs neue an herfür zu quellen.

Caput LVIII.

De Templis,
oder
Von den Kirchen.

DAber / wir wissen / daß vor Zeiten bey den Heyden von den Tempeln ein greulicher Aberglaube und Superstition gewesen ist / indem sie jedweden unter ihren Göttern einen sonderlichen Tempel erbauet und zugerichtet haben / auf deren Schlag haben hernach die Christen ihre Kirchen ihren Heiligen zugeeignet und zugeschrieben; Jedoch haben auch viel Völcker keine Kirchen nicht gehabt / und hat vor Zeiten Xerxes auf Einrathen der Weisen alle Tempel durch gantz Griechenland verbrennen lassen / weil sie dafür gehalten / es wäre schändlich und gottlose / die Götter in die Wände einzuschliessen; Aber es hat Zeno Citicus von den Tem-

peln auf solche Art philosophiret : Sacella ac templa construere, nihil quidem necesse est; nihil enim Sacrum Jure existimandum, neque pro Sancto habendum est, quod ipsi homines construxerint. Das ist : Es ist eben keine Nothwendigkeit Kirchen und Capellen erbauen ; Dann von Rechts wegen ist nichts heilig noch vor heilig zu halten / was von Menschen erbauet worden.

Bey den Persiern sind vor Zeiten keine Tempel oder Kirchen gewesen ; Bey den Hebräern aber ist nur ein Tempel bey der gantzen Nation für religios gehalten worden / und von dem König Salomon zu Jerusalem gebauet / von welchem wir bey dem Esaia dieses lesen: Hæc dicit Dominus ; Cœlum sedes mea, Terra autem scabellum pedum meorum : Quæ est ista domus quam ædificas mihi ? Also saget der HErr ; Der Himmel ist mein Stuhl / und die Erde meiner Füsse Schemmel / was wolt ihr mir denn vor ein Haus bauen ? Und Stephanus Protomartyr saget : Salomon ædificavit illi domum, sed excelsus in manufactis non habitat : Das ist : Salomon bauet dem HErrn ein Haus / aber der Höchste wohnet nicht in Tempeln die mit Händen gemachet sind.

Und Paulus der Apostel saget zu den Atheniensern : Deus non in manufactis templis habitat, qui cum sit Dominus cœli & terræ ma-

manibus hominum non colitur, tanquam indigens aliquo: Das ist: GOtt wohnet nicht in Tempeln mit Menschen-Händen gemachet / sein wird auch nicht von Menschen Händen gepfleget / als der jemands bedürffe. Gleichwohl lehret er der menschlichen Natur / und den Menschen selber / die da rein / gottsfürchtig / heilig / religiösisch und GOtt ergeben / daß die Tempel GOtt angenehm sind / dann er schreibet dieses an die Corinther. Templum Dei estis, & Spiritus Dei habitat in vobis; Templum Dei Sanctum est, quod estis vos. Das ist: Ihr seyd der Tempel des lebendigen GOttes / dann der Geist GOttes wohnet in euch / darum sollet ihr heilig seyn / dann er ist heilig.

Uber dieses / sind bey unserer ersten Religion / und bey Anfang des Christlichen Glaubens / auch lange nach Christi Leiden bey unserer Andacht keine Kirchen aufgebauet gewesen / wie der Origenes wider den Cellum selbst bekennet und lehret mit gewissen Schluß-Gründen / daß solche denen Christen zum wahren Gottesdienste / und zur wahren Religion nichts nütze gewesen sind. Lactantius saget: Non templa Deo congestis in altitudinem saxis, struenda sunt, sed suo cuique conservandus est pectore, in quod se conferat, cum adorat Deum.

Non habitat templis manuum molimine factis
Omnipotens, ædes aurea, verus homo.

Das ist:

Man muß GOtt nicht eben steinerne Tempel bauen/ sondern es soll ein jedweder seinen Tempel bey sich im Hertzen haben/ darein er gehen soll/ wann er will zu GOtt beten. Dann der Allmächtige wohnet nicht in Tempeln von Menschen-Händen gemachet/ sondern sein Tempel ist ein jedweder rechtglaubiger Mensch. Auch Christus selbsten hat seine Anbeter nicht in den Tempel/ noch in die Synagogen gewiesen/ sondern hat befohlen/ daß sie in ihr Kämmerlein gehen/ und im Verborgenen beten solten.

Er selber auch/ wie bey dem Luca zu lesen/ ist niemals zum Hauffen/ oder in die Städte/ oder in Tempel/ oder in die Synagogen gangen zu beten/ sondern er ist nausgangen auf den Berg zu beten/ und hat allda die gantze Nacht mit Beten zugebracht; Aber gleichwohl wie die Kirche nichts thut/ als was sie durch Antrieb des heiligen Geistes thut/ als die Sünder bey Vermehrung des Christlichen Volcks mit den Glaubigen/ die Schwachen mit den Krancken/ und gleichsam als wie in die Arca Noë die Unreinen mit den reinen Thieren in die Versamm-

lung

lung gangen / so haben sie heilige Häuser / heilige Oerter und Tempel / die gantz und gar von den weltlichen Gewercken sind frey und abgesondert gewesen / angerichtet / in welchen das Wort GOttes der Christlichen Gemeine ist öffentlich gelehret / und die Sacramenta ausgetheilet worden / welches von dem Christlichen Volcke mit höchster Eherbiethung ist geschehen / und von den Fürsten mit Freyheiten begabet worden / und das ist nunmehro zu einer solchen Weitläufftigkeit kommen / daß bey so einem grossen Hauffen der Bet-Brüder / und bey ihren Privat-Sacellen oder Capellen höchst vonnöthen thäte / daß dißfalls ein Einsehen geschehe / und daß überflüssige und nichtswürdige Membra wieder abgeschnitten würden.

Hierzu kommen die unerträglichen stoltzen Kirchen-Gebäude / auf welche viel geistlich Geld und Allmosen täglich aufgewendet werden / mit welchen / wie wir oben gesaget haben / viel Christliche Armen / als wahre Tempel und Bildnüsse GOttes / für Hunger / Durst / Hitze / Kälte / Schwachheit und Mängel könnten erhalten werden.

Caput LIX.

De Festis,

oder

Von Fest-Tägen.

DJe Fest-Täge / sind so wohl bey den Heyden / als bey den Jüden mit grosser Devotion feyerlich begangen worden / welche sie alle in gewisse Jahres-Zeit ausgetheilet / und zu gewissen Tagen GOtt also geehret haben; Gleich als wann es vergönnet wäre / bißweilen vom Gottesdienste abzuweichen / oder als wann GOtt nur zu gewissen Zeiten wolte geehret seyn / welches Paulus den Galatern als eine Schande vorgeworffen hat / wann er also an sie schreibet: Dies observatis, & menses & tempora & annos, timeo, ne vobis frustra & sine causâ laboraverim. Das ist; Ihr haltet Tage und Monden / Feste und Jahrs-Zeiten / ich fürchte euer / daß ich nicht vielleicht umsonst habe an euch gearbeitet.

Und hat auch deßwegen die Colosser erinnert / und ihnen dieses gebotten / wann er weiter saget: Nemo vos judicet de cibo & potu, in parte diei festi, aut Neomeniæ aut Sabbathorum, quæ sunt umbra futurorum. Das ist; Lasset euch niemand Gewissen machen über Speise oder über Tranck / oder über bestimmten

Feyer-

Feyer-Tägen oder Neumonden oder Sabbather / welches ist der Schatten von dem / das zukünfftig war.

Bey rechtschaffenen und wahrhafftigen Christen aber soll kein Unterscheid der Tage seyn / sie sollen allezeit in der Feyer / auch in GOtt ruhig seyn / und ohne Unterlaß den rechten Sabbath begehen / wie der Prophet Esaias geweissaget hat / über die Bätter der Jüden : Fore aliquando, ut Sabbatum eorum tolleretur, cumque venerit Salvator, futurum Sabbatum perpetuum, perpetuasque Neomenias. Das ist : Es wird die Zeit kommen / daß eure Sabbater sollen aufhören / wann da kommen wird / der ist aller Heyden Trost / und wird ein immerwährender Sabbat und Neumonden angehen.

Hingegen einem groben Volcke / und einer schwachen Gemeine / auch einem unvollkommenen Theile einer Kirchen / denen sind dergleichen Täge von den Bättern angeordnet und gesetzet worden / an welchen sie haben müssen zusammen kommen / die Predigt GOttes Worts anzuhören / den Gottesdienst abzuwarten / und die heiligen Sacramenta zu gebrauchen / jedoch mit dieser Bescheidenheit / daß nicht die Kirche den Tagen gedienet / sondern die Tage der Kirchen / und seynd diese Tage von den Bättern der Kirche zu dem Ende gesetzet / damit sich das gemeine Volck von ihren äusserlichen Geschäfften / und

Lei-

Leibes Verrichtungen möchte abthun / GOtt freyer zu dienen / ihr Gebet und Andacht abzuwarten / die Predigten anzuhören / und was sonsten zu ihrer Seelen Seeligkeit dienlich ist / zu verrichten.

Aber jener Verkehrer der Billigkeit / und Verstöhrer aller guten Ordnung / der Anfänger alles Ubels / der Teuffel / der trachtet stets darnach / wie er dasjenige / was der heilige Geist aufgebauet / wieder übern Hauffen werffen möchte / der bemühet sich auch dieses Schloß zu verwüsten; Also wendet der gröste Theil des Christlichen Volcks diese heilige Feyer nicht an zum Beten / und GOttes Wort zu hören / oder zu dem / warum diese Fest-Täge gewiedmet sind / sondern vielmehr der Christlichen Lehre zur Schande in Comœdien und Gaucklereyen / in Spielen und Gesängen / in Sauffen und Schwelgereyen / und in anderen fleischlichen Lüsten / und in irrdischen Wercken / die dem heiligen Geiste zuwider sind / und wie Tertullianus von Solennitäten der Kayser spricht : Solent grande Officium agere, focos & choros in publicum ducere, vicatim epulari , civitatem tabernæ modo obclefacere, vino gulam cogere, certatim cursitare ad injurias , ad impudentias , ad libidinis illecebras ; Sic exprimitur publicum gaudium per publicum dedecus. Das ist: Sie pflegen damit ein grosses Werck zu begehen / auf den Gassen herum zu tan-

tantzen und springen / einer um den andern einen Schmauß zu geben / und die gantze Stadt / als eine eintzele Stube mit gutem Rauchwerck anzufüllen / tapffer zu sauffen und schwelgen / miteinander zu schlagen und balgen / und Ursache suchen zu Zanck / und allerhand anreitzenden Wollüsten ; Und also wird die allgemeine Freude / durch öffentliche Schande am Tag gegeben. Seynd wir derowegen nicht verdammens werth / die wir auf diese Art des HErrn Christi und der Heiligen Solennitäten begehen? Aber von diesen Fest-Tägen haben wir über der Manichæer ihre Unsinnigkeit und Gotteslästerung / und der Cataphrygum schändliche Lehre / fast keine oder doch wenig Ketzereyen mehr erfahren / jedoch haben Grosse in der Kirchen Gelegenheit zur Spaltung gegeben ; denn Victor, der Römische Pabst / hat fast alle Kirchen in Morgenlande von der Gemeine abgeschnitten / und nur bloß aus der Ursache / daß sie bey Celebrirung des Oster-Tages andern Gebräuchen / als zu Rom sind üblich gewesen / gefolget und angestellet haben / welche Gebräuche unter andern fürtrefflichen Leuten Polycrates der Bischoff in Asien ihnen wieder gegeben hat / und ob gleich Irenæus, der Bischoff zu Lion, mit Römischem Gebrauch das Oster-Fest celebriret hat / so hat er sich doch mit einer sonderbaren Libertät unterstanden / den Pabst Victorem deßwegen zu schelten / daß er ohne Exempel seiner Vorfahren / als

als ein Frieden-Stöhrer / die Kirchen / die nicht im Glauben gerirret haben / sondern nur in gewissen Gebräuchen von der Römischen Kirchen seynd different gewesen / alsobald von der Kirchen abgeschnitten hat.

Nachgehends aber sind über die Observation des heiligen Oster-Festes viel Concilia und Päbstliche Decreta und Bedenckungen der Vätter / welche sie die Kirchen-Rechnungen genennet haben / für den Tag kommen / und gleichwohl haben sie noch biß auf den heutigen Tag zu diesem heiligen Oster-Fest durch die gantze Welt keinen Tag setzen können / und wird noch immer von den Astrologis und Calender-Schreibern gestritten / aber kein Decisum gemachet / und ist fürwahr eine schöne Sache / daß wegen eines eintzigen Römischen Pabstes vermeinten Religions-Eyfer / die Kirche so grossen Schiffbruch leiden soll.

Caput

Caput LX.

De Ceremoniis,

oder

Von den Ceremonien und Gebräuchen.

ES bestehet aber nicht der geringste Theil der Religion in Ceremonien und Gebräuchen der Kleider / der Gefässe / der Lichter / der Glocken / der Orgeln / der Music, des Räucherns / des Opfferns / der schönen Gemählde / des Fastens in Speisen und andern dergleichen / welches von dem gemeinen Mann / und von den Leuten / die nichts mercken / was sie nicht sehen / mit grosser Verwunderung und Veneration in acht genommen wird. Numa Pompilius hat am ersten bey den Römern die Ceremonien eingeführet / nur bloß zu dem Ende / damit er das grobe und unbändige Volck / welches mit Gewalt und Unrecht das Regiment zu sich gezogen hatte / zur Gottesfurcht / zum Glauben / zur Gerechtigkeit und Religion anmahnen / und dadurch glücklicher regieren könnte. Dieses bezeugen die Ancylia und Palladium, als heilige Pfand des Reichs; Janus der zweystirnichte Herr über Krieg und Friede; das Feuer der Vestæ, deren Priester er als Hüter des Reichs

treff-

trefflich in acht nahme ; Er selber theilete das Jahr aus / in Fest- und Wercke-Tage durch 12. Monat / setzte die Priesterliche Obrigkeit zu Päbsten ein / und theilete sie in gewisse Augures, und Wahrsager / führete unterschiedene Gebräuche und Wallfahrten ein / davon der gröste Theil hernach (wie Eusebius Zeuge ist) von unserer Religion ist angenommen worden.

Aber GOtt selbsten / der keinen Gefallen hat am Fleische und an empfindlichen Zeichen / der verachtet diese äusserliche Ceremonien. Dann GOtt will nicht mit solchem cörperlichen Thun und Wesen geehret seyn / sondern im Geist und in der Warheit durch JEsum Christum / dann er ist ein Ansehen des Glaubens / und betrachtet den innerlichen Geist / und das Verborgene des Menschen ; Er ist ein Hertzens-Kündiger / und siehet den innerlichen Menschen an / derowegen können diese äusserliche und fleischliche Ceremonien den Menschen zu GOtt nicht befördern / bey welchem nichts angenehm ist / als der Glaube an JEsum Christum / mit einer inbrünstigen Nachahmung in der Liebe und vesten Zuversicht des Heyls und der Belohnung.

Und dieses ist der rechte wahre / und mit keinen äusserlichen Ceremonien befleckte / sondern unbefleckte Gottesdienst / welchen uns Johannes weiset / wann er spricht : Spiritum esse Deum , & eos, qui volunt adorare, in Spiritu & veritate oportet adorare. Das ist : GOtt ist ein

reiner

reiner Geist/ und wer ihn will anbeten / der muß ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Dieses haben auch etliche Heydnische Philosophi wargenommen ; Dahero befiehlet Plato, daß man bey Ehrung des höchsten GOttes alle äusserliche Ceremonien soll weg thun.

Dann demjenigen mangelt nichts / der alles ist / und gebühret nur mit Danckſagungen ihn anzubeten. Dann das ist das höchste Verlangen GOttes / wann ihm von den sterblichen Menschen Danck gesaget wird / über dieses / so haben wir ja nichts / und das GOtt mehr angenehm wäre / als wann wir sein Lob und Ehre mit Danckſagung ausbreiten. Wolte aber etwan einer uns die Opffer des Molaischen Gesetzes entgegen setzen / so ist es weit gefehlet / daß GOtt an ihren Gebräuchen und Ceremonien soll ein Gefallen gehabt haben / dann GOtt hat das Volck nicht deßwegen aus Ægypten geführet / daß sie ihm Opffer bringen und anzünden solten / sondern / daß sie des Ægyptischen Götzendienstes vergessen / die Stimme GOttes hören / und ihm im Glauben und Gerechtigkeit zu ihrer Seelen Seeligkeit gehorchen solten.

Daß ihnen aber Moyses Opffer und Ceremonien eingesetzet hat / das hat er darum gethan / daß er ihre Schwachheit und ihres Hertzens Härtigkeit in etwas hat gebrochen / und bey solcher Beschaffenheit dem Irthum etwas nachgeben wollen / damit er sie dadurch desto besser von

verbottenen Dingen abruffen könnte / und sie nicht nach Art und Weise der blinden Heyden dem Teuffel und nicht GOtt Opffer bringen möchten.

Dann diese Gebräuche und Ceremonien sind nicht so schlechter Dinge für sich selbsten / sondern nur per Consequentiam und wegen sonderbaren Ursachen vergönnet gewesen / und hat dieses Gesetz nicht anders binden können / als nur / so ferne es von dem Volcke ist gebilliget worden. Ja Moyses selber / als er diese Ceremonial-Gesetze gegeben hat / so hat er der Aeltesten und des Volckes Suffragia und Stimmen darüber eingehohlet / damit sie denselben mehr unterwürffig seyn solten. Derowegen hat dieses Gesetze nach Gelegenheit und Veränderung der Zeit können geändert / oder einmal gar abgeschaffet werden.

GOttes Gesetze aber / welches auf steinernen Taffeln ist dem Volcke übergeben worden / das bleibet ewig : Dann also hat GOtt der HErr durch den Jeremiam geredet: Quod mihi Thus de Saba affertis, & Cinnamomum de terra longinguâ? Holocaustomata, & sacrificia vestra non delectaverunt me; Hæc enim dicit Dominus : Holocaustomata vestra colligite cum Sacrificiis vestris & manducate carnes, qui non solùm locutus ad patres vestros, nec de holocaustomatibus, nec de sacrificiis præcepi eis, qua die eduxi vos de

de Ægypto; ſed ſermonem hunc præcepi eis, dicens : Audite vocem meam, & ero Deus veſter, & vos eritis populus meus: Ambulate in omnibus viis meis, quæcunque præcepero vobis, ut benè ſit vobis. Das iſt: Was frage ich nach dem Weyrauch/ der aus dem Reich Arabia, und nach den guten Zimmet-Rinden/ die aus fernen Landen kommen? Eure Brandt-Opffer ſind mir nicht angenehm/ und eure Opffer gefallen mir nicht. Dann/ ſo ſpricht der HERR Zebaoth/ der GOTT Iſrael/ thut eure Brandt-Opffer und andere Opffer zu Hauff/ und freſſet Fleiſch/ dann ich habe euren Vättern des Tages/ da ich ſie aus Egyptenland führete/ weder gebotten noch geſaget/ von Brandt-Opffern und andern Opffern/ ſondern das gebot ich ihnen/ und ſprach: Gehorchet meinem Worte/ ſo will ich euer GOtt ſeyn/ und ihr ſollet mein Volck ſeyn/ und wandelt auf allen Wegen/ die ich euch gebiethe/ auf daß es euch wohlgehe. Und wiederum ſpricht der HErr/ bey dem Eſaia : Non obtuliſti mihi oves holocauſtomatis tui, nec in Sacrificiis tui clarificaſti me ; Non ſerviſti mihi in ſacrificiis, nec aliquid laboriosè feciſti in thure, nec mercatus es mihi argento incenſum; nec adipem Sacrificiorum tuorum concupivi, ſed peccatis tuis ante meſteriſti. Super quem igitur, ait, aſpiciam, niſi in humilem, & quietum, & trementem ſermones

meos? Non enim adipes & carnes pingues auferent à te injustitias tuas. Hoc enim est jejunium, quod elegi, dicit Dominus: Solve omnem nodum injustitiæ; dissolve connexus violentorum commerciorum, dimitte quassatos in requiem, & omnem conscriptionem injustam conscinde, frange esurienti panem tuum ex animo, & peregrinum sine tecto induc in domum tuam, si videris nudum, adoperi eum, & domesticos seminis tui ne despicias; tunc erumpet matutinum lumen tuum, & sanitates tibi citò orientur, & præcedet ante te justitia, & gloria Dei circundabit te, & adhuc te loquente, dicam: Ecce adsum: Das ist: Mir hast du nicht bracht Schaafe deines Brand-Opffers / noch mich geehret mit deinen Opffern; Mich hat deines Dienstes nicht gelüstet im Speise-Opffer / habe auch nicht Lust an deiner Arbeit im Weyrauch; Mir hast du nicht um Geld Kalmes gekaufft / mich hast du mit dem Fetten deiner Opffer nicht gefüllet: Ja mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden / und hast mir Mühe gemacht in deinen Missethaten. Zu wem soll ich dann mein Antlitz kehren / als nur zu den Elenden und Geringen die mein Wort fürchten? Dann spricht der HErr / das ist ein Fasten / das ich erwehlet; Laß loß / welche du mit Unrecht gebunden hast; Laß ledig / welche du beschwehrest; Gieb frey / welche du drängest; Reiß weg allerley Last.

Brich

Brich den Hungrigen dein Brodt / und die / so im Elend sind / führe ins Haus; So du einen nackend siehest / so bekleide ihn / und entzeuch dich nicht von deinem Fleisch; Als dann wird dein Licht herfür brechen wie die Morgenröthe / und deine Besserung wird schnell wachsen / und deine Gerechtigkeit wird für dir hergehen / und die Herrlichkeit des HErrn wird dich zu sich nehmen; Dann wirst du ruffen / so wird dir der HErr antworten / wann du wirst schreyen / wird er sagen / Siehe hie bin ich. Ich läugne es nicht / gleich wie vor Zeiten in der Jüden Schule Moyses und Aaron / und hernach andere Hohe-Priester / Richter und Propheten biß zu den Schrifftgelehrten und Pharisäern / also hernach in der Kirche / von den Aposteln / Evangelisten / Päbsten / Priestern und Lehrern geschehen ist / daß sie dieselbe mit gewissen andächtigen Ceremonien und schönen Gebräuchen und Einsetzungen gleichsam als wie eine gezierthe Braut ihrem Bräutigam zubringen möchten / dann die Nachkömmlinge haben viel Statura und Decreta nach der Menschen Schwachheit raus gegeben; Aber welches offt pfleget zu geschehen / daß dasjenige / was zum Nutzen angesehen gewesen / ist hernachmals zum Schaden nausgeschlagen; Also hat sichs begeben / daß wegen der Menge dieser Ceremonial-Gesetze / die Christen mit mehrern Constitutionen sind beschwehret worden / als die Jüden / und ist solches rechtschaffen zu bejammern /

mern / daß diesen Gesetzen / welche doch an sich selbsten weder böse noch gut seynd / das Volck mehr Glauben beymisset / und genauer observiret / als denen von GOtt selbsten rausgegebenen Geboten / weil die Bischöffe und Priester / die Aebbte und Mönche durch die Finger sehen / und nur ihren dicken Wänsten dadurch gar schön gerathen ist.

Und ob gleich diese Ceremonien sonderlich wider den Glauben keine Ketzerey eingeführet haben / so sind doch dadurch unzehlige Secten und Orden in die Kirche eingeführet worden / und haben nicht wenig Saamen gestreuet zu grossen Spaltungen ; Daher ist erstlich die Griechische Kirche von der unsern abgesondert worden / weil jene mit ungesäuertem Brodte consecriret hat / diese aber im Sauerteige / da wir doch bekennen müssen / daß sie recht consecriren; Hernach ist auch der Böhmen ihre Kirche von der unsern abgesondert und separiret worden / daß sie das Abendmahl unter beyderley Gestalt ausgetheilet / dann wie der Apostel spricht : Circumcisio nihil est, & præputium nihil est, sed Observatio mandatorum Dei. Das ist: Die Beschneidung ist nichts und die Vorhaut auch nichts / sondern den Befehl des HErrn halten.

Also sind auch die Ceremonien nichts / wann sie nicht die Gebote der Kirchen in acht neh-

nehmen ; Derowegen ist es überall eine Schande / wann man wegen so geringer Sachen / und die dem Christlichen Glauben keinen Schaden bringen / die Einigkeit der Kirchen aufheben / und den Leib Christi theilen will / und das hat unser Heyland und Seeligmacher / den Phariſäern verbotten / und das heist eine Mücke in Ehren halten / und ein Camel verſchlucken / den Kirchen-Frieden ſtöhren / und nur unnützen Zanck anfangen / und auf ſolche Art ſchadet die Spaltung mehr / als was die Auffſicht und die Straffe Nutzen bringet.

Die Römiſche Päbſte hätten viel Ubel aus dem Wege räumen / und die Kirche friedlich und abgeſondert erhalten können / wann ſie der Griechen Sauerteig und der Böhmen Kelch toleriret / und unangetaſtet gelaſſen hätten. Und dieſes ſind nicht gröſſere Sachen / als welche der Innocentius Octavus (wie Valerius Zeuge iſt) den Norwegern vergönnet hat / nemlich / daß ihnen beygelaſſen worden / ohne Wein den Kelch zu administriren.

Caput LXI.

De Magistratibus Ecclesiæ, oder Von der Kirchen Obrigkeit.

SO sind ja auch bey der Kirche gewisse Obrigkeiten/und unterschiedene Orden der Menschen/die so wohl zur Zierrath der Religion / als zur Conservation dieses heiligen Ordens dienlich seyn / damit keine Confusion daraus entstehe. Was aber bey der Kirche gethan und gehandelt wird / es mag entweder zum Zierrath / oder zu Erhaltung der Religion gehören / so ist es alles eitel und böse / wann es nicht auf Anreitzung des heiligen Geistes geschicht / welcher gleichsam die Seele der Kirchen ist. Dann wer nicht zu diesem grossen Apostel-Amt / und Dignität durch den heiligen Geist beruffen ist / wie Aaron / und wer nicht durch die Thüre / welche Christus ist / eingangen / sondern wo anders in die Kirche eingestiegen ist / entweder durch Gunst der Leute / oder durch Bitte / oder durch Befehle / der ist Christi Stadthalter / oder der heiligen Apostel Verwalter nicht / sondern er ist ein Dieb und ein Mörder / und vertritt die Stelle des Judæ Ischarioths und des Simonis Samaritani ; Daher ist es von den Alt-Vättern

der

der Prælaten Election wegen / (welche der heilige Dionysius das Sacramentum Denominationis nennet) so scharff gebotten worden / daß diejenigen / welche zu Schrifftgelehrten und Aposteln / oder zu Kirchendienern beruffen werden / Leute seyn solten / von guten Sitten / untadelhafftem Leben / und mächtig in der Lehre. Aber / wie ist man hernach davon abgewichen / und hat man bey den neuen Päbstlichen Rechte / eine verdammte Gewohnheit eingeführet / in dem wir sehen / daß die meisten Päbste / so auf den Stuhl Christi erhaben worden / solche Leute sind / wie die Schreiber und Pharisäer vor Zeiten gewesen / welche es zwar sagen / aber nicht thun / werffen die gantze schwehre Last auf das Volck / und sie rühren es nicht mit einem Finger an.

Sie sind Heuchler / und simuliren / als wann sie alles thäten / damit sie nur wollen angesehen seyn / sie stellen sich gottsfürchtig / begehren die erste Stelle in Choro, in Schulen und allen Orten; Auf den Gassen wollen sie Rabbi / Meister und Lehrer genennet seyn; Sie schliessen den Weeg zum Himmel zu / und wollen denselben andern auch verbiethen / sie verzehren der Wittwen Häuser / simuliren lange Gebete / durchwandern dürre Städte und Länder / verführen und stehlen die Knaben / und wann sie einen Frembdling bekommen / so machen sie ihre verderbte Zahl voll / damit diese verfluchte Höllen-

len-Brände auch andere mit in die Hölle hinein reissen möchten ; Mit ihren Erdichtungen und Traditionen violiren sie GOttes Gebot / verlassen den wahren Tempel GOttes / und das eigentliche Ebenbild Christi / und den Altar der glaubigen Seelen im Volcke / bekümmern sich nur um ihren Geitz / und machen liederliche Gesetze vom Decimen von Oblationen / von Collecten und Allmosen / decimiren die Früchte / das Viehe / das Geld / und auch wohl kleinere Sachen / als Krausemüntze / Tiller / Kümmel / und sonsten andere Bagatellen und Lumpen-Sachen mehr / sie bellen wie die Hunde von der Cantzel runter auf das Volck.

Die wichtigen Sachen aber / als da seynd die Wercke des Evangelii / und des Gesetzes / die Barmhertzigkeit / den Glauben / Recht und Gerechtigkeit / die negligiren sie gantz und gar / sie streichen eine Mücke raus / und verschlingen ein Camel / verschwöhren sich miteinander / über die schwehren Steine springen sie weg / sind falsch und betrüglich / sind nichts als Schlangen-Bruthen / zerbrochene Töpffe / angestrichene Gräber / von aussen in Mützen / in Hüten / in Kleidung / in Habit und in Kappen stellen sie sich / als wann sie die Gottsfürchtigsten wären / und denen Heiligen die Füsse abbeissen wolten ; Inwendig aber sind sie voller Unflath / Heucheley und Schalckheit / sie sind Hurer / Springer / Gauckler / Täntzer / Huren-Wirthe / Spieler / Schlem-

Schlemmer uud Prasser / Vergiffter und Trunckenbolde / welche entwan zuvor (wie Johannes Camotensis Episcopus wahrgenommen hat) nicht wegen ihrer Meriten / sondern wegen Gifft und Geschencke / oder wegen Gunst grosser Herren / zu den Beneficien oder Bischoffsthümern gelanget sind / oder aus Schein-Heuchlerey solch Amt aus den Kirchen Gütern zu sich gezogen haben / welches vielleicht nichts anders / als armer Leute saurer Schweiß und Blut gewesen ist / und sammlen sich von den Almosen unserer armen Eltern grossen Reichthum und treiben Krämerey und Handlung damit / sie wendens offt an bey den Huren / bey dem Bretspiel / oder zur Jagd / oder zu andern Lastern und Unreinigkeiten.

Gaudent equis, canibusque, & aprici
gramine campi.

Das ist:

Sie haben ihre Lust an Pferden / Hunden und Jägereyen. Sie concutiren das Volck / vexiren gantze Reiche / erwecken Krieg / verwüsten Kirchen / die heilige Vätter aufgebauet haben / sie bauen selber grosse und prächtige Palatia auf / gehen daher im Purpur / Gold und Seiden / nicht ohne grossem Schaden des Volcks / und zu Schimpff und Schande der Religion / auch mit einer unerträglichem Last des gemeinen

Wesens welche der Gottseelige Bernhardus in seiner Rede ad Generalem Synodum Rehemensem, da der Pabst selbst zugegen gewesen / also beschrieben hat: Non mercenarios pro pastoribus, non lupos pro mercenariis, sed pro lupis diabolos. Sie wären nicht Miedlinge für Hirten / nicht Wölffe für Miedlinge / sondern warhafftige Teuffel für Wölffe. Ja der Römische Pabst/und höchste Priester selber (worüber eben dieser H. Bischoff geklaget hat)der ist unter allen der unerträglichste/ dem an Pracht uñ Hochmuth kein Tyranne jemals gleich gewesen ist ; Und gleichwohl rühmen sich diese Leute / und heilige Vätter / daß bey ihnen alleine der gantze Staat der Kirchen bestehe / bey ihnen wäre die Last der Religion / das Wort des Evangelii/ und das wäre das wahre Amt eines Pabstes / sie müsten sich um die Wohlfahrt der Kirchen bekümmern ; Aber was thun sie / sie nehmen den Nutzen der Kirchen für sich/ und sind dabey müssig und leichtfertig/ und weil/ wie sie sagen / dieser Päbstliche Stuhl heilige Leute machet / so meinen sie / es sey ihnen alles vergönnet / also / daß sie auch die Christlichen Kirchen-Ceremonien / welche die heiligen Vätter zu stetswährender Observation mit sonderlicher Devotion eingesetzet haben/mit ihren Wollüsten unverschämt und recht leichtfertig mißbrauchen.

Dergleichen Exempel lesen wir an dem Pabst Boni-

Bonifacio Octavo, bey dem Crinito, wann er spricht: Dieses ist der Grosse Bonifacius, weil er drey grosse und schröckliche Sachen gethan hat.

Erstlich hat er den Clementem durch ein falsch Oraculum betrogen / und hat ihn überredet / daß er das Apostel-Amt abgetretten hat / zum andern hat er in Jure Canonico sextum Decretalium lassen ausgehen / und hat darinnen den Pabst zum Herrn über alles gemacht / zum dritten / hat er das Jubilæum eingesetzet / den Kram des Ablasses erdacht / und sie am ersten auf das Fegfeuer gewiesen; Ich will anjetzo die andern Ungeheuer der Päbste nicht anführen / wie dergleichen Formosus Papa oder der schöne Pabst / und nach ihm neune gewesen sind / welche der Kirche schändlich vorgestanden haben / ich will auch die gar letzteren verschweigen / als den Paulum, Sixtum, Alexandrum Julium, alle berühmte Turbatores und Verwirrer der Christlichen Welt.

Ich will auch vorbeygehen den Eugenium, welcher wegen seines gebrochenen Eydschwures mit den Türcken / die gantze Christenheit in viel traurige und blutige Kriege gestürtzet / und gemeinet hat / man solle dem Feinde nicht Glauben halten; Es ist bekannt / mit was für unseglichen Schaden der Christenheit / Alexander Sextus den Zizimum Pazaithæ des Türckischen Kayfers Bruder mit Gifft vergeben hat.

Ja

Ja auch die Gesandten der Römischen Päbste/ wie es Camotensis wahrgenommen/ und es die tägliche Erfahrung bezeuget hat / die treiben offt solchen Unwillen im Lande / als wenn der böse Feind selber von dem Gesichte GOttes wäre ausgangen / die Kirche zu peitschen.

Sie wickeln den gantzen Erdkreiß auf / nur daß sie ihn in ihre Cur bekommen / sie freyen sich/ wanns böse zugehet / und erheben sich bey gefährlichen Zeiten / und können sich kaum des Weinens enthalten / wann sie nichts Weinendes anschauen. Sie fressen die Sünde des Volcks in sich nein / davon werden sie ernehret / und in denselben treiben sie Sünde und Schande; Aber / sie können ihre Laster mit trefflichen Mänteln bedecken / und mit scheinbaren Tituln eine Farbe anstreichen / also / daß ihnen niemand kan was vorwerffen / daß sie nicht mit einem Exempel eines Heiligen könnten excusiren / und vertheidigen.

Dann wann man ihnen vorrücken wolte/daß sie Idioten wären/und nichts verstünden/da werden sie gleich zur Antwort geben / solche Leute hat Christus zu Aposteln erwehlet / welche weder Meister des Gesetzes noch Schrifft gelehrte gewesen/hätten auch niemals Schulen und Synagogē frequentiret; Würfft man ihnen ihre schwehre und ungeräumte Sprache vor; sagen sie: Wäre doch Moyses auch nicht fertiger Zunge gewesen / und Jeremias hätte nicht zu reden gewust /

ja Zacharias / ob er gleich stumm gewesen / wäre doch deßwegen von dem Priesterthum nicht ausgeschlossen gewesen.

Saget man / sie wären der heiligen Schrifft nicht kundig / sie steckten voller Irrthümer und Ketzereyen ; So antworten sie : Ambrosius wäre noch nicht ein Christe gewesen / und doch als ein Catechismus-Schüler zum Bischoffe erwehlet worden / und Paulus wäre von dem unglaubigen Hauffen und als ein Verfolger zum Apostel-Amt beruffen worden ; Auch der Augustinus wäre vor Zeiten ein Manichäer gewesen / und Marcellinus der Märtyrer / hätte im Pabstthum nach dem Weyrauch des Götzendienstes gerochen. Wirfft man ihnen den Ehr-Geitz für / so werden sie gleich mit dem Exempel der Kinder Zebedäi zu Felde seyn.

Wirfft man ihnen die Furchtsamkeit und Kleinmüthigkeit für / so muß Jonas und Thomas darstehen ; jener hat nicht zum Niniviten / dieser aber nicht zu den Indianern ziehen wollen. Wirfft man ihnen die Treulosigkeit für / so werdē sie des Petri Meineyd vorschützen ; die Hurerey / so werden sie sagen / daß Oseas eine Ehebrecherin / und Samson eine Hure mit Liebe umfangen hat ; Den Todtschlag / Schlägerey / oder andere grobe Sünden / da muß Petrus / wie er dem Malcho hat das Ohr abgehauen / herhalten / da muß Martinus, wie er mit dem Juliano gestritten / und Moyses / wie er den Ægyptischen

schen Mann umgebracht / und im Stall verborgen gehalten / angeführet werden.

Also lieget bey ihnen nichts daran / wer zum Priesterlichen Ehren erhaben wird / und muß ein jedweder seinen Rücken dem Schwerdt solcher Leute unterlegen / dem Schwerdt / sage ich / nicht dem Schwerdt GOttes Wortes / dessen sie Bewahrer und Diener seyn sollen / sondern dem Schwerdt des Ehr-Geitzes / dem Schwerdt des Geitzes / dem Schwerdt der Straffe und des Auspressens / dem Schwerdt des bösen Exempels / dem Schwerdt des Blutes und des Todtschlages / damit rüsten sie sich wider alle Warheit / Gerechtigkeit und Erbarkeit.

Sceptrorum vis tota perit, si pendere justa
Incipit, everteretque aras respectus honesti,
Libertas scelerum est, quæ regna invisa tuetur
Sublatusque modus gladii facere omnia sævè.

Das ist:

Wann man allenthalben solte in acht nehmen / was Recht und Billigkeit mit sich brächte / würde es bald um alle ihre Herrschafft geschehen seyn; Aber so lässet man die Laster frey und ungestrafft

ungestrafft hingehen / damit wird ihre Herrschafft noch etwas erhalten / weil sie nicht alles so genau und scharff abstraffet.

Da darff niemand ungestrafft ihren Satzungen widersprechen / niemand darff ihren Lüsten widerstehen / er müste dann parat seyn die Marter eines Ketzers auszustehen / wie auf solche Art Hieronymus Savonarola, ein Prediger Mönch / und zugleich ein Prophetischer Mann zu Florentz ist verbannt worden. Weil aber alle Obrigkeitliche Macht gut ist / weil sie von GOtt ist / von welchem alles Gutes kommt / ob sie schon wegen des Mißbrauches den Privat-Leidenden übel scheinet / so ist sie doch der gantzen Gemeine allezeit gut ; Dann / wegen der Menge der Delinquenten hat GOtt Tyrannen kommen lassen / und die Sünde des Volckes machet es daß die Heuchler regieren. Derowegen von dem HErrn zum Bischoffe der Kirchen ist gesetzet worden / dem soll man gehorchen und nicht widersprechen / dann wer dem Bischoff oder dem Prediger nicht gehorchet / der verachtet nicht ihn / sondern GOtt selbsten. Gleich wie er selber von den Verächtern Samuelis geredet hat : Non te spereverunt, sed me. Sie haben nicht dich verachtet / sondern mich. Und Moses spricht zu dem murrenden Volck : Non adversus nos murmuratis, sed adversus Dominum Deum. Das ist : Ihr habet nicht wider uns gemurret / sondern wider GOtt den

HErrn. Und den wird der HErr nicht ungerochen lassen / der sich wider seinen Bischoff oder Prälaten setzet.

Dathan und Abiram haben sich Moysi widersetzet / und die Erde verschlunge sie lebendig. Viel haben mit Chore wider Aaron conspiriret / und sind vom Feuer verzehret worden. Achab und Jezabel haben die Propheten verfolget / und die Hunde haben sie gefressen. Die Knaben sind ausgangen / daß sie Elisäum verspotteten / und die Bären haben sie zerrissen; Osias der König hat wider die Priester sich des Priesterthums angemasset / und ist aussätzig worden. Saul / weil er wider Samuelen den Fürsten der Priester zu opffern sich vorgesetzet hatte / ist von GOtt der Königlichen Salbung / und zugleich auch Prophetischen Geistes beraubet / und dem bösen Geist übergeben worden.

Es ist unglaubisch / der heiligen Schrifft nicht glauben / gottloß aber / die Priester verachten. Die Priester sind gut / der Bischoff besser / über alle aber der heilige Pabst / der Fürst der Priester / deme vertrauet sind die Schlüssel des Himmelreichs / und befohlen worden die Heimlichkeiten des Reichs GOttes / und zwar ein Fürst gegen GOtt / ein Hoher-Priester gegen Christum / und wer den ehret / der wird von GOtt wieder geehret / wer ihn verachtet / den verachtet GOtt wieder / und wird der Rache nicht entgehen.

Caput

Caput LXII.

De Sectis Monastis,
oder
Von Orden der Mönche.

ES sind über dieses allerhand Orden Mönche und Fratres Anachoritæ, welche das Alte Testament nicht gehabt hat; Es hat sie auch die Kirche zu derselben Zeit nicht gehabt/ da sie am besten gestanden/ und von solchen Ceremonialischen Gebräuchen nichts gewust hat. Diese massen sich heutiges Tages allein des Namens der Religiosen an/schreiben sich harte Regulen zu leben für/ und profitiren ihr Amt heilig/ und nennen sich nach den Namen lobwürdiger Männer und heiliger Vätter/ als vom Basilio, Benedicto, Bernhardo, Augustino, Francisco und andern mehr. Heutiges Tages aber ist unter ihnen ein grosser Hauffe leichtfertiger Buben; Dann hier fliehet alles zusammen/ als wie ein Asylum, was nicht gut thun will/ und bey welchem das Gewissen der begangenen Schelmenstücken aufwachet/ und die an keinem Orte/ wegen ihrer verübten Missethaten sicher seyn/ oder sich deßwegen einiger Straffe befürchten/ welche ihr Vermögen mit Huren/ mit Karten und Würffeln/ mit Fressen und Sauffen haben durchgebracht/ und die auf die Letzt die

höchste Armuth zu betteln zwinget / welche nicht arbeiten / und die Hände daran strecken wollen die des Müssiggangs / oder der Wollüste / und der guten Tage gewohnet sind / welche ihre Jugend übel angewendet / denen das Glück nicht wohl gewolt / oder welche die schelmischen Vormünder / um das Ihrige gebracht haben. Diesen schönen Hauffen nun bedecket diese simulirte Frömmigkeit / diese hochgeprissene Mönchs-Kappe / und diese starcken Bettlers-Brüder. Und das groste weite Meer / darinnen der höllische Leviathan und Behemoth, mit seinen Creaturen wohnet / diese sind die grossen Meer-Vögel und heßlichen Thiere / die nicht zu zehlen sind / und daraus kommmen so viel Stoicische Affen / so viel stoltze und aufgeblasene Poscinummia, so viel gekappete Monstra, so viel grosse Bart-Seil- und Strickträger / Grabscherrer / Krumfüsse / Stoltzfüsse / Barfüsse / Schwartzträger / Grisones, weis-Röcke / bund-Röcke / Vielhäutigte / Linostolii, Leib- und Lebens-Fechter / Reithröckigte / Leidtragende / Weitermligte / und viel andere dergleichen.

Diesen nun / welche in dem weltlichen Wesen keinen Credit mehr haben / denen wird wegen ihres geistlichen Habits, geistliche Sachen anvertrauet / und nehmen den Nahmen heiliger und Religioser Leute an sich / nennen sich Christi Gesellen / und Brüder der Apostel / und ist doch offt ihr Leben das leichtfertigste / und

und vom Geitz / bösen Lüsten / Schmauſſen und Sauffen / Ehr-Geitz / Vermeſſenheit und andern Leichtfertigkeiten angefüllet / aber wegen Prætext der Religion ſind ſie unſchuldig; dann die Römiſche Kirche iſt mit trefflichen Privilegien begabet / und von der Jurisdicton anderer Kirchen exemt, damit ſie alles ungeſtraffet thun / und für keinem andern Gerichte ſtehen mag / als zu Rom / und zu Jeruſalem / da ſie doch andere für ihren Gerichten verklagen können. Wann ich dieſer Leute Eitelkeit und Irrthümer anjetzo mit der Feder beſchreiben ſolte / ſo würden nicht Madian heute gnug ſeyn / derjenigen / ſage ich / welche nicht aus Andacht oder Eyfer der Religion / ſondern ihren Bauch zu füllen / die Mönchs-Kappe angezogen haben.

Die Frommen aber kehren ſich an meine Rede nicht / und laſſen ſich nicht ärgern / dann ich rede nur hier von Böſen und Gottloſen / welche unter den Schaafs-Kleidern reiſſende Wölffe ſeynd / und unter ihrem geiſtlichen Habit einen Liſtigen Fuchs verborgen haben / und dieſe / welche ihren Betrug künſtlich verbergen / und mit ihrer Heucheley der Gottesfurcht eine artige Farbe dergeſtalt anſtreichen können / als wann ſie die heiligſten Leute wären; Mit ihren bleichen Geſichtern ſimuliren ſie das Faſten / mit ihren heuchleriſchen Thränen ſuchen ſie die innerſten Hertzens-Seufftzer her / mit ihren bewegenden Lippen und lallenden Zungen ſimuliren ſie ein fleiſ-

sig Gebet / mit ihren Tritten / demüthigen Gebärden und bedecktem Haupte geben sie sich für Lichter auf Erden aus / und stellen sich / als wann sie die Erbarkeit und die Demuth gantz gefressen / unter ihren langen Kutten die Heiligkeit wohnen hätten / da sie doch verfluchte Sitten an sich haben / und lauter Leichtfertigkeiten begehen / und indem sie unterm Vorwandt der Religion / und unter dem Schild ihrer Mönchs-Kutten von allen weltlichen und ärgerlichen Beschwehrungen frey seynd / so nehmen sie das müssige und erbettelte Brodt / demjenigen / denen es in der Welt sauer wird / vor dem Maule weg / und fressen / sauffen und schlaffen ohne Sorgen / und meinen / das wäre die Evangelische Armuth / wann sie mit Betteln und Müssiggang anderer Leute Schweiß und Blut an sich ziehen / sie wären rechte demüthige Leute / wann sie im geringen / als Bauer-Kleidern / barfüssig / mit Stricken umgeben / wie gefangene Strassen-Räuber / mit geschornen Köpffen / wie die Narren / und mit ihren Kappen / wie die Unklugen hergingen / und alle Schmach / Schande und Verachtung um Christi Willen leiden und auf sich nehmen müsten / da sie doch voller Hochmuth stecken / und prächtige Titul an sich nehmen / sie sind Brautführer / Rectores, Præsides, Priores, Vicarii, Provinciales, Guardiani, Archimandritæ, und ist kein Ehrgeitziger Volck unter der Sonnen / als sie.

Hier

Hier solte es mir an Materie nicht ermangeln/ und ich wolte noch viel von ihren bösen Thaten sagen/ aber es sind ihrer schon gar viel vor mir gewesen/ welche von ihren Schandthaten allbereit gnug geprediget und geschrieben haben.

Sehet/also haben diese lose Leute nicht allein vielfromme und rechtschaffene/ ehrliche und religiosische Patres geschimpffet/ sondern sie haben auch dieser heiligen Vätter heilsame Einsetzung und Anordnung verachtet/ und gleichsam vor ein Schaubhütlein gehalten. Derowegen will ich allhier diese gar nicht durchgezogen haben/ welche in die Fußstapffen dieser heiligen Vätter getretten/ und ihre Profession abwarten. Ich muß bekennen/ daß ihre Reguln und Professiones heilig seynd; Ich muß bekennen/ daß auch noch auf dem heutigen Tag es viel heilige Mönche giebet/ als da sind Bettel-Mönche/ Einsiedler und heilige Canonici Seculares.

Aber gleichwohl ist auch nicht zu laugnen/ daß unter ihnen auch viel böse Schelmen/ Unglaubige und Abtrünnige sich befinden/ welche diesen Orden grosse Schmach und Schande anthun; Und ist fürnehmlich allhier unser Vorsatz gewesen/ daß kein Religions-Orden jemals so fromm und züchtig gefunden worden/ darinnen auch nicht ein Irrthum oder sonsten andere Boßheiten gestecket und mit eingeschlichen wären.

Ja wir lesen / daß bey den Engeln sind Abtrünnige und Mamelucken / Todtschläger bey unsern ersten Brüdern / böse Propheten / verrätherische Apostel / und untreue Discipul Christi / auch unter den Römischen Päbsten viel Spalten-Lehrer und Böse gewesen ; Ja auch ein Weibsbild / welche Johannes Octavus ist genennet worden / und hat den Apostolischen Stuhl zwey Jahr / etliche Monat und Tage regieret / und diese hat / welches sonsten dem weiblichen Geschlechte versaget ist / heilige Orden conferiret / Bischöffe gemachet / Sacramenta administriret / und andere Päbstliche Geschencke ausgetheilet / und ihre Facta sind nicht revociret / oder vergeblich gehalten worden / also machet der gemeine Irrthum ein Recht / und diese hat es so weit geberacht / daß die Kirche ist gezwungen worden zu dissimuliren / und zu billigen dasjenige / was sonsten die Schärffe des geistlichen Rechtes keines Weges zugelassen hätte ; Also sehet ihr / daß man auch in der Kirche und Religions-Sachen nichts beständiges finden kan.

Diejenigen aber / welche in der Kirchen gewisse Secten und Orden einführen / und solches ihres Gewinstes halber / oder wegen simulirter Heiligkeit thun / dieselben sollen wie Nadab und Abibu , als sie frembd Feuer auf den Altar GOttes bracht haben / verbranndt ; Welche aber / als angesehene stoltze Leute mit frembden

Lehren

Lehren und Meinungen wider die Kirche sich auflehnen / und Ketzereyen einführen / die sollen / wie Dathan und Abiram / von der Erde verschlungen / und lebendig in die Hölle gestossen werden ; Die aber / so die Einigkeit der Religion aufheben / und Christi Gliedmassen theilen / und die Kirche GOttes plagen / die sollen mit der Straffe / die Jerobeam angethan ist worden / ausgerottet werden.

Caput LXIII.

De Arte Meretriciâ,

oder

Von der Huren-Kunst.

NUn ist noch übrig / weil bey den Ægyptiern als ersten Erfindern des Religion-Wesens niemand konte zum Priester gemachet werden / welcher nicht als ein Priapus oder als ein Sohn männliches Geschlechtes getauffet war / also hat auch unsere Kirche den Gebrauch / daß derjenige / welcher keine Hoden hat / nicht kan Pabst werden ; Daher kan kein Beschnittener / kein Eunuchus oder Castrate in Priester-Orden kommen / und wir sehen öffentlich / daß / wo stattliche Kirchen und prächtige

Mönchs-Klöster und Collegia sind/ da werden auch meistentheils in der Nähe Huren-Häuser seyn; ja der meisten Nonnen Privat-Häuser-gen/ werden Huren-Häuser seyn/ welche die Mönche und Religiosen (damit nicht ihre Keuschheit durchgezogen werde) unter ihrer langen Mönchs-Kutte/ und männlichen Kloster-Habit ernehret haben.

Dahero hat es uns gefallen/ ob es gleich ausser der Ordnung scheinet zu seyn/ etwas von dieser Huren-Kunst zu schwatzen/ welche/ daß sie bey einer wohlbestellten Republic nicht allein nützlich/ sondern auch nothwendig sey/ viel Verständige dafür gehalten haben. Dann Solon der grosse Gesetzgeber der Athenienser/ und einer aus den sieben Weisen/ hat gleichsam aus dem Oraculo Apollinis judiciret (wie Philemon und Menander Zeuge sind/) daß man der Jugend Hürgen kauffen und schaffen solte/ und er ist der Erste gewesen/ der den Tempel Veneris Pandemi, mit gefangenen Huren besetzet/ und Huren-Häuser angerichtet/ ihnen gewisse Gesetze sanciret/ und mit Freyheiten bestätiget hat.

Die Huren sind auch in Griechenland in solchen Ehren gehalten worden/ daß/ als der Perses in Griechenland eingefallen ist/ so haben die Huren zu Corinth um Wohlfahrt des Vatterlandes in Templo Veneris offentlich gebetten; Es war auch der Gebrauch bey den Corinthern/

daß/

daß / wann sie die Göttin Venus, um eine wichtige Sache anrufferen / so wurde es den Huren befohlen. Viel Huren-Tempel sind zu Epheso aufgebauet worden / und haben einen dergleichen die Abydeni für sich zu erbauen erlaubet / weil sie ihre verlohrene Freyheit durch Huren wieder erlanget haben.

Der weise Aristoteles selber hat dafür gehalten / und nicht gezweiffelt / daß man den Huren göttliche Ehre anthun solte / wann er seinen Krebs-Weibe der Hermiæ, gleich wie der Göttin Cereri geopffert hat. Aber diese Intention wird der Veneri zugeschrieben / weßwegen sie auch unter die Zahl der Götter ist gerechnet worden; Dann diese / als eine unverschämte und aller bösen Lüste voll / die hat am ersten den Weibern in Cypern gewiesen / wie sie mit ihren Leibern haben können Geld verdienen; Also ist bey den Cyprianern ein Gebrauch aufkommen / daß ihre Jungfern bey vorstehender Hochzeit / und wann sie wollen eine gewisse Mitgifft erlangen / sich öffentlich bey dem Ufer des Meers musten prostituiren und also Geld verdienen / vor ihre Keuschheit aber / musten sie der Veneri ein gewiß Opffer bezahlen; Bey den Babyloniern auch / (wie Herodotus Zeuge ist) ist der Gebrauch gewesen / daß sie diejenigen / welche das Ihrige gantz und gar verzehret gehabt / gezwungen haben / ihre Töchter zu solcher Bauch-Nahrung anzuhalten; Aber Aspasia eine Socratische

sche Hure/ die hat Griechenland/ wie Athenæus schreibet / mit Huren so voll gefüllet/ daß/ wegen ihrer Liebe / von dem Pericle, wie Aristophanes saget / und wegen etlicher entraubten Dirnen/ durch die Megarenser der Peloponnesische Krieg ist angefangen worden.

Diese Huren-Kunst hat der Kayser Heliogabalus trefflich ausgestrichen / und in Ehren gehalten / also / daß er (wie Lampridius Zeuge ist) seinen Freunden / seinen Vasallen / und seinen Knechten gewisse Huren-Häuser hat bauen lassen/ er hat grosse Gastereyen zu 22. Essen gegeben / aber bey einem jedweden Gerichte / haben sich die Gäste mit ihren Huren müssen lustig machen / und sich hernach wieder waschen / und haben ein Jurament müssen ablegen / daß sie würcklich miteinander haben zu thun gehabt. Auch hat er offt die Huren von den Huren-Wirthen gelöset und loßgemachet / und unterweilen für eine schöne Hure 30. Pfund Silber bezahlet / auch wird gesaget / daß er einsmals auf einem gewissen Tag alle Huren auf die Theatra und Amphytheatra hat kommen lassen / und einer jedweden einen Ducaten geschencket ; Einsmals hat er auch alle Huren aus den Comœdien / Fecht-Schulen / Theatris und Bädern in gewisse Häuser kommen lassen / und eine militarische Fecht-Schule gehalten / und mit ihnen disputiret / von allerhand Unfläthereyen / und bösen Lüsten / hernach hat er einer jedwedern als

einem

einem Soldaten drey Gold-Kronen zum Donativ gegeben.

Auch erbaren Römischen Matronen/die hernach Lust zu Huren bekommen / die hat er nicht allein ungestraffet gelassen / sondern denselben darzu Freyheiten gegeben / und aus dem Publico Ærario gewisse Besoldung geordnet. Er hat gewisse Liebes- und Huren-Senatus Consulta unters Volck bracht / welche man nach seiner Mutter oder nach seinem Weibe Senatus Consulta Semiramida hat heissen müssen. Uber dieses hat er gewisse Arten der Unzucht erdacht / mit welchen auch die Cyrenischen Huren / welche die zwölffhurigten seynd genennet worden / weil sie 12. Arten bey Ubung der Unzucht / ihre Liebhaber dadurch Bärbeisigter zu machen / und zur Unzucht desto mehr anzureitzen / erdacht haben / übertroffen sind worden.

Dadurch haben sie die alten Huren / welche diese Arten nicht gelernet / als die Tribades, Hostias, Aphias, Spinctrias, Gasalvadas, Casaritas, Prostipulas, und andere geringe Hürigen mehr / in ein Bocks-Horn gejaget und eingetrieben. Ich komme nun anjetzo auf Judam der Israeliter Patriarchen / den grossen Hurer; Ich komme auf Samson den Richter des Volcks GOttes / der nichts als Huren zu Ehe-Weibern gehabt / auf den weisen Salomon den König der Jüden / der gantze Heerden unzehlige Huren gehalten hat; Auf Cæsarem-

Dicta-

Dictatorem, der sonsten ein vortrefflicher Mann gewesen / aber wegen dieses Lasters ein Weiber-Mann genennet worden.

Auf den Sadanapalum, den Babylonier Monarchen / und auf andere mächtige unzehlige Huren-Patronen mehr. Proculus der Römische Kayser hat in dieser Huren-Kunst nicht die geringste Ehre weggetragen / welche / wie sein eigener Brieff / den er dem Mediano geschrieben / selbsten bezeuget / daß er aus den hundert gefangenen Sarmatischen Jungfern / zehen in der ersten Nacht zu Huren gemacht / die andern aber alle in 15. Tagen geschändet habe; Aber nichts ist dagegen / was die Poëten vom Hercule schwätzen / daß er in einer Nacht 50. Jungfern soll zu Weibern gemacht haben.

Es erzehlet auch Theophrastus ein wackerer Autor, daß er ein Indianisch Kräutgen gehabt von solcher Würckung / daß / wann es ein Kerl gegessen / 70. mal hat können den Coitum verrichten. Sonsten hat diesen schönen Huren-Orden auch nicht wenig geziehret die Sappho, und sonsten eine Hure / welche in der Philosophie trefflich ist exerciret gewesen / also / daß diese wider den Ehestand gegen den Theophrastum hat ein Buch geschrieben / und darinnen behauptet / daß es besser wäre / Huren-Kinder ausser dem Ehestand auf zu erziehen. Zu diesen kan auch gesetzet werden Sempronia, die in Griechenland und in Italien ist bekannt gewesen;

sen ; Auch nicht zu vergessen / Leæna , eine der Athenienser bewehrteste Hure / welche / als sie von einem Tyrannen / daß sie einen gewissen Freund verrathen solte / gemartert worden / hat sie alle Marter beständig ausgehalten / und nicht ein Wort geredet.

Rhodope die Hure / hat diese Kunst auch edel gemachet / sie ist des Æsopi des Fabul-Schreibers Stuben-Gesellin gewesen / und hat durch ihr Huren- Handwerck so viel Geld und Gut zusammen gebracht / daß sie das dritte Wunderwerck der Welt / nemlich die Pyramidem auf ihre eigene Unkosten aufgebauet hat. Dieser hat gefolget die Thais zu Corinth , welche / wegen ihrer vortrefflichen Schönheit / nur von Königen und Fürsten hat dürffen geliebet und angerühret werden. Am meisten aber hat diese Kunst erhoben die Messalina des Kaysers Claudii Eheweib / dann als dieselbe einmal die Huren-Häuser besuchet / und eine berühmte Hure / die sich in Tag und Nacht 25. mal hat lassen hernehmen / angetroffen / so hat sie es doch höher gebracht :

Et lassata viris , sed non satiata recessit.

Und ist zwar müde / aber doch nicht satt wieder weggangen ; Zu diesen könnten wir noch wohl bey unsern Zeiten setzen / Johannam die bekannte Nepolitanische Königin / und vieler

Für-

Fürsten-Weiber / auch die Socrata Palatina, wann es uns nicht Gefahr brächte dieselben zu nennen / und ob sie gleich durch das gemeine Geschrey so bekannt sind / so sind sie doch in diesem Fall von andern Huren unterschieden / daß sie wider das Heliogabalische Gebot / nicht in den öffentlichen Huren-Häusern / wie Messalina die Kayserin / sondern an gewissen Orten sich heimlich haben prosticuiren lassen / und mit einer artigen List ihre Hurerey getrieben.

Wir könnten zwar auch in diese Zahl mit Namen des Kaysers Octaviani Augusti, seine Tochter und Tochter Kind / beyde Julia genannt / wie auch die Populeam und Cleopatram die Königin in Ægypten / und andere berühmte hohe Huren mehr / wie auch die Semiramidis, und der Pasiphaës Exempel / unter welchen diese so unzüchtig gewesen / daß sie nicht allein ihren eigenen Sohn zur Unzucht angereitzet / sondern auch in ein Pferd verliebet worden ist.

Ja des Königes Minois Frau / die hat sich einem Ochsen untergeleget ; Wir wollen aber gleichwohl hier nicht einen Catalogum über die berühmtesten Huren rausgehen lassen / doch können wir dieses nicht verschweigen / daß die Huren und Ehebrecherinnen uns die grösten Helden haben am Tag gebracht / nemlich den Herculem, den Alexandrum, Ismaëlem Abimelech, Salomonem, Constantinum, Clodoveum der

Fran-

Francken König / und Theodosium Gothum, Wilhelmum Normannum, Raymirum Arragonensem; auch die Könige und grossen Herren / die heutiges Tages regiren / derer werden wenig seyn / die recht ehelich gezeuget seynd. So schlecht werden heute zu Tage die Rechte des heiligen Ehestandes æstimiret / daß nach Belieben die rechten vertrauten Weiber werden abgeschaffet / verändert und andere an ihre Stelle angeschaffet / und die Söhne und Töchter werden so verheyrathet / daß wir nicht wissen / ob sie im rechten Ehestande leben oder nicht.

Exempel genug thun sich herfür / aber wir wollen uns mit wenigen / und die nur unlängst geschehen seynd / itzo vergnügen lassen. Hat nicht Ladislaus der König in Polen / nachdem er die Beatricem zum Weibe genommen / und dadurch das Königreich Ungarn erlanget / dieselbe wieder abgeschaffet / und eine andere aus Franckreich geholet? Hat nicht Carl der Achte / König in Franckreich / Margaretham, des Kaysers Maximiliani Tochter / abgeschaffet / des Schwieger-Vatters Braut geraubet / und sich mit derselben trauen lassen? Welche hernach Ludovicus der Zwölffte / als er sein Weib von sich geschaffet / zum Weibe genommen hat / und haben noch wohl die Päbste und Bischöffe in diese schöne That gewilliget / und dazu geholffen / auch es für rathsam gehalten / damit man das Recht an Engelland erlangen möchte / könnte

man das Recht des heiligen Ehestandes fahren lassen.

Es ist noch heutiges Tages / ich weiß nicht was für einem Könige / gerathen worden / daß er seyn Weib / welches er nunmehro über 20. Jahr gehabt / abschaffen / und ein anders nehmen solte. Aber wir müssen zu unsern schönen Hürgen wieder kommen / und ihre artigen Räncke und Tücke ansehen / nemlich wie die Keuschheit aufgeopfert und auf Stelzen gehen muß / mit was für leichtfertigen Augen / mit was für Wincken des Gesichtes / mit was für Verstellung des Leibes / mit was für schmeichlenden Liebkosen und Reden / mit was für unzüchtigen Betasten und Fühlen / mit was für Schmincke und unzüchtigen Habiten sie ihre Liebhaber einangeln ; Alle diese ihre Huren-Stückgen / Arglistigkeiten / Fang-Stricke und Stratagemata werden uns von den Poëten beschrieben / und wer da will / der mag sie von ihnen als ein trefflich Geschenck fordern.

Wer aber wissen will / wie dieses Huren-Spiel recht zu spielen sey / und was für geschmierte Worte / Anblicke / Reden / Küsse / Anrühren / Anmäulen / traurige Minen / Hinstreckung aufs Faulbette / gebundene und klagende Minen ; Was für einen Antritt / Zutritt und Abtritt / Liebesverweilung und andere listige Huren-Räncke man brauchen soll / der muß der Medicorum Bücher durchstänckern / und da wird er

von

von dieser Materie genug finden/und offtermals so gar überaus schandbare Sachen / daß einem die Ohren davon gällen möchten.

Sonsten haben von Huren gewisse Bücher geschrieben Antiphanes, Aristophanes, Apollodorus und Calistratus. Insonderheit aber hat das Lob der Hure Laidis artig beschrieben Cephalus Rhetor, und der Naidis ihren Ruhm der Alcidamus, von der Huren-Liebe aber / so wohl Griechisch/als Lateinische Autores, als der Callimachus, Philotes, Anacreontes, Orpheus, Alceon, Pindarus, Sappho, Tibullus, Catullus, Propertius, Virgilius, Juvenalis, Martialis, Cornelius Gallus, und viel andere mehr / und haben nicht dadurch so wohl eines Poëten- sondern eines Huren-Wirthes-Amt verrichtet ; Aber alle diese übertrifft Ovidius in seinen Heroicis Epistolis, welche er ad Corinnam geschrieben hat / und sonderlich das Buch von der Kunst zu lieben / welches er besser von der Kunst zu Huren / und Huren auf zuhalten / hätte intituliren sollen / weßwegen ihme solches / und daß er der Jugend mit schönen Lehren ist an die Hand gegangen/ von dem Kayser Octaviano Augusto verwiesen / und er ad Getas relegiret worden ist.

Auch der Lacedæmonische Ertz-Gesetzgeber selbsten / hat vor Zeiten gebotten / daß alle Liebes-Bücher solten verbrannt werden / und gleichwohl werden sie noch heutiges Tages von

uns gelesen / und von unsern Schulmeistern den Discipuln, welches zu bejammern ist / gelehret / und werden auch noch wohl gar Commentaria darüber gemachet; Ja ich habe noch neulicher Zeit gesehen und gelesen ein Buch sub Titulo Cortosanæ in Italiänischer Sprache geschrieben und zu Venedig gedruckt / von der Huren-Kunst / wie Manns- und Weibs-Personen solche recht perfect begreiffen und lernen sollen; Fürwahr ein recht schändlich Werck / und wäre zu wünschen / daß das Buch mit samt dem Autore möchte ins Feuer geworffen werden; Ich will hier nicht berühren der Jean potagen ihre verfluchte Täntze und schändliche Actiones, und zwar / solches mit allem Fleiß / ob gleich der grosse Aristoteles diese auf gewisse Maase gebilliget / und der Kayser Nero, zu der Zeit / da der Apostel Paulus den Römern den Zorn des allmächtigen GOttes angekündiget / mit grossen Geschencken beehret hat. Denn GOTT wird Netze über sie regnen lassen / daß sie nicht entfliehen können / Feuer / Schwefel und Pech wird ihnen zu Lohn werden.

Wider diese heisset der Christliche Kayser alle Gesetze aufwachen / und alle Rechte sich zu schützen und die verdiente Straffe ihnen anzuthun. Aber heutiges Tages werden sie mit Feuer verbrannt / welche auch Moyses in seinen Gesetzen will weggethan wissen / wie auch Plato in seiner Republic. Die alten Römer

haben

haben solches auch ernsthafft gestraffet / wie Valerianus und andere Zeuge sind ; An dem Q. Flaminio, welcher von dem Cœlio ist getödtet worden / haben wir ein Exempel. Aber wir wollen unserer keuschen Ohren schonen / und von dieser brutalischen Lust und Unreinigkeit wieder auf die Huren kommen / dann einem jedweden ist diese Lust und Begierde gleichsam angebohren / und wird niemand seyn / der dessen Feuer nicht in etwas bey sich fühlen solte.

Aber anders brauchen sich dieser Lust die Weiber / anders die Männer / anders die Jünglinge / anders die Alten / anders vornehme Leute / anders Arme / anders Reiche / und welches denckwürdig und wunderlich ist / nach Art der Nationen und der Oerter / anders die Italiäner / anders die Spanier / anders die Frantzosen / anders die Teutschen ; Also werden wir durch dieses Lust-Feuer angezündet / nach Gelegenheit des Geschlechtes / des Alters / der Dignität / und Unterscheid der Nation, und machen uns unterschiedene Gebräuche / diese Unsinnigkeit zu begehen ; Der Männer Liebe ist hefftiger ; Der Weiber halßstarriger / der jungen Leute leichtfertiger / der Alten lächerlicher. Der Arme hat Gefallen am Gehorsam / der Reiche an Geschencken / der gemeine Pöbel an Schwelgen mit Fressen und Sauffen ; Die Hohen an Pracht und Ansehen.

Der scharffsinnige Italiäner der betet Pathicam

thicam oder das Liebes-Subjectum an / und verbirget seine Brunst mit einer zierlichen Leichtfertigkeit / welche er mit schönen Versen lobet / und für allen rausstreichet ; Ist der Eyffer da/ den wird er stets in acht nehmen / und gleichsam gefangen mit sich führen / ist er aber in der Liebe betrogen / und desperiret de recuperandâ pathicâ, so wird er ihn verfluchen und vermaledeyen.

Der unbedachtsame Spanier / der ist in seiner Brunst so ungedultig und unsinnig / daß er von seiner unruhigen bösen Lust gantz zu Boden fället / und beweinet mit elenden Lamentiren sein Liebes-Feuer / er ruffet Pathicam an / und bittet umständig/ erhält er/ was er will/ so verzehret sich der Eyfer bald bey ihm / und gehet gesättiget wieder an seine Arbeit / wann er aber nicht kan darzu kommen / so verflucht er sich selbsten / und will sich den Todt anthun.

Der leichtfertige Frantzose / der suchet alles durch Gehorsam zu erlangen / und Pathicam durch seinen Schertz und anmuthige Lieder zu wege zu bringen / wann nun der Eyfer da ist / so ist er traurig / kan er aber nicht dazu kommen sondern muß abtretten / so schändet und schmähet er / und drohet / wie er sich rächen will / brauchet auch wohl gar Gewalt ; Hat er erlanget / was er gewolt/so ist sie ihm nicht mehr gut genug/ sondern er suchet eine andere. Der kalte Teutsche aber der kommt gar langsam zu diesem

Brannde/

Brannde/ ist er aber einmal in Harnisch gebracht/ so hält er an/ und fordert sie durch Geschencke zum Handel/ ist der Eifer bey ihm/ so will er seine gute Accomodität und Freyheit haben/ krieget er eine Nase/ so ists/ als wann ihm nichts darum wäre/ ist aber der Handel angangen/ so lässet die Hitze bald bey ihm nach/ und wird bald wieder kalt.

Der Frantzose stellet sich verliebet/ der Teutsche verbirget seine Liebe/ der Spanier überredet einen daß er liebe/ der Italiäner aber weiß nicht ohne Eyfer zu lieben. Der Frantzose liebet eine Anmuthige/ ob sie schon nicht schön ist; Der Spanier liebet eine Schöne/ wann sie gleich nichts kan; Der Italiäner will lieber eine behutsame/ der Teutsche begehret eine kühne und freche. Der Frantzose wird mit seinen halßstarrigen Lieben endlich gar zum Narren/ und verthut das Seinige alles darüber; Der Teutsche wird wohl endlich klug/ aber zu späth; Der Spanier fänget wegen der Liebe grosse Sachen an; Der Italiäner/ daß er nur der Liebe geniessen mag/ verachtet alles; Ja wir erfahren es/ daß auch die grösten Leute/ die sich in diese Liebes-Stricke verwickelt haben/ viel ruhmwürdige Thaten offermals negligiret/ und mit den Rücken angesehen haben/ wie in Ponto Mithridates, zu Capua Hannibal, in Alexandriâ Cæsar, in Griechenland Demetrius, in Ægypten Antonius. Der Hercules ist von seinen trefflichen

chen Thaten abgestanden / wegen der Jole; Achilles hat sich nicht in Streit einlassen wollen/ wegen der Briseide; die Circe hat den Ulyssem aufgehalten; Claudius ist wegen der Virginia im Carcer gestorben / der Cæsar wird durch die Cleopatram zurücke gehalten/und diese war des Antonii Ruin und Untergang.

Die heilige Schrifft saget uns / daß Seth wegen der Hurerey mit den Töchtern Cain / und also fast das gantze menschliche Geschlecht / durch die Sündfluth umkommen sey. Wegen der Hurerey ist Sichem und das Haus Emor, und fast der gantze Stamm Benjamin ausgerottet worden. Wie offt ist das Israelitische Volck wegen Hurerey mit frembden Weibern geschlagen und in die Dienstbarkeit verjaget worden; Und was hat das Land wegen des einigen Königes Davids Ehebruch / für Niederlagen / an Hunger / Pest und Kriege erlitten ? Wegen der Huren-Liebe und Weiber-Raub sind die Thebani, die Phocenses, die Circei bekrieget und vertilget worden / und der Peloponnesische Krieg ist selbsten von dem Pericle angefangen / und durch einen zehen-jährigen Krieg / Troja nicht ohne sonderbaren Schaden des gantzen Griechen-Landes und Asiæ erobert worden. Eben dieser Ursachen wegen hat Tarquinius, Claudius, Dionysius, Hannibal, Ptolomæus, M. Antonius, Theodoricus, Gothus Rhodoaldus Longobardus, Childericus

Fran-

Francus, Advincelaus Bohemus, und Manphrodus Neapolitanus, den Todt und des Vatterlandes Ruin leiden müssen.

Wegen der Canæ Juliæ, welche der König Rodericus stupriret hat / haben die Sarraceni gantz Spanien eingenommen. Heinrich der andere König in Engeland / ist wegen Schändung seines Sohnes Weibes / des Philippi, Königs in Franckreichs Schwester / von seinem Sohne aus dem Reiche verjaget worden.

Hurerey wegen haben unterschiedene Weiber / als die Olympia, Laodicea, Beronica, Frigiobunda, und Blancha beyde Königin in Franckreich / und die Johanna Neapolitana und viel andere mehr ihre Männer ums Leben bracht. Eben dieser Ursachen wegen hat die Medea, Prognes, Ariadne, Althea, und Heristilla, ihre Mütterliche Liebe in einen greulichen Haß verwandelt / und ihre Söhne tödten lassen; Auch in folgenden Zeiten / haben viel Weiber ihrer Männer Hurerey gerochen / und solches den Kindern entgelten lassen / und seynd aus barmhertzigen Müttern / eine grausame Medea, jähzornige Althea, und unbarmhertzige Heristilla worden.

Caput LXIV.

De Lenonia,

oder

Von der Huren-Wirthschafft.

Dieweil aber durch Einrathen und Hülffe der Huren-Wirthe und Kupplerin / die Hurer und Huren ihre böse Thaten begehen / so wollen wir die Kunst dieser Huren-Wirthe und Kupplerin ein wenig genauer betrachten. Dann / gleich wie die Hurerey eine Kunst ist / seine eigene Keuschheit zu prostituiren / also ist die Huren-Wirthschafft und Kupplerey eine Kunst eines andern Keuschheit zu attendiren und einzunehmen / und ist diese gröſſer und leichtfertiger als die Hurerey selbsten ; Sie ist mächtiger / weil sie mit der Leib-Garde vieler Künste umgeben wird / auch schädlicher / weil sie unterschiedene Disciplinen vieler Künste und Wissenschafften in sich begreiffet / in welche sie / als wie die Spinnen hinein kreucht / und was in einer jedweden Disciplin und Wissenschafft für Gifft ist / das zeucht diese verfluchte Kunst an sich / und macht daraus ihr Spinnenwebe / nicht zwar wie die Spinnen / welche die Vögel fliegen lassen / und die Fliegen fangen / auch nicht wie die gros-

grossen Jäger-Netze / welche die grossen Thiere behalten / die gar kleinen aber durchschlupffen lassen / sondern sie machet so starcke und veste Bande / daß kein Mägdlein / sie mag gleich einfältig oder verschmitzt / beständig oder wanckelmüthig seyn / sie mag gleich schamhafftig und furchtsam / oder wilde seyn / wann sie einmal der Kupplerin Gehör giebet / so bleibet sie gleich in ihrem Garne hangen.

Es ist bey ihnen so eine verschmitzte Arglistigkeit / die keine weibliche Vorsichtigkeit überwinden kan / ihren Stricken kan kein Mägdlein / keine Matrona, keine Wittwe / keine heilige Nonne nicht entgehen / ihr schwaches Krieges-Wesen hat mehrer Weiber Schamhafftigkeit zu schanden gemachet / als sonsten jemals ein grosses Krieges-Heer ; Ihr Betrug / List / Verschlagenheit und Geschwindigkeit kan nicht ausgesonnen noch ausgesprochen werden / und ob gleich diese Kunst in beyden Geschlechten viel Lehrmeister und Unterweiser hat / so giebet es ihrer doch wenig / die darinnen ausgelernet haben ; Es ist aber kein Wunder. Dann ob gleich so viel Arten der Huren-Wirthschafft und Kupplereyen / als Disciplinen oder Künste und Wissenschafften sind / so kan doch diese Kunst nicht zur Perfection gebracht werden / wann man nicht alle Künste / alle Wissenschafften und Disciplinen wohl innen hat.

Derowegen muß ein rechter perfecter Hu-

ren-

ren-Wirth oder Kupplerin alles wissen / und dürffen diejenigen / so diese Kunst exerciren / nicht nach einer Disciplin, wie nach den Arctischen Sterne alleine sehen / sondern sie müssen sich um alles bekümmern / dieser Kunst müssen alle andere Disciplinen dienen. Dann diese ist gleichsam eine Dienerin aller Wissenschafften / die nothwendig der Huren-Wirthschafft dienen müssen; Dann erstlich kommet die Grammatica, als eine Disciplin zu reden und schreiben / und weiset ihr / wie sie Liebes-Brieffe schreiben soll / wie sie solche Brieffe mit Amatorischen Grüssen / mit Liebes-Gebergen / mit Lamentiren und lieblichen Anreitzungen anfüllen soll / wie wir aus den neuen Scribenten / als von dem Æneâ Sylvio, und von Jacobo Caviceo und andern mehr / dergleichen beschrieben geschehen.

Aber es ist noch eine andere Grammatische Art / nemlich eine Art verblühmet zu schreiben / wie wir von dem Archimede Syracusano, bey dem Aulo Gellio lesen / von welchen Kunst-Stück Trithemius, der Spanheimische Abbt / für wenig Jahren zwey gelehrte Bücher geschrieben / und eine Polygraphiam, das andere Steganographiam genennet hat / in dem Letzten hat er gewisse Secreta, wie man auf viel Meilweges seines Hertzens und Gemüthes Gedancken offenbaren kan / gewiesen / welchen weder die allwissende Eyfersucht der Junonis, noch der Danaë Aufsicht und genaue Hütung widerste-

hen /

hen / noch der hundert-äugige Argus, der doch sonst alles siehet / mit seiner Wachsamkeit erforschen kan.

Fürwahr eine Kunst / nicht so wohl den Königen nöthig / als solchen Huren-Wirthen und allen Liebhabern bequem. Nun kommt auch an diese Reyhe die Poësis, welche mit ihren leichtfertigen Reimen und Fabeln / Liebes-Liedern und Hirten-Gesängen / mit ihren Comœdien und Vers-schreiben / und also mit ihren schändlichen / und aus der Veneris innersten Zeug-Hause rausgenommenen garstigen Carmen dieser Huren-Wirthschafft die Hand biethen / alle Erbarkeit und Schamhafftigkeit auf einmal übern Hauffen werffen / und der Jugend ihre gute Sitten und Art in Grund verderben.

Derowegen sollen die Poëten unter den Huren-Wirthen billich oben an sitzen / derer an der Zahl bey den Alten gnug gewesen sind / und welcher wir im vorhergehendem Capitel von der Huren-Kunst allbereit gedacht haben; So giebet es ihrer auch noch heutiges Tages / welche solche pestilentzische Carmina schreiben / welche unter vieler Leute Händen noch herum gehen. Nach diesem müssen wir auch zu den Huren-Wirthen die Rhetores setzen / als Künstler der schmeichlenden Betrügerey und Uberredung / und als nützliche Werckzeuge der Kupplerey / denen die Göttin Suadela gar gnädig ist.

Hier müssen wir auch Platz machen für die Histo-

Historien-Schreiber / und fürnehmlich für die Romans, oder die Liebes-Historien geschrieben haben / als da ist der Lancelottus, Tristamius, Eurealis, Pelegrinus, Calistus, und mehr dergleichen / in welchen der Jugend die Hurerey genug gewiesen und beschrieben wird / es ist kein Geschütz so mächtig ein Schloß einzunehmen / als das Lesen solcher leichtfertiger Liebes-Geschichte / welches weit eher die Schamhafftigkeit einer Matron oder Wittwen / und die Keuschheit eines jungen Mägdleins bezwingen und überwinden wird.

Ja es wird fast keine ehrliche Frau zu finden seyn / welche nicht vom Lesen solcher Liebes-Bücher solte corrumpiret werden / und ich wolte es für ein recht Wunderwerck halten / wann nicht eine Frau / sie möchte so erbar und züchtig seyn als sie wolte / durch das Lesen dieser Liebes-Historien / solte von diesem Liebes-Feuer angezündet werden ; Welches Mägdlein nun im Lesen solcher Historien sich wohl exerciret / und gewisse Sprüche daraus gelernet hat / und weiß daraus mit andern Schand-Säuen viel Stunden lang wohl zu schwatzen / die wird für eine rechte perfecte Hof-Dame gehalten.

So haben wir auch erfahren / daß viel Historici selbst Huren-Wirthe gewesen sind / derer Namen in Obscuro bleiben mögen. Ja auch viel von wackern Scribenten haben sich auf diese Art zuschreiben geleget / und ist zu unsern

Zei-

Zeiten / und aus den Neuen Sylvius, Dantes Petrarcha, Bocatius, Pontanus, Baptista de Campo fragoso, und der andere Baptista de Albertis von Florentz / wie auch Petrus Hœdus, Petrus Bembus, Jacobus Caniceus, Jacobus Calandrus, Mantuanus, und viel andere mehr / unter welchen aber Johannes Bocatius die andern alle übertreffen / der hat das Ehren-Kräntzgen und Zierdanck von den Huren-Wirthen und Kupplerinnen bekommen / und zwar meistentheils in denselben Büchern / welche er Centum Novellarum tituliret hat / worinnen nichts anders zu finden ist / als leichtfertige und tieffausgesonnene Stratagemata für solche Huren-Wirthe.

Wann nun eine erbare und sonst schamhaffte Frau auch in dieses Garn soll gebracht werden / so müssen die Spitzfündigkeiten der Dialectica auch was darbey thun / und diesen Huren-Wirthen eine Hülffe seyn / wie die Fabel der Myrthæ bey dem Ovidio Zeugnuß giebet; So sind auch die Arithmetischen Spiele aus den Mathematischen Disciplinen den Huren-Wirthen sehr dienlich / und die Musica ist ihnen lauter Zucker und Honig; dann durch solche verfluchte pestilentzische Gesänge / und Melodien / welche nichts als Anreitzung zu den Wollüsten sind / wird das Gemüthe zu einer Leichtfertigkeit und Verderben erweichet / also / daß es seine guten und erbaren Sitten ableget / und in solche

leicht-

leichtfertige Begierden spornstreichs hinein rennet; und da muß auch dabey seyn die Gelegenheit zu Tantzen und Springen / da sie mit ihren Liebgen frey reden können / Gelegenheit haben zu hertzen / mit ihren unverschämten Händen zu greiffen und zu tasten / und endlich gar in die innerste Höhle / oder dahin zu kommen / da das Frauenzimmer / wie man zu sagen pfleget / kein Fundament hat.

Hier bey diesen Huren-Wirthen muß auch ein Geometrischer Baumeister / einen Platz haben / der in das Huren-Hauß ein heimlich Fenster weiß zu machen / damit der Liebhaber durch ein solch heimlich Schlupffloch des Nachts zu seinen Liebgen verborgen steigen kan; Da muß der Schlosser einen verborgenen Haupt- oder vielmehr Huren-Schlüssel machen / wie dergleichen einen Dædalus der Pasiphaë verfertiget hat. Nun lasset auch die Mahler herkommen; Denn offtermals Weibsbilder / ob sie schon nicht lesen können / so lernen sie doch solche schandbare Sachen aus den Gemählden / und mercken vielmehr daraus / als andere aus den Büchern / indem sie bißweilen solche garstige Bilder in ihre Kammern setzen / und ihre Leichtfertigkeit darnach practiciren und nach machen / also wird so wohl durch das Auge / als durch das Ohr des Menschen Gemüthe corrumpiret und verderbet / dann es gehet so wohl zu Gemüthe / was man höret / und werden die Menschen so wohl durch

gar-

Garstige Gesänge/als durch unflätige und schandbare Gemählde zur Wollust angereitzet; Da haben wir dergleichen schöne Bildergen genug/ da ist die Venus Gnidia, wie sie vom Praxitele in dem Tempel kupriret/ und durch Hülffe ihres kleinen Künstlers des Cupidinis von dem Jüngling Rhodio verderbet wird.

Der Terentius in Eunucho führet einen Jüngling an/ der für Liebe gebrannt hat/ als er das Gemählde gesehen/ wie Jupiter durch den güldenen Regen die Danaën corrumpiret hat. Dahero hat Aristoteles nicht unbillig den Mahlern eine gewisse Straffe gesetzet/ auf die/die dergleichen Bilder öffentlich anzuschauen/ für den Tag gebracht haben. Und der weise Lehrer saget nicht vergebens/ die Bilder und Statuen sind zu Versuchung des Lebens erfunden. Zu diesen Huren-Wirthen kommen auch häuffig zugelauffen die Astrologi, oder Calender-Schreiber/ die Chiromantes, und Geomantes oder Wahrsager/ die Somniatores oder Traum-Ausleger; Die Ominatores oder Zuvorverkündiger und dergleichen Völckgen mehr/ die vertretten alle das Amt eines Huren-Wirthes/ sie wahrsagen und verheissen solchen Liebhabern mit einem artlichen Betrug/ ihres Schätzgens inbrünstige Gegen-Liebe und Affection, schmieden offtermals leichtfertige verbotene Hochzeiten/ die Geschlossene aber bringen sie offt zu einer Trennung und öffentlichen Ehebruch;

Bey diesen Huren-Wirthen nun / suchen nicht allein die Weiber / sondern auch / welches Sünde und Schande ist / die Männer / wie sie sollen ihre Heyrath recht antretten / und wie sie ein Schätzgen / das sie recht lieb haben könnten / bekommen möchten / und nach ihrem närrischen / ja vielmehr leichtfertigen Einrathen schliessen / oder lassen sie die Heyrath fahren.

Ja es sind ihrer viel / die auf die Thorheit / und auf den verteuffelten Aberglauben kommen sind / daß sie meinen / daß sie durch diese Astrologische Künste und Gesichter / eine / die ihn sonst nicht liebet / zur Liebe zwingen könnten / wie hiervon Theocritus, Virgilius, Catullus, Ovidius, Horatius, Lucanus und andere schwätzhaffte Poëten mehr gesungen haben. Auch die Astrologi, die eben so grosse Lügner / haben uns solches in ihren Büchern gelehret / womit sie / wann die Huren-Wirthe ihnen nur Folge leisten / grossen Gewinst und Wucher treiben; Und hier giebet sich auch für den Tag die Magia oder Zauberey / welche dieser Kunst auch nicht wenig zu Hülffe kommt / davon wird dieses geschrieben:

Quæ se carminibus promittit solvere mentes
Quas velit, aft aliis duras immittere curas.

Das

Das ist:

Sie kan durch Verse und gewisse Reimen die Gemüther der Menschen befreyen / und andere nach Belieben in Sorgen stecken. Und dieses findet man bey dem Poëten Lucano.

Carmine Thessalidum dura in præcordia fluxit,
Non satis adductus amor.

Das ist:

Durch Lieder und Zauberey haben sich die Thessalier eine unrechtmässige Liebe zu Hertzen gezogen. Und bey dem Horatio hat die Canidia, bey dem Apulejo haben die Pamphilæ ihre Liebhaber bezaubert / und in das Callisti Trauer-Comœdie hat die Kupplerlin Cœlestina Mæliboeam das junge Mägdlein also eingeangelt; Hierzu müssen auch kommen die Philtra und Pocula amatoria, oder die Liebes-Träncke / aber welche sehr gefährlich sind / also / das sie offtermals für der Liebe eine Kranckheit / oder wohl gar einen schwehren Todt sich zu wege bringen.

Durch einen solchen Trunck ist Lucullus ums Leben kommen / und Lucretius hat dadurch seinen Verstand verlohren. Wir lesen auch / daß ein Weib / welche mit einem Liebes-Tranck einen Menschen ums Leben gebracht hat / ist von den Areopagiten absolviret worden /

weil sie die Liebe zu solcher That bewogen hat. Aber es ist keine Wissenschafft unter allen / die sich zu diesen Huren-Wirthen besser schicket / als die Medicin, die wirffet zu diesem Venus-Spiel / die Würffel am Besten auf / und durch diese kan man ein Liebgen am ersten erhaschen; Dann die verheisset / wann das Brautloch schon gebohret / wie man die Jungferschafft wieder hohlen soll / die weiset wie die Zitzgen nicht groß werden / und der Bauch nicht aufschwellen soll / und die giebet Mittel an die Hand / wie man diese Lust / ohne Gefahr schwanger zu werden / lange treiben kan / wie man den Rückrad brechen / und den empfangenen Saamen wieder von sich geben soll / wie der Poët Lucretius davon singet:

Idque sui causâ consuerunt scorta moveri,
Ne complerentur crebrò, gravidæque jacerent,
Et simul ipsa Viris, Venus ut concinnior esset:

Das ist:

Die Huren haben sich ihres Vortheils halber gewehnet / auf allerhand Arten zu brechen / und sich zu bewegen / damit sie von ihrer Hurerey nicht mögen schwanger werden / sondern dieselbe ungehindert fortsetzen können. Und durch dieses

ses der Medicorum heilsames Mittel lassen sich viel Matronen / viel junge Mägdlein / und viel grosse vornehme Hof-Damen wacker und sicher brauchen / und bedienen sich noch darbey der alten Weiber Gauckeleyen / und anderer Kupplerinnen Mittel mehr / welche in den Medicinischen Büchern unter dem Titul de Decoratione, oder von Schändung des Ehren-Krantzes zu finden sind / sie machen dadurch / daß ihre Waaren einen guten Abgang haben / welche die heilige Schrifft Huren-Salbe nennet / hohlen auch wohl gewisse Artzneyen aus den Apothecken / die zu Erweckung dieser bösen Lust dienlich seyn / durch deren Hülffe / hat sich schon vor langen Zeiten Ovidius gerühmet / daß er in einer Nacht hat neunmal kämmen können / und Theophrastus hat ein beschrieben Kraut hinterlassen / (davon wir droben gedacht haben /) welches die Wirckung 70. mal den Beyschlaff zu befördern soll gehabt haben; So kan auch kein Huren-Haus bequemer und besser aufgerichtet werden / als durch Prætext der Medicorum und der Medicin.

Dann es ist ja kein Haus so verschlossen / kein Kloster so verwahret / kein Carcer so verriegelt / darein nicht ein Huren-Wirthischer Medicus solte eingelassen werden; Dadurch auch / (wie Plinius Zeuge ist /) in der Fürsten-Häuser sind Ehebrüche begangen worden / wie der Eudemus an der Livia des Drusi, und der Vectius an

der Messalina des Claudii zu sich erkühnet. Damit man aber auch nicht meinen möchte/ als wann die Philosophi in diesem Huren-Hause/ und bey dieser schönen Kunst nichts zu thun hätten / so höret was Aristippus der Cyrenaicorum Meister darzu saget/ welcher/ als er neben andern Mit-Buhlern bey der Thaide einer vornehmen Hure gewesen / und er sich berühmet / daß er die Thaidem als die edelste Hure hätte / hat er gesaget: Andere gäben der Thaidi Geld/ und verthäten bey ihr das Ihrige / er aber brauchte sich seiner Lust bey ihr umsonst; Also hat diese Hure diesen Philosophum für einen Huren-Wirth gehalten / und hätte dieser noch bald Geld dazu bekommen / dann er muß sein Amt in acht nehmen / und die Jugend also anführen.

Aber / es ist diesem Aristippo nicht genug gewesen / daß er sich für einem Huren-Wirth ausgegeben / sondern er hat auch hernach die Huren aus den Huren-Häusern in seine Schule bekommen / und hat ihnen zu Exercirung dieses Handwercks artige Stückgen und Hand-Griffe gelehret. Endlich / so sind auch dieser Huren-Wirthschafft fast alle Artes Mechanicæ oder Handwercks-Künste unterworffen / unter welchen die Seidenstücker-Kunst / die Neh-Web- und Flick-Kunst / und andere Weiber-Künste die vornehmsten sind / durch deren Vorwandt die Kupplerin / indem sie den Flachs / den Zwirn / die

die Hauben und andere weiblich Zierrathen/ die Kräntze / die Kleider / die Beutel / die Handschuh und andere dergleichen Sachen mehr rumtragen/und weil sie aus jungen Huren alte Kupplerin worden sind / so können sie ja die jungen Mägdlein besser an sich bringen / und Gelegenheit mit ihnen zu reden nehmen/ zu dessen Gehülffinnen müssen sie auch Wäscherinnen haben / welchen vergönnet ist / frey in die Häuser zu gehen / und die Jungfern und Mägde in Abwesenheit der Mütter und Frauen zu besuchen / durch welche ihnen hernach ein Uberzug kan gemachet werden / daß sie es fühlen. Ja es müssen auch endlich Bettler sich bey den Huren-Wirthen einfinden / die unterm Prætext einer Allmosen-Gabe / die Thüren an Häusern und Junfer-Stuben in acht nehmen / und dadurch von den Huren-Wirthen und Kupplerinnen Geschencke / Post und Brieffe den jungen Mägdlein zu bringen können.

Et ferunt ad nuptam dona, quæ mittit adulter.

Das ist:

Sie tragen die Geschencke hin- und wieder / welche die Huren von ihren Buhlern bekommen. So müssen auch die Huren-Wirthe Adeliche Exercitia verstehen / und zu ihrem Handwercke gebrauchen / als da ist das Thurniern / Reiten

und andere Krieges-Spiele / durch diese Lust hat Romulus das Sabinische Frauenzimmer weggefischet / und wie offt hat die Jägerey bey den grossen Herren Hurerey und Ehebruch zu Wege gebracht / und dieses hat artlich beschrieben Virgilius an dem Æneâ und Didone, wie die Jägerey hierzu Gelegenheit gegeben hat; Der Gott Jupiter selber hat die Hirten auf dem Felde zu Huren-Wirthen gebrauchet; Was auch die Schiffer bey dieser Kunst zu thun haben / das werden diejenigen gesehen haben / die zu Venedig gewesen sind. Hier muß auch der Koch das Seine thun / dann gute Lecker-Bissen stehen wohl bey einem Huren-Wirth / wie uns solches Virgilius in seinen Æneadibus gar fein expliciret hat:

Postquam prima quies epulis, mensæque remotæ,
Crateres magnos statuunt, & vina coronant.
Hîc Regina gravem gemmis auroque poposcit
Implevitque mero pateram; celebrate faventes.
Dixit, & immensum laticum libavit honorem.

Primaque libato summo tenus attigit ore,
Tunc Biciæ dedit increpitans, ille impiger hausit,
Spumantem pateram, & pleno se proluit auro.
Post alii Proceres Tyrii, Troësque sequuntur,
Nec non & vano noctem sermone trahebat
Infelix Dido, longumque bibebat amorem.

Das ist:

Nachdem man aufgehöret / zu speisen / und die Tafel abgeräumet / wurden grosse Becher und Credentz aufgesetzet; Da forderte die Königin noch einen andern grossen Becher von Golde mit Edelgesteinen gezieret / welchen sie voll Wein geschencket / und auf Gesundheit aller guten Bekannten ausgetruncken; Nach diesem überreichte sie ihn dem Biciæ, welcher auch denselben angenommen / und mit grosser Behendigkeit ausgeleeret / welches auch die andern Trojanischen Helden nachthäten; Und also brachte die unglückseelige Dido die gantze Nacht mit einem leichtfertigen Gespräch und Liebes-Ubung zu. Es soll ein Huren-Wirth noch andere Kunst-Stückgen an sich haben / so ich anjetzo nicht be-

rühren will / welche doch alle durchs Geld überwunden werden; Wann nun die Goldmacher/ wie sie versprechen/hieraus könnten Satisfaction geben / so würden fürwahr keine bessere und mächtigere Huren-Wirthe seyn als diese / dann die beste Huren-Herberge ist bey Gold und Silber.

Scilicet uxorem cum dote, fidemque & amicos,
Et genus & formam Regina pecunia donat.

Das ist:

Wer nur Geld hat / wann er gleich von keinem hohen Stande / oder sonderlicher Schönheit ist / so kan er doch nicht nur eine reiche Frau/ sondern auch sonst noch viel andere gute Freunde und Schmauß-Brüder nach Wunsch und zur Genüge überkommen. Durch Geld wird der eyffersichtige Mann versöhnet / durch Geld wird der Mit-Buhler beweget / durch Geld wird eine verschlossene Thür geöffnet / durch Geld wird das Ehe-Bette bestiegen / durch Geld werden die Stein- und Felsen-feste Bande des Ehe-Standes aufgelöset; dahero ist es ja kein Wunder / wann ums Geld die Junfern und jungen Mägdlein / die Matronen / die Wittwen und Nonnen feil sind / ist doch Christus selbst ums

Geld

Geld verkauffet worden; So haben wir auch Exempel / daß durch Anleitung der Huren-Wirthschafft viele zu grossen und hohen Leuten sind gemachet worden; Ein anderer / der seine Frau andern unterlegen ließ / wurde Raths-Herr; Ein anderer / der seiner Tochter Ehre an den Nagel hieng / wurde zum Grafen gemachet; Ein anderer / der zu Gefallen des Fürsten / des Fürsten Hure genommen / wurde wacker salariret / und geheimer Kammer-Diener. Andere / die sich Königliche Huren haben vermählen lassen / die sind hoch ans Bret kommen / und über grosse Aemter gesetzet worden / und hat man fast heutiges Tages keinen bessern und compendiosern Weg / als diesen.

Was auch die Religiosische Andacht bey diesem Handel thut / das bezeuget die Historie der keuschen Paulinæ von dem Ægesippo beschrieben / welche die Priester der Isidis einem Adelichen Jünglinge von dem Ægyptier Gott untergeleget haben. Was auch unsere Ohren-Beichte hierbey thun kan / das weiset die in drey Theil eingetheilte Historie aus; Es mangeln mir nicht Exempel / und zwar gar neue / wann ich sie nur dürffte für den Tag bringen / dann die Priester / die Mönche / die Kloster-Brüder und Schwestern / die haben in diesem Huren-Hause einen sonderlichen Vorzug / dann / weil ihnen unterm Prætext ihrer heiligen Andacht vergönnet ist / alle Löcher zu durchgucken / und mit einem jedwe-

den /

den/ wann und wenn er will/ unterm Vorwandt eines geistlichen Besuchs/ oder ihm zu trösten/ oder Beichte zu hören/ alleine heimlich und ohne Zeugen zu reden/ so sind ihre Huren-Wirths-Stücke/ so mit einer Gottesfurcht bemäntelt/ daß man sich nicht einbilden kan/ daß sie was Böses thun/ oder/ daß sie Geld anrühren oder nehmen dürfften/ aber/ sie fragen viel nach den Worten Pauli: Bonum est mulierem non tangere: Es ist gut keine Frau nicht anrühren/ da es doch bey ihnen gar gemein ist/ daß sie in die Huren-Häuser/ oder in die Huren-Klöster heimlich gehen und stupriren/ die heiligen Jungfern/ schänden/ die Wittwen und ihrer Wirthe Ehebrecherische Weiber.

Ja bißweilen gar/ wie ichs selbsten weiß und gesehen habe/ daß sie dieselben gar entführen/ und nach dem Platonischen Gesetze mit andern ihren Landsleuten und guten Cameraden gar gemein haben/ und an statt da sie ihrer Beicht-Kinder oder Untergebenen/ als Beicht-Vätter ihre Seelen dem Höchsten zubringen sollen/ so opffern sie ihre Leiber dem höllischen Satan/ ja sie begehen durch ihre verfluchte böse Lüste und Begierden noch wohl schändlichere Sünden/ welche wir aber hier billig verschweigen wollen/ und meinen noch wohl dabey/ wann sie nur auf die Hurerey/ auf den Ehebruch/ auf die bösen Lüste/ und andere dergleichen Sachen weidlich schmählen, so hätten sie das Ihrige gethan. Also

so

so sehet / so lügen offtermals die leichtfertigen Huren-Wirthe und Kupplerinnen unter einer Religions-Haut verborgen.

Dergleichen Priester und solche hurische Rathgeber brauchē gemeiniglich die grossen Hof-Damen für ihren Leib. Vor Zeiten stund zu Rom in Templo Veneris ein Rath-Schluß / auf zwey Tafeln eingegraben / welches ein Huren-Gesetze und den Hurern und Huren-Wirthen trefflich favorabel war / welches uns Petrus Crinitus auf solche Art expliciret hat; auf der ersten Tafel stunden die Rechte und Freyheit die Huren zu besuchen / ihnen nachzustellen / ihnen in die Ohren zu blasen / Minen gegen sie zu machen / sie zu grüssen / mit ihnen zu schwatzen / vom huren zu reden / und das solte bey Tage niemands gewehret seyn / aus einem engen Loche ihnen Rathschläge zu geben / oder Hülffe zuzuwenden.

Auf der andern Tafel aber stunde / daß einem des Nachts vergönnet wäre zu klagen und zu lamentiren / alle Scham auf die Seite zu setzen / zu bitten / die Zeit / den Ort und die Gelegenheit in acht zu nehmen / Brieffe zu schreiben / und durch solche ihnen die Hoffnung / den Willen / das Verlangen und die äusserste Noth an Tag zu geben / es mag nun solches geschehen mit List oder Betrug / mit Thorheit oder Klugheit / wann nur einer dadurch ein Pfand oder einen Zutritt zu seinem Liebgen erlangen kan / es mag geschehen auf Art und Weise / wie es nun geschehen

hen könte. Von dem Lycurgo ist auch ein Gesetze gegeben / wann einer / der schon zu seinen Jahren kommen / ein jung Mägdlein heyrathen wolte / demselben solte frey stehen / einen hübschen Jüngling sich aus zu ersehen / so in der Feld-Schule wohl bastand wäre / der den Bräutigam vorgienge / und solches mit seinen guten gesunden Saamen anfüllen möchte / nur daß er über dasjenige / was hernach gebohren würde / Vatter genennet würde.

Auch Solon hat ein Gesetz gegeben / dadurch den Weibern zugelassen / wann die Männer gar zu faule Reuter gewesen / daß sie einen andern haben mögen lassen auffsitzen / mit dem sie sich in Streit haben können einlassen / aber was gebohren worden / das hat doch müssen ihre bleiben. Wie viel giebet es noch heut zu Tag Weiber / und absonderlich bey denen von Adel / welche ihren Männern Huren-Kinder einschieben / und wann sie neu gebohren haben / so geben sie hernach immer wieder auf eine neues böses Leben loß / und sind schlimmer als Julia des M. Agrippæ Weib / welche keinen auf ihr Schiff kommen / und auffsitzen lassen / es sey dann daß das Schiff voll gewesen ist.

Aus dieser Theologischen Schule sind auch heutiges Tages unterschiedliche aufgestanden / die des Lycurgi und des Solonis Gesetze haben wollen in die Kirche einführen.

Die

Die Lob-Sprüche der Bibel selbsten / (wann es nur vergönnet wäre zu sagen) die halten etliche Stratagemata in dieser Kunst in sich / an der Schwägerin des Ruths / und an Jonadab / welchen die Schrifft einen weisen Mann nennet / auch an dem grossen Rath dem Achitophel ; Ja auch Abraham / weil seine Frau Sara schön und jung war / so sagte er zu ihr : Novi quod pulchra sis mulier, & cum viderint te Ægyptii, dicent ; uxor illius est, & interficent me, & te reservabunt ; dic ergò, obsecro, quod Soror mea sis , ut benè sit mihi propter te , & vivat anima mea ob gratiam tui, & ita tandem sublata est Sara in domum Pharaonis , & Abrahamo benè usi sunt propter illam. Das ist: Ich weiß / daß du ein schön Weib bist von Angesicht / wann dich nun die Ægyptier sehen werden / so werden sie sagen / das ist sein Weib / und werden mich erwürgen und dich behalten / Lieber / so sage doch / du seyest meine Schwester / auf daß mirs desto baß gehe / um deinet Willen / und meine Seele beym Leben bleibe / da ward Sara in des Pharao Haus bracht / und er thät Abraham Gutes um ihrent Willen. Mit diesem Stratagemate hat Abimelech die beyden Könige im gelobten Lande gebrauchet ; Dieses hat auch Isaac Abrahä Sohn gethan / und also ist auch diese Huren-Kunst mit Exempeln heiliger Leute illustriret worden / und ist also auch diese Kunst von Göttern / von Helden /

von

von Gesetzgebern / von Philosophis, auch von weisen Leuten und Theologis und an andern Fürnehmen in Ehren gehalten worden. Ein Huren-Wirth ist gewesen der Gott Pan, und Mercurius, und der Knabe Cupido; Ein Huren-Wirth ist gewesen / der Gesetzgeber Lycurgus, und der weise Solon, der am ersten Huren-Häuser hat aufgebauet / und der Jugend Huren hinein geführet / und zu unsern Zeiten hat der Pabst Sixtus ein trefflich Huren-Haus zu Rom aufbauen lassen; Auch hat der Kayser Heliogabalus in seinem Hause einen gantzen Hauffen Huren ernähret / und solche seinen guten Freunden und seinen Knechten gehalten; Ja auch noch heutiges Tages sind Königinnen und Fürstinnen Kupplerinnen ihrer eigenen Söhne; So schähmen sich auch nicht dieses Amtes die Optimates und Vornehmsten in einer Republic. Denn Huren-Wirthe sind gewesen die Corinthier / die Epheser / die Abydeni, die Cyprianer / die Babylonier / und andere mehr; die Obrigkeits-Stelle vertretten / die haben in ihren Städten Huren-Häuser aufgebauet und unterhalten / und haben mit diesem Huren-Wucher ihrem Ærario ein Grosses zugewandt; Zu Rom muß eine jedwede Hure wöchentlich dem Pabst einen Julier bezahlen / welcher Zoll jährlich mehr als 20000. Ducaten austräget / und das ist der Aelteste in der Kirchen ihr Amt / daß sie nebenst andern Kirchen-Einkünfften auch diesen Huren-

Zoll

Zoll einnehmen / und berechnen / wie ich selbsten bißweilen von ihnen Rechnung gehöret und gesehen habe ; Dieser hat / sprechen sie zu Rom / zwey Beneficia, eines die Curatur von 20. Ducaten / das andere das Priorat von 40. Ducaten / und hat dazu noch drey Huren in Burdell oder im Huren-Hause / welche ihme alle Wochen 20. Julier / ist so viel als ein 8. Groschen-Stück / geben müssen.

Nichts weniger sind auch die Bischöffe / und und die grossen Kirchen-Officiales Huren-Wirthe / welche von den Priestern / daß sie frey huren mögen / jährlich einen gewissen Zoll erpressen / und zwar so öffentlich / daß bey dem gemeinen Mann ein Sprichwort worden ist wann sie diesen Huren-Zoll beschreiben / er mag die Hure haben oder nicht / so muß er jährlich einen Ducaten geben für die Hure / er mag sie aber haben / wann er will ; Aber in einem solchen Reiche / wo der Geitz regieret / da wird nichts für schändlich geachtet / was Nutzen bringet ; Ich will jetzo nicht einführen / was die Bischöffe zulassen / wann sie um ein gewisses Geld verstatten / daß ein Weib / wann ihr Mann nicht bey ihr ist / mag ohne Sünde des Ehebruchs mit einem andern zu thun haben / welches alles so kund und offenbar ist / daß man bißher nicht hat wissen können / ob der Bischöffe ihre Unverschämheit grösser / oder des gemeinen Mannes Gedult närrischer ist / also / daß die Teutschen Fürsten von

nöthen gehabt haben / solche Gravamina, unter andern Beschwehrungen / so ihre Nation betrifft / aufzuwerffen / aus welchen / die ich hier anjetzo verschweigen will / ihr wohl etliche ausnehmen könnet.

Sehet nun / was diese Huren-Kunst vor Patronen hat / und wie solche von ihnen beschützet und defendiret wird. GOTT seyns geklaget / daß bey unserer Christlichen Gemeine so viel Raum und Platz dieser Huren-Wirthschafft gegeben wird / also / daß in den Städten öffentliche Theatra aufgebauet / stattliche Freyheiten und Besoldungen gemachet werden / alles wider GOttes Wort und Gebot / nur aus der Menschen närrischen Vernunfft / und wegen des schnöden Gewinsts / dann da sagen sie; Nur daß die Jugend / welche aller Wollüste voll ist / nicht noch ärgere Sachen begehen möchte.

Dann da sprechen sie ; Nimm aus dem gemeinen Wesen die gemeinen Huren weg / so wird alles voll seyn von Schänderey / Blutschande / Ehebruch / keine ehrliche Matrona wird übrig bleiben / keine Wittwe wird ihre Keuschheit bewahren können / keine Jungfer oder Nonne wird auf der Strasse sicher seyn / und schliessen daher / daß kein Friede und Ruhe in einer Republic nicht seyn könnte / wann man die Huren abschaffen solte; Aber weit gefehlet / hat dann nicht das Israelitische Volck vor Zeiten durch so viel Secula bey solcher Continentz und Mässigkeit gelebet?

Hat

Hat nicht GOtt ihnen befohlen/ es soll keine Hure und kein Hurer bey den Kindern Israel seyn; Nun hat diese Unreinigkeit unterm Prætext der Religion die Kirche angefallen/ und solche die Nicolitanische Ketzerey fortgepflantzet/ welche wegen der Eyfersucht die Weiber/ wie nach dem Platonischen Gesetze/ gemein hingegeben hat. Welcher Fürst/ Richter und Magistrat aber solche Huren-Häuser heget/ oder nur auf einerley Weise zulässet/ ob er gleich nicht selber mit huret/ der soll hören/ was der HErr in dem Psalter saget: Si videbas furem, curre-bas cum eo, & cum adulteris portionem tuam ponebas, hæc fecisti, & tacui, existimasti, inique, quod ero tui similis, sed arguam te, & statuam contra faciem tuam. Das ist: Wo du einen Dieb siehest/ da lauffest du mit ihm/ und hast Gemeinschafft mit den Ehebrechern/ das thust du und ich schweige/ da meinest du/ ich werde seyn gleich wie du/ aber ich will deine Missethat am Tag bringen/ und dir deine Ubertrettung unter Augen stellen.

Caput LXV.

De Mendicitate,

oder

Von der Betteley.

ZU einem gemeinen und Religiosen Wesen gehöret auch die Unterhaltung der Armen und Krancken / damit nicht einer wegen des Armuths sündige und stehle / oder mit seinem Betteln-gehen die Stadt mit der schädlichen Pest anstecke / oder gar durch Hunger sterbe / nicht zu geringer Schande des menschlichem Geschlechts. Daher sind Armen-Häuser aus dem gemeinen Fisco mit guter Intention und nicht ohne sonderliche Pietät an vielen Orten angerichtet worden / und werden noch durch Privat- und reicher Leute Allmosen erhalten.

Dann öffentlich in der Stadt rum betteln-gehen / ist schon anfänglich bey allen Völckern verbotten / auch in dem Alten Testament den Juden durch Mosen gebotten worden: Ein gantz Armer und Bettler soll unter euch nicht seyn. In den Römischen Gesetzen / von gesunden und starcken Bettlern / hat Kayser Justinianus hart verbotten / daß derjenige / welcher arbeiten kan / und betteln gienge / gleich solte beym Kopffe genommen und in die Dienstbarkeit gejaget werden; Im Evangelischen Gesetze aber hat Chri-

stus

stus befohlen / was überbleibet / das soll man den Armen geben / daß kein Bettler oder Dürfftiger unter dem Volcke übrig bleibe / sondern / daß Gleichheit gehalten werde / wie Paulus zu den Corinthiern spricht: Vestra Abundantia illorum inopiam suppleat, ut & illorum abundantia vestræ inopiæ sit Supplementum, & fiat æqualitas, sicut scriptum est: Qui multum habuit, non abundavit, & qui modicum, non minoravit. Das ist: So diene euer Uberfluß ihrem Mangel / auf daß auch ihr Uberschwang hernach diese euren Mangel / und geschehe / was gleich ist / wie geschrieben stehet: der viel sammlete / hatte nicht Uberfluß / und der wenig sammlete / hatte nicht Mangel.

Und an die Epheser schreibet Er: Qui furabatur, jam non furetur, magis autem laboret, operando manibus quod bonum est, ut habeat, unde tribuat necessitatem patienti. Das ist: Wer gestohlen hat / der stehle nicht mehr / sondern arbeite / und schaffe mit den Händen etwas Gutes / auf daß er habe zu geben dem Dürfftigen. Auch befiehlet er den Thessalonicern / daß sie mit den Händen arbeiten / und Sorge tragen sollen / daß sie was für sich bringen / und giebet ihnen die Lehre / qui nolit operari, non manducet: Wer nicht arbeiten will der solle auch nicht essen / die aber das Widerspiel thun / denen verbeuth er die Gemeine der Glaubigen / und in der Epistel an den Timotheum

verdammet er diejenigen / welche meinen / daß Betteln eine Gottesfurcht sey.

Und die Päbstlichen Decreta befehlen / daß man nur denjenigen Armen soll Allmosen geben / welche nicht arbeiten können / diesandern aber / die solche nehmen / die rechnet das geistliche Recht unter die Diebe / Strassen- und Kirchen-Räuber ; Und hier lernen wir / daß wir nicht so wohl mit der Armuth ein Mitleiden haben / als die Betteley selbsten verfluchen sollen. Die Kunst-Stückgen aber die solche leichtfertige Bettler / nur einen Gewinst darvon zu tragen / zu practiciren wissen / die sollen billig von uns allen verflucht seyn ; Denn sie wollen lieber wider GOttes Gebot für den Kirchen-Thüren Kälte und Hitze ausstehen / als in den Armen-Häusern leben / und mit ihrer Gaabe zu frieden seyn / und was noch ärger ist / als ihnen gleich offtermals so elende gehet / so sind sie doch bey ihren schlechten Zustande GOttes-Lästerer / Flucher / Verächter GOttes Worts / Hurer / Trunckenbolde / und stellen sich / als wann sie andächtig beteten / da sie doch Christum und sein Evangelium verachten.

Es ist noch eine andere Art leichtfertiger Bettler / mit welchen billig kein Mitleiden zu haben ist / nemlich / die sich mit Vogel-Leim / Mehl / Blut / und sonst anderer Unflätiger Materie schmieren / nur daß sie wollen vor aussätzig angesehen seyn ; Andere stellen sich kranck / als wann sie die schwehre Noth / oder eine andere

Kranck-

Kranckheit am Halse hätten ; Andere / als wann sie Wallfahrten giengen / und das Brod darzu für den Thüren suchen müsten / da sie doch wohl mit grossen Leuten nicht tauscheten / fiengen gerne Krieg und alles Ungemach im Lande an / wann sie nur könnten darzu kommen / und solches bißweilen darum / damit sie nur vom Schoß / Steuer / Contribution und andern bürgerlichen Oneribus befreyet / und wegen Betruges / Diebstahls / Todtschlages / und anderer bösen Thaten nicht möchten fürs Recht gefordert werden / sondern / damit sie nur ungehindert im Lande rumstreichen können / und wir habens auch erfahren / daß aus dieser leichtfertigen Rotte / einem Reiche oder Republic nicht geringer Schade entstanden ist ; Indem sie aus Vorwandt des Bettels / die Heimlichkeiten der Länder uud Städte ausforschen / und hernachmals durch ihren Betrug und Arglistigkeit oder Gewinstes halben / des Landes Beschaffenheit dem Feinde offenbaren / uud Verrätherey / wo sie nur können anspinnen ; Durch diese leichfertige Bruth sind viel Städte im Feuer aufgangen / Brunnen vergifftet / und die Pest / oder andere böse Kranckheiten ins Land gebracht worden / wie für wenig Jahren Franckreich / und insonderheit die Stadt Trier solches mit ihren grösten Schaden erfahren hat ; Zu diesen schönen Bürschgen gehöret auch das Volck / welches wir die Ziegeuner nennen:

Quas aliena juvant, propriis habitare molestum.
Fastidit patrium non nisi nosse solum.

Das ist:

Sie durchstreichen frembde Lande / aber von ihrem Vatterlande halten sie nichts / nur daß sie sich noch davon nennen. Dann diese sind entsprungen aus dem Lande zwischen Ægypten und Æthiopien / aus dem Geschlechte Chus, des Sohnes Canaan, ein Kind des Noë, welche noch heutiges Tages den Fluch ihres ersten Uhrgeschlechters auf dem Halse haben / sie vagiren in der gantzen Welt rum schlagen im Felde ihre Zelte auf / und bestehet ihr gantzer Hauffe in Strassen-Räubern und Huren / sie vertauschen oder verkauffen den Leuten gewisse Sachen / sagen ihnen wahr / und suchen also mit Betrug ihre Nahrung und Unterhalt. Volaterranus hat dafür gehalten / daß es Persische Völcker wären / und hätten den Namen Uxii, und hat in diesem Stück auf den Scilarem gesehen / welcher die Constantinopolitanische Chronica geschrieben / und gesaget hat / daß Michaël Traulus aus der Wahrsager Kunst der Uxiorum das Reich habe bekommen / welche Uxii hernach durch gantz Europam sich ausgebreitet / und überall den Europæischen Völckern / wahr gesaget haben. Polydorus

dorus hat gemeinet / es wären Assyrier oder Cilicier / welches ein Volck in Asien gewesen ; Nun aber hat diese Bettler-Säuche nicht allein unter weltlichen und geringen Spitzbuben Platz genommen / sondern sie ist auch unter die geistlichen und religiosische Leute / unter die Mönche und Pfaffen eingeschlichen; Dahero kommen gewisse Brüder und Mönchs-Orden / aus welchem Kley und Mehl diejenigen seyn / welche aus Prætext der Religion / wie sie sagen / gewisse Reliquien der Heiligen rumtragen / sich heilig stellen / und mit vielen erdichteten Wundern / den Zorn der Heiligen ankündigen / Indulgentien und Vergebung versprochen / und also unterm Schein / daß sie deßwegen Allmosen für ihre Brüder sammleten / scharren sie einen grossen Reichthum zusammen / sie streichen das Land durch / und nehmen von den einfältigen Bauers-Leuten / oder leichtglaubigen Bauers-Weibern / Schaafe / Lämmer / Böcke / Kälber / Schweine / Milch / Käse / Eyer / Schincken / Wein / Oehl / Butter / Hüner / Wolle / Flachs und Geld / und wann sie nun die Länder also geputzet haben / so kommen sie mit ihrer schwehren Bürde nach Hause / und schmausen und sausen / biß sie wieder was Neues hohlen.

Da werden sie mit grossen Frolocken von ihren Brüdern angenommen und gelobet / daß sie das elende und simple Volck / welche sich eingebildet / daß sie GOtt dadurch einen angeneh-

men Dienst gethan / so wacker um das Ihrige geputzet haben / und meinet noch wohl gar dieser Orden / daß sie GOtt und den Heiligen angenehme Opffer brächten / wann sie also mit ihrem Raube beladen / mit grossem Schaden des gemeinen Wesens ihre Trabanten ausschicken / und solche faule / und auf der Bähren-Haut liegende Mönche mästen / die Wercke der Barmhertzigkeit aber / weßwegen ihnen diese Geschencke gegeben werden / die verachten sie / und werden gantz von ihnen aus den Augen gesetzet.

Der Apulejus hat ihre Person artlich wissen zu agiren / in suo Asino de Sacerdotibus Deæ Satyræ ; Zu diesen gesellen sich auch die rechte Bettel-Mönche / und Beguardiner / wie sie genennet werden / welche den Gewinst mit der Heiligkeit vertauschet / und zu keinem andern Ende diesen Religions-Orden angenommen haben / als daß sie unter dem Vorwandt der Armut mit einer leichtfertigen Betteley alle Oerter durchkriechen / und mit einer unverschämten Stirne und importuner Heucheley überall Geld zusammen scharren / und mit einem artlichen Betrug in Kirchen und Schulen / in Höfen und grosser Herren Pallästen / in Beichten und Predigten / von Predig-Stühlen solches unter das Volck ausbreiten / ihre Waaren der Indulgentz verkauffen / von wucherhafftigen Kauff- oder Räuberischen Edelleuten Gaaben erpressen / oder die gröbern Bürger und das ungelehrte gemeine

meine Volck / und aberglaubischen alten Weiber ums Geld putzen / oder nach Art der Schlangen das närrische Weibes Volck an sich ziehen / damit sie einen Zutritt zu den Männern / dieselben auch auf solche Weise auf zu setzen / machen möchten.

Diese / indem sie sich durch ihre Kleidung also stellen / und der Armuth affectiren / und wie man das Geld nicht achten / oder den Ehrgeitz meiden soll / simuliren / so suchen sie nichts anders darunter / als groß Geld zusammen zu scharren / lauffen deßwegen durch Städte und Dörffer / und klopffen an alle Häuser / Buden und Gewölbe an / und verschonen auch wohl der heiligen Oerter nicht / sie hohlen nicht so wohl Allmosen / sondern vielmehr einen Tribut, sie mischen sich in allerhand Händel / schliessen Heyrathen / richten Testamenta auf / und stossen sie wieder übern Hauffen / vergleichen Rechts-Sachen / reformiren in Klöstern / und dieses alles ihres Vortheils und Nutzens halber.

Das sind die schönen brüderlichen Mönchs-Künste / mit welchen viele unter ihnen sich so ein Ansehen und Autorität gemachet haben / daß Päbste und Monarchen eine Furcht oder Abscheu für sie gehabt haben / sie haben dadurch mehr als Fürstliche Schätze gesammlet / und mit ihren viel tausend Dupplonen / um die Bischoffs-Mütze / oder den Cardinal-Huth / oder wohl gar um den Päbstlichen Stuhl gebuhlet. Sehet /

so

so viel kan diese Religios-Bettel-Kunst / und indem sie einen so grossen Reichthum besitzen / meinen sie doch / daß sie ihren Bettel-Orden gar genug thäten / wann sie kein Geld mit den Fingern anrühren / da sie doch allezeit ihren Judam bey sich haben / der den Beutel träget / und Rechnung thut / und dürffen doch wohl sich unterstehen mit Petro und Johanne zu sagen : Argentum & aurum non est mecum. Gold und Silber ist nicht bey mir. Wann sie aber hier nicht mit Lügen umgiengen / und ihre Stimme aufrichtig wäre / so hätten sie auch das Recht zu sprechen : Surge & ambula : Stehe auf und gehe hin. Und wären mit ihrem Patre dem Francisco Geld und Sünden loß / geböthen den Creaturen / verwandelten das Wasser in Wein / giengen durch das Wasser mit trockenem Fusse / die wilden Wölffe machten sie zahm / verböthen den Schwalben das Zwitzschern / geböthen dem Feuer / und thäten andere Wunderwercke / welche dieser heilige Mann soll gethan haben.

Aber alle thun dieses nicht / welche sagen Herr / Herr / sondern tragen nur / wie die Stoischen Affen das Zeichen und die Kleider Christi und Francisci, seinen Willen und Meinung aber nehmen sie nicht in acht. Wider diese hat vor Zeiten geschrieben / Richardus Episcopus Armachanus, und Malleolus Præpositus Tigurinus, auch Johannes Episcopus Camotensis und viel andere / welche Schrifften noch

wohl

woh zu erdulten wären / wann sie nicht so wohl diese religiosische Bettel-Kunst / als deren Mißbrauch verdammet hätten. Aber / es mag von diesen einmal genug seyn / damit wir zu andern auch kommen mögen.

Caput. LXVI.

De Oeconomia in Genere, oder Von der Haußhaltung insgemein.

UNter eine wohlbestellte Republic gehöret auch die Haußhaltung / weil sie selbsten nichts ist / als ein häußliches Wesen / und eine Privat-Monarchie, ihre Arten aber sind mancherley. Dann manche wird genannt eine Königliche oder Höffische / manche eine herzliche oder kriegerische / manche wiederum eine öffentliche oder allgemeine / manche eine gesellschafftige / manche eine privat- oder klösterliche / und diese lehret uns / wie das Weib / Kinder / Freunde und Schwäger / und das Gesinde uns regiret / wie das Haus muß beschützet und bewahret wer-

werden / und woher die Unkosten daher zu nehmen sind ; Auch was im übrigen bey den Einkünfften / bey den Zöllen / Decem, Zinsen / Handlungen / und was sonsten zum Gewerbe gehöret / wie auch / was bey den Zünfften / Societäten und Bindnüssen / beym Krieg und Streit / muß beobachtet werden.

Dieses alles / weil es kein Maaß noch Ziel oder Regul in sich begreiffet / wird für ein Anomalum oder ungleiche Sache gehalten. Derowegen kan die Oeconomie, weder eine Kunst / noch eine Wissenschafft genennet werden / sondern vielmehr eine aus der Menschen Opinion, Gebrauch / Gewohnheit und Vorsichtigkeit herrührende beständige häußliche Disciplin, zu welcher die Handwercks-Stühle / und artes mechanicæ alle / wie sie nacheinander heissen können gezogen werden / welche in Lein / Flachs / Holtz / Eisen / Ertz und andern Metallen bestehen / auch der knechtliche Gehorsam / der Babierer / Bader / Wirthe / und anderer mehrer Arten Leute / welche zum Privat-Sachen gehören / und mit der Regierung des gemeinen Wesens nichts zu thun haben / und welche auf nichts Hohes / oder Heroisches so da könnte genennet werden / ein Ansehen hat.

Dergleichen Leute nun sind so viel / daß sie nicht alle können gezehlet werden / doch haben sie alle etwas knechtliches bey sich / die meisten auch / sind mit gewissen und vielen Lastern besudelt / wie

wie die Fuhrleute/ Schiffer/ Wirthe/ und mehr solch Völckgen/ welche sich nur an Fabeln belustigen/ und ein unnützes Geschwätze in der Stadt machen; Gleicher Gestalt auch die Barbirer/ die Bader und Hirten; dann diese machet die Fabel Midæ, und jene die Fabel Batti infam und nichtswürdig; Hieher gehören auch die Cantores, Pfeiffer und Musicanten/ welche bey denen Conviviis um Lohn aufwarten. Unter allen aber ist das Leben der Schiffleute das erbärmlichste und elendeste/ derer Wohnung wie ein Carcer ist/ ihre Speise ist unrein und grob/ ihre Kleidung heßlich/ und ihr Wesen ein ewigwährendes Exilium, sie müssen allezeit wachen und ohne Ruhe seyn/ und werden vom Wind und Wasser hin und her getrieben/ sind der Wärme/ Kälte/ Regen/ Blitz/ Hunger und Durst stets unterworffen; Hierzu kommen auch die gefährlichen Oerter im Meere/ die Scyllæ, Charybdes, Simplegades und andere Gefährligkeiten mehr/ grosse Sturm-Wetter/ über welches nichts Traurigers und Schröcklichers seyn kan/ und nebenst viel Bösen mehr/ sehen sie endlich die stets-währende Gefahr des Lebens stets für Augen; Wie sie nun unter allen Leuten die Unglückseeligsten/ also sind sie auch die Allerleichtfertigsten. Aber unter allen Künsten und Wissenschafften ist die Kauffmannschafft/ der Ackerbau/ der Krieg/ die Medicin, die Zungendrescherey das Vornehm-

nehmste / von welchen wir unten nach der Ordnung was sagen wollen ; Jetzo wollen wir erstlich die General Fundamenta der Oeconomie betrachten.

Caput LXVII.

De Oeconomiâ Privatâ,

oder/

Von der bürgerlichen Hauß-haltung.

DAs gantze Wesen der bürgerlichen Hauß-haltung bestehet in dem Ehestande/ dahero / wann Metellus Numidicus einen zum Heyrathen anmahnet / so brauchet er diese Worte: Si sine Uxore possemus esse, omnes eâ molestiâ careremus; sed quoniam ita natura tradidit, ut nec cum illis satis commodè, nec sine illis ullo modo vivi possit, saluti perpetuæ potius, quam brevi Voluptati consulendum. Das ist: Wann wir ohne Weiber Zeit unsers Lebens bleiben könnten / würde sich niemand diese Beschwerung über den Halß ziehen / weil es aber die Natur also erfordert / daß wir mit demselben / ob gleich nicht allezeit nach Wunsch / doch ohne dieselben gantz und

gar

gar nicht leben können / soll man lieber dem gemeinen / als Privat-Nutzen und Gefallen hierinnen beobachten.

Diß erzehlet uns Aulus Gellius ; Dann kein Haus / oder Hauswesen kan ohne Frau bestehen / ohne Frau kan das Geschlechte nicht erweitert / kein Erbe benennet / oder kein Erbschafft genennet / noch Freunde / Verwandte / oder ein Paterfamilias und Haus-Vatter beschrieben werden Wer keine Frau hat / der hat kein Haus / weil er sein Haus nicht veste setzet / und hat er gleich ein Haus / so stirbet er darinnen / wie ein Frembdling in dem Wirths-Hause ; Wer kein Weib hat / ob er gleich reich ist / der hat doch nichts / was seine ist / denn er weiß nicht / wem er es hinterlassen oder vertrauen soll / alle seine Sachen sind der Gefahr und dem Nachstellen unterworffen ; Es bestehlen ihn die Knechte / es betrügen ihn seine Mitgesellen / es verachten ihn seine Nachbarn / es verlassen ihn seine Freunde / es stellen ihn seine nahen Anverwandten nach / hat er Kinder ausser der Ehe gezeuget / so hat er Schimpff und Schande davon / sie dürffen auch nicht den Namen des Geschlechtes führen / er kan auch nicht / weil es die Gesetze verbiethen / ihnen sein Vermögen zuwenden / er wird auch von allen Ehren-Aemtern / wie die Gesetzgeber vor Zeiten gewolt haben / ausgeschlossen.

Dann / der ist nicht würdig eine Stadt zu regiren / welcher nicht gelernet hat / ein Haus zu

regieren/ und wie kan er einer Republic vorste-hen / wann er nicht seinem eigenen Hause vor-stehen kan.

Das wusten die Griechen wohl / als sie Phi-lippus Macedo wieder vergleichen wolte/ und Leontius Gorgias hernach von der Griechen Freyheit ein Buch schriebe. Da haben die Grie-chen sie alle beyde ausgelachet / und gesaget / sie wolten andere vergleichen / und könnten zu Hau-se keine Einigkeit stabiliren ; Dann Philippus hatte mit seinem Weibe und Sohne Streit ; Gorgias aber mit dem Weibe und der Magd. Dann sie dachten / wie kan der mit seiner Klug-heit auswärtige Streit / Händel schlichten / der so einen geringen Streit im Hause nicht stillen kan.

Derohalben/wer einer Stadt und Republic vorgesetzet ist / und weiß sich und sein Haußwe-sen nicht zu regiren / mit dem ist das Regiment übel bestellet ; Dann hier ist alleine der Zustand/ bey welchen sich der Mensch in Werthhaltung des Weibes / in Auferziehung der Kinder / in Regierung der Familie, in Fortpflantzung des Geschlechtes/und in Erhaltung seines Namens/ sein Leben glückseelig machen kan ; Strauchelt er nun in diesem / es sind ihrer aber viel die darin-nen straucheln und irren/ (dann ein jedweder Le-ben hat auch sein Creutz) so ists mit ihm geschehen. Dieses ist alleine ein sanfft und leichtes Joch / sonderlich wann die Weiber so beschaffen sind /

daß

daß sie nicht der Geitz / noch der Hochmuth und Hoffarth / noch die Boßheit / oder böse Lüste eingenommen haben.

GOtt hat sie zusammen gesetzet / also / daß der Mensch Vatter und Mutter / Bruder / Schwester und Freunde verlassen soll / und an seinem Weibe hangen / welche Liebe alle Liebe weit übertrifft. Also hat Hector, wie er die Einnehmung Trojæ gesehen hat / nicht so wohl für seine Brüder und für sich selbst / als für sein Weib Sorge getragen / dann dieses lesen wir bey dem Homero:

Haud equidem dubito, quin concidet
Ilion ingens,
Et Priamus Priamique ruet plebs armipotentis;
Sed mihi nec populi, nec caræ cura parentis,
Nec Priami Regis tantum præcordia rodit,
Nec Germanorum, quamvis multique probique
Ense sub hostili vitas in pulvere ponent;
Quam me cura tui Conjunx carissima vexat.

Das ist:

Ich trage zwar keinen Zweiffel / es werde das vortreffliche Schloß / und der Priamus mit allen seinem Volcke darinnen ehestens zu Grunde gehen ; Allein / niemand ist allda / weder das gantze Volck / noch meine Eltern ; Weder der König / noch alle meine andern Landes-Leute / derer doch viel werden müssen ihren Geist darüber aufgeben / der mir so viel Bekümmernüß machte / oder so sehr zu Hertzen gienge / als du / mein liebes Ehe-Gemahl / alleine thust. Ich muß bekennen / daß unglückseelige Heyrathen / viel Unglück und Böses nach sich ziehen / nehmlich stete Bekümmernüß / garstigen Eyfer / lauter Klagen / Verfluchung der Mitgifft / Beschwehrung der Freunde / grosse Unkosten / böse und ungerathene / auch wohl gar bißweilen ungewisse Kinder / Untergang des Geschlechtes / frembde Erben / unzehlige Schmertzen und Traurigkeiten / und welches das Vornehmste ist / einen bösen närrischen Teuffel im Hause / welcher dem Manne / so lange als er lebet am Halse klebet / und lauter Dampff und gebranntes Hertzeleyd anthut ; Ist sie schön / ist sie phantastisch / ist sie von bösen leichtfertigen Sitten / ist sie stoltz / unfläthig / heßlich / unzüchtig / oder was dergleichen Untugenden mehr seynd / das wirst du wohl nach der Hochzeit bald erfahren / aber schwerlich Besserung zu hoffen haben.

Hier könnten wir viel Exempel anführen Mar-

Marcus Cato Censorius, der so wohl im Kriege als im Friede nicht seines gleichens hatte / als derselbe erwachsen / und eines armen und geringen Mannes des Salomonis Tochter zum Weibe nahm / hat sie sich so schändlich bezeuget / daß er dadurch die Autorität und das Ansehen seines gantzen Hauses verlohren hat.

Als Tiberius Juliam die Tochter des Kaysers Augusti, welche wegen ihres Ehebruchs genugsam ist beschrien gewesen / zum Weibe nahm / und er dieselbe weder straffen / noch von sich wegstossen konnte / sondern behalten muste / ist er nach Franckreich nicht ohne Verletzung seines ehrlichen Namens zu gehen gezwungen worden; Aber alle diese Ungelegenheiten verursachen mehr die Männer als die Weiber / dann nur böse Männer bekommen böse Weiber / wie hiervon Varro bey dem Gellio artlich philosophiret hat, Uxoris vitium aut tollendum est, aut ferendum est: qui enim tollit, hanc sibi cõmodiorem præstat, qui fert, ipse sese meliorem reddit. Das ist: Der Weiber Laster und Untugenden / muß man ihnen entweder abgewehnen / oder selbige mit Gedult vertragen / dann / wer sie ihnen abgewehnet / der machet zwar / daß sie sich desto besser in ihm schicken lernen / wer aber stille schweiget und es verträget / der thut ihm selbsten nicht so viel schaden. Hiervon haben wir in unsern absonderlichen Discurs von dem Ehestande / (welcher auf die Letzt bey diesem Wercke

zu finden ist /) weitläufftiger geredet. So gehet es auch offtermals nicht glücklich mit Auffer-ziehung der Kinder / da sind sie offtermals in einem schlechten Namen / den Eltern ungehorsam / faul / träge / ungeschickt / leichtfertig / und allen Lastern ergeben / sie bringen das Ihrige durch mit Verschwendung / Fressen und Sauffen / Huren und Buben / ja es finden sich auch wohl Vätter-Mörder / wie Alcmeon, Orestes und P. Malleoles dergleichen Bürschgen gewesen sind / der Artaxerxes Mnemon selbsten / der 115. Kinder gehabt hat / aber die meisten / weil sie ungerathen gewesen / hat er aus dem Weege geraumet / darum spricht Euripides, und hat es auch unser Bernhardus angenommen ; Es wäre gut / wann man nichts von Kindern wüste. Augustus der glückseeligste Kayser / hat wegen seiner Tochter und Tochter Kind / offt des Homeri Vers müssen ausruffen:

Conjuge non ductâ, natis utinam caruissem.

Das ist:

Wolte GOtt ich hätte mein Tage kein Weib genommen / daß ich nur keine Kinder gezeuget. Von den Knechten saget auch Euripides: Domi nullus major inimicus, neque pejor, neque inutilior servo. Das ist: In einem Hause ist kein ärgerer und schädlicher Feind /

Feind/ als ein Knecht. Und Democritus spricht: Servus necessaria possessio, non autem dulcis. Das ist: Ein Knecht ist ein nothwendiger/ aber kein angenehmer Besitz. Und Petrarcha schreibet an einem andern Orte: Sciebam mecum canibus vivere, verum venatorem esse nisi admonitus, nesciebam. Das ist: Ich wuste daß ich mit Hunden lebete/ aber an dem Jäger werde ich endlich erinnert. Die Knechte werden Hunde genennet/ sie sind beissigt/ und frässigt und bellen.

Plautus in Pseudolo, der beschreibet ihre Natur und Eigenschafften mit diesen Worten: Plagifera hominum genera, quorum haud quicquam in mentem venit, ut rectè faciant; at cum est Occasio data, tene, elepe, rape, hoc est eorum opus, ut mavelis lupos apud oves relinquere, quam hos domi custodes. Das ist: Es ist eine leichtfertige Art von Leuten/ sie thun niemals was recht oder dienlich ist/ sondern wo sie Gelegenheit haben/ rauben/ stehlen und verderben sie alles/ daß man lieber möchte einen Wolff bey den Schaafen/ als solch Gesinde in dem Hause alleine lassen.

Und Lucianus in Palinuro spricht: Servorum in Dominos semper promta maledicta, furta, impositiones, fuga, arrogantia, negligentia, temulentia, edacitas, somnolentia, tarditas, ignavia. Das ist: Die Knechte sind stets beflissen/ auf ihre Herren zu schmähen/

len/ sie bestehlen dieselben / betrügen sie/ entlaufen / versäumen ihre Sachen / sind verfressen / verschlaffen / ja sie sind träge und faul zu allen Sachen. Daher ist ein Sprichwort entstanden: Totidem domi hostes habemus, quod Servos. So viel Knechte wir im Hause haben / so viel haben wir auch Feinde. Aber wir machen sie offtermals mehr darzu / als daß wir sie haben solten / dann wir sind offtermals so ungebärdig und grausam gegen dieselbe / haben ein Tyrannisch Gemüth / und gehen mit ihnen um / nicht wie wir solten / sondern wie es uns beliebet. Von diesen hat Strophilus beym Plauto in Aulariâ dieses geredet:

Iniquè Domini servis utuntur suis
Et servi inique Dominis nunc parent suis.
Sic fit neutrobi, quod fieri justum foret.
Penum, popinas, cellas promptuarias
Occludunt mille clavibus parci senes
Quæ vix legitimis concedi natis volunt.
Servi furaces, versipelles, callidi,
Occlusa sibi mille clavibus reserant,
Furtimque rapiant, consumunt, liguriunt,
Centena nunquam furta dicturi cruce.
Sic servitutem ulciscuntur servi mali
Risu,

Risu, jocisque, sic ergò concludo, quod
Servos fideles liberalitas facit.

Das ist:

Die Herren gehen nicht recht mit dem Gesinde um / und das Gesinde nicht recht mit den Herren / und also geschicht auf keiner Seiten was recht ist. Die Herren / zumal die Alten / sind karg / verschliessen dem Gesinde Küch und Keller / ja wohl offt ihren eigenen Kindern; Das Gesinde hingegen / so auch auf allen Schelmen-Stücken ausgelernet / sehen wie sie den verschlossenen Brod-Schanck eröffnen / da gehet es alsdann wacker an ein Mausen / Fressen und Saufsen auch weidlich drauf loß / darum ist es das Beste / ein Herz sey nicht gar zu karg und eigennützig / so ist auch das Gesinde getreuer.

Viel Republiquen haben vor Zeiten von den Knechten viel Böses erlitten / als bezeigen solches die Knechtischen Kriege von denen Historicis beschrieben; Eine vornehme Stadt in Italien ist uns ein elend Spectacul, welche / als sie den Knechten den Ziegel zu lang gelassen / und sie in ihren Rath-Schluß mit eingenommen haben / so haben sie endlich die Raths-Herren aus dem Rath gestossen / die Administration des gemeinen Wesens an sich gezogen / Testamenta nach ihren Willen gemachet / Zusammenkünffte

der freyen Leute verbotten / die Töchter ihren Herren geraubet / und endlich gar ein Gesetze rausgehen lassen / daß die Hurerey bey Ehelosen ungestraffet seyn solte / und daß keine Jungfer mit einem Ingenuo oder Freyen sich in Heyrath einlassen solte / welcher sie nicht zuvor beschnutzert oder gekostet hätte.

Also ist auch die reiche Stadt / und welche das Haupt in Caria, ist ein Land in Asien gewesen / wegen allzu vieler Freyheit und Gelindigkeit gegen die Knechte / ins äusserste Verderben gesetzet werden. Dann / wann die Disciplin der Knechte / wie Aristoteles spricht / weggenommen wird / so sind die Herren nicht sicher / wie es die Helotæ in Lacedæmonien und die Prænestæ in Thessalonien gemachet haben.

Caput LXVIII.

De Oeconomiâ Regiâ sive Aulicâ, oder Von Fürstlicher Haußhaltung zu Hofe.

Es ist noch übrig / daß wir die Fürstliche oder Höffische Haußhaltung auch ein wenig

nig

nig betrachten. Aber fürwahr der Hof ist nichts anders als ein Riesen-Collegium oder ein Convent vieler Adelichen bösen Buben / ein Theatrum loser Herren Diener und Trabanten / eine Schule böser Gebräuche und Sitten / und ein Asylum der Freyheit aller Laster / und wo nichts anders / als Hoffarth / Hochmuth / Rauberey / böse Lüste / Verschwendung / Mißgunst / Zorn / Fressen und Sauffen / Gewalt / Gottlosigkeit / Boßheit / Mißtrauen / Betrug / Grausamkeit und andere Laster mehr / regieren und im Schwang gehen.

Da wird Hurerey / Ehebruch / Entführung und andere Laster mehr / so von den Fürsten und Edelleuten begangen werden / für ein Spiel gehalten / da sind offt bey der Könige und Fürsten Mütter ihrer Kinder Kupplerinnen / da kommen alle Sturm-Winde der Laster zusammen / da leiden die Tugenden den äusserlichen Schiffbruch / der Fromme wird unterdruckt / und der Böse erhaben und befördert / Schlechte und Gerechte werden ausgelachet und verfolget / Kühne und Unverschähmte kommen empor; Alleine die Schmeichler / die Ohrenbläser / die Verleumbder / die Aufziehler / die Lästerer / die Hohlhöpler oder falschen Ankläger / die Ehrenschänder / die Beinunterleger / und die Erfinder aller Muthwilligkeit / und welche die Laster gleichsam an einem Schnürgen führen / die können allda ihre Fortun und Glücke machen / ihr

Leben

Leben ist unter allen das schändlichste / und was nur die Leichtfertigkeit eines greulichen Thieres verüben kan / das' fleust hier wie eine Heerde in ein Corpus zusammen / da ist die Grausamkeit des Löwens / das Wüthen des Tigerthiers / die Schröcklichkeit des Bährens / die Vermessenheit des wilden Schweins die Stoltzheit des Pferdes / die Rauberey des Wolffes / die Obstinatigkeit des Kalbes / der Betrug des Fuchsens / die Arglistigkeit des Camelthiers / die Veränderung des Panterthieres / das Beissen des Hundes / die Verzweiffelung der Elephanten / die Rache des Cameles / die Furcht des Haasens / der Muthwille des Bockes / die Unreingkeit des Schweines / die Thorheit des Esels / und die Unverschämheit des Affens.

Da sind die wütenden Centauri, die schädlichen Chimeræ, die unsinnigen Satyri, die heßlichen Harpijæ, die gottlosen Syrenes, und zweygestalten Scyllæ, da sind die greulichen Strauß-Vögel / die freßhafftigen Geyer / die begierigen Drachen / und was sonst die Natur für ungeheure Thiere mehr herfür gebracht hat / die werden alle da gesehen / und haben daselbst ihre Wohnungen. Hingegen finden die Tugenden ihre Hencker und Tyrannen dar; In Summa / entweder man muß die Schalckheit / Boßheit / und Gottlosigkeit an sich nehmen / oder muß vom Hofe bleiben.

Non

Non impune licet, nisi cum fatis, exeat aulâ
Qui vult esse pius.

Das ist:

Wer ein fromm und gottsfürchtig Leben führen will / muß des Hof-Lebens gantz und gar müssig gehen. Es kan den Städten kein ärger Ubel widerfahren / als der Hof eines Mächtigen / ist er da / so ist er wie ein Comet, der Böses wahrsaget / und bringet wie eine ansteckende Post / den äusserlichen Ruin mit sich / er mag hingezogen oder hingeleget werden / wo er hin will / so wird er doch unheilsame Bisse / als wie von einem tollen und rasenden Hund / hinter sich lassen / er machet alle Sachen an Werthe theuer / indem ein jedweder allda Gewinst hohlen will / da steiget alles auf / der Uberfluß in Speisen ist gemein / alles müssen frembde Gerichte seyn / jedweder Mann lebet in Schmausen und Sausen / und das Seinige muß durch die Gurgel gejaget werden / der Ubermuth und der Pracht ist groß / welchen hernach die Bürger- und Bürgers-Weiber auch an sich nehmen / also / daß ein jedwedes Haus davon angestecket wird / und die Hoffarth und Pracht annimmt; Da werden die guten Sitten corrumpiret / und vielfältige Laster eingeführet / welches ein schändliches Ubel ist.

Wann nun diese Hofleute von Hofe Abschied neh-

nehmen/hilff lieber GOtt/was lassen sie für einen garstigen Gestanck hinter sich / da hat einer ein Weib zur Ehebrecherin gemachet; Ein anderer/ ehrlicher und vornehmer Leute Tochter zur Huren gemachet/ oder wohl gar mit sich weggeführet ; Ein anderer hat eine Zahl Huren-Kinder hingesetzet; Was soll ich viel sagen / da entstehet groß Trauren / da wird die gantze Gestalt der Stadt verändert / wie die Gestalt einer Hure.

Ich kenne eine berühmte Stadt in Franckreich / welche deßwegen gantz und gar ist umgekehret worden / daß man fast keine erbare Matrone, oder ehrliche Jungfer mehr darinnen gefunden hat / ja es achtet sichs noch wohl einer für eine Ehre / wann er bey der berühmten Palatinischen Hure gewesen ist / und die alten Matronen sind der Jungen Kupplerin / und ist diese Schande also eingerissen / daß fast an keinem Orte weder Scham noch Ehre mehr ist / und fraget der Mann nichts darnach / ob das Weib huret oder nicht / wann nur / wie Abraham zur Sara spricht / es ihme wegen des Weibes wohlgehet / und er in Gnaden ist.

Caput LXXI.

De Nobilibus Aulicis,

oder

Von Adelichen Hofleuten.

DAs Hof-Volck oder die Hof-Schrantzen sind zweyerley / von der ersten Parthey sind die Adelichen Pagen / Hof- und Kammer-Junckern / diejenigen Thrasones und Auffschneider / welche fast für Pracht / Hochmuth und Stoltzheit unsinnig seynd / die alle Tage in Purpur und köstlicher Leinwand / in güldenen Kleider und Feder-Büschen daher tretten / von welchen gesaget wird :

Scorta placent, fracti curvique è corpore gressus
Et laxi crines, & tot nova nomina vestis.

Das ist :

Sie haben ihre Lust am Huren / wissen nicht wie sie vor Hoffarth die Beine setzen sollen / stoltziren mit den Haaren / und verkleiden sich in alle närrische neue Moden. Diese strecken alle ihre Kräffte dran / wie sie möchten Venus-Brüder seyn / und täglich im Schmausen und Sausen leben ; Diese meynen es sey ihnen ein Ruhm /

wann

wenn sie nur alle das Ihrige auf eine Gasterey wenden / wann sie hernach drey Monath lang an einem frembden Tische schmarutzen sollen; Bey diesen müssen stets Pfeiffer / Lauteniſten und allerhand Musici, wie auch Gauckler / Seiltäntzer / Comœdianten / Springer / Jäger / Huren und Huren-Wirthe / und mehr dergleichen Wunderthiere unter dem Volck aufwarten; Da muß Hunde / Pferde / Wöffe / Hirsche / Stoß-Vögel / und andere gewaffnete Vögel / Affen / Papageyen / Meer-Katzen / Bähren / Löwen / Leoparden und Tiegerthiere ernehret werden; Ihr Gespräch ist nichts als Schand-Possen / Mährigen / unnütze Fabeln und Historien / sie schänden / schmehlen / lügen / schrauben und ziehen einander auf / da redet eine Parthey von Hunden und Jagden / und wie breit oder lang die Welt ist; Eine andere Parthey von Pferden / Gewehr und Kriege / und schneiden von ihren Krieges- und Helden-Thaten auf / und wollen den grossen Alexander über Tische / und beym Gebrauch des Weins ums Leben bringen / einer heisset offt den andern lügen / und kommen mit Scheltworten also aneinander / daß sich die Gastereyen mit Zorn und Unwillen enden / und höret bey ihren Conviviis des Bacchi Geschencke nicht auf / biß daß es Blut giebet / und sie mit blutigen Köpffen wieder nach Hause kommen / als wann sie zu dem Ende hingebothen worden wären / da heisset es:

Quod

Quod supereſt læti benegeſtis corpora rebus
Procurate Viri, & pugnam ſperate parati.

Das iſt:

Im übrigen machet euch wacker luſtig/ und wann euch jemand in etwas zu nahe kommet / ſo wehret euch dagegen als tapffere Leute. Uber dieſes / laſſen ſie ſich die gröſte Tugend ſeyn/ daß ſie die Zeiten bey den Fürſten in acht nehmen / damit nicht etwan was Ungeſchicktes ihm in Weg geleget werde / welches ſie nicht vom Geſtirne / vom Himmel / oder aus dem Calender hernehmen / ſondern bey der Wein-Kanne / bey der Jagd / wann der Fürſt luſtig und bey gutem Humeur, iſt / da bringen ſie ihme erſt was luſtiges Neues vor / und wann ſie ihme die Ohren damit beluſtiget haben / ſo kommen ſie hernach allmehlig zu dem / was ſie ihme abbetteln wollen / und folgen dem Rath / welchen Ariſtoteles ſeinem Diſcipul dem Caliſtheni gegeben hat / wann er wolte mit dem Könige reden / ſo ſolte er entweder niemals / oder von lauter luſtigen Sachen mit ihme reden / nehmlich / damit er entweder durch ſein Stillſchweigen ſicherer/oder durch ſeine Reden angenehmer wäre.

Wann nun dieſes dem Könige oder Fürſten gefället / und er dadurch lachet / oder das / was

er geredet hat / billiget / und mercket / daß er ihme angenehm ist / oder ihn auf die Seite ruffet / und à part mit ihme redet / da kommt er in ein trefflich Ansehen bey den Leuten / da wird er sich hernach alles unterstehen / er wird alle anzwacken / alle auslachen / geringe halten / straffen / er wird hohe Sachen vorbringen / und wird sich alles unterstehen / damit er in die andern Furcht einjage / die Geringe wird er unter die Füsse tretten / seines Gleichen neben sich verachten / die Höhern nicht groß respectiren / er aber will sonderlich geehret und angebet seyn / ist stoltz und suchet mächtig zu werden.

Libertas scelerum, est Virtus & summa Potestas.

Das ist:

Ihre eintzige Tugend ist / das ihnen alle Laster vor ungewesen hinaus gehen. Wer ihme nicht auf seiner Pfeiffe tantzet / und nicht schmeichelt / ob er gleich nichts gesündiget hat / der muß vom Hofe weg / dann er trauet seinem Glücke oder Charge nicht / und auf solche Art ist er nicht allein bey seines Gleichen verdächtig / sondern auch dem Fürsten schädlich / wie Curio bey dem Lucano den Kayser instigiret hat:

Quid tam lenta tuas tenuit potentia vires

Con-

Conquerimur, deeratne tibi fiducia noſtri?
Dum manet hic calidus ſpirantia corpora ſanguis;
Et dum pila valent fortes torqueri lacerti.
De génerum patiere togam, regnumque Senatus.

Das iſt:

Es iſt uns leid / was dich doch hat aufgehalten / deine Macht und Gewalt zu gebrauchen / da du dich doch auf uns hätteſt verlaſſen mögen. Nun wird hinführo Zeit unſers Lebens das Volck gegen dem Rath und Herrſchafft ſich widerſpenſtig erzeigen. Dergleichen Inſtigatores hat Alexander Magnus gehabt / welche ihn / da er ohne das von Natur wilde war / zum Kriege angereitzet haben. Dergleichen Rathgeber hat Roboam des Salomonis Sohn gehabt / und deren gleichen haben die Fürſten jetzo bey unſern Zeiten / welche ihren Begierden nachhängen / und hernach alles Unglück anfahen. Dergleichen hatte vormahls Franciſcus König in Franckreich / der zu ſolchen böſen Rathſchlägen gar willig war / welche ihn wider den Kaiſer gar gerne aufwickeln wolten / und gleichwohl blieben ſie die beſten und getreueſten Räthe.

Und dieses sey allen hier genug von Adelichen Hofleuten / wer einen davon offendiret / der hat sie alle wider sich.

Caput LXX.

De Plebejis Aulicis, oder Von gemeinen Hof-Schranzen.

ES sind nun auch gemeine Hofleute / Menschen leichtfertiges Gemüthes / welche nicht frey / sondern stets subject, und andern unterworffen seyn wollen / diese gehen in die Adelichen Häuser / und schmarutzen da / und leben von frembden Tischen.

Et bona summa putant, alienâ vivere quadrâ.

Das ist:

Sie halten vor ihre höchste Glückseeligkeit / daß sie sich mit Fuchsschwäntzen behelffen / und lassen sich gerne mit der Naschparte werffen. Allen sind sie gehorsam / bey allen werden sie schmeichlen und fuchsschwäntzen / wollen allen gerne

gerne recht thun / und wissen sich auf allerhand Art und Manier zu stellen / damit sie die Gunst der Grossen erlangen möchten ; Was über dem Tische geschwätzet wird / das tragen sie andern zu ; Nach derjenigen Wesen und Thun / welche miteinander uneins seynd / fragen sie / wie ein Fuchs listig nach / damit sie auf beyden Achseln tragen / und bey beyden sich beliebet machen können / und weil sie beyden untreu sind / so sind sie desto besser zur Verrätherey geschickt / weil nun kein Laster leichtfertiger ist / als die Verrätherey / also ist auch keines geschickter und besser Geld zu verdienen als dieses ; Sie ist den Hofleuten und den Fürsten selbst angenehm / und deßwegen gehen sie bey ihnen aus und ein / dann

Charus erit Verri, qui Verrem tempore quovis
Accusare potest.

Das ist:

Der ist allda lieb und werth gehalten / welcher einen andern wacker kan zur Banck hauen. Deßwegen sind die Edelleute mit ihnen gemein und familiair, damit sie zu dem Ende und zu demselben / was sie verlangen / desto eher kommen können. Erstlich begehren sie / daß sie in die Matricul der Hofleute möchten eingeschrieben werden / wann sie gleich keine Besoldung haben / dann durch die Inscription können sie sich auch

ohne Besoldung einen Gewinst machen / dann sie wissen ihren Raub wohl.

Darnach müssen sie sehen / daß sie die Mächtigsten zu Hofe gewinnen können / entweder mit schmeichlenden Worten / oder mit Unterthänigkeit und Gehorsam / oder mit einer andern Argelistigkeit / sie müssen keine Gefahr scheuen / keine Mühe und Arbeit sich verdrüssen lassen / sie müssen vigilant seyn / sie müssen Reisen / Brieffe oder Botschafften auf sich nehmen / und alles vertragen können.

Audent quod brevibus Gyaris, & carcere dignum.

Das ist:

Es ist ihnen nichts zu schwehr / dessen sie sich nicht unterstehen / und solten sie darüber in die gröste Gefahr gerathen. Biß sie durch ihren Rath einem oder dem andern Amte vorgesetzet worden / daß sie entweder Auffsicht über das Ærarium bekommen / oder Zoll / Steuer und Schatzungen einnehmen ; Wann sie nun also übern Berg weg sind / müssen sie niemand mehr umsonst dienen / sondern sich ihre Dienste fein theuer bezahlen lassen / und mit dem neuen Ehren-Amt / müssen sie auch neue Sitten an sich nehmen ; was vorgegangen ist / daran müssen sie nicht mehr gedencken / sie müssen nach höhern

Din-

Dingen streben / sie müssen mit dem Geitz einen Bund machen / und müssen all ihr Thun auf den Raub / und auf den Gewinst richten / Glauben zu halten / müssen sie sparsam seyn / grosse Promessen thun / schmeichlender Reden sich gebrauchen / jedoch dieselben gleich als aus einem Oraculo fein dunckel fürbringen / was sie sehen / was sie hören / was geschicht / das müssen sie allzeit aufs ärgste auslegen.

Sie müssen niemand trauen / als sich selbsten / sie müssen alleine was auf sich haben / sie müssen sich nicht auf eines andern Freundschafft verlassen / sie müssen es auch mit keiner Gesellschafft nicht halten / wann sie nicht Gewinst davon haben / ihren Eigennutzen müssen sie den andern Sachen allen vorziehen / Freunde / Gäste / nahe Anverwandten / Cameraden / welche nicht Nutzen bringen / dieselben müssen sie / wie unfruchtbare Bäume / nicht ansehen / sondern verachten / bey den alten Spieß-Gesellen müssen sie / wann sie ihnen begegnen / fürüber gehen und thun / als wann sie dieselben nicht kenneten.

Suchet jemand Hülffe bey ihnen / den müssen sie mit Worten und Zusagungen abspeisen / und mehr zusagen / als halten / bringet er nicht mit / so müssen sie ihn gar Hülff-loß / und die Sache fahren lassen / ihre Gunst und Gnade müsse allen feil seyn / die Tugend aber und das Lob anderer müssen sie unterdrücken / und hintern Rücken ihme nichts als Böses nachreden / sie müssen

sen ohne unterscheid niemand loben / gleichwie jener Redner zu dem Julio Fortunato gesaget hat: ich muß bekennen/er ist ein wackerer Mann/ und der viel wackere Thaten gethan hat; auf solche Art hat er den Argwohn des Diebstahls über das gemeine Wesen / bey den gerechten Richtern abgelehnet / dann es müste wunderlich seyn/ und wie ein ander gesaget:

Felix & nato, felix & Conjuge Protheus
Et cui, si demas jugulari crimina Phoci,
Omnia contigerant.

Das ist:

Der Protheus ist samt Weib und Kind recht glückseelig / und ist ihm sein Lebtag alles glücklich von statten gangen / ohne das eintzige/ daß er den Phocum hat umgebracht. Uber dieses / muß ein Hof-Mann wie ein Stoß-Vogel auf das Geschencke erpicht seyn / rauben wo er nur kan und weiß / ja er muß den Phinco, die Speisen/ wie die Raub-Vögel aus den Rachen reissen / er muß sich freuen / wanns denen übel gehet / die ihm nach seinem Dienste trachten / er muß mit niemand Mitleiden haben / er muß keinem etwas Danck wissen / oder die ihm wohlgewolt / einige Vergeltung geschehen lassen / er muß alle Wolthaten in Vergessenheit stellen / oder niemand

der-

derselben würdig schätzen / sondern dieselben vielmehr mit Haß und Verfolgung belohnen. Im beharzlichen Haß muß er Gnade simuliren / niemand muß er ehren oder in acht nehmen / als den Fürsten oder den König / und zwar auch diese nicht / als nur aus Furcht oder seines eigenen Nutzens wegen.

Wenn er nun also biß in sein graues Alter hinein / mit Verrätherey / mit Betrug und andern dergleichen Leichtfertigkeiten / grosse Ehre erlanget / und viel Geld und Gut zusammen gescharret / da muß er das Fas und Nefas übern Hauffen werffen / daß er seine Kinder nicht so wohl zu Erben seiner Ehren / als seines Raubes und unbilligen Reichthums mache.

- - Sic serpente ciconia pullos
Nutrit & inventa per devia rura lacerta
Illi eadem sumptis quærunt animalia pennis.
Sic leporem aut capream famulæ Jovis, & generosæ
In saltu venantur aves, tunc præda cubili
Ponitur, inde autem cum se matura levabit
Progenies, stimulante fame festinat ad illam,

Quam primum rupto prædam gustaverit ovo.

Das ist:

Es pfleget ein Storch seine Jungen mit Schlangen und andern/ was er auf dem Felde hin und wieder kan davon bringen / zu ernehren/ biß sie selbst können ausfliegen ; Also pflegen auch die starcken Raub-Vögel / die Adler denen Haasen und Gemsen nachzustellen / und sie zu fangen / welche sie in ihre Nester tragen / und sich zusamt ihren Jungen davon ernehren. Und das sind die Kunst-Stücke der gemeinen Hofleute/ dadurch viel aus den untersten Höfen auf hohe Aemter / Schösser-Dienste und andere Dignitäten mehr / noch heutiges Tages steigen / und nächst den Königen und Fürsten sich das gröste Ansehen / auch wohl bißweilen gleiches Reichthums machen / und Königliche Palatia aufbauen / da inzwischen andere Adeliche Höflinge / alles das Ihrige auf Huren / aufs Bret-Spiel / auf die Jagd / aufs Reiten / auf Gastereyen / auf Kleidung / Hoffarth und Pracht wenden / und verdistilliren ihre Güter/Schlösser/ Häuser und gantzes Patrimonium, welche Güter diese erst geringe Hof-Schrantzen an sich kauffen / und mit ihren arglistigen tausend-Künsten und Betrügereyen / der Edlen Stelle und Oerter vertretten und einnehmen.

Caput

Caput. LXXI.

De Mulieribus Aulicis,

oder

Von Hof-Damen.

AUch die Hof-Damen haben ihre Laster und Mängel / dann wie sehen ihrer ja nicht wenig von Liebes-Gestalt schön / anmuthig und lieblich / mit Purpur / Gold und Edelgesteinen gezieret / aber wir können nicht sehen / was offtermals unter dieser schönen Haut für Monstra der Natur verborgen liegen ; dahero vergleichet sie Lucianus gar artlich den Ægyptischen Tempeln / denn dieselben sind von aussen schön und herzlich anzusehen / und mit Quater-Stücken prächtig aufgebauet / wilst du aber inwendig darinnen GOtt suchen / so wirst du entweder einen Affen oder einen Bock / oder eine Katze finden ; Also ist es auch mit diesen schönen Hof-Damen beschaffen / welche alsobald von Jugend auf im weichen Müssiggang / mit Springen und Singen / und in allem Uberfluß auferzogen / in bösen Disciplinen aus den Höfischen Liebes-Büchern und Liebes-Historien / welche von nichts anders als vom Uberfluß / Verschwendung / Hurerey / von Ehebruch und andern schändlichen Begebenheiten / Liebes Comœdien / garstigen Reden und Schand-Liedern

dern voll gefüllet seyn / geübet worden / und saugen daraus / gleichwie von einer Säug-Amme nichts als leichtfertige Sitten / liederliches leichtfertiges Leben / Stoltzheit / Ubermuth / Unschamhafftigkeit / List / Betrug / Boßheit / Muthwillen / Schwätzhafftigkeit / und nichts als böse Lust und Begierde.

Sie haben Zungen / wann sie damit nicht plappern solten / so ists ihnen eine Straffe / und Lippen / wo die Schwätzhafftigkeit ihren Sitz hat / da bringen sie vergebliche / ungereumte / lasterhafftige / und offt denen die es hören sollen / beschwehrliche Reden vor. Dann was meinet ihr wohl / was sie miteinander offtermals in so vielen Stunden schwatzen solten ? Fürwahr nichts anders / als närrische und vergebliche Händel / nemlich wie die Haare recht auszukämmen und zu flechten / wie dieselben mit einer sonderlichen Schmincke oder Wasser anzufeuchten / wie das Gesichte anzustreichen / und recht in die Falten zu legen / wie die Kleidung an dem Leibe recht anzupressen / mit was für Schritten einher zu tretten / mit was für einer Manier aufzustehen / wieder nieder zu setzen / was die neueste Mode sey / welchen man die Oberstelle oder die rechte Hand geben soll / mit was für einer Mine zu grüssen / wie man sich bücken und neigen soll / auf was für einer Chaie oder Carrete man fahren soll / was für Gold / Edelgesteine / Arm-Bänder / Ketten / Ohren-Gehänge und Ringe man tra-

tragen solle / und was solch unnütz Geschwätze mehr ist ; Ja es sind auch wohl ältliche Matronen / welche erzehlen / was sie für diesem für Liebhaber gehabt / wie sie von ihnen sind beschencket worden / was sie ihnen für Caressen haben angethan / da redet eine von dem / den sie liebet / die andere von dem / den sie hasset / und beyde meinen / wie sie sich klug stellen können / und wollen offtermals ihre Reden mit sonderlichen Lügen bemänteln und unterstützen ; Jedoch ist unter ihnen offtermals der ärgste Haß / und der gröste Streit / eine ziehet die andere durch / fänget an auf sie zu schmählen / zu schänden und zu lästern / und das ist bey ihnen die gröste Tugend ; sie haben ein Gesichte und Augen voller Fallstricke / sie haben Minen und Gebärden voller Leichtfertigkeit / sie haben Ränckgen und artliche Reden / dadurch sie ihre Liebhaber betrügen / oder sie zu einem Geschencke zwingen können / tragen etwan diese einfältige Liebhaber einen Ring / ein Arm / Band / ein Edelgestein oder ein Kettlein an ihrem Leibe / das schwatzen sie ihnen durch geschmierte Worte ab und betteln so lange / biß sie es bekommen / machen dafür eine verliebte Mine / herzen und küssen ihn einmal dafür / und stellen sich mit ihrem Schwatzen gar verträulich an ; Und das ist nun der Hof-Damen Gewerb und Nahrung. Ich schäme mich hier ferner etwas zu gedencken / was offtermals für heimliche Schanden und Laster in ihren Schlaff-Kammern vorgehen /

gehen / wie sie dem Hochzeit-Gott ihr Opffer bringen / und der Natur Unrecht und Gewalt thun / und meynen / wann sie nur ein dünnes Kleid über sich ziehen / daß alles verborgen ist.

Was meynet ihr nun / wie werden sich nur diese künfftig / wann sie Männer nehmen / gegen dieselbe bezeugen ? Ach was thun sie den frommen und erbaren Weibern für Schmach und Unrecht an. Sie werffen ihr vornehm Geschlecht / ihr Reichthum / ihre schöne Gestalt / und andere Sachen den armen Männern / mit Beissen und Zancken für / da ist der häußliche und Alle-Tags-Tisch ihnen zu geringe / da stecket ihnen die höfische Verschwendung im Kopffe / sind der Pracht und guten Bißgen gewohnet / will der Mann ein gut Wort / oder gute Tage haben / so muß er / was zu ihrem Pracht / Hochmuth und Wollust dienet / heraus geben / und bringen also die armen Männer offtermal um ihr Vermögen / und schwächen dergestalt sein Haus / daß er zum öfftern sich auf die böse Seiten legen / und Tag und Nacht darauf sinnen muß / wie er durch Betrug / und andere unzuläßliche Mittel seinen Unterhalt bekommen / und seinen Staat zu führen die Leute auffsetzen / und betriegen möchte / ja wann es nur noch dabey bliebe / aber da sehen wir / daß sie andere Männer lieben / Ehebrüche begehen / frembde Kinder hersetzen / und ihr Adelich Geschlechte offtermals mit geringen oder Bauersleuten besämen / will der Mann

seinen

seinen Haß und Eyfer sehen lassen / so ist er nicht sicher / daß er möchte vergeben werden ; Dann / wie Hieronymus gegen den Jovianium spricht: Familiares malarum fœminarum artes sunt doli, fraudes, venefica, mala medicamenta magicæ Vanitates. Das ist: Böser Weiber täaliche Künste sind List / Betrug / Vergebung / schädliche Artzneyen / und leichtfertige zauberische Händel. Also hat Livia ihren Mann ums Leben bracht ; also hat Lucilia ihren getödtet / und Gifft unter dem Essen und Trincken gegeben. Andere mehr haben Gifft für einen Liebes-Trunck ihren Männern zugebracht. Also ist wahr / wie der Prediger Salomo spricht : Tutius est commorari leoni & draconi, quam cum muliere nequam. Das ist : Es ist besser unter Löwen und Drachen / als bey einem bösen Weibe wohnen. Wer nun eine gehorsame und fromme Frau haben will / der hüte sich für einer solchen Hof-Dame / und welche Frau / einen frommen Mann haben will / die nehme keinen Hof-Schrantzen. Aber ich bin bald ein wenig zu weit gangen ; Ich habe es gesagt / und kan nun nicht dafür / daß ich es gesagt habe ; Aber nun will ich meine Hand über mein Maul halten / und will von ihnen nichts weiter sagen / sondern will mich vom Hofe weg machen und die andern Theile der Oeconomie oder Haußhaltung / nemlich die vornehmsten Mechanischen Disciplinen / als da ist die Kauffmannschafft / der Ackerbau / der Krieg /

Krieg / und andere Sachen mehr examiniren und betrachten.

Caput LXXII.

De Mercaturâ,

oder

Von der Kauffmannschafft.

DJe Kauffmannschafft ist an sich selbsten eine listige Nachforscherin des heimlichen Gewinsts / und ein begierig Behältnüß des offenbaren Raubes / sie ist niemals glückseelig im Genughaben / aber elend in der Begierde mehr zu erlangen / doch bringet sie einer Republic nicht wenig Vortheil / und Hülffe / sie ist bequem mit andern und ausländischen Königen und Völckern sich in Freundschafft einzulassen / auch dem Privat-Leben gar nützlich und nöthig / wie die meisten dafür gehalten haben. Plinius meynet / sie wären zu unserer Leibes-Nahrung erfunden / derowegen haben vornehme und auch weise Leute solche zu exerciren sich nicht gescheuet / unter welchen / wie Plutarchus Zeuge ist / sind gewesen / Thales, Solon Hippocrates. Aber will man einer Kunst und Wissenschafft nachstreben / so lasse man dieselbe zu / entweder wegen der Lust / oder wegen der Arbeit / oder wegen der Tugend und Erbarkeit / oder wegen der Warheit und Gerechtigkeit /

aber

aber alle diese/ ob sie gleich nothwendig / gewinnhafftig und angenehm sind / so sind sie doch deßwegen erbar / löblich und gerecht. Also ist der Kauffleute ihr Thun zum Wucher / zum Wechsel/uñ zum Handeln zwar ein nothwendiges Wesen / auch nützlich und mühesam/ aber es kan doch nicht anders als ein servilscher/unflätiger u. böser Gewinst genennet werden / dann nicht die Kunst sondern der Betrug selbsten wird hier gekauffet/ und verkauffet / welches aber nicht ein Thun eines aufrichtigen / rechtschaffenen und gerechten Mannes/sondern eine Verachtung eines obscuren / verschmitzten und betrügerischen Menschen ist.

Dann alle Krämer und Kauffleute/die kauffen zu dem Ende ein / daß sie solches wiederum theuer und weit über das Capital verkauffen wollen / und der ist unter ihnen der Vornehmste/ welcher nur wacker schinden und schaben / und den grösten Profit machen kan / bey welchem ist Lügen / falsch Schwören / und Betrügen gemein / sie halten es auch für keine Schande noch Schaam/ und sprechen wohl gar / es ist in Rechten vergönnet und nachgelassen / daß einer den andern biß auf die Helffte vervortheilen / und betriegen mag / und niemand zweiffelt auch daran / dann ihr gantzes Leben ist auf nichts anders / als auf Gewinst und Reichthum gerichtet ; Es gehen aber darbey solche schändliche Laster vor / die billig Straffens werth sind; Niemand wird reich

ohne Betrug / und wie Augustinus spricht : Niemand kan einen Gewinst haben / wann er nicht Betrügerey suchet.

- - Et plenius æquo,
Laudat venales, quas vult extrudere mercès.

Das ist :

Ein Kauffmann lobet seine Waaren mehr als sie werth sind. Und ein anderer Poët saget :

Perjurata suopost ponit numina lucro.
Mercator, Stygiis non nisi dignus aquis.

Das ist :

Der leichtfertige und ungewissenhaffte Kauffmann setzet alle Gottesfurcht hindan / und schwöhret sich mit Leib und Seele in die Hölle hinein. Dahero kauffet dieser / jener verkauffet / dieser bringet / jener träget weg / dieser machet Schulden / jener nimmet Schulden / dieser giebet / jener bezahlet. Alle aber schwöhren falsch / betriegen und belügen / da setzen sie alle Gefahr der Seelen / des Leibes und des Glückes aus den Augen; wann sie nur einen Gewinst zu hoffen haben / so gilt weder Freundschafft noch Schwägerschafft / wann es nur Nutzen bringet / also suchen sie die gantze Zeit ihres Lebens doch nur Gewinst / und können keine bessere Vergnügung in ihrem Leben haben / als den schändlichen Gewinst / sie

lauf-

lauffen und rennen dieses schnöden Gewinstes wegen die gantze Welt durch:

Impiger extremos currit mercator ad Indos,
Per mare pauperiem fugiens, per saxa per ignes.

Das ist:

Der hurtige Kauffmann reiset über Wasser und Land / biß in Indien hinein / und fürchtet keine Gefahr / wo er weiß was zu erwerben. Aber ihr Betrug bestehet meistentheils in der Wolle / im Lein / in Seiden / im Tuch / im Purpur / in Edelgesteinen / im Gewürtze / im Wachs / im Oehl / im Wein / im Getreidig / in Pferden / in Thieren und in andern Sachen mehr / die Handel und Wandel unterworffen sind / welches mancher mit seinem eigenen Schaden wohl gewahr wird ; Aber das sind nur erst Bagadellen und kleine Sachen / die grösten und vornehmsten sind noch zurücke. Die Kauffleute / sind dieselben / welche durch die Einfuhre so viel schädlicher Waaren / darnach unsere Weiber und Kinder wegen ihrer Rarität einen Appetit bekommen / ob sie gleich zu keiner Nothwendigkeit des Menschlichen Geschlechts oder Lebens / sondern nur zur Pracht / Hoffarth und Ubermuth / zum Spiel und Wollust dienen / und hergebracht werden / der Welt so viel Fallstricke le-

gen; Sie putzen gantze Länder und Königreiche ums Geld / verderben gute Sitten / und führen neue Moden / und durch dieselben neue Laster ein / jagen die alten guten Gebräuche aus / und indem sie sich stets neuer und frembder Sachen befleissigen / so erfüllen sie das gantze Land mit bösen Gebräuchen und ärgerlichen Gewonheiten. Diese sinds / welche wider die Rechte / wider die Billigkeit und heilsame Gesetze Compagnien schliessen und aufrichten / Monopolia exerciren / alles versuchen und ausdencken / wie sie in einer Republic der Gemeine ihr Geld mögen an sich ziehen / indem sie mit ihrem Gelde andere suchen zu überwegen / und vor ihnen den Vorzug zu bekommen / sie lassen andere nebst ihnen nicht aufkommen / und durch ihr hohes Gebot / suchen sie die Sachen zu übertheuern; Sie kauffen alles allein ein / damit sie hernach / nach ihrem selbst eigenen Gefallen / damit wacker schinden und schaben / und die armen Leute um ihr Geld bringen können. Wills aber etwa übel mit ihnen ablauffen / und der Credit sich abschneiden / so scharren sie groß Geld zusammen / und geben aus der Stadt und Land in ein anders / werden Flüchtige und Landläuffer und kommen nicht wieder / und betrügen ihre Glaubiger / daß sie offtermals aus Desperation und Verzweifflung den Strick sich erwehlen.

Die sinds / welche mit ihren Handschrifften die Bürger ineinander wickeln / und über die

Schul-

Schulden solche verzweiffelte Versicherungen sich thun lassen / daß sie wie tieffe Wurtzeln nicht können wieder ausgerottet werden. Aus Schulden gebähren sie wieder andere Schulden / kehren gantze Städte um und verderben sie / und sind auf ihr Intresse, oder vielmehr auf ihren Wucher und Schund dermassen erpicht / und also ergeben / daß sie die gantze Substantz / und was das Volck noch etwa übrig hat / auch vollends aufzufressen gedencken / beschneiden auch wohl gar die Müntze / oder nach ihrem Gefallen setzen sie dieselbe runter und erhöhen sie wieder / und solches alles mit grossem Schaden einer Republic und des gemeinen Wesens? Diese sinds / welche der Fürsten Secreta ausforschen / und der Stände Consilia und Berathschlagungen den Feinden zu wissen machen / und stellen offtermals Gewinsts wegen dem Fürsten nach dem Leben. Oder was unterfangen sie sich nicht / wann sie nur Geld und Gut erlangen können? Alle ihr Thun und Trachten ist Betrug / Lügen / Erforschungen und nichts als offenbahre Vervortheilungen; Dahero haben die Carthaginenser denen Kauffleuten absonderliche Wohnungen zugeordnet / und haben nicht gewolt / daß sie mit den andern Bürgern eine Gemeinschafft haben solten / es wurde ihnen ein gewisser Gang / auf den Marckt und auf die Börse zu gehen zugelassen / an heimliche Oerter aber der Stadt durfften sie nicht kommen; Die Griechen aber nahmen sie

gar nicht in die Stadt / auch / damit die andern von dem Argwohn der Gefahr frey wären / so richteten sie ihnen nahe bey dem Zwinger der Stadt gewisse Märckte auf / da sie kauffen und verkauffen möchten.

Viel andere mehr liessen die Kauffleute nicht zu sich kommen / weil sie sich befurchten / daß sie ihren guten Sitten und Gebräuchen möchten Schaden bringen. Die Epidaurii, wann sie gemercket haben / daß ihre Bürger durch Einkauffung Sclavonischer Waaren zu muthwillig / und daß ihre gute Sitten durch Einführung fremder Sachen möchten angestecket werden / so haben sie einen aus ihren Mitteln / einen rechtschaffenen wackern Mann erwehlet der alle Jahr einmal nach Sclavonien reisen / und nachforschen müssen / was ihre Bürger allda negotiiret und gehandelt hätten. Plato schilt die Kauffleute / und nennet sie Verderber der guten Sitten / und stehet in den Gedanchen / daß man bey einer wohlgefasten Republic öffentlich verbiethen soll / damit nicht neue Moden / oder anderer Völcker Delicatessen in die Stadt gebracht werden möchten / auch gaben sie nicht zu / daß einer von ihren Bürgern / wann er nicht 40. Jahr alt war / in frembde Lande reisen durffte / sie liessen auch keinen Frembden zu ihnen / damit sie nicht etwan durch eine frembde Seuche die Eparsamkeit und gute Sitten ihrer alten Bürger möchten anstecken / oder dieselben ver-

verlernen/ und hernach einen Eckel dafür haben/ wodurch wackere Städte sind angezündet / und mit grausamen Lastern / als Hurerey / Ehebruch/ Hoffarth und Verschwendung beflecket worden/ wie Lion und Antwerpen / beyde treffliche Handels-Städte / heutiges Tages ein Exempel von sich geben haben. Auch Aristoteles selbsten befihlet / daß man soll Achtung haben / damit ja nicht frembde Sachen in eine Stadt einschleichen möchten/ und ob man schon/ spricht er/ die Kauffleute haben muß/ so soll man sie doch nicht zu Bürgern annehmen / und man soll sich deßwegen für sie hüten/ weil sie lügen/ und in den Städten alles theuer machen / auch offtermals Zanck und Tumult erwecken. Bey vielen Republiquen ist ein alt Gesetze / daß ja kein Kauffmann im Rath möchte gezogen / oder zu wichtigen Consiliis zugelassen werden. So ist auch endlich die Kauffmannschafft/ nach Meinung bewehrter Theologen / gantz und gar verdammet / und nach den Päbstlichen Constitutionen und der Heil. Vätter Decreten / als nach dem Gregorio, Chrysostomo, Augustino, Cassiodoro und Leone, allen Christen fast verbotten worden ; Dann/ wie Chrysostomus spricht: Mercator Deo placere non potest; Ein Kauffmann kan GOtt nicht gefallen. Derowegen soll billig ein Christ kein Kauffmann seyn/ oder/ da er ja einer werden will/ soll er aus der Kirchen gestossen werden. Augustinus spricht: Ein Kauffmann und ein Soldat/ der kan nicht wahre Busse thun.

Caput. LXXIII.

De Quæſturâ, oder Vom Schöſſer-Dienſt.

DJe Schöſſer ſind nicht viel beſſer als die Kauffleute / und eben ſo eine räuberiſche Art von Leuten / ſie ſind ſerviliſch und ums Geld feil / faul und grob / aber dabey kühne und unverſchämt / und verkauffen ihr Bißgen Rechnen und Schreiben / oder was ſie ſonſt gelernet haben / ſehr theuer ; Aber ihre Arten zu ſtehlen ſind Sinn-reich und ingenieus , und dürffen nicht mit unter die gemeinen Straſſen-Räuber gerechnet werden. Alſo ſind ſie unter allen Menſchen / die auf Erden leben / die diebiſcheſten / und von 5. Fingern / (womit ſie viel Millionen zuſammen rechnen) reich / welche ſie ſo anklebend haben / daß das Geld / ob es ſchon leicht und flüchtig / und wie ein Aal und eine Schlange ſchlupfferig iſt / wann es nur von ihnen angerühret wird / ſo bleibet es in ihren diebiſchen Klauen hängen / woraus es hernach niemand leicht wieder angeln kan. Und darinnen ſind ſie noch ſchlimmer als andere / weil ſie nur Königlichen / Fürſtlichen und groſſer Herren Beutel beſtehlen / und nachſtellen ; Was ſie nun daraus diebiſch entwenden / das wenden ſie offt aufs Huren / aufs Bret-Spiel / Gaſtereyen / und ſchöne prächtige

Ge-

Gebäude/ und halten Schmarutzer / Gauckler / Hunde / Pferdt und Wagen ; Werden sie alt und hinterlassen Kinder/ so sehen wir / wie dieselben dasjenige / was ihre Väter mit Unrecht geraubet / gestohlen / und durch andere unzulässige Mittel nach und nach zusammen gekratzet und gescharret haben / mit Schmausen / Huren/ Jagen/ prächtiger Kleidung / oder was sonsten zur Wollust dienet / in viel Stücken zertheilen/ und alles unglücklich verschwenden ; Aber was treiben diese Schösser nicht selbsten vor Wucher / was nehmen sie für Financen und Geschencke/ mit ihren Amts-Hauptleuten colludiren sie / und liegen unter einer Decke/ machen falsche Brieffe/ verfälschen Handschrifften / schlagen Patenta an / und nehmen sie wieder nach Gefallen ab / schiessen falsche Müntze mit unter / und machen sie mit Metall und Queckfilber an / sind meistentheils gute Freunde mit den Goldmachern / und haltens mit ihnen ; Aber / wie Cicero saget / die Kauffmannschafft selbsten / wann sie groß und weitläufftig ist / und viel aus und ein bringet / die ist eben nicht so zu schelten / die Kauffleute aber und Schösser/ die können also dann erst recht gelobet werden / wann sie genug gewuchert / und gestohlen haben / daß sie endlich ein Land-Gut kauffen / und sich auf den Ackerbau legen / derowegen wollen wir / was vom Ackerbau zu halten sey / im nachfolgenden erwegen.

Caput LXXIV.

De Agricultura, oder/ Von dem Ackerbau.

DErowegen ist der Ackerbau / zu welchem auch die Weyde/Fischerey und Jagd gehöret / bey den Alten in solchen Ehren gehalten worden / daß auch Kayser / mächtige Könige und Fürsten sich nicht geschämet haben zu ackern / zu säen/und Bäume zu pflantzen ; Zu dieser hat sich Diocletianus begeben / und seine Regierung niedergeleget/ wie auch Attalus und Cyrus der grosse König in Persien / der hat sich pflegen dieser Kunst zu rühmen / und hat / wann jemand Frembdes zu ihm kommen ist / demselben seinen Garten / welchen er mit seiner eigenen Hand gepflantzet / und die Bäume / wie er sie in eine schöne Ordnung gesetzet / gewiesen ; Auch Seneca hat Wacholder-Bäume gepflantzet / und mit seiner Hand Fisch-Teiche gegraben/und Wasser hinein geleitet / er ist auch nirgends lieber gewesen / als auf dem Felde / daher sind die Zunahmen so viel edler Familien kommen / als der Fabiorum, Lentulorum, Ciceronum, Pisonum, nehmlich von der Menge dieser Hülsen-Früchte.

Caput

Caput LXXV.

De Pasturâ, oder Von der Weyde.

Auf gleiche Art haben die Familien des Junii Bubulci, Statilii, Tauri, Pomponii, Vituli und Vitellii, Porcii, Catones, Annii und Capræ ihren Ursprung bekommen. Romulus und Remus, welche die Stadt Rom erbauet / sind Hirten gewesen / und von Hirten ist Diocletianus zum Regenten genommen worden; Spartacus, für welchen die mächtige Stadt Rom hat erzittern müssen / ist selbst ein Hirte gewesen; Hirten waren Paris, und der Vatter Æneæ Anchises, und der schöne Endymion, welcher sonderlich von der Venus ist geliebet worden / auch Polyphemus, und der hundert-äugige Argus. Aus den Göttern selbsten hat Apollo des Königs Admeti Heerde gehütet / und der Mercurius, der die Pfeiffen erfunden hat / ist der Vornehmste unter den Hirten gewesen / wie auch dessen Sohn Daphnis. Pan ist der Hirten Gott / und Proteus ein Hirte / und ein Gott gewesen. Und damit ich auch von den Hebräischen Patriarchen / Richtern und Königen etwas sage / so sind die grösten Leute unter ihnen / und welche GOtt am angenehmsten gewesen / Hirten

ten gewesen / wie Abel der Gerechte / Abraham ein Vatter vieler Völcker / und Jacob ein Vatter des auserwehlten Volckes / auch Moyses der Gesetzgeber / und der Prophet / der mit GOtt geredet hat / und der König David / der nach dem Hertzen GOttes ist erwehlet worden. Auch bey den alten Griechen waren die berühmtesten Leute Hirten / und haben sie theils Polyarnas, theils Polymelas, theils Polybutas genennet / nehmlich von der Menge der Lämmer / Schaafe und Ochsen haben sie ihnen Namen gegeben; So ist auch bekannt / daß Italia, Vitalia, oder die Italiäner Vituli, welche hernach die Griechen Itali ausgesprochen haben / genennet sind worden. Beyde Bosphori, Cymmerius und Thracius, das Ægæische Meer / Argos und Hippon, sind sie nicht vom Vorbeygehen der Ochsen / von Ziegen und Pferden also genennet worden? Und Numidia eine Provintz in Africâ, hat von der Weyde ihren Namen empfangen. Des Menschen erstes Leben nach Adams Fall ist auf Erden das Hirten-Leben gewesen / dieses giebet uns über das mancherley Fleisch / Milch / Käse / Butter / Wolle / Leder / und Häute / alles dem menschlichen Leben nützlich und nothwendig zur Kleidung / und alles dieses ist dem Menschen / jedoch erstlich nach dem Fall gegeben worden / weil GOtt für demselben nur dasjenige / was vor sich selbsten aus der Erde kommen war / nemlich die Früchte in dem Paradieß befohlen hat.

Caput

Caput LXXVI.

De Piscatione,

oder/

Von der Fischerey.

Jeher gehöret auch die Fischerey / und die Jagd. Die Kunst oder Fleiß der Fischerey ist bey den Römern so berühmt gewesen / und in solchem Werth gehalten worden / daß sie frembde Fische / und die ihnen nicht bekannt gewesen sind / von weiten Orten der Welt auf Schiffen haben kommen lassen / und in ihr Meer geworffen / und haben gleichsam dieselben / wie auf die Erde / gesäet / und dafür gehalten / daß dadurch dem gemeinen Wesen ein grosser Nutz zuwachsen könnte; Uber dieses haben sie Fisch-Hälter in Gärten / darinnen die raresten Fische gewesen / mit grossen Unkosten aufgerichtet / von welchen auf die Letzt die meisten Römischen Fürsten die Zunahmen in ihren Familien genommen haben / wie die Lucinii, Murenæ, Sergii und Oratæ, daher hat auch Cicero, Lucium, Philippum und Hortensium Teich-Gräber genennet / nemlich von Fisch-Teigen. Wir lesen / daß Octavianus Augustus hat pflegen mit dem Hamen zu fischen / und Nero, wie Suetonius schreibet / hat eine guldene Angel / und von Purpur und Scharlach-Farbe ein Netz gehabt; der Arten zu fischen / sind eben so viel nicht gewesen / und

und seynd alle Fische mit Netzen oder mit der Angel / oder mit den Fischreissen / oder mit den Pfeilen / oder mit dem Rächen gefangen worden. Aber die Fischerey ist eben nicht in so grossem Lobe zu halten / weil die Fische ein hart Nutriment oder Nahrung geben / und dem Magen nicht dienlich sind / sie sind auch den Göttern zum Geschenck nicht angenehm gewesen / denn wir haben niemahls gehöret / daß ein Fisch zum Opffer wäre gebraucht worden.

Caput. LXXVII.

De Venaticâ & Aucupio
oder
Von Jagen und Vogelstellen.

GLeichwie nun die Fischerey / also erfordert auch das Jagen und Vogelstellen einen Verstand / bey diesen muß man Stärcke des Leibes haben / und dabey gebrauchen Jäger-Netze / Fallen / Stricke / und andere listige Stückgen und Betriegereyen; Bey dem Vogelstellen muß man sich gewisser Speise und Luder / wie auch gewisser Thiere / als Adler / Habichte / Hunde / Luchsen und anderer Thiere / die zum Raub und Jagen

gen geschickt seyn / gebrauchen. Aber fürwahr eine verfluchte Kunst / eine vergebliche Mühe / und ein unglückseeliger und nichts-würdiger Kampff / mit solchen Bestien, von Nacht zu Tage zustreiten / und mit solcher Arbeit und vielen Nachtwachen in das unvernünfftige Viehe hinein zu wüten; Eine grausame und gantz traurige Kunst / welchen Blutvergiessen und Todschlag / davor die erbahre Welt einen Abscheu haben soll / eine Lust ist. Diese Kunst haben von Anfang der Zeiten die ärgesten Missethäter und grösten Sünder exercirt. Dann / wir lesen in der heiligen Schrifft / daß Cain, Lamech, Nimrod, Jsmaël und Esau, mächtige Jäger gewesen / und daß im Alten Testament niemand die Jäger-Kunst exercirt habe / als die Jsmaëliten / und die Idumæer, und diejenigen Völcker / die GOTT nicht erkennet haben; Die Tyranney hat von der Jägerey ihren Anfang / denn sie hat keine bessere Erfinder haben können / als welche mit Marter und Todschlag der wilden Thiere / und mit der Blut-Pfütze GOTT / und die Natur verachten gelernet haben; Doch haben diese die Könige in Persien / als ein scharffes Nachsinnen / auch im Kriege zu gebrauchen in Ehren gehalten / dann die Jägerischen Streite und Kriege / haben was grausames an sich / indem sie mit den Rauberischen Hunden / die ihnen entgegen kommenden wilden Thiere mit

Blut-

Blutvergiessen / und mit Zerreissung der Caldaunen ihre Lust büssen / und offtermahls so einen schändlichen und harten Tod mit höchster Lust / als wann es nur ein Schertz wäre / anschauen. Der greuliche Jäger lachet darzu / und nimmet mit seinem Hunde-Heer / und Jäger-Netzen den unglückseeligen Raub / wie einen Triumph / als wann er den grösten Theil der Welt überwunden hätte / mit nach Hause / und da gehet erst das rechte Schinden an / und da muß nun das arme wilde Thier mit sonderlichen Handgriffen / mit gewissen Weidsprüchen / und mit verbothenen Worten / (dann so muß man hier reden) ausgeweidet und geschunden werden.

Fürwahr eine schöne Jägerische Thorheit / und ein schöner Krieg / wer sich darinnen berühmt machet / und in demselbigen sich fleissig exerciret / der kan die menschliche angebohrne Humanität leicht abziehen / und durch diese grausame leichtfertige Jäger-Sitten / wie der Actæon , die Natur eines wilden Thieres an sich nehmen. Ja die Unsinnigkeit und die Raserey hat die Jäger offt so eingenommen / daß sie Feinde der Natur seynd worden / wie von dem Dardano gewisse Fabeln erzehlet werden.

Die Erfinder dieser unglückseligen Kunst / saget man / sollen die Thebaner gewesen seyn / ein Volck / wegen Diebstahls / Betruges / und

aller

aller Gottlosigkeit berühmet / und wegen Vatter-Mordes und Blutschande von andern Völckern verfluchet ; welche Kunst hernach auch auf die Phrygier kommen / ein Volck eben dieses Gelichters / närrisch und leichtfertig dabey / weßwegen sie von den Athenienfern / und Lacedæmonieren / als ernsthafftigen und gravitätschen Völckern / seynd verachtet gewesen.

Hernach aber / als die Athenienser das Gebot wegen der Jägerey aufgehoben hatten / da haben sie diese Kunst auch zu gelassen / und bey ihrer Republic gleicher Gestalt eingeführet / und damit zu Athen den Anfang gemachet ; Daher wundere ich mich über die massen / daß von dem Platone, von dem fürnehmsten auf der Academie, diese Kunst ist so gelobet und recomandiret worden / vielleicht aber hat er solches nicht der Lust wegen / sondern aus einem ehrlichen Vorsatz / und wegen der Nothwendigkeit gethan / gleichwie Meleager das wilde Schwein zu Calydonien nicht zu seiner Lust / sondern zu Nutzen des gantzen gemeinen Wesens / und zu Erhaltung des Vatterlandes ermordet / und das Volck von diesem wilden verwüsterischen Thiere errettet hat.

Romulus jagte Hirsche / nicht aber aus Wollust / sondern sich und die Seinigen zu erhalten ; Es ist noch eine andere Ubung der Jägerey / welche sie das Vogelstellen nennen / nicht von solcher Grausamkeit / aber wohl von solcher

Vanität und Eitelkeit ; Dahero seynd diese Vogelsteller genennet worden / welche entweder die Vögel fangen / oder welche / wie Baruch saget / durch die Vögel in Vögeln des Himmels spielen.

Man saget Ulysses sey dieser Kunst Erfinder gewesen / welcher am ersten nach Eroberung der Stadt Troja, die Vögel zur Jagd abgerichtet / und in Griechenland geführet hat / nur bloß zu dem Ende / damit diejenigen / welche ihre Eltern in dem Trojanischen Kriege eingebüsset / wiederum eine Ergötzung hätten / doch hat Thelemachus seinem Sohne verbothen / diese Kunst zu lernen ; Endlich seynd diese Exercitia, welche doch an sich selbsten recht Knechtisch seynd / so hoch erhaben worden / daß sie die andern freyen Künste alle auf die Seite gesetzet / und werden noch heutiges Tages diese für die vornehmsten Wissenschafften / sonderlich unter den Edelleuthen / dadurch man zu grossen Dignitäten kommen könnte gehalten. Heutiges Tages ist das gantze Leben der Könige und Fürsten / ja welches zu bejammern ist / der Aebbte / Bischöffe / und anderen Geistlichen nichts als Jägerey / hierinnen beweisen sie ihr Heyl / und lassen ihre tapfferen Tugenden sehen :

Spumantemque dari pecora inter in-
ertia votis
Optant aprum, aut fulvum descendere
monte leonem.

Das

Das ist:

Sie wünschen / daß ihnen etwa ein wildes Schwein oder ein grimmiger Löwe möge zu nahe kommen. Und diejenigen / welche uns Exempel der Gedult geben solten / die suchen in diesem Stück Uberwinder und Jäger zu seyn ; Ja welche Thiere von Natur frey / und nach den Rechtē demjenigen / welcher sie besitzet / eigen seyn solten / derer massen sich anjetzo die Grossen und Mächtigen durch öffentliche unbesonene Verbote allein zu eignen. Die Bauern müssen von ihren Brach-Aeckern weg / und die Hirten von ihren Wäldern und Wiesen / und dörffen das ihrige nicht brauchen / wie sie wollen / nur damit die Edelleuthe / welchen alleine es vergönnet ist / das Wild in der Mastung erhalten / und ihre Lust damit haben können. Hat aber ein Ackers oder Bauersmann nur etwas davon genossen / so ist es als wann er ein Crimen læsæ Majestatis begangen hätte / und wird nebenst dem wilden Thiere zum Raub und Rappuse gegeben.

Sehen wir die heilige Schrifft / auch wohl die Historien der Heyden an / so werden wir nicht finden / daß ein Heiliger oder ein Weiser / oder ein Philosopus ein Jäger gewest sey / Hirten aber gar viel / und etliche auch Fischer / und Augustinus spricht: diese Kunst wäre die allerleichtfertigste / und das Concilium Aurelianense und Elibitanum , hat den Clericis solche zu exerciren verbothen / das Päbstliche Recht ver-

beuth ihnen auch / daß sie zu keinem Orden kommen können / sondern / daß sie auch noch hierüber ihrer Geistlichen Dignität sollen beraubet werden / wann sie der Jägerey obliegen. Esau war ein Jäger / weil er ein Sünder war.

In der heiligen Schrifft wird das Wort Jäger niemahls im Guten gedacht / derowegen wird niemand daran zweiffeln / daß die Jägerey böse sey / weil sie von allen Heiligen und Weisen für böse ist ausgeruffen worden. Für Alters / als die Menschen im Stande der Unschuld lebeten / da verfolgeten ihnen keine Wilden Thiere / sie thäten ihnen auch keinen Schaden / sondern waren ihnen alle unterthan / und gehorsam. Dessen Exempel haben wir auch in Nachkommenden Zeiten erfahren / bey denen Leuthen / die ein heilig und from Leben geführet haben / Danielen widerfuhr kein Leid in der Löwen-Grube / die Schlange könnte dem Apostel Paulo keinen Schaden thun / Heliam den Propheten / Paulum und Antonium den Eremiten / hat ein Raabe / und Ægidium eine Hündin ernehret. Helenus der Abbt hat dem Wald-Esel gebothen / und dieser ist gehorsam gewesen / und hat ihme seine Last getragen. Er hat dem Crocodil gebothen / und ist von ihm über den Fluß getragen worden; Viel Einsidler haben in der Wüsten gewohnet / und sich in Höhlen und Gruben der wilden Thiere aufgehalten / und haben sich / weder für Löwen / noch für Bähren / noch für

Schlan-

Schlangen gefürchtet. Dann mit der Sünden ist auch zugleich die Schädlichkeit und Verfolgung der Thiere eingetretten / und die Jäger-Künste erdacht worden ; Dann / wie Augustinus spricht / so seynd die Thiere anfänglich nicht gifftig / noch dem menschlichem Geschlecht schädlich erschaffen / sondern erst nach der Sünde also worden / welches aus Göttlichem Rathschluß zu Straffe des Unzehorsams unserer ersten Eltern geschehen ist : Es ist der Schlangen ein Gesetze gegeben / wann GOtt spricht : Ponam inimicitias inter te, & mulierem, & inter Semen tuum, & Semen illius : das ist : Ich will Feindschafft setzen / zwischen dir und dem Weibe / und zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen. Aus diesem Schluß ist der Jäger-Streit entstanden / nemlich der Menschen mit den Thieren.

Caput. LXXIIX.

De Agriculturâ Reliduum
oder
Von dem Acker-Bau das übrige.

NAcher wir müssen wieder auf den Acker-Bau kommen / von diesem nun / und von der Wey-

de / von der Fischerey / vonder Jagd / und vom Vogelfangen hat geschrieben Hiero, Philometer, Attalus und Archelaus Könige: Xenophon und Mago Fürsten / und Appianus ein Poët, auch Cato, Varro, Plinius, Columella, Virgilius, Crescentius, Palladius und viel andere neuere. Cicero hat gemeinet / daß nichts bessers / nichts nützlichers / und einem freyen Menschen nichts anständigers wäre / als der Acker-Bau. Ihrer viel haben auf demselben ihr Summum Bonum, und ihre zeitliche Glückseeligkeit gesetzet / dahero nennet Virgilius die Ackerleuthe die Glückseeligen / und Horatius die Seeligen / und das Delphische Oraculum hat Aglaum für den Glückseeligsten ausgeruffen / weil er in Arcadia ein klein Gütlein auf dem Lande bewohnet / und davon niemahls wegkommen ist / denn auf solche Art hat er in seinem gantzen Leben keine Begierde nach was Bösem / weil er nichts deßwegen erfahren / haben können.

Aber gleichwohl diese armseelige Leuthe / welche so viel Wesens von dem Acker-Bau machen / die wissen nicht / daß sie uns eine Würckung bringet / die von der Sünde kömmet / und daß sie uns des höchsten GOttes Fluch ankündiget / dann als derselbe den Menschen aus dem Paradies gestossen / so hat er ihn auf den Acker zum Betrüger geschicket und gesaget: Maledicta terra in opere tuo, in laboribus comedes ex eâ omnibus

mnibus diebus vitæ tuæ ; ſpinas & tribulos germinabit tibi, & comedes herbas terræ, in ſudore vultus tui veſceris pane tuo, donec revertaris interram, de quâ ſumptus es : Verfluchet ſey der Acker um deinetwillen / mit Kummer ſolt du dich drauff nehren dein Lebenlang / Dorn und Diſteln ſoll er dir tragen / und ſolt das Kraut auf dem Felde eſſen / im Schweiß deines Angeſichts ſolt du dein Brod eſſen / bis daß du wieder zur Erden werdeſt / davon du genommen biſt.

Und dieſes empfindet niemand mehr / als die Bauren und Ackers-Leuthe / dann / indem ſie pflügen / ſäen / eggen / mähen / hacken / ernden / weinleſen / weyden / jagen / fiſchen / ſo ſehen wir / daß nach aller Mühe und Arbeit / dieſem der Hagel das Getrayde auf dem Felde zuſchläget / jenen ſchläget der Donner tod / einem ſterben die Schaaffe / oder die Ochſen / oder werden von Soldaten weggenommen / dem andern wird das Seinige zu Hauſe geſtohlen / und leiden mit ihren Weibern und Kindern Hunger und Kummer / und gehen mit ungewiſſer Hoffnung auf ihre Arbeit ; Ehe GOTT dieſen Fluch gegeben hat / hat man den Acker ſo nicht bauen / auch alſo nicht jagen und fiſchen dörffen / die Erde hat alles freywillig von ſich gegeben / Winter- und Sommer-Früchte haben durch Lieblichkeit ihres Geruchs / und die Wieſen mit ihren ſchönen Blumen ſtets florirt / ſo iſt auch dem Menſchen nichts

schädliches aus der Erden gemachsen/ kein Kraut ist vergifftet gewesen / kein Baum unfruchtbar/ oder wilde / der Gifft ist den Nattern und Schlangen / und anderen kriechenden Thieren benommen gewesen / und hat der Mensch / wie Beda auctor ist/ über alle Thiere die Herrschafft bekommen / und sowohl den wilden Thieren als zahmen Viehe / gewisse Last aufgeleget / er hat den Fischen im Meer gebothen / die Vögel sind auf sein Begehren zu ihm geflogen/ und hat / so bald er ist gebohren worden / das Seinige verrichten/ und ohne Kleidung und Bedeckung/ ohne gekochte Speisen und ohne Medicamenta ein glückseelig Leben führen können / weil ihm alles zu gebothe gestanden hat / wie jener Poët saget:

Terra cibum pueris, vestem vapor, herba cubile.

Das ist:

Die Erde gab alsobald den Kindern ihre Speise/ keine Kleidung bedurfften sie nicht / und ihr Bette hatten sie auf dem grünen Grase. Aber/ die Schuld der Sünden / und die darauf erfolgete Nothwendigkeit des Todes / hat uns alles zu nichte gemacht; Jetzo bringet die Erde über unsern sauren Schweiß und Arbeit von sich selber nichts mehr herfür / ja sie zeuget tödliche und gifftige Sachen / und damit will sie uns öffentlich

sentlich unser Leben vorhalten; auch über die Erde machen es die andern Elementa nicht viel besser mit uns/ wie viel Menschen nimmt das Wasser oder das Meer durch seine Sturmwinde weg/ wie viel kommen durch wilde Thiere um? Ist nicht die Lufft mit Donner/ Hagel/ Ungewitter uns entgegen? Deutet uns nicht der Himmel selbsten durch Pestilentzische Seuche unsern Untergang an? Ja es seynd uns auch die Thiere/ gleich als wann sie es mit einander abgeredet hätten/ zuwider/ und der Mensch selber/ wie das Sprichwort lautet/ ist des andern Wolff/ um und um uns herum seynd unreine Geister/ die uns zu aller Wollust anzureitzen versuchen/ und in ihr Garn zu bekommen trachten/ da wir nichts als ewige Pein und Marter zu hoffen haben/ und aus diesem allen ist es ja mehr/ als zu offenbar/ daß der Acker-Bau nichts anders ist/ als ein Verlust und Beraubung unserer besten Sachen/ und hingegen eine Erfinderin des Bösen/ womit wir in diesem Leben bis an unser Ende uns schleppen müssen/ und an diesem hanget auch die Weyde/ das Fischen und das Jagen/ womit wir die Unglückseeligkeit des Erdreichs/ den Mangel der Nahrung/ dem Frost und der Hitze aus der Bekleidung/ (mit welchen wir unserer Sterblichkeit erinnert werden) nur auf eine Zeitlang entgehen/ oder vielmehr nur ein wenig besänfftigen.

Aber gleichwohl hätte der Acker-Bau bey

diesem unserm elenden Zustande nicht ein geringes Lob / wann er in seinen Gräntzen geblieben wäre/ und uns nicht hätte lernen wollen / wie wir wunderliche Gewächse der Kräuter säen / und sonderliche fremde und von ihrer Natur gantz abgesonderte Bäume pflantzen solten ; Ja wie Pferde mit Eseln/ Hunde mit Wölffen/ und andere wunderliche Thiere wider das Gesetze der Natur vermischet werden könnten ; Auch welchen Thieren die Natur / der Himmel / das Meer / und die Erde die Freyheit gegeben / die schliessen wir ein in Vogelbauer / in Hälter / in Thier-Gärten und in andere Carcer und Behältnüsse / ja wir verblenden sie/ schneiden ihnen gewisse Gliedmassen ab / und mästen sie in ihren dunckeln Löchern.

Aus dem Flachs / Wolle / Seiden / und aus den Händen/ die wir solten zu unserer Nothdürfftigen Bekleidung anwenden / machen wir prächtige Zeuge und Leinwad / welche zu nichts anders / als zu des Menschen Uberfluß / Hochmuth/ Stoltzheit/ Pracht und endlich zu unserm Verderb- und Untergang / ausgesonnen und erdacht sind / wie sich Plinius nur alleine über den Flachs beschweret/ denn da spricht er/ der Flachs ist erstlich so ein kleiner Saamen / hernach ein Gewächs / bald aber wird er zu einem Seegel/ das / durch des Windes zublasen / einen in die gantze Welt kan hin und wider bringen / und zwinget die Leuthe selber / daß sie auf dem Was-

ser

ser / als wann es ihnen nicht genug wäre / daß sie auf dem Lande stürben / müssen umkommen / und von Thieren gefressen werden.

Uber dieses haben die Ackers-Leuthe / die Hirten / die Fischer / die Jäger und Vogelsteller / so viel Observationes und Anmerckungen / welche nicht sowohl närrisch und lächerlich / als abergläubisch / und Gottes Wort zuwider seynd / damit wollen sie Wetter vertreiben / die Saat fruchtbar machen / Wölffe und andere schädliche wilde Thiere wegjagen / Fische und Vögel / daß sie nicht weichen können / zwingen / und des Viehes Kranckheit beschweren. Von diesem allen haben diejenigen / derer wir oben gedacht / weitläuffig und mit grossem Aberglauben geschrieben.

Caput LXXIX.

De Arte Militari
oder
Von der Krieges-Kunst.

DJe wir müssen von den Ackers-Leuthen auf die Soldaten kommen / welche / wie Vegetius saget / offt vom Acker weggenommen / und zum Krieg / oder Streit geschickt gemacht /

gemacht/ und offtermahls daraus die tapfferſten Soldaten gezeuget werden ; Die H. Schrifft bezeuget / daß der ſtreitbare Cain ein Ackers-mann und Jäger geweſen iſt ; Janus und Saturnus ſeynd ſtreitbare Götter geweſen/und haben zuvor auf Erden / ihr Leben mit dem Ackers-Bau zu gebracht. Derowegen ſcheinet es / als wann die Kunſt keines weges zu verachten wäre/ welche/ wie Valerius ſpricht / die Herrſchafft über Italien dem Römiſchen Reiche zu wege gebracht/ und vieler Städte / Länder und mächtiger Völcker Reiche Bothmäſſigkeit gewieſen / die Höhlen des Meeres Ponti , und die Alpiſchen und Tauriſchen verſchloſſenen Berge auffgemachet hat.

Africanus Scipio , der rühmet ſich bey dem Ennio, daß er durch das Blut der Feinde ſich den Weg zum Himmel eröffnet habe / welchem auch Cicero beygepflichtet / wann er ſpricht / der Hercules ſey auf dieſe Art in Himmel geſtiegen.

Dieſe Kunſt ſollen uns die Lacedæmonier am erſten gewieſen haben / daher hat Hannibal als er auf Italien ein Abſehen gehabt/ einen Lacedæmonier zum Krieges-General gemachet/ und zu ſich genommen. Durch dieſe ſind Königreiche und Länder ſtabiliret/ und auch wiederum verwüſtet worden; Dann unter die Hände dieſer kühnen Heerführer iſt das ſtreitbare Numantia, das ſchöne Corinth, das ſtoltze Thebe, das gelehrte

lehrte Athen/ das heilige Jerusalem/ das unvergleichliche Carthago / und auch endlich / das mächtigste Rom gerathen.

Diese Kunst / welche mit mehr Blute als des Draconis Gesetze/ geschrieben / weiset / wie man die Schlacht-Ordnung anstellen / den Feind angreiffen / anhalten / auf Rechts und Lincks schlagen / verfolgen und überwinden kan/ wie man die Spiese / Pfeile und das Gewehr recht brauchen / und nicht eher / als wann gantz keine Hoffnung zur Victorie vorhanden das Feld raumen soll / wie man den Flüchtigen nacheilen / den Feind fangen / denselben disarmiren/ verfolgen / zustreuen / die Seinigen aber wider recolligiren und zusamen halten / und die Krieges-Heer in eine gute Ordnung bringen / oder / wann es geschlagen / seine Revange suchen soll / auch was sonsten bey dem Kriege mehr erfordert wird.

Diese Kunst weiset uns auch / wie eine Schiffs-Armade aufzurichten / Schlösser und Castelle aufzubuuen / zu bevestigen / und mit Völckern zu besetzen / wie Wälle und Pasteyen aufzuführen / Gräben auszufüllen / Minen zu verfertigen / Mauren abzubrechen / heimliche Gänge und Ausfälle anzurichten/ und sich gewisser Krieges-Stratagematum gebrauchen soll/ ferner lehret sie uns Städte zu belageren / Fußeisen zu legen / die Geschütze recht zu gebrauchen/ Mauren und Thürme zu durchbohren / Städte

und

und Dörffer anzuzünden und zu verwüsten/ Kirchen und Schulen zu berauben/ Land und Leuthe zu verwüsten / ehrliche Matronen / Wittwen und Jungfern zu schänden / und zu entführen / Bürger auszuplünderen / zu marteren und ums Leben zu bringen / in Summa / diese gantze Disciplin ist nur zum Schaden des menschlichen Geschlechts erfunden / und hat keinen andern Zweck und End-Ursache / als daß sie Verheerer der Städte / und Menschen-Todschläger Ausbrüthe / und aus Menschen wilde Bestien machen/ daher ist der Krieg nichts anders/ als vieler Leuthe Latrocinium und Mörder-Grube/ und die Soldaten nichts anders als des gemeinen Wesens Verderber / gewaffnete Todschläger und Strassen-Räuber.

Auch weil des Krieges Ausgang allzeit ungewiß ist / und offtermahls durch das Glücke / und nicht durch die Kunst der Sieg kommet / so saget mir / was helffen alle die oben erzehlete Militarische Künste / Regulen / Præcepta und Stratagemata? Ist nicht alle Kunst vergeblich und umsonst / wann das Glücke nicht da ist? Und gleichwohl hat der heilige Plato diese Kunst gerühmet/ und befohlen / daß die Knaben dieselbe lernen / die erwachsenen aber sich in den Krieg begeben sollen. Und Cyrus der tapffere König hat gesaget / sie wäre eben so nütze als der Acker-Bau / Augustinus selber und Bernardus grosse Lehrer bey der Catholischen Kirchen / die haben

sie

sie gebilliget / auch die Päbstlichen Decreta haben dieselbe gut geheissen / obschon Christus und seine Apostel gantz anderer Meynung gewesen sind / ja sie endlich / ohnerachtet Christus selbst widersprochen / nicht den geringsten Ort in der Kirche erhalten / da seynd so viel Secten und Orden heiliger Soldaten/und Streiter entstanden / deren Religion und Andacht doch in nichts anders als Blut-Vergiessen / ind Mord und Todschlag / und in Raube bestanden / aber alles ist mit dem Deckmantel der Religion bemäntelt / und als wann es zur Ehre GOttes/zu Fortpflantzung der Kirche / und des Christlichen Glaubens angesehen wäre / vorgewendet worden ; Gleich als wann Christus sein Evangelium nicht durch Lehren und Predigen / sondern durch Gewehr und Waffen / nicht durch Reue / Leid und beten / sondern durch Verwüstung Mord und Todschlag hätte wollen bekannt machen / und ist diesen Kriegs-Burgeln nicht genug / daß sie wieder die Türcken und Unglaubigen Christen ihre Tyranney sehen lassen / sondern / sie müssen Christen mit Christen verderben und zu nichte machen.

Endlich sehen wir auch / daß diese Kunst / oder der Krieg viel Bischöffe gemachet hat / ja es ist offtermahls wegen des heiliges Pabstes-Stuhl in der Welt wiederlich gestritten / und Krieg geführet worden / und ist der heilige Vatter Pabst / wie der Carnotensis Episcopus

spricht

spricht / nicht ohne Vergiessung des Blutes zwischen Brüdern auf seinem heiligen Stuhl erhaben worden / und dieses wird hernach die Beständigkeit Martyrii oder der Märtyrer genennet / wann von der grossen Catheder mit Vergiessung so vieler Christen-Blut mächtig ist gestritten worden. Von dieser Militarischen Kunst haben geschrieben Xenophon, Xenocrates, Onozander, Cato Censorius, Cornelius Celsus, Higinius. Vegetius, Frontinus, Helianus, Modestus, aus den Neueren / Volturius, Nicolaus Florentinus, Jacobus Comes Purliliarum, und noch mehr andere. Und dieses sind nur Lehrer / und nicht so gefährlich als die / welche den Krieg selbsten practiciren / aber / die Gradus und Titul dieser Disciplin ist nicht der Baccalaureus oder der Magister oder Doctor-Stand / auch werden sie nicht alle Heer-Führer / Generals-Personen / Obriste / Grafen / Frey-Herren / Ritter / Capitains / Haupt-Leuthe / Fändriche und andere dergleichen Leuthe / sondern / welches am gemeinsten ist / Strassen-Räuber / Tod-Schläger / Dieben / Kirchen-Räuber / Hurer / Huren-Wirthe / Ehebrecher / Verräther / Vieh-Diebe / Spieler / Gottes-Lästerer / Vergiffter / Vatter-Mörder / Mord-Brenner / See-Räuber / Tyrannen / und ich weiß nichts was mehr.

Will man nun diese alle mit einem Namen nennen / so nenne man sie Soldaten / oder ein

Aus-

Ausbund aller Leichtfertigen Leuthe / welche zu diesen bösen Thaten / ihr böses Gemüth und ihre böse Art anreitzet ; Bey solchen ihren Ehren-Aemtern nun haben sie die Freyheit zu sündigen und zu rauben und nur dahin zu trachten / wie sie schaden thun können / sie seynd gleichsam ein Leib / dessen vornehmste Gliedmassen / oder das Haupt der Teuffel ist ; Hiervon saget Job : Corpus illius quasi scuta fusilia , & compacta squamis se prementibus ; una uni conjungitur , & ne spiraculum quidem incedit per eas , una alteri cohæret, tenentes se nequamquam separabuntur , Assistunt sibi , quia in unum convenerunt adversus Dominum , & adversus Christum ejus. Das ist : Seine stoltze Schuppen seyn wie feste Schilde / fest und eng ineinander. Eine rühret an die andere / daß nicht ein Lüfflein darzwischen gehet / es hänget eine an der andern / und halten sich zusammen / daß sie nicht von einander trennen. Sie stehen beysammen / und haben sich zusammen verschworen / wieder den HErrn und seinen Heiligen Christ.

Die Insignia oder Kennzeichen dieser Kunst seynd nicht guldene Ringe oder grosse Zierrath / sondern hin und wieder an dem Leibe garstige Wunden und Narben. Ihre Ubung kan anderer Gestalt nicht als mit Verderb- und Schmertzen vieler geschehen. Ihr Leben ist Christo / der wahren Seeligkeit / dem Frieden /

der Liebe / der Unschuld und der Gedult gantz und gar zu wider. Ihre Belohnung ist ein Ehre / die mit Menschen-Blut erworben ist / und ihr Herrschen geschicht mit vieler Seelen Ruin und Schaden ; Dann / weil die End-Ursache des Krieges / die Victorie oder der Sieg ist / so kan niemand ein Uberwinder seyn / er muß dann ein Todschläger seyn / und niemand ist überwunden / wann er nicht geschlagen ist worden / der ärgste Tod eines Soldatens ist ein böses Epitaphium , welches ihm die Sünde hat aufgerichtet ; Wer todschläget / der ist ungerecht / obgleich der Krieg recht ist / dann / nicht wegen Gerechtigkeit des Krieges / sondern wegen des Gewisses und Raubes streiten diese gottlose Todschläger / welche aber rechtmässig von ihnen ums Leben gebracht worden / an demselben haben sie das Amt eines Henckers verrichtet / und welche die Gesetze als Räuber / Mord-Brenner und Todschläger mit Straffen belegen sollen / diesel-
ben werden im Kriege für tapffere / und wackere Leuthe gehalten.

Caput

Caput LXXX.
De Nobilitate
oder
Von dem Adel-Stand.

Woher aus dem Kriege hat das Adeliche Geschlechte ihren Ursprung / nehmlich es ist ein Ruhm und eine Klarheit / welche aus der Feinde Blut und Niederlage ist erworben / und mit offentlichen Wapen geehret worden / daher hat man bey den Römern / so viel Arten der Kronen oder Kräntze ; Als da ist die Bürgerliche / die Muralis, die Obsidionalis, die Navalis und andere mehr / daher seynd auch soviele Krieges-Geschenck oder Verehrungen kommen / als Spiese / Arm-Bänder / Stürm-Hauben / güldene Ketten / Ringe / Statuen und Bilder / mit welchen sie den Adel-Stand angefangen haben.

Bey den Carthaginensern seynd sie mit so viel Ringen beschencket worden / in soviel Schlachten sie gewesen seynd ; die Arragonier haben denjenigen ums Grab soviel Obliscos , so viel er Feinde ums Leben gebracht hat / aufgerichtet ; Bey den Scythiern durfften nur diejenigen bey vornehmen Gastereyen / die silberne Trinck-Schale annehmen / welche einen Feind erleget

hatten; Bey den Macedoniern war ein Gesetze / daß / wer keinen Feind umgebracht hatte / der muste sich mit einem gewissen Zaum umgürten; Bey den alten teutschen Völckern durffte niemand ein Weib nehmen / der nicht zuvor dem Könige einen Kopff vom Feinde gebracht hatte / und hat der Verdruß und Zorn viel derjenigen / so sich wacker im Kriege versuchet hatten / und deswegen nicht genug geehret wurden / angereitzet / daß sie wider das Vatterland und dessen Freyheit aufgestanden / und demselben allen Dampff und gebranntes Hertze-Leyd angethan haben / wie wir an dem Coriolano, Sylla, Mario, Sertorio, Catilina und Julio Cæsare ein Exempel haben.

Derowegen / wann wir nun den rechten Ursprung und Anfang des Adels examiniren / so werden wir erfahren / daß derselbe mit nichts anders / als mit einer leichtfertigen Treulosigkeit und Grausamkeit erworben ist; Sehen wir den Eingang oder den Antritt an / so werden wir befinden / daß derselbe durch den ums Geld feilen Krieg / und durch Strassen-Raub ist stabiliret worden / ja wenn wir gar der Reiche und Länder Ursprung erforschen wolten / da würden uns nichts als Brüder- und Vatter-Mörder / tödliche und greuliche Heyrathen entgegen kommen / da würden wir sehen / wie die Eltern von den Kindern / und die Obern von den Untern sind verjaget / und ums Leben gebracht worden.

Aber

Aber nun wollen wir der Adel an sich selbst/ von seinem rechten Ursprung her betrachten. Er ist aber fürwahr nichts anders als eine starcke Boßhafftigkeit und Dignität / welche durch Schelm-Stücken ist erlanget / und eine Erbschafft vieler leichtfertigen Kinder. Und daß es also/ und nicht anders sey/ das sehen wir sowol aus der heiligen Schrifft / als aus den alten und neuen Historien vieler Völcker / dann / als vom Anfang bey Erschaffung der Welt / der Uebertretter Adam/ seinen ersten Sohn/ den Cain/ welcher ein Ackermann war / und seinen andern/ den Abel / welcher ein Schaff-Hirte war / gezeuget hatte / so bestunde dazumahl das gantze menschliche Geschlecht in diesen zweyen / nemlich in Abel / welcher das gemeine Volck / und Cain/ welcher den Adel repræsentirte; Cain aber/ war nach dem Fleisch grausam und stoltz / und verfolgete Abel / welcher nach dem Geist demüthig war / und schlug ihn zu tode / da repræsentirte Seth / der dritte Sohn des Adams/ das Geschlechte des gemeinen Volckes / und also sehen/ wir ja/ daß Cain durch den Bruder-Mord/ den Anfang zu dem Adel gemachet hat / worauf er/ nachdem er GOtt / und die Gesetze der Natur aus den Augen setzete/ und seiner Stärcke trauete/ sich der Herrschafft anmassete / erstlich bauete er Städte / darnach formirte er Reiche / und fienge an / die von GOtt frey erschaffene Leuthe und Kinder der heiligen Geburt mit Gewalt /

Raub / Dienstbarkeit / und unbillichen Gesetzen zu unterdrücken / und sich der Bothmässigkeit über sie zu gebrauchen / bis auch hernach diese alle Gottes Gerichte verachteten / sich mit einander fleischlich vermischeten / und Riesen gebahren / welche die Schrifft mächtige und berühmte Männer der Zeit nennet / und das ist die wahre und beste Beschreibung des Adels ; denn sie unterdrückten die Armen / und erhub en sich durch Rauberey und Diebstahl / wurden stoltz wegen ihres Reichthums / machten ihre Nahmen der Welt bekannt / und nenneten gantze Länder / Städte / Berge / Flüsse / Wasser und das Meer nach ihnen / dessen erster Vatter nun war Cain / welcher von Natur leichtfertig / mißgünstig / verstocket / auch ein Verräther und Todschläger seines eigenen Blutes und ein rechter Gottes-Lästerer war.

Sehet / das seynd die ersten und ältesten Aemter des Adels / die ersten Tugenden und die ersten Thaten / mit welchen noch heutiges Tages der Adel gezieret ist / dieses ist der schöne Vatter und Baumeister der Riesen / welche GOtt der HErr bey der Sünd-Fluth vertilget / und Noah / den Gerechten / alleine übrig gelassen hat / der in dem Geschlechte Seth / mit seiner Familie, welcher drey Söhne hatte / als Sem / Japhet und Cham / nach der Sünd-Fluth auf Art der Riesen Städte bauete / und Reiche anrichteten / derowegen meldet die Schrifft von

Noah

Noah an/ bis auf den Abraham von keinem Gerechten/dann sie machten es alle auf den Schlag/ wie es der Cain gemacht hatte / und waren alle voll von Leichtfertigkeit / Gottlosigkeit / Macht/ Krieg / Streit / Unterdruckung / Pracht/ Hoffahrt / Verschwendung / Eitelkeit / und andern dergleichen Adelichen Brandmahlen mehr / welche ihnen die Kinder Nohä eingepräget hatten; Unter welchen war der vornehmste Cham / weil er unter andern der Leichtfertigste war / er war so leichtfertig über seinen Vatter/ und wolte über alles herrschen/ und ein Monarche seyn / und dieser hat den Nimrod gezeuget / welchen die Schrifft beschreibet als einen mächtigen auf Erden / und als einen starcken Jäger wieder den HErrn; Dieser hat die grosse Stadt Babylon erbauet / welche zu der Sprachen-Verwirrung der Anfang gewesen ist/und hat vorgeschrieben gewisse Reguln zu regiren/und hat der Edelleuthe Gradus, Würden/Aemter und Bildnüsse unterschieden/hernach haben diese gewisse Gesetze über das gemeine Volck gemachet/ die Dienstbarkeit eingeführet/ Gaben und Beschwerungen aufgebracht/ Krieges-Heer formiret/und greuliche Kriege geführet/von diesem Cham ist hernach Chus herkommen/ von diesem die Æthiopier/ und Mizraim, von diesen Ægyptier und Canaan/ von diesen die Cananæer, welche zwar ein berühmtes / aber auch ein leichtfertiges / gottloses / und von dem HErren verfluchtes Volck war;

Endlich nach verflossener vieler Zeit / hat GOtt der HErr wiederum einen gerechten Menschen / nehmlich den Patriarchen Abrahm erwehlet / aus welchem er sich Saamen und das heilige Volck erwecket / welches er mit dem Zeichen der Beschneidung / von der Menge anderer Völcker unterschieden hat ; Dieser hat anfangs zwey Söhne gezeuget / einen aus der Magd / ein Huren-Kind / den Jsmael / den andern aus seinem Weibe / mit Namen Jsaac. Jsmael aber ist worden ein wilder Mensch / ein Schütze / ein mächtiger Mann und der Vornehmste unter den Jsmaeliten / und hat dem Volcke einen ewigen Namen hinterlassen / GOtt hat ihme wohl gewolt / und hat seinen Adel-Stand im Raub und und Kriege bestätiget / wann er spricht : Manus ejus contra omnes , & manus omnium contra eum, & è regione fratrum suorum figet tabernacula. Seine Hand wieder jedermann / und jedermanns Hand wider ihn / und wird gegen seinen Brüdern wohnen.

Jsaac aber / der weidete seine Heerden und zeugete aus seiner Rebecca zwey Söhne / Esau und Jacob. Esau war wieder bey GOtt verachtet / gantz roth / und über und über rauch / ein Jäger und ein Schütze / und der Fresserey gantz ergeben / also / daß er um ein Gerichte Linsen seine Erstegeburt verkauffet hat : Er ist ein mächtiger Mann / und der Vornehmste unter den

Jdu-

Idumäern gewesen / GOtt hat ihn gesegnet wegen des Adel-Standes / und wegen Fruchtbarkeit der Erden / und Austreibung des Jochs; Jacob aber ist gerecht und flüchtig bey dem Laban seiner Mutter Bruder gewesen / er hat ihm die Schaaffe gehütet / und vierzehen Jahr um seine Töchter gedienet / aus welchen er zwölff Söhne gezeuget hat / und ist hernach Israel genennet worden / welchen Nahmen er auch seinen Nachkommen hinterlassen / daß sie seynd das Volck Israel genennet worden; Es hatte Jacob / wie wir jetzt gesagt haben / zwölff Söhne / nemlich Ruben / Simeon / Levi Juda / Issaschar / Zebulon / Joseph / Benjamin / Dan / Nephthalim / Gad und Aser / nach welchen die zwölff Strämme Israel sind gezehlet worden.

Aber Joseph wurde von seinen Brüdern in Egypten verkauffet / und lernete auch allda die Egyptische Art / er war ein Erfahrner Ausleger der Träume / und sagte in dem Gefängnüs wahr / er war in der Haußhaltung so erfahren / daß er mit einer sonderlichen Verschlagenheit neue Künste / wie man reich werden könnte / erfunden hat / weswegen er dem Könige Pharaoni Lieb und angenehm wahr / also / daß er von ihm zum Fürsten über Egypten gesetzet / und also aus der Knechtischen Dienstbarkeit / mit sonderlichen Ceremonien zu einem Egyptischen Edelmann gemachet worden ist; denn der König hat

ihm an seine Hand einen Ring gegeben / und ihm an seinen Halß eine güldene Kette gehänget/ er hat ihn mit Purpur angethan / und auf eine Carrete gesetzet / und ist einer vorangangen und hat ausgeruffen / daß sie ihn alle für einen Edeln und Fürsten in Egypten ehren sollten.

Und dergleichen Art Edelleuthe zu machen war auch unter den Persern / wie wir von dem Mardochæo Hebræo, welchen der König Artaxerxes geadelt hat / in dem Buch Hester lesen. Daher ist nun die Gewohnheit Edelleuthe zu machen / noch bis auf den heutigen Tag kommen / und bey den Königen und Käysern geblieben.

Da seynd nun etliche / die ihren Adel ums Geld kauffen / etliche haben denselben durch ihre Huren-Wirthschafft / etliche durch Vergebung und Gifft-Hinrichtung/etliche durch Todschläge verdienet / vielen hat die Verrätherey den Adel nebenst grossem Reichthum zuwege gebracht / wie solches von dem Euthicrathe, Philocrate, Euphorba und Philagro am Tage lieget; Viel seynd durch Schmeicheley/ Verleumdung/ und durch Possen-reissen darzu kommen / viel / daß sie den Königen schöne Weiber und Mägdlein zu gebracht / und entführet haben; Viele hat die Jägerey/ der Raub / der Todschlag / die Zauberey und Verblendung / und andere böse Teuffels-Künste / zu dieser Würde erhaben; Aber wir müssen wieder zu Joseph kommen / dann

dann dieser / als er im Hause des Königes mächtig war / und den Erstgebohrnen Sohn / den Manassen aufnahm / so ward er stoltz durch diesen neuen Adel/und hat zu Verachtung seines väterlichen Hauses nicht ohne Sünde gesaget: Oblivisci me Deus fecit laborum meorum, & domus patris mei, quapropter in benedictionibus postpositus fuit Manasse, & prælatus illi junior Ephraim. Das ist: GOtt hat mich lassen vergessen meiner Mühe und meines Vatters Hauß/ darum hat auch der jüngere Ephraim müssen dem Erstgebohrnen Manasse im Seegen vorgezogen werden.

Ja dieser Joseph selbst / ob er gleich ein Sohn Jacobs gewesen ist / so ist er doch wegen dieser Adelichen und bey GOtt sehr verhasseten Charge nicht gewürdiget worden / daß er den Nahmen des Stammes in Israel hätte dörffen an sich nehmen / sondern es ist solcher seinen Söhnen / Ephraim und Manasse zugetheilet worden; Auch hatten sie in ihrem Stammen einen Propheten / und würde über nichts der Seegen gesprochen als nur über die Schwachen in ihrer Familie.

Das Israelitische Volck aber hat viel Jahr in Egypten gewohnet / und Schäffer abgeben in der Gegend zu Gosen / als sie aber sich mehreten / und mächtig wurden / so seynd sie den Egyptischen Königen und Edelleuthen verdächtig und verhasset fürkommen / daher legten sie ihnen

schwere

schwere Arbeit auf / sie musten im Dreck und unflätigen Sachen ihre Arbeit verrichten / und knechtische Dienste thun / sie tödeten ihre Knaben / und tauchten sie unters Wasser / damit ja bey ihnen kein Saame überbleiben möchte. Einer aber von ihnen / weil er ein schöner Knabe war / ist von des Königes Tochter beym Leben erhalten worden / welche diesen zum Sohn angenommen / und Moyses genennet wurde / weil sie ihn aus dem Wasser errettet hatte ; Und also hat Moyses im Hause des Königes gewachsen / und ist groß worden / hat gantz Egypten gelehrt gemachet / und ist wie ein Sohn des Königes gehalten / und zum Heerführer des Pharaonischen Kriegs wider die Aethiopier gemachet worden / er hat sich aber zum Weibe genommen die Tochter des Königes in Aethiopien / daher hat er aus Mißgunst und Haß der Egyptier aus Egypten fliehen und nach Madian sich begeben müssen / allda er bey einem Brunn wider die Hirten für etliche Mägdgen gestritten / und hats dadurch so weit gebracht / daß er eine davon eines Priesters Tochter zum Weibe bekommen; Endlich als er zu Jahren kommen und klüger worden / und als er sein Hebräisch Geschlecht recht wargenommen / ist er in Egypten wiederkommen / und hat seinen Adel-Stand aufgekündiget auch von GOtt mit Stärcke begabet / und zum Fürsten des Israelitischen Volckes gemacht worden / welcher hernach dieses Volck

mit

mit vielen Wunder-Wercken aus Egypten geführet hat; Als aber das Volck wieder GOtt mit einem güldenen Kalbe sich versündiget hatte/ wurd Moyses erzürnet/ und hat zu sich genommen die starcken Söhne Levi/ und hat ihnen gebothen/ und gesaget: Ponite gladios super femur vestrum, & euntes & redeuntes occidat unusquisque fratrem & Amicum & Amicum & proximum suum. Das ist: Gürte einjeglicher sein Schwerdt auf seine Lenden/ und durchgehet hin und wieder von einem Thore zum andern im Lager/ und erwürge ein jeglicher seinen Bruder/ Freund und Nächsten. Und hat sie durch diese denckwürdige Niederlage/ so sich auf 22000. Menschen belauffen/ gesegnet/ und zu ihnen gesaget: Consecrastis manus vestes hodie in sangnine, unusquisque in filio & fratre suo, completaque est benedictio Jacob & Simeon & Levi, vocantis eos vasainiquitatis bellantia, quorum furor maledictus & pertinax, & indignatio dura. Das ist: Füllet heute euere Hände dem HErren/ ein jegler an seinem Sohn und Bruder/ dann heute ist der Seegen Jacob erfüllet über Simeon und Levi/ welcher gesaget/ ihre Schwerdter sind mörderische Waffen/ ihr Zorn sey verflucht/ daß er so hefftig ist/ und ihr Grimm/ daß er so störrig ist.

Mit diesen schönen Todschlag nun/ hat der Adel in Israel seinen Anfang genommen/ denn er hat

er hat ihnen eingesetzet Fürsten/ Krieges-Obristen/ Hauptleute/ streitbare Männer/ und treffliche Uberwinder/ auch diejenigen/ welche sich im Kriege wohl gehalten/ und sich für andern haben sehen lassen/ die sind zu Fürsten und Richtern gesetzet worden; Könige hatten sie nicht/ sondern sie wurden durch Richter regieret/ aus welchen war der vornehmste Josua/ ein Edler/ starcker und streitbarer Mann/ ein Uberwinder der Könige/ der niemanden als Moysen gefürchtet hat/ er hat regieret/ und nach seinem Todte hat das Volck ohne Fürsten unter einer Democratie gelebet/ aber sie sind aufrührisch worden/ haben selbst untereinander gestritten/ und fast den gantzen Stamm Benjamin ausgerottet/ daß nicht mehr als 600. Mann übrig geblieben sind/ und als sie ihnen ihre Töchter versaget hatten/ so sind ihnen 400. gefangene Jungfrauen aus Galaad gegeben worden/ denen andern sind 400. Jungfern aus Silo zu rauben vergönnet gewesen/ und auf solche Art ist der Seegen des Benjamitischen Adels vollends erfüllet worden/ nemlich in einem Vorbilde eines Wolffes/ der des Morgens den Raub hohlete/ und des Abends denselben austheilete; Nach diesem ist es mit ihnen wieder zur Aristocratie kommen/ aus welchen endlich Abimelech ein Huren-Kind des Heroboals aus dem Stamme Manasse/ nachdem er bey einem Steine 70. seiner rechten Brüder ermordet hatte/ am ersten

das

das Regiment in Sichem erlanget ; Als nun hierauf das gantze Volck Israel einen König begehret hatte / so sind ihnen von dem HErrn im Zorn Könige gegeben werden / davon die wenigsten fromm / die meisten aber böse gewesen sind.

Dann der HErr ist erzürnet worden / und hat ihnen das Recht der Könige angesaget / welches wegnahm ihre Söhne und Töchter / und machte sie zu Fuhrleuten und Brodt-Beckern / und decimirte ihre Heerden / ihre Vorwercke / ihre Knechte und Mägde / und alles nach Gefallen / und brachte das gantze Volck unter das Joch der Dienstbarkeit / und so offt der König gesündiget / und unrecht gethan hatte / so offt muste das Volck für ihn Straffe leiden ; Es wurde aber zum Könige verordnet ein Jüngling aus dem Stamme Benjamin / mit Namen Saul / starck an Kräfften / und lang von Statur, also / daß er mit den Schultern über das Volck wegragete / und GOtt jagte ihnen allen eine Furcht ein / daß sie ihn gleichsam für den Diener GOttes ehreten / dieser / ehe er zur Regierung kam / war ein Kind von einem Jahr / unschuldig und von guter Art ; Als er aber Regente wurd / ward er ein böser Mann / und ein Sohn Belial; Derowegen brachte GOtt das Reich von dem Hause Saul weg / und gab es David / dem Sohn Isai / aus dem Stamm Juda / und dieser ist vom Schaaf-Hirten zum Könige erhaben

worden/und ist auch mit der pestilentzischē Seuche des Adels so inficiret worden/ daß er ein Mensch voller Sünden/ ein Kirchen-Dieb / ein Ehebrecher und ein Todtschläger worden ist/ aber gleichwohl hatte ihn die Barmhertzigkeit GOttes nicht verlassen/ er hat Anfangs in Hebron regieret/als Isboset/ Sauls Sohn noch in Juda regierete/ endlich ist ihme das gantze Reich zu Jerusalem zugeschlagen worden.

Aber gleichwohl hat das Israelitische Volck keinen einzigen friedfertigen Monarchen gehabt/ dann bey Davids Leben/ fiele Absolon sein Sohn das Reich in Hebron an/ nachdem nun dieser ermordet war / fiele in solches Sibra/der Sohn Bachra/ein ; Ferner buhlte ums Reich Adonias/ der Sohn Davids / und als David selbsten sterben wolte/ so setzte er seinen jüngsten Sohn Salomon/ ein Kind der Ehebrecherischen Bethsabā ein / und dieser ist der erste rechte Monarche der Hebräer gewesen/ welcher durch den Todtschlag seines ältern Bruders/ des Adoniä / ist confirmiret worden ; In Summa / er hat alles über kommen/ und gleichwohl ist er von dem rechten Wege abgewichen / hat mit vielen Weibern gehuret / ist abtrünnig / und ein Verächter GOttes Gesetzes gewesen / auf ihn ist gefolget sein böser Sohn Roboam / ein böser und grosser Sünder gegen GOtt / von ihme ist die Monarchie abgeschnitten worden/ und sind zehen Stämme von ihm abgefallen/ und haben

sich

sich ihnen Hierobeam zum Könige erwehlet / einen leichtfertigen Mann aus dem Stamme Dan / welcher gantz Israel vergifftet / und zehen Stämme zum Götzen-Dienst verführet / auch Götzen-Kälber in Samaria aufgrichtet hatte / daß der Fluch erfüllet würde / der da spricht: Dan, Coluber super viam, cerastes super semitam, mordens calcaneum Equi, ut cadat Sessor ejus retorsum. Das ist: Dan / wird eine Schlange werden / auf dem Wege / und eine Otter auf dem Steige / und das Pferdt in die Fersen beissen / daß sein Reuter zuruck falle.

Der Stamm Juda aber / hat geruhet unter den Saamen Davids / gleich wie ihn Jacob gesegnet hat / das Scepter Juda soll nicht entwendet werden / biß der Messias kommt; Es war aber Judas unter Jacobs Söhnen der ärgste / und ein Blutschänder seines Brudern Weibes; Es waren auch noch andere leichtfertige Buben bey diesem Manne / dahero hat es den Adelichen Segen im Scepter des Reichs / und in der Stärcke des Löwens bekommen / endlich aber / ist das Volck Edom und Lobne von den Königen in Israel abgetretten / und haben sich nach ihrem Gefallen Könige erwehlet.

Unter allen Königen aber in Juda und Israel / sind kaum vier Fromme gefunden worden. Nachdem nun die Könige mit samt dem

Adel sind aus getrieben worden / so sind die Jüden in die Babylonische Dienstbarbeit und Gefängnüß gebracht / und als sich GOtt wieder über sie erbarmet / sind sie / nach langer Zeit wiederum heraus / und nach Jerusalem gebracht worden / da sie dann eine Zeitlang unter Priestern und den Vornehmsten / dem gemeinen Wesen glücklich vorgestanden haben / biß Aristobulus, des Hyrcani Sohn die Königliche Krone sich selbsten aufgesetzet / und das Judaische Reich / durch Mutter- und Bruder-Mord wieder enger gebracht hat / welches hernach mit vielen Königen / und endlich unter dem stoltzen und unsläthigen König Archelao sich geendiget hat. Hierauf ist gantz Judäa unter die Gewalt der Römer kommen / und unter dem Tito und Vespasiano gantz vertilget / und also dieses grosse Volck durch die gantze Welt / noch biß auf den heutigen Tag in ewige Dienstbarkeit gebracht worden.

Dieses habe ich zu dem Ende allhier aus der heiligen Schrifft wollen anführen / damit ich desto besser erweisen kan / daß im Anfang kein Adel gewesen / welcher nicht durch Leichtfertigkeit seinen Ursprung und Anfang genommen hätte / und daß der Adel nichts anders sey / als eine Ehre / und ein Lohn einer grossen Unbilligkeit und Ungerechtigkeit / dann es geheissen; Je ärger und befleckter Leben er geführet hat / je vornehmeres Adelichen Standes ist er gewesen / und

und je mehr Schelmenstücke er verübet/ je mehr Ehre und Lohn hat er davon getragen / wie gar artig jener See-Rauber der Dionedes zu dem grossen Alexander gesaget hat: Ego, quia uno navigio latrocinor, accusor Pirata, tu quia ingenti classe id agis, vocaris Imperator; si solus & captivus esse, latro eris; si mihi ad nutum populi famularentur, vocaris Imperator. Nam quoad causam non differimus, nisi quia deterior est, qui capit improbius, qui justitiam abjectius deserit, qui manifestius impugnat leges. Quos enim ego fugio, tu persequeris, quos ego utcunque veneror, tu contemnis; Me fortunæ iniquitas, & reifamiliaris angustia, te fastus intoleralibilis, & inexplebilis avaritia furem facit. Si fortuna mea manslueſceret, fierem forte melior; at tu, quo fortunatior, nequior eris. Das ist: Weil ich mit einem eintzigen Schifflein hin und wieder geraubet / werde ich als ein See-Räuber verklaget / weil du aber mit einer grossen Schiffs-Flotte das Meer beraubest/ wirst du ein König genennet; Wärest du allein wie ich / und würdest darüber ergrieffen/ wärest du auch ein Mörder / und wann mir grosse Völcker dienesten / würde ich auch ein König genennet; Dann in der Sache selbst ist kein Unterschied unter uns/ ohne / daß derjenige noch ärger ist / welcher für-

setzlich und öffentlicher Weise wider die Gesetze sündiget. Dann/für welchem ich fliehe/die verfolgest du; Welche ich ehre/ die verachtest du. Mich macht die Noth und Armuth zum Diebe/ dich aber deine Hochmuth und unersättlicher Geitz. Wann mir das Glücke was beschehrete/ könnte ich mich noch wohl bessern/ aber du bist je glücklicher/ je ärger und leichtfertiger. Der Alexander verwunderte dieses Menschen Beständigkeit/ hat ihn lassen mit unter seine Soldaten nehmen/ damit er hernach recht streiten/ und kriegen/ das ist: stehlen könnte. Kommen wir nun zu den Heydnischen Historien/ so werden wir gleichfalls sehen/ daß der Adel nichts anders sey/ als eine Leichtfertigkeit/ ein Wüthen/ ein Strassen-Raub/ ein Todtschlag/ eine Verschwendung/ ein Jagen und eine Gewalt/ die aus nichts/ als aus bösen Ursachen her kommet/ und aus denselben ihren Anfang hat/ dessen Fortgang noch ärger/ der Ausgang aber am allerärgsten ist/ welches gar leicht aus den vier berühmten Monarchien/ und aus andern Reichen kan dargethan werden.

Die erste Monarchie nach der Sündfluth/ ist die Assyrische/ und deren erster Erfinder und Anfänger Ninus gewesen/ welcher mit seinen Gräntzen sich nicht vergnüget/ sondern Begierde/ dieselben mehr zu erweiterern/bekommen hat; dahero sind neue Kriege entstanden/ er hat das

Volck

Volck in gantz Orient unter sich gebracht / und die Grösse seines Reichs mit vielen nachfolgenden neuen Siegen / und steter Eroberung mehrer Länder / vermehret.

Er hat Asiam unter sich gebracht / Pontum Exinum überwältiget / und Zoroasten der Bactrianer König / durch einen Vatter-mörderischen Streit untergedruckt und ertödtet. Dieser Ninus hat ein Weib mit Namen Sermiramis gehabt / welche / wie der Historien-Schreiber Dion referiret / von ihrem Manne gebotten hat / daß sie fünff Tage regieren möchte / nachdem sie solches erlanget / hat sie sich die Königliche Krone / nach ihrem Kopffe gerecht machen lassen / und ist auf den Königlichen Thron gestiegen / und hat den Trabanten und Hof-Schrantzen gebotten / daß sie ihrem Manne seinen Königlichen Habit und Zierath solten ausziehen / und ums Leben bringen / worauf sie das Reich angetretten / sie ist aber auch nicht mit dessen Gräntzen zu frieden gewesen / sondern sie hat noch Æthiopen darzu gebracht / in Indien Krieg angefangen / und Babylon mit einer weitläufftigen Mauer umgeben / aber hernach ist sie von ihrem eigenen Sohne / dem Nino Secundo, den sie leichtfertig gebohren oder empfangen / und gottlose weggesetzet / als sie ihn zuvor nicht ohne Blutschande erkannt hat / umgebracht worden.

Sehet ihr nun / mit was für Todtschläger

die Assyrische Monarchie ihre Herrschafft erlanget / biß sie unter dem Sardanapalo dem weibischen Könige wiederum abgenommen / und ein Ende genommen hat / dann diesen hat Arbactus der Commendant in Medien mitten unter einer Heerde Huren gefangen genommen / und getödtet / und dieser hat sich selbst zum Könige aufgeworffen / und das gantze Reich von den Assyriern auf die Meder gebracht / welches hernach Cyrus auf die Perser transferiret hat / bey welchen sein Sohn Cambyses, der da neu Babylon erbauet / nachdem er viel Reiche mit darzu geschlagen / die andere Monarchie mit stabiliret / diese ist nachmals auf den Narson, des Ochi Sohn / kommen / welchen bald / nachdem er von dem Bageo, einem Beschnittenen / ist ums Leben gebracht worden / Darius Persa des Arsoi Sohn / der sonsten Codomannus geheissen / an die Stelle ist gesetzet worden ; Und dieser ist vom Alexandro Magno überwunden / und hat also die Persische Monarchie mit seinem Leben ein Ende genommen / welchen aber dieser Alexander, der sich nebenst der ehebrecherischen Mutter schuldig an des Vatters Tode befand / succediret / und eben durch diesen bekannten Vatter-Mord / das gantze Reich auf die Macedonier gebracht hat / und ist also dieses die dritte Monarchie / welche auch bald nach des Alexandri Tode untergangen ist.

Hier-

Hierauf ist die Vierdte / nemlich die Römische kommen / über welche keine mächtiger gewesen / aber wann wir die Zeiten von Erbauung der Stadt Rom ansehen / so werden wir erfahren / daß sie aus einem bösen Anfang entstanden / und mit vielen bösen Thaten ist continuiret worden / derowegen wollen wir sie ein wenig weiter / und von den Baumeistern der Stadt Rom herholen.

Die Stadt Rom ist von zweyen Brüdern Romulo und Remo, welche von der Vestali durch Blutschande sind gebohren / und von einer Huren auferzogen / in Italien erbauet worden / dessen Reich Romulus durch den Bruder-Mord / gleichwie Cain gethan / geschändet hat / und als er sich einen Sohn der Götter nennen lassen / hat er seine leichtfertige Trabanten und Hof-Bursche versammlet / den Sabinern ihre Töchter entführet / und ihnen nach Gefallen Weiber gegeben / und diese haben hernach diejenigen Riesen gebohren / ich sage diejenigen Römischen Edelleute / Könige und Grossen / die der gantzen Welt einen Schröcken eingejaget haben / nachdem sie der Sabiner Weiber und Töchter leichtfertiger Weise / und mit ihrer Eltern und Bruder Todte und Blute eingehaschet / sich mit ihnen verrätherischer Weise beflecket / und leichtfertiger Weise trauen lassen / auch hat dieser Romulus sich seines Schwieger-Vatters Blute nicht enthalten können / sondern er hat ihn /

nemlich den Titum Tatium, einen Gottsfürchtigen alten Mann/ und der Sabiner ehrlichen Krieges-Führer/ als ihn zuvorhero zum Gesellen seines Reichs angenommen/ jämmerlich ermordet. Sehet den schönen Anfang zu dem Römischen Reiche/ welches also über 240. Jahr unter den grausamen Fürsten ist regieret worden! hernach aber hat diese Regierungs-Azt unter dem Tarquinio Superbo, dem Lucretien-Schänder aufgehöret/ und gleichwie die Regierung Cain in der siebenden Generation bey der Sündfluth untergangen ist/ also haben auch diese Römischen Successores, unter der Zahl der sieben Könige/ durch des Volcks Aufruhr ein Ende nehmen müssen/ aber ob gleich die Stadt Rom die Königliche Regierung von sich gethan/ so ist sie doch der Tyranney nicht loß worden; Dann/ nachdem die grossen Könige ausgetrieben sind worden/ ist das Reich von vielen entstandenen Aufruhr des Volcks/ von den Grossen regieret worden/ und ist Brutus ein Edler Römer/ am ersten zum Burgermeister zu Rom erwehlet worder/ dieser/ damit er desto besser seine Regierung stabiliren möchte/ hat auf Art und Weise des Romuli, des ersten Königes/ sein Regiment mit Vatter und Kinder-Mord bestättiget/ dann/ er hat seine zwey Söhne/ noch Jünglinge/ und seiner Frauen Brüder die Vitellios, auf öffentlichem Marckt mit Ruthen hauen/ und ihnen hernach die Köpffe abschlagen lassen.

Als

Als nun dieses Reich durch die Grossen und durch das Volck als Privat-Tyrannen / etliche Secula durch / also gestanden / so hat es doch endlich unter dem Julio Cæsare, einem Manne (es ist schwer zu sagen) der entweder vom Krieg / oder von Wollüsten ist eingenommen worden / und bald hierauf unter dem Antonio. auch einem Sclaven der Wollüste / auf solche Masse sich wieder geendiget / und ist die gantze Römische Macht dem einigen Octaviano Augusto, dem Kayser / gegeben worden ; In diesem nun hat die Vierdte Welt Monarchie ihren Anfang genommen / und zwar auch nicht ohne Mordt und Todtschlag / dann / ob schon dieser Augustus für den Sanfftmüthigsten unter allen Fürsten ist gehalten worden / so hat er doch des Kaysers Mutter Bruder / von welchem er zum Regiment adoptiret / und gleichsam als Erbe eingesetzet gewesen / seinen Sohn und Tochter / welche aus der Cleopatra gezeuget waren / ums Leben bringen lassen / und hat also weder des Namens noch der Gutthat / noch der nahen Anverwandnuß / noch dieser zarten Jugend geschonet.

Also haben nun jetzund diese Welt-Monarchie die Römischen Fürsten unter sich gehabt / und solche ungeheure Monstra, als den Neronem, Domitianum, Caligulam, Heliogabalum, Galienum und andere greuliche Thiere mehr am Tag gebracht / unter welchen die gan-

ße Welt ist concutiret worden / biß der grosse Constantinus, welcher / nachdem er Maxentium ums Leben gebracht / und ihn wegen seiner Grausamkeit bey dem gemeinen Volck zu Rom verhasset gemacht hatte / von dem Römischen Rathe als Augustus und Römischer Kayser erkläret wurde / dieser / als er die Stadt Byzantz anrichten / und der Stadt Rom gleich machen wollen / auch dieselbe neu Rom / oder Constantinopel / nach seinem Namen / zu heissen befohlen / hat also Verordnung gemachet / daß der Sitz der Kayser allda seyn solte / und demnach das Römische Reich auf die Griechen und nach Constantinopel gebracht / und dieser hat gleich wie Romulus zu Rom / seiner Schwester Mann / und Sohn / die Licinios aufgeopffert. Dieses Reich nun hat bey den Griechen gestanden / biß auf die Zeiten des Caroli Magni, durch welchen / nur dem Namen nach / das Römische Reich auf die Teutschen ist gebracht worden.

Und dieses sey bißhero von den Monarchien geredet; Wolten wir nun der andern Reiche Anfang und Ende betrachten / so würden wir erfahren / daß sie eben so ihren Anfang genommen / und mit eben solchen grossen Sünden gewonnen / auch endlich durch solche Grausamkeit und Wollüste ihre Endschafft erlanget haben. Ich will vor diesesmal vorbey gehen den Vatter-Mord des Dardani, mit welcher That er

den

den Griechen einen Anfang zum Reiche gegeben hat.

Ich will verschweigen das Regiment der Weiber/welches sie sich durch ihrer Männer Todschlag angemasset haben / wie von dem Amazonen die Historien voll sind ; Wir wollen nur ein wenig in unsere Zeiten / und in unsere Nachbarschafft gehen. In Spanien hat zur Zeit des Kayserς Theodosii, Athanaricus ein Gothe regieret / aber eben zu derselben Zeit besassen auch die Alani und Vandali Spanien. Der Erste aus den Gothischen Königen / welche über Spanien ist Monarche worden / hat Suytilla geheissen / welches Reich endlich der König Rodericus, als er Juliam, die Tochter des Hauptmanns der Tingitanischen Provintz geschwängert hatte/wieder verlohren/ und den Gothen ein Ende ihrer Regierung gemachet hat ; Nachdem aber die Saracenen Spanien eingenommen haben / ist hernach unter dem Könige Pelagio, welcher etliche Oerter überrumpelt / die Könige in Spanien ihren Anfang genommen / und ist der Titul des Reichs bey dem Städtlein Leon geblieben / biß auf die Zeiten Ferdinandi, des Sancti Sohn / welcher sich hernach am ersten König in Castilien hat nennen heissen / und dieser hat auch / nachdem er zuvor seinen Bruder / dem Garsiam getödtet / das Königreich Navarra mit dazu gebracht / sein anderer Bruder/ Romanus aber / welchen der Vatter aus einer

Con-

Concubine gezeuget hatte / ein wilder und streitbarer Mann / der ist der erste König in Arragonien gewesen.

Der erste König aber in Portugall hat Alphonsus geheissen / welcher vom Henrico Lotharingio, und von der Tyresia des Alphonsi Königes in Castilien unehligen Tochter ist gebohren worden / ein streitbarer Herr / und welcher in einer Schlacht fünff Saracenische Könige überwunden hat; daher führen die Könige in Portugal fünff Schilde in ihren Wappen. Dieser Alphonsus hat auch sein wunderlich Gemüth gegen seine Mutter sehen lassen / weßwegen er dieselbe / als sie sich zum andern mal verheyrathet / in ewige Gefängnüß werffen lassen / daraus sie auch auf keinerley Art und Vorbitte hat wieder kommen können. Endlich aber sind alle die Spanischen Reiche entweder mit leichtfertigen bösen Thaten erworben / oder mit losen Räncken erhalten worden; So ist auch der Anfang der Englischen Königreiche fast fabulôs, so lange / biß diese Insuln unter vielen Königen / und von vielen Völckern / Irländern / Schottländern / Dennemärckern und Sachsen hin und wieder ist untergedruckt und subjungiret worden.

Endlich hat sie unter dem Guilielmo Normanno eine geruhige Monarchie gehabt / welche er sich und seine Nachkommen / durch den Todt seines Vetters des Aroldi des Königs der West-Sachsen bestättiget; Und währet diese

Suc-

Succession noch / biß auf den heutigen Tag / aber allezeit ist sie durch Vatter- Murter- und Bruder-Mord berühmet gewesen.

Ich komme zu den Burgundischen und Lombardischen Reichen / welche durch die erfahrnesten Teutschen Völcker in Franckreich und Italien / als durch die Könige Gondaichum und Alboynum erstlich angefangen / und hernach durch unterschiedene greuliche Mordthaten fortgepflantzet worden; Wir wollen fürnemlich das Frantzösische Reich ansehen / dieses hat seinen ersten Anfang von dem Pharamundo des Fürsten Merovei Sohn / welcher am ersten aus Teutschland in Franckreich kommen / und zum ersten Könige der Francken gemachet worden / über dessen Scheußlichkeit und Grausamkeit nichts gewesen ist / dessen Succession und Ordnung hat biß auf den Childericum Tertium gewähret / welcher wegen seiner Faulheit im Regiments-Wesen / und wegen Hurerey in ein Kloster ist gestossen worden / hernach ist Pipinus zum Regiment kommen / welches er sich und den Seinigen durch Verrätherey erworben / und durch den Bruder-Mord des Grifonis staliret / und solches hat gewähret / biß auf Ludovicum Sextum des Lotharii Sohn / welcher Ehebruchs wegen von seinem Weibe der Blancha mit Gifft ist vergeben worden / worauf hernach Hugo Capet das Reich der Francken investiret hat / ein streitender und Blut-

dür-

dürftiger Mann / welcher deßwegen zu Paris ist in grossen Ehren gehalten worden / sonsten aber ist er aus einer unedlen Familie, und von einem Weber gebohren worden.

Dieser ist wider Carolum, des Ludovici Vatter / den rechtmässigen Erben des Reiches zum Rebellen worden / welcher ihn / durch Zusammenziehung vieler leichtfertigen Buben / als er bey Orleans in seine verrätherische Hände gerathen / ins Carcer, darinnen er gestorben / werffen lassen / und hat durch diesen leichtfertigen verübten Todtschlag sich selbsten die Königliche Krone aufgesetzet / und hernach mit seinen Nachkommen über Franckreich regieret / dessen Succession noch biß auf den heutigen Tag continuiret / biß sie etwan künfftig in einem Huren-Sohne ihren Ruin empfangen möchte.

Es würde hier zu lang werden / aller Reiche Anfang zu erzehlen / und alle Historien durch zu gehen; Ich habe diese Sache / welche ich nur hier ein wenig berühret habe / in einem absonderlichen Buche weitläufftig beschriben / und daselbst den Adel / mit seinen Farben und Lineamenten recht abgemahlet / und daselbst habe ich gewiesen / daß kein Reich nicht gewesen / noch auch anjetzo ist / welches nicht durch Todtschlag / durch Verrätherey / durch Mißgunst / durch Grausamkeit / durch Niederlage und andere schröckliche Laster / ich meine Adeliche Künste / seinen Anfang genommen / dessen Häupter wir

gar

gar leicht werden erkennnen können / wann wir die Gliedmassen / welche mit nichts anders / als mit Gewalt / Raub / Todtschlag / Jagden / und andern zur Lust und Uppigkeiten gewiedmeten Exercitien umgehen betrachten.

Will einer ein Edellmann werden / so muß er erst ein Jäger werden / das ist der Anfang zum Adel / hernach ein Soldat / damit er ums Geld die Leute todtschlagen kan / das ist die rechte Tugend des Adel-Standes / wann er sich nun in diesen Künsten / als ein wackerer Strassen-Rauber exerciret / so träget er die gröste Ehre des Adels mit hinweg / ist er aber hierzu nicht geschickt / so muß er den Adel-Stand ums Geld kauffen / weil solcher gnug zum feilen Kauff gehet / kan er aber auch dieses nicht thun / so muß er einen Schmarutzer bey Königen und Fürsten abgeben / oder muß sich durch andere List und Practicken zu Hofe eindringen / oder einen Huren-Wirth abgeben / er muß sein Weib und seine Töchter / wann sie schön sind / den Fürsten zukommen lassen / oder sich bey einer grossen Hof-Dame mit Liebe engagiren / oder eine Königliche oder Fürstliche Hure / oder dessen Huren-Kinder zum Weibe nehmen / das ist die Leuter / damit steiget man zum Adel hinauf / dann dieses kan ohne den Adel nicht seyn ; Wer aber etwas generöser seyn will / der muß seine Thun rausstreichen / die Trojaner / die Macedonier und andere Verlauffene und voller lästerlichen Thaten

ten berühmte Personen / die muß er / wann es fein stehet / trefflich loben / und ihren Adel-Stand / der durch viel tausend leichtfertige Stücken seinen Anfang genommen / empor heben ; Andere die von Huren-Herkommen sind / und durch dieses Ehren-Loch ihren Adel-Stand hergehohlet haben / die wissen ihre Schande hübsch zu bemänteln / und mit Fabeln zuzudecken / wie wir dort von der Melusina lesen ; Es sind noch andere / deren Anfang und Geburt recht leichtfertig ist / nemlich durch Blutschande / durch Entführung / durch Ehebruch und andere dergleichen Laster.

Also ist Balduinus von dem Carolo Calvo wegen seiner entführten Tochter der Judith, zum ersten Grafen über Flandern gemacht worden. Also sind die Piemontischen Maragrafen / als die zu Montisferra, die zu Saluzzien und die zu Sena und andern Orten von dem Kayser Ottone, wegen entraubter Töchter / eingesetzet worden. Dann es pflegen bißweilen Kayser und Könige / wann sie sich Schande halber nicht rächen können / einen durch ein Ehren-Amt abzuschaffen.

Es sind aber fürnehmlich vier Arten des Adel-Standes oder der Edelleute / in welchen meistentheils ihre Glückseeligkeit bestehet. Die Erste bestehet darinnen / daß sie wacker rauben / und per fas & nefas alles an sich bringen können ; Die Andere / wann sie mit List / Ubligkeit

Leit und Wollüsten sich können groß machen; Die Dritte ist die Freyheit / wann sie nur nach ihren Willen und Gesetzen / frey / wie es ihnen gefället / leben sollen.

Die Vierdte ist der Ehrgeitz / wann sie nur zu hohen Ehren und Dignitäten / es mag geschehen / durch welches Laster als es will / kommen sollen / und ihre gantze Vergnügung kan man daraus spühren / wann sie die Jäger-Kunst verstehen / wann sie gute Spieler sind / wann sie wacker huren und buben / wann sie nur alles durchgehen lassen / wann sie der Pracht / der Hoffarth / der Ubermuth / und aller Unmässigkeit ergeben / und den Tugenden feind sind. Sehet so müssen sie leben / so müssen sie sterben ! Diejenigen Edelleute aber / die diese Pestilentz eingesogen haben / die meynen wunder ! was sie für grosse Leute sind / also / daß es heisset :

Si damnosa senem juvat alea, ludit & hæres,
Bullatus, parvoque eadem movet arma fritillo.

Das ist :

Wie die Alten sungen / so zwitschern auch die Jungen. Sehet ihr die schöne Künste des Adel-Standes ; Aber sie haben über dieses noch mehr Adliche Künste an sich / mit welchen / indem sie am meisten uns schaden / dieses zu

wege bringen / daß sie für ehrliche und wackere Leuthe wollen angesehen seyn / und als wann die Weißheit / Gottes-Furcht / Gerechtigkeit und andere Tugenden selbsten in ihnen wohneten / sie stellen sich freundlich / gesprächhafftig und angenehm / sie erweichen ihre Reden / wie man saget / mit Oele / da sie doch nichts als schädliche Pfeile sind in ihren Reden / disputiren frey von Republiquen / und wollen ihre Weißheit und Verstand hernach bey den Fürstlichen Zusammen-Künfften sehen lassen / sie gebrauchen sich ihres grossen Namens mit einem sonderlichen Geitze / einem nehmen sie was weg / dem andern schencken sie es wieder / sie seynd großmüthige und freygebige Rauber / und was die Alten vom Sylla geschrieben haben ; nemlich / sie suchen sich durch anderer ihr Unrecht reich zu machen / und seynd doch mitten unter ihrer täglichen Rauberey allzeit arm / sie simuliren die Gerechtigkeit und Gottes-Furcht / nehmen das Weh-Klagen der Armen gerne auf / und beschützen sie wieder die Reichen / aber nur so weit / damit sie der Reichen ihre Beuthel mögen leermachen / dann sie haben den Sinn und die Meynung / nicht den Armen zu Hülffe zu kommen / sondern nur den Reichen zu schaden / und dieselben ums Geld zu putzen / welches sie leichter thun können / als helffen / und durch diesen Vorwand und verblendet Schatten-Werck der Gottes-Furcht und Gerechtigkeit / massen sie sich offt einer solchen

chen Licenz an / daß sie gantzen Städten und Mächtigen Gewalt anthun / und mit offentlicher Feindseeligkeit infestiren / und was sie nicht durch die Autorität der Gesetze zu hoffen haben / das suchen sie durch die Ehre ihres Adels / sie seynd stoltz / wie die alten Riesen / in ihren Sünden / und gehen wie die bösen Geister rum / und suchen Schaden zu thun / und alsdenn nutzen sie einem noch am meisten / wann sie aufhören zu schaden / sie wollen allen ein Schrecken einjagen / von niemand werden sie geliebet; Wer sich ihnen vertrauet / und unter ihren Schutz begiebet / den berauben sie / und unterdrücken ihn.

Es ist auch kein Art Leuthe den Städten so schädlich und gehässig / als die Edelleuthe / dann sie gefallen sich alleine / und düncken sich besser zu seyn / als andere / seynd allezeit stoltz und hochmüthig / von welchen Aristophanes wohl recht seine Meynung gesaget hat / er spricht: Non oportere in urbe nutrire leones, sin autem alti sunt, obsequi ipsis oportere. Das ist: Man müsse in der Stadt keine Löwen ernehren / sind aber derselben zuvor drinnen / müsse man ihnen gehorchen.

Als durch diese Tyrannen die Schweitzer gedrucket waren / so brachten sie alle Edelleuthe ums Leben / und rotteten ihre Geschlechte aus dem Vatterlande gantz aus / und durch diese berühmte Niederlage der Edelleuthe / bekamen sie ihre Freyheit wieder / darinnen sie nunmehro

über die 500. Jahr sitzen / und glücklich regiren / und ist noch allezeit der Adel-Stand bey ihnen verhasset.

Vorzeiten waren die unter den Völckern am aller angenehmsten / und wurden trefflich beschencket / welche die Tyrannen und ihre Leib-Garde / auch ihre unschuldige Kinder ums Leben brachten. Ja die Juristen selbsten lehren / daß man Unschuldige bisweilen wohl ums Leben bringen könne / wann es der Republic höchste Nothwendigkeit erfordert / also / daß man mit dem Tyrannen auch die Kinder töden solte / damit nicht eine neue Tyranney aus der Bruth entstehen möchte / gleichwie die Griechen bey der Zerstörung Trojæ des Hectoris Sohn / den Astyanactem, getödet haben / damit er nicht / wann er überbliebe / Gelegenheit zu einem neuen Kriege möchte gegeben haben ; Wir mögen nun die Historien-Schreiber der alten Zeit lesen / als den Titum, Livium, Josephum, Egesippum, Quintum Curtium, Suetonium, Tacitum, Sereneum, Tranquillum, und andere / so ist es allezeit vergönnet gewesen / zu betriegen / ehrliche aber gar ums Leben zu bringen / auch mit Gifft e hinzurichten / gleichwie Tiberius, nachdem Julio der dritte Röm. Käyser / ist hingerichtet worden ; Wir lesen dieses auch in der heiligen Schrifft an Eglon, Sisseran und Holoferne, welche Ajoth / Jahel und Judith ums Leben gebracht haben / und welches auch für Gott ver-

vergönnet gewesen ist ; Auf solche Art ist auch das Joch des Tyrannen ausgezogen / und das Volck in Freyheit gesetzet worden.

Jetzo nun aber zweiffeln wir nicht / daß der Adel-Staud nicht sowohl durch Uburg und Gewohnheit / als auch von Natur selbsten böse sey; Dann unter den Vögeln und vierfüssigen Thieren hat kein Adel-Stand keinen Vorzug / als dieselben / welche den andern Thieren / und auch wohl dem Menschen schädlich sind / als da sind die Adler / die Geyer / die Falcken / die Habichte / die Raaben / die Weyher / die Strauß-Vögel / die Harpyiä / die Greiffe / und andere dergleichen Monstra, auf solche Art sind auch die Löwen / die Wölffe / die Parderthier / die Bärn / die wilden Schweine / die Drachen / die Schlangen und die Krötten.

Aus den Bäumen aber werden keine oder wenige den Göttern consecriret / oder für Edel gehalten / ausser welche gantz unfruchtbar / oder dem Menschen keine essende Frucht geben / als wie die Eiche / die Hag-Eiche / der Lorbeer- und Myrthen-Baum ; Unter den Steinen / wird nicht der Marmel / nicht der Bau-Stein / nicht der Mühl-Stein / sondern die Edel-Gesteine / welche doch dem Menschen keinen Nutzen bringen / für die edelsten gehalten ; Also auch unter dem Metall / ist das schädliche Silber / und das schändliche Gold / worüber so viel Mord und Todschläge

geschehen/ und weswegen soviel Menschen-Blut vergossen wird.

Caput. LXXXI.

De Arte Heraldicâ.

oder

Von der Helden-Kunst in Erfindung sonderlicher Zeichen und Farben in Schilden und Wapen.

UNd daraus ist kommen diejenige Helden-Kunst / welche in Austheilung der Adelichen Schilde und Wapen beschäfftiget ist; Diesen aber ist ein Kalb/ oder ein Schaaf / oder ein Lamm / oder ein Hahn / oder eine Henne/ oder sonsten ein Thier/ so dem Menschen zu essen dienlich / in ihren Wapen führen / eine Schande / sondern / da müssen alle Insignia und Wapen ihres Adel-Standes von greulichen Bestien und räuberischen wilden Thieren anfangen und geziehret werden; Also haben die Römer den Adler / als den räuberischsten unter allen Vögeln sich auserlesen; die Phrygii, das Schwein das schädliche Thier; die Thracier den Mars;

die

Die alten Gothen den Bär; die Alani oder Scythier/ wie sie Spanien angefallen / die Katze ein räuberisch und betrügerisch Thier; die alten Francken und Sachsen den Löwen/ hernach aber haben die Francken / die in Franckreich sich aufgehalten haben / die Krôten / die Sachsen aber das Pferdt erwehlet; die Cymbri den Ochsen/ zum Zeichen ihrer Stärcke; dem Könige Antiocho war ein Adler / welcher den Drachen mit den Nägeln kratzete; dem Pompejo aber der Schwerdt-tragende Löwe; dem Attila ein gekrönnter Astur zum Wapen. Ja die Römer selbsten / welchen die Gänse das Capitolium wieder die Frantzosen erhalten/ haben doch nicht dahin können gebracht werden / daß sie die Ganß zu ihrem Wapen erwehlet hätten.

Aber/ es giebt ihrer gleichwohl / welche den Hahn / und den Bock in ihren Wapen zu lassen/ vielleicht / weil diese Thiere stoltz und luxuriös, welches die vornehmsten Gaben des Adel-Standes seynd. Eben aus dieser Ursache nehmen sie auch den Pfau an / wegen der Stoltzheit/ und den Wiedehopffen/ welcher auch etwas Königliches an sich haben/ und eine Krone tragen soll/ und kehret sich der Adel nicht daran/ daß dieser Vogel das Nest in seinem eigenen Koth machet. Dann der Käyser Vespasianus selbsten hat aus dem Harn und Drecke einem Zoll genommen / und gesaget: Lucri non esse malum odorem, der Gewinst habe keinen übeln Geruch;

ruch; So haben auch viel kleine Thiere in der Edelleuthe Wapen für andern den Vorzug / wann sie nur ein Zeichen eines Schadens oder Unglücks können von sich geben / sonsten aber sind sie nicht zulässlich.

Aus dieser Zahl seynd die Caninichen / die Maulwürffe / die Frösche / die Heuschrecken / die Mäuse / die Schlangen / die Heydexen / von welchen (wie Plinius schreibet) gewisse Völcker sind vertrieben / und Städte verherret worden / und aus diesen Ursachen seynd auch die Brähmen / die Wantzen / die Fliegen / ja auch die Blasen / die Eyter / die Geschwärre / auch wohl gar die Pest selbsten angenommen worden; Und das lassen wir auch gar gerne zu / denn durch diese ist vor Zeiten Egyptenland unterm Pharaone und Moyse geplaget worden. Und was bedarffs mehr? Heutiges Tages werden ja diejenigen für die besten Edelleuthe gehalten / welche für andern mit den Frantzosen behafftet und geziehret seynd; Es giebet ihrer auch / welche Schwerdte / Dolche / Degen / Helleparten / Armbrüste / Thürme / Schlösser / allerhand Gebäude / Feuer / und andere zum Todschlag und Schaden der Menschen erfundene Instrumenta in ihre Wapen hinein bringen lassen. Ja der Scythier Blitz / der Perser Bogen und Pfeile sind gewisse Wapen gewesen / und sie haben sich wohl gar des Jupiters Blitz / des Neptuni dreyzäckigte Gabel / des Martis Spieß / des Bacchi

Sten-

Stengel/ des Herculis Keule/ und des Saturni Sichel auserlesen. Und diese Insignia seynds/ welche zu Ausdeutung der Grausamkeit und Tyranney/ der Rauberey und der Gewalt oder der Stärcke/ oder der Kühnheit/ welches alles Adeliche Tugenden seynd von den Helden/ also erdacht und vorgebildet worden; Diejenigen Schilde oder Wapen nun/ welche oben erzehlte Sachen nicht haben/ sondern was leutseeligers in sich begreiffen/ als Bäume/ Blumen/ Sterne/ oder des Apollinis Leyer/ des Mercurii Scepter/ oder nur mit gewissen Farben gemahlet/ und unterschieden seynd/ die werden nicht für so alt/ und lange nicht für so edel gehalten; Dann man hat gemeinet/ daß diese durch die Stärcke des Krieges/ oder durch Vergiessung Menschen-Bluts/ oder durch andere schädliche Sachen nicht seynd erworben worden.

Aber recht wunderlich ist es mit was für einer närrischen Weißheit diese breitfüssigen Helden/ dieser Wapen wegen/ astrologiziren/ philosophiren und theologiziren/ wann sie die dunckele und schwartze Farben dem Saturno assigniren/ so schreiben sie ihnen das wegen die Beständigkeit/ die Verschwiegenheit/ und die Gedult zu/ messen ihnen einen Saphyrischen Glauben zu/ und wollen damit/ nach der Frantzosen Meynung/ ihren Eyfer und Sorgfalt sehen lassen/ und setzen ihnen den GOtt Jupiter vor; In der rothen Farbe wollen sie den Zorn/

und die Rache fürbilden / wegen der Gewalt des zornigen Martis, die gelbe Goldfarbe wird der Sonne zu geschrieben / durch diese wird die Fürtrefflichkeit des Metalls / der helle Schein der Sonnen / das Verlangen und die Freude vorgebildet / die Venus setzen sie über die Purpur und grüne Farbe / und wollen damit das Purpur / welches einen Rosen-Geruch annimmet / die Liebe damit bedeuten / die Frantzosen aber schreiben ihr die List der Verrätherey zu / die grüne Farbe aber bedeutet nach aller Meynung die Hoffnung / denn wann die Aecker anfangen zu grünen / so hoffet man Früchte ; Die weisse Farbe wird dem Mond zugeschrieben / weil sie ohne Vermischung für sich alleine ist / sie nimmt aber gern andere Farben an / und damit haben sie die Reinigkeit / und was an sich selbst schlecht ist / anzeigen wollen.

Die andern gemischten Farben aber eignen sie dem Mercurio zu / dann wie er an sich selbsten unbeständig und rum-vagirend ist / also werden auch mit ihm alle unbeständige Gemüther vorgebildet ; Dann die Aschen-Farbe ist der schwartzen näher / und wird dadurch eine Bangigkeit oder ein Schmertzen des Gemüthes / oder heimliche verborgene Gedancken bedeutet / die Stroh-Farbe aber zeiget durch die verdorretten Blätter und Kräuter des Menschen Desperation und Kleinmüthigkeit an ; Aber es würde zu lang / alle Narrendeutungen / aus den Humorn

der

der Menschen/aus den Ecken der Welt/ aus den Winden / Zeichen / Gewächsen/ Planeten und Steinen hier zu erzehlen. Ja sie dichten den heiligen Sacramenten der Kirchen und deſſen Geheimnüſſen viel zu / und wollen bald die gantze Offenbarung Johannis in dieſe ihre nichtswürdige Fabuln mit hinein ziehen.

Sehet / das iſt nun dieſe der Helden oder Heraldorum fürtreffliche Philoſophie ; Hier wolte ich dieſem Wercke ein Ende machen/wann mir nicht einfiele / daß ich den Urſprung dieſer Heraldorum vergeſſen hätte / derowegen muß ich noch ſolchen hieher zuſetzen.

Æneas Sulvius der deduciret die Heralden / von den Heroibus oder Helden ; Es waren aber die Heroës oder Helden alte Soldaten / welche man nur allein Heraldos oder Heralden nennen dörffte / und iſt alſo Herald ein alt teutſch Wort/ und heiſſet ſoviel/als einen/ der mit Waffen alt worden iſt / oder einen Alten Soldaten. Heutiges Tages aber / werden ſchlechte Leuthe Friedens-Bothen oder Herolden/ die ihr Lebtage nicht in Krieg kommen ſeynd alſo genennet : Die Freyheiten aber dieſer Heraldorum ſeynd noch von langen Jahren und Zeiten / bis auf den heutigen Tag im Gebrauch/ der Stiffter und Anfänger derſelben iſt geweſen Liber Pater, welcher ſie / nachdem er Indien eingenommen hat/ alſo angeredet hat : Ego vos hodie militiæ laboribusque abſolvo, vete-

ranos

ranos milites esse volo, heroasque vocari; munus vestrum erit Reipublicæ consulere, fontes arguere, laudare probos, cæteris muneribus vacabitis, quocunque gentium terrarumque veneritis, victum vobis Reges vestitumque dabunt, honoratiores apud omnes eritis, Xenia vobis principes offerent, suasque vestes condonabunt, stabit fides dictis vestris, mendacia horrebitis, proditores judicabitis, qui fœminas malè habent, infames hos asseverabitis; in omni terrâ libertas vobis esto, securusque vobis transitus & incolatus; Si quis vos vestrumque verbo factove angariaverit quempiam, gladio ferietur. Das ist: Ich spreche euch heute von euerer Krieges-Diensten loß / und solt ihr hinfüro ausgediente Soldaten und Helden genennet werden. Ihr sollet dem gemeinen Wesen vorstehen / die Bösen straffen / die Frommen belohnen / und dieses soll euer einige Verrichtung seyn / wo ihr werdet hinkommen / sollet ihr von Königen und Fürsten unterhalten / und verpfleget werden / ihr sollet hoch angesehen seyn bey jedermann / Fürsten und Herren sollen euch beschencken und begnadigen / jedermann soll euch auf euer Wort trauen / und ihr sollet euch vor aller Unwarheit hüten / die Verräther straffen / und die / so ihre Weiber nicht nach Gebühr halten / sollet ihr vor unehrlich erklären / allenthalben / wo ihr hinkommet / sollet

ihr

ihr freyen Aufenthalt haben / und wer euch oder den euerigen was zu nahe redet oder thut / soll mit dem Schwerdte gestraffet werden.

Lange Zeit hernach hat Alexander Magnus zu diesem Helden-Privilegio noch dieses hinzu gesetzet / daß sie sich in Gold / Purpur und Scharlach kleiden / und Panzer anziehen / ja Königliche Waffen / und Krieges-Instrumenta als Heer-Paucken und Trompeten / an welchem Ort sie wollen / gebrauchen mögen ; Rührte man dieselben mit der Hand / oder war man ihnen mit Worten zu wider / so war gleich dessen Vermögen verfallen / und derselbe auch wohl gar am Leben gestraffet / und daß auch Thucidides Herodotus, Didymus, Megasthon und Xenophon solches also geordnet haben / beweiset eben dieser Æneas Sylvius, endlich aber als die Römische Monarchie ist aufkommen / hat Octavianus Augustus diese Helden mit einem solchen Gesetze beehret und geziehret : Quisquis es, qui per decennium nobiscum militaveris, si modò quadragenarius fueris, sive Eques, sive Pedes stipendia merueris, militiâ posthac vacato, Heros esto, veteranusque miles, nemo de civitate, foro, templo hospitio, domo prohibeat ; nemo tibi crimen adscribat, onus imponat, pecuniam ex te quarat ; si quid peccaveris, solam Cæsaris vindictam expectato, quicquid turpitudinis admiserint homines, te judicem pro-

palato-

palatoremque timeant, seu privati, seu principes fuerint, quod dixeris affirmaverisque, nemo falsum arguet, libera & aperta tibi omnia itinera locaque sunto, in ædibus principum mensa tibi cibi potusque esto, stipendia, quibus te tuamque domum serves, ex publico quotannis habeto; quam legitimâ face duxeris uxorem, cæteris fœminis præferatur; quem exprobraveris infamemque dixeris, hic reprobatus homi & infamis esto; Arma, insignia nomina & ornamenta Heros ferto, quæ Reges decent, quæ dicere aut facere velis, ubivis gentium, locorum, nationumque facito. Si quis injurius fuerit, cervice careto. Das ist: Ein jeglicher/welcher zehen Jahr in Krieges-Diensten/ es mag seyn zu Roß oder Fuß gewesen/ der soll hinfüro davon loß seyn/ und soll ein Held und ausgedienter Krieges-Mann genennet werden/ es soll ihm niemand verwehren sich der Stadt/ Kirchen und gemeinen Häuser nach Belieben zu gebrauchen/ er soll von allen Steuren oder andern Gefällen befreyet seyn/ wann er etwas verbrochen/ soll er alleine von dem Käyser gestraffet werden/ hingegen sollen alle andere/ so etwas verschuldet sich seiner Straffe unterwerffen/ was erbefiehlet und haben will/ soll ihm niemand widersprechen/ es soll ihm frey seyn/ hinzuziehen/ und zu reisen/ wo er will/ bey Fürsten und Herren soll er alle-

allezeit freyen Unterhalt haben / und seine jährliche Besoldung / wovon er sich und die Seinigen erhalten kan / bekommen ; Sein Weib soll andern vorgezogen werden; Welchen er vor unehrlich erklären wird / der soll auch von jedermann darvor gehalten werden / es soll ihm zu gelassen seyn ein Fürstlich Wapen zuführen ; was er befehlen oder thun wird / es sey wann / und an welchem Orte / es wolle / das soll geschehen / und wer ihn lästern oder schmähen wird / der soll am Leben gestraffet werden.

Und gar auf die letzt hat Carolus Magnus, als das Römische Reich ist auf die Teutschen kommen / und er / als er die Sachsen und Longobarder überwunden / und Cæsar Augustus genennet worden / sie mit dieser Ehre gewürdiget / wann er gesaget: Milites mei, vos Heroës vocabimini , Socii Regum & Judices Criminum, vivite posthac laboris expertes, consulite Regibus publico nomine, turpia corripite , favete fœminis , juvate pupullos, consilio circundate Principes , ab his victum , vestitum , stipendiumque petite , si quis negaverit , inglorius infamisque esto ; si quis injuriam vobis intulerit , reum se læsæ Majestatis agnoscat. Vos autem cavebitis , ne tantum decus, tantumque privilegium justo labore bellorum partum aut ebrietatis, aut alio quovis vitio maculetis, ne quod vobis largimur ad gloriam, redun-

der

det ad pœnam, quam de vobis sumendam, si forsitan excesseritis, nobis & successoribus nostris Romanorum Regibus, perpetuò reservamus. Das ist: Ihr meine Soldaten / ihr sollet nun ins künfftige Helden genennet werden / ihr sollet euch zu Königen gesellen / und die Ubelthaten richten / lebet hinfüro ohne Müh und Arbeit / und gehet den Fürsten zu dem gemeinen Besten an die Hand / straffet das Böse / schützet die Weiber und Unmündigen / stehet den Fürsten mit treuem Rathe bey / dann ihr sollet von ihnen eueren Unterhalt und jährliche Besoldung haben / wer euch zu wider ist / soll vor unehrlich gehalten werden / und wer euch schändet oder schmähet / soll ein Crimen læsæ Majestatis begangen haben; Ihr aber sehet zu / damit ihr diese hohe Würde / so ihr im Kriege verdienet / durch Trunckenheit oder andere Laster nicht beflecket / damit das / womit wir euch beehren / euch nicht zur Straffe gereiche / welche wir uns allein und unsern Nachfolgern / denen Römischen Käysern / nach Verbrechen an euch auszuüben / wollen vorbehalten haben.

Und dieses ist nun der Heraldorum oder Helden ihre Magnificenz, mit welcher sie sich durch alte hergebrachte Gewohnheit groß machen / weil ihnen / grosse Leuthe ungestraffet zu tadeln und zu schelten / nachgelassen ist.

Caput

Caput LXXXII.

De Medicinâ in Genere.

oder

Von der Medicin insgemein.

Aber / wir müssen nun von dem Krieg und Adel zur Medicin eilen / dann sie ist auch eine Kunst die Leuthe zu töden / sie ist bloß eine Mechanica, oder Handwercks-Manns-Kunst / ob sie sich gleich mit dem Titul der Philosophie schelten lässet / auch wohl gar über die Jurisprudenz nächst der Theologie ihren Sitz haben will / daher ist unter den Medicis und Juristen ein trefflicher Streit entstanden / welchen unter ihnen die Oberstelle gebühre; Dann die Medici machen diesen Schluß; die Güter des Menschen sind dreyerley / nemlich die Güter des Gemüthes / die Güter des Leibes / und die Güter des Glückes / um die ersten bekümmert sich der Theologus, um die andere der Medicus, und um die dritte der Juriste; Also müssen auch die Medici die Mittel-Stelle / und dieselbe über die Juristen haben / weil des Leibes Gesundheit dem Reichthum / und dem Glücke vorzuziehen ist; Aber diesen Streit hat ein Richter durch eine artliche Frage aufgehoben: Dann /

als sie mit einander vor den Richter kommen sind/ hat er sie gefraget/ was doch für Gebräuche und Ordnung gehalten würde / wann ein Ubelthäter solte nach dem Galgen geführet werden/ ob der Dieb / oder der Hencker voran gienge? Und als sie antworteten / daß der Dieb voran gienge/und der Hencker folgete ; So hat er diesen Abschied gegeben : Ergò müssen die Juristen vorgehen / und die Medici folgen / und hat damit wollen zu verstehen geben / daß jene den Leuthen das ihrige nähmen / die aber brächten sie ums Leben.

Aber wir müssen wider zur Medicin kommen / und da giebet es viel Pfuscher und Brinhaasen. Dann es ist eine Kunst / welche mann die Medicinam Rationem , Sophisticam oder Dogmaticam , die Hippocrates, Diocles, Chrysippus, Caristinus, Paraxagoras und Herosistratus exercirt haben / solche auch Galenus lange Zeither nach gebilliget hat. Dann dieser hat für andern dem Hippocrati gefolget / welcher die gantze Kunst zu curiren auf Cognition der Sachen / und ihrer Qualitäten / auf Erkundigung der Signorum oder Zeichen / und auf des Leibes Constitution und Eigenschafft revociret hat.

Weil aber diese Ketzerey mehr in Worten/ als in der That selbsten bestehet / so muß ich bekennen / daß sie mehr ein Theil der natürlichen Philosophie kan genennet werden / jedoch nicht noth=

nothwendig/ sondern vielmehr schädlich/ als welche die Gesundheit der Menschen mehr auf zu sammen geraffete Sophismata, und betrügliche Reden / als rechte reine Artzneyen / welche von diesen Scholastischen Syllogismis nichts wissen / und auch von keinem Kraute nichts wissen will/ bestehet.

Derowegen hat Serapion gesaget / daß die Medicina Rationalis die Kunst zu curiren nichts angienge ; Aber es ist noch eine andere Rotte der Medicorum, eine rechte räuberische und wucherische Art / von welcher die Medici noch heutiges Tages ihren Ursprung und Nahmen her haben / die nennen sie die Medicinam Operatricem , und theilen sie in Empiricam und Methodicam , und von dieser müssen wir jetzo reden ; Die Empirische nennen sie von der Experienz oder Erfahrung / deren Häupter seynd Serapion , Heraclites und beyde Apollonii, welche hernach Marcus Cato C. Valgius, Pomponius, Lætus, Cassius , Felix, Aruntius , Cornelius Celsus , Plinius , und andere mehr gefolget haben. Aus dieser ist hernach die Methodische kommen / welche Hierophilus Chalcedonius, aus langer Erfahrenheit in gewisse Reguln gebracht und ans Tages-Liecht kommen lassen / und die hat mit starcken Beweiß-Gründen gebilliget Asclepiades , Themiston und Archigeres. Aber Thessalus Italus, welcher (wie Varro uns lehret /) alles

zusammen geraffet / und dieser aller Meinung aufgehoben / und den alten Medicis übergeben hat.

Hernach aber sind viel barbarische Philosophi aufgestanden / und haben davon geschrieben / unter welchen die Araber so berühmt worden seynd / daß man sie für die Erfinder dieser Kunst gehalten hat / und das hätten sie auch leicht behaupten können / wann sie nicht soviel Lateinische und Griechische Namen und Wörter gebraucht / und dadurch sich verrathen hätten; Daher seynd des Avicennæ, Rasis und Averroës Bücher eben mit dieser Autorität / als des Hippocratis und Galeni, aufgenommen worden / und haben so viel Credit erlanget / daß / wer ohne dieselben zu curiren sich unterstanden / der hat leicht um seine Wolfahrt kommen können; Und obgleich von dieser Art ihrer so viel nicht seynd / so ist doch unter ihnen eben so ein Streit / als wie unter den Philosophis entstanden.

Aber höret doch / mit was für alt-vätterischen Rationen sie mit einander streiten / nur allein über diesen Punct / was der Saamen sey; Pythagoras hat es ein Schaum oder Gescht des Geblüts / oder ein nützlich Excrement der Speise genennet; Plato aber den Abfluß des Marcks in Beinen; Alcmeon aber / hat es ein Theil des Gehirns tituliret / weil die Augen darnach wehe thun / welche ein Theil des Gehirns

hirns seynd; Democritus spricht: dieses wäre von allen Theilen des Leibes abgesondert; Epicurus es wäre von der Seele und Leib gantz zerrissen; Aristoteles, es wäre ein Excrement der Nahrung / welches auf die letzt in die Gliedmassen verzehret würde; Andere meinen / das Blut wäre ein durch die Hitze gekochtes Wesen / und das darum / weil es / wann es über Nacht gesammlet wird / Tropffen auswirffet.

Ferner saget Aristoteles und Democritus, daß des Weibes Saamen zur Generation nichts thäte / und daß sie kein Gewächse / sondern einen Schweiß aus liessen; Galenus aber / daß sie einen Saamen / ob es gleich nicht ein vollkommen Gewächs wäre / ausliessen; und daß beyder Saamen sowohl des Mannes als des Weibes die Frucht constituirte. Aber Aristoteles will haben / daß die Leiber der Thiere aus dem Geblüte gezeiget / und ohne Mittel ernehret würden / und daß der Saame aus dem Geblüte seine Generation hätte. Hingegen stehet Hippocrates in denen Gedancken / daß die Cörper der Thiere erstlich aus den vier Humoribus oder Feuchtigkeiten coaguliret würden; Und viel aus den Arabischen Medicis haben gemeinet / daß die Thiere ohne Zuthun des Mannes und Weibes vollkommen könnten generirt und ohne Sagmen vorgebracht werden / und deswegen haben sie gesaget / die Matrices

wären nicht eben nothwendig / sondern nur ohngefehr da.

Wann sie nun von den Ursachen der Kranckheiten und von ihrem Ursprung handeln / mein/ wie sind sie einander zuwider. Hippocrates meinet die Kranckheiten kämen aus dem Spiritu oder Blasen her ; Hierophilus aus den Humoribus oder Feuchtigkeiten ; Erasistratus aus dem Geblüte der grossen Buls-Ader ; Asclepiades aus den Atomis , welche durch die Schweiß-Löcher durchdringen ; Alcmeon aus dem Uberfluß oder Mangel der cörperlichen Regung ; Diocles aus der Ungleichheit der Corporalischen Elementen / und aus dem Anhauchen der Lufft ; Strabo von der Speisen Uberflüssigkeit / Crudität und Corruption ; Aber/ wie die Speise verwandelt und verdauet werde/ da seynd sie auch nicht weniger zweiffelhafftig ; Dann Hippocrates, Galenus und Avicenna, die wollen behaupten / daß die Speise im Magen durch die Hitze gekochet und verdauet würde : Erasistratus meinet/ daß es im Bauche geschehe ; Pliſtonicus und Paraxagoras sagen/ sie würde nicht allein darinnen gekochet / sondern sie verfaulete auch. Ja auch der Avicenna und seine Ausleger/ der Gentiles, und Jacobus de Forlivio, die geben für/ aber nicht ohne grossen Irrthum / daß der Dreck in dem Magen gezeuget würde. Aber Asclepiades und seine Nachfolger / die halten dafür/ daß die Speisen

in

in dem Magen nicht verdauet / sondern in dem Cörper überall eingetheilet würden / und halten alle derjenigen Meynungen / davon wir oben gedacht haben / für vergeblich und nichtswürdig.

Ich komme hier auch auf das Judicium des Urins / oder des Wassers / und auf das Anrühren des Pulses / welches doch alles noch nicht vollkommen von ihnen erkennet und wahrgenommen ist ; In diesen aber ist Hippocrates, welcher sonsten alles Irrthums voll ist / ob sie schon ihn für einen Gott gehalten / denen anderen gantz contrairer, und widerwärtiger Meynung gewesen ;. Dann in dem Buch de Naturâ Infantis, saget er : Generatur ex luteo ovi avis, nutrimentum autem & augmentum habet album, quod in ovo est : Es wird das Junge gezeuget aus dem Dotter des Eyes / das Nutriment aber hat das Weisse / welches in dem Eye ist ; Welches / daß es falsch sey / beweiset Aristoteles in dem Buch de Animalibus, und in dem Buch de Generatione Animalium, darinnen er wider den Alcmeon disputiret / welcher des Hippocratis Meynung gewesen ist / und schleust endlich : Origo pulli in albumine est, cibus per umbilicum ex luteo petitur. Das ist : Der Anfang und Ursprung des Jungen ist in dem Weissen / die Speise aber wird durch den Nabel aus dem Dotter gehohlet.

Dieser Meynung pflichtet Plinius bey / wann

wann er spricht: Ipsum animal ex albo liquore ovi corporatur, cibus ejus in luteo est. Das ist: Das Thier an sich selbsten wird aus dem Weissen des Eyes corporiret/ die Speise aber ist in dem Dotter. Ist dann auch nicht jener Macht-Spruch des Hippocratis erlogen? wann er spricht: Mulier non podagrizat, nisi menstrua illi defecerint. Das ist: Ein Weib hat nicht das Podagra/ sie hätte dann ihre Menses oder weibliche Zeit nicht/ indem wir sehen/ daß viel Weiber/ wann sie gleich ihre Zeit haben/ am Podagra doch laboriren.

Caput LXXXIII.

De Medicinâ Operatrice

oder

Vom Gebrauch der Artzney.

SO ist demnach die gantze Artzney-Kunst auf kein ander Fundament/ als auf etliche betrügerische Experimenta und Erfahrungen/ und auf die Leichtglaubigkeit der Patienten gegründet/ welche ihnen aber mehr schädlich als nützlich ist/ also/ daß man offtermahls mehr Gefahr von dem Medico und seiner Artzney/ als von der Kranckheit selbst zu befürchten hat.

hat. Und dieses haben die Vornehmsten dieser Kunst/ als der Hippocrates, gar freywillig bekennt/ wann sie sagen/ daß diese eine schwere/ und höchst-betrügliche Kunst sey/ auch/ wie Avicenna dafür hält / daß das Vertrauen und der Glaube zu einem Medico, und zur Artzney bey einem Patienten mehr ausrichte / als der Medicus und die Artzney selbst.

Ja Galenus spricht / daß es schwer sey/ eine Artzney zu erfinden / die / indem sie vielen helffe / dabey in gewissen Dingen nicht auch schaden solte / so saget auch ein anderer aus ihrer Zunfft / daß zwar die Wissenschafft der Medicin an sich selbst lustig sey / und in gewissen Reguln bestünde / der Gebrauch aber sey ungewiß/ und rührete nur vom blosen Glücke her ; Derowegen mögen die unglückseeligen Patienten hingehen / und sich diesen gefährlichen Experimenten unterwerffen / und ihren zufälligen und zweifelhafftigen Dingen Glauben beymessen.

Es ist aber/ wie Plinius saget/ die Schmeicheley gesund zu werden / bey einem jedweden so süsse/ daß deme/ welcher sich für einen Medicum ausgiebet / und was sonderliches herzuschwatzen weiß / gar leicht Glauben beygemessen wird / da doch durch der Medicorum Betrug und Lügen dem Menschen die gröste Gefahr des Lebens obhanden kommen kan/ dahero geschicht es/ daß wir von dem Orte / da wir die Gesundheit suchen/ offtermahls den Tod herhohlen / und wird

der zuweilen für den besten Medicum gehalten / welchen der Apothecker seines Gewinstes halben recommandiret / und mit welchem er unter einer Decke lieget / der ihme etwas verspricht / und durch seine Anstifftung den armen Patienten überredet / daß er ihn für andern brauchen soll; So wird auch der für den Vornehmsten Medicum geachtet / der in sonderlicher prächtiger Kleidung hertritt / und die Finger mit Hyacinthen oder Türckis-Ringen bestecket / der weite Reisen gethan / fremder Nation und anderer Religion ist / oder der mit einem sonderlichen unverschämten Nachdruck zu betriegen / oder mit einem ungewöhnlichen Ruhm seine Medicamenta auszustreichen weiß / oder bey den Leuthen sich ein Ansehen machen / sich ein Credit erwecken / und nur wacker disputiren kan / dem viel Griechische oder sonsten fremde Wörter aus dem Maule gehen / fremde Autores zu citiren / und endlich mit einer bleyschwären Gravität / und leichtfertigen Kühnheit seine Kunst zu practiciren / und seine Cur bey den Patienten anzutretten weiß; Erstlich siehet er den Krancken an / besiehet ihm das Wasser / rühret den Puls an / besichtiget die Zunge / greiffet ihm die Seiten / forschet nach den Excrementen / will wissen was der Patient gegessen / auch was er sonst verborgenes am Leibe haben / daher judiciret er den Humor des Krancken / und schwatzet so etwas in Tag hinein / darnach schreibet er mit einer

ner

ner sonderlichen Jactanz und Großsprechen gewisse Artzneyen / da heißt es / Recipe oder nim Pillen / laß zur Ader / brauche ein Clystir, stecke ein Zäpffgen / schmiere dich mit Salben / lege Pflaster auf / erweiche oder erwärme den Bauch / brauche was zur Verdauung der Speise / gurgele dich / trinck von einem Pischel / räuchere dich / nimm eingemachte Sachen für den bösen Magen / brauche was für die böse Lufft ꝛc. Wann nun die Kranckheit nicht von grosser Wichtigkeit / der Patient aber weich und zärtlich ist / da erdencket er allerhand geschmierte Wort / verordnet weibische delicatessen / und gebeut mit einer grossen Autorität / er soll sich auf das weiche Faul-Bette hinstrecken / und das Hand-Faß tröpffeln lassen / damit es ihn zum Schlaffe anreitzen möchte / bald soll er sich reiben / bald Köpffe setzen lassen / bald soll er Bäder gebrauchen / delicate Speisen essen / bald soll er die Lufft verändern / und eine kleine Reise für sich nehmen / damit er aber sich ein recht Ansehen machen / und alle Leuthe über ihn und seine Cur sich verwundern möchten / so nimmt er die Stunden præcisè in acht / und giebet Mathematische Artzneyen / und Tränckе nach dem Calender / masset sich einer Herrschafft über den Apothecker an / und giebet vor / er hätte keine frische Waaren gegeben / da er doch nicht weiß / wie die Ingredientien aussehen.

Ist aber der Patiente reich / und vom ho-

hen

hen und grossen Ansehen / so hält er die Kranckheit / so so viel an ihm ist / seines Nutzens wegen auf / und curiret fein langsam / da doch offtermahls die Kranckheit so beschaffen / daß sie durch ein geringes Mittel hätte können weggetrieben werden ; bisweilen machet er die Kranckheit groß / und bringet den Patienten mit seinen Artzneyen in die äusserste Gefahr dēs Lebens / wann es nun besser wird / so gloriret er / als wann er ihn von der gefährlichsten Kranckheit geholffen hätte.

Kommt aber ein Patient / mit dem es gefährlich stehet / in seine Hände / und er mercket / daß es einen übeln Ausgang mit ihm nehmen dürffte / so gebrauchet er sich gewisser Practiquen und Räncken / schreibet ihm mit einem ernsthafftigen Gesichte gewisse Leges vor / verbeuth die gewöhnlichen / und ordnet hingegen ungewöhnliche Sachen / was er sonst zu gebrauchen geheissen / schaffet er ab / und schwatzet von einem übeln Ausgange ; Wann derselbe zweiffelhafftig ist / so giebet er den Rath / man soll ein Consil. Medicorum über den Krancken stellen lassen / will auch nicht alleine curiren / sondern begehret einen Collegen / damit er entweder besser curiren / oder den Patienten desto sicherer ums Leben bringen könne.

Geschichts nun / daß durch seine Unerfahrenheit dem Patienten ein unverhoffter Zufall begegnet / so saget er / es wäre ein Stäck-Fluß /

oder

oder sonsten ein unvermuthetes Accidens darzu kommen/und könnte nunmehro der Patient nicht curiret werden / oder giebet vor / er hätte sich nicht darnach gehalten / oder keine gute Wartung gehabt / giebet es auch wohl seinem Mit-Collegen oder dem Apothecker Schuld / und will dadurch die Leuthe überreden / daß entweder der Patiente durch seine eigene Schuld gestorben / oder durch des Medici Hülffe wieder gesund worden wäre.

Daß aber die Medici meistentheils die ärgesten Schälcke sind / das wollen wir anjetzo durch ihr eigen Bekänntnüs darthun / dann es saget ihr Beschützer Petrus Apponus selbst / daß die Medicin dem Mars müste zu geschrieben werden / welcher aber unter den Planeten der verhasseste / und alles Undanckes / Streites / Unbillichkeit / und Boßheit Urheber ist / daher kömmts / daß die Medici meistentheils böse Sitten an sich haben / und gemeiniglich / wegen des Martis und Scorpionis Influenz von geringen Herkommen / stoltz und leichtfertig seynd / nachdem Exempel des Æsculapii, von welchem die Antiquität diese Fabel erzehlet / daß er der erste Erfinder der Artzney / und ein Sohn des Jupiters gewesen / und durch den Lauff der Sonnen auf die Erde kommen sey.

Celsus aber hält dafür / daß er zwar ein Mensch gewesen / aber unter die Zahl der Götter sey gerechnet worden / die meisten aber wollen bejahen /

bejahen/daß er von einer Hure/der Coronide wäre gebohren worden / welche ein Weib gewesen/ die die Priester in dem Tempel Apollinis mit Huren-Liebe offtermahls angereitzet und bezwungen hat / jedoch kommen die meisten darinnen überein/ daß dieser Jupiters Sohn so leichtfertig gewesen / daß der Vatter ihn mit seinem Blitz hat züchtigen müssen / wovon Lactantius an den Käyser Constantinum auf solche Art geschrieben: Æsculapius, & ipse non sine flagitio Apollinis natus, quid fecit aliud divinis honoribus dignum, nisi quod sanavit Hippolytum? Mortem sanè habuit clariorem, quod à Deo meruit fulminari. Das ist: Der Æsculapius, welcher nicht ohne Schande des Apollinis gebohren / was hat er anders gethan das göttliche Ehre werth wäre / als daß er den Hippolytum wider gesund gemachet/er hat fürwahr einen berühmten Tod gehabt / indem er mit der Götter-Blitz erschlagen zu werden / ist gewürdiget werden.

Aber die rechte Wahrheit zu sagen/ so sind die Medici unter allen Menschen die leichtfertigsten / die zänckischsten / die mißgünstigsten / und die verlogensten / dann sie seynd so unter einander unrein / daß auch nicht einer gefunden wird / der nicht des andern Artzney tadelte / und sich nicht mit ihm rum bisse und stritte / damit nicht ein anderer für ihn besser angesehen werden möchte; Dahero ist ein Sprichwort entstanden:

Medi-

Medicorum Invidia & Diſcordia. Es iſt eine Mediciniſche Mißgunſt und Uneinigkeit. Dann was einer billiget / das verlachet der andere / da doch bey ihnen nichts gewiſſes / ſondern lauter Lügen und eitel Geſchwätze zu befinden iſt / und wann man ſonſten einen / der wacker lügen können / beſchreiben wollen / ſo hat man geſaget: Mentiris, ut Medicus. Du leugſt es / wie ein Medicus.

Es beruhet auch das gantze Werck ſeiner Kunſt darinnen / daß er mit Erfindung etwas neues / das alte / ſo doch viel beſſer iſt / verachte / und durch ſolche Mißgunſt uns um unſer Leben mit ſeinem Gewinſt betriege. Uber dieſes / ſo ſeynd ſie ja auch meiſtentheils abergläubiſch / ſtoltz / ruhmräthig / ungewiſſenhafftig und geitzig / die ſtets im Munde führen: Accipe, dum dolet: Nimms hin / weils ſchmertzet / oder: dolet, quod ſanum eſt; Es mag ſchmertzen / wann es nur Geſund iſt. Alſo leſen wir / daß Petrus Apponius, welchen die Medici ihren Tröſter nennen / als er zu Bononien dieſe Kunſt profitiret / wäre ſo geitzig und ruhmräthig geweſen / daß / wann er auſſer der Stadt zu einem Patienten iſt beruffen worden / unter 50. Ducaten täglich ſich nicht hat dingen laſſen / und als er einsmahls zu dem Pabſt Honorio iſt gefordert worden / hat er mit ihm auf 400. Ducaten täglich ein Geding gemachet. Ja es ſchreibet Pindarus, daß Æſculapius, der Medicorum

Groß-

Groß-Vatter / theils wegen seines grossen Geitzes von dem Gott Jupiter wäre vom Blitze gerühret worden/theils/daß er mit seiner Artzney so grossen Schaden gethan hätte.

Wann nun aber ein Patient so glückseelig ist / daß es ohngefähr mit ihm besser wird / und er sich aus der Medicorum Klauen loß reisset. Hilff lieber GOtt! wie ist da unter den Medicis ein Frolocken / da meinen sie/ kein Mensch könnte diese Wunder-That/ mit gnugsamen Lobe nicht beschreiben/ und bilden sich ein/ sie haben Lazarum vom Tode auferwecket / des Patienten Leben wäre ihr Geschencke/ ihnen wäre es bey zu messen / sie hätten ihn wieder aus der Hölle geruffen / und eignen sich also göttliche Sachen zu / sagen ihre Wissenschafft wäre mit keinem Golde zu bezahlen ; Ja es giebet ihrer unter ihnen/welchen der Dreck so hoch lieget / daß sie für Götter geehret/und Jupiters Söhne wollen genennet werden / wie der Menecrates, welcher zu unterschiedenen mahlen diese Wort an den Agesilaum, der Spartaner König/geschrieben: Menecrates Jupiter, Agesilao Regi salutem. Der Menecrates Jupiters Sohn wünschet dem Könige Agesilao alles Heyl. Agesilaus aber / der seine Thorheit ausgelachet / hat ihm geantwortet. Agesilaus Menecrati Sanitatem ; Und er / der Agesilaus wünschet dem Menecrati gute Gesundheit.

Wann aber ein Krancker unglückseelig ist/

(wel-

(welches dann meistentheils geschicht) und daß er unter ihren Händen dahin stirbet / da klagen sie des Patienten böse Natur an / geben es der Malignität der Kranckheit schuld / oder der Patiente hätte ihnen nicht gehorchet / oder sagen / sie wären Medici, aber keine Götter / sie könnten Krancke gesund machen / aber keine Todten auferwecken / und auf solche Art stoltziren diese theure Mörderer doch noch / wann es gleich mit dem Patienten übel ablauffet und ein unglücklich Ende nimmet / schreiben alles der Unmässigkeit des Patienten bey / und fordern doch einen grossen Lohn / wann sie ihn schon mit ihren Medicamenten ums Leben gebracht haben / und er wohl ohne Gebrauch derselben hätte länger leben können; Also bringen sie ihn um seinen Namen / um sein Geld / um seine Gesundheit und um sein Leben / und meinen doch wohl / sie haben alles wohl ausgerichtet / und haben ein gut Gewissen darbey.

Aber / wie Socrates spricht / wann ihre Irthümer nicht mit unter die Erde begraben würden / und diejenigen / welche sie so muthwillig mit Händen und Artzneyen vor der Zeit hinunter geschaffet haben / wieder aus dem Lande der Todten zu uns kommen könnten / so würden sie ihre Medicos ohne allen Zweiffel Actione Repetundarum belangen / oder wegen beraubter Gesundheit / und dißfalls zur Ungebühr weggenommenen Geldes / dieselben in richterlichen Ausspruch nehmen.

Uber dieses/ so sind die Medici meistentheils ansteckend / und vom Harn = Glase / Urin / und Kothe der Patienten stinckend/ ja unflältiger als die Kinder = Mütter selbsten / indem sie garstige und unflätige Sachen mit ihren Augen ansehen und der Patienten Gerölpse und Fartzen anhören und riechen müssen / dadurch ziehen sie allen gifftigen Gestanck und Athem an sich / und kosten mit ihren Lippen und Zungen die tödtlichen Träncke / und wühlen mit ihren Händen in der Purgation und Dreck herum/ da ist kein Wunder / wann sie nicht offtermals die abscheulichen Todten = Gesichter der Sterbenden Tag und Nacht in ihrer Phantasie behalten/ und die vielfältigen Todtschläge / die sie an ihren Patienten hin und wieder verübet / ihnen ihr Gewissen nicht perturbiren solten / ja ihr gantzes Studium und Leben bestehet in nichts anders / als in traurigen Fällen / heßlichlichen Sachen und allerhand Arten der Kranckheiten/ihre Muster-Plätze sind garstige Orter / und ihre Kunst unflätig / sie gehen um des Krancken Seich-Scherbel / Kack-Häuser rum / nur wegen des schändlichen Gewinstes/ und bauen / wie ein Wiedhopff oder Dreck-Hahn / sich aus dem Koth der Patienten und ihrem Gelde Nester und Häuser.

Aber / sehen wir nicht / wie sie mit zugeschlossenen Händen / kothigten und garstigen Tritten / und blossen und traurigen Gesichtern die gantze Stadt durchstreichen/uñ wegen eines so schnöden Ge-

Gewinstes von einer Apothecke zu der andern lauffen/und fragen/ob nicht einer ein Urin-Glas/ oder einen Dreck zu beschauen gebracht hätte / und drehen sich wie die Raben um ein Aas / um des Menschen Koth herum / welchen auch Hippocrates hat pflegen zu kosten / damit er von der Eigenschafft der Kranckheit besser hat judiciren können / und dieses wird auch von dem Æsculapio, welchen Aristophanes einen Dreckfresser genennet/ gesaget; Und dieser Name ist hernach auf die Medicos kommen / daß sie Dreck-Inspectores und Dreckfresser sind genennet worden; Dahero wird auch die Scatomantia, die Oromantia, Drymimantia eine Wahrsagung genennet / die aus dem Drecke und Urin ihren Ursprung hat.

So sind auch die Medici, und diejenigen / welche dieser Kunst sich befleissigen / bey vielen Völckern schon vor Alters her/ für unehrlich und infam gehalten worden / dergestalt / daß / wie Seneca Zeuge ist / für ein unehrlich Stück ist geachtet worden / wann man bey einem solchen Medico Hülffe gesuchet. Ja / es sind noch heutiges Tages viel Völcker / die / so wohl die Medicos, als die Kinder / Mütter / und die Diebs-Hencker / von ihrem Tische und Gemeinschafft ausschliessen / oder doch aufs wenigste ihnen ihre absonderliche Schüsseln und Trinck-Geschirr reichen und auffsetzen lassen; Dahero müssen wir uns billich erzürnen / über den bösen Gebrauch

etlicher Fürsten und grossen Herren / welche diese garstige und schädliche Leute / die doch mit lauter pestilentzischem Gestanck umgeben sind / in ihre Schlaff-Kammern und an ihre Taffeln lassen / da sie doch mitten unter dem Essen und Trincken / von nichts anders / als vom Dreck / Urin / vom Schwitzen / Purgiren / garstigen Eytern / Weiber-Kranckheiten / und andern unflätigen Sachen zu reden wissen / dardurch sie den umsitzenden Gästen nichts als einen Eckel zum Essen und Trincken verursachen. Und mein / nehmet doch / wen ihr wollet / einen Medicum, daß er euch soll in einer gewissen Sache einen Rath geben / oder Trost zusprechen / da werdet ihr nichts Ungeschickters und Ungereimters sehen / und vielleicht darum / weil der Medicorum Disciplin, (wie der Vornehmste unter ihn saget) nicht von Tugenden oder guten Sitten handelt / sondern / wie er weiter saget / wie ein Medicus liederlich seyn / und von Natur böse Sitten an sich haben soll.

Wir wissen / daß in vielen Städten durch öffentliche Edicta und Plebiscita verbotten ist / daß die Medici in keinen Rath-Stuhl sollen gezogen werden / nicht vielleicht so wohl darum / daß sie gantz und gar ungeschickt darzu wären / sondern vielmehr / weil sie meistentheils unflätig sind / und durch stete Anrührung der Krancken sich so beflecken / daß sie nicht allein / die nebenst ihnen umstehende Leute anstecken / sondern auch die Stühle und Bäncke damit besudeln und in-

fici-

ficiren / wie Lucilius ein Griechischer Poët von einem Medico dieses Epigramma, welches hernach Ausonius ins Lateinische bracht / gar schön geschrieben.

Alcon hesterno signum Jovis attigit, ille
Quamvis marmoreus vim patitur Medici
Ecce hodiè jussus transferri ex æde vetustâ,
Effertur, quamvis sit Deus atque lapis.

Das ist:

Der Alcon hat gestern das Bild des Jovis angerühret / und ob es gleich steinern / so ist es doch durch die Gewalt des Artztes verderbet worden / und als man es heute befohlen heraus zu tragen / ist es auch geschehen / ob es gleich nur ein Stein / doch aber auch ein Gott war. Wann sie nun aber bey ihrer Medicinischen Berathschlagung zusammen kommen / so fragen sie / ob der Patiente auch dieselbe Nacht das Wasser gelassen / oder offenes Leibes gewesen / und lassen also diese unschätzbare Mörder als Oberzunfft-Meistere der Schwitze-Bäncke ihren Macht-Spruch über des armen Patienten Leben oder

todt ergehen / da muß man sich verwundern / aber dabey auch sich beklagen / mit was für elenden und nichts würdigen disputiren / und offtermals nicht einer mit dem andern einig ist / sie aufgezogen kommen / sie streiten bey dem Bette des Krancken / nicht / als wann sie zu curiren / sondern zu disputiren wären beruffen worden / also / daß nach des Menandri Meinung / ein solcher zänckischer und wäschhaffter Medicus die andere Kranckheit eines Patienten ist / gleich / als wann die Worte und nicht die Wercke / die Kranckheit ausmachen solten.

Da müssen die Aphorismi, welche sie in Schulen gelernet / mit sonderlicher Ostentation herhalten / da muß der Hippocrates, Galenus, Avicenna, Rasis, Averroës und andere / die sie für Götter halten / zu Zeugen angeführet werden / damit ja der gemeine und ungelehrte Mann grosse Æstimen von ihnen machen möchte / wann sie nun erstlich mit einem grossen Gepränge von Ursprung und Ursache der Kranckheit / von Signis und Affecten / vom Die critico, oder bösen Tage / oder andern Zufällen / vergebens / und lange genug gestritten haben / so schliessen sie endlich so kaltsinnig auf ein Mittel / welches doch das Hauptwerck seyn soll / und will keiner dem andern / wie ohne das die Mißgunst bey ihnen am grösten ist / seine Arcana, wie sie sie nennen / offenbaren / gleich / als wann es verlohren wäre / wann sie dem andern was sageten. Wann

nun

nun endlich die gemeine Art zu curiren nicht helffen will / so suchen sie eine andere / welche sie die Empirische Mittel nennen / herfür / und sagen / wann auf dem Nothfall die Vernunfft nicht helffen will / so muß die Verwegenheit das Beste thun; ja / sagen sie / es ist besser zweiffelhaffte Hülffe / als gar keine Hülffe zu versuchen / und muß man endlich erwarten / sprechen sie / wie es mit der Kranckheit will ablauffen / weil Hippocrates verbeuth desperaten Patienten Artzney zu geben.

Wann es nun gar mit ihm auf die Neige kommet / so fangen sie an Religiosisch zu werden / verschreiben dem Patienten das letzte Mittel / das ist: Recipe tabellionem unum, testes numero septem, adde Sacerdotem cum aqua & oleo benedictis quantum sufficit & dispone domui tuæ, quia morieris. Das ist: Nimm einen Notarium mit 7. Zeugen / beschicke dein Haus / und disponire das Deinige / laß einen Priester hohlen / welcher dir die letzte Oehlung geben kan / dann du must sterben.

Dahero hat der berühmte Medicus, Rasis genannt / welchem der Patienten leichtglaubige Thorheit / und der Medicorum Unverstand wohl wissend gewesen / gerathen / daß ein Patiente nur einen Medicum gebrauchen solle / damit sein Irrthum / ob er gleich an sich selber nichts als Schande bringet / nicht möcht an Tag kommen / welcher durch den Gebrauch

vieler Medicorum viel eher ausbrechen könnte.

Das bezeuget eine alte Inscription auf einem Grab-Mahl: Turbâ hic Medicorum periit. Dieser ist gestorben wegen der Menge der Aertzte. Und ist ein Griechisch Sprichwort: Multorum Medicorum Introitus ægrum perdidit: Der Eingang vieler Medicorum hat den Patienten ums Leben gebracht.

Dieses ist auch die Rede des sterbenden Adriani gewesen / wann er gesaget: Medicorum turba Principem perdidit. Das ist: Der Hauffe der Aertze hat den Fürsten getödtet; Und es bleibet wohl dabey / daß kein besser und sicherer Mittel ist / sein Leben / und seine Gesundheit zu erhalten / kan auch kein bessers gefunden werden / als wenn man sich von den Medicis enthalte.

Die Gesundheit des Leibes muß GOtt und nicht den Medicis zugeschrieben werden; daher wurde Asa der König in Judæa von dem Propheten des HErrn gestraffet / daß er in seiner Kranckheit nicht den HErrn gesuchet / sondern sich mehr auf den Artzt verlassen hätte / weil durch ihr Rathen niemand wird können gesund werden / und ist ein armseeliges Leben / wann man sich auf ihre Hülffe verlassen soll. Laß es wahr seyn / die Medici wüsten / (aber wolte GOtt daß sie es wüsten) alle Wirckungen / Macht und Krafft der Elementen / Wurtzeln / Kräuter &

ter / Blumen / Früchte / Saamen der Thiere und Mineralien / auch was sonsten die Natur / als Mutter aller Dinge / uns zu gute herfür gegeben hat / so können sie doch mit allen diesen nicht einen einzigen Menschen unsterblich machen / oder welches noch viel weniger ist / von einer geringen Kranckheit befreyen.

Ach / wie offt geschichts / daß eine Artzney / welche hat nutzen sollen / nicht genutzet / und welche hat aus treiben sollen / nicht ausgetrieben hat / wie offt ist die Kranckheit wiederkommen / und endlich / nach lang gehabter Arbeit / und aufgewandten vielen Unkosten in Gegenwart des Medici der Todt erfolget.

Mein! was sollen wir nun vor ein Vertrauen zu denen Medicis haben / wann / wie unter ihnen der Vornehmste / Hippocrates, saget / ihre Experientz ist betrüglich; Was haben wir von ihnen zu hoffen / wanns wahr ist / was Plinius schreibet: Nullam Artem inconstantiorem, Medicinâ esse, etiamnum sæpius immutari. Das ist: Es ist keine Kunst unbeständiger / auch keine der Veränderung mehr unterworffen / als die Medicin.

Vor Zeiten sind viel Völcker gewesen / und sind ihrer auch noch / die / indem sie ohne Medicis gelebet / starck und gesund geblieben / und das höchste Alter erlanget / ja über 100. Jahr gelebet haben. Hingegen hat es zärtliche und delicate Nationes gegeben / welche sich des Raths

und Hülffe der Medicorum gebrauchet/ bey denen wir gesehen / daß sie bey jungen Jahren gealtert / und zeitlich gestorben sind.

Ja wir sehen auch bey denen Medicis selbsten/ daß sie mehr als andere Leute krancken/ und in ihren besten Jahren dahin schleichen. Dahero hat ein Spartaner den andern gefraget: Wie befindest du dich / mangelt dir auch was? Darauf er geantwortet: Nein / mir mangelt nichts/ weil ich mich mit keinem Medico vermählet habe; Und als er ihn weiter fragete: Wie bist du dann so alt worden? Hat er geantwortet: Weil er niemals keinen Medicum gebrauchet hätte; Damit hat er gewiesen/ daß kein besserer und sicherer Weg zum Alter und zur Gesundheit sey / als wann man des Medici müssig gienge.

Aber/wolte einer sagen/es sind gleichwol durch Hülffe der Medicorum viel Leute gesund worden; Denen antworten wir; Es sind ihrer mehr durch ihre Hülffe gestorben / und denen die Artzney nicht geholffen hat/ und setzen ihnen entgegen das / was Ausonius saget: Evasere fati ope, non Medici. Das ist: Sie sind dasmal dem Tode entwischet / durch Hülffe des Glückes/ nicht durch die Hülffe des Medici.

Die Arcades brauchten vor Zeiten keine andere Artzney / als die Frühlings-Milch / weil zu derselben Zeit die Kräuter am besten sind / sie erwehlten die Küh-Milch / weil diese allerhand

Kräu-

Kräuter fressen. Die Babylonier/ die Ægyptier und Lusitanier/ wie Herodotus und Strabo Zeuge sind/ die verworffen alle Medicos, und brachten ihre Krancken auf die Gassen und Strassen/ damit/ wann sie etwann Leute antreffen/ die dergleichen Kranckheit gehabt/ dieselben um Rath fragen/ und dergleichen Mittel auch gebrauchen könnten/ und meineten/ wie Cornelius Celsus dafür hält/ daß zu einer Cur nichts bessers thäte/ als die Erfahrenheit; dann man ist es gewahr worden/ daß dadurch die allergelehrteste Medici von einer alten Bauers-Frau offtermals sind überwunden worden/ und daß dieselbe mit einem von ihren Kräutergen mehr ausgerichtet habe/ als die berühmtesten Medici mit allen ihren kostbaren und weithergeholten Artzneyen. Dann indem sie mit ihren vielfältigen Mixturen (da doch die Natur solche Mittel/die für sich alleine genug sind/ uns an die Hand giebet) alles durcheinander mischen/ und durch die Composition so vieler Ingredientien die Kranckheit wegzutreiben suchen/ nichts anders thun/ als daß sie durch solche betrügliche Experimenta mit höchster Gefahr des Patienten eines und das andere versuchen/ indem ohne das ihre gantze Kunst/ auf nichts anders/ als auf solche gefährliche Experimenta beruhet/ da doch offtermals ein Simplex, oder eine Artzney für sich alleine/ wann sie nur derselben Krafft

und

und Wirckung verstünden / die Kranckheit leichter heilen könnte.

Wiederum ist es mit ihnen so beschaffen / daß sie die Patienten überreden / als wann sie mit nichts anders / als mit kostbaren und aus Indien oder Spanien durch grosse Unkosten hergehohlten Artzneyen curiren könnten / da doch durch diejenigen Mittel und Kräuter / welche leicht zu finden / und ein Geringes kosten / auch wir in unsern Gärten wohl selbsten haben / und also durch solche Haus-Mittel und geringe Kräuterchen / der Patient seine Gesundheit / viel eher erlangen könnte ; Uber dieses / so gebrauchen sie sich unterweilen mit einer sonderbaren Klugheit einer wunderlichen Cur, die sie etwan aus einem betrüglichen Buche gelesen / damit sie dadurch ihren Wucher desto besser treiben können / da doch die Natur uns auf die Kräuter weiset / und derselben Gewächse / Eigenschafften / Farben / Gestalt / Geschmack und Geruch zu betrachten uns lehret / auch die vornehmsten Medici selbsten müssen bekennen / daß sie offtermals von Weibern solche köstliche Mittel gelernet haben / welche / daß sie unsern Nachkommen zum Besten aufgeschrieben würden / werth wären / wie dergleichen Medicament wider die Kopff-Wehetage der Avicenna hochgehalten ; Dieweil nun eine Medicin, welche uns die Gesundheit wiederbringen soll / in einer gewissen Proportion der Ingredientien nach Proportion des

menschlichen Leibes bestehen soll / so solte ja dieses Der Medicorum gröste Sorge seyn / damit recht zu gebähren ; Aber / was ist doch bey ihnen für eine unverschämte Kühnheit / daß sie solches nach ihrem Gefallen misciren / verändern / etwas darvon oder darzu thun / oder gar davon nichts wissen / oder solches verachten ; Dahero geschicht es offtermals / daß / weil sie hierinnen nicht einig seyn / daß sie anstatt der Gesundheit nichts als Schmertzen / Schauer und Vermehrung der Kranckheit verursachen / ja auch bißweilen den Todt selbsten zu Wege bringen / also / daß offtermal ein alt Bauer-Weiblein mit einem und dem andern schlechten Kräutgen / viel sicherer curiret / als ein vornehmer Medicus mit seinen kostbaren Wunder-Artzneyen / die doch aus nichts anders als aus betrüglichen Conjecturen bestehen. Es sind dieser Kunst viel erfahrne Leute / so wohl Philosophi, als Medici gewesen / welche dafür gehalten / daß man nichts anders / als mit Simplicibus curiren solte ; Dahero viel von ihrer Krafft und Wirckung schöne Sachen der Nachwelt hinterlassen haben ; Also hat geschrieben Chrysippus vom Köhl ; Machæon vom Rettig ; Diocles von der Riebe ; Phanias von der Brennessel ; Apulejus von Betonien / und viel andere / von andern Sachen.

Aber die Medici von der heutigen Welt / und die vom andern Gemüthe sind / die halten

nicht

nicht allein von Simplicibus nichts/ sondern verlachen diese Cur, als wann die Alten gar Narren gewesen wären/ und nennen noch auf diese Stunde diejenigen Simplices, und einfältige Leute/ die von Simplicibus was halten.

Derowegen wolte ich recht aufrichtig rathen/ daß/ wann man ja Medicos, als ein Malum necessarium gebrauchen solte und müste/ daß man die/ welche mit Simplicibus curiren/ brauchen möchte; Hingegen die/ von der A'la mode Werckstatt/ als leichtfertige und betrügerische Versucher meyden und von sich stossen solte.

Dann/ was thun sie doch anders/ als daß sie durch ihre wunderliche Compositiones mit unsern Kranckheiten einen Handel treiben/ und über unser Leben das Loß werffen; dann/ indem sie solche zusammen gesetzte Artzneyen/ welche aus so unterschiedenen/ und offt unter sich streitenden Specibus bestehen/ componiren/ so ist es ja schwehr/ oder fast unmüglich/ daß man von einer solchen Medicin etwas gewisses statuiren kan/ sondern es bestehet nur alles in ihrer Phantasie und in blossen Muthmassen/ und menget der Medicus offt solche Sachen zusammen/ die einander contrar sind/ wann sie ihm nur einfallen/ und das plumpe Glück ihm also an die Hand giebet/ dahero geschicht es/ daß dergleichen Composita, nicht so wohl wegen der Wirckung der Ingredientien/ als von dem glücklichen

chen oder unglücklichen Gebrauch ihren Effect erlangen/ nachdem das Glück / oder der Rapt us dieses oder jenes zu erwehlen / solches dem Medico hat eingegeben. Und dieses ists / was insgemein gesaget wird / und die Medici selbst bekennen müssen / daß ein Medicus glückseeliger ist als der andere / und offtermals der Ungelehrte mehr als der Gelehrte ; Ich selbsten habe einen Medicum gesehen und gekannt / der ein gelehrter Mann / aber dabey so unglücklich gewesen / daß die wenigsten Patienten von seiner Hand sind curiret worden.

Hingegen habe ich nur einen halb-Gelehrten gekannt / der fast alle seine Patienten / auch die an desperaten Kranckheiten gelegen / glücklich curiret hat. So erinnere ich mich auch / daß ich von einem Medico gelesen / dem alle vornehme und grosse Patienten davon kommen / die geringen aber gestorben sind. Nun könnet ihr ja leichtlich ermessen / daß der Gebrauch der Medicin / bey welchen mehr das Glücke / als die Kunst thut / auf nichts anders / als auf ein blosses Gerathe Wohl bestehe / dahero bleibet es wahr / daß solche weit von sich zu stossen / und als eine schädliche und tödtliche Kunst zu verdammen sey.

Die Römer haben vor Zeiten unter dem Catone Censorio, alle Medicos aus der Stadt Rom / und aus gantz Italien vertrieben / theils darum / weil sie wahrgenommen / daß

durch

durch ihre Lügen / Leichtfertigkeit und Betrug / mehr Leute ums Leben gebracht / als sie gesund gemacht haben / theils darum / weil sie als Gifft-Erfahrne / durch Haß / Ehrgeitz oder Gewinst leicht hätten können dahin gebracht werden / daß sie ums Geld einem andern Gifft beybringen / oder damit den Menschen nach seinem Leben stellen möchten.

Wie der Medicus des Pyrrhi, ob es Timocharis, wie Gellius dafür hält / oder Nicias, wie andere meinen / gewesen / der dem Fabricio versprochen / daß er mit seiner Medicin seinem Herrn wolte ums Leben bringen; dafür gleichwol Fabricius einen Abscheu gehabt / und den Pyrrhum, ob er schon sein Feind gewesen / durch einen Brieff gewarnet / daß er sich vor seinem Medico hüten solte / wovon Claudianus dieses schreibet:

Romani scelerum semper sprevere ministros.
Noxia pollicitum Domino miscere venena,
Fabricius Regi, nudatâ fraude remisit,
Infesto quem Marte petit, bellumque negavit.
Per famuli patrare nefas.

Das

Das ist:

Die Römer haben allezeit diejenigen / als tapffere Leute verachtet / welche mit Betrug und Hinterlist sind umgegangen ; Dißfalls hat auch der Fabricius dem Könige Pyrrho entdecket / daß ihn sein Leib ; Medicus mit gifftigen Artzneyen hat wollen hinrichten / und ob sie gleich als Todt-Feinde einander bekriegeten / war es ihm doch zu wider / daß er solte so schändlich um sein Leben kommen.

Gleicher Gestalt schreibet Cato an seinem Sohn von dem Griechischen Medicis, daß sie sich mit einander verschwohren hätten / alle Barbaren mit ihrer Medicin ums Leben zu bringen / und das thun sie um Lohn / damit sie eine Wüsteney anrichten möchten. Und kurtz darauf spricht er: daher kommt so grosser Betrug bey Aufrichtung der Testamente / daher geschehen Mordthaten unter Eheleuten und Ehebrüche / auch wohl bey den grösten Häusern der Fürsten und grossen Herren / wie das Exempel des Kaysers Drusii und der Liviæ klar bezeuget ; Socrates selbsten / als einer von den vornehmsten Philosophis hat bey dem Platone verbotten / daß der Medicorum in der Stadt nicht zu viel werden möchten / und wäre noch heutiges Tages einer Republic und Gemeine viel nützlicher und besser / wann entweder gar keine / oder doch gar wenige in derselben zu finden wären ; Ja zu

wünschen wäre es / daß ein gewiß Gesetze gegeben würde / dadurch die Verwahrlosigkeit und Unwissenheit der Medicorum capitaliter möchte gestrafftet werden ; Dann es ist ja Capital, und ist kein Unterschied zu machen / ob der Medicus durch Unerfahrenheit / oder durch Nachlässigkeit / durch Thorheit oder durch Boßheit / mit Fleiß oder unversehens vor Artzney / Gifft verordnet / und den Menschen in die äusserste Gefahr seines Lebens stürtzet / und solte es wie Plinius saget / so einem Medico, der auf solche Art einen Menschen tödtet / nicht vor so ungenossen außgehen / welcher fürwahr in diesem Stück mit dem Hencker gleiche Ehre hat / daß er einen Menschen ums Lohn tödten kan / und daß ihme solche Mordthat (da doch das Gesetze allen Mördern eine gewisse Straffe dictiret) nicht allein ungestrafft hinaus gehet / sondern auch noch gar deßwegen reiche Belohnung bekommet / doch ist das der Unterscheid unter ihm und dem Hencker / daß dieser auf eingehohletes Urtheil und Recht / die Schuldigen / der Medicus aber / ohne rechtliches Erkänntnüß / durch seine betrügerische Kunst die Unschuldigen umbs Leben bringet.

Dahero ist das Päbstische Recht gar nicht ungereimet / wann es verbeuth / daß die Clerici nicht curiren / oder Aertzte agiren sollen / weil dieses so eine Blut-dürstige und Tyrannische Kunst ist / daß / wann man einem Mönche nach-

nachliesse einen Medicum zu agiren / so müste ihm auch frey stehen / ein Hencker zu werden.

Portius Cato hat daher nicht unweißlich alle Medicos von sich weggehen lassen / theils / weil sie ihre Wissenschafft mit einer Neugierigkeit haben wollen groß machen / theils / weil sie ihre Experimenta durch den Todt versuchen / und / indem sie in die Fußstapffen ihrer Vorfahren tretten / und den alten Irthum immer nachiren / auch ihre Kunst mit unserer höchsten Gefahr lernen / und gleichsam nur mit unserm Leben Wucher und Gewinst treiben / und das Böse / so einem Menschen zustösset / und in kurtzer Zeit wegzunehmen wäre / nur aufhalten / oder offtermals gar vermehren.

Diesem greulichen Betrug aber vorzukommen / haben die Ægyptier weißlich geordnet / daß ein Medicus den Krancken für den dritten Tage auf seine / des Krancken / nach dem dritten Tage aber / auf des Medici Gefahr curiren solte.

Caput LXXXIV.

De Pharmacopoliâ,

oder/

Von der Apothecker-Kunst.

DJe Apothecker und Pharmacopolen / werden von ihren Büchsen also genennet / von welchen ein Sprichwort ist: Tituli remedia habent, pyxides Venena. Aussen auf dem Titul stehen heilsame Mittel geschrieben / inwendig aber in den Büchsen ist nichts als Gifft / oder / wie Homerus schreibet:

Pharmaca mixta, salubria multa, & noxia multa:

Das ist:

Die Büchsen sind gemischt / mit gut und bösen Sachen/
Trifft's ein/ wohl gut / wo nicht/ so wird mans dir wohl machen.

Dann/ indem sie ihren Nutzen damit suchen/ so müssen wir unsern Todt so theuer kauffen/ und weil sie Quid pro Quo geben / auch bißweilen garstige / stinckende und verlegene Artzneyen mit untermischen/ so müssen wir manchen schädlichen und tödtlichen Tranck / davon wir solten gesund wer-

werden / hinunter schlucken / da treiben sie mit ihren / schon für langer Zeit geschmierten alten Pflastern / mit ihren Augen-Salben / Schmierereyen / Morschellen und andern dergleichen Medicamenten / welche sie aus den Höfen / und aus der Grund-Suppe ihrer Köpffe zusammen mischen / schändlichen Wucher / da misciren sie / so gut als sie können / eines in das andere / und glauben den barbarischen Kauffleuten und Wurtzel-Krämern / wann sie nur von weiten her sind / und nur theure Exotica und fremde Sachen mitbringen / am allererstẽ / da sie doch auf nichts anders / als auf Betrug umgehen / und die gantze Welt bescheissen.

Hier könnte ich gar artig weisen / ihre schädliche Uneinigkeit / die sie von Simplicibus statuiren / auch ihre andere Irrthümer / die sie insgemein von den Medicinalibus haben / da sie doch offtermals nicht wissen oder verstehen / wo sie herkommen / oder wie sie heissen / und dennoch solche böslich / und in den Tag hinein brauchen / welche Nicolaus Leonicenus in einem grossen Buch beschrieben hat.

Ich will auch hier nicht viel sagen / von ihren wunderseltsamen Compositionibus und Mixturen / fremder und ausländischer Ingredientien / mit welchen sie alles durch einander mischen / und wollen uns darnach überreden / sie hätten ein eintziges Medicament, welches sich auf aller Menschen Natur schickete / wie sie von der Com-

position des Theriacks und Methridats ein Haussen Wesen machen / aber höret was die Poëten von dem Theriack schreiben:

Rudis indigestaque moles,
Nec quicquam, nisi pondus iners, congestaque eodem
Non benè junctarum discordia semina rerum.
Ubi corpore in uno.
Frigida cum calidis pugnant, humentia siccis,
Mollia cum duris, sine pondere habentia pondus.

Das ist:

Ein ungeschickter und ungeheurer Klumpen / darinnen alles wider sich selbst lauft und sich nicht vertragen kan; Allwo in einem Leibe / das Kalte mit dem Warmen / das Feuchte mit dem Trockenen / das Weiche mit dem Harten / und das Leichte mit dem Schwehren streitet / und einander zuwider ist. Laß es seyn / es wären noch etliche nützliche Compositiones, von den alten Medicis erfunden worden / welche man durch lange Erfahrungen auch wohl brauchen könnte; Aber sie sind von der alten Art und vorigem Methodo zu curiren heutiges Tages so abgesondert / daß sie auch von vielen Medicis selber / durch

durch Uberzeigung ihres eigenen Gewissens verworffen werden / als vom Plinio, Theophrasto, Plutarcho, Hippocrate, Galeno, Dioscoride, Erasistrato, Celso, Scribonio und Avicenna. Was nun diese von dieser Cur gehalten / das würde zu lang seyn hier zu erzehlen.

Dieser Meinung sind nicht allein die Alten / sondern auch viel von den Neuen gewesen / aus welchen einer der Arnoldus de Villâ novâ ist / wann er in seinen Aphorismis schreibet : Ubi in promptu habentur Simplicia, dolum esse, si quis Compositis utatur. Das ist : Es ist ein leichtfertiger Betrug/Composita zu gebrauchen/ wann man Simplicia haben kan. Aber die / welche also curiren / die werden nun heutiges Tages von vielen verachtet / und nicht mehr angesehen / sondern es müssen jetzo die Medicinalia aus den Apothecken und Würtz-Krämen der beyden vornehmen Lichter/ des Mesue und Nicolai hergesuchet / und aus ihren vergulderen Büchsen / aus ihren prächtigen Titeln und fremden Uberschrifften die Gesundheit hergelanget werden ; daher geschichts zum öfftern / daß solche Medici, damit sie ihrer Faulheit desto besser können abwarten / der Menschen Leben auf das Vertrauen des Apotheckers setzen / welche sich auf die betrügerischen Spetzerey-Krämer verlassen / und immer die Sachen in Tag hinein mischen / also / daß man mehr von Medicamen-

ten/als von der Kranckheit selber / Gefahr zu erwarten hat.

Jetzo aber wollen wir noch etwas sagen von dem Betrug der kostbahren Artzneyen / welche offtermahls mit einer solchen Art und Finesse adhibiret werden / daß auch die klügsten und fleissigsten betrogen worden ; Es wäre des Menschen Gesundheit ja dem gantzen Volck in einer Republic besser / wann solche fremde und ausländische Artzneyen / welche um einen so grossen Werth von den betrügerischen Kauff-Leuthen zum Höchsten Schaden des gemeinen Wesens hergebracht werden / gäntzlich verbotten würden / und daß alle Medici nach der Reyhe/ die Apothecker dahin brächten/ und ihnen Gesetze fürschrieben / daß sie dergleichen nicht kauffen solten.

Ein solch Gesetze hat vor Zeiten der Käyser Nero , als er noch wohl regiret / zu Rom geben und gebiethen lassen / daß nur diejenigen Medicinalia , so in ihren Ländern gewachsen/haben dörffen gebrauchet werden. Und fürwahr höchst billich ; dann unsere Natur ist derselben besser gewohnet/ können auch viel frischer und neuer/ auch mit wenigern Unkosten erlanget werden / so ist auch nicht so viel Gefahr dabey/ als bey den Ausländischen / welche meistentheils sehr verdächtig und gefährlich seynd / indem sie offtermahls von dem See-Wasser in Schiffen ersticket/von ihrer Lacke gantz verderbet / und durch die Länge der

Zeit

Zeit vermodert gefunden werden; Ja es geschicht offt / daß solche Exotica nicht zu rechter Zeit und am rechten Orthe / (daraus nicht geringe Gefahr entstehen kan) gehohlet und gesamlet werden. Dann man hats erfahren / daß die Coloquentida, wann sie zu zeitlich abgebrochen / und nicht reiff ist / den Menschen blutend machet / und wohl gar ums Leben bringet; und daß der Agaricus Masculus, oder der Tannen-Schwamm / wann er nicht vom Weibgen her kömmt / tödlich / und je älter er wird / je schädlicher ist; Die Scammonea / oder das Purgier-Kraut / wie auch die Terra Lemnia, und der Fides Sigillorum, ist heutiges Tages gantz verfälschet.

Aber / lieber / sage mir doch / was treibet uns für Noth darzu / solche fremde Sachen zu gebrauchen / die wir eben dergleichen / und vielleicht noch von besserer Krafft und Wirckung in unserem Lande haben? Ist es nicht eine ausbündige schöne Narrheit / das / was wir zu Hause haben / aus Indien herhohlen / und daß wir uns einbilden / daß das / was nicht fremde oder theuer ist / nicht gut sey? Da müssen diejenigen Sachen / welche unsere Länder herfür bringen / verachtet / hingegen das / was weit von uns / und am Ende der Welt wächset / auch mit schweren Unkosten hergeholet wird / wann es nur fremd und fein theuer ist / vorgezogen werden. Kan dann ohne Gewürtze die Miltz / oder ohne Datteln die Leber nicht curiret werden? Meinest du

du dann/ daß ohne Bedellio, niemand kein Geschwär heylen kan? Oder/ daß dem Kopffe durch nichts anders/als durch Musch9 oder Ambra kan geholffen/ oder der Magen ohne Mastix oder Corallen nicht wieder zu rechte gebracht werden; Wann diese Exotica oder Fremde Medicinalia unsern Leibern und unsern Constitionen gut wären/ so würde ohne allem Zweiffel/ die Natur/ welche in allen Sachen unsere Vorsorgerin ist/ uns solche wohl auch gegeben haben. Haben dann unsere Vor-Eltern/ welche von diesen allen noch nichts gewust/ nicht auch gelebet/ gesünder gewesen/ und viel länger und älter worden.

Fürwahr es ist solches unserer Faulheit zu zuschreiben/ daß wir nicht besser nach unsern Kräutern/ und nach ihrer Eigenschafft inquiriren/ sondern nur auf fremde unsere Gedancken richten/ und darinnen dem Geschwätze und Erdichtungen der Medicorum u. Apothecker Beyfall geben/ welche doch nur dadurch ihren/ nicht aber den gemeinen Nutzen suchen/ und da lassen wir uns überreden/ daß/ was am theuersten ist/ das hülffe auch am besten. Diesem ist es durch den Propheten Jeremiam genug gesaget/ wann er spricht: Nunquid non est resina in Galaad, aut Medicus non est ibi? Das ist: Ist dann keine Salbe in Gilead/ oder ist kein Artzt nicht da? Die Natur gibet einem jedweden Lande/ auch einem jedweden Volcke/ nach

ihrem

ihrem Climate, und nach ihrer Lufft und Situation ihre Kräuter und Gewächse/ und temperiret auch solche darnach.

Laß es seyn/ daß an diesem oder jenem Orte / dieses oder jenes Kraut / oder Gewächse/ mehr Kräffte und Wirckung in sich hätte / so wird es doch an einem fremden Orte / wo es nicht wächset / oder bey andern Temperamenten des Menschen nicht eben das thun ; Es mögen die ausländischen Kräuter stärcker seyn / als die unserigen / so kan ich mich doch nicht überreden lassen/ daß sie nicht solten gesünder seyn / und besser bekommen / denjenigen Leuthen / unter deren Climate sie wachsen ; Aber es giebet unter uns solche Empiricos, die durch ihren Geitz und Raub uns überreden wollen / daß wir nicht können gesund werden / wann wir nicht solche Exotica brauchten / und butzen uns arme Leuthe nur ums Geld / sie mischen die Viper-Schlangen und andere schädliche kriechende Thiere/ und bereiten ihre Antidota daraus/ machen aus des Menschen Fett / als wann sonsten keine andere Mittel vorhanden wären/ Salben / und balsamiren des Menschen Fleisch/ und ihre Cörper/ (welches sie Mumien nennen) und geben solches denen Patienten/ wieder die menschliche Natur / nicht ohne Tod-Sünde/ ein.

Sapit

Caput. LXXXV.

De Chirurgiâ

oder

Von der Wund-Artzney Kunst.

ES ist noch übrig die Chirurgie, als der andere Theil der Medicin, welche das Böse / so der Mensch an seiner Haut hat / zu curiren pfleget. Dieses seynd noch öffentliche und sichere Mittel / der andern Medicorum aber / sind nur blinde Consilia, Anschläge und blosse Muthmassungen. Die Barbierer oder Wund-Aertzte sehen und betasten / was sie thun / und nehmen nach Gelegenheit eines und das andere weg / und verändern es / oder appliciren was anders. Diese ist unter allen Künsten zu heylen am ersten im Gebrauch gewesen.

Dann / weil die Menschen von Alters her / im Kriege sich exerciret / so haben sie einander Wunden geschlagen / und solche wiederum zu heylen / Mittel gesucht / und dafür gehalten / daß dasjenige Böse / welches ein Mensch dem andern anthun kan / dasselbe könnte auch wiederum von den Menschen curiret und geheylet wer-

den:

den ; Die andern Kranckheiten aber alle / und die innerlichen Peinigungen / als welche durch Gottes Zorn verursachet und herfür kommen / die / meynten sie / könnten durch natürliche Hülffe und Kräffte nicht curiret werden ; Der erste Erfinder dieser Wund-Artzney-Kunst ist gewesen / Apis, der Egyptier König / oder / wie Clemens Alexandrinus will / viel ein älterer für ihm / Mizrin genannt / ein Sohn Cain / und Kindes-Kind des grossen Noä / es hat aber am ersten die Wund-Medicin , der Æsculapius beschrieben / hernach sind hierinnen berühmt gewesen Pythagoras, Empedocles, Parmenides Democritus, Chiron und Pæon.

Plinius erzehlet / daß Archagatus Peloponnensis, diese Kunst am ersten zu Rom exerciret habe / und daß derselbe wegen seiner Grausamkeit zu schneiden und zu brennen / der Vulnerarius oder der Verwunder öffentlich wäre genennet / endlich aber dieser Name verändert worden / und hat den Namen des Carnificis oder des Henckers bekommen. Auf die Letzte aber / ist diese gantze Kunst für einen greuel und Abscheu gehalten worden ; Derohalben ist die Chirurgie / zwar nicht weniger / als die Medicin , wegen Ansehen vieler gelehrter Leuthe berühmt / jedoch aber / wegen garstigen Unflats / und blutiger Grausamkeit für unehrlich gehalten worden.

Caput LXXXVI.

De Anatomiſticâ

oder

Von der kunſtlichen Zertheilung menſchlicher Gliedmaſſen.

DJe Chirurgie aber wird von der Anatomie mit ihrer Grauſamkeit weit übertroffen / und iſt dieſe eine rechte Carnificin und Stockmeiſterey der Apothecker- und Wund-Artzney-Kunſt / dadurch vor Zeiten diejenigen ihre Leiber / ſo offentlich zum Tode verdammet worden / lebendig / und da ſie noch ihre Lebens-Geiſter gehabt / mit erſchrecklichen Peinigungen ſind ſeciret und anatomiret worden.

Heutiges Tages aber iſt man wegen ſchuldiger Reverenz zur Chriſtlichen Religion etwas gelinder worden / und wann der Menſch erſt durch des Häſchers oder Henckers Hand iſt ums Leben gebracht / ſo haben ſie alſo dann erſt in des Menſchen Cadaver mit dieſer unverantwortlichen Sünde graſſiret und gewütet / des Menſchen Leib zerfleiſchet / und inſonderheit der Gliedmaſſen Sitz / Ordnung / Menſur, Wirckung

und

und was sonsten verborgen ist / durchsuchet / und durchgrübelt / und haben dadurch / wie man recht curiren solle / lernen wollen / aber fürwahr / mit einem schändlichen Fleiß / und mit einem abscheulichen und gantz leichtfertigen Spectacul.

Caput. LXXXVII.

De Veterinariâ

oder /

Von der Vieh-Artzney-Kunst.

ES ist noch eine andere Praxis und Ubung bey der Medicin, welche man die Vieh-Artzney-Kunst nennet / und zu Heylung der Unvernünfftigen Thiere Kranckheiten angewendet wird / und diese ist sehr nutzbar und gewisser / als andere / von dem Chirone Centauro, wie man saget / erstlich erfunden / und hernachmahls von dem Columellâ, Catone, Varrone, Pelagonio und Vegetio, allerseits berühmten Scriptoribus, ferner illustriret worden.

Solche aber zu exerciren / halten die mit Ringen besteckten und stoltz-hertrabenden Medici

dici sich für eine Schande / entweder sie verachten dieselbe oder wissen sie gar nicht / und seynd so delicat und zärtlich / daß sie / gleichwie der Wiedehopff / oder Dreckhan / (wie er genennet wird) mit nichts anders / als mit Menschen-Koth sich delectiren / dahero wann einer von ihnen für einen Esel oder Ochsen Artzney begehren wolte / so würde er an statt der gesuchten Hülffe / bald einen Injurien-Process an den Halß bekommen / gleich / als wann sie nicht sowohl den Menschen als den Thieren / (sonderlich / welche den Menschen grossen Nutzen schaffen) mit ihrem Heylen an die Hand zu gehen / schuldig wären.

Derowegen hat Alphonsus, König in Arragonien / zweyen der berühmten Aertzte eine stattliche Besoldung gemachet / die Pferde und Hunde zu curiren / und hat befohlen / daß sie ja fleissig nachforschen solten / wie die unvernünfftigen Thiere wohl curiret werden könnten / welches sie auch gethan / und ein Buch / welches zu diesen Sachen sehr nutzbar ist / herausgehen lassen. Dieses hat gleichfalls auch zu unsern Zeiten gethan ; Johannes Ruellus zu Paris / ein Mann in Sprachen sehr erfahren / und der vornehmste Physicus allda / welcher von der Kranckheit der Pferde / und wie sie zu curiren / aus denen Gelehrtesten Autoribus als aus dem Apsircho , aus dem Hierocle, Theomenesto, Pelagonio , Anatolio, Tiberio, Eumelo, Archedamo, Hippocrate, Hemerio, Africano,

Æmi-

Æmilio und Litorio Beneventano, ein groß Volumen übersetzet / welches denen / die diese Kunst exerciren / mit grossem Nutzen des gemeinen Wesens noch heutiges Tages zu gute kommet.

Caput LXXXIIX.

De Diætariâ

oder

Von Vorschreibung des Verhaltens im Essen und Trincken.

ES ist noch übrig die Medicin, welche in Wohl-Verhaltung im Essen und Trincken bestehet / worinnen für andern der Asclepiades der vornehmste gewesen ist / welcher guten Theils den Gebrauch der Artzneyen aus der Apothecken verworffen / und meistens sein Absehen auf die Kost / und auf die Natur und Eigenschafften der Speisen / und ihre Qualität und derer Zurichtung genommen hat / von welchem zwar auch viel andere Medici nicht abgewichen / sondern dafür gehalten haben / daß eines des andern Hülffe bedürffte / und daß bisweilen

die Kost mit den Artzneyen / und hingegen wiederum die Artzneyen mit der Speise und Tranck müste erwogen und mensuriret werden.

Daher kommts / daß die Medici pflegen zu gebieten / zu verbiethen / zu verbannen und zu verdammen / gewisse Speise und Tranck / den doch GOTT geschaffen hat / und schreiben hierunter scharffe Regulen vor ; Ja es geschicht bisweilen / daß sie diejenigen Speisen / welchen sie andern kaum ein wenig zu kosten erlauben / selbsten wie die Säue die Eckern und Träbern hinein fressen / und die Regulen oder Gesetze / die sie andern vorschreiben / als rechter Ubertretter fürsetziglich und mit Fleiß verachten. Dann / wann sie selbsten ihre Verordnung oder gemachten Schluß in Essen und Trincken halten / und darnach leben solten / so würde fürwahr ihre Gesundheit nicht wenig schaden leyden / und wann die Krancken und Patienten / daß / was die Medici selbsten gerne essen / und was ihnen die Gesetze der Natur im Essen vorgeschrieben / essen und trincken solten / so würden sie ihre Beutel bey weitem nicht so füllen können.

Aber / der heilige Ambrosius schreibet von der Diætaria, oder / wie man sich im Essen und Trincken verhalten solle / dieses : Contraria divinæ Conditioni præcepta Medicinæ sunt, quæ à jejunio revocant, lucubrare non sinunt, ab intentione Meditationis abducunt, qui se Medicis dederit, se ipsum sibi abne-

abnegat. Das ist : Die Medicin ist den Göttlichen Gesetzen gantz zu wider/ dann sie verbeuth dem Menschen zu Fasten / man soll auch des Nachts nicht sitzen / und etwa seine Gottsfürchtigen Meditationes bey sich haben / ja wer sich der Medicin untergiebet / der ist ihm selber gram und feind. Und der H. Bernhardus saget : Hippocrates & Socrates docent animas salvas facere in hoc mundo ; Christus & Discipuli ejus, perdere ; quem vos è duobus sequi vultis magistrum ? Manifestum se facit, qui disputat, hoc oculis, hoc capiti, hoc stomacho nocet ; Legumina ventosa sunt, caseus stomachum gravat, lac capiti nocet, potum aquæ pectus non sustinet, quare hoc est, ut totis fluviis, agris, hortis & cellariis vix invenire possis quod comedas. Das ist : Hippocrates und Socrates lehren / wie man seiner Seelen in dieser Welt rathen und helffen soll ; Christus und seine Jünger aber/ wie man sie in dieser Welt nicht achten soll ; Welchen soll man nun unter diesen beyden folgen ? Durch öffentliches disputiren / kan man sich berühmt machen / allein / es verderbet die Augen/ das Haupt/ und den Magen ; Die Hülsen-Früchte seynd alle ungesund / der Käse beschweret den Magen/ das Milch-Zeug schadet dem Haupte / und lauter Wasser trincken / ist der Brust sehr undienlich / auf solche Art solte

man wohl weit und breit nichts finden / das einem zur Speise dienlich sey.

Und obschon diese des Ambrosii und Bernhardi Worte nur alleine auf die Mönche / welche eben nicht so viel auf ihre Gesundheit / als auf ihr Amt zu sehen haben / gehen möchte / so mögen doch wohl andere Leuthe / ihrer Gesundheit unbeschadet / der Aenderung in Speisen / und dieselbe wohl zu gerichtet / sich gebrauchen. Dahero nennet Plato diese Medicin, eine verfälschte und ehebrecherische Medicin. Plinius und Seneca, ja auch guten theils / die gantze Medicinische Schule / müssen selbst bekennen / daß von der Menge der delicaten und raren Speisen / viel Kranckheiten generitet werden.

Caput LXXXIX.

De Arte Coquinariâ
oder
Von der Koch-Kunst.

DJe Kunst wohl zu kochen ist zwar recht nützlich / und auch nicht unehrlich / wann sie nur in ihrem Schrancken bleibet / dahero seynd auch grosse und berühmte Leuthe bewogen

wogen worden / und haben sich nicht geschämet von dieser Kunst zu schreiben ; Als unter den Griechischen ist gewesen Pantaleon, Mithecus, Epiricus, Zophon, Egesippus, Pazanius, Epenetus, Heraclides Syracusanus, Tyndaricus Sicyonius, Symonactides Chius und Glaucus Locrensis ; Von den Römern Cato, Varro, Columella, Apicius, und von den neuesten Platina. Die Asiaten aber sind jederzeit so verschwänderisch und unmässig gewesen / daß sie mit dem Zu-Namen die Verschwendere seynd genennet worden / welche man hernach Asoten geheissen hat.

Dahero seynd / (wie Titus Livius meldet) die überflüssigen Schlemmereyen in die Stadt Rom eingeführet worden ; Dann zu derselben Zeit hat man erst angefangen sich zu bekümmern / wie die Speisen delicat und mit grossem Unkosten müsten zu gerichtet werden. Zu derselben Zeit / ist der Koch / der sonsten bey den Alten für ein gering Mancipium, und für leibeigen gehalten worden / in grossen Werth und Gebrauch kommen / und der / welcher von der Küche und Ruß noch naß gewesen / ist mit seinen Töpffen / Schüsseln und Bratspiessen in die Schule genommen worden. Und was für diesem für eine geringe Knechtschfft ist gehalten worden / das wird jetzo für eine treffliche Kunst ästimiret / ihre Sorge und Bekümmernuß gehet nur alleine dahin / wie sie der Kähle Anreitzung

tzung geben / damit die Gurgel und der Kropff mit vielerley Art delicater Speisen bis oben auf möchte vollgefüllet werden / wie dergleichen viel Arten Speisen aus dem Varrone, Gellius erzehlet / als vom Pfau aus Samo; von Phrygischen Hasel-Hun / von Melischen Kranniche / vom Bock aus Ambraciâ, von der Chalcedonischen Löffel-Ganß / von Tartesischen Lampreten / von Pessinunitischen Stock-Fisch / von Tarentinischen Austern / von Ghiischen / Meer-Muscheln / von Ciliciſchen Meer-Fischen / von Nüssen aus Thasiâ, von Datteln aus Egypten / und Eckern aus Iberien / welche Speisen zu nichts anders seynd / als zu einer leichtfertigen Sättigung und boßhafften Verschwendung.

Den Ruhm und Ehre dieser Kunst hat sich für andern am ersten zu getheilet / der Apicius, dahero seynd die Köche / wie Septimus Florus bezeuget / Apicianer genennet worden / davon Seneca uns dieses in seinen Schrifften hinterlassen / sagende: Apicius nostrâ memoriâ vixit, qui in eâ urbe (ex qua aliquando Philosophi velut corruptores Juventutis abire jussi sunt) scientiam popinæ professus disciplinâ suâ seculum infecit. Das ist: Apicius hat zu unsern Zeiten gelebet / welcher in derselben Stadt (aus welcher einmahl die Philosophi als Verderber der Jugend musten weggehen) die Wissenschafft der Leckerbißlein gelehret / und hat mit seiner Disciplin das gantze

Ge-

Geschlechte verführet. Diesen Apicium hat Plinius den grösten Schlemmer und Prasser unter allen Leuthen gar ernsthafftig geheissen.

Ja / es seynd so viel Werck-Zeuge zu der Kähle / so viel Anreitzungen zu den Wollüsten / so viel Veränderungen kostbahrer Speisen / durch Erfindung dieser Apicianischen Köpffe erdacht worden / daß endlich die äusserste Noth erfordert hat / gewisse Gesetze vorzuschreiben / und dadurch den Luxum und die Verschwendung in Speisen im Zaume zu halten / dahero seynd gewissen Speisen Gesetze gegeben worden / als Archia, Fannia, Didia, Licinia, Cornelia, das Gesetz Lepidi, und Antii Restionis, auch der Lucius Flaccus, und sein Collega, als Censores, haben den Durionium aus dem Rathe gestossen / weil er Vorhabens gewesen / das Gesetz / welches zu Vermeidung der kostbaren Gastereyen ist gegeben worden / abzuschaffen.

Dann / recht leichtfertig und unverschämt ist dieser Durionius aufgetretten / und hat das Volck also angeredet: Freni sunt injecti vobis, Quirites, nullo modo perpetiendi, alligati & constricti estis amaro vinculo Servitutis; Lex enim data est, quæ nos frugi esse jubet; abrogemus igitur illud horridæ vetustatis rubigine obsitum imperium: Etenim quid opus libertate est, si volentibus luxu perire non licet? Das ist: Ihr

Herren Römer / was hat man euch für einen Zaum der mit nichten zu erdulten ist / angeleget / man hat euch gebunden / mit einem harten Bande der Dienstbarkeit ; dann es ist euch ein Gesetz gegeben / welches euch heisset mässig leben / aber / lasset uns dieses garstige / alte und mit Rost überzogene Gesetz abschaffen. Dann / was soll uns die Freyheit / wann einem / der Lust darzu hat / nicht vergönnet ist / durch den Uberfluß zu sterben ? Es waren noch viel andere Edicta und Gebothe / welche nun alle veraltert / und gantz aufgehoben sind / also / daß niemahls der Kähle / Bauchsorge und Verschwendung mehr Raum ist gegeben worden / als eben jetzo zu unsern Zeiten / das ist die Ursache / daß Musonius, und nach ihm unser Hieronymus gesaget : Wir durchwandern Land und Meer / nur daß Honig und Wein in unsern Schlund nein gehe / und das beste Essen und Trincken unsers Lebens einige Sorge / so viel Garküchen / so viel Schlemmer und Huren-Wirthe / so viel Wirths- und Huren-Häuser anzurichten / da die Menschen durch ihr Fressen und Sauffen / und durch ihre Wollüste und Unzucht zu Grunde gehen müssen / als / daß sie nicht ohne geringen Schaden des gemeinen Wesens / alles das ihrige verfressen / versauffen / und verzehren / und seynd so viel Arten der Speisen / so unterschiedl. Zurichtungen / so viel Gebräuche und Ceremonien bey der Taffel erfunden worden / daß wir den Asiaten,

Mile-

Milesern, Sybaritanern und Tarentinern gleich worden sind. Ja des Sardanapali, des Xerxis, des Claudii, Tiberii, Vitellii, Heliogabali, Galleni, derer Käysern und anderer Schlemmer mehr / (welche wegen ihrer Verschwendung und Uberfluß im Essen und Trincken / für andern Leuthen und Nationen seynd berühmt gewesen) ihre kostbaren Gastereyen würden für nichts geachtet / und gantz ungeschmack und bäurisch heraus kommen / wann man sie gegen unsere heutige Gastereyen halten solte. Dann es ist nicht genug / daß der überaus grosse Pracht im Essen und Trincken da ist / sondern es muß auch zu gleich bis auf den äussersten Grad und Eckel der Uberfluß vorhanden seyn / welcher den Herculem selbst / als er auf dem Schiffe aß und tranck / könnte truncken und voll machen / und könnte eher den Crotonienser Milonem, und Aurelianum Phagonem, da jener auf eine Mahlzeit 30. Brodte / ohne die andern Speisen / dieser aber / ein gantz wild Schwein / einen Hamel und ein Ferckel gefressen / und mehr als ein Faß voll / auf einen Zug ausgetruncken hat / satt machen. Und dieses ist auch noch heutiges Tages bey uns auf den Bauer- Kind- Täuffen / Kirch- Messen / und und andern dergleichen Festivitäten bräuchlich.

Aber / ihr möchtet sagen / es muß gleichwol des Bacchi Fest celebriret seyn; Aber / mein / mit was für Zancken / Schmeissen / Unsinnigkeiten /

ten / Rasereyen / und vielen Lastern wird dieses Fest besudelt / also / daß selten jemand ohne Verletzung oder Verwundung nach Hause kommet / und da werdet ihr sehen / was Ovidius davon saget / und wie er den Erisichtonischen Fraß beschreibet:

Nec mora, quod Pontus, quod terra, quod educat aër,
Poscit, & appositis queritur jejunia mensis,
Inque epulis epulas quærit, quodque urbibus esse,
Quodque satis poterat populo, non sufficit uni,
Plusque cupit, quod plura suam dimittit in alvum.
Utque fretum recipit de tota flumina terrâ,
Nec satiatur aquis, peregrinosque ebibit amnes,
Utque rapax ignis non ulla alimenta recusat
Innumerasque faces cremat, & quo copia major
Est data, plura petit, turbaque voracior ipse est.

Sic

Sic epulas omnes Erisichtonis ora prophani,
Accipiunt, poscuntque simul, cibus omnes in illo
Causa cibi est, semperque locus fit inanis edendi.

Das ist:

Der Viel-Fraß fordert ohne einigen Verzug/ was man im Wasser/ vom Lande/ und aus der Lufft vor Arten der Speisen haben kan / und je mehr man ihm zu essen auffetzet / je mehr und mehr klaget er Hunger / ja er hat keine Genüge und frisset mehr / als wohl eine gantze Stadt/ oder eine grosse Menge Volcks verzehren könnte / und je mehr er in sich nein stopffet / je mehr er haben will. Ja/ gleich wie das weite Meer alle Ströme der gantzen Erden in sich saufft / und dennoch nicht ersättiget wird ; Oder / wie das Feuer alles verzehret / was man hinein wirfft : Also / je mehr der viel-fräßige Erisichton in sich frisset/ je mehr er fordert und haben will / er wird nicht gesättiget / sondern vielmehr durch die Speisen hungeriger gemacht.

Es waren vor Zeiten bey den Griechen / hernach auch bey den Römern gewisse Ringer und Fechter / sehr freßhafftige Leuthe / aber sie sind hernach von den Bürger-Meistern und Käysern überwunden worden. Dann Albinus, welcher

vor

vor Zeiten in Franckreich regiret/ hat 100. Pfersigen/ 10. Melonen/ 500. Feigen und 500. Austern / auf eine Abendmahl-Zeit gefressen / und Maximinus der Käyser / welcher Alexandro dem Sohne Mammeæ succediret/ hat in einem Tage 400. Pfund Fleisch gegessen / und einen Eymer Wein getruncken. Der Käyser Geta ist auch der Verschwendung so ergeben gewesen/ daß er die Speisen nach dem Alphabet hat lassen auffsetzen/ und hat dieselben 3. Tage nach einander also eingeschlucket ; Jetzo aber / welches noch ein grösser und leichtfertiger Schelmstück ist / wann GOTT und die Natur zu unserm Besten und zu unserer Stärckung Speiß und Tranck ordnet / so brauchen wir dieselben durch allerhand künstliche Zurichtung / zu unserer Uppigkeit und Lust/ und gurgeln sie offtermahls über unser Vermögen / in unsere Leiber hinein / und verursachen uns dardurch unheilsame Kranckheiten.

Da sehen wir / daß es rechtschaffen wahr sey/ was Musonius spricht/ daß die Armen/ und welche geringer und täglicher Kost sich gebrauchen / viel gesünder / stärcker und lebhaffter sind/ und die Arbeit mehr vertragen können / auch nicht so viel krancken / als die Reichen / welche sich mit köstlichen und delicaten Speisen vollfüllen / und werden die schweren Kranckheiten/ als die Wassersucht/ das Zipperlein/ der Stein/ die Colica / und andere dergleichen diejenigen

mehr

mehr plagen/ welche die gemeine Kost verachten/ und aus reichen Garküchen leben/als diejenigen/ welche mit geringer Kost vorlieb nehmen.

Diesem pflichtet auch bey Cornelius Celsus, welcher spricht: Qui homini utilissimus cibus est simplex, acervatio saporum pestifera, & condita omnia duabus de causis inutilia sunt, quoniam & plus propter dulcedinem absumitur, quam modo par est, tum ægrius concoquitur. Das ist: Dem Menschen ist die gemeine Speise am gesündesten / die Uberhäuffung aber vielen schädlich / und alles Gewürtze ist aus zweyen Ursachen undienlich und schädlich/theils weil es wegen Süssigkeit des Geschmacks mehr wegnimmet / als es dienlich ist / theils weil es schwerlicher kan verdauet werden.

Es finden sich aber gleichwohl viel wackere Leuthe/ welche der Kählen Wollüste/und solcher fremder Speise ihre Autores und Erfinder mit ihrem Wercke und Wolleben/ verfluchet haben. Hingegen aber auch andere / welche aus lauterer Superstition gewisse Speisen/ so doch GOTT zu essen geschaffen hat / gantz vermaledeyen/ und wollen kein Fleisch essen / auch sich des Weins / aus welchem / wie Paulus der Apostel spricht/ Schlemmerey kömmt/ zu enthalten / und zu fasten / simuliren / da sie doch mehr als die Epicurer mit allerhand Art Fischen / und dem besten Weine sich vollfüllen. Aber von diesen mag es

dißmahl

dißmahl genug seyn / damit wir von der Speiß-Küche / auf die Alcumistische oder Goldmacherey-Küchen kommen / welches nicht weniger / des Menschen Vermögen verkochet / und verzehret / als die Speise-Küchen.

Caput XC.

De Alcumisticâ oder Von der Goldmacher-Kunst.

DAs Goldmachen / es mag eine Kunst oder ein Betrug / oder ein natürlich Nachgrübeln genennet werden / ist fürwahr eine rechte schöne Erfindung / und ein artiger unstraffbarer Betrug / dessen Vanität und Eitelkeit gar leicht sich herfür thut / indem sie dasjenige verspricht / welches die Natur keines weges leiden / noch derselben begegnen kan; da doch sonsten jedwede Kunst und Wissenschafft der Natur nachahmet / niemahls aber dieselbe übertrifft / dann die Gewalt der Natur / ist viel stärcker / als die Macht der Kunst / aber die Alcumistische / ist

Ars ſuſpecta probis, ars ipſa inviſaque multis,
Inviſos etiam cultores efficit artis
Mendaces adeò multi manifeſtè videntur
Qui ſe ipſos, aliosque ſimul fruſtrantur inertes.

Das iſt:

Eine Kunſt / welche bey allen frommen ehrliebenden Menſchen verhaſſet / und machet auch diejenigen / ſo ſie treiben / verhaſſet; Dann man ſiehet bey vielen / wie ſie in Lügen ſtecken bleiben / wann ſie ſich ſelbſt und viel andere Leuthe damit betrügen und auffſetzen. Dann / indem dieſelbe bemühet iſt / das eigentliche Weſen eines Dinges umzukehren / und den geſegneten Philoſophiſchen Stein / wie ſie ihn nennen / herfür zu bringen trachtet / ſo unterſtehet ſie ſich / auf Art des Midæ, Corporiſche Sachen in Gold und Silber zu verwandeln / und gleichſam aus dem höchſten Himmel die Quint-Eſſenz zu ziehen / dadurch ſie nicht allein / mehr als Cræſi Reichthümer herfür zu bringen / ſondern auch alte Leuthe wider jung zu machen / und ihnen ſtets währende Geſundheit / ja bald gar eine Unſterblichkeit zu wege zu bringen / ſich unterſtehet:

At nusquam tantos inter qui talia curant
Apparet ullus, qui re miracula tanta
Comprobet.

Das ist:

Aber unter allen/die sich dieser Sachen befleissigen / ist keiner / welcher ein solches Wunder-Werck als sie vorgeben / in der That bestätiget. Die Alcumisten sammlen etliche Experimenta aus der Farbe / Schmincke / Seiffe und anderen weibischen betrügerischen Anstreichungen zusammen / (welche die Heil. Schrifft Huren-Salbe nennet) und richten damit ihre thörichte Werck-Statt an / dahero ist ein Sprichwort entstanden: Omnis Alcumista, vel Medicus vel Saponista. Das ist: Ein jeder Alcumista oder Goldmacher ist entweder ein Medicus oder Quack-Salber. Sie füllen den leichtglaubigen Leuthen die Ohren mit leeren Worten / nehmen Geld / und machen ihnen ihre Beutel leer / wem sie Reichthum versprechen / von dem nehmen sie Reichthum und Geld.

Dahero giebet sichs ja von sich selbsten / daß diese Kunst pur lauter nichts sey / und nichts anders als ein Geschwätz / und vergebliche Erdichtung eines betrügerischen Menschen / und ungesunden Geistes. Nichts destoweniger finden

sich

sich begierige Gemüther / welche diese Kunst für eine Glückseeligkeit halten / wann ihnen von den Goldmachern mit einer artlichen Manier weiß gemachet wird / daß sie in dem Queckſilber grossen Reichthum erlangen sollen / und ob wohl dieselbe allbereit 3. oder 4. mal von ihnen betrogen worden / so gehen sie doch immer wieder dran / und verblenden ihnen die Augen aufs neue / und versprechen ihnen durch diesen Wunder-Betrug mit dem Blasbalg das Gold in Ofen zu blasen.

Es ist keine süssere Unsinngkeit / als daß sie glauben / daß das Fixum zu einem Volatili, und das Volatile zu einem Fixo könne gemacher werden / also sind ihnen die stinckenden Kohlen / Gifft / Schwefel / Dreck und Binckelte / süsser als Honig / so lange biß sie ihr Haab und Gut / und gantzes Patrimonium verdistilliret / und in die Asche und Rauch verwandelt haben / und indem sie ihnen versprechen eine treffliche Belohnung ihrer Mühe und Arbeit / und eine annehmliche Geburth grosser Gold-Klumpen / oder neue Jugend und immerwährende Gesundheit zu Wege zu bringen / so erlangen sie nichts anders / als nach verlohrner Zeit und Arbeit vieler Spesen und Unkosten / lauter Ungesundheit / ausgeleerte Beutel / und zerlumpete Kleider / welche nach nichts anders / als nach Schwefel / Kohlen und Ruß stincken. Auf die Letzt aber kommt durch das gifftige Anhauchen /

und Anrühren des Queckſilbers ein Schlagfluß oder anderer Zufall / und machet ihrem güldenen und reichen Naſen-Geruche ein armes und erbärmliches Ende. Aber dieſe Leute ſind ſo elende / daß ſie für 3. Pfennige ihre Seele verkauffen und verdiſtilliren ſolten / da ſie doch endlich an ihnen erfahren / daß ſie aus Goldmachern Kranckmacher / und aus Medicis Bettler werden / proſtituiren ſich dergeſtalt mit ihrer Narrheit / daß ſie endlich Fabula Vulgi, und ein Spott der Leute werden / und da ſie noch bey ihrer Jugend etwas verdienen / und ſich in der Welt ehrlich hinbringen könten / müſſen ſie wegen dieſes ſchändlichen Goldmacheriſchen Betrugs crepiren / und in ihrem Alter betteln gehen / und ſetzen ſich alſo in ein ſolches Elend und Verachtung / daß ſie anſtatt Gunſt und Erbarmnüß / ein Auslachen und Verſpotten bey den Leuten wegtragen / ja ihr Bedürffnüß und jämmerlicher Zuſtand zwinget ſie offtermals zu verbottenen Künſten / zu Müntz-Verfälſchungen und anderen leichtfertigen Betrüglichkeiten / wie wir der Exempel gnug haben.

Derowegen iſt dieſe Kunſt bey der Römiſchen Republic nicht allein öffentlich ausgetrieben / ſondern auch durch das Päbſtliche Recht in der gantzen Chriſtlichen Kirchen verbotten worden / und fürwahr / wann heutiges Tages allen denen jenigen / welche die Kunſt exerciren / das Land verbotten / und ihre Güter confiſciret / oder ſie mit einer harten Leibes-Straffe angeſehen würden /

den/ wir wolten gewißlich nicht so viel falsche Müntze / womit ja alle Reiche und Länder nicht ohne sonderbaren Schaden voll sind / haben: Eben dieser Ursachen wegen/ wie ich dafür halte/ hat Amasius der König in Ægypten ein Gesetze gegeben / dadurch ein jedweder Unterthaner ist gezwungen worden / seiner vorgesetzten Obrigkeit jährlich Rechenschafft zu geben / was er für Handthierung treibe / und womit er sich ernehre / und wer solches nicht thun wollen / der wurde am Leben gestraffet.

Es könnte noch viel von dieser Kunst (welcher ich / damit ichs frey bekenne / nicht feind bin /) gesaget werden / aber ich habe das / was diejenigen / welche grosse Geheimnüsse lernen wollen / zu thun versprochen / und Verschwiegenheit geschworen / welches auch jederzeit bey dieser Kunst von den alten Philosophis und besten Scriptoribus beständig und heilig ist gehalten worden / also / daß unter ihnen nicht einer gewesen / der solches offenbaret hätte / welches vielen Ursache gegeben / daß sie ihren geheimen Büchern / so von dieser Kunst geschrieben / desto mehr Glauben beygemessen haben / und solches geschicht auch noch heutiges Tages / wozu nicht wenig die berühmten Scribenten / und sonderlich die Bücher des Gibesii, Mosini, Gilgildis, und andere dieses Gelichters helffen / wann sie hierbey gewisse Undichtungen garstiger Worte / Ungeschicklichkeit im Reden / und eine wun-

derliche verkehrte Art zu reden und zu philosophiren sich gebrauchen.

Gleichwohl finden sich auch/ die dafür halten daß der Uberzug des Güldenen Flüsses ein alt Alcumistisch Buch/und auf eine Haut nach der alten Art geschrieben gewesen sey/ darauf die Kunst und Wissenschafft Gold zu machen gestanden haben soll. Wir lesen aber/ daß Diocletianus dergleichen Bücher/ sonderlich bey den Ægptiern/ welche in dieser Kunst sehr erfahren gewesen/mit grossem Fleiß zusammen gesammlet/und hernach dieselben auf einmal verbrennen lassen/ vielmehr aber/ wie andere meinen/ zu dem Ende/ damit die Ægyptier/ wann sie durch diese Wissenschafft einen Schatz/ oder viel Gold und Silber sammlen solten/ dermaleins mit den Römern nicht einen Krieg anfangen möchten; Dahero ist auch hernach ein Kayserlich Edict angeschlagen/ und diese Kunst und Wissenschafft für unehrlich und lasterhafftig gehalten worden.

Aber es würde viel zu lang werden/ alle närrische Geheimnüsse dieser Kunst/ und ihre vergebliche Sprichwörter und Rätzel zu erzehlen/ nemlich von den grünen Löwen/ von dem flüchtigen Hirsche/ von dem fliegenden Adler/ von dem springenden Narren/ von dem Drachen der seinen Schwantz frisset/ von der stoltzen Kröte/ von dem Raaben-Kopffe/ von derjenigen Schwärtze/ die schwärtzer ist als schwartz/ vom

Sie-

Siegel des Hermetis, vom Dreck der Narrheit (ich wolte sagen der Weisheit) und von unzehlichen andern Geschwätzen mehr.

Endlich noch etwas zu sagen / von diesem einigen alleine / ohne welches kein anders ist / und doch überall gefunden wird / nemlich von dem gesegneten Stein der heiligen Weisen / oder von dem Lapide Philosophico, oder ! Aber auch ich darffs nicht nennen / sonsten möchte ich für einen Meineydigen oder für einen Klätscher oder Kirchendieb ausgeruffen werden ; Ich darffs nicht sagen ; Ich wills aber doch sagen / jedoch mit einem feinem weiten Umschweiff / und mit einer duncklen Beschreibung / damit es niemand als die Söhne und Liebhaber dieser Kunst / und welche sich die Geheimnüsse ein wenig haben auslegen lassen / verstehen können : Es ist ein Ding / welches ist eine Substantz / und hat ein Wesen nicht gantz feuricht noch gantz irrdisch / auch nicht schlechter Dinge wässericht / welches an sich hat nicht die schärffeste / auch nicht die stumpffeste Qualität / leicht anzurühren / etwas weich / jedoch nicht harte / nicht herbe / sondern dem Geschmack nach etwas süsse / dem Geruch nach lieblich / dem Gesichte nach angenehm / dem Gehöre nach lustig / den menschlichen Gedancken nach weitläufftig ; Mehr aber / und was noch wichtiger ist als dieses / was ich jetzo gesaget / ist mir nicht vergönnet zu sagen.

Aber gleichwohl achte ich diese Kunst (dann

ich habe mir sie gar zu familiair gemacht / aller Ehren werth / und erhebe sie mit einem solchen Lobe / wie Thucydides eine fromme Frau herausgestrichen hat / sagende : Die ist unter allen die Beste / welche man weder schelten noch loben höret.

Dieses aber muß ich gleichwohl darzu setzen / daß die Goldmacher die Leichtfertigsten unter der Sonne sind / dann GOtt hat befohlen : In sudore vultûs, vescendum est pane suo: Im Schweiß deines Angesichts solst du dein Brod essen. Und der Prophet saget an einem andern Orte: Labores manuum tuarum quia manducabis, ideò beatus es , & benè tibi erit. Das ist: Du wirst dich nehren deiner Hand Arbeit / wohl dir du hast es gut. Aber die Verächter dieses heiligen Gebots arbeiten gantz anders / und wollen / wie man zu reden pfleget / aus der Weiber Rocken / und aus der Kinder-Schule güldene Berge zu Wege bringen.

Ich kan gleichwohl nicht läugnen / daß aus dieser Wissenschafft viel schöne Kunst-Stücke herfür kommen / und daraus ihren Ursprung genommen haben ; Aus dieser kommen her die schönsten Farben / Zinober / Menige / Purpur / und was man sonsten singend oder klingend Gold nennet ; Aus dieser Wissenschafft bekommen wir das Messing / und alle andere Vermi-

schun-

schungen der Metallen ; Aus dieser Wunder-Kunst haben sie erfunden viel Wunder-Sachen/ die Büchsen und grosse Geschütze ; Aus dieser Kunst ist herfür kommen/ das Glaßblasen oder Glaßmachen/ eine der edelsten Künste/ so nur hat können gefunden werden/ von welcher Theophilus ein absonderlich schön Buch geschrieben hat/ wobey Plinius erzehlet/ daß zu Zeiten des Kaysers Tiberii eine Invention bey den Glaßmachern wäre erdacht worden/ daß man dasselbe hat bügen können/ wie man gewolt/ aber der Kayser Tiberius hat befohlen/ diese Werckstatt gäntzlich wieder zu verstöhren und abzuschaffen/ den Künstler auch/ oder den Erfinder (wann wir dem Isiodoro glauben) ums Leben bringen lassen/ alles zu dem Ende/ damit das Gold für das Glas nicht möchte geringe geschätzet/ und dem Golde und Silber/ auch andern Ertze seine Würde entzogen werden. Aber genug einmal von diesem/ &c.

Caput. XCI.

De Jure & Legibus,

oder

Vom Rechte und Gesetzen.

Es ist nun noch übrig von der Wissenschafft des Rechts etwas zu handeln und zu sagen/ welches sich alleine rühmet/ daß es das Wahre von dem Unwahren/ das Billige von dem Unbilligen/ das Recht von dem Unrecht zu entscheiden wisse: Die Vornehmsten/ die diese Wissenschafft eingeführet/ sind der Pabst und der Kayser/ welche sich rühmen/ daß sie alle Rechte im innersten ihres Hertzens verborgen hätten/ denen an statt der Vernunfft der blosse Wille genug ist/ und halten beständig dafür/ daß nach ihrem Gutdüncken/ alle Wissenschafften und Künste/ alle Schrifften und Meinungen/ und aller Menschen Thun und Lassen/ judiciret und regieret werden müsten.

Dahero hat der Pabst Leo allen Christglaubigen gebotten/ daß niemand in der Kirchen GOttes/ einen zu rechtfertigen oder etwas zu entscheiden sich unterstehen solte/ wann es nicht durch die Autorität und Anordnung der heiligen Conciliorum, Canonen und Decreten/ dessen Haupt der Pabst ist/ geschehe/ und daß keinem der gelehrtesten und heiligsten Theologorum

nicht

nicht vergönnet sey / ihrer Interpretation und Schlüsse sich zu gebrauchen / wann es nicht der heilige Vatter zugelassen / oder mit seinen Canonibus authorisiret hat; Auch an einem andern Orte gebeut das Päbstliche Recht / daß kein ander Buch / ja fast durch die gantze Welt / recipiret werden mag / als dasselbe / welches durch die Römische Kirche / und des Pabstes Canones ist gebilliget worden.

Eben dergleichen Bothmäßigkeit und Recht prætendiret auch der Imperator über die Philosophie, Medicin, und andere Wissenschafften / und entziehet denen andern Disciplinen allen ihre Autorität / so viel ihnen durch die Jurisprudentz nicht vergönnet und zugelassen wird. Wann nun / wie der Imperator spricht / die Jurisprudentz mit anderen Künsten und Wissenschafften solte verglichen werden / so würden dieselben gar geringen und wenigen Nutzen bringen. Dahero spricht Ulpianus: Lex est Rex omnium humanarum & divinarum rerum, cujus virtus est, ut ait Modestinus, imperare, permittere, punire, vetare, quibus dignitatibus nullum munus majus invenitur. Das ist: Das Gesetz ist ein König aller irrdischen und göttlichen Sachen / dessen Wirckung / wie Modestinus saget / ist herrschen / zulassen / straffen / verbiethen / über welcher Dignität nichts grössers kan gefunden werden.

Und Pomponius beschreibet die Jurisprudentz / daß sie sey: Inventum & donum Dei, & Dogma Sapientum omnium. Das ist: Eine Erfindung und Geschencke GOttes / und eine Lehre aller Weisen. Dann die alten Gesetzgeber / damit sie bey dem gemeinen Manne sich eine Autorität erwecken / haben erdichtet / daß sie ihre Gesetze / welche sie ihnen vorschrieben von den Göttern herhätten; Als bey den Ægyptiern der Osiris von dem Mercurio, bey den Bactrianern und Persiern der Zoroastes von dem Oromaso, bey den Carthaginensern der Charidnundas vom Saturno, bey den Athenensern der Solon von der Minerva, bey den Arismasiern der Zantrastes von dem guten Geiste / bey den Scythern der Zamolxis von der Vesta, bey den Cretensern der Minos von dem Gott Jupiter, bey den Lacedæmoniern der Lycurgus von dem Apolline, bey den Römern der Numa Pompilius von der Nympha Ægeria.

Sehet ihr nun / wie die Wissenschafft des Rechtes sich einer Bothmässigkeit über die andern alle anmasset / und wie sie in die andern alle tyrannisiret / und gleichsam als eine Tochter der Götter einen Vorzug / für alle Disciplinen prætendiret / und die andern als geringe und bey weitem nicht so nützliche neben sich verachtet / da sie doch selbsten / wie sie ist / mit Haut und Haar aus nichts anders / als aus vergänglichen

und

und durch menſchliche Schwachheit ausgeſonnenen Erklährungen und Satzungen / welche leicht nach Gelegenheit der Zeit / verändert und verkehret werden können / beſtehet / und ihren Anfang von dem erſten Verbrechen unſers erſten Vatters / welcher die End-Urſache alles unſers Ubels iſt / genommen hat.

Dahero iſt erſtlich das Geſetz der verderbten Natur kommen / welches ſie das Jus Naturale, oder das natürliche Recht nennen / deſſen treffliche Schluß-Sätze und Reguln dieſe ſind. Vim vi repellere licet, Gewalt mag man mit Gewalt vertreiben. Frangenti fidem fides frangetur eidem, dem / der nicht Glauben hält / iſt wieder kein Glauben zu halten. Fallere fallentem non eſt fraus, den Betrüger zu betrügen iſt kein Betrug. Doloſus doloſo in nullo tenetur, ein Betrüger iſt dem andern nichts ſchuldig. Culpa cum Culpâ compenſari poteſt, eine Schuld kan durch die andern aufgehoben werden. Male meriti nullâ debent juſtitiâ nec fide gaudere, die ſich übel gehalten haben / die haben ſich keiner Gerechtigkeit noch Glauben zu erfreuen. Volenti non fit injuria, Eigen-Wille bricht Land-Recht. Licitum eſt contrahentibus ſe decipere: Einem Contrahenten iſt vergönnet den andern zu betrügen. Tantum valet res, quanti vendi poteſt, eine Sache gilt nicht mehr als ſie kan verkauffet werden. Licet ſibi conſulere

fulere cum damno alterius, man kan sich Rath schaffen mit des andern Schaden. Ad Impossibilile nemo obligatur, unmöglichkeit verbindet keinen nicht. Si te, vel me confundi oporteat, potius eligam te confundi, quàm me, wann ja einer unter uns muß betrogen werden / ich oder du / so ist es besser du / als ich. Und dergleichen noch viel mehr / welche hernach unter die Gesetze sind gerechnet worden.

So ist auch dieses das Gesetz der Natur / nicht hungern / nicht dursten / nicht frieren / nicht wachen / durch Arbeit sich nicht maceriren / welches alles die Wercke der Gottesfurcht und der Busse vertreibet / hingegen die Epicurische Wollüste solche für die höchste Glückseeligkeit hält. Hierauf ist auch kommen das Jus Gentium, oder das Völcker-Recht / aus welchem erstlich entsprungen sind Kriege / Niederlager / Knechtschafften und der Unterschied der Güter / und endlich ist daraus geflossen das Jus Civile, oder Bürgerliche Recht / welches ein und das andere Volck für sich alleine hat / aus welchen ist kommen unzehliger Streit und Zanck unter den Menschen / daß wie die Gesetze selbsten Zeugnüß geben / man mehr Facta und Geschichte / als Worte hat erfinden können.

Dann / wie die Menschen zu zancken und zu streiten haben angefangen / da ist es / wie sie sagen / vonnöthen gewesen / die Gerechtigkeit zu beobach-

beobachten/gewisse Gesetze zu promulgiren / damit das Böse im Zaum gehalten / die Unschuldigen unter den Bösen sicher wohnen / und die Frommen geruhig leben könnten / und das sind die Principia des auserlesenen Rechtes / worbey unzehlige Gesetzgeber sich gefungen haben / unter welchen der erste Mosis gewesen/welcher den Jüden Gesetze vorgeschrieben hat / zu welcher Zeit auch Cecrops den Ægyptiern Gesetze gegeben / hernach hat Pheroneus am ersten den Griechen Gesetze gemachet / darauf Mercurius Trismegistus den Ægyptiern wiederum/hernach Dracon und Solon den Athenienfern / Lycurgus den Lacedæmoniern/ Palamedes aber hat am ersten ein Gesetz gegeben / wie man im Kriege ein Heer recht anführen soll.

Die Römer haben am ersten von dem Romulo ihre Gesetze empfangen / welche Curiatæ sind genennet worden / nach welchen Numa Pompilius gewisse Religions-Gesetze/ wornach die Römischen Könige ihre eingerichtet haben / welche alle in die Bücher des Papyrii hernachmals sind geschrieben und aufgezeichnet worden/ nach diesem ist das Recht der XII. Tafeln / oder das Jus Duodecim Tabularum herfür kommen / weiter hernach das Jus Flavianum, Jus Helianum, Lex Hortensia, Honorarium, Jus Prætoris, die Plebiscita, Senatus Consulta, Jus Magistratuum, und die Consuetudines, endlich ist die Macht Gesetze zu geben den

Für-

Fürsten zugeeignet worden ; Ich will aber hier nicht sagen von der Menge der Juristen/ dessen ein gut Theil gedacht wird in l. 7. ff. de Origine Juris. Unter denen jenigen nun/ welche das Jus Civile in eine Ordnung zu bringen sich unterstanden haben/ ist der erste Pompejus gewesen/ und hernach Cajus Julius Cæsar, aber alle beyde sind darüber gestorben/ und haben es nicht können zur Perfection bringen/ hernach hat Constantinus die alten Gesetze wieder neu gemacht; Theodosius minor aber hat den Codicem, der auch von ihm ist so genennet worden/ am Tag gebracht/ biß endlich Justinianus diesen/ welchen wir noch auf den heutigen Tag haben/ ans Licht gegeben hat.

Aber die gantze Macht und Autorität dieses Civilischen Rechtes/ ist bey dem Volcke und Fürsten gewesen/ und ist kein ander Recht als dieses/ welches die Leute nach ihrem Gutdünken gesetzet haben; Dahero saget Julianus: Leges non aliâ de Causâ nos ligare, quàm quod judicio populi receptæ sunt, qui communi consensu omne Imperium ac potestatem in principem contulit, unde si quid Principi ac populo placuerit, hoc, tum per constitutionem Juris habet vigorem, etiamsi error videatur vel falsitas : Nam communis error facit Jus, & res judicata Veritatem. Das ist: Die Gesetze binden uns aus keiner andern Ursache/ als weil sie nach Gutachten

der

der Völcker sind angenommen worden / welche durch ihre Einwilligung alle Macht und Gewalt auf die Fürsten gebracht haben / was dahero dem Volck oder dem Fürsten gefallen hat / das hat theils durch die langwierige Gewonheit / theils / durch der Fürsten Constitution seinen Vigor uud Wirckung erlanget / ob schon ein Irrthum oder was Unrechtes hierinnen vorgegangen ; Dann ein gemeiner Irrthum machet ein Recht und eine Sache / die einmal Res judicata worden / muß wahr bleiben ; Welches Ulpianus mit diesen Worten gelehret hat : Ingenuum accipi debere etiam eum, de quo sententia lata est, quamvis revera fuerit libertinus , quia res judicata pro veritate accipitur : Das ist : Man muß diejenigen / welcher durch Urthel und Recht für frey gesprochen ist / auch für frey halten / ob gleich in der That nur ein Freygelassener ist / weil man dasjenige / worüber einmal gesprochen / für wahr halten muß.

Eben bey diesem lesen wir auch / daß Philippus Barbarius, welcher ein flüchtiger Knecht zu Rom gewesen / als er um den Richter-Dienst angehalten / und denselben auch erlanget hat / solches aber endlich am Tag kommen / so ist doch nichts von alle demjenigen / was er / als ein Knecht unter dem Mantel / einer solchen Dignität verrichtet und abgehandelt hat / geändert / oder über den Hauffen gestossen worden. Und anderswo ist ein alter Bauer auf Geheiß des

Kay-

Kayſers hochgehalten worden / daß ein Rechts-Gelehrter aus deſſen Worten hat müſſen einen Schluß machen.

Paulus auch der gelehrteſte Juriſte bey den Römern ſaget; Hodiè propter uſum Imperatorum, ſi in argento relatum ſit Candelarum argenteum, argenti quoque eſſe, non autem ſupellectilis, quoniam Error Jus facit. Das iſt: Heutiges Tages wird wegen des Gebrauchs und des Kayſers Einführung / wann ein ſilberner Leuchter zum Silber gebracht wird / für Silber und für keinen Haußrath mehr gehalten / weil das Irren ein Recht machet.

Eben dieſer Paulus bekennet frey von den Geſetzen und Rath-Schlüſſen; Daß man von allen denen / was unſere Vorfahren geordnet haben / nicht könnte Rechenſchafft geben / daher ſehen und erfahren wir es klar / daß alle Vernunfft und Weisheit des Civiliſchen Geſetzes / nur bloß aus des Menſchen Meinung und Einbildung herkomme / und daß kein andere Urſache die Geſetzgeber hierzu bewogen hat / als entweder der Wohlſtand der Sitten / oder die gute Gelegenheit alſo zu leben / oder das Anſehen des Fürſten / oder die Gewalt des Krieges / wann nun darüber veſte gehalten wird / ſo iſt es eine gute Diſciplin, wo nicht / ſo iſt es eine rechte ärgerliche Sache / wegen der Unbilligkeit / welches entweder durch der Obrigkeit Nachläſſigkeit oder Zulaſſigkeit / oder durch ihr Billigen / verurſa-

ursachet worden. Ja es ist Demonactis beständige Meinung gewesen / daß alle Gesetze vergebens und umsonst wären / dann die Frommen die brauchen keine Gesetze / die Bösen aber werden durch dieselben nichts frömmer.

So bekennet ja auch Cato bey dem Livio, daß nicht ein eintziges Gesetz könnte gegeben werden / welches allen nützlich wäre / und aus welchen man nicht könnte wahr nehmen / daß nicht offtermals die Billigkeit mit der Schärffe des Rechtes streiten / und Aristoteles in seiner Ethica beschreibt die Billigkeit / und nennet sie eine Erklärerin eines rechtmässigen Gesetzes / da mangelt offt das / was in specie und insonderheit hätte sollen gesetzet werden / all zu general, und insgemein gesetzet worden ist; Mein / wird dann nicht dadurch gnugsam erwiesen / das alle Macht und Gewalt der Rechte / und der Justitz nicht so wohl von denen Gesetzen / als von des Richters Billigkeit und Aufrichtigkeit herrühre.

Caput XCII.

De Jure Canonico, oder Vom Päbstlichen Recht.

VOn diesen Bürgerlichen oder Civilischen Rechte ist hernach das Päbstische herkom-

men / welches bey vielen für das Heiligste angesehen wird / indem es unter dem Prætext und Vorwandt der Gottesfurcht / die Gebote des schändlichen Geitzes / und wie einer des andern Gut zu sich reissen kan / uns gar artlich weiset und vorstellet / da doch in demselben das wenigste / was zur Ehre GOttes / zur Gottesfurcht / zur Religion / und zum Gebrauch der heiligen Sacramenten dienlich / zu finden ist / ja ich will hier verschweigen / daß etliche Sachen darinnen erfunden worden / welche wider GOtt und sein Wort lauffen.

Alles was darinnen ist / handelt fast von nichts anders / als von Streit / Zanck / Hoffarth und Pracht; Indem die Satzungen der Römischen Päbste nichts anders als schnöden Gewinst zu verdienen uns weisen / und ist ihnen heutiges Tages noch nicht genug / was für Zeiten ihre Vorfahren gesetzet / und canonisiret haben / sondern sie bringen noch stets mehr neue Decreta am Tag / als die Palaes, Extravagantes, und andere vielfältige Erklärungen und Erweiterungen mehr / also / daß fast kein Ziel und Maase hat können gefunden werden / und dieses ist aller Römischen Päbste einige Freude / Lust und Begierde / daß sie neue Canones am Tag geben / dadurch ist ihre Großmüthigkeit dergestalt gewachsen / daß sie dafür gehalten werden wollen / als ob sie den Engeln im Himmel gebiethen / den Raub aus der Hölle wieder herhohlen / und

über

über der Todten Seelen Macht haben könnten.

Mit ihren Explicationen, Interpretationen, Declarationen und Disputationen tyranniſiren ſie offt in GOttes heiliges Geſetze / damit ja der Vollkommenheit ihrer groſſen Gewalt und Macht nichts abgehen möchte. Hat nicht Clemens der Pabſt in einer Bulla, welche noch heutiges Tages zu Vienne / und in Pictu bey den Archiven in Bley verwahret wird / den Engeln im Himmel geboten / daß ſie die Seelen derer / die nach Rom reiſeten / mit Ablaß und Loßzehlung aus dem Fegefeuer / in die ewige Freude einführen ſolten / und dabey geſaget: Nolumus, quod pœna inferni ſibi aliquatenus inſligatur. Das iſt: Wir wollen nicht / daß ſie mit der Höllen-Straffe ſollen gepeiniget werden; Und hat ihnen / nemlich den Engeln / zugelaſſen / daß ſie über diejenigen / welche die Päbſte nach ihren Willen mit dem Creutze ſignieret haben / noch etwa 3. oder 4. Seelen / welche ſie wolten / aus dem Fegfeuer raus reiſſen möchten.

Dieſe irrige und unerträgliche Verwegenheit / ja ich will ſagen ſchändliche Ketzerey / hat die Sorboniſche Schule zu Pariß / offentlich verdammet und abgeſchaffet / welches ihnen aber vielleicht heutiges Tages gereuet / daß ſie dieſes Clementis trefflichen Eyffer nicht vielmehr für ein Gedichte ausgeleget haben / damit dieſe Sa-

che hätte bleiben / und nicht untergehen mögen / dann wegen ihres Affirmirens oder Negirens wird nichts verändert bey der Päbstlichen höchsten Autorität / dann ihre Canones und Decreta haben die gantze Theologie dergestalt gebunden / daß kein eintziger / auch nicht der tapfferste Theologus, sich unterstehen darff / etwas zu statuiren oder eine Meinung / die wider den Pabst oder seine Canones lieffe / zu behaupten / wann er nicht zuvor bey dem Pabst Urlaub oder Gewalt erhalten hat / wie von dem Rufo der Martialis gesungen hat:

Quidquid ait Rufus, nihil est, nisi venia Rufo,
Si gaudet, si flet, si tacet aut loquitur,
Cœnat, propinat, poscit, negat, innuit, una est
Venia, si non sit venia, mutus erit.

Das ist:

Alles was Rufus redet oder thut / muß mit zuvor erhaltenem Urlaub geschehen / er mag frölich oder traurig seyn / er mag reden oder schweigen / er mag essen oder trincken / ja er mag fordern oder begehren was er will / das muß alles mit sonderlichem Urlaub geschehen / wo er dieses nicht erst erhalten / muß er gar als ein Stummer bleiben.

Aus diesen schönen Gesetzen und Decreten nun / lernen wir / wie daß das Priesterthum Christi und der Kirche / die Gewalt und das Reich sey / und daß Christi Schwerdt / die Jurisdiction und die zeitliche Gewalt und Bothmässigkeit / und der Felß Petri das Fundament sey zu der Päbstlichen Person / daß die Bischöffe nicht allein Diener / sondern auch Häupter der Kirche seyn / und das die Güter der Kirchen nicht allein die Lehre / die Begierde des Glaubens / die Verachtung der Welt / sondern auch die Zölle / die Decimas, Oblationes, Collecten / die Cardinals-Würde / die Bischoffs-Mütze / Gold / Silber und Edelgesteine zu Wege bringe / und daß zu der Macht des Pabstes ebenfalls gehöre Krieg zu führen / Bündnüsse zu machen und aufzuheben / von Eydschwüren oder Obedientien loß zu zehlen / und aus dem Bet-Haus eine Mörder-Grube zu machen ; Also kan der Pabst aus einer sonderlichen Ursache einen Bischoff absetzen / einem des andern Gut geben / und doch keine Simonie begehen / er kan dispensiren wider Gelübde und Eyd-Schwüre / wider das natürliche Recht / und niemand darff fragen : Allerheiligster Vatter / warum thust du das ? Ja / er kan / wie sie sagen / aus sonderlichen bewegenden Ursachen wider das gantze Neue Testament dispensiren / und den dritten Theil in die Hölle hinunter stossen.

Aber der Bischöffe ihr Amt ist nicht GOttes

tes Wort predigen / sondern den Knaben / wann sie ihnen zuvor Maulschellen gegeben / gewisse Orden zu conferiren / und sie in dieselben mit einzuweyhen / Glocken zu tauffen / die Altäre und den Kelch zu consecriren / die Bilder und Kleider zu segnen.

Denenjenigen aber / welche GOtt mit einem sonderbarem Verstande begabet hat / wann sie dieses / was ich jetzo erzehlet / aus Verachtung nicht annehmen wollen / so geben die Päbste ihnen / ich weiß nicht mit was für einem prächtigen Bischöfflichen Titul der Könige Gesandtschafften zu vertretten / werden ihre Oratores, begleiten Königliche Bräute / und haben also eine gute Entschuldigung im Tempel keine Dienste zu thun / weil sie der Könige Stellen vertretten / und wiederum von den Königen prächtig müssen beehret werden.

Aus diesem Brunnen nun entspringen hübsche Cautelen und Ränckgen / dadurch sie / citra Crimen Simoniæ gantze Bischoffthümer und andere Intraden / kauffen oder verkauffen / und was sie sonsten für Monopolia im Einkauff- und Verkauffung der Aemter / in Vergebung der Sünden / in Indulgentien / in Dispensationen / und andern dergleichen räuberischen Mitteln für Findgen zu gebrauchen wissen. Von ihnen wird ein gewisses Pretium zur Vergebung der Sünden / welche GOtt ja nicht ums Geld / verkauffet / gesetzet / und hat man also

eine

eine Invention erdacht / die Höllen-Straffen mit Gelde zu lösen.

Diesem Päbstlichen Rechte ist auch zuzuschreiben des Constantini erdichtete Schenckung / da man ja / wie GOttes Wort bezeuget / lassen soll / dem Kayser / was des Kaysers ist / und GOtt was GOttes ist. Aber damit ich euch nur etliche Gesetze / die des Ehrgeitzes / Gewinstes / und Tyranney voll sind / erzehle / welche uns dasjenige / was wir anjetzo eingeführet / bekräfftigen / so schlaget / doch nur auf / wann ihr wollet / in den alten Decretalibus, das Capitulum Significasti, und das Capitulium Venerabilem Christi de Electionibus, das Capitel, Solite Christi de Majoratu & Obedientiâ. Cap. Cum olim de Privilegiis. Cap. Si Summus Pontifex, Christi de Sententiâ, und das Cap. inter cætera. Christi de Officio Judicis Ordinarii. Weiter in Sexto Decretalium, welches der Pabst Bonifacius der Achte gemachet hat / und lese / was in der Vorrede und in dem ersten Capitulo de Immunitate Ecclesiarum zu finden ist / und diese alle übertrifft die ruhmräthige Clementina Pastoralis de Sententia & re judicatâ. nebenst der Extravaganti des Pabstes Johannes des 22sten / welche anfängt Ecclesiæ Romanæ &c. und des Pabstes Bonifacii Octavi, welche anfängt unam Sanctam &c. Da kommen uns ferner zu Gesichte aus dem Jure Canonico, und

sonderlich aus den zusammen gesetzten Büchern des Mönchs Gratiani, das Cap. Si Cujus dist. 14. Cap. Si omnis. Dist. 18. Cap. Sic omnes. Cap. Enimvero, Cap. In Memoriam. Cap. Si Romanorum. Dist. 19. Cap. Omnes. Dist. 22. Cap. Tibi Domino. Dist. 60. Cap Constantinus. Dist. 96. Cap. Quando. Dist. 86. & ibi glossa Cap. ibid. Si Papa. Dist. 60. und andere Loca mehr.

Wer diese und dergleichen Canones nun fleissig examiniret und durchlieset / der wird befinden / daß das grosse und wunderbare Geheimnüsse sind / welche etliche Römische Päbste in ihren Canonibus haben brauchbar gemachet / daher kommen diejenigen Sachen / welche sie die Concordantz-Bibel und Canones nennen. Hierzu haben die Päbste viel räuberische Titul / als de Palliis, de Indulgentiis, de Bullis, und andere mehr nachgesetzet ; Endlich ist ja das gantze Päbstische Recht gantz unbeständig / ja unbeständiger als der Proteus und der Chamæleon, und verwirreter als der Nodus Gordius.

Die Christliche Religion / von deren Anfang Christus den Ceremonien ein Ende gemachet / hat dieses leichtfertige Recht mehr am Tag gebracht / als vor Zeiten jemals die Jüden / durch welches / wann es wohl consideriret wird / das leichte und liebliche Joch Christi uns viel schwehrer gemachet wird / und werden die Christen

durch

durch diese vorgeschriebene Rechte gezwungen härter zu leben / als durch das Evangelium selbsten.

Aber die gantze Erfahrenheit beyder Rechte handelt von nichts anders als von vergeblichen / vergänglichen / unnützen und heilosen Sachen / von Schmach und Schande / von Mord und Todschlag / von Diebstahl und der Güter Zusammen-Rassung / von Factionen, Conspirationen / Injurien und Verräthereyen. Daher kommen so viel Meineyde / der Zeugen falsche Registraturen / Prævaricationes und leichtfertige Causen, Corruptiones. Bestechungen der Richter / Ehrgeitz der Räthe / Geschenck-Nehmung der Grossen / dardurch werden untergetruckt die Wittwen und Wänien / die Frommen müssen Noth leiden / und den Armen wird kein Gehör verstattet / Unschuldige werden verdammet / und ist wohl wahr / was bey dem Juvenali stehet:

Dat veniam Corvis, vexat Censura Columbas.

Das ist:

Die Gottlosen Raaben lässet man los / und die armen Tauben vexiret man. Und gleichwohl bilden sich die armen blinden Leuthe ein / daß sie durch dieses Recht alles erhalten könn-

ten. Aber dencke/ daß diese Gesetze und Canones nicht von GOtt kommen / noch zu GOTT gerichtet seynd / sondern / daß sie von der verderblichen Natur der Menschen/und ihren selbstdünckenden Ausſinnen erfunden / und zu nichts anders / als zu Gewinst und Geitz von ihnen erdacht worden seynd.

Caput XCIII.

De Arte Advocatoriâ

oder

Von Advocaten und ihrer Kunst.

ÜBer es ist bey den Rechten noch einander Exercitium oder Ubung / welche man die Blauderey oder das advociren nennet/höchstnöthig/wie sie sagen/ eine alte/ aber recht betrügerische Kunst / und welche mit dem Deck-Mantel der Uberredung arglistig und schön gezieret ist ; Sie ist aber nichts anders / als eine Kunst/ den Richter mit einer feinen Art/ und süssen Schmeicheley zu überreden / und denselben nach seinem Gefallen zu gebrauchen ; diese lehret uns / wie man das Rechte verkehren / erdichtete Glos-

Glossen darzu machen / und die Gesetze nach seinem Gefallen drehen und wenden / und listige Räncke und Schwäncke einschieben / und nach Gelegenheit die Umstände einer Sache verläugnen soll; Diese ist eine Weiß die Leges zu citiren / damit das Recht u. die Billichkeit umgekehret / und die Autores, so von ihnen angeführet / gantz anders verstanden werden / also / daß der Sensus des Gesetzes verkehret / und die Meynung des Gesetz-Gebers / eine gantz andere Erklährung und Auslegung bekommen möchte.

Bey dieser Kunst hilfft viel / wacker schreyen / kühn / wasch-hafftig und leichtfertig seyn / und wird der für den besten Advocaten gehalten / der zum Zanck seine Clienten nur wacker anreitzet / und ihnen Hoffnung und weiß machet / daß er ihnen ihre Sache für Gerichte wohl ausführen wolte / der nur leichtfertige Anschläge zu geben / die Sache durch vergebliche Appellationes fein lange aufzuhalten weiß / der ein wackerer Plauderer / Zungen-Drescher / und alles Zancks und Streites Urheber ist / der mit seinem Lügen und Gifft-Zunge nicht allein in Tag hinein schreyet / sondern auch durch seine arglistige Räncke die Sache wo anders hinspielet / und auf solche Art die kläreste und geradeste Sache krumm und streitig machet / und also durch seine leichtfertige Waffen / die heylsame Justiz selbsten vertreibet / verkehret / und von sich stösset / bey welchen die Gerechtigkeit eine öffentliche

Hands

Handthierung und Waare ist/ welche der Richter offtermahls ums Geld verkauffet / und das / was in Geheim gehalten werden solte / um eine Verehrung dem Gegentheil offenbahret.

Und gleichwie kein Advocat nicht umsonst/ sondern um den Lohn plaudert / also schweiget er auch nicht / wann man ihm nicht das Maul mit Geschencke zu stopffet / nachdem Exempel des Demosthenis, welcher den Aristodemum, einen Fabel-Erzehler/ fragete/ was er für Lohn bekomme / daß er so redete/ sprach er / ein Talent. Ich / sprach der Demosthenes / bekomme vielmehr/ daß ich stille schweige / dann es bleibt dabey / daß die Zunge des Zungen-Dreschers so schädlich ist / daß / wann sie nicht mit Geschencken gewonnen wird/ stille zu schweigen / es kaum fehlen kan/ daß sie nicht schaden solte.

Caput XCIV.

De Arte Notariatus & Procuratoriâ-

oder

Von der Kunst der Notarien oder Procuratoren.

Jesen nun können auch mit Recht an die Seiten gesetzet werden die Procuratores und Notarien/ welche die Rechts-Gelehrten ihre Bothen nennen/ derer Ungerechtigkeit/ Schaden/ Schalckheit/ Verfälschungen/ wir alle mit Gedult tragen müssen/ weil sie ihren Glauben / Freyheit und Gewalt durch die Käyserliche Autorität erlangen. Unter diesen aber seynd die vornehmsten / welche die Gerichte wacker zu verwirren / die Sachen und Streitigkeiten durch einander zu mischen / falsche Testamenta zu machen / Instrumenta drüber aufzurichten / und Diplomata zu verfertigen / und weidlich zu betriegen wissen/ und die da/ wann es vonnöthen thut / falsch zu schwören / wieder die Warheit eines und das andere niederzuschreiben und zu registeriren sich unterstehen / und fleissig zusehen/ damit sie mit ihrer List/ betrüglo-

sen

sen Tücken/ Fall-Stricken/ Verwirrungen und andern Leichtfertigkeiten / die einen in Scyllam und Charybdim hinein führen können / von andern nicht mögen überwunden werden.

So kan auch kein Notarius ein Instrument, wie sie es nennen/ verfertigen/ und so gut und perfect machen/welches nicht vom Advocatens Gegentheil in Streit gezogen werden könnte ; Dann er wird sagen / entweder es ist was ausgelassen / oder was unrecht / oder ein Betrug darhinder / oder was er sonsten für eine Exception vorbringen/ und dadurch des Notarii-Amt und Glauben in Zweiffel ziehen wird / aber dieses seynd nun die Rechts-Mittel/ zu welchen die streitenden Partheyen ihre Zuflucht nehmen sollen ; Diese seynd die Cautelen und Vorsorgen/ die uns die Rechte/ wie sie sagen/ an die Hand geben/ wann einer das Seinige nicht verliehren / oder sich lieber drauff schmeissen/ als zancken will. Dann so viel Recht wird jedweder haben / so viel ihm seine Kräffte zu lassen zu defendiren / weil wir / wie das Gesetz redet / den Mächtigern nicht gleich seyn können.

Caput

Caput XCV.

De Jurisprudentiâ
oder
Von der Rechts-Gelehrsamkeit.

SJeher gehören auch diejenigen / ungeheuren grossen Riesen / welche / wider des Justiniani Geboth / soviel unzehliche Glossen, grosse Commentarios und Explicationes, die doch immer wider einander lauffen / gebohren / und an den Tag gebracht haben. Dann es giebet soviel Scharmützel / so unterschiedene Meynungen / so viel arglistige Consilia, so viel Cautelen und Räncke / welche diese Leuthe mit einer unglückseeligen Beredsamkeit / wie grosse Wälder / uns für die Augen mahlen / dadurch ihre Bosheit unterhalten / und / wie wir fast durch alle Paragraphos und Periodos sehen / ihre Schande und Leichtfertigkeit an Tag geben / gleich als wann die Warheit nicht vielmehr in der Vernunfft / als in ihrem verwirreten Beweiß bestünde / welchen sie nirgends anders hernehmen / als aus dem Unflath solcher zanckhafftigen Leuthe / denen Streit und Zanck eine Ehre

ist /

ist / und nichts angenehmers widerfahren kan / als wann sie mit andern nicht übereinstimmen / sondern nur immer contradiciren / und alles in Zweiffel ziehen / auch die guten Gesetze durch zweiffelhaffte Erklärung bloß nach ihrem Gehirne appliciren / und alles nach ihrem Gefallen umdrehen sollen. Daher ist es kommen / daß die gantze Jurisprudenz nichts anders ist / als ein leichtfertiger und gefährlicher Rath / und ein betrügerisch Netz voller Unbilligkeit.

Sehet / das seynd nun die schönen Künste und Erfindungen / womit heutiges Tages die gantze Christliche Welt regiret wird / dadurch werden gantze Königreiche / Länder und Fürstenthümer stabiliret / und aus diesen Leichtfertigen Leuthen / werden von den Königen / Fürsten und Päbsten / die Dienste und Aemter besetzet / Parlaments-Herren / Geheime Räthe / Cantzler und Præsidenten geordnet / und werden also diejenigen / welche zuvor leichtfertige Advocaten und Leuthe-Bescheisser gewesen / die vornehmsten Häupter und Glieder der Königreiche und Länden / für welchen die Könige selbsten offtermahls / wie vor Zeiten die Titanes bey dem Jovi gethan / sich fürchten müssen.

Aus diesen kommen nun auch der Käyser und Könige / dickbäuchichte und aufgeblasene / und gantz purpurirte Ertz-Schreiber herfür / auf welchen

welchen das gantze Land beruhet / bey welchen der Fürsten Befehle / Aemter / Beneficia, Rescripta und Diplomata, ja / was noch mehr ist / die Rechte selbsten / die Gesetze / die Billigkeit und Erbarkeit zu feilem Kauff ist / und ums Geld erlanget werden kan. Nach deren Gutdünken müssen diese oder jene / der Könige und Fürsten / Feinde oder Freunde seyn / nach ihrem Gefallen werden Bündnüsse gemacht / Friede oder Krieg angefangen / und wann sie aus dem untersten Kothe / zu dergleichen hoher Dignität kommen seynd / so werden sie offtermahls zu einer solchen Kühnheit und Leichtfertigkeit gebracht / daß sie sich unterstehen / den Fürsten selbst in Bann zu thun / und denselben ohne Rathschluß abzusetzen / und seynd also diese / der Reiche und Stände rechte Verwirrer und Aufwiegler / und nur bloß zu dem Ende / damit sie ihren Diebstahl und Rauberey wohl exerciren können.

Caput XCVI.

De Arte Inquisitorum
oder
Von den Papistischen Auffsehern in der Religion.

ZU dieser Gesellschafft gehören auch die Inquisitores der Orden der ketzerischen Prädicanten / und obgleich derselben Macht und Jurisdiction in den Traditionibus Theologorum fundiret seyn solten / so nehmen sie sich doch aus dem Jure Canonico und Päbstlichen Decreten eine Garcke naus / und exerciren ihr Amt auf schreckliche Art und Weise / sie sagen der Pabst könne nicht irren / die heilige Schrifft aber brauchen sie nur als einen Todten Buchstaben / und gleichsam nur für einen Schatten der Warheit / ja sie halten sie für einen Schutz und Schirm der Ketzer / und verwerffen sie offt gar / sie nehmen auch nicht der alten Lehrer und Vätter ihre Traditiones an / sondern sagen diese können irren und betrogen werden / aber / die Römische Kirche allein / deren Haupt der Pabst ist / die kan nicht irren / die halten sie für den Zweck des Glaubens / und inquiriren nur auf dieses / ob einer an die Römische Kirche glaubet / wann er nun solches nicht bejahen will / so sagen sie alsobald /

bald / dessen Meynung verdammet die Catholische Kirche / und hält es für eine kätzerische / ärgerliche und der Kirchen-Macht nachtheilige Opinion, und zwingen ihn / daß er solches alsobald revociren soll ; Wann nun der Inquisit diese seine Opinion mit der heiligen Schrifft und andern Beweiß-Gründen darzuthun / sich unterstehet / so fallen sie ihme in die Rede / und sagen / mit zornigen und aufgeblasenen Backen : Hier gilt mit den Schülern und Baccalaurien kein disputirens / das gehöret auf die Catheder und für den Richter-Stuhl ; Wann er nun seine Opinion revociret / und der Römischen Kirchen beypflichtet / so ist es gut / wo nicht / so sagen sie alsobald / siehest du nicht den Scheiter-Hauffen / mit den Ketzern muß man nicht mit der Schrifft und Argumenten / sondern mit Feuer / Schweffel und Pech disputiren / und zwingen also den guten Menschen / der es doch besser weiß / daß er wider sein Gewissen / dasjenige / was ihm besser bewust / verläugnen und abschweren muß / und wann er es nicht thun will / so übergeben sie ihn / als einen Verächter der Kirchen / dem weltlichen Richter / daß er zum Scheiter-Hauffen verdammet werde / und sagen noch wohl mit dem Apostel : Auferte malum de medio vestri : Nehmet weg das böse aus euerem Mittel.

Vor Zeiten aber / ist so eine Langmüthigkeit und Gütigkeit der Päbste in der Kirchen ge-

wesen / wie solches Gratianus in quarta distinctione de Consecratione zusammen gebracht hat / daß auch diejenigen / die den Judaismum angenommen haben / oder öffentliche Gottes-Lästerer gewesen / nicht seynd am Leben gestraffet worden. Auch der Berengarius selbsten / als er in eine abscheuliche Ketzerey gerathen / ist nicht allein nicht getödet / sondern bey seinem Archidiaconat erhalten worden; Aber / wer heutiges Tages nur in einen kleinen Irrthum geräth / der wird gleich auf Halß und Kopff angeklaget / und von diesen Inquisitoribus nur wegen eines schlechten Verbrechens zur Straffe des Feuers übergeben und condemniret; Aber vielleicht ist solche harte Straffe der Kirchen heutiges Tages ihr Nutzen / wann nur nicht die teutsche Gottes-Furcht dabey Schaden litte und untergienge / die Inquisitores dieser Ketzerey seynd heutiges Tages offt die ärgsten Ketzer / welches zu der neuen Constitution des Pabstes Clementini vielleicht Gelegenheit gegeben hat: Billich aber solte es seyn / daß diese Inquisitores mit den Ketzern nicht durch vergeblichen Streit und Zanck / sondern durch das wahre Wort GOttes von dem Catholischen Glauben disputirten / und mit der Schrifft die Ketzer überwindeten / und nach dem Beweiß der Canonum oder der geistlichen Constitutionen / die Sache schlichteten / und den Inquisiten / entweder zu der rechten Lehre bekehreten / oder als ein Ketzer verdammeten / dann

dann das ist nicht gleich ein Ketzer/ welcher unbesonnen ist/auch ist derselbe der Ketzerey nicht alsobald zugethan/ der einen in der vermeinten Ketzerey defendiret/ wann er noch nicht überwunden.

Aber/ da wird er alsobald von diesen Unbilligen Inquisitoren und Räuberischen Angebern für den Richter-Stuhl/ und also ad loca non tuta, und wo er sich nicht sicher und ohne Gefahr defendiren kan/ gebracht/ da doch ausdrücklich zu rechte versehen ist/ daß die Inquisitores, weder Gewalt zu cognosciren/ noch eine Jurisdiction haben/so mischen doch nichts destoweniger diese Blutgierigen Raub-Vögel/ über die Macht/ die ihnen in ihrem Amte ist gegeben worden/ wird er alle Rechte und Satzungen sich in die Jurisdiction, massen sich einer Päbstlichen Gewalt an/ und zwar in solchen Sachen/ welche nicht einmahl zur Ketzerey gehören/ sondern nur züchtigen Ohren etlicher massen Aergernüs geben/ und wüten offtermahls so grausam/ nur etwa in ein arm Bauer Weibgen/ welche sie einer Zauberey oder eines andern Lasters beschuldigen/ anklagen/ und ohne redliche Indicia oder Anzeigungen zur Tortur übergeben/ und so lange marteren/ bis sie von ihr eine Bekänntnüß extorquiren und rauspressen/ damit sie was zu straffen bekommen; und da meynen diese Inquisitores, daß sie ihrem Amte eine Genüge gethan/ wann sie so eine arme Person entweder auf

den Scheiter-Hauffen gebracht / oder sich die Hände haben versilbern lassen / oder / nachdem sie von ihnen wohl geplaget worden / dieselben entweder absolviren / oder gelinder straffen.

Dann / der Inquisitor kan offtermahls die Straffe ändern / die peinliche / in eine Geld-Busse verwandeln / und sich solche selbst zu eignen / woraus sie keinen schlechten Gewinst machen / sondern wohl gar von solchen armen Leuthen bisweilen einen jährlichen Tribut erzwingen / damit sie nicht wiederum in ihre Hände gerathen / und aufs neue in die Inquisition kommen. Auch / weil der Ketzer Gut dem Fisco anheim fället / so raubet der Inquisitor auch mit davon ; Ja die blosse Anklage und Denunciation oder der blosse Argwohn der Ketzerey oder Zauberey / die träget Infamiam mit sich auf dem Rücken / diese nun zu vermeyden / das bringet dem Inquisitori offt ein grosses Geld ein. Durch dieses lose Stückgen / habe ich gesehen / wie ich bin in Italien gewesen / daß in dem Fürstenthum Meyland / viel ehrliche Matronen / auch wohl aus adelichem Geschlechte seynd vexiret worden / also / daß sie grosse Summen Geldes heimlich von ihnen erpresset haben / endlich aber als sie diesen Betrug wahrgenommen seynd sie von den Edelleuthen gewaltig gestraffet worden : Ich selber / als ich bey einer gewissen Republic in Italien Rath und Advocate gewesen / habe mit einem Inquisitore einen harten Streit gehabt / welcher ein Bauer

Weib /

Weib/ geringer Ursachen wegen / für seine Carnificin gezogen / und als ich ihr die Defension gemachet/ und so viel ausgeführet / daß kein einziges redliches Judicium, oder eintzige Anzeigung vorhanden wäre / die zur scharffen Frage und Tortur genug wäre / hat er mir widersprochen/und ins Gesichte gesaget/ist es nicht Gezeugnus genug / weil ihre Mutter als eine Zauberinn verbrannt worden ; Als ich nun diesen Articul / als impertinent, mit Rechts-Gründen bewiesse / und daß solcher von dem Actu weggethan werden möchte / gebeten / hat derselbe alsobald darauff / damit er gleichwohl auch ohne Vernunfft nicht reden möchte / aus des Mallei Heimlichkeiten / und aus der Peripathetischen Theologie dieses herfür gezogen / und gesaget/ diese seine Meynung wär wahr / dann die zauberischen Mütter / die pflegten ihre Geburt alsobald dem Teuffel zu opfferen / und an Tag zu bringen / dahero geschehe es / daß bey einem solchen Kinde / als von einer Erb-Kranckheit solche Kranckheit eingewurtzelt bliebe ; Daraus inferirete und schlosse ich : Du leichtfertiger Pfaffe/ du theologiziresi und philosophiresi wohl schändlich/ durch diesen Betrug/und durch dieses Gedichte werden viel unschuldige Weiber zur Tortur gezogen/ durch diesen Betrug verurtheilest du die Leuthe/ du bist selber als ein Teuffel dieser Sentenz werth / welche du solchen Ketzern sprichst. Nimmst du nicht dardurch weg den

Gnaden-Bund der Tauffe ? Hat dann der Priester umsonst gesaget : Fahre aus du unreiner Geist / und gieb Raum dem heiligen Geist ? Solte dann wegen des Opffers der leichtfertigen Eltern das Kind des Teuffels bleiben ? Solte dir aber etwann derjenigen Meynung belieben zu behaupten / daß die brütenden Teuffel generiren könnten / so wird fürwahr keiner / der solches bejahet / so närrisch seyn / daß er darfür hielte / daß die Teuffel mit ihrem einmahl erstickten Saamen / etwas natürliches in die Geburt setzen könnten / ja ich will dir sagen / und zwar höre darauff / aus dem Glauben / daß wir aus unserer eigenen menschlichen Natur alle gebohren seynd / als ein Hauffe voller Sünde / und ewiger Verfluchung / wir seynd Kinder des Verderbnüs / Kinder des Teuffels / Kinder des Zornes GOttes / und Erben der Hölle / aber durch die Gnade der Tauffe ist der Teuffel von uns ausgejaget / dadurch seynd wir neue Creaturen und Geschöpffe JEsu Christi worden / von welchem uns niemand / als unsere eigene Sünde scheiden kan. Da könen wir ja nicht sagen / daß uns eines andern Schuld schaden kan.

Siehest du nun / wie deine Meynung / durch Rechts-Gründe vernichtet / und weit von der Vernunfft ab / auch ein recht ketzerisch bejahen sey ; Hierüber hat sich dieser obgemeldte abscheuliche Heuchler erzürnet / und mir / als einem Beschützer der Ketzer hefftig gedrohet / ich

habe

habe doch nicht abgelassen dieses arme Weibgen zu defendiren / habe auch dasselbe / durch die Macht der heylsamen Rechte aus dem Rachen des Löwens rausgerissen / und ist dieser blutgierige Mönch endlich für aller Welt schamroth gestanden / auch wegen seiner Crudelität ewig Infam worden / es seynd auch die Angeber / und die so dieses Weib so schändlich verleumdet haben / in dem Capitolio der Meyländischen Kirche / dessen Unterthanen sie waren / mit einer ansehnlichen Geld-Straffe angesehen worden.

Caput. XCVII.

De Theologiâ Scholasticâ

oder /

Von der Päbstlichen Schul-Lehrer Theologie, und Wissenschafft von GOtt.

ENdlich ist noch übrig von der Theologie zu reden / ich will aber allhier vorbey gehen der Heyden ihre / welche von dem Musæo, Orpheo und Hesiodo längst ist beschrieben worden; und kan nicht geläugnet werden / daß dieselbe eine Poëtische und erdichtete Theologie

ist / welche auch allbereit Eusebius und Lactantius und andere Christliche Lehrer mit starcken Beweiß-Gründen verfolget haben. Dann / wir wollen hier nicht viel redens machen / von des Platonis und anderer Welt-Weisen ihrer Theologie, welche allesamt Meister des Irrthums / wie wir droben gemeldet / gewesen seynd / sondern wir wollen nur von der Christlichen Theologie etwas herfür bringen / diese / welches gewiß ist / rühret von nichts anders her / als von dem Glauben ihrer Lehrer und Doctorn, dann unter keine Kunst kan sie nicht gerechnet werden.

Wir wollen aber von der Theologia Scholasticâ, welche zu Paris in der Sorbona, theils aus den göttlichen Lobsprüchen / theils aus den Philosophischen Gründen / wie das tausend Gülden-Kraut zusammen gemischet / und eine zweygestalte Disciplin worden / erst etwas sagen. Diese nun / wird noch heutiges Tages auf eine Neue / und von der Alten gantz separirte Art / durch Fragen und scharffsinnige Argumenta mit Zierlichkeit der Reden gelehret / und zu Uberwindung der Ketzer bey der Kirchen nicht wenig gebrauchet; Ihre Anfänger / und die darinnen excelliret haben / seynd gewesen / der Meister der Wissenschafften / der Thomas Aquinas, Albertus mit dem Zunamen der grosse / und andere fürtreffliche Leuthe / ferner Johannes Scotus ein Mann subtilen Verstandes / aber zum dispu-

disputiren und Zanck sehr geneiget ; Dahero ist die Theologia Scholasticâ allmählich durch Sophismata oder betrügliche Reden fürgestellet worden / indem hernach die neuen Theosophisten und Krämer des Wortes Gottes / welche bloß dem erkaufften Titul nach / Theologi seynd / aus einer sonderlichen hohen Gewalt / sich unterstanden haben / solche Schwätzereyen in Schulen aufzubringen / Quæstiones zu moviren / selbst erdichtete Meynung zu vosiren / der Schrifft Macht zu geben / mit Intricaten Worten dem Verstande einen gantz andern Sensum anzudichten / und Ursache zu Zanck und Streit auszusinnen.

Durch diese betrügliche Sophisterey / haben sie Anlaß zum Streit gegeben / indem sie die rechte Form und Art der Sache benommen / den Verstand verkehret / und was sie einer Sache entzogen / das haben sie der andern wieder zu gesetzet / dardurch sich ein jedweder seinen ketzerischen Glauben zu behaupten beflissen hat / und haben dergestalt unseren heiligen wahren Glauben / bey den Gelehrten unserer Zeiten (worüber auch schon Thomas Aquinas geklaget) zum Spott und Mißtrauen ausgesetzet / indem sie die Schrifften des heiligen Geistes hinter dem Rücken angesehen / und von Göttlichen Sachen solchen unnützen Streit erwecket haben / womit sie ihre Gelehrsamkeit die Zeit ihres Lebens haben wollen sehen lassen / und haben ihre Lehre so feste

darauf

darauf gegründet / also / daß wann einer wieder dieselbe oder wieder ihre Autorität was sprechen wolte / der würde alsobald hören müssen / der Buchstabe / an sich selbst tödet / er ist schädlich / er ist unnützlich / aber / was darinnen stecket / darnach muß man forschen / und den Sachen nachgrübeln. Da kommen sie auf das Interpretiren / auf das exponiren / auf das glossiren und syllogistiziren / und streichen der Sache gantz eine andere Farbe an. Hältest du aber an / und urgirest etwas zu starck / da bekömmst du lose Worte / und wirst für einen Esel gescholten / du wirst dafür gehalten / als wann du nicht verstündest / was hinter dem Buchstaben stäcke / sondern / du kriechest nur auf der Erden / wie die Schlange / sprechen sie.

Sehet / das seynd die rechten Theologi bey ihnen / die wacker streiten und disputiren / auf alle Sachen gute Instanzien geben / geschwinde etwas erfinden / einen andern Verstand antichten / und mit prächtigen Worten nichts als ein bloß Geräusche machen können / dergestalt / daß offtermahls wegen Dunckelheit der Worte / und Difficultät der Sachen / niemand nichts davon verstehen kan ; Ja / das werden nun erst die rechten Doctores genennet / welches das thun / und vorbringen / was von den wenigsten / oder gar von niemanden nicht verstanden wird / da kommt eine Menge Zuhörer zugelauffen / welche meynen / wann sie etwann

was

was erschnappen / es wäre aus dem Abgrund der Theologie hergehohlet / schwören auf die Lehre ihres Lehr-Meisters / und liessen sich dabey erschlagen ; Ist etwas / das sie nicht verstehen / so werden sie doch von der Meynung ihrer Lehrer eingenommen / und lassen sich vom Gegentheil nichts überreden / sondern beruffen sich auf den Lehrmeister / und suchen daraus alle ihre Kräffte / gleichsam / als wie aus dem Busen ihrer Mutter nach Art des Antei, wie davon dieses lautet.

Tunc
Vultur jumento, canibus trucibusque relictis,
Ad suos properat, partemque cadaveris adfert,
Hic est ergò cibus magni quoque vulturis & se,
Pascentis propria cum faciat arbore nidum.

Das ist:

Alsdann fleuget der rauberische Stoß-Vogel / nachdem er alles verlassen / nach seiner Höhle zu / und hohlet ein Theil von seinem Raube / welches er zu seiner Speise brauchet / und sich in seinem Neste davon nehret. Daher ist es kommen / daß auch die Fürsten / oder Land-Schulen von den Irrthum und Ubel dieser Scholastischen Theologie nicht befreyet gewesen.

Se-

Sehet / so viel Secten, und so viel Ketzer haben diese leichtfertige Heuchler und kühne Sophisten eingefehret / welche / wie Paulus spricht; nicht aus gutem Willen und Vorsatz / sondern aus lauter Streit Christum loben / damit sie so wohl mit den Philosophis als Theologis überein kommen kommen / dann sie haben allen Ruhm und Ehre der alten Theologie, mit ihren Menschen-Satzungen und irrigen Meynungen ausgeleschet / und mit ihren vielfältigen exponiren / verwirreten Traditionen und angestrichenen Tituln / eine verfluchte Lehre profitiret / da gebrauchen sie sich des Namens der heiligen Theologie, nur zum Raube und Diebstahl / sie mißbrauchen der heiligen Nahmen / und führen also greuliche Secten ein / wie vor Zeiten in der Kirche ist gesaget worden : Ego Apollo ; Ego Pauli ; Ego Cephæ ; von denen haben sie es gelernet. Auf ihre Wort schweren sie / und nehmen nicht in acht / was gesaget oder gelehret wird / sondern nur von wem es gesaget oder gelehret worden / und diese Lehrer / Spalterer oder Sectatores, haben wiederum unter sich viel Spaltungen in der Lehre angerichtet.

Dann etliche unter ihnen / welchen der Dreck sehr hoch lieget / und hohen Verstandes / auch gelehrter als die Propheten und Apostel zu seyn sich düncken lassen / die bilden sich ein / daß auch dasjenige / was durch den Glauben nur alleine kan begriffen werden / mit ihrem Schluß

und

und Folgungs-Reden könnte erfunden und demonstriret werden/und philosophiren von den Göttlichen Fragen mit einer solchen ungeheuren Confidenz, auch mit so unterschiedenen / ja offt gantz absurden Meynungen / also/ daß etliche/ das Göttliche Wesen / durch ihren Witz und Verstand distinguiren / etliche durch unzehliche Realitates, wie sie sie nennen / als Platonische Muster und Fürbilde darzusetzen / etliche wieder wegnehmen/ und dieselben auslachen/ und solche Deutungen von dem heiligen GOTT fürstellen/ auch unterschiedliche Formen des Göttlichen Wesens / durch ihre phantastische Gedancken und Erfindungen als Abgötter der Heiligkeit uns für Augen mahlen / lästern Christum unsern Seeligmacher mit ihren leichtfertigen Einfällen / und bekleiden ihn mit vielen Larven ihrer spitzfündigen Reden / und drehen ihn / wie ein wächsern Bild nach ihrem Gefallen herum / und formiren und reformiren diese heilige Doctrin, mit ihren falschen Einschiebungen / also/ daß ihre gantze Lehre nichts anders ist / als ein Götzen-Dienst/ und auch dafür gehalten werden muß.

Andere aber / die sich so hoch in der Theologie nicht verstiegen haben/die sammlen die Historien der Heiligen zusammen / und lügen / aus Liebe der Religion nicht wenig darzu/weisen uns auf Reliquien, erdichte Wunder-Wercke/ erzehlen angenehme / und bisweilen erschröckliche Fabeln / welche sie Exempel nennen / streichen

der Heiligen Gebethe aus / und betrachten ihre Meriten und Verdienste / stellen sich heilig / verkauffen Ablaß und Indulgentien / theilen Vergebung der Sünde aus / verkauffen ihre guten Wercke / und verschlucken also des Volckes Sünde / da machen sie ein hauffen Dicentes, von Erscheinungen / von Beschwerungen der Todten / von ihrer gegeben Antwort / und machen ein heilig Gesetz draus / und spielen aus des Tundali und Brandalii Büchern / und aus des Patricii Höhle Tragœdien vom Feg-Feuer / agiren Comœdien von Ablaß der Sünden / vom Predig-Stuhl aber / gleich als von einem Theatro donnern sie / wie die Marck-Schreyer / auf das Volck herunter / stellen sich einem kühnen Soldaten gleich / mit einer Thrasonischen Ruhm-Räthigkeit mit aufgesperreten stoltzen Augen / mit verändertem Gesichte / mit aufgehobenen Armen / mit wunderlichen und offt veränderlichen Gebährden / gleich wie die Poëten den Protheus beschrieben / und gebärden sich gantz närrisch und ungestalt; Welche aber unter ihnen sich noch mehr deuchten / die befleissigen sich mit ihrer Glocken-weiten Mantel-Lehre einer zierlichen Eloquenz und bringen mit ihrem Geschrey (ich hätte bald gesagt Marck-Geschrey) schöne Poëmata und Verse herfür / erzehlen Historien / disputiren mit sich selbst / citiren den Homerum, Virgilium, Juvenalem, Persium, Titum Livium, Strabonem, Varronem,

nem, Senecam, Ciceronem, Aristotelem und Platonem, und an statt des heiligen Evangelii und GOttes Worts / bringen sie nichts als Mährigen vor / oder predigen ein neu Evangelium / und verfälschen GOttes Lehre / kündigen es nicht an zur Gnade / sondern nur bloß zu ihrem Nutzen und Gewinst / sie leben nicht / wie es GOtt haben will / sondern nach ihrer Fleisches Lust / und wann sie des Tages von dem Predig-Stuhl herunter ein wenig von einer Tugend / jedoch nach ihrem Gehirne / geschwatzet / so liegen sie des Nachts in ihren Schlupff-Löchern und Huren-Häusern / und verrichten mit ihren Hintern ihre Arbeit. Sehet / das ist ihre Strasse zum Himmel.

Endlich / wann sie die Laster straffen sollen / so erzürnet sich ihre vermaledeyte Zunge dergestalt / daß sie nicht wissen / wie sie sich anstellen / und mit was für greulichen Reden / und unverschämten Worten / sie auf das Volck herunter ruffen sollen / gleich als wann Christus die Prediger seines Worts / nichts als Fischer mit einem weichen Netze zu sich gezogen / sondern als verwürrende Jäger verfolget hätte ; Gleich als wann sie nicht auch selber Menschen / und offtermals mit dergleichen und noch wohl grössern Sünden behafftet wären oder gewesen seyn : Diese Menschen-Fänger nun / welche die Zunge für das Netz brauchen / und wann sie sollen die Bösen zur Seeligkeit ziehen / so jagen sie / wie die Jäger /

die Fromimen ins Verderben ; Die haben ein Maul / wie ein aufgespannter Bogen voller Lügen / und eine Gifft-schneidende Zunge. Aber / wir wollen uns bey diesen nicht länger aufhalten / sondern zu der rechten Theologie eilen / welche zweyerley ist / die Prophetische und die Interpretativa , oder die Auslegerische / von der letzten wollen wir erst handeln.

Caput. XCVIII.

De Theologiâ Interpretativâ, oder Von Auslegung der heiligen Schrifft.

Es meinen die Ausleger in der Theologie, daß / gleichwie durch die Liberalität der Natur / die Weintrauben / die Oliven / das Getreyde / der Flachs und andere Sachen mehr / wachsen und reiff werden / aus welchen hernach / durch der Menschen Geschicklichkeit und Hülffe / Wein / Oel / Brodt / Leinwand / und andere Sachen gemachet werden / also müssen auch die göttlichen Weissagungen / als dunckel und verborgen /

borgen / durch unsere Auslegung erläutert werden / nicht zwar / daß sie nach unsern Kräfften und Erfindungen / als GOttes Weissagungen / und Wercke der Natur / unserer Hülffe vonnöthen hätten / sondern / daß solches auf Anregung des heiligen Geistes geschehe / welcher seine Güter allen austheilet / wie er will / und wann er will / indem er etliche zu Propheten / etliche aber zu Auslegern und Lehrern machet.

Derowegen müste man die Theologie, heilige Sachen zu interpretiren / nicht nach peripatetischer Art beschreiben und abtheilen / damit dieses könnte GOtt / welcher nicht definiret und abgetheilet werden kan / keines Weges attribuiret werden / sondern es müste hier ein anderer Weg erfunden werden / welcher ist der Mittlere unter diesen / und unter der Prophetischen Vision, die eine Gleichförmigkeit der Warheit ist / durch unsern Verstand geläutert / und gleichsam wie ein Schlüssel zu einem Schlosse ist / und / gleich wie dieselbe der Warheit begierig ist / also / ist sie auch fähig des Verstandes.

Derowegen / wird unser Verstand mächtig genennet; dann ob wir gleich durch denselben nicht vollkömmlich verstehen können / was die Propheten ausgegeben haben / so wird uns doch die Thüre eröffnet / daß wir aus Gleichförmigkeit der erlangten Warheit zu unserm Verstande / und aus dem Lichte / welches uns erleuchtet / viel gewisser werden / als aus der Weltweisen

ihren scheinbaren Satzungen / Difinitionen / Divisionen und Compositionen/dann / es wird uns gegeben / daß wir lesen und verstehen / und nicht allein mit den äusserlichen Augen und Ohren/sondern auch mit unsern guten und vernünfftigen Sinnen begreiffen sollen/ und nachdem wir die überzogene Decke / und was uns im Wege stehet / weggenommen / so können wir die rechte Warheit daraus schöpffen / welche aus dem Marck der heiligen Schrifft herfleusset. Diejenigen nun / welche einen wahren Blick gethan haben / auf das / was den Weisen dieser Welt verborgen ist / die haben solches mit einem standhafftigen Judicio der Warheit begriffen / also / daß aller Zweiffel nunmehro aus dem Wege geraumet worden.

Weil derowegen diese Warheit in der heiligen Schrifft vielfältig verborgen lieget / so haben heilige und geistreiche Leute die Auslegung der heiligen Schrifft angefangen; Dann etliche gehen langsam durch den rechten Kern der Schrifft / stellen eine Einstimmigkeit an / und erklähren die Schrifft durch die Schrifft / nach der Ordnung der Wörter / nach ihrer Etymologie und Eigenschafft / und nach der Krafft der Buchstaben erjagen sie den rechten Sensum und die reine Warheit/welche Explication die Ausleger die Literalem oder Buchstäbliche nennen; Andere aber sind / die alle dasjenige / was geschrieben ist / auf das rechte Gemüths Geschäffte /

te / und Werck der Gerechtigkeit referiren / dessen Erklährung oder Exposition, wird Moralis genennet ; Andere expliciren und bringen die Arcana der Kirchen durch unterschiedene Tropos und Figuren herfür / dessen Meinung dahero der Sensus Theologicus genennet wird.

Andere aber / die hoch hinauf sehen / und der Contemplation des ewigen Lebens ergeben sind / die deuten alle auf die Arcana der himmlischen Glorie und Herzlichkeit / welche Expositionsie Sensum Analogicum nennen / und diese vier sind / in der Kirchen der Theologorum die gemeinesten Expositiones , über welche aber noch 2. gefunden werden / davon die erste alles auf die Verwechselung der Zeit / und die Veränderung der Länder und Jahre setzet / und wird Typica genennet / worinnen fürnehmlich Cyrillus , Methodius , und Joachim Abbas , aus den Neuen aber Hieronymus Savonarola von Ferrarien excelliret haben.

Die andere aber wird erforschet aus den Wörtern selbsten der heiligen Schrifft / und giebet der gantzen empfindlichen Welt / und der Natur und Wirckung / Kräffte und Vermögen / und diese Expsition wird Physica und Naturalis genennet ; In dieser ist berühmet gewesen / Rabbi Simeon Benjoachim , welcher über die Bücher Mosis ein weitläfftig Buch geschrieben hat / in welchem er fast aller Sachen Natur er-

gründet und gewiesen hat / wie Moses nach einer dreyfachen Welt / und ihrer Eigenschafft / die Lade des Bundes / die Hütten / die Gefässe / die Kleider / die Gebräuche / die Opffer / und andere Göttliche Geheimnüsse und himmlische Wirckungen an das Licht gebracht hat / und diese Exposition haben die Cabbalisten in die Welt / und fürnehmlich diejenigen / welche von den Breschith, das ist / von den erschaffenen Dingen tractiren / eingeführet.

Dann diejenigen / welche von der Mercana, oder von dem Sitz GOttes durch Zahlen / Figuren / Entdckungen / oder durch Symbolische Vernunfft-Schlüsse uns was lehren / die schreiben alles dem wahren Erschöpffer zu / und bringen daraus einen Sensum Anagogicum ; Derowegen sind dieses die sechs berühmtesten Auslegungen der heiligen Schrifft / deren Anfänger / Ausleger und Verdollmetscher alle mit einem Wort Theologi genennet werden / welche aus den Unsrigen gewesen sind / Dionysius, Origenes, Polycarpus, Eusebius, Tertullianus, Irenæus, Nazianzenus, Chrysostomus, Athanasius, Basilius, Damascenus, Lactantius, Cyprianus, Hieronymus, Augustinus, Ambrosius. Gregorius, Ruffius, Leo, Cassianus, Bernhardus, Anshelmus, und viel andere heilige Patres, welche uns die alten Zeiten gebracht haben.

Nachgehends ist gewesen / Thomas, Alber-

bertus, Bonaventura, Ægidius, Henricus Gandavensiis Gerson und andere mehr. Aber! alle diese Ausleger und Theologi sind Menschen; Derowegen müssen sie auch was menschlich ist / leiden / dann da irren sie bald / bald schreiben sie das Widerspiel / bald statuiren sie / was einem andern contrar ist / bald sind sie selbsten mit sich nicht einig / in vielen fehlen sie / und alle können nicht alles sehen. Dann GOtt der heilige Geist alleine / der hat die vollkommene Wissenschafft der göttlichen Sachen / derselbe theilet sie einem jedweden aus nach seinem Maaß / und behält viel für sich / damit / daß er uns alle zu Discipuln behalte / dann / wie Paulus spricht: Omnes, non nisi ex arte, cognoscimus & prophetamus. Das ist: Alle erkennen wir aus ihrer Kunst und prophezeyhen darnach.

Derowegen bestehet diese gantze Theologie in der Freygebigkeit des heiligen Geistes / und ist gleichsam eine absonderliche Weisheit in der Schrifft / nach welcher ein jedweder / nachdem er ein Pfund von GOtt erlanget hat / seine Auslegung / davon droben gemeldet worden / machet / welche Paulus mit einem Worte Mysteria oder geheime Reden nennet / da nemlich der Geist Geheimnüsse redet; Dahero nennet sie Dionysius Theologiam Mysticam und Significativam, welche von diesen heiligen Lehrern in grosser Anzahl Bücher ist tractiret worden. Man muß aber nicht in allen ihnen Glauben beymes-

sen / dann ihrer viel haben verharret in ihren Irrthümern von dem Glauben / welcher von der Kirche als ein Ketzerischer ist verworffen worden / und ist dieses offenbahr von dem Papiâ, dem Heropolitanischen Bischoff / von dem Victorino zu Poictu, von dem Irenæo zu Lyon / von dem Cypriano, von dem Origene, von dem Tertulliano und viel anderen mehr / die in Glaubens Sachen geirret haben / und derer Meinung und Lehre als eine Ketzerische ist verdammet worden / da sie doch in Canone Sanctorum gefunden werden.

Allhier aber wird ein hoher Geist erfordert / welcher recht zu judiciren und zu unterscheiden weiß / dieser nemlich / welcher nicht aus einem Menschen / nicht aus Fleisch und Blut / sondern noch hierüber von dem Vatter des Lichts eingepflantzet wird / dann GOtt kan niemand / dann durch dessen Erleuchtung etwas beständiges sagen / aber dieses Licht / und diese Erleuchtung ist das Wort GOttes / durch welches alles gemacht ist / und welches alle Menschen / die in diese Welt kommen / erleuchtet / und ihnen Macht giebet Kinder GOttes zu werden / die an ihn glauben und ihn annehmen. Dann es ist nichts / das aussprechen kan / was GOttes ist / als dessen eigentliches Wort / und wer hat erkennet den Willen des HErrn / und ist dessen Rath worden / als nur allein GOttes Sohn / das Wort des Vatters? Und von diesem wollen wir bald sa-

gen /

gen/ wann wir nur die Theologiam Propheticam, oder die weissagerische Theologie werden absolviret haben.

Caput XCIX.

De Theologiâ Propheticâ, oder Von der weissagerischen Theologie.

GLeichwie die Weissagung ist eine Rede der Propheten / also ist die Theologie nichts anders / als eine Tradition des Geistlichen / oder mit GOtt-Redenden; Aber / gleichwie derjenige / welcher etwas Propheti-sches vorbringet / oder zu verdolmetschen weiß / nicht alsobald ein Prophet ist / sondern erst der-selbige / welcher in göttlichen Sachen mit GOt-tesfurcht / Heiligkeit und andern Tugenden be-gabet ist / welcher mit GOtt redet / und nach sei-nem Gesetze lebet Tag und Nacht. Also wird Johannes der Autor der Offenbahrung in den Schrifften Dionysii ein Theologus genennet / nemlich von seinen heiligen Reden / da die War-heit selber geredet und gesaget hat: Qui vos au-

dit, me audit, & qui vos ſpernit, me ſpernit. Das iſt: Wer euch höret / der höret mich / und wer euch verachtet / der verachtet mich. Welches Wort er nicht zu den zänckiſchen Theologiſten geredet hat; Sondern zu den rechten Theologen / zum Apoſteln und Evangeliſten / zu den Bothen ſeines Wortes / welche ſagen: Non audeo aliquid loqui, quod per me non efficit Chriſtus. Das iſt: Ich unterſtehe mich nichts zu reden / was nicht Chriſtus durch mich thut.

Derowegen ſind die Traditiones vom Glauben und Gottesfurcht dieſer heiligen Männer lauter heilige Theologiſche Sachen. Deſſen Schrifften und Worten muß man Glauben beymeſſen / weil ſie gegründet ſind / nicht auf zänckiſche Schluß-Reden oder Menſchen Phantaſien und Einbildungen / ſondern auf die rechte geſunde Lehre / die (wie Paulus ſpricht) heilig eingeflantzet iſt / nicht auf Art und Weiſe / wie es die Philoſophi oder Weltweiſen mit ihren definiren / dividiren und componiren / machen / ſondern aus wahrem göttlichen Antrieb / welches in der klahren Viſion des göttlichen Lichtes enthalten iſt; Derer Orten wir in der Heil. Schrifft vielfältig wahrgenommen haben / nach unterſchiedenen Diſpoſitionen der Propheten; dann wir leſen / daß etliche GOtt und die Engel in Geſtalt eines Menſchen geſehen haben / andere in der Geſtalt des Feuers / andere in der Geſtalt der

Lufft

Lufft und des Windes / andere in der Gestalt des Flusses oder Wassers / andere in der Gestalt eines Vogels / andere in der Gestalt eines köstlichen Steines oder Metalles / andere in der Gestalt der Characteren oder Buchstaben / oder einer Hand des Schreibers / andere im Klang der Stimme / andere im Traum / andere in einem Geist / andere aber in Energiâ Intellectus ; Dahero meinet die heilige Schrifft die Propheten alle sehend / dahero ist das Gesichte / oder die Visio Jeremiæ, Visio Jesaiæ, Visio Ezechielis &c. Und im Neuen Testamet saget Johannes: Fui in spiritu in illa Dominicâ die, in quâ subvectus vidi thronum Dei. Das ist: Ich bin im Geist gewesen / an demselben GOttes Tage / an welchem ich auf GOttes-Thron hin geführet worden. Und Paulus bezeuget / daß er solche Sachen gesehen habe / welche keinem Menschen gebühren zu reden ; Aber dieses wird von vielen ein Raptus oder Ecstasis, oder geistlicher Todt genennet / dann es wird zu derselben Zeit gleicheichsam eine Separation oder Scheidung der Seele von dem Leibe / aber nicht des Leibes von von der Seelen seyn ; Von diesem Tode wird gesaget : Deum non videbit homo & vivet. Das ist : Der Mensch wird GOtt nicht sehen / und doch leben. Und anders wo : Pretiosa in conspectu Domini mors Sanctorum. Das ist : Der Todt der

Hei-

Heiligen ist für GOttes Angesicht werth gehalten.

Und noch deutlicher durch den Apostel: Mortui estis, & vita vestra abscondita est cum Christo. Das ist: Ihr seyd gestorben / und euer Leben ist mit Christo verborgen. Sehet also/ diesen Todt muß der sterben / welcher die untersten Geheimnüsse der Prophetischen Theologie begreiffen will. Es ist aber ein doppeltes Anschauen zu dieser göttlichen Vision. Eines / da GOtt vom Angesicht zu Angesicht gesehen wird/ und da sehen die Propheten was Paulus saget/ welches nicht vergönnet ist dem Menschen zu reden / und welche keine / weder des Menschen noch des Engels Zunge aussprechen / noch keine Feder beschreiben kan; Dann/ es ist ein Anrühren und eine Vereinigung des göttlichen Wesens / und eine Erleuchtung ohne einige Vorbildung und Gleichheit des reinen und gantz abgesonderten Verstandes; Dahero legen die Theologi dieses Gesichte oder Vision aus / und nennen es Visionem Meridionalem; Worüber Augustinus schön und weitläufftig discuriret / über das erste Buch Moyses/ und Origenes wider Celsum. Das andere Anschauen ist / wann dasjenige angesehen wird / was GOtt hinterlassen hat / nemlich wann er mit aufgerichtetem Gesichte / die Creaturen GOttes anschauen / welche sind GOttes Nachkömmlinge und Wirckungen / durch deren Betrachtung wird erkennet

der

der Meister und Schöpffer aller Dinge / und die erste Ursache / daraus alles kommt / wie der weise Lehrer spricht : A magnitudine Speciei & Creaturæ poterit cognosci eorum Creator. Das ist: Von der Grösse der Creaturen kan derselben Schöpffer erkennet werden.

Und Paulus spricht: Invisibilia Dei per ea, quæ facta sunt, itellecta sunt, intellecta cognoscuntur. Das ist: Die unsichtbaren Sachen GOttes / können durch die / welche gemachet sind / verstanden und erkennet werden. Gleichwie bey den Peripateticis eine gleiche Art zu reden ist / die da schliessen von den Affecten auf die Sachen selbst / und sagen / daraus könnte man dasjenige / was hernach folget / recht erkennen. Dieser beyder Visionen oder Gesichter gebrauchte sich Moyses / wie solches die heilige Schrifft bezeuget ; Dann / von dem Ersten lesen wir / daß Moyses GOtt von Angesicht zu Angesicht gesehen hat ; Von dem andern aber / daß von dem HErrn ist gesaget worden ; Du wirst sehen / was nach mir kommet.

Und nach diesem letzten Gesichte hat Moyses das Gesetze gemacht / Opffer eingesetzet / gewisse Gebräuche gegeben / die Lade des Bundes gebauet / und andere Geheimnüsse mehr ans Licht gebracht / und hat darunter GOttes / und der Natur heimliche Wercke begriffen / und diese Vision ist wieder zweyerley / dann / entweder sie schauet GOttes Geschöpffe und die Creaturen

an /

an / Visio matutina ; oder sie schauet GOtt selbsten an in den Creaturen / und wird genennet / Visio Vespertina.

Uber dieses aber / ist noch eine andere Prophetische Vision, nemlich diese / welche im Traum erschienen ist ; Dann die Weisen / nachdem sie Christum angebetet / sind im Traum erinnert worden / daß sie durch einen andern Weg in ihr Land umkehren solten ; Dergleichen Exempel sind viel im Alten Testament / und was eigentlich diese Vision sey / das beschreibet uns Job / wann er saget : In horrore Visionis nocturnæ ; quando cadit sopor super homines , & dormiunt in lectulo ; tunc apetit aures ; & erudiens instruit eos disciplinâ. Das ist : Im Traum des Gesichtes in der Nacht / wann der Schlaff auf die Leute fället / wann sie schlaffen auf dem Bette / da öffnet er das Ohr der Leute / und schröcket sie und züchtiget sie / und diese / als die vierdte Vision , wird Visio Nocturna genennet.

Sonsten sind auch noch 2. Arten zu prophezeyhen / eine / welche mit lauterer Stimme geschicht / mit welcher sind erleuchtet worden / Moyses auf dem Berge Sinai / Abraham / Jacob / Samuel / und die meisten andern Propheten des Alten Testaments / im Neuen aber die Apstel und Jünger Christi / die sind alle durch Christi lebendige und wahre Stimme gelehret worden.

Die

Die andere Art der Prophezeyhung geschicht durch Antrieb des Geistes / wann nemlich die Seele von einem Lichte eingenommen / sich ihr verbindet / und sich von dem fleischlichen Menschen absondert / welche durch Weisheit und Erkänntnüß über alle menschliche Vernunfft und Vermögen gantz erfüllet wird / welche Verbindung zwar nicht allein aus dem Englischen Lichte / sondern auch offtermals von dem Geist des HErrn selbsten herkommet / wie vom Saul gelesen wird / weil der Geist des HErrn in ihm gesprungen und geweissaget / so ist er zu einem gantz andern Manne und unter die Propheten gezehlet worden / und in der Apostel Geschicht ist der Heil. Geist in Gestalt einer feurigen Flamme auf die Getauften kommen / und dieser Geist straffet auch offtmals die Menschen / welche den Sünden unterworffen sind / ja viel Heydnische Wahrsager / als Cassandra, Helenus, Calchas, Amphiarus, Titesta, Mopsus, Amphilochus, Polybius, Corinthus, auch Galanus Indus, Socrates, Diotyma, Anaximander, Epimenides Cretensis, wie auch die Weisen in Persien und Brachmani Asiatici, die Schul-Lehrer in Mohrenland / die Memphitischen Wahrsager / die Frantzösichen Druides und Sibyllen / die haben hierinnen excelliret.

Und zwar zu dieser Prophetischen Weissagung gehören offtermals gewisse Ceremonien / so

so thut auch das Amies Autorität und Communion viel darbey / wie solches die Schrifft von Balaam appliciret / und solches der Evangelist von Caipha bezeuget / welcher dasselbe Jahr / als er Hoher-Priester worden / prophezeyhet hat. Auch die Hebräischen Mecubales haben sich unterstanden / eine Kunst zu prophezeyhen auszusinnen.

Ich will jetzo nicht berühren / was die Hebräische Theologi mit einer tiefsinnigen Contemplation von den Wegen des Verstandes gelehret haben / und was Augustinus von gewissen Gradibus desselben berühret / auch was Albertus in Annehmung der Gestalt / derer er 7. so einem im Traum wiederfahren können / und auch so viel Erscheinungen bey wachendem Leibe uns erzehlet hat. Von diesen allen wollen wir nur dieses einige / so wohl zu betrachten ist / erinnern / nemlich / daß den Propheten nicht allezeit die göttliche Weisheit äusserlich / und ins Gesichte lauffet / sondern / das solche zum öfftern bey ihnen erst innerlich causiret wird / wann nemlich der Sinn des Propheten von dem heiligen Licht wird eingenommen / durch dessen Erleuchtung er mit seinen Strahlen durch sonderliche Mittel auch biß in den groben Leib kommet / und machet die Sinne solcher Glückseeligkeit fähig / und fähret fort aus dem Verstand in die Vernunfft und in gewisse Imagination, durch das gantze Gemüth / und dessen innerliche Sinne.

In

In diesen entstehet hernach ein gewisses Objectum, als die Nacht / oder das Licht / oder die Erscheinung / oder die Rede / welche einem jeden nach seinem Sinn von sich selbsten Anregung machet / und dieses zwar wiederfähret gar viel Propheten / manchem zwar bey wachenden Augen / manchen aber im Schlaff und Traum; Also lesen wir bey dem Platone und Proculo, von dem Socrate, daß er nicht allein durch die natürliche Influxion, sondern auch durch die Stimme und Rede ist inspiriret worden / dieses aber geschicht viel leichter und öffter im Schlaffe. Aber biß hieher genug von diesen.

Damit wir nun zu unserm rechten Vorsatz wieder kommen / so ist die Prophetische Theologie, welche aus der innersten Inspiration uns das unzertheilete Wort GOttes lehret. Die Beweißthümer aber / womit diese Warheit von ihnen bestärcket wird / sind nicht Menschen-Satzungen / nicht langwierige Gebräuche / nicht der Weisen ausgesonnene Erdichtungen / nicht großmüthige Schlüsse unterschiedener Secten / nicht Syllogismi und Enthymemata / nicht Inductiones und Obligationes, nicht unauflößliche Consequentien und Folgerungen / sondern göttliche / und mit sich übereinstimmende / auch auch von der gantzen Kirchen mit einhelligem Consens gebilligte Oracula, welche mit vielen Wunderwercken und einer vollkommenen Hei-

ligkeit / ja durch das Zeugnüß des vergossenen Blutes bekräfftiget sind. Zu Lehrern aber dieser Prophetischen Theologie haben wir Mosen / Job / David / Salomon und viel andere Propheten des Alten Testamentes / in dem Neuen Testament haben wir die Apostel und Evangelisten; Und ob wohl diese alle mit dem heiligen Geist erfüllet gewesen / so sind sie doch sonsten von der Warheit abgewichen / und auf gewisse Maasse Lügner gewesen; Nicht allein / daß sie wissentlich oder mit Arglistigkeit gelogen hätten / dann das sey ferne / daß wir solches sagen / und ist der Arrianer und Sabellianer Ketzer ein grosser und gefährlicher Irthum / welcher der ganzen heiligen Schrifft Autorität übern Hauffen werffen will; In welchem grossen Irthum doch vor Zeiten gewesen ist der grosse und heilige Hieronymus von dem Tadel des Petri / wie er wider den Augustinum disputiret hat; Dann er hat statuiret / nemlich Hieronymus; Paulus hätte mit Arglistigkeit gelogen; Welches / wann es wahr / und dergleichen Lügen in der heiligen Schrifft zugelassen wären / so würde fürwahr bald / wie Augustinus spricht / die Gewißheit der heiligen Schrifft übern Hauffen geworffen werden / welchem gleichwohl endlich Hieronymus nach vieler Contradiction und nach bekanntem Irthum / und erkannter Warheit gefolget / und diesem Irthum abgesaget hat.

Derohalben / wann ich sage / daß auf gewisse

gewisse Maase diese sind Lügner gewesen / so wolte ich / daß man es verstünde / daß sie nicht muthwillig geirret / sondern daß solches aus menschlicher Schwachheit und Fehler geschehen sey ; Also hat Moyses gefehlet / als ihm versprochen / daß er das Israelitische Volck von Ægypten aus / und in das gelobte Land einführen solte / da er dasselbe wohl aus Ægypten / aber nicht in das gelobte Land eingeführet.

Jonas hat gefehlet / als er den Niniviten den Untergang auf den viertzigsten Tag prophezeyhet hat / welcher aber hernach weiter hinaus kommen ist ; Es hat gefehlet Elias / welcher prophezeyhet / daß Böses kommen solte zu Zeiten des Ahabs / welches aber doch biß auf den Todt Achabs verschoben worden ; Es hat gefehlet Jesaias / welcher dem Ezechiä den Todt auf den morgenden Tag verkündiget hat / welcher aber doch noch auf 15. Jahr aufgeschoben worden ; Es haben noch andere Propheten gefehlet / derer Prophezeyhung entweder gar aufgehoben / oder differiret worden ; Es haben gefehlet die Apostel und Evangelisten ; Es hat gefehlet Petrus / wann er ist vom Paulo gescholten worden ; Es hat gefehlet Matthäus / wann er geschrieben hat / daß Christus noch nicht gestorben wäre / wie ihme seine Brust ist mit der Lantze geöffnet worden ; Aber dieser Fehler / ist nicht ein Fehler des heiligen Geistes / sondern ein Fehler des Propheten / entweder / daß er es nicht recht

vernommen/was ihme der Geist eingeflösset hat / oder aus einer Veränderung und Substantz des Facti oder der Sachen / darüber er hat weissagen sollen ; Dahero geschicht es / daß bißweilen die Meinung des Oraculi, entweder gar verändert / oder differiret wird ; und dahero kommts / daß es scheinet / als wann alle Propheten und Schrifftgelehrten Lügner wären / nach der Schrifft / wann sie saget : Omnis homo mendax. Alle Menschen sind Lügner. Christus aber allein wahrer GOtt und Mensch / ist jederzeit wahr befunden worden / und sein Wort fehlet nicht / wird auch nicht verändert / er ist allein des Irthums frey / und hat niemals nichts vergebliches vorgebracht / wie er selbst saget: Cœlum & terra transibunt, verba autem mea non peribunt. Das ist : Himmel und Erden werden vergehen / aber meine Wort vergehen nicht.

Und weil alle Warheit durch den heiligen Geist herkommt / so besitzet alleine Christus den heiligen Geist / und wird von ihm niemals gelassen / sondern er ruhet in ihm. Aber mit andern ist es anders beschaffen / dann der Geist ist über Moysen gekommen ; Aber / wie er den Felß zerschlagen / da ist er wieder von ihm gangen ; Er ist kommen über Aaron / aber bey Versündigung des Kalbes / ist er wieder von ihm gewichen ; Er ist über Annam ihre Schwester kommen / aber als sie wider Moysen gemurret / hat er sie wieder ver-

verlassen; Er ist kommen über Saulen / Davi-den / Salomon / Esaiam / und andere mehr / aber er ist nicht bey ihnen geblieben / dann die Propheten sind nicht allezeit Propheten / sie haben keinen continuirlichen Habitum, sondern es ist ein Geschenck / eine Ertuldung und ein Spiritus transiens; und weil niemand auf der Welt gefunden wird / der nicht sündigen solte / so wird auch niemand gefunden werden / dem der Geist nicht wiederum abgewichen / oder ihn auf eine Zeitlang verlassen hätte ; Sondern allein der Sohn GOttes Christus JEsus / von welchem bey dem Johanne geschrieben stehet : Super quem videris Spiritum descendentem, & manentem in eo, hic est filius Dei . qui baptizat cum Spiritu Sancto , potens illum etiam aliis impertiri. Das ist : Uber welchen du sehen wirst den Geist herabfahren/und auf ihn bleiben / derselbe ists / der mit dem heiligen Geiste tauffet.

Dahero hat GOtt/wie der Prediger spricht/ die Ehre / daß er ein Metaphysicus ist ; Also können wir auch recht warhafftig sagen / daß Christus allein die Ehre habe / daß er ein Theologus sey ; Deßwegen aber / darff niemand nicht meinen / daß die Schrifft des alten Testaments / nachdem wir das Evangelium bekommen haben / nicht mehr kräfftig oder todt sey/ dann/ sie lebet stets im höchsten Ansehen/und aus derselben haben die Apostel ihre genommen / und

beweisen / und ohne ihr Zeugnuß haben sie nichts geredet. Dieser nachzuforschen / weiset uns Christus selbsten an / dessen Evangelium solches nicht aufgehoben / sondern er hat es biß auf den letzten Punct und Buchstaben erfüllet ; Aber unten wollen wir hiervon weiter reden. Dieses ist noch hierbey in acht zu nehmen / daß die heilige Schrifft noch viel Bücher desideriret / welches daraus zu schliessen ist / daß Moyses citiret die Bücher Bellorum Domini, oder der Kriege GOttes / und Josua Librum Justorum, oder das Buch der Gerechten ; Hester libros Memorabilium, oder die Bücher denckwürdiger Sachen ; Das Buch der Machabäer citiret die heiligen Bücher de Spartiatis, und erzehlet die Bücher des Klagens / die Bücher des Schänden Samuelis, die Bücher Nathan, Gad, Semejæ, Haddo, Ahiæ Silonitis und des Sohnes GOttes Hammonis und der Propheten. Judas citiret in einer Canonischen Epistel das Buch Enoch ; Es wird von Glaubwürdigen citiret das Buch Abrahä des Patriarchen / welche alle weg / und nicht zu finden sind / ja auch die / welche wir unter unsern Händen haben / sind nicht auf einerley Art und Weise angenommen. Dann der Dionysius gedencket des Evanglii Bartholomäi / und Hieronymus gedencket desselben nach den Nazaræern / und Lucas in der Vorrede seines Evangelii erinnert / daß ihrer viel sind / welche angefangen haben / Evan-

Evangelia zu schreiben / die aber alle nicht mehr da sind / auch viel andere Sachen / welche von den Ketzern sind depraviret / und von ungewissen Autoribus rausgegeben worden / so hernachmals von den Patribus nicht sind angenommen / oder von der Christlichen Kirche gebilliget worden. Inzwischen will ich nit berühren die falschen Propheten / welche wegen der eitlen Ehre eingeschlichen sind / und prophezeyhet haben / bey welchen nicht ist die Beywohnung des heiligen Geistes / sie bringen unerhörte Lügen vor / führen allerhand Secten ein / und machen sich gleichsam zu GOttes-Räthen / und unterstehen sich / das Testament des HErrn ins Maul zu nehmen / und wollen Weissagungen und Evangelia daraus machen / welches aber nichts als Ketzerey ist / und mit dem heiligen Gesetze nicht überein kommet. Ja die Sprüche Salomonis selber sind in den Ebräischen Canonibus nicht eingetragen / und nichts anders blieben / als so ferne sie von dem Propheten Esaia corrigiret / und für gut befunden worden.

Aus diesen allen / ist ja leicht zu schliessen / wie die Theologie selbst / nemlich die heilige Schrifft vieler Bücher beraubet worden ist / also / daß sie etlicher massen mangelhafft scheinet / und aus vielen etliche gewisse übrig sind / welche gleichsam als Bücher des Lebens / die heilige Schrifft machen.

Caput C.

De Verbo DEI,
oder
Vom Worte GOttes.

LAbet ihr nun nicht gehöret / wie alle Disciplinen zweiffelhafftig / verfänglich / ungewiß und voller Gefahr sind / also / daß wir bekennen müssen / daß wir nicht wissen / wo die Warheit anzutreffen sey auch nicht bey der Theologie, daferne nicht einer zu finden / der den Schlüssel der Wissenschafft und des Unterscheids hat; Dann der Schein der Warheit ist uns verschlossen / und mit vielen Geheimnüssen überzogen / ja auch den weisen und heiligen Leuten selbsten / wo nicht die Thüre zu diesem unschätzbaren Schatz uns aufgemachet wird.

Aber / wir haben keinem andern Schlüssel darzu / als GOttes Wort; Dieses alleine unterscheidet die Krafft der Wörter / welche Rede aber aus der Sophistischen Kunst herkommet / die bringet nicht die Warheit / sondern nur einen blossen Schein / und ein Bildnüß herfür / keine Argumenta, keine Syllogismi, und keine Sophistische Verschmitzung können gegen die Warheit bestehen / wer in GOttes Wort nicht den Grund leget / sondern davon abweichet / derselbe ist / wie Paulus spricht / stoltz und verstehet nichts.

Derohalben müssen wir nach dem Worte GOttes/ alle Wissenschafften / Disciplinen und Meynungen / gleichsam als nach dem güldenen Lydischen Stein examiniren / und zu denenselben / als zu einem sichern und harten Felsen unsere Zuflucht nehmen. Daraus müssen wir allein aller Sachen Wahrheit erjagen / und von allen Disciplinen und Wissenschafften urtheilen ; Dann wie Gregorius saget : Quodcunque ab eo autoritatem non habet, eadem facilitate contemnitur, quâ probatur. Das ist : Alles was von Gottes Wort nicht seinen Ursprung hat / das wird leicht übern hauffen geworffen. Aber des ewigen Wortes Wissenschafften hat keine Schule der Welt-Weisen / noch keines Menschen Witz und Verstand uns in unsere Hertzen gegeben / sondern GOTT allein / und JEsus Christus durch den heiligen Geist in der Schrifft / welche wir die Richtschnur nennen / und dieser kan nach Gottes Gebot nichts zu gesetzet/ noch abgenommen werden/ ja/ wann ein Engel vom Himmel käme / und anders lehrete/ der soll verflucht seyn.

Dieser heiligen Schrifft / wird so eine Majestätische Krafft und Wirckung zu geschrieben / daß sie keine Commentaria, noch menschliche oder englische Glossen leydet / sie lässet sich nicht wie Wachs nach des Menschen Gehirne drehen/ oder nimmt nach Art der Fabeln unterschiedene Meynungen an sich / wie der Poëtische Pro-

theus sich hat kehren lassen / sondern es ist dieselbe an sich selbst beständig / sie judiciret alle / und wird von niemanden judiciret. Dann ihr Ansehen ist grösser / wie Augustinus spricht / als aller Menschen Vernunfft und Wissenschafften / sie hat alleine eine beständige / schlechte und heilige Auslegung womit man alleine streiten und überwinden kan.

Die andern Moralischen und Mystischen Auslegungen aber / welche mit vielen fremden Farben angestrichen werden / die lehren uns zwar was / und können dem Gemeinen Mann wohl was weiß machen ; aber sie können zum Beweiß GOttes Worts / und zu dessen Autorität nicht das geringste wircken. Dann es probire nur einer ihre Meynung / und führe ihre grosse Autorität an / citire den Ausleger / die Glosse, und führe an die Auslegung der heiligen Vätter / die werden uns so nicht binden können / daß wir sie nicht widerlegen solten. Aus der heiligen Schrifft aber / werden uns solche Bande vorgeleget / welche niemand zureissen kan / ja / diese kan alles auflösen und beantworten / und hier muß man bekennen und sagen / daß GOttes Hand darunter sey / und daß kein Mensch / kein Schrifft-Gelehrter oder Pharisäer so geredet habe.

Deren Autores seynd von GOTT also inspiriret worden / daß sie uns diese heilige Gesetze und Canones gegeben haben / dessen Magnificenz

gnificenz und Wirckung ist so groß / daß wir derselben alles widergeben / und ohne Wider-Rede alles fest und heilig halten müssen ; Wie Augustinus hiervon geredet hat / daß er diesen Büchern / welche Canonici genennet werden/ diese Ehre zu theilet/und beständig geglaubet hat/ daß kein Autor derselben hat irren können / denen andern aber/ ob sie schon mit trefflicher Wissenschafft und Autorität seynd begabet gewesen/ wolte er nicht Glauben beymessen / wann sie uns nicht mit einem unüberwindlichen Schluß/ daß sie mit der heiligen Schrifft übereinkommen/ überredeten/ zu diesen weiset uns Christus/ wann er lehret / daß wir in der Schrifft nachforschen sollen / und befiehlet uns der Apostel : Omnia probare, ut teneamus, quæ bona sunt, atque probare Spiritus, utrum ex DEO sint, ac in illis potentes esse de omnibus rationem reddere, & contradicentes redarguere, & sic spirituales effecti omnia dijudicemus, & à nullo dijudicemur. Das ist : Wir sollen alles prüfen / und das Gute behalten/ wir sollen auch die Geister prüfen/ ob sie von GOTT sind/ und sollen mächtig in ihnen seyn/ von allen Rechenschafft zu geben / und zu straffen die Widersprecher / damit wir von allen mögen urtheilen / und selbst nicht verwerfflich seyn.

Aber die Wahrheit und Verstand dieser Schrifft / nemlich/ die also canonisiret ist / die kömmt alleine von Gottes Macht und Autori-

tät

tät her/ welche durch keine Vernunfft/ durch keine Demonstration und Schluß-Rede / durch keine Speculation , ja durch keine menschliche Kräffte kan verfasset werden / dann nur allein durch den Glauben an JEsum Christum / von GOTT dem Vatter durch den heiligen Geist / welcher so viel höher und beständiger ist / als alle Wissenschafften. Aber was sage ich wahrhafftiger ! GOTT allein ist wahrhafftig / der Mensch aber ein Lügner.

Alles nun / was nicht aus der Wahrheit ist/ das ist Irrthum / wie alles / was nicht aus dem Glauben ist / Sünde ist ; Dann GOTT allein ist der Brunnen der Wahrheit / aus welchem wir die lautere wahre Lehre schöpffen müssen/auffer welchen wir nichts wissen können / auffer was uns GOtt in solchen reveliret und offenbaret hat ; Dann Göttliche Sachen können durch Menschen-Kräffte nicht verstanden werden/ und die Natürlichen Dinge veränderen alle Augenblick unsern Sinn ; daher geschichts/ daß/ wann wir uns einbilden/ wir wüsten was/so ist es nichts als Irrthum / und ein falsches Wesen. Welches also der Prophet Esajas den Chaldäischen Philosophis und Welt-Weisen verhoben / wann er also zu ihnen saget : Sapientia tua , & scientia tua, ea ipsa decepit te, defecisti in multitudine adinventionum tuarum. Das ist : Deine Weißheit und deine Wissenschafft

selbsten

selbsten hat dich betrogen/ du bist betrogen in der Menge deiner Erfindung.

Der Grammaticus siehet sich mit sonderbarer Behutsamkeit vor / damit er nicht in der Sprache peccire, oder etwan ein ungewöhnliches und barbarisches Wort vorbringe / bekümmert sich aber inzwischen nicht um sein Leben / und sündiget immer in Tag hinein ; Der Poëte will gleicher Gestalt lieber / daß ihm was an seinem Leben / als an seinen Versen abgehe. Der Historicus beschreibet der Könige und Völcker Thaten und Geschichte / und hinterlässet es der Nachwelt / um seines eigenen Lebens Wohlfahrt aber bekümmert er sich wenig / und wann er sich gleich darum bekümmerte / so wird er wenig davon sagen oder schreiben. Der Redner hat mehr Abscheu für einer unzierlichen Rede / als für einem heßlichen Leben. Der Dialecticus will lieber der offenbaren Wahrheit absagen / als durch einen Syllogistischen Schluß seinem Gegenparth nachgeben. Die Arithmetici und Feld-Messer zehlen und messen alles / aber die Zahl und Mensur ihres Lebens betrachten sie nicht ; Denen Musicis ist an dem Gesang und Klange mehr gelegen / als an guten Sitten und Gaben des Gemüthes / wie der Diogenes Sinopæus wahrgenommen hat bey denjenigen / welche die Seiten der Leyer artig haben wissen in eine Harmonie zu bringen / aber dem Leibe nach sich ungebärdig gestellet haben ; Die Astrologi

strologi betrachten die himmlischen Gestirne / und sagen wahr / was einem in der Welt begegnen möchte / aber / was ihnen fast stündlich für Augen schwebet oder begegnet / das nehmen sie nicht in acht. Die Welt-Beschreiber geben uns Anlaß und weisen / wo eines und das andere in der Welt lieget / zeigen uns die grösse der Berge / den Lauff der Flüsse / die Gräntzen der Länder / im übrigen aber machen sie sich und andere Menschen weder besser noch frömmer; Die Philosophi erforschen der Sachen Anfang und Ursprung mit einer sonderlichen Jactanz, von GOTT aber / als dem Erschöpffer aller Dinge selbsten / wissen sie offtermahls wenig / bekümmern sich auch nicht viel darum / unter Fürsten und Obrigkeiten ist kein Friede / und einer suchet des andern Verderben / wie er kan und weiß; Die Medici curiren der Krancken Leiber / und um ihre eigene bekümmern sie sich wenig; Die Juristen sagen / wie sie die Gesetze in acht nehmen / aber nach GOttes heiligen Gebot fragen sie nichts; Daher ist es auf ein Sprichwort hinaus gelauffen: Nec Medicum benè vivere, nec Juristam benè mori. Das ist: Kein Medicus lebet nicht wohl / und kein Jurist stirbet nicht wohl. Daß die Medici eine böse Art unter den Menschen / und die Juristen die ärgesten Schälcke von der Welt seyn / das sehen wir ja täglich / und es bezeuget auch Baldus, welcher einer von den vornehmsten Juristen gewesen /

daß

daß diese Leuthe ohne Bekümmernus ihrer Seelen-Wohlfahrt / offtermahls geschwinde dahin sterben.

Aber die Theologi predigen uns mit einem grossen Geschrey Gottes Wort / im Leben aber ist es offtermahls gantz anders mit ihnen beschaffen / sie seynd wohl Erklärer aber nicht Thäter des Göttlichen Gebothes. Derohalben werden ihrer viel gefunden / die viel wissen / und die da recht zu reden / zu schreiben / Verse zu machen / denckwürdige Sachen der Welt hinterlassen / von einer Sache wohl zu discuriren / zierliche Orationes vorzubringen / vieler Sachen Geschichte zu erzehlen / artig zu singen / die grösse einer Sache abzumessen / der Erden und des Meeres Gestalt und grösse uns für Augen zustellen / blutige Streite und Kriege zu beschreiben / den Ackerbau zu bestellen / vieler Künstler / Fleiß / Gemählde und Statuen vorzubilden / der Seefahrenden Curs, und der Gestirne Lauff / Influentien und Wahrsagungen / oder andere geheime Cabbalistische Sachen / und natürliche Ursachen / der Republiquen unterschiedene Administrationes, häußliche Disciplinen / gute Mittel für Kranckheiten / der Artzneyen Kräffte / Wirckung und Mischung / der Speisen gute Zurichtungen / und aus jedweder Sache die beste Krafft und Macht raus zu ziehen wissen / aber was ist es ? Es mag einer auch wissen die Rechte / und der Advocaten-lose Räncke und

Schwän-

Schwäncke / der heiligen Vätter andächtige Traditiones ; Ja sage ich / er mag gleich alles mit seiner Wissenschafft gefressen haben / so weiß er doch nichts / wann er nicht weiß den Willen des Wortes Gottes / und nach demselben thut.

Wer alles gelernet hat / und hat dieses nicht gelernet / der hat alles umsonst gelernet / und weiß umsonst alles ; Ja GOttes Wort ist der Weg / die Norma und Richtschnur / das Ziel dahin man kommen muß / wann man nicht irren / sondern die Wahrheit erreichen will. Alle andere Wissenschafften seynd der Zeit und der Vergessenheit unterworffen / nicht allein die Wissenschafften und Künste / sondern die Sprachen und Buchstaben selbsten / welche wir brauchen / die seynd vergänglich / sie werden vergehen / und andere herfür kommen.

Die erste Schreib-Kunst ist niemahl einerley / und bey allen Völckern gleich / und zu einer Zeit gewesen ; die rechte Ausrede der Lateinischen Sprache ist jetzo nirgends mehr zu finden / die alten Hebräischen Characteres oder Buchstaben seynd vergangen / und man hat kein Andencken mehr von demselben / sondern da seynd neue / die Esdras erfunden hat / und ihre Sprache ist von den Chaldäern corrumpiret worden / welches auch fast den andern Sprachen allen wiederfahren ist / also ist heutiges Tages keine Sprache mehr zu finden / welche ihren alten Ursprung erkennen könnte ; neue Wörter sind

auf

aufkommen / alte seynd hingegen verworffen / und hernach wieder angenommen worden / also ist nichts beständiges und stets währendes zu finden / Terentius spricht : Nihil esse jam dictum, quod non sit dictum prius, ita forte nec factum prius : Das ist : Es ist nichts gesaget / was nicht zuvor gesaget ist / auch nichts gethan / was nicht zuvor gethan ist ; Ja / wir erfahren auch / daß die Büchsen oder das Gewehr / welche wir dafür gehalten / daß es eine neue Invention , der Teutschen wären / für Alters im Gebrauch gewesen seynd / welches wir aus des Virgilii Versen behaupten wollen :

Vidi & crudeles dantem Salmonea pœnas,
Dum flammas Jovis & Sonitus imitatur olympi
Quatuor hic invectus Equis, & lampada quassans
Per Grajum populos, mediæque per Elidis urbem
Ibat ovans, divumque sibi poscebat honorem.
Demens, qui nymbos, & non mutabile fulmen
Ære, & quadrupedum cursu simularet Equorum.

Das ist:

Ich sahe / daß der Salomon grausam gestraffet wurde / weil er dem mächtigen Jovi seinen Donner und Bitz nachahmen wollen / er ließ sich triumphirend durch alle Städte durchführen / und wolte mit Göttlicher und überirrdischer Ehre beehret seyn. Aber er handelte thörricht / daß er den grausamen Donner / durch ein schlechtes Ertz / und Rennen der Pferde vorbilden wolte. Hat dann nicht auch der Prediger davon geredet? wann er spricht: Quid est, quod factum est? ipsum quod faciendum est? Nihil sub sole novum, nec valet quisquam dicere; Ecce, hoc recens est. Jam enim præcessit in seculis, quæ fuerunt ante nos. Non est priorum memoria, sed nec eorum quidem, quæ posteâ futura sunt, erit recordatio apud eos, qui futuri sunt in novissimo. Das ist: Was ists / das geschehen ist / eben das hernach geschehen wird? Was ists / das man gethan hat / eben das man hernach wieder thun wird? Und geschicht nichts neues unter der Sonnen; Geschicht auch etwas / davon man sagen möchte; Siehe das ist neu. Es ist vor auch geschehen / in vorigen Zeiten die vor uns gewesen seynd; Mann gedencket nicht / wie es zuvor gerathen ist / also auch das / das hernach kommet / wird man

nicht

nicht gedencken/ bey denen/ die hernach seyn werden.

Und ein wenig besser unten saget er / es stirbet der Gelehrte so wohl / als der Ungelehrte; Was sollen wir derowegen hier sagen? Nichts anders/ als daß alle Wissenschafften und Künste der Vergessenheit und dem Tode unterworffen seynd / und bleiben nicht stets bey einem/ sondern müssen mit in den Tod gehen / wie Christus saget: Quia omnis plantatio, quam non plantavit pater cœlestis, eradicabitur, & in ignem æternum mittetur. Das ist: Alles das / was mein himmlischer Vatter nicht gepflantzet hat / soll ausgerottet / und in das ewige Feur geworffen werden. Derowegen sey es ferne von uns/ daß wir der Unsterblichkeit sollen etwas zu schreiben; GOttes Wort aber bleibet alleine ewig/ dessen Erkänntnüs uns so nöthig ist/ daß wer es verachtet / oder nicht höret / (wie das Wort selber spricht) über den schicket GOtt den Fluch und das Verderben / und das ewige Gerichte.

Derowegen meynet nicht etwan / daß diese Erkänntnüs des heiligen Wortes nur allein die Theologos oder Geistlichen angehe/ sondern/ es gehet alle Menschen an/ alle seynd nach ihrem Verstande/ zur Erkänntnüs desselben verpflichtet / und nicht einen Strohalm davon abzuweichen schuldig. Dahero wird im alten Testament gebothen: Erunt verba hæc in corde

tuo cunctis diebus vitæ tuæ, & narrabis & mandabis ea filiis tuis, & nepotibus custodire & facere ea; meditabaris ea sedens in domo tuâ, & ambulans in itinere, dormiens ac consurgens, & ligabis ea tanquam signum in manu tuâ, eruntque, & movebuntur inter oculos tuos, scribesque ea in limine & ostiis domûs tuæ. Das ist: Alle diese Worte / die ich dir heute gebiethe / solst du zu Hertzen nehmen / und sollst sie deinen Kindern schärffen / und davon reden / wann du in deinem Hause sitzest / oder auf dem Wege gehest; Wann du dich niederlegest / oder aufstehest; und sollst sie binden zum Zeichen an deine Hand / und sollen dir ein Denckmahl für deinen Augen seyn / und sollst sie über deines Hauses Pfosten schreiben / und an die Thore.

Also hat Josua GOttes Wort / und alles was geschrieben stehet aufgezeichnet / und für der gantzen Gemeine / Weibern / Kindern und Fremden vorgelesen / und Esdras hat das Buch des Gesetzes für der gantzen Gemeine / Männern und Weibern / und allen / die es haben verstehen können / vorgetragen / und öffentlich auf der Strasse gelesen; und Christus befiehlet das Evangelium zu predigen allen Creaturen durch die gantze Welt / und solches nicht verborgen oder heimlich / noch in Kammern oder nur gewissen Personen absonderlich / sondern öffentlich unter freyem Himmel zum Volcke / und der gantzen

Ver-

Versammlung / dann so saget er zu seinen Aposteln : Quod vobis dico , omnibus dico, quod vobis dico in tenebris, dicite in lumine, & quod in aurem auditis, prædicate super tecta. Das ist : Was ich euch sage / das sage ich allen / was ich euch sage im verborgenen / das sollet ihr öffentlich verkündigen für den Leuthen / und was ich euch im geheim sage / das sollet ihr auf den Dächern predigen. Und Petrus in der Apostel Geschichte saget : Præcepit nobis prædicare populo. Das ist : Er hat uns befohlen / zu predigen allem Volck. Und Paulus heisset : Educari pueros in Institutione & admonitione Christi : Man solle die Kinder auferziehen in der Zucht und Vermahnung zum HErrn. Ja Christus selber hat seine Jünger gescholten / daß sie die Kinder nicht haben wollen zu ihm kommen lassen ; Dahero will Chrysostomus in einer Predigt / daß die Knaben stets solten mit Gottes Wort umgehen / und darinnen unterrichtet werden / auch zu Hause die Männer mit ihren Weibern und Kindern davon reden / und darinnen nachforschen.

Der Nicænische Synodus hat durch seine Decreta versehen / daß jedweder aus der Christen Zahl sich solte die Bibel schaffen. Wisset derowegen / daß in der heiligen Schrifft nichts so hoch und schwer / nichts so verborgen / und nichts so heilig sey / das nicht allen Glaubigen Christi angienge / die gantze Theologie soll allen Glau-

bigen gemein seyn / und zwar jedweden nach seinem Verstand und Maß der Gaabe / damit ihn der heilige Geist begabet hat / und kömmt einem guten und rechtschaffenen Lehrer zu / einem jedweden dasjenige / was er nach seinem Verstande fassen kan / mit zutheilen / und zwar einem in der Milch / dem andern aber in harter Speise; Niemand aber soll von dieser Weyde der Warheit abgehalten / oder dieselbe ihme verbothen werden.

Caput CI.

De Scientiarum Magistris

oder

Von den Meistern der Wissenschafften.

ENdlich aber / damit ich mich wider in etwas erhohle / so habet ihr aus diesem / was ich von Anfang bis hieher gesaget / gehöret / daß die Wissenschafften und Künste nichts anders seyn als Menschen-Satzungen / und von uns / nur etliche Leicht-Glaubige zu beschwatzen / erfunden und angenommen / und daß solche insgesammt aus nichts anders / als aus zweifelhafftigen

tigen Dingen / und ungewissen Meynungen genommen und durch scheinbare Demonstrationes dargethan werden / ja / daß sie alle / so viel derer seynd / ungewiß und betrüglich / ich will fast sagen / leichtfertig / schädlich / und gottloß seyn; Daher ist es gottlos und leichtfertig / daß man glaube / daß sie uns zu unserer Seeligkeit was dienlich seyn könnten.

Vor diesem hatten die Heiden diesen Aberglauben / daß / wann sie einen sahen / der eine Kunst oder Wissenschafft erfunden hatte / oder darinnen excellirete / denselben thaten sie göttliche Ehre an / und rechneten ihn unter die Zahl der Götter / sie weiheten ihm Tempel und Altäre / und beteten ihn unter gewissen Figuren an / wie der Vulcanus bey den Egyptieren / weil er der erste Philosophus war / und die Principia Naturæ dem Feuer zuschriebe / so war er hernach gar als ein Feuer geehret / und der Æsculapius (wie Celsus dafür hält;) weil er die annoch rauhe Medicin, subtil zu tractiren wuste / so ward er deßwegen unter die Götter gezehlet; Also ist diese und keine andere Ursach der Wissenschafften bey ihnen / als welche die alte Schlange / die dergleichen Götter-Künstlerin ist / unseren ersten Eltern versprochen hat / wann sie saget: Eritis sicut Dii, scientes bonum & malum: Das ist: Ihr werdet seyn / wie die Götter / so Gutes und Böses wissen.

In dieser Schlange mag sich rühmen / wer

sich einer Wissenschafft rühmet; Dann fürwahr niemand wird können einer Wissenschafft fähig seyn / und dieselben besitzen / als aus Gunst und Favor dieser Schlange / deren Lehre nichts anders / als Betrug und Gauckeley / und das Final endlich böse ist / also daß auch bey dem gemeinen Mann ein Sprichwort entstanden. Omnes scientes insanire: Alle die was wissen / die seyen närrisch und unsinnig. Denen pflichtet auch Aristoteles bey / wann er sagt: Nullam magnam esse scientiam sine mixtura dementiæ: Jedwede grosse Wissenschafft sey mit einer Thorheit vermischet. Und Augustinus selbsten bezeuget / daß viel durch Begierde zu wissen / ihre Vernunfft verlohren haben.

Es ist kein Ding auf der Welt der Christlichen Religion und Glauben so zuwider / als die Wissenschafften / und ist nichts / daß sich weniger mit einander vertragen kan / als diese: Dann wir wissen aus den Kirchen-Historien / und hat es auch die Erfahrenheit gegeben / wie die Wissenschafften / nachdem der Glaube an Christum aufkommen / gefallen seynd / also / daß fast der gröste / oder doch der vornehmste Theil gäntzlich zu Grunde gangē ist. Dann die zauberischen Künste meistentheils / die die grösten und vornehmsten gewesen seynd / die haben sich dergestalt verlohren / daß keine Fußstapffen / aus allen der Philosophorum Secten mehr übrig geblieben / als nur allein die Peripatetische / und zwar auch

gantz

gantz verstimmelt und unvollkommen. Und hat sich die Kirche niemahls besser befunden/ und mehr in stiller Zufriedenheit gelebet / als zu der Zeit / da man von Künsten und Wissenschafften nichts gewußt hat / oder doch/ da dieselben in eine Enge gebracht worden seynd / nehmlich/ da keine Grammatica gewesen / als nur bey dem Alexandro Gallo, keine Dialectica, als bey dem Petro Hispano, keine Rhetorica, als bey dem Laurentio Aquilegio ein klein Fasciculus oder Bändgen voller Historien / war genug zu den Mathematischen Disciplinen.

Man wahre mit dem Computo Ecclesiastico, oder mit der Kirchen-Ausrechnung vergnüget / allen andern Disciplinen auch stunde der einige Isiodorus für. Anjetzo aber/ da wider so viel Sprachen aufgekommen / so viel Rhetorische Orationes geschrieben / und so viel Bücher aufs neue das Tage-Liecht gesehen haben / und die Wissenschafften wieder excoliret worden; Da sehe man nur wie die Kirche in ihrer Ruhe ist turbiret worden / und was für Secten und Ketzereyen nacheinander an Tag kommen seynd / ja / es ist keine Art unter den Menschen weniger geschickt GOttes heilige Lehre an sich zu nehmen / als diejenige / so sich in allerhand Wissenschafften vertieffet hat/ dann diese bleiben offtermahls so obstinat und halsstarrig auf ihrer Meynung / daß sie dem heiligen Geist keinen Raum lassen wollen / und trauen ihren eigenen

Kräfften und Köpffen so viel zu / daß sie der reinen Wahrheit keines weges weichen wollen / lassen auch nichts zu / als was mit Syllogistischen Schlüssen erwiesen werden kan / und was sie nicht durch ihre Kräffte und Fleiß nachgrübeln mögen / das verachten sie / und lachen es aus / darum hat Christus diese seine heilige Lehre für den Weisen und Starcken verborgen / und hat sie den kleinen und geringen offenbahret / nehmlich denenjenigen / die geistlich arm seynd / und mangeln der Wissenschaffen; denenjenigen / welche reines Hertzens / und nicht mit diesen vergeblichen Meynungen und Wissenschafften beflecket seynd; Denenjenigen / welche friedfertig seynd und nicht gerne streiten / oder mit ihren zänckischen Syllogismis die Wahrheit verjagen; Denenjenigen / welche wegen der Wahrheit und Gerechtigkeit Verfolgung leiden.

Also ist vor Zeiten zu Athen der Socrates mit Gifft vergeben / der Anaxagoras getödet / und dem Diagora, wann er nicht entflohen wäre / hat sollen der Kopff abgeschlagen werden; Unter den Ebräischen Propheten ist Esaias in Stücken zerhauen / Jeremias gesteiniget / Ezechias getödet / Daniel den wilden Thieren vorgeworffen; Amos mit einem Prügel zu Tode geschlagen / Micheas in den Abgrund gestürtzet / Zacharias bey dem Altar ermordet / Helias von der Jezabel / welche viel Propheten hat ums Leben bringen lassen / verfolget / ja der heilige Patriarche

triarche selbsten / Abraham / in den Chaldäischen Ofen geworffen worden ; Also seynd auch des HErrn Christi Apostel / und andere unzehlige Märtyrer mehr / durch viel Marter ums Leben kommen / und dieses alles ist darum / und aus keiner andern Ursache geschehen / als dieweil sie von GOTT heiligere Gedancken geführet haben / als diese Welt-Weisen.

Siehest du nun / diese seynd es / die in ihrer Armuth des Geistes / in ihrer Reinigkeit des Hertzens / in ihrer Gewissens-Ruhe klein und demüthig / auch parat und freudig seyn / wegen der Wahrheit ihr Leben zu lassen / und ihr Blut zu vergiessen / diese / sage ich / seynd es / welchen allein die wahre und göttliche Weißheit ist gegeben worden / wie uns dieses Christus klar lehret / wann er spricht : Beati pauperes Spiritu, quoniam eorum est regnum DEI ; Beati mundo corde, quoniam ipsi DEUM videbunt. Beati pacifici, quoniam filii DEI vocabuntur ; Beati, qui persecutionem patiuntur propter justitiam, quoniam ipsorum est regnum cœlorum. Das ist : Seelig seynd die Geistlich arm seynd / dann das Himelreich ist ihre ; Seelig seynd die reines Hertzens seynd / dann sie werden GOtt schauen ; Seelig seynd die Friedfertigen / dann sie werden Gottes Kinder heissen ; Seelig seynd die Verfolgung leiden / um der Gerechtigkeit willen / dann das Himmelreich ist ihre.

Dero

Derowegen ist es ja besser ein Idiota und gantz nichts wissender seyn / und durch blossen Glauben und Liebe seinem GOtt glauben und vertrauen / als durch die stoltzen erdachten Subtilitäten der Wissenschafften in der Schlangen Herrschafft einfallen ; Also lesen wir aus dem Evangelio / wie Christus von den Einfältigen / von den elenden Weibgen / und von dem rauhen Volcke ist aufgenommen worden / da er hingegen von den Hohen-Priestern und Schrifft-Gelehrten / von denen Rabinen und Meistern / ist verachtet und gar verurtheilet / ja bis in den Tod verfolget worden / und hat ja auch Christus nicht die Rabinen / nicht die Schrifft-Gelehrten und Meister / nicht die Hohen-Priester zu seinen Aposteln erwählet / sondern aus dem rauhen Volcke die Einfältigen und Idioten / die gantz nichts gewußt / und nicht studiret haben gehabt / ja die Unwissenden und Esel.

Caput CII.

Ad Encomium Asini Digressio, oder Ein Zusatz vom Lobe des Esels.

DAmit nicht etwann einer calumniren oder spöttisch darüber seyn möchte/ warum ich die Apostel Esel genannt / so will ich die Geheimnüsse eines Esels / jedoch von unserm Vorsatz nicht gantz abgesondert / ein wenig betrachten / und an den Tag geben. Dann die Hebräischen Lehrer sagen / daß ein Esel ein rechtes Vorbild sey einer trefflichen Stärcke und Macht/ auch von sonderbarer Gedult und Langmüthigkeit/ dessen Art oder Influxus kommt her von dem Hebräischen Wort Sephiroth welches chochma, das ist / Weißheit heisset/ weil der/ welcher die Weißheit studiret / nothwendig eines Esels Art an sich haben muß ; Dann ein Esel lebet mit geringer Kost / und ist mit schlechtem Futter zu frieden / er verträget Hunger/ Arbeit/ Stösse/ er wird verachtet/ hat überall seinen Anstoß/ sein Geist stehet ihm nicht hoch / er weiß unterm Salat und untern Disteln keinen Unterscheid /

scheid/ ist unschuldig in seinem Hertzen / hat keine Galle / und fänget mit keinem Thier keinen Krieg an / er nimmt seine Last gar willig auf seinen Buckel / und seine Belohnung ist nichts als Ungeziffer / Läuse/ und gute tärbe Stösse/ wird selten Kranck / und dauret länger als ein ander Vieh.

Viel nothwendige Arbeit / spricht der Columella, verrichtet der Esel / er egget und pflüget/ und ziehet einen starcken Wagen fort ; Jetzo aber ist es seine ordenliche Arbeit / daß er das Getrände und Mehl nach der Mühle ab / und zu bringe / das Feld kan ihn nicht entbehren / er weiß auch den Hauß-Rath ein und aus der Stadt auf seinem Rücken artlich zu tragen ; Was auch nur hierüber der Esel für ein nützlich Thier mit Weissagen und prognosticiren sey/ das bezeuget Valerius de C. Maurio , daß derjenige/ welcher für Zeiten der Herrscher über den Adler / und der Mittags-Länder / und fast des gantzen Vatter-Landes Feind gewesen/ und vom welchen Sylla verfolget worden / der ist durch Rath und Führung eines Esels entkommen/ und hat solches Glück alleine seinem Esel zugeschrieben.

So hat ja auch GOTT selbsten im alten Testament den Esel so geehret / daß/ wie er befohlen hat / alle erste Geburt zum Opffer zu tödten / so hat er alleine des Esels / und des Menschen verschonet / nemlich also / daß er hat zu gelassen/

lassen / daß der Mensch durch ein gewisses pretium ist redimiret / der Esel aber für ein Schaaf ausgetauschet worden. Dieser ist / wie Christus selbst gewolt / ein Zeuge seiner Geburt gewesen ; Auf diesen ist er aus den Händen des Herodis gerettet worden / und der Esel selbsten / ist auch durch das Anrühren des Leibes Christi consecriret und mit dem Zeichen des Creutzes signiret worden.

Dann als Christus zu Erlösung des menschlichen Geschlechtes / triumphirend in Jerusalem eingeritten / da hat ihn / wie es die Evangelisten bezeugen / ein Esel getragen / welches uns mit einem grossen Geheimnüsse durch den Zachariam zu vor ist gesaget worden ; Auch lieset man / daß der Ertz-Vatter Abraham auf einem Esel geritten habe ; Dahero ist bey dem Volck das alte Sprich-Wort gewesen ; Asinum portare mysteria. Der Esel trage die Geheimnüsse.

So will ich euch nun / ihr trefflichen Meister der Wissenschafften / ja auch ihr Cumanische und vornehmste Esel / erinnert haben / daß / wofern ihr nicht mit euerem Sack und Pack der menschlichen Wissenschafften / die Löwen-Haut / (ich meine nicht die von dem Löwen des Stammes Juda / sondern dessen / der herum gehet wie ein brüllender Löwe / und suchet welchen er verschlucke) abziehet / und eine Esels-Haut an euch nehmet / so werdet ihr die göttliche Weißheit und Geheimnüsse zu erforschen und zu ertragen /

recht

recht ungeschickt und nichts nütze seyn ; Der Apulejus wäre zu den Geheimnüssen des Isidis nicht zugelassen worden / wann er nicht zuvor von einem Philosopho wäre zu einem Esel gemachet worden ; Wir lesen von Wunder-Wercken unterschiedener Thiere / nemlich / daß ein Elephant hat Griechisch geschrieben / und daß derselbe des Aristophani eines Grammatici Tochter geliebet habe / wie solches aus dem Plutarcho zu sehen / wie auch / daß ein Drache sich in die Atholiden ein schön Mägdgen verliebet habe / und wann sie geruffen / so ist er zu ihr geflogen kommen ; Und bey dem Plinio lesen wir / daß eine vergifftete Schlange ordentlich und täglich zu Tische bey einen gekommen / und als sie wahrgenommen / daß des Wirthes Sohn / eine von ihren Jungen getödet / hat sie ihrem Wirth zu gefallen / ihr Junges umgebracht / und ist aus Schamhafftigkeit nicht wieder in sein Hauß kommen.

Es wird von dem Leoparden oder Panter-Thier erzehlet / daß dasselbe dem Menschen zur Danckfagung / daß / weil er einsmahls seine Jungen aus einer Gruben errettet / dieselben offentlich für ihm / und nicht heimlich auferzogen / und ihm solche wider gegeben habe. So ist ja auch Cyrus von einer Hündin / und Romulus und Remus , die Erbauer der Stadt Rom / von einer Wölffin ernehret worden / was haben die Meer-Schweine für Wunder gethan / und die

Löwen

Löwen wegen empfangener Gutthat für Danck-sagung erstattet ? Ich will hier nicht berühren / wie der Daunische Beer / und der Tarentinische Ochse von dem Pythagorâ ist zahm gemachtet worden / und andere dergleichen Wunder viel mehr / sondern / was alle Wunderwercke übertrifft / und worüber man sich recht wundern muß; Der Ammonius Alexandrinus einer der weisesten Philosophen zu seiner Zeit / Præceptor des Origenis und Porphyrii, der hat einen Esel zu seinem Discipul gehabt / so lesen wir ja auch aus den Biblischen Historien / daß einsmals der Esel einen prophetischen Geist gehabt habe / dann / als Baalam / ein Prophet und verständiger Mann ausgegangen / das Israelitische Volck zu verfluchen / so hat er den Engel GOttes nicht gesehen / aber ein Esel hat ihn gesehen / und angeredet.

Also / sage ich / siehet offtmals ein simpler und einfältiger Mensch dasjenige / was einer / der mit vielen Wissenschafften begabet / und ein grosser Schulen-Lehrer seyn will / nicht siehet. Hat nicht Samson mit einem Esels-Kinbacken / und mit einem Back-Zahn eines Jungen Esels / die Philister geschagen / und den HErrn dürstend gebetten / welcher ihme einen Back-Zahn in des Esels Kinbacken aufgethan / daraus das Wasser des Lebens gegangen ist / wodurch er seine Geister und Kräffte wieder equicket hat ? Hat nicht Christus im Backen seiner Esel der Einfäl-

tigen Idioten / nemlich seiner Apostel und Discipul alle Weltweisen der Heyden / und der Jüden Rechts-Gelehrten geschlagen und überwunden / und aller Menschen Weisheit zu nichte gemacht / indem er uns aus dem Kinbacken dieser seiner Esel / das Wasser des Lebens und der ewigen Weisheit vorgesetzet hat.

So lesen wir auch in den Kirchen-Historien und Geschichten der Heiligen / daß GOtt den Thieren viel Wolthaten habe wiederfahren lassen ; Wir lesen aber gleichwohl / daß nicht ein Thier von den Todten ist auferwecket worden / als nur allein derjenige Esel / welchen Germanus ein Englischer Bischoff wieder zum Leben bracht hat. Durch dieses sonderbare Wunderwerck ist gewiesen worden / daß der Esel nach diesem Leben etwas von der Unsterblichkeit participire ; Aus diesem allen nun / was jetzo ist gesaget worden / erhellet ja klärer als die Sonne / daß kein Thier der göttlichen Sachen so fähig sey / als der Esel ; Und in dieses Thier müsset ihr verwandelt werden / wann ihr die göttliche Geheimnüsse ertragen wollet ; Dieser Name war bey den Römischen Christen vor Zeiten ihr Proprium, daß sie von Eseln her genennet worden / und Christi heiliges Ebenbild selbsten / haben sie mit Esels-Ohren pflegen abzumahlen / wie uns dessen Tertullianus Zeugnuß giebet.

Derowegen haben unsere Päbste und unsere Aebbte nicht Ursache / daß sie böse werden /

oder /

oder sichs für eine Schande halten/wann sie bey ihren Riesen- und Elephantischen Wissenschafften Esel genennet werden / noch muß man sich über das Christliche Volck nicht verwundern / wann sie ihre Kirchen-Vorsteher und Priester für Esel und in geringen Ehren halten / und ob gleich die Esel den Ohren keinen Nachtigall Gesang fürsingen / noch aus ihren unannehmlichen Geschrey kein schöner Lobgesang gehöret wird / wie man pfleget im Sprichwort zu reden ; So werden gleichwohl aus den Gebeinen der Esel / wann das Marck heraus genommen wird / die besten Pfeiffen gemachet / welche / wann darauf geblasen wird / den anmuthigsten Vogel-Gesang / und der lieblichsten Leyer- und Cytha-Klang / weit übertreffen / und also übertreffen auch diese heilige und simple Idioten mit ihrem Esel-Geschrey die waschhafftigsten und klügesten Sophisten.

Wir lesen / daß etliche Heydnische Philosophi zu dem Antonio, ihn zu besuchen / und mit ihm zu discuriren gekommen sind / welche aber mit einer kurtzen Rede von ihm sind gefangen / und mit Schimpff und Sande wieder abgefertiget worden ; Wir lesen auch / daß ein einfältiger Mensch / und der nichts studiret gehabt / einen klugen und gelehrten Ketzer mit wenig Worten überwunden und zum Glauben bekehret hat /

welchen die gelehrtesten Leute und Bischöffe/ so auf dem Concilio Nicæno sind versammlet gewesen/ mit ihren langen und weitläufftigen Disputen nicht haben überwinden können/ nachdem aber hernachmals derselbe von seinen guten Freunden ist gefraget worden/ warum er dann sich von diesen elenden Idioten hätte überwinden lassen/ da er doch so viel gelehrten Bischöffen genug zu thun/ und zu schaffen gemachet hätte/ so hat er geantwortet: Für Worte hätte er den Bischoffen leicht wieder Worte geben können; Diesem Idioten aber/ der da nicht mit menschlicher Weisheit/ sondern aus einem sonderbaren Geist geredet hätte/ dem hätte er unmöglich widerstehen können.

Dieses

Dieses Werckes Schluß-Rede.

Höret derohalben ihr Esel / die ihr mit euren Untergebenen Kindern aus Befehl Christi durch seine Apostel die Boten der rechten Weisheit / und Verkündiger des Evangelii seyd; Ihr / sage ich / die ihr loßgezehlet seyd / von der Finsternüß des Fleisches und des Blutes / wollet ihr diese heilige und wahre Weisheit annehmen / und alle andere aufgeworffene menschliche Wissenschafften / sie mögen seyn / wie sie wollen / sie mögen bestehen in geweisser Reden Schluß-Sätzen / oder in der Sachen nachgrübeln / oder in andern Meditationen und Erfindungen / verlassen; Ihr seyd jetzo nicht in der Philosophischen Schule / und unter den Weltweisen / sondern ihr seyd in euch selbsten / ihr wisset alles / euch ist alles anvertrauet / euch ist gegeben / die Erkänntnüß aller Dinge; Dieses müssen alle Academici bekennen / und bezeuget es auch die heilige Schrifft / dann GOtt hat alles wohl geschaffen / im besten und höchsten Grad / darinnen es bestehen kan.

Dann / gleich wie er die Bäume voller Früchte / also hat er auch die Seelen / als vernünfftige Bäume voller Erkänntnüß geschaffen /

aber / durch die Sünde unſerer erſten Eltern iſt alles wieder verdunckelt worden / und iſt die Vergeſſenheit / die Mutter der Unwiſſenheit / eingeſchlichen ; Derowegen thut nun weg / die Decke eures Unverſtandes / und / die ihr mit der Finſternüß der Unwiſſenheit verwickelt ſeyd / ſpeyet aus den tödtlichen Tranck / welcher euch mit einer Vergeſſenheit truncken gemachet hat / wachet auf zum wahren Licht / die ihr durch einen unvernünfftigen Schlaff / gantz taumelnd worden ſeyd / und gehet nun mit erklährtem Geſichte von der Klarheit in die Klarheit. Dann / wie Johannes ſpricht ; Uncti eſtis à Spirtu Sancto, & noſtis omnia. Das iſt : Ihr ſeyd geſalbet von dem heiligen Geiſt / und wiſſet alles. Und wiederum : Non necesse habetis, ut aliquis vos doceat, quia unctio ejus docet vos de omnibus : ipſe enim ſolus eſt qui dat os & ſapientiam. Das iſt : Ihr habt nicht vonnöthen / daß euch jemand lehre / weil euch des Geiſtes Salbung von allen lehret / dann dieſer iſt allein / welcher den Mund und die Weisheit giebet.

David, Eſais, Ezechiel, Jeremias, Daniel, Johannes der Tauffer und andere Propheten und Apoſtel mehr / die haben nicht ſtudiret / ſondern ſind aus Bauern / Schäffern und Idioten / die Gelehrteſten unter allen worden ; Der König Salomo iſt in einem Traume aller Weisheit voll worden / und hat alſo regieret / daß ſeines

nes gleichen nicht gewesen ist; und alle diese Menschen sind sterblich gewesen / wie ihr auch seyd / ja auch grosse Sünder. Ihr möchtet aber vielleicht sagen: Nur wenigen ist dieses wiederfahren. Und

Pauci, quos æquus amavit
Jupiter, aut ardens evexit ad æthera virtus;
Diis geniti potuere.

Das ist:

Sehr wenig / an welchen der grosse GOtt ein sonderliches Gefallen / oder / durch ihre sonderliche Begierde / haben es den Göttern mögen nachthun. Aber / verzaget nicht / sondern habet guten Muth / dann GOttes Hand ist nicht verkürtzet / allen die ihn anruffen / und ihn in aller Treue fürchten und gehorsam sind.

Antonius und ein barbarischer Knecht die haben durch ein dreytägiges Gebet / ihrer Herren Wissenschafften vollkömmlich erlanget / wie Augustinus dieses bezeuget; ihr aber / die ihr nicht könnet mit den Aposteln und Propheten und andern heiligen Männern mit einem hell-leuchtenden Verstande / dasselbe betrachten / nehmet den Verstand von denjenigen / welche solches mit einem warhafftigen Gesichte angeschauet

schauet haben; Diesen Weeg muß man suchen/ dieser ist noch überley/ spricht Hieronymus ad Rufinum, also/ daß/ was der Geist den Propheten und Aposteln eingegeben/ dessen Buchstaben müsset ihr mit Fleiß lesen/ diese Buchstaben/ sage ich/ welche durch heilige Oracula gegeben/ und von der Kirchen mit gleichförmiger Einstimmigkeit sind aufgenommen worden/ nicht aber/ welche Menschen Witz ausgedacht hat/ dann dieser kan mir dem Verstand nicht erleuchten/ aber wohl dunckel machen.

Darum wendet euch zu Mosen/ zu den Propheten/ zu Salomon/ zu den Evangelisten und zu den Aposteln/ welche mit der einigen wahren Lehre/ Weisheit/ Sitten/ Sprachen/ Weissagungen/ Oraculn, Wunderwercken und Heiligkeiten durch und durch glantzen/ und von den Göttlichen hohen Sachen/ von den untersten aber übermenschlich geredet/ und GOttes und der Natur Heimlichkeiten uns mit einem klahren Licht gewiesen haben.

Dann/ alle göttliche und natürliche Heimlichkeiten/ alle Vernunfft-Gesetze/ alle Wissenschafften/ vergangener/ gegenwärtiger und künfftiger Dinge/ die werden uns in der heiligen Bibel Lobsprüchen gezeiget. Derowegen/ warum wollet ihr euch dann ruiniren/ und ins Verderben stürtzen/ da ihr die Wisschenschafft suchet von denjenigen/ die selber mit Nachgrübeln ihre gantze Zeit zugebracht/ und Zeit/ Mühe und

Arbeit

Arbeit verlohren / und keiner Sache Grund und Warheit nicht gefunden haben.

O ihr Narren und gottlosen Leute! die ihr die Gaben des heiligen Geistes verachtet / und arbeitet / daß ihr von den treulosen Philosophis und Meistern der Irrthümer dasselbe lernen wollet / was ihr von Christo und dem heiligen Geiste lernen sollet. Meinet ihr / närrischen Leute dann / daß ihr aus des Socratis Unwissenheit die rechte Wissenschafft schöpffen könnet? Aus des Anaxagoræ Finsternüß das Licht? Aus des Democriti Brunnen eine Tugend? Aus des Empedoclis Schwarm und Unsinnigkeit einen Verstand? Aus des Diogenis Fasse eine Gottesfurcht? Aus des Carneadis und Archesilai Thummheit einen Witz? Aus dem leichtfertigen Aristotele, und treulosen Averroë eine Weisheit? Aus der Platonischen Superstition einen Glauben? Ach ihr guten Leute / wie irret ihr / und werdet betrogen von denjenigen / die betrogen worden sind.

Aber ich bitte euch / kommt doch zu euch selbsten / die ihr die Warheit liebet / gehet doch weg / von dem schädlichen und garstigen Nebel der Menschen-Satzungen / und kommet doch zu dem wahren Lichte / und höret doch eine Stimme vom Himmel / und eine Stimme die hierunten uns lehret / und klährer als die Sonne weiset / daß ihr unrecht seyd / was verziehet ihr doch die wahre Weisheit anzunehmen? Höret doch

das Oraculum Baruch, da er ſpricht: Deus eſt, & non exiſtimabitur alius ad illum. Hic adinvenit omnem viam diſciplinæ, & tradidit eam Jacob puero ſuo, & Iſraëli dilecto ſuo, dans legem & præcepta, atque ordinans Sacrificia. Das iſt: Dieſer iſt unſer GOtt und keiner iſt ihm zu vergleichen; Der hat die Weisheit funden / und hat ſie gegeben Jacob ſeinem Diener / und Iſrael ſeinem Geliebten / darnach iſt ſie erſchienen auf Erden / und hat bey den Leuten gewohnet.

Nach dieſem iſt er auf Erden geſehen worden / und hat öffentlich gelehret / was in dem Geſetze und bey den Propheten Räzels-weiſe iſt gelehret worden. Und / damit ihr nicht dencket / daß ſolches nur in göttlichen Sachen geſchehen / ſondern / daß es auch auf natürliche zu deuten ſey / ſo höret doch / was der weiſe Prediger Salomon von ſich ſelber ſchreibet / wann er ſpricht: Ipſe mihi dedit eorum, quæ ſunt, ſcientiam veram ut ſciam diſpoſitiones orbis terrarum, & virtutes Elementorum, initium, conſumationem, medietatem & viciſſitudines temporum, anni curſûs, ſtellarum diſpoſitiones, naturas animalium, iram beſtiarum, vim ventorum, cogitationes hominum, differentias virgultorum, virtutes radicum, & quæcunque ſunt abſcondita, & improviſa didici; Omnium enim Artifex docuit me Sapientiam. Das iſt: Er hat mir gege-

gegeben gewisse Erkänntnüß aller Dinge / daß ich weiß / wie die Welt gemachet ist / und die Krafft der Elemente / der Zeit Anfang / Ende und Mittel / wie der Tag zu- und abnimmet / wie die Zeit das Jahr herum laufft / wie die Sterne stehen / die Art der zahmen und wilden Thiere / wie der Wind so stürmet / und was die Leute im Sinn haben / mancherley Art der Pflantzen und Krafft der Wurtzeln / ich weiß alles / was heimlich und verborgen ist / dann die Weisheit / so aller Kunst Meister ist / lehrete michs.

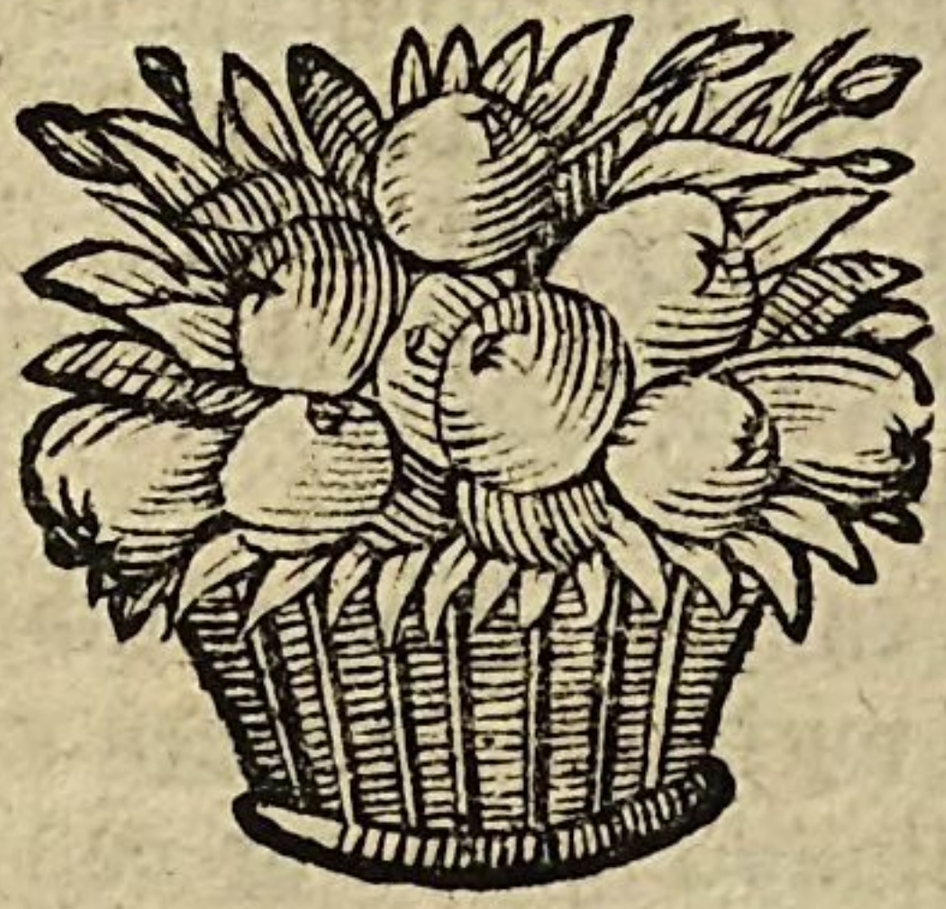
Dann die göttliche Wissenschafft ist unendlich / es gehet ihr nichts ab und zu / sie begreiffet alles in sich. Wisset derowegen / daß nicht durch langen Fleiß / sondern durch des Geistes Demuth und Reinigkeit des Hertzens / nicht durch einen kostbaren Vorrath vieler Bücher / sondern durch einen reinen Verstand / und Schlüssel der Warheit / die Wissenschafft muß erlanget werden / dann die Menge der Bücher beschweheret den Leser / und machet ihn nichts klüger / und wer vielen Autoribus folget / der irret auch mit vielen.

In dem einigen Bibel Buche ist alles enthalten / und wird uns darinnen alles gelehret / jedoch dergestalt / daß es nur von den Erleuchteten kan verstanden werden / den andern sind es Parabeln und Rätzel und mit vielen Schlössern verschlossen. Derowegen betet zu GOtt eurem

HErrn

HErrn in wahrem Glauben / und zweiffelt nicht / es werde das Lamm aus dem Stamm Juda kommen / und euch das Buch der Erkänntnüß aufthun / dieses ist das heilige und wahre Lamm / welches alleine die Schlüssel der Wissenschafft und der Erkänntnüß hat; Er thut auf / und niemand schleusset zu / und niemand kan aufthun. Dieser ist JEsus Christus das Wort / der Sohn GOttes des Vatters / und die göttliche Weisheit / ein wahrer Lehrer / der Mensch worden / wie wir sind / daß er uns zu Kindern GOttes mache / wie er selbsten ist / gesegnet von nun an / biß in Ewigkeit. Aber / damit ich euch / wie man saget / nicht über den Seiger aufhalte / so will ich meiner Rede hiemit machen ein

ENDE.



Von

Von

Der Fürtrefflichkeit

des

Weiblichen

Geschlechts/

Und/

Wie dasselbe über das Männliche billig einen Vorzug hat.

DEr Allergröste und beste GOTT / Schöpffer aller Dinge / Vatter und Erhalter alles Guten / hat beyde Geschlechte / so wohl Mann- als Weibes-Personen und also den Menschen ihm zum Ebenbilde erschaffen / er hat sie geschaffen ein Männlein und Weiblein; Und bestehet dieser Unterscheid in nichts anders / als in der Situation etlicher Gliedmassen / weil es die Nothwendigkeit / das menschliche Gelchlechte fortzupflantzen / also erfordert hat.

GOTT hat so wohl dem Manne als dem Weibe eine gleichförmige Gestalt gegeben / und ist unter ihnen hierinnen kein Unterscheid; Er hat dem Weibe wie dem Manne einerley Sinn / Vernunfft und Rede gegeben / und einen Weg zur Seeligkeit gewiesen / da gilt kein Unterscheid des Geschlechtes / dann / nach dem Evangelio werden wir aufstehen in einem Geschlechte / das Geschlechte wird sein Amt nicht mehr verrichten / sondern es wird den Engeln gleich seyn; Derowegen hat keines für dem andern einigen Vorzug / sondern sie sind dißfalls beyde von gleicher Würde.

Was aber die äusserliche Gestalt und Eigenschafft

schafft des Menschen anlanget / da übertrifft das zarte weibliche Geschlecht / das grobe Geschlecht der Männer weit / auch auf unzehlige Art und Weise. Dieses nun / wird anfänglich wahr gemacht / und veste gesetzet / wann wir dasselbe betrachten / (welches auch anjetzo unser Vorhaben ist) nicht mit verfälschten und angestrichenen Reden / auch nicht mit arglistigen Gefährlichkeiten und Phantastereyen / mit welchen die Weltweisen viel Leute in ihr Garn und Netze einzuangeln pflegen / sondern / wann wir mit guter und bewährter Leute Schutz-Schrifften / mit warhafftigen Geschichten / mit trefflichen Historien / und klahren Vernufft-Schlüssen / so wohl aus GOttes Wort als durch Menschen-Satzungen solches darthun und beweisen.

Damit ich nun diese Sache ja recht anfangen möge / so wisset / daß das Weib für dem Manne viel edler / und weit fürtrefflicher erschaffen ist / und zwar erstlich dem Namen nach / dann Adam heisset Erden / Eva aber heisset / und wird verdolmetschet / das Leben; wie nun das Leben edler und fürtrefflicher ist / als die Erde; Also ist auch das Weib edler und fürtrefflicher als der Mann.

Aber / wolltest du etwann sagen; Das Argument, oder der Beweiß / welcher vom Namen hergenommen wird / ist schwach / und beweiset wenig / dann / nicht nach dem Namen / sondern nach der That und nach der Sache an

sich

sich selbsten / muß man urtheilen ; Aber / darauf dienet zur Antwort / daß der höchste Schöpfer und Künstler aller Dinge / erst das Wesen oder die Sache an sich selbst erschaffen / ehe er derselben einen Namen gegeben / welcher hernach nach Befindung / (weil er nicht kan betrogen werden) dem Wesen einen Namen zugetheilet / und dero wahre Eigenschafft durch gewisse Benennung exprimiret hat ; Dann / es bezeugen die Römischen Gesetze / daß die Namen denen Sachen gleichförmig seynd / und ihre Bedeutungen / wie sie an sich selbsten sind / uns für Augen stellen / derohalben ist der Beweiß so vom Namen hergenommen wird / sonderlich bey denen Theologis und Juristen von grosser Wichtigkeit / wir von dem Nabal lesen / wann die Schrifft spricht : Secundum nomen suum stultus est, & est stultitia cum eo. Das ist: Er ist nach seinem Namen närrisch / und die Narrheit ist mit ihm. Und wann Paulus in der Epistel an die Römer die Vortrefflichkeit Christi beweisen will / so brauchet er das Argument, dann / saget er : Tantò melior effectus est, quantò differentius præ illis nomen hæreditavit. Desto besser ist er worden / weil er einen absonderlichen / und für allen andern einen gantz unterschiedenen Namen an sich genommen hat.

Und anderswo saget er : Dedit illi nomen, quod est super omne nomen, ut in nomine JEsu

JEsu omne genu flectatur, cœlestium, terrestrium, & inferorum. Das ist: Er hat ihm einen Namen gegeben über alle Namen / daß in dem Namen JEsu / alle Creaturen im Himmel auf Erden / und unter der Erden die Knie beugen sollen. Ja wir sehen in Rechten / daß nicht ein geringer Nachdruck in Verborum Obligationibus, Significationibus und Demonstrationibus offtmahls stecket.

Also fangen wir von Auslegung der Namen an / und nehmen dessen Krafft aus dem Worte und dessen Etymologie; Dann die Rechte betrachten fleissig der Namen Bedeutungen / und hohlen ihre Erklärung daraus. So lehret uns auch Cyprianus wider die Juden / daß der erste Mensch seinen Namen aus den vier Ecken der Welt gleichsam hergenommen hat / als aus dem Morgen / Abend / Mittag und Mitternacht; Und eben in demselben Buche erkläret er das Wort Adam / und spricht: Terra caro facta est. Adam die Erde ist Fleisch worden.

Wiewohl diese Auslegung ein wenig differiret von des Moyses seiner Tradition, weil bey den Hebräern Adam nicht mit vier / sondern nur mit drey Buchstaben geschrieben wird; Die Auslegung Pauli ist in diesem heiligen Manne nicht zu schelten / weil er die Hebräische Sprache niemahls gelernet hat / welche auch viel heilige Ausleger der Schrifft nicht gewust haben.

Wollen sie nun mir dergleichen Freyheit nicht zu geben / so lassen sie mir doch nur zu / daß ich nach Belieben / und zum Lobe des weiblichen Geschlechts / dem Namen Evä eine gleichförmige Etymologie erdichten / und nur dieses eintzige sagen mag / daß aus den Cabbalistischen geheimen Sprüchen der Name des Weibes an sich selbsten mehr verwandschafft habe mit dem Namen der unaussprechlichen Göttlichen Allmacht / als der Name des Mannes / welcher mit dem heiligen Namen / weder dem Buchstaben / nach der Figur, noch der Zahl nach / überein kommet. Aber wir wollen dieses anjetzo vorbey gehen / dann wenig werden solches lesen / auch ihrer wenig dasselbe verstehen; Inzwischen aber wollen wir die Vortrefflichkeit und den Vorzug der Weiber / nicht nur von dem Namen / sondern von der Sache selber / von ihren fürtrefflichen Meriten und Gaben herhohlen.

Wir wollen derohalben für allen Dingen die Schrifft erforschen / und von der Erschöpffung selbsten den Anfang machen / und sehen / was für Würde und Dignität das Weib in der Ordnung der Erschaffung / über den Mann erlanget hat. Wir wissen / daß in allen / was GOTT der Höchste gemachet hat / ein Unterscheid zu finden sey / und daß etliche Sachen geschaffen seynd / die niemahls der Corruption, etliche aber / die der Vergänglichkeit und der Veränderung unterworffen seynd; Und bey solcher

Erschaf-

Erschaffung hat GOTT die Ordnung gebrauchet / daß er von dem Edelsten Dinge angefangen / und von dem edelsten wider aufgehöret hat ; Derowegen hat er erstlich erschaffen die unverweßlichen Engel und Seelen / dann / so schleust Augustinus , die Seele unser ersten Eltern / ist nebenst den Engeln ehe geschaffen worden / ehe der Leib herfür kommen ist / hernach hat er geschaffen die unveränderlichen Corpora , den Himmel / die Sterne / und die Elementa, aus den geringern nun / hat er das / was vergänglich ist / zusammen gebracht / und ihnen ihre ordentliche Stellen und Oerter gegeben / bis er endlich wider zur Perfection des gantzen Wesens kommen ist ; Dahero seynd erstlich herfür kommen die Mineralia, hernach die Vegetabilia, die Gewächse / die Bäume / die Blumen / und endlich die unvernünfftigen Thiere nach der Ordnung / die kriechenden / die schwimmenden und die fliegenden ; Zuletzt aber hat er sich zum Ebenbilde erschaffen zwey Menschen / erstlich den Mann / und hernach das Weib / in welcher letzteren der Himmel und die Erde / und alle ihre Zierath seine Vollkommenheit erlanget hat ; Dann / wie der Schöpffer zum Geschöpf des Weibes kommen ist / so hat er ausgeruhet / dieweil er nichts wichtigers und fürtrefflichers mehr zu schaffen gehabt / mit derselben hat er dieses grosse Werck der Schöpffung beschlossen / und ist dadurch des Schöpffers Weißheit und Macht / über welche

keine Creatur kan gefunden noch ausgedacht werden/ vollbracht worden.

Weil nun das Weib die letzte unter allen Creaturen / und das Ende / und die vollkommene Erfüllung aller Wercke GOttes ist/ wer wolte dann derselben die Præcedenz und den Vorzug für allen Creaturen versagen / ohne welche die Welt selbsten / so sonsten perfect und vollkommen/ imperfect und unvollkommen worden wäre/ dann durch nichts anders / als durch diese Creatur / so unter allen andern die vollkommenste ist / hat die Welt können vollkommen und perfect werden / und wäre ja gantz absurd, wann man darfür halten wolte/ daß GOTT in einem unvollkommenen Wesen / das allervollkommenste Werck hätte absolviren wollen; und weil die Welt / als ein gantz Vollkommener Circul von GOTT geschaffen ist / so hat sie ja müssen in diesem Theil absolviret werden / in welchem er das allerbeste mit dem allerletzten vereiniget hat; Also ist das Weib / indem die Welt erschaffen worden / unter allen Geschöpffen / der Zeit nach/ das Letzte/ dem Ansehen und der Würde nach/ das allererste / wie von ihr durch den Propheten geschrieben ist : Antequam Cœli crearentur, elegit eam DEUS, & præelegit eam. Das ist : Ehe der Himmel ist erschaffen worden / hat GOTT dieselbe erwehlet und auserwehlet.

Dann dieses ist der philosophirenden gemeine

meine Wissenschafft / daß allemahl das Ende in der Intention das erste / in der Execution aber / oder in der Vollführung / das letzte ist ; Nun ist das Weib GOttes letztes Werck / von ihm in die Welt gebracht / gleichsam als seine Königin / in welcher er sich einen Königlichen Stuhl bereitet / denselben gezieret / und gantz perfect gemachet hat.

Wer wolte derohalben diese Creatur nicht ehren / lieben / respectiren und in acht nehmen / sich derselben unterwerffen und ihr gehorsam seyn / welche die Königin unter allen Creaturen ist / das Ende / die Vollkommenheit und Ehre in allen thun. Es spricht ja der Prediger : Generositatem mulieris glorificat, contubernium habens DEI, sed & omnium Dominus dilexit eam. Das ist : Das Weib soll man loben und rühmen / dann sie ist eine Gehülffin GOttes / und der Herrscher aller Dinge / hat sie geliebet.

Wann wir nun auch das Ort examiniren / an welchem Ort das Weib erschaffen ist / so übertrifft sie auch hierinne den Mann weit. Die herrlichen göttlichen Lobsprüche bezeugen dieses reichlich / wann wir aus denselben hören / daß das Weib in dem schönen Paradies / und an dem lieblichsten Orte nebenst den Engeln ist erschaffen worden / der Mann aber auffer dem Paradies auf dem rauhen Acker mit den wilden Thieren gemacht / und erst hernach wegen des erschaffenen

schenen Weibes/ in das Paradies beruffen worden; Derohalben ist das Weib mit einer sonderlichen Gabe der Natur/ gleichsam als mit ihrer schönen Geburts-Stadt geziehret/ und leidet keine Verwandelung/ ihre Augen werden auch nicht dunckel/ wie den Männern zu geschehen pfleget; Uber dieses ist das zu mercken/ wann das Weib mit dem Manne zu gleich in Wassers Gefahr kömmet/ und einige Hülffe an keinem Orte verhanden ist/so wird das Weib viel länger oben auf dem Wasser schwimmen/ der Mann aber viel eher untertauchen/und zu Grunde gehen.

Daß aber die Herrligkeit des Ortes/ und die Geburts-Stadt zu des Menschen Fürtrefflichkeit viel thut/ das confirmiren so wohl die weltlichen/ als geistlichen Gesetze gantz klar/ ja aller Völcker Gebrauch observiret solches gar sehr/ nicht allein bey den Menschen/ sondern auch bey den Thieren/ und anderen Sachen/ dann je höher der Ort ist/ da sie herkommen/ je höher und edeler werden dieselben gehalten.

Derowegen hat Isaac seinem Sohne Jacob befohlen/ daß er nicht ein Weib aus Canaan/ sondern aus Mesepotamien nehmen solte/ weil sie allda von Condition besser wären/ als in Syrien; Und dieses kommet dem nicht ungleich/ was Philippus bey dem Johanni spricht: Inveniemus JEsum, filium Joseph à Nazareth, dixit ei Nathanaël, à Nazareth potest

esse

esse aliquid boni? Das ist: Wir haben JEsum den Sohn Joseph von Nazareth gefunden / saget zu ihm Nathanael: was kan Gutes von Nazareth kommen? Aber wir wollen noch auf anders kommen.

Das Weib übertrifft den Mann auch in der Materie der Erschöpffung / dann sie ist nicht aus einem unwesentlichen Dinge / oder aus schlechtem Kothe / wie der Mann / erschaffen worden / sondern aus einer reinen wahrhafftigen und wesentlichen Materie / und hat dieselbe von der vernünfftigen Seele etwas empfangen / worzu auch dieses kömmt / daß der Mann aus der Erde / wie andere Thiere herfür gekommen / und von GOTT / vermittelst himmlischer Influenz gemachet / das Weib aber / über alle Zuneigung des Himmels und Cooperation der Natur / von GOTT alleine ist geschaffen worden / in allen beständig / gantz und perfect, da der Mann Schaden an einer Rippe / daraus das Weib formiret worden / leyden müssen / nemlich Eva von dem schlaffenden Adam / und zwar so weißlich / daß er es nicht gefühlet hat / daß ihm GOtt eine Rippe genommen / und dem Weibe gegeben hat.

Derowegen ist der Mann ein Werck der Natur / das Weib aber ein Gemächte Gottes / und ist das Weib mehrentheils fähiger der Herrlichkeit Gottes / als der Mann / welches wir leichtlich aus ihrer Reinigkeit und wunderlichen

Schönheit / womit sie GOtt begabet / sehen können. Dann weil die Schönheit an sich selbsten nichts anders / als ein Glantz des Göttlichen Lichtes und Gesichtes ist / welches durch ihre schönen Leiber herfür scheinet / also hat GOtt die Weiber damit reichlich zu erfüllen sich auserwehlet / und ist des Weibes Leib dem Ansehen und Antasten nach / delicat, das Feisch zarte / die Farbe klar und weiß / die Haut niedlich / der Kopff zierlich / die Haare schön / weich / und weit herunter hangend / das Ansehen Majestätisch und herrlich / die Betrachtung trölich und lieblich / das Gesichte unvergleichlich / der Halß weiß wie Milch / die Stirne aufrichtig / hoch und schön / sie hat strahlende und schimmerende Augen / welche mit einer anmuthigen Freundlichkeit / Liebligkeit und Gratie temperiret seynd / über welche die Aug-Braunen mit einem zarten Ring umgeben und mit einer zierlichen Distanz unterschieden seynd / also / daß die Nase recht in der Mitten des Gesichtes stehet / unter welcher der rothe Mund und zarte Lippen / als ein zusammen gesetzte Schönheit ist / darinnen blicken die weissen Zähne durch ein zartes Lachen herfür / als wann sie nach dem Linial gesetzet / und mit Helffen-Bein überzogen wären / derer an der Zahl noch weniger als der Männer / aber nicht so freßhafftig seynd / da kommen auch herfür die schönen Wangen / die weichen / und wie eine Rose roth-blühenden / und mit einer Schamhafftigkeit überzogene

weise

weise Backen/ da siehet man ein rund Kinn / mit einem artigen Grüblein geziehret / darunter ist ein schnee-weisser geschlancker Halß / welcher mit einer schönen Ründe und zierlichen Länge über die Schultern herfür raget/ eine delicate und weisse Kähle / die mit einem kleinen Hübelgen herfür stösset ; Da höret man eine liebliche und anmuthige Stimme ; Da siehet man einen schönen und vortrefflichen und mit weissem Fleisch bekleideten Leib / mit einer erhabenen Härte der weissen Brüste / welche / so wohl als der Bauch/ mit einer artlichen Ründe gezieret seynd / da findet man weiche Seiten/ einen glatten und aufgerichteten Rücken/ ausgespannete schnee-weisse Arme / zarte Hände / und Wundersame spitzige Finger/ geschickte Hüfften / fleischichte Waden / ja alle Extremitäten an Händen und Füssen / seynd / als wann sie ein Drechßler gedrehet hätte / auch alle die andern Gliedmassen / welche man nicht alle nennen darff / seynd unvergleichlich schön / lieblich und voller Safft. Darzu kömmt ein modester Gang / eine ehrbare Bewegung und zierliche Gebährden / ja/ des gantzen Leibes Proportion , Gestalt und Wohnung / ist mit einer solchen Schönheit begabet/ daß es nicht auszusprechen ist / und wer diese Creatur und dieses edle Geschöpff nicht für ein recht Wunder-Werck halten wolte / der müßte gewiß bey sehenden Augen blind seyn. GOTT selber hat das / was in der Welt für schön zu ach-

ten / zugleich mit in die Gestalt eines Weibes gebracht / daß sich deswegen jedwede Creatur darüber verwundern / dieselben ehren / lieben und hoch-halten muß / auch so / daß (wie wir es erfahren haben) auch die lebloſen Geister / ja die Teuffel selbsten sich offt in die Weiber verliebet haben / welches kein betrüglicher oder falscher Wahn / sondern die rechte experimentirte Wahrheit ist.

Aber ich will itzo gantz vorbey gehen / was die Poëten von der Liebe der Götter / und von ihren Liebhaberinnen schwatzen / als von des Apollinis Daphne, Neptuni, Salmonea, Herculis, Hebe, Jobe und Omphale, und anderer Götter ihren Buhlerin / auch von dem Jupiter selbsten. Diese heilige Gabe der Schönheit / welche so wohl von den Göttern als von den Menschen ist hoch æstimiret worden / recommandiret die heilige Schrifft an unterschiedenen Orten / bey den Weibern für anderen Gaben / die sie von der Natur empfangen haben; Als da lesen wir in dem ersten Buch Mosis / daß die Kinder Gottes / als sie die Töchter der Menschen / daß sie schöne waren / gesehen hatten / sich Weiber / welche sie gewolt / aus demselben genommen haben.

Wir lesen auch von der Sara des Abrahams Weib / daß sie für andern Weibern schöne gewesen ist / ja die schönste. Und als der Knecht Abrallä / Rebeccam / als ein Mägdgen

schöner

schöner Gestalt sahe / sprach er heimlich bey sich: Hæc est, quam præparavit Dominus filio Abrahæ, Isaac. Diese ists / welche der HErr Isaac dem Sohne Abrahä zugetheilet hat. Und die Abigail das Weib des leichtfertigen Mannes des Nabals war vernünfftig / behertzt / und schön / und erhielt ihrem Manne das Leben bey dem Könige David / und also ist der böse Mann durch das schöne Weib erhalten worden; Dann mit diesen Worten hat sie der König David angeredet: Vade pacificè in domum tuam: ecce audivi vocem tuam, & honorificavi faciem tuam. Das ist: Gehe friedlich in dein Hauß / siehe / ich habe deine Stimme gehöret / und dein Gesichte geehret; Und gleichwie alle Schönheit entweder aus dem Geiste / oder aus der Rede / oder aus dem Leibe kömmet; Also hat die Abigail dieses alles beysammen gehabt / die Weißheit im Geiste die Beredsamkeit an der Stimme / und die Schönheit am Leibe.

Dahero ist sie nach dem Tode ihres Mannes des Nabals / ein Weib des Davids worden / und die Bethsaba / ist von solcher unvergleichlichen Schönheit gewesen / daß David durch ihre Liebe / sie / nach dem Tode ihres Mannes zu ehelichen / und zu Königlichen Dignität zu erheben / ist bewogen worden. Auch die Abisaag Sunamitis / weil sie eine der schönsten Jungfern war / ist für andern auserlesen worden /

den / daß sie sich zu dem Könige David / als er alt worden / legen / und ihn wärmen müssen; Weswegen David sie so sehr geehret / daß sie nach des Königes Tode an statt der Königin geehret worden. Hieher gehöret auch dasjenige / was wir von der wunderbaren Schönheit der Hester lesen / welche jener noch vorgezogen / und wegen ihres zierlichen Gesichtes / noch für vortrefflicher geachtet worden.

Wir lesen auch von der Judith / deren Schönheit der HErr also vermehret / daß man sie ohne Verwunderung nicht hat ansehen können; Endlich auch von der Susanna / welche recht delicat und schön gewesen; Und mein! was lesen wir noch von dem Job / welchem Gott nach ausgestandener vieler Trübsal / Elend und Gedult / drey schöne Töchter gegeben hat / schöner und weit lieblicher / als die drey Charites, derer gleichen auf dem gantzen Erdboden niemahls gekommen und gefunden worden seynd.

Ist uns nun ferner vergönnet die Historien der heiligen Jungfrauen zu lesen / so werden wir mit Verwunderung hören / mit was für unbeschreiblicher Schönheit und trefflicher Gestalt / die Catholische Kirche / dieselben für andern Menschen-Kindern lobet und ausschreyet. Aber! Unter allen weit und breit ist die vornehmste und Fürstin / die unbefleckte Mutter GOttes die Jungfrau Mariä / über derer Schönheit die Sonne und Mond sich haben verwundern müs-

sen /

sen/ durch ihrer schönes Angesicht hat zugleich die Keuschheit und Heiligkeit hervor geleuchtet/ und ob sie gleich dadurch aller Menschen Augen und Sinn beweget hat/ so ist doch kein eintziger unter denen Menschen-Kindern zu was Böses angereitzet worden/ und dieses ist weitläufftig in der heiligen Bibel/ in welcher so offt ihrer Schönheit gedacht worden/ beschrieben / und ich habe es nur vorjetzo zu dem Ende gedencken wollen/ damit man sehen könne / daß die Schönheit der Weiber nicht allein von den Menschen/ sondern auch von GOTT selbsten ist geehret worden.

Wir lesen auch noch an einem andern Orte in der heilgen Schrifft/ daß GOTT befohlen hat/ alles männliche Geschlecht/auch die Knaben zu töden/ die schönen Weiber aber beym Leben zu erhalten ; und in dem andern Buch Mosis wird den Söhnen Israel zugelassen/ ein schönes Weib aus den Gefangenen sich auszulesen ; Uber diese wunderbare Schönheit seynd die Weiber noch mit einer sonderbaren Dignität und Ehre begabet/ dann ihre Haare wachsen so lang/ daß sie damit ihre gantze Gestalt/ auch die heimlichen Gliedmassen bedecken können ; und ich setze auch dieses darzu/ daß sie diese Gliedmassen des Leibes / welches gleichwohl die Männer thun müssen/ wann sie ihre Nothdurfft verrichten anrühren dürffen.

So hat auch die Natur den Weibern eine angebohrne Sittsamkeit gleichsam eingepflan-

pflantzet/ daß sie nicht so wilde seyn wie die Männer. Auch ist nicht zu laugnen/ daß die Natur den Weibern mehr Schamhafftigkeit als den Männern gegeben hat; Dahero hat sichs zugetragen/ daß ein schamhafftig Weib/ wegen eines heimlichen und gefährlichen Schadens an ihrem Leibe/ sich die Kranckheit lieber hat seyn lassen/ und endlich ehrer den Tod erwehlet/ als daß sie von dem Barbier/ welcher sie vielleicht hätte heylen können/ sich hätte besehen und anrühren lassen/ und diese Schamhafftigkeiten behalten sie beständig auch in ihrer Sterbstunde/ wie wir an denen erfahren haben/ die durch das Wasser seynd umkommen.

Dann der Natur-Kündiger Plinius, und die Erfahrung bezeuget/ daß/ wann die Weiber jählinges Todes sterben/ die Scham der Verstorbenen bedecket wird/ die Männer aber/ daß sie hinter sich/ und auf den Rücken liegen/ befunden wird; ja es kömmet auch dieses darzu/ daß das allerbeste Glied an den Menschen/ womit wir von den unvernünfftigen Thieren unterschieden werden/ nehmlich der Kopff/ und das Gesichte/ offtermahls bey den Mannes-Bildern mit einer Platte schimpffiret wird; Hingegen aber die Weiber/ durch ein sonderliches Privilegium der Natur nicht kahl werden/ auch/ daß das Gesichte der Männer mit einem verdrießlichen rauchen Barte/ offt so schändlich verstellet/ und mit garstigen Haaren mehr als über die

Helffte/

Helffte bedeket wird/dergestalt/daß er bisweilen gar für ein wild Thier angesehen worden/dahingegen die Weiber in ihrem Gesichte allzeit rein und glat bleiben ; Daher ist bey den Römern Lege XII. Tabularum verbothen worden/ daß keine Weibes Person sich die Backen solte scheeren lassen / damit sie nicht einen Bart bekommen möchte.

So ist auch ihrer Reinigkeit und Saubersheit wegen / dieses ein unbetrüglicher Beweiß / daß / wann ein Weibes-Bild einmahl rein abgewaschen ist / das Wasser hernach keinen Flecken der Unreinigkeit / sie mag sich so offt mit Wasser wider besprengen als sie will / weiter nicht annimmet ; Hingegen ein Manns-Bild/ ob er gleich abgewaschen / wann er sich wider abwäschet / allezeit das Wasser trübet und garstig machet ; Das aber ist die Ursache / weil bey den Weibern monatlich/ nach Ordnung der Natur/ die überflüssige Unreinigkeit / durch heimliche Oerter ausgetrieben wird / welche die Männer durch das Gesichte / und also durch den edelsten Theil des Leibes / mit garstigen Finnen offtermahls müssen heraus lassen / so ist auch dem Menschen alleine über alle unvernünfftige Thiere von GOTT zu gelassen / daß er das Gesichte aufgerichtet nach dem Himmel erheben kan/ und hat auch darinnen die Natur dem weiblichen Geschlechte für den Männlichen wunderlich fürgestanden / und die Weiber so verschonet / daß/

wann

wann sie ohngefehr zur Erden fallen / sie allezeit auf den Rücken / niemahls aber auf das Gesichte fallen.

Und was wollet ihr mehr ? (damit ichs ja nicht vergesse) Sehen wir nicht / daß bey Fortpflantzung des menschlichen Geschlechts / die Natur den Weibern für den Männern einen Vorzug giebet ? Dann das ist gantz ausgemacht / und ist der Galenus und der Avicenna, ja der gantze Hauffe der Medicorum, Zeuge / daß allein des Weibes Saamen die Materie und die Erhaltung der Leibes-Frucht ist / des Mannes aber nicht / sondern derselbe hilffet nur etwas darzu / und das Gesetze spricht : Maximum atque præcipuum munus est fœminarum concipere, conceptumque tueri. Das ist : Es ist der Weiber vornehmstes Amt / schwanger werden / empfangen / und das empfangene bewahren.

Welches die meiste Ursache ist / daß meistentheils die Geburt den Müttern ähnlich siehet / weil es mehr ihr Fleisch und Blut / und von ihnen zur Welt gebracht ist ; und dieses geschicht unterweilen dem Leibe nach / allzeit aber denen Geberden und Sitten nach ; dann / wann die Mütter närrisch seynd / so werden auch die Kinder närrisch / seynd die Mütter klug / so nehmen auch die Kinder die Klugheit an. Hingegen spühren wir es bey den Vättern / daß / wann sie gleich klug seynd / daß sie doch offt närrische Kinder /

der / und wieder / daß närrische Vätter offt kluge Kinder / wann nur die Mütter klug sind / zeugen / es kan auch keine andere Ursache / warum die Mütter die Kinder mehr lieben / als die Vätter / gegeben werden / als diese / weil die Mutter gewiß weiß / daß es ihr Kind ist ; Eben dieser Ursache wegen / halte ich dafür / daß uns von Natur eingegeben ist / daß wir mehr auf die Mütter / als auf die Vätter halten / also / daß wir zwar unsern Vatter lieben / die Mütter aber hertzinniglich lieben.

Dahero hat auch die Natur den Weibern ihre Milch von solcher Krafft und Wirckung gegeben / daß sie nicht allein ihre Kinder dadurch ernehren / sondern auch offtermals damit desperate Krancken wieder gesund machen können ; Dessen Exempel lesen wir bey dem Valerio, von einer gemeinen jungen Dirne / welche ihrer Mutter in dem Gefängnüß Nahrung gegeben hat / die sonsten hätte verhungern müssen.

So bezeuget es ja auch die Erfahrenheit / daß die Weiber fast allezeit werden gottsfürchtiger / und barmhertziger seyn als die Männer / welches Aristoteles dem weiblichen Geschlechte als ein Proprium zugetheilet hat / deßwegen halte ich dafür / hat Salomo gesaget: Ubi non mulier, ingemiscit æger : Wo kein Weib ist / da seufftzet der Krancke / vielleicht darum / weil die Weiber viel geschickter sind Krancke zu warten / als die Männer / oder / weil die Weiber-

Milch / den sterbenden Krancken / offtermals so eine Hülffe giebet / daß sie beym Leben erhalten werden / und sind die Medici in der Meinung / daß die Hitze von ihren Brüsten / wann sie solche den alten Männern an ihre kalte Leiber drücken / eine natürliche und lebendige Wärme wieder erwecken / dieselbe vermehren / und erhalten sollen / welches der König David wohl gewust hat / wann er die Abisag ein Sunamitisch jung Mädgen ausgelesen / und in seinem Alter durch ihre Umfahung sich hat wärmen lasser ; So ist auch das Weib geschickter als der Mann zu dem ehlichen Wercke / dann sie ist darzu schon in dem zehenden Jahre capabel , da der Mann viel lange Zeit haben muß ; es ist auch nicht verborgen / daß das Weib / wann sie schwanger ist / und concipiret hat / nicht lange hernach / wann sie der Geburth entlediget ist / zu dem erwehnten ehlichen Wercke wieder incliniret / weil die Mutter / wie man sie nennet / von der menschlichen Empfängnüß so angefochten wird / daß sie wie man lieset / ohne Zuthun des Mannes einmal schwanger worden ist / dieses hat uns ein Physicus von einer gewissen Frau hinterlassen / welche den männlichen Saamen / der ihm im Bade etwas entgangen / aufgeschöpfet hat.

Hierzu kömmt noch ein ander Wunderwerck der Natur / daß eine schwangere Frau / wann sie der Appetit darzu getrieben hat / unbeschadet

rohes

rohes Fleisch/und ungekochte Fische gegessen/ja/ sie hat bißweilen Kohlen / Dreck / Steine / Metalle / Gifft / und andere Sachen ohne einigen Schaden verdauet/und gute Nahrung davon empfunden.

Wer auch der Philosophorum und Medicorum ihre Bücher durchstänckern will / der wird dergleichen / und andere Wunderwercke mehr darinnen finden / und / daß ich nur allhier ein eintziges Exempel anführe / welches mir für die Hand kommet / nemlich die Weiber-Zeit / welches Geblüthe viel Leute von Quartan-Fiebern / von der Wassersucht / schwehren Noth / Aussatz / Melancholie / Raserey und andern gefährlichen Kranckheiten erlöset / auch viel und merckwürdige Dinge ausgerichtet / und viel andere Wunderwercke gethan hat / es hat grosse Brändte ausgelöschet / Ungewitter gestillet / grosses Wasser aufgehalten / schädliche Seuchen vertrieben / auch ungeheure und böse Geister verjaget / aber es ist nicht rathsam allhier viel zugedencken / und dadurch unsere Meinung zu behaupten / dieses aber kan ich doch nicht verschweigen / sondern ich muß es als einen Zusatz mit hinzu thun / daß sie / nach der Philosophorum und Medicorum langer Erfahrung / ein göttliches und wunderbares Geschencke seynd / womit sie durch ihre Gaben/welche ihnen GOtt verliehen/ sich selber in ihrer Kranckheit helffen können/und dürffen dabey kein ausländisch / oder weit herge-

holtes Mittel brauchen / aber welches über alle Wunder ist / und unter allen Wundern das wunderbarlichste / daß sie alleine ohne Mann das menschliche Geschlecht fortpflantzen können / welches der Mann alleine mit nichten thun kan. Dieses ist bey Türcken oder Mahomeristen gantz offenbar / bey welchen viele Leute sind gebohren worden / ohne männlichen Saamen / die nennen sie in ihrer Sprache Nelesolgi, und wird erzehlet / daß gewisse Insuln in der Türckey seynd / allwo die Weiber nur vom Anblasen des Windes schwanger werden / welches wir aber doch so leicht nicht zugeben können ; Dann alleine die Jungfrau Maria / ich sage / die alleine / hat ohne Mann Christum getragen / und einen Sohn aus seiner eigentlichen Substantz und natürlichen Fruchtbarkeit gebohren ; Dann / es ist die Jungfrau Maria die wahre und natürliche Mutter Christi / und Christus selber als ein Mensch / wahrer und natürlicher Sohn der Jungfer / derowegen hat sie nicht mit Schmertzen gebohren / noch ist unter der Gewalt eines Mannes gewesen / diese Fruchtbarkeit hat sie aus dem vorhergehenden Seegen gehabt / daß sie keines Mannes Hülffe gebrauchet hat.

Unter den unvernünfftigen Thieren haben wir auch / daß etliche Weibgen ohne Zuthun des Mannes / sind Fruchtbar gewesen / wie der Origenes contra Faustum in seiner Historie von dem Weibgen eines Geyers oder Stoß-Vogels uns

uns erzehlet / und hat die Antiquität wahrgenommen / daß eine Stutte oder Füllen-Pferdt durch einen West-Winde in Füllen gebracht hat / worvon wir dieses haben.

Ore omnes versæ in zephyrum stant rupibus altis.
Excipiuntque leves auras & sæpe sine ullis.
Conjugiis vento gravidæ.

Das ist:

Sie stehen auf den hohen Felsen / und haben das Gesichte wider den West-Wind gekehret / damit fangen sie die Lust auf / und empfangen und werden schwanger ohne einiges Zuthun des Männleins nur vom blossen Winde. Was wollen wir aber nun von der Sprache des Weibes sagen / von diesem göttlichen Geschencke / welches wir für den unvernünfftigen Thieren haben? Diese Gabe hält Trismegistus Mercurius für einen unsterblichen Werth / und Hesiodus nennet es des Menschen besten Schatz.

Mein! wirst du nicht sagen / daß das Weib beredter ist / als der Mann / und daß sie besser als er die Zunge gebrauchen kan? Haben wir Menschen nicht / so viel unserer gefunden werden / die Sprache / entweder von der Mutter oder von der Amme am ersten gelernet? Fürwahr die Na-

tur selbst / als aller Dinge Baumeisterin / hat hierinnen dem menschlichen Geschlechte weißlich fürgestanden / und solche Gabe denen Weibern also geschencket / daß fast keine unter ihrem Geschlechte stumm gefunden / es ist fürwahr denckwürdig und löblich / daß sie auch hierinnen die Männer / worinnen sonsten die Menschen alle die andern Thiere / übertreffen.

Aber / wir wollen von den weltlichen Sachen wieder auf die geistlichen kommen / und dieses unser Vornehmen / aus seinem rechten Ursprung anfangen und betrachen ; wir wissen unzweiffelhafftig / daß GOtt den Mann wegen des Weibes gesegnet hat / welchen Seegen der Mann als unwürdig / nicht verdienet hatte / ehe das Weib gebohren ward / dahero sagen die Sprichwörter Salomonis : Qui invenerit mulierem bonam, invenit bonum, & haurit benedictionem à Domino. Das ist : Wer eine Ehe-Frau findet / der findet was Gutes / und schöpffet Seegen vom HErrn. Und der Prediger : Mulieris bonæ beatus vir, numerus annorum illorum duplex : Einem Manne werden wegen einer frommen Frau / die Jahre doppelt verlängert.

Und keiner kan in der Würde demjenigen vorgezogen werden / welcher gewürdiget worden / daß er eine fromme Frau bekommen. Dann der Prediger spricht wiederum. Mulier bona

est

est gratia super omnem gratiam. Ein frommes Weib ist eine Gnade über alle Gnaden. Derowegen nennet sie Salomo in seinen Sprichwörtern die Krone des Mannes / und Paulus / die Ehre eines Manns ; So ist demnach das Weib das gantze Wesen / die Vollkommenheit / die Glückseeligkeit / der Seegen und die Ehre des Manns / und die erste Gesellin / wie Augustinus spricht / des menschlichen Geschlechtes in dieser Sterblichkeit.

Dahero kan es ja nicht fehlen / sie muß geliebet werden / und wer solches nicht thut / sondern sie hasset / der ist von allen Tugenden und Gnaden abgesondert / ja fast kein Mensche zu nennen. Hier könnten vielleicht die Cabbalistischen Geheimnüsse angeführet werden / nemlich / wie Abraham von GOtt wegen der Sara ist gesegnet worden / wie Jacob den Seegen empfangen hat / durch das Weib / nemlich durch seine Mutter ; Dergleichen Exempel giebet es viel in der heiligen Schrifft / welche wir hier weiter nicht anführen wollen ; Da sehet nun / der Seegen ist wegen des Weibes / das Gesetz aber wegen des Mannes gegeben worden / ich sage das Gesetz des Zorns und des Fluches / dann dem Manne ist die Frucht des Baumes verbotten worden / und nicht dem Weibe / welche damals noch nicht erschaffen gewesen.

Dann GOTT hat erstlich gewolt / daß sie gantz frey seyn soll / derowegen hat der Mann

durch das verbottene Essen gesündiget/ und nicht das Weib ; Der Mann hat den Todt zu wege gebracht und nicht das Weib / wir haben alle in Adam gesündiget / und nicht in Eva / und haben die Erbsünde an uns genommen / nicht von der Mutter dem Weibe / sondern von dem Vatter dem Manne ; Derowegen hat das alte Gesetz alles männliche Geschlechte beschneiden lassen / das weibliche aber unbeschnitten gelassen / und hat gemeinet / das die Erbsünde nur müste in dem gestraffet werden/der solche verursachet hätte / und GOtt hat das Weib nicht deßwegen gescholten / daß sie von der Frucht gegessen / sondern daß sie Gelegenheit zum Bösen dem Manne gegeben hat / und zwar / hat sie hierinnen nicht wißlich gehandelt / weil sie vom Teuffel verführet gewesen ; Also hat der Mann mit Vorbewust besündiget / das Weib aber unwissentlich / und ist vom bösen Feinde betrogen / und darzu verleitet worden / weil er sie für die vornehmste / edelste und fürtrefflichste Creatur gehalten hat / dann es spricht Bernhardus: Videns diabolus admirandam ejus pulchritudinem, sciens eam talem, qualem antea in divino lumine cognoverat, quæ super omnes Angelos gauderet colloquio DEI, invidiam jecit in solam mulierem, propter suam excellentiam. Das ist: Der Teuffel / als er ihre unvergleichliche Schönheit gesehen / und gemercket / wie sie von dem himmlischen Lichte ist hochgehalten/ und

über

über alle Engel der Rede GOttes gewürdiget worden / so hat er dem Weibe / als der edelsten Creatur nachgestellet.

Deßwegen ist Christus in dieser Welt so schlecht gebohren / damit er durch seine Demuth / die Hoffarth der Sünde der ersten Eltern weggenommen / und hat männliche Gestalt an sich genommen / als die Geringere / nicht aber die Weibliche / als die edlere / und viel höhere; Oder / GOtt hat gewollt / daß wir / die wir verdammet seyn / wegen der Sünde des Mannes / und nicht des Weibes / und also in welchem Geschlechte erstlich die Sünde entstanden / in demselben muste auch die Versöhnung der Sünde wieder geschehen und welches Geschlechte gesündiget / durch dasselbige muste auch die Straffe erfolgen; Derowegen ist zu der Schlangen gesaget worden / daß des Weibes Saamen soll der Schlangen den Kopff zertretten / nicht aber der Mann / oder des Mannes Saamen; Und daher kommts vielleicht / daß der Priesterliche Orden in der Kirchen vielmehr in dem Manne / als in dem Weibe ist gehalten worden / weil ein jedweder Priester Christum repræsentiret / Christus aber den ersten sündigen Menschen / nemlich den Adam / und also muß der Canon im geistlichen Rechte verstanden werden / welcher sich anfänget: Hæc Imago; Darinnen wird gesaget / daß das Weib nicht wäre zu dem Eben-

bilde GOttes geschaffen / das ist / nicht dem leiblichen Ansehen Christi nach.

Demnach hat GOtt / oder / ich sage Christus nicht wollen ein Sohn des Mannes sondern des Weibes seyn / welche er also geehret / daß er aus dem Weibe alleine Fleisch und Blut an sich genommen hat / dann / wegen des Weibes ist er Mensch genennet worden / nicht wegen des Mannes / das ist dieses grosse Wunderwerck / darüber sich der Prophet verwundert / weil das Weib den Mann umgeben hat / wann nemlich das Geschlecht von der Jungfrau verzehret wird / und sie Christum im Leibe träget.

Auch / da Christus auferstanden ist / da ist er erst den Weibern / und nicht den Männern begegnet / so ist euch auch nicht unbekannt / daß / als Christus todt gewesen / die Männer von dem Glauben gewichen sind / welches aber die Weiber nicht gethan.

Ferner ist niemals keine Verfolgung des Glaubens / keine Ketzerey und Irrthum im Glauben von den Weibern entstanden / aber wohl von Männern / Christus ist übergeben / verkaufft / angeklaget und verdammet worden / hat gelitten / ist gecreutziget / und zum Todte durch die Männer verurtheilet worden / ja er ist auch von seinem Petro verläugnet / von seinen übrigen Discipuln verlassen / alleine aber von den Weibern / biß an das Creutze / und ans Grab begleitet worden / und das Heidnische Weib des

Pilati,

Pilati, hat sich mehr um Christum bekümmert / als einer unter den Männern / die doch den Glauben gehabt haben / es kommt darzu / was fast die gantze gelehrte Schule der Geistlichen saget / daß die Kirche zu der Zeit bey niemand anders / als nur bey einem Weibe / nemlich bey der Jungfer Maria geblieben sey / deßwegen wird nicht unbillig das weibliche Geschlecht / das Gottsfürchtige und Heilige genennet.

Wolte aber etwan einer mit dem Aristotele sagen / unter allen Thieren sind die Männer stärcker / weiser und edler ; Demselben antwortet der fürtreffliche Lehrer Paulus / wann er saget: Quæ stulta sunt mundi, elegit DEus, ut confundat sapientes, & infirma mundi elegit DEus, ut confundat fortia & ignobilia mundi, & contemptibilia elegit DEus, & ea, quæ non sunt, ut ea, quæ sunt, destrueret. Das ist: Was närrisch ist / das hat GOtt erwehlet / damit er die Weisen zu Schanden mache / und was schwach ist / das hat GOtt ausersehen / damit er die Starcken und Edlen der Welt zu nichte machen / und was verachtet ist / das hat GOtt erwehlet / auch was nichts ist / damit er das / was etwas ist / zerstreue.

Wer ist stärcker gewesen als Samson? Hat ihn sein Weib nicht in der Sträcke übertroffen? Wer ist keuscher gewesen als Loth? Hat ihn nicht das Weib zur Unzucht gebracht? Wer ist gottsfürchtiger gewesen als David / hat ihn nicht sein

Weib

Weib seine Heiligkeit zu nichte gemacht? Wer ist weiser gewesen als Salomon? ist er nicht von einem Weibe betrogen worden? Wer ist geduldiger gewesen als Job / dem der Teuffel an allen Orten gekräncket / ihme seine Familie und Kinder getödtet / seinen gantzen Leib mit Schweren / Eyter und Schmertzen beleget / und ist doch immer gedultig geblieben / und hat von niemand können zur Ungedult oder zum Zorn bewogen werden / als von einem Weibe.

Wann mir es vergönnet wäre / von Christo selber ein Gleichnüß zu nehmen / über den nichts mächtiger und weiser ist / indem er GOttes Weisheit und Macht selber ist; Hat er sich nicht von dem Cananeischen Weiblein überwinden lassen / wann er zu ihr gesaget hat; Non est bonum, tollere panem filiorum, & mittere canibus. Das ist: Es ist nicht fein / daß man den Kindern ihr Brod nehme / und werffe es für die Hunde. Und als sie geantwortet: Utique, Domine, nam & catelli edunt de micis, quæ cadunt de mensâ Dominorum suorum. Das ist: Ja HErr / aber doch essen die Hündlein auch von den Brosamen / die von ihrer Herren Tische fallen.

Da hat Christus gesehen / daß er durch dieses Argument überwunden wäre / und hat sie gesegnet und zu ihr gesaget: Fiat tibi, sicut vis: Dir geschehe / wie du wilt. Wer ist aufrichtiger gewesen als der Apostel Petrus / der Vornehm-

ste

ste unter den Jüngern; aber hat nicht diesen grossen Mann / und vornehmsten Diener der Kirchen ein Weib so weit gebracht / daß er Christum verläugnet hat ? Die Canonisten mögen sagen / was sie wollen / daß der Pabst nicht irren könne ; Mein ! hat ihn ein Weib nicht artig betrogen ? Aber / es möchte einer hier wohl sagen / alles dieses / was wir anjetzo angeführet haben / ist mehr zur Schande als zum Ruhm der Weiber geredet ; Diesem aber werden die Weiber selbsten antworten und sagen : Wann ja eines in der Welt seyn muß / entweder das Gut oder das Leben zu verliehren / so will ich dich lieber verderben als du mich : Und solches nach dem Exempel des Pabstes Inocentii des Dritten / welcher in seiner Epistolâ Decretali an einem Cardinal, welcher von dem Römischen Stuhl ein Abgesandter gewesen ist / also geschrieben hat. Si te, vel me confundi oportet, potius te confundi eligam. Das ist : Soll ich dich oder mich zu Grunde reiten / so will ich lieber erwehlen dich zu verderben.

Uber dieses ist den Weibern zugelassen / daß sie sich durch anderer Schaden rathen können / und wird dann auch nicht in der heiligen Schrifft selber offt die Unbilligkeit der Weiber mehr als die gutthätigen und einfältigen Männer gelobet ; Wird nicht die Rahel gelobet / daß sie ihren Vatter / als er die Götzen gesuchet / mit einer schönen Invention betrogen hat ? Warum auch

nicht

nicht die Rebecca / welche durch eine sonderbare Listigkeit den Seegen ihres Vatters des Jacobs erlanget / und dadurch klüglich gehandelt / daß sie den Zorn des Bruders abgewendet hat ? Rahab die Ehebrecherin hat diejenigen betrogen / welche die Spionen des Josuä gesuchet / und dieses wurde ihr zur Gerechtigkeit ausgeleget.

Die Jahel ist dem Sisara entgegen gangen / und hat zu ihm gesaget: Intra ad me, Domine mi: Komm herein zu mir / mein Herr. Und da er einen Trunck Wasser begehrete / gab sie ihme Milch aus ihren Brüsten / und deckte ihn zu; Nachdem er aber schlieff / ist sie heimlich geschlichen kommen / und hat ihm den Nagel in den Kopff geschlagen / und also getödtet / da der arme Tropff gemeinet hat / er würde durch sie erhalten werden / und wegen dieses schönen verrätherischen Stückgens / spricht die Schrifft / ist sie die Gesegnete unter den Weibern / sie soll gesegnet seyn in ihrer Hütten.

Leset doch die Historia von der Judith / und mercket dabey ihre Wort / was sie zu dem Holoferne gesaget hat: Sume verba ancillæ tuæ, quoniam si ea secutus fueris, perfectum te faciet Dominus, veniens nunciabo tibi omnia, ita, ut abducam te per mediam Hierusalem, & habebis omnem populum Israël, sicut oves, quarum non est pastor & non latrabit vel unus Canis contra te, quoniam hæc mihi dicta sunt per providentiam Dei.

Das

Das ist: Du wolleſt deine Magd gnädiglich hören / wirſt du thun / wie dir deine Magd anzeigen wird / ſo wird dir der HErr Glück und Seegen geben. Dann ich will kommen / und will dir alles anzeigen / und dich mitten durch Jeruſalem führen / daß du alles Volck Iſrael habeſt / wie Schaafe die keinen Hirten haben; Und wird nicht ein Hund dich dürffen anbellen / dann das hat mir GOtt geoffenbaret. Und nachdem ſie den Holofernem mit lieblichen Worten eingeſchläffert / hat ſie ihn hinter den Nacken geſchlagen / und den Kopff abgehauen.

Mein! ſage mir / kan wohl ein ärgerer Rath / eine liſtigere Nachſtellung / und eine betrüglichere Verrätherey ausgeſonnen werden? Und gleichwohl lobet die Schrifft die Unbilligkeit der Weiber mehr / als des einfältigen Mannes Gutthätigkeit; Hingegen / hatte nicht Cain ein gut Werck geſtifftet / wie er die Erſtlingen ſeiner beſten Früchte geopffert / und wurde doch von GOtt geſcholten; Hat Eſau nicht wohl gethan / daß er ſeinen verlebten Vatter aus ſchuldigen Gehorſam Speiſe zu wege gebracht / und wurde doch von GOtt gehaſſet / und des Seegens beraubet; Oza / indem er aus Eyffer der Religion den fallenden Kaſten erhalten / iſt alſobald getödtet worden.

Der König Saul / als er der Amalekiter beſte Schlacht-Opffer zu einem Opffer dem HErrn bereitete / iſt vom Reich verſtoſſen worden.

den. Die Töchter des Loths/ sind wegen begangener Blutschande mit dem Vatter / vertheidiget und entschuldiget worden ; Der trunckene Vatter aber nicht.

Die Thamar / die Blutschänderin / wurde entschuldiget und ein gerechter Patriarche genennet ; Gehet nun hin ihr starcken und mächtigen Männer / mit euren schwangern Kebs-Weibern / die ihr mit eurem Betrug so viel gelehrte Köpffe gefesselt habt / und beweiset mit euren Exempeln / daß diese Meinung wahr sey; Quod melior sit iniquitas viri quam mulier benefaciens. Das ist: Daß die Unbilligkeit des Mannes besser sey / als die Gutthätigkeit des Weibes.

Fürwahr ihr werdet sie schwehrlich behaupten können / wann ihr nicht die Zweydeutung zum Schutz nehmet / wo wird da einerley Autorität des Mannes mit dem Weibe seyn. Aber wir müssen wieder einkehren / und nochmals sagen / daß uns dieses alles ein gewisser und unbetrüglicher Beweißthum seyn kan / wegen des Vorzuges und der Fürtrefflichkeit des weiblichen Geschlechtes / wir müssen bekennen / daß unter allen Creaturen die Würdigste / auch niemals keine Würdigere gewesen sey / noch seyn wird / als eben die seeligst-gepriesene Jungfer Maria / über welche Christus nach seiner menschlichen Natur / nicht grösser seyn kan; Dann es ist ein starck Argument des Aristotelis: Wessen

Ge-

Geschlechte das Beste / edler ist / als das Beste in dem andern Geschlechte / dessen Geschlechte ist auch edler / als das andere Geschlechte; In dem weiblichen Geschlechte nun / ist das Beste die Jungfer Maria; In dem Männlichen aber der vornehmste und gröste / Johannes der Tauffer; Aber / wie weit diesen die heilige Jungfer übertrifft / welche erhoben ist über alle Chore der Engel / das weiß ein jedweder Christ.

Und ferner kan man wieder argumentiren; Wessen Geschlechte das Böseste / und schlimmer ist / als das Böseste des andern / dasselbe Geschlecht ist auch geringer als das andere; Nun aber wissen wir / daß die schlimmeste und die leichtfertigste Art unter allen Creaturen der Mann ist / du magst nun Judam / welcher Christum verrathen hat (von welchem er selbsten gesaget: Es wäre dem Menschen besser / daß er nicht gebohren wäre) oder einen / der noch schlimmer ist / nehmen / oder einen Antichrist / in welchem alle Macht des Teuffels seine Wohnung hat / dir erwählen.

Auch ist dieses wohl zu mercken / daß wir aus der H. Schrifft hören / wie viel Manns-Personen der ewigen Peinigung sind ergeben worden / welches wir aber von keiner Weibs-Person lesen. Zu diesem kommt auch das Zeugnüß / welches wir von den Unvernünfftigen hernehmen / dann unter den unvernünfftigen Thieren hat den Vorzug der Adler / als Königin unter den Vö-

geln/und der ist allezeit weibliches/niemahls aber männliches Geschlechts. Der Paradies-Vogel ist ein einiger / und also ein rarer Vogel in Egypten/ aber weibliches Geschlechts gewesen; Hingegen die Schlange / welche auch ein Basiliscus genennet wird / und unter allen gifftigen Thieren das schädlichste ist / die ist allezeit männliches Geschlechts; Ja es sagen die Natur-Kündiger/ daß unmöglich wäre/ daß ein Weiblein aus einer Schlange könnte gebohren werden.

Wir könnten auch des weiblich Geschlechtes Fürtrefflichkeit und Frömmigkeit dadurch sattsam erweisen / weil der Ursprung alles Ubels von den Männern herkommt/nicht aber von den Weibern; dann der erste Gesetzbrecher Adam hat sich unterstanden / das Gesetze GOttes zu übertretten / die Pforten des Himmels zu zuschliessen / und uns der Sünde und dem Tode unterwürffig zu machen / wir haben alle gesündiget und müssen sterben in Adam / nicht aber in Eva.

Dieser/ nemlich der Mann/ ist der erste gewesen/ der uns die Pforte der Höllen hat eröffnet / dieser ist der erste Mißgönner gewesen / der erste Todschläger und Vatter-Mörder / dieser hat am ersten an der Barmhertzigkeit Gottes desperiret / in diesem hat Lamech am ersten zwey Weiber gehabt / Noe der erste Trunckenbold / der erste Tyranne und Götzen-Anbeter

Nim-

Nimrod / der erste Ehebrecher / der erste Blutschänder / des Teuffels Bunds-Verwandter und verbothener Künste-Erfinder / die Söhne Jacob / und alle Manns-Personen / haben ihren Bruder verkaufft ; Pharao hat am ersten die Knaben in Egypten getödet ; Die Männer Ufri haben am ersten wieder die Natur in der Schwelgerey gelebet / wie Sodoma und Gomorrha solches bezeuget ; Viel berühmte Städte seynd wegen der Laster / so die Manns-Personen verübet / untergangen ; Wir lesen an allen Orten / was die Männer für Hurer / Ehebrecher / und Schänder gewesen seynd / wie viel Concubinen hat gehabt Lamech / Abraham / Jacob / Esau / Joseph / Moses / Simson / Saul / David / Salomon / Assur / Roboam / Abia / Caleb / Assuerus und unzehliche andere mehr / welche viel Weiber / Kebsweiber und Concubinen gehalten / und haben doch an ihnen nit genug gehabt / und an ihnen ihre böse Lust büssen können / sondern sie haben über dieses mit den Mägden zu gehalten ; Hingegen werden wir kein einziges Weib finden / ausgenommen die Betsabea / die sich nicht mit einem Manne hätte contentiren können / oder die 2. Männer gehabt / wann sie von dem ersten Kinder gezeuget hat.

Dann die Weiber seynd viel keuscher und züchtiger als die Männer / von denen wir lesen / daß sie sich offtermahls von dem Beyschlaff der Männer enthalten / und denen Männern eine an-

dere zu geführet haben / wie die Sara / die Lea / die Rahel und andere unfruchtbare Weiber mehr gethan / welche ihre Mägde den Männern zu gebracht haben / damit sie ihnen Saamen erwecken solten ; Aber / lieber / welcher unter den Männern / ob er gleich alt / kalt und unfruchtbar / und zu diesem ehelichen Werck gantz untüchtig / wird gegen seine Frau jemahls so gütig gewesen seyn / daß er einen andern an seinen Ort substituiret / der durch einen fruchtbaren Saamen seine Frau / eingefeuchtet hätte ? Ungeachtet wir lesen / daß die Gesetz-Geber Lycurgus und Solon vor Zeiten solche Gesetze gegeben haben / daß / wann ein Weib einen Mann gehabt / der alt und gar nichts nütze / derselben vergönnet seyn soll / aus Noth einen jungen / der bastant / auszulesen / welcher sich mit ihr in einen süssen Kampff-Streit einlassen könnte / wann nur dem Manne das Kind zugetheilet / und solches für das seine erkennet würde ; Nun lesen wir / daß zwar dergleichen Gesetze gegeben / niemahls aber / daß sie seynd gehalten worden / und zwar nicht so wohl wegen der stürmischen Köpffe der Männer / als wegen Continenz und Keuschheit der Weiber / welche mit ihrer vortrefflichen Keuschheit die Männer weit übertroffen.

Als da ist Abigail das Weib Nabals, Artemisia des Mausoli, Algia des Pollinicis Thebani, Julia des Pompeji, Porcia des Catonis, Cornelia des Gracchi, Messalina des

Sulpitii

Sulpitii, Alceste des Admeti, Hyposicratea des Mithridatis, wie auch Dido, welche Carthago erbauet hat/ die Römische Lucretia und die Sulpitia des Lentuli. So sind auch noch viel andere Weibes-Personen / die über ihre Jungferschafft und Keuschheit bis in den Tod gehalten haben; Wir haben ein Exempel an der Atlanta Calidonia, an der Camilla Volca, an der Iphigenia, an der Cassandra und Crise, zu welchen auch können gesetzet werden/ die Lacedämonischen / Spartanischen / Milesischen und Thebanischen Jungfern und unzehliche andere/ welche uns die Ebräischen/ Griechischen und Barbarischen Historien beschrieben / welche ihre Jungferschafft höher / als gantze Königreiche / ja als ihr Leben selbsten gehalten haben; Verlangest du auch Exempel der Gottes-Furcht und Frömmigkeit / da hast du die Claudiam gegen ihren Vatter; Die junge gemeine Dirne / davon ich oben gedacht / gegen ihre Mutter.

Aber es möchte etwann ein Nasenweiser kommen / und uns die schädlichen und traurigen Ehen des Samsonis, des Jasonis, Deiphoni und Agamemnonis vorwerffen / wann man aber diese Exempel mit gesunden Augen ansiehet / so wird man befinden / daß die Weiber zur Ungebühr / und fälschlich seynd angeklaget worden/ oder aber/ daß die Männer vielmehr daran Ursach / und es wohl darnach gemachet haben/

dann kein frommer Mann bekommet eine böse Frau / und die Weiber werden nicht eher böse / als wenn sie böse Männer kriegen / und durch der Männer Boßheit müssen sie auch böse werden.

Mein / sage mir / wann die Weiber auch wie die Männer dörfften Gesetze geben / Historien und Bücher schreiben / was für Tragœdien und Trauer-Spiele der Männer über die Weiber / und andere böse Thaten würden wir lesen? Da würden wir finden Todschläger / Diebe / Strassen-Räuber / Mord-Brenner / Müntz-Verfälscher / Verräther / die schon zur Zeit des Josuä / und des Königes Davids in solcher Menge gewesen seynd / daß sie mit gantzen Hauffen und grossen Heeren seynd aufgezogen kommen; Heutiges Tages aber seynd ihrer soviel / daß man sie nicht mehr zehlen kan; Da sehen wir ja / daß alle Gefängnüsse von ihnen voll stecken / und wie die Galgen und Räder mit ihren Leibern gespicket seynd; Da hingegen die Weiber / als Erfinderinnen schöner Künste in ihren Häusern stecken / und mit ihrer Arbeit / mit singen und beten ihre Tage zu bringen: Wobey auch denckwürdig ist / daß die gantze Welt / und alle Theile derselben nach den Weiber Namen genennet worden / als da ist Asia von der Nymphe, Europa von der Tochter Agenoris, America von der Tochter Epaphi, und Africa von der Aphrica.

Wann wir nun alle Tugenden insonderheit wolten durchgehen / so würde das Weib allezeit

lezeit den Vorzug behalten/ dann das Weib ists gewesen / welcher GOTT erstlich die Jungferschafft gewidmet hat / nemlich die Jungfer Maria / welche ist gewürdiget / daß sie die Mutter GOttes ist genennet worden ; Die wahrsagerischen Weiber seynd allezeit mit einem höhern Geiste begabet worden/ als die Männer/welches Lactantius, Eusebius, Augustinus und andere uns kund gemacht haben. Also war die Maria des Mosis Schwester eine Prophetin / und / nachdem Jeremias gefangen ward / wurd der Mutter Bruder Weib/ die Olde genannt / dem Volcke Israel über den Mann zur Prophetin erkohren.

Gehen wir in die Bibel/ so werden wir finden / daß die Weiber in ihrem Glauben / und andern Christlichen Tugenden / viel standhaffter gewesen / und deswegen von GOtt mehr gerühmet worden/ als die Männer / wir sehen es an der Judith / an der Ruth / und an der Hester / welche in solchem Werth gewesen/daß man auch die Bücher in der heiligen Schrifft nach ihrem Namen genennet ; Abraham / ob er gleich in der Schrifft wegen seiner Beständigkeit im Glauben/ der Gerechte genennet wird / hat sich doch seinem Weibe der Sara unterwerffen müssen / dann der HERR hat ihm gebothen und gesaget : Omnia quæcunque dicit tibi Sara, audi vocem ejus. Das ist : Alles was Sara dir sagen wird/ so höre ihre Stimme.

Also hat GOtt die Rebecca / weil sie standhafftig geglaubet / und ist mit einer Antwort bewürdiget worden / und höret dieses Wunder an: Duæ gentes in utero tuo, & duo populi de Ventre tuo dividentur: Zwey Geschlechte in deinem Leibe / und zwey Völcker in deinem Bauche werden sich theilen. Und die Wittibe zu Sarepta hat dem Eliä geglaubet / ob er ihr gleich schwere Sachen fürgebracht; Der Prophet Zacharias wurde von dem Engel wegen seiner Unglaubigkeit gestraffet / daß er stumm ward; Elisabeth aber sein Weib / die prophecyete in Mutter-Leibe / und wurde gelobet / daß sie so standhafftig geglaubet hatte / dergestalt / daß sie hernachmahls zu der heiligen Jungfer Maria gesaget: Beata, quæ credidisti, quæ dicta sunt tibi à Domino. Selig bist du / die du geglaubet hast / was dir der HERR gesaget hat. Also Anna die Prophetin / nach des Simeonis Offenbarung bekannte den HErrn / und redete von ihm zu allem Volck / die es hören und auf den Trost Israel warten wolten.

Philippus hatte vier Töchter zu Prophetinnen / und was soll ich sagen von dem Samaritanischen Weiblein / mit welcher Christus bey dem Brunnen geredet / zu dieser kömmt auch der Glaube des Cananäischen Weibes / wie auch derselben / die den Blut-Gang gehabt. Ware nicht der Glaube und die Bekänntnus der Marthä / gleich der Bekänntnüs des Petri? Und

aus

aus dem Evangelio ist uns bekannt / wie groß der Glaube der Mariä Magdalenä gewesen ist; Dann indem die Juden und Hohen-Priester Christum kreutzigen/da weinet sie bey dem Creutze Christi / bringet Salben / und suchet ihn im Grabe; Sie erkennet GOTT / gehet zu den Aposteln / und verkündiget ihnen / daß er auferstanden ist/ die Männer zweiffeln / sie aber ist beständig.

Was erfahren wir von der Priscilla einer heiligen Frauen / welche den Apollo, einen Gelehrten Bischoff zu Corinth / unterrichtet hat; Ja die Apostel selbsten / haben sich nicht geschämet von den Weibern zu lernen.

Da müssen wir auch nicht übergehen die Gedult der Martyrinnen / und dererselben Glaubens-Beständigkeit in Verachtung des Todes / derer nicht weniger gewesen seynd/ als der Männer; Wir müssen auch nicht verschweigen die wunderbare Mutter / und die leicht niemand aus seinem Gedächtnus lassen soll / nemlich diese/ welche / als sie sieben Söhne für ihrem Angesichte durch schreckliche Marter sterben sahe / doch / nichts desto weniger gutes Muthes war/und dieselben zur Standhafftigkeit in ihrem Tode anmahnete / und vertrauete also in allem ihrem GOTT.

Hat nicht auch Theodelina, die Tochter des Königes in Bäyeren/ die Longobardier/ und die Greisilla, des Käysers Heinrichs des ersten

Schwester / die Ungarn / und Clotildis, die Tochter des Königes in Burgundien / die Frantzosen / und noch eine andere Frau die Engelländer und andere Völcker mehr zum Christlichen Glauben bekehret? Aber damit nicht etwann einer meinen solte / als wann die Weiber nicht eben auch dasjenige könnten / was die Männer / so wollen wir die Sache durch Exempel wahr machen / da werden wir nun erfahren / daß nicht eine schöne und denckwürdige That / welche von den Männern ist begangen worden / nicht auch eben so rühm-würdig von den Weibern solte geschehen seyn.

Im Priester-Amte seynd berühmt gewesen vor Zeiten bey den Heiden / die Melissa Cybeles, nach dero Namen die andern Priester Melissæ hernach seynd genennet worden; Die Hypecaustria die Priesterin Minervæ, die Mera der Veneris, Iphigenia der Dianæ, und andere Priesterin des Bacchi, als die Thyades, Menades, Bacchæ, Eliades, Minallonides, Ædonides, Euthyades, Bassarides, und Triaterides. Bey den Juden ist Maria / Mosis Schwester / zugleich mit Aaron in des Heiligthum eingegangen / und für eine Priesterin gehalten worden.

In unserer Religion aber / obgleich den Weibern das Priester-Amt verbothen ist / so lesen wir doch in Historien / daß ein Weib ihr Geschlecht verstellet / und Pabst worden ist; Gleichwohl

wohl aber seynd bey den unserigen so viel heilige Aebtissin und Nonnen berühmt/ welche die gottseelige Antiquität, Priester zu nennen/ gewürdiget hat. In der Kunst der Weissagung sind berühmt gewesen / bey unterschiedenen Völckern / die Cassandra, Maria/Mosis Schwester / Debora, Hulda, Anna, Elisabeth, die vier Töchtern des Philippi/ und viel andere heilige Weiber mehr/ als da ist die Brigittia, Hildegardis &c.

In der Magischen oder Weissager-Kunst/ hat für andern die Circes Medæa, viel grössere Wunder gethan / als der Erfinder selbsten der Zoroaster. In der Philosopie und Welt-Weißheit seynd berühmt die Thæara des Pythagoræ Eheweib / und ihre Tochter die Dama, wie auch die Aspasia und Diotima der Socratischen Disciplin, die Mantinea und Philesia, auch Axiochia, alle Discipulinnen des Platonis, der Photinus rühmet auch die Geminam und Amphiclem, der Lactantius die Themisten; Die Christliche Kirche ist frölich in der heiligen Catharina/ welche Jungfer alleine / alle die andere an Gelehrsamkeit zu ihrer Zeit weit übertroffen hat; Wir müssen auch gedencken der Königin Zenobiæ, einer Discipulin des Longini Philosophi, welche wegen ihrer weit-berühmten Wissenschafft und Erfahrenheit mit dem Zunamen Ephinissa ist genennet wor-

worden / dessen Opera der Nicomachus in Griechischer Sprache heraus gegeben hat.

Wir wollen zur Kunst der Beredsamkeit und zur Poësie kommen; finden wir nicht da die Armesia, die Hortensia, Lucretia, Valeria, Copiola, Sappho, Corinna, Cornificia, Romana, Erimna Thalia oder Thesbia, welche die Epigrammatistin ist genennet worden / bey dem Sallustio die Sempronia, bey den Juristen finden wir die Calphurniam, und wann den Weibern nicht verbothen wäre zu studiren / so wolten wir heutiges Tages vielmehr gelehrte Weiber als Männer haben. Was ist dann zu sagen / wann wir sehen / daß gleichsam die Natur selbsten von den Weibern als klugen Künstlerinnen aller Disciplinen überwunden wird; Die Grammatici rühmen sich Meister wohl zu Reden / aber lernen wir dieses nicht erst und weit besser von den Ammen und Müttern / als von den Grammaticis? Hat nicht die Griechische Sprache die Mutter Cornelia formiret und gelehret? Haben nicht bey auswärtigen Völckern / wann Colonien seynd eingeführet worden / die neugebornen Knaben ihre Mutter-Sprache behalten? Eben dieser Ursachen wegen hat Plato und Quintilianus Vorsorge gethan / daß die Knaben für allen Dingen gute Ammen haben solten / damit sie die Zungen und Sprache recht zu gebrauchen lerneten.

Seynd dann nicht auch die Poëten in ihren

Geschwä-

Geschwätze und Fabeln / wie auch die Redner selbsten in ihrer Beredsamkeit von den Weibern überwunden worden? Kein Orator wird so gut und glücklich in seiner Beredsamkeit seyn / daß nicht etwann ein klein Hürlein solte gefunden werden / welche nicht noch schwatzhaffter seyn solte. Welcher Rechen-Meister wird eine Frau / wann er ihr Geld auszahlet / im Rechnen betriegen? Welcher Musicus ist an der Liebligkeit der Stimme dem Weibe gleich. Findet sich nicht bisweilen ein Bauern Weibgen / welches offtermahls besser von dem Wetter und Gewächse der Früchte und andern natürlichen Sachen prognosticiren und urtheilen kan / als die vornehmsten Philosophi, Mathematici und Astrologi? Curiren alte Weibgen bisweilen nicht besser und glücklicher als der vornehmste Medicus. Der Socrates selber / der Weiseste unter allen / wann wir dem Phytio glauben / als er alt worden / hat sich nicht geschämet / von der Aspasia einem Weibe noch etwas zu lernen / wie auch der Theologus Apollo von der Priscilla gethan hat.

Fordereſt du auch die Prudenz oder den Verstand bey den Weibern / so betrachte die Opis, welche deswegen unter der Götter Zahl ist gerechnet worden; Die Plotina des Trajani Weib / die Amalasuntha der Gothen Königin / die Æmilia des Scipionis Frau / zu welchen auch für allen Dingen muß gerechnet werden die

Debora des Labidoths Weib / welche / wie in dem Buch der Richter gelesen wird / eine Zeitlang das Israelitische Volck regiret hat / und zu dieser seynd die Kinder Israel zu Gerichte kommen / diese ist / nachdem sie den Barach abgeschaffet / zum Heerführer des Israelitischen Volckes / wieder ihre Feinde gebraucht worden / sie hat den Feind verjaget / und den Sieg davon getragen.

Weiter lesen wir im Buch der Könige / daß die Königin Attalia / sieben Jahr lang zu Jerusalem Richter gewesen; Die Semiramis hat nachdem Tode des Königes Nini, das Volck gantzer 40. Jahr gerichtet / und alle Königinnen Candaces in Æthiopiâ, haben weißlich und mächtig regiret / von welchen in der Apostel Geschicht gedacht wird. Der Josephus der alte treue Antiquität-Beschreiber / saget von ihnen wunderliche Sachen. Hieher gehört auch die Nicola die Königin in Saba / welche vom Ende der Welt kommen ist / des Salomonis Weißheit anzu hören / und welche / nach GOttes Ausspruch alle Männer zu Jerusalem hernach beschämet hat. Mit nichten muß auch von uns vorbey gegangen werden / die Abigail und die Bathseba / jene hat ihren Mann von dem Zorn Davids errettet / und nach ihres Mannes Tode ist sie Königin und Davids Frau worden; Die andere aber / als die Mutter Salomonis, hat ihrem

rem Sohne das Königreich weißlich zu wege gebracht.

Wir lesen auch das viel erleuchtete Weiber durch ihre sonderbare Geschicklichkeit und Tugenden ihren Unterthanen in dem höchsten desperaten Zustande wider aufgeholffen / und dieselben in vorigen Stand gebracht haben / unter welchen ist die Judith / welche der heilige Hieronymus also heraus gestrichen: Accipite Judith viduam castitatis exemplum, triumphali laude, perpetuis eam præconiis declarate. Das ist: Sehet an die Judith / als ein Exempel der Keuschheit / und beehret sie mit stätswährendem Lobe. Dann diese hat so wohl unter den Weibern / als unter den Männern ihres gleichen nicht gehabt / und hat der höchste Belohner der Keuschheit / sie mit solchen Tugenden begabet / daß sie die überwunden hat / welche sonsten fast die gantze Welt überwunden haben.

Wer kan mit gnugsamen Lobe herausstreichen dieselbe edelste Jungfer / la Pucelle d'Orleans genennet / welche / ob sie gleich von schlechtem Herkommen war / so hat sie doch A. 1428. die Engelländer / so dazumahl fast gantz Franckreich eingenommen hatten / nach der Amazonen Art die Waffen ergriffen / dem Feind eine Schlacht gelieffert / und mit demselben so glücklich und tapffer gestritten / daß sie die Engelländer gantz und gar überwunden / und dem Könige in Franckreich sein gantzes Königreich wiederum

restituiret hat ; Zu derer ewig-währenden Gedächtnus ist zu Orleans auf der Brücke/welche über die Loire gehet / ihr eine köstliche Statua aufgerichtet/ welche noch heutiges Tages zusehen ist.

Ich könnte noch unzehlich viel berühmte Weiber / so wohl aus den Griechischen / als Lateinischen alten und neuen Autoribus anführen/ damit aber dieses Werk nicht zu groß werde/habe ich mich der Kürtze befleissen wollen / ist aber einer / der was mehres zu lesen begehret / der schlage die Autores auf / die davon geschrieben haben/ als da ist der Plutarchus, Valerius, Bocatius, und viel andere mehr. Dann ich habe mir ohne das vorgenommen / das Lob der Weiber mehr zu verschweigen/als dieselben gar zu sehr raus zustreichen ; Dann es ist dieses modeste Volck nicht so ehrgeitzig / ich könnte auch nicht unter so einer kurtzen Rede / ihre Vortrefflichkeiten und unzehliche Tugenden begreiffen / dann wo wolte ich doch genug Lob hernehmen/ und wie könnte ich nur sattsam preisen die Weiber / von welchen wir alles haben/ was wir haben / welche das gantze menschliche Geschlechte / so sonst zu Grunde gehen müste/ erhalten/ und bey welchen die gantze Wohlfahrt und das gute Aufnehmen/ in allen Familien und Republiquen gelegen ist ? Das hat Romulus und Remus, die Rom erbauet / wohl gewust / dann wie sie anfänglich keine Weiber hatten / da raubeten sie den Sabinern

nern ihre Töchter/ und fingen mit denselben einen harten Krieg an/ und dachten wohl bey sich / daß ohne Weiber ihr Reich nicht lange bestehen würde ; Auch als das Capitolium von den Sabinern eingenommen wurde / da stritten die Weiber tapffer / bis endlich Friede gemachet / und sie mit einander die besten Freunde wurden. Dahero hat Romulus ihre Namen auf dem Rath-Hause in Stein eingegraben / und den Römern ein Gesetz geben lassen / daß die Weiber nicht mehr mahlen noch backen solten / sondern es solte alles / so wohl den Männern als Weibern gemein seyn.

Es ist auch bey denselben endlich eine Gewohnheit eingerissen / daß / wann eine Braut ist eingeführet worden / man allezeit hat sagen müssen. Ubi tu, ego. Wo du bist / da bin ich auch. Ist so viel zu sagen / wo du Herr bist / da bin ich auch Herr. So ist ihnen auch durch einen allgemeinen Rathschluß viel Ehre und Würde zugeleget worden / also daß / wann Mannes- und Weibes-Personen einander auf dem Wege begegnet haben / so haben die Männer den Weibern allezeit den hohen Weg / und die Rechte Hand gegeben / ihnen unten im Wege zu Füssen gegangen / und freywillig Platz gemachet.

Es ist ihnen vergönnet gewesen / Kleider zu tragen mit Purpur/ und mit Golde gesticket/ und haben dörffen güldene Ketten/ Ringe und Klei-

nodien an den Halß hängen / und an die Finger stecken.

Auch etliche Kayser / kurtz vor unsern Zeiten / haben ein Gesetz heraus gegeben / daß / wann sie vor gut befunden eine Kleider-Ordnung zu machen / so solten die Weibs-Personen darunter nicht begriffen seyn. Sie haben grosse Erbschafften und Legata empfangen / welches vortrefflichen Leuten nur alleine damals wiederfahren ist. Nach ihrem Todte ist ihnen parentiret worden.

Es ist auch dieses hier anzuführen / daß / wie die Römer Geld zu ihren kostbaren Kriegen und ansehnlichen Gesandschafften vonnöthen gehabt / so haben die Weiber ihre Ketten und Geschmeide freywillig darzu hergegeben. In dem Kriege / welchen Cyrus wider den Astyagen angefangen / haben die Weiber ein grosses Lob / und die Victorie davon getragen. Weßwegen Cyrus öffentlich gebotten hat / daß / wann Könige in Persien in die Stadt einziehen / so solte ein jedweder König einer jedweden Frauen einen guldenen Pfennig geben / welches auch der König Macedo unterschiedliche mal gethan / und denenjenigen Weibern / so schwanger gewesen / doppelt gegeben hat.

Sehet / also sind die Weiber von den Königen in Persien und den Römern / gleich bey Erbauung der Stadt Rom geehret worden / welche Ehre ihnen auch noch heutiges Tages die

Im-

Imperatores und Kayser keines Weges entziehen.

Daher saget Justinianus, von dem wir unsere Rechte haben: Man soll der Weiber Rath nicht verachten; Höre / was die Gesetze weiter sagen; Ein Weib hat gleiche Ehre mit dem Manne; Dahero wird des Kayfers Frau die Kayserin / des Königes Frau die Königin / des Printzens Frau die Princessin / sie mag herkommen seyn wo sie wolle / oder von geringen Stande seyn / genennet. Dahero kommts / daß solche erleuchtete Weiber Richter seyn können / Feuda investiren / und über den Vasallen Recht sprechen / das Weib kan eigene Diener und Knechte haben / wie der Mann / und kan Frembden Recht sprechen / auch dergestalt den Namen der Familie an sich nehmen / daß die Söhne von der Mutter / und nicht vom Vatter genennet. Ihr Einbringen hat ein grosses Privilegium, davon das Corpus Juris voll ist / worinnen auch versehen ist / daß ein Weib so ehrliches und vornehmes Standes / wegen bürgerlicher Schulden nicht kan incarceriret werden / ja der Richter / der sie hat deßwegen setzen lassen / der soll am Leben gestraffet werden / ist sie aber wegen einer Missethat suspect, so wird sie ins Kloster gestossen / oder von den Weibern gefangen gesetzet / weil / wie das Gesetze spricht / die Weiber besserer Condition sind als die Männer / also / nach den geistlichen Rechten wird der Mann / der

die Ehe gebrochen an dem Leben gestraffet / die Frau aber ins Kloster gestossen; Mehr Privilegia erzehlet Azo in Summâ über den Titul ad SCtum Vellejanum, und der Speculator de Renunciationibus, auch die alten weisen Gesetzgeber Lycurgus und Plato haben aus ihrer Philosophie so viel studiret / daß die Weiber den Männern an Fürtrefflichkeit des Gemüthes und andern Gaben nichts vorzugeben hätten / sondern so wohl als die Männer zu allen fähig und geschickt wären / dahero haben sie solche Anstalt gemachet / daß sie mit den Männern ringen / und sich in einen Kampff einlassen / auch in allen Sachen / was zum Kriege dienet / mit dem Bogen / mit der Schleuder / mit den Pfeilen im Gebrauch der Waffen / so wohl zu Roß als zu Fuß / in Formirung eines Lagers / in Stellung einer Schlacht-Ordnung / in Anführung des gantzen Krieges-Heeres sich gebrauchen solten / und haben / daß ichs nur kurtz mache / ihnen alle Exercitia, wie den Männern zugeeignet.

Wann wir nun lesen wolten die alten glaubwürdigen Scribenten / so würden wir finden / daß bey den Bactris, Galliciern / und andern Völckern / die Männer auf der Beeren-Haut und weichen Betten gelegen / die Weiber aber den Acker gebauet / die Städte aufgebauet / gehandelt / geritten / gestritten / und alles gethan / was heutiges Tages die Männer bey uns thun.

Bey

Bey den Cantabern/geben die Männer den Weibern Ehe-Steuer / die Schwestern gaben den Brüdern zum Heyraths-Gut etwas mit / die Töchter waren alleine Erbinnen / bey den Scythiern / Thraciern und Galliern / waren die Aemter den Weibern so wohl als den Männern gemein / führeten so wohl Krieg / und machten wieder Friede / wie die Männer.

Aber heutiges Tages ist das alles / wider das göttliche und natürliche Recht / abgeschaffet / und durch die heutigen Gesetze verbotten worden. Dann / ein Weib / so bald sie gebohren ist / so wird sie alsobald von Jugend auf zu Hause in der Einsamkeit gelassen / und ihr nichts als der Rocken und Nehe-Nadel zu gebrauchen zugelassen / kommt sie zu ihren mannbahren Jahren / so wird sie in die Roß-Mühle ihres eyfersichtigen Mannes eingespannet / und muß da / wie leibeigen und gleichsam in einem Gefängnüß ihr Leben zubringen.

Oeffentliche Aemter zu verwalten werden ihnen verbotten / Advocaten für Gerichte zu agiren / ob sie schon schlimm und arglistig genug darzu wären / ist ihnen nicht zugelassen / sie werden ausgeschlossen von Exercirung der Gerichtsbarkeit / vom Richter-Stuhl / von der Adoption, Intercession; können keine Procuratores oder Vormünder für Gerichte seyn / sie dürffen nicht predigen / welches doch ausdrücklich wider die heilige Schrifft ist / da der Heil. Geist ihnen durch

den Propheten Joël hat versprechen lassen / wann er saget: Et prophetabunt filiæ vestræ. Und eure Töchter werden weissagen; Gleich wie sie auch bey der Apostel Zeiten öffentlich gethan haben / wie wir von der Anna Simeonis, von der Priscilla Aquilæ lesen; Aber / ist es nicht eine grausame Leichtfertigkeit bey den neuen Gesetzgebern / daß sie / wegen ihrer irrigen Menschen-Satzungen / GOttes Wort wollen zu nichte machen / und daß sie die Weiber / welche doch von Natur mit ihrer Fürtrefflichkeit / und Gaben den Männern weit überlegen sind / zu geringer Condition als die Männer / welche doch offtermals arme und elende Stümpffer sind / machen wollen.

Durch diese nichtswürdige Gesetze müssen zwar die Weiber den Männern / als wann sie von ihnen überwunden / und ihre Uberwinder wären / weichen; Solches aber geschicht nicht aus natürlicher Schuldigkeit / oder aus natürlicher gesunder Vernunfft / sondern nur aus blosser Menschen-Satzung / und aus einer / wider alle Billigkeit hergebrachten Tyrannischen Gewohnheit.

Ja es finden sich noch wohl Männer / welche ihre Herrschafft über die Weiber aus der Schrifft behaubten wollen / und den Fluch der Evä stets im Munde führen: Sub potestate Virieris, & ipse dominabitur tibi. Das ist: Du solst dem Manne unterthan seyn / und er soll dein Herr seyn.

Wann

Wann man aber ihnen antworten solte; GOtt hat diesen Fluch wieder weggenommen; So würden sie mit Petro und Paulo sagen: Mulieres viris subditæ sint. Mulieres in Ecclesiâ taceant. Das ist: Die Weiber sollen ihren Männern unterthan seyn; Das Weib soll in der Kirche stille schweigen. Aber / wer die verblühmten Reden der heiligen Schrifft weiß / und auslegen kan / was sie zu bedeuten haben / der wird leicht judiciren können / daß dieses anders gemeinet ist; Dann dieses ist die Ordnung in der Kirche / daß die Männer den Weibern im Predig-Amt vorgesetzet worden / wie die Jüden den Griechen in der Verheissung.

Aber / höreſt du nicht / GOtt ist kein Ansehen der Person; In Christo, nec mas, nec fœmina, sed nova Creatura. In Christo ist kein Mann noch Weib / sondern eine neue Creatur. So ist auch den Männern viel zugelassen / wegen ihrer Halßstarrigkeit / und ihres Hertzens Härtigkeit / zu den Weibern / wie vor Zeiten den Jüden ist nachgegeben worden / daß sie die Weiber wieder haben von sich stossen können; Deßwegen ist den Weibern ihrer Würde oder Ehre nichts benommen / oder haben sich deßwegen über ihnen eine Bothmässigkeit anzumassen.

Die Königin Saba soll selbsten die Männer zu Jerusalem richten / welche nun durch den Glauben gerechtfertiget sind / die sind Kinder

des Arahams / Kinder / welchen die Verheissung unter dem Weibe gegeben / und dem Gebote GOttes unterworffen sind / wann er zu Abraham spricht: Omnia, quæcunque dicit tibi Sara, audi vocem ejus. Das ist: Alles was dir Sara sagen wird / da höre ihre Stimme.

So sehet nun / damit ichs nur kurtz mache / wie wir gewiesen und erwiesen haben / die Vortrefflichkeit des weiblichen Geschlechtes / dem Namen / der Ordnung / dem Orte / und der Materie nach / und was für Würde / und für einen Vorzug GOtt dem Weibe für dem Manne gegeben hat / und wie wir auch solches mit Vernunfft-Schlüssen und Exempeln dargethan haben.

Aber / wir haben noch lange nicht genug gesaget / sondern das meiste zu sagen zuruck gelassen; Dann ich habe dieses alles gethan / nicht aus Ruhmräthigkeit / oder / daß ich mich dadurch hätte wollen sehen lassen / oder bey diesem edlen Geschöpff ein Lob erwecken; Gar nicht; Sondern die lautere Warheit / und meine Pflicht hat mich darzu getrieben / damit ich nicht / als ein Kirchen-Dieb / ihnen das schuldige Lob / welches so einem löblichen und edlen Geschöpffe zu kommt / abstehlen / oder / das mir anvertraute Talent mit unter die Erde nehmen / wann ich davon stille geschwiegen hätte.

Wäre nun etwan einer vorhanden / der vor mir noch bessere Beweißthümer in dieser Sache

hätte /

hätte / und dieses lobwürdige Geschlechte noch mehr rausstreichen könnte / der soll versichert seyn / daß ichs ihm noch Danck weisen / und sein gehorsamer Diener seyn wolte. Damit aber dieses Werck nicht grösser wachsen möchte / so will ich damit ein Ende machen.

Von dem Ehestande.

Der heilige Ehestand ist der älteste Stand / und gleich anfänglich bey des Menschen Erschaffung von GOtt eingesetzet / gebotten / auch bey allen Völckern mit höchster Ehrerbietung celebriret / heilig gehalten / und mit guten Gesetzen / auch trefflichen Wunderwercken versehen worden; Dieser Stand ist für andern Geheimnüssen in diesem Stück viel würdiger / weil er für den andern allen erst eingesetzet worden; Ich sage eingesetzet / nicht nach des Menschen Phantasie, sondern von dem Fürsten Himmels und der Erden / alsbald vom Anfang der Welt / vor der Sünde / im Stande der Unschuld / und zum Behuff / das menschliche Geschlecht fort zu pflantzen / da hingegen die andern Geheimnüsse und Gebote alle / erst nach des Menschen Sündenfalle / entweder zu dessen Besserung und Hülffe / oder zu dessen Bestraffung / lange hernach am Tag kommen sind.

Und dieser Stand ist so wohl mit der Krafft GOttes umgeben / als er von dessen Weisheit und Gütigkeit eingesetzet worden. Dann / es hat GOtt / der Vatter und Versorger aller Dinge / dieses heilige Band mit einer unauflößlichen Kette also verknüpffen und beständig machen wollen / daß der Mann in dem Weibe / und das Weib in dem Manne / allezeit leben und bestehen solle / wie das Bein vom Beine / und das Fleisch vom Fleische.

Dieses nemlich ist GOttes / des Einsetzers des Ehestandes / erstes Gebot: der Mensch wird Vatter und Mutter verlassen / und an seinem Weibe hangen / und sie werden seyn ein Fleisch. Welches wir nicht allein im Alten Testament lesen / sondern es ist auch dieses in dem heiligen Evangelio bekräfftiget worden / also / daß solches Band auf keinerley Art und Weise / weder durch Widerwärtigkeit / noch durch Verdruß / noch durch Alter und Kranckheit / noch durch Unfruchtbarkeit / noch durch andere menschliche Zufälle kan aufgelöset werden ; Christus gebeuth / was GOtt zusammen füget / das soll kein Mensch scheiden / es ist nicht vergönnet / aus einiger Ursache / sie mag seyn / wie sie will / dem Weibe / den Mann / noch dem Manne / das Weib zu verlassen / weil niemand von sich selber weichen / noch sich verlassen kan.

Dann das Weib ist ein Fleisch / und aus des Mannes Rippe gemachet / Gebeine aus seinem

nem

nem Gebeine / und zum Gehülffen des Mannes erschaffen worden / und GOtt hat nicht gewolt / daß das Weib von dem Manne soll geschieden werden / als bloß wegen der Hurerey / welche einige Ursache GOtt ausgenommen hat / und ob schon bißweilen wegen gewisser Ursachen dieses Band getrennet wird / so sind sie doch / und bleiben nichts destoweniger Eheleute / und kan kein Theil ohne Sünde des Ehebruchs mit einem andern zu thun haben; Dahero setzet Christus noch dieses hinzu; Wer eine andere nimmt / der ist ein Ehebrecher / und wer eine Verlassene zur Ehe nimmt / der bricht die Ehe.

Nun wollen wir erzehlen / und darthun / zu was Ende GOtt diesen heiligen Stand eingesetzet hat / und gebotten. Nemlich Erstlich / wegen Hülffe und Wartung. Zum Andern / wegen Fortpflantzung des menschlichen Geschlechtes. Und Drittens / die Hurerey zu vermeiden. Von dem Ersten höre diese Wort / welche GOtt selbsten gesprochen; Es ist nicht gut / daß der Mensch alleine sey / ich will ihm eine Gehülffin schaffen. Dann der Mensch / weil er ein gesellig Thier ist / kan also dann erst sein menschlich Amt recht verrichten / und seinem Leben wohl vorstehen / wann er sich einen beständigen Gehülffen schaffet / derowegen ist auch den alten Männern und Ehe-Krüppeln / bey welchen alle Hoffnung / das menschliche Geschlechte fortzupflantzen aus ist / vergönnet ein Weib zu nehmen; Ja wann ich

recht

recht sagen solte / so ists denselben offt recht nothwendig / damit sie durch diese Gehülffin / ihr hohes Alter desto besser hinbringen können; Dessen Exempel haben wir an David / als er alt worden / mit dem Sunamitischen jungen Mägdlein.

Und sage mir doch / was kan wohl für eine heiligere / bessere und sichere Verbündnüß unter den Menschen geschehen / als des Mannes mit dem Weibe? Wann bey Beyden ein Thun und Wollen / und in zwey Leibern ein Gemüthe und Meinung ist; Da ist keine Mißgunst / da ist eine Liebe / ein Fleisch / ein Gemüthe / Einigkeit / gleiche Freude / und Trauern / gleicher Gewinst und Verlust / gleiches Reichthum und Armuth / gleiche Ehre und Würde / eine Speise und Gesellschafft Tag und Nacht / das Leben und alle ihr Thun / ihre Arbeit / ihre Gefahr und Glück ist zusammen gesetzet / sie dienen einander / so lange sie leben / und werden nicht getrennet / als durch den Todt / ja also / daß auch nach dem Todte der überbleibende Theil offtermals nicht länger bestehen kan.

Und ist diese eheliche Liebe so starck / daß sie auch der Todt selber nicht zureissen kan / die Einigkeit so groß / daß sie eines Mannes Weib / und eines Weibes Mann ist / sie werden seyn / wie GOTT spricht / zwey in einem Fleisch / er spricht nicht drey oder mehr; Und hat GOtt in die Arcam Noë nicht mehr Weiber als Männer

ner lassen hinein gehen / damit einem nur ein Weib zu Theil würde.

Derohalben / wann einer einmal eine Frau genommen / die muß er behalten / biß an sein Ende / es muß Vatter und Mutter / Kinder / Brüder und Schwestern / und der gantze Hauffe der Freunde / der Affection des Weibes und des Mannes weichen / und zwar nicht unbillich / dann der Vatter / Mutter / Kinder / Brüder und Schwestern / Schwäger und alle Freunde / die sind ein Werck der Natur und des Glückes / der Mann und das Weib aber ist GOttes Gesheimnüß / und hat der Mann das Weib / und das Weib den Mann eher g habt / als den Vatter / Mutter / Brüder / Schwestern und Kinder ; Derowegen ist dem Menschen befohlen worden / Vatter / Mutter / Schwestern / Brüder und Kinder zu verlassen / und an seinem Weibe zu hangen / welche / weil sie ihm unter allen am ersten ist gegeben worden / so soll er sie auch für allen andern am letzten behalten / und kan keines ohne das andere seyn / weil keines ohne das andere ist erschaffen worden / und die Kinder von den Eltern mögen wegziehen / wann es bißweilen die Nothdurfft erfordert / oder der gemeine Nutzen so haben will / offt werden die Kinder emancipiret / offt werden sie frey gelassen / offt wandern sie in die Frembde / wohnen und suchen ihr Glück allda.

Kein Gesetze aber lässet zu / daß der Mann

vom

vom Weibe / oder das Weib vom Manne abweichen mag / hier gilt keine Noth / kein Nutzen / kein Scheide-Brieff / keine Religion / keine Freyheit / keine Abwesenheit / weil GOtt diese Gehülffin geschaffen / und daß sie in Freud und Leyd einander beywohnen solten / befohlen hat. Die andere Endursache des Ehestandes / ist die Fortpflantzung des menschlichen Geschlechtes / oder die Zeugung der Kinder; Wir lesen daß GOtt / als er Adam und Evam gesegnet / so hat er zu ihnen gesaget: Seyd fruchtbar und mehret euch / und füllet die Erde.

Welcher Seegen nach der Sündfluth mit eben diesen Worten ist wiederholet worden / dessen Wirckung diese ist / damit / daß der Mensch der Natur wieder erstatten / was er von derselben geborget hat / und Kinder zu GOttes Ebenbilde zeuge / dieselben ernehre / und die Societät des menschlichen Geschlechtes auf die Nachkommen pflantze / und den Seegen erhalte / welchen er in dem alten Gesetze verscherzet hatt / da er ist verfluchet worden / wie geschrieben stehet: Maledicta sterilis &c. Daher hat Abraham wegen Verdienst des Glaubens den Seegen in der Fortpflantzung empfangen / und Sara das alte Weib / welcher schon alles vergangen war / die hat den Fluch der Unfruchtbarkeit durch den Seegen Kinder zu zeugen ausgesühnet / dann / in diesem Stande thut es nicht das Verdienst der Natur / Kinder zu zeugen / sondern GOttes / des

All-

Allmächtigen / Seegen und wunderbares Geheimnüß ist es / welches das Verdienst der Natur weit übertrifft.

Und dieses ist dem Patriarchen Jacob nicht unverborgen gewesen / als die Rahel sich zu ihm geleget und gesaget / schaffe daß ich Kinder kriege / wann ich nicht sterben soll. Er aber hat ihr geantwortet: meinest du dann / daß ich GOtt sey / welcher dich verschlossen hat. Und Isaac hat es von dem HErrn erbetten / daß sein Weib nicht mehr unfruchtbar seyn solte / welcher ihn auch erhöret / und eine Geburt gegeben hat; Dann er wuste / daß die Früchte des Ehestandes / GOttes / und nicht der Natur Geschencke wären.

Dahero werden die Huren-Kinder / natürliche Kinder genennet; Die aber / welche aus dem Ehestande kommen / die werden Legitimi, und allein rechte Kinder genennet / auch werden dieselben zu keinem Priesterlichen Amte gelassen / welche nicht aus einer reinen Ehe gebohren sind / und soll niemand in die Kirche GOttes eingehen / welcher nicht Erbe der zeitlichen Güter seyn kan / wie solches in den Gesetzen heilsam versehen ist. Dann diese haben keine rechte Erben / welche das eheliche Band verlassen / und aus Lust und Begierde des Fleisches sich also zusammen finden.

Es ist der Gesetzgeber einhellige Meinung / daß der einen ungewissen Vatter / und eine leichtfertige

fertige Mutter hat / welcher nicht in dem Ehestande gebohren ist / derselbe aber ist ein warhafftiger Erbe und rechter Sohn / dessen Mutter in rechtschaffener Ehe gelebet / und ihn gebohren hat / dann der Ehestand alleine ist es / der die rechten Kinder zu wahren Erben machet.

Der dritte Nutzen oder Endursache / habe ich gesaget / sey die Vermeidung der Hurerey / wie Paulus der Apostel gebeut / aber nicht das Donum Continentiæ hat / der soll freyen. Denn der Ehestand befreyet einen unzüchtigen Menschen von der Sünde / von Hurerey / Ehebruch / und andern unzulässlichen Lüsten / weßwegen er auch denen Wittwen die andere Ehe zulässet / wann er spricht : Die jungen Wittwen sollen freyen / daß sie Kinder-Mütter werden / Kinder zeugen / und keine Gelegenheit zum Bösen geben / und ist keine geringere Krafft und Ehre des Ehestandes der Unzüchtigen oder Unmässigen / ob sie gleich solchen Stand mit einer andern Intention antretten.

Der Apostel spricht : Melius est nubere, quàm uri. Das ist : Es ist besser freyen / als Brunst leyden. Und anderswo saget er von den Weibern / daß sie wegen ihrer Incontinentz nicht auslatzschen / noch sich den Teuffel reiten lassen sollen ; Und spricht der Apostel Paulus / daß ein Theil dem andern das eheliche Werck ohne Sünde nicht versagen könne. Dann / wie er weiter spricht : Das Weib ist ihres Leibes nicht mächt-

mächtig / sondern der Mann / und also auch umgekehret.

Ja / dieses Bandes Verknüpffung ist so groß / daß / wann ein oder der andere Theil sich von diesem ehelichen Wercke enthalten wolte / solches nicht geschehen könne / als mit beyder Theile Consens, auch da beyde Theile sich enthalten wolten / so bleibe doch die Ehe unzertrennet; Also / daß der / so wegen Erzeigung der Kinder / die Ehe einmal angefangen / der kan solche hernachmals unfruchtbar ohne Sünde nicht wieder verlassen / und eine andere / die fruchtbar wäre / suchen.

Welches auch / wie Valerius Maximus, Plutarchus, und Dionysius Halicarnassæus bezeugen / bey den Römern nach Erbauung der Stadt Rom mehr als über 520. Jahr / biß zu des Suprii Carbilii Zeiten üblich gewesen. Dieser aber ist der Erste gewesen / welcher die Begierde Kinder zu zeugen der Ehelichen Treue vorgezogen / und hat nicht ohne sonderbare Aergernüß sein Weib / weil es unfruchtbar gewesen / von sich gelassen.

Aber ich muß wiederum zur Sache kommen. GOtt / unser aller Vatter / hat gewolt / daß dieses heilige Band so unauflößlich seyn soll / daß / wann es einmal vollzogen / solches auf keinerley Art und Weise mag wiederum zertrümmert werden / und wird dieses durch die gantze weite Welt / wann nur einer was Menschliches und

Christliches an sich hat / also gehalten / dann / der Stiffter der Ehe selber / GOtt der Allmächtige / als er menschliche Natur an sich genommen / hat die Mutter erst freyen heissen / und ob er schon ohne männlichen Saamen hat wollen gebohren werden / so hat er doch nicht ohne Ehestand wollen gebohren werden / sondern aus einem vertrauten Weibe / ob sie schon von dem Manne nicht erkannt gewesen / dann er hat nicht gewolt / daß die Mutter aussern Ehestand leben solte / damit er uns nach ihrem Exempel zum Ehestand anmahnen möchte.

Wer nun diese alte und heilige Einsetzung verachtet / der ist ein Verächter Göttlicher und weltlicher Gesetze / und ist werth / daß er als ein verdorrter und unfruchtbarer Baum ins Feuer geworffen werde; Derowegen ist nach dem alten Gesetze versehen worden / daß / wer nicht in seinem rechten Alter heyrathete / der wurde aus der Kirche gestossen / und alles Erbtheiles unfähig gemachet / auch nicht würdig geschätzet / daß er als ein Verächter von jemand Hülffe genieſſen solte.

Zwey Arten Menschen aber können von dem Ehestande ausgenommen werden / nemlich diese / welche die Natur hierzu wegen eines Mangels verhindert oder gantz und gar darzu ungeschicket machet / als da sind die Kalten / die Unsinnigen / die Knaben / die Ohnmächtigen / die Verschnittenen / und hernach auch die / welche GOtt dem

Höch-

Höchsten die ewige Keuschheit zugesaget haben. Dann diese entschuldiget der Eyfer der Religion/ jene aber der Mangel der Natur/ welche aber von dieser Art nicht sind/ die sollen wissen/ daß/ wann sie den heiligen Ehestand verachten/ und nicht Busse thun/ des Reichs GOttes unfähig seyn werden. Jedoch soll niemand mit Gewalt darzu gezwungen werden/dann weil dieses Band aus lauter Liebe miteinander verknüpffet wird/so muß ja kein Zwang da seyn/ weil die Liebe keiner Herrschafft unterworffen ist; Dann/ durch keines Reichen Geschencke/ durch keine Ehre oder Würde/ durch keinen Adel oder Vortrefflichkeit/ kan die Liebe erkauffet/ oder gezwungen werden; Es ist aber keine Liebe so häfftig und so heilig/ als welche zwischen dem Manne und Weibe ist/ keine Gewalt ist grösser/als des Weibes Liebe/ die kan durch kein Unglück oder Zufall geschwächet/ oder über den Hauffen geworffen werden; Derowegen ist ein göttlich Gebot/ daß die eheliche Liebe der vätterlichen/ kinderlichen/ brüder- und schwesterlichen Liebe und aller andern soll vorgezogen werden.

Derowegen sündigen diejenigen Eltern und nahe Anverwandten gar sehr/ welche um zeitliche Ehre/ oder Geld und Gut ihre Kinder oder nahe Freunde zwingen/ gewisse Heyrathen einzugehen/ woraus nichts anders entstehet/ als Hurerey/ Ehebruch/ Unreinigkeit/ Verachtung/ steter Zanck und Streit/ einiger Haß/ und unzehli-

zehliche Ubel mehr / ja bißweilen auch gar Vergebung / Mord und Todtschäge / also / daß es scheinet / daß nicht GOtt der HErr / sondern der Teuffel dergleichen Ehe gestifftet habe / es kommt auch dieses darzu / daß an vielen Orten weltliche Fürsten und Herren / welche aber nichts anders / als Feinde GOttes / Gotteslästerer und Kirchenkräncker seynd / sich desjenigen anmassen was GOttes ist / wann sie die Unterthanen durch gewisse Befehle gewisse Heyrathen zwingen / und dadurch nicht ohne Kirchen-Diebstahl ihre Schatz-Kammer spicken wollen / wann sie / sage ich / die Ehebrecher ums Geld putzen und lauffen lassen / und nur Gelds wegen die Ehe zulassen / welchen aber der gerechte Richter dermaleins übel lohnen wird.

Hierüber ist noch eine andere / aber eine rechte verfluchte Gewonheit / welche bey vielen Nationen eingerissen ist / daß sie die andere Ehe gantz und gar verachten und vernichten / auch wohl gar die Freyer straffen / und führen noch wohl zu ihrem Behuff den Joseph / als der heiligen Jungfer Mariä Mann zu ihrem Patron an / welches aber der Teuffel erdichtet hat.

Derowegen / gnädige Fürstin und Frau / der zu Ehren ich dieses Werck geschrieben / sie wollen daran seyn / daß dieser verfluchter Gebrauch aus ihren Ländern und Fürstenthümern /

ja

ja aus dem gantzen Frantzösischen Reiche ausgerottet werden / so wird sie GOtt einen angenehmen Dienst thun / und der Christenheit viel Nutzen schaffen ; Du aber / der du wilst ein Weib nehmen / nimms aus Liebe / und nicht nach dem Ansehen / nimm das Weib und nicht das Kleid / nimm nicht das Geld / sondern die Person / und ruffe dem Allmächtigen GOTT an / so wird dir in allem wohl geholffen seyn.

Dieselbe aber soll dir nicht unterworffen / sondern deine treue Gehülffin seyn / sie soll nicht eine Magd / sondern eine Frau / und eine Vermehrerin deines Hauses seyn / und deine Geschlechte fortpflantzen / auf solche Art / wirst du eine fromme Frau haben / (weil nur böse Männer böse Weiber haben) und wirst fromme Kinder zeugen.

Dann ohne Frau kanst du deinen Namen und Geschlechte nicht fortpflantzen / es kan auch ohne dieselbe kein Haus-Vatter / keine Familie, keine Republic und kein Reich bestehen / welches der Stiffter des Römischen Reiches wohl gewust / der / als die Römer keine Weiber gehabt / und die Sabiner ihnen ihre Töchter versagen wolten / einen grausamen Krieg mit denselben angefangen hat ; Dann er dachte wohl / daß ihr Reich / wann sie keine Weiber hätten / nicht bestehen würde ; Die Stadt bestehet aus Häusern / die Republic aus Privat Sachen / und durch das häußliche Wesen wird solches alles

feste gesetzet / wie kan einer eine Stadt regieren / wann er nicht ein Hauß zu regieren weiß ? Wie kan einer dem gemeinen Wesen vorstehen / wann er nicht seinem Privat-Haußwesen recht vorstehet ? Dahero hat Socrates bezeuget / daß er seine Moral- und Sitten-Philosophie, mehr von den Weibern / als seine Natural und natürliche Philosophie von dem Anaxagorâ und Archelao gelernet hätte / dann der Ehestand thut viel zu der Moralischen Philosophie, und ist dieser gleichsam eine häußliche Republic, welcher wohl vorzustehen / und dieselbe recht zu regieren / des Menschen Weisheit / Verstand / Mässigkeit / Gottesfurcht und andere Tugenden mehr erfordert.

In Erwehlung aber eines Weibes / in Erziehung der Kinder / in Regierung der Familie, in Fortpflantzung des Geschlechts / und Beschützung des Hauses ein glückseelig Leben erlanget werden kan. Es ist fürwahr eine rechtschaffene Freude und Glückseeligkeit / wann man eine Frau / die einer liebet / für Augen siehet / und durch die Kinder seinen Namen und Geschlechte fortpflantzet / und ist dieses offtermals ein süsser Trost seiner schweren Arbeit.

Wer keine Frau hat / der hat kein Hauß / weil er keinen Sitz hat / und wann er gleich ein Hauß hat / so bleibet er doch in demselben als wie ein Frembder in einem Wirths-Hause ; Wer keine Frau hat / ob er gleich der Reicheste ist / so

hat

hat er doch fast nichts das sein ist / und ist für nichts sicher / oder hat niemand / deme er was vertrauen kan ; Wer keine Frau hat / der hat keine Familie, und lebet einsam und verlassen / und ohne Hoffnung der Nachkommen / er wird bestohlen vom Gesinde/betrogen von seinen Mitgesellen / verachtet von Nachbarn und Freunden / seine nächsten Freunde stellen ihm nach seinem Vermögen / hat er natürliche oder Huren-Kinder / so sind sie ihm zur Schande dar / und seynd Zeugen seiner Thorheit / er kan ihnen seine Güter nicht vermachen / auch nicht den Namen seines Geschlechtes mittheilen/ und wie er eheloß gelebet / also stirbet er auch ohne seines Namens Gedächtnüß / und hat bey keinem Menschen keine Gunst oder Gewogenheit / sondern er ist ein Verächter der menschlichen Natur / aller Schmach würdig / und wird von allen unglückseelig gehalten ; Derowegen hat Lycurgus ein Gesetz gegeben / daß derselbe / welcher nicht zu rechter Zeit heyrathet / hernach in seinem Alter von allen Spielen / von Comœdien / oder andern lustigen Anschauen abgewiesen werden solte / und hat er des Winters nackend auf dem Marckte rumlauffen / (da ihm dann aller Dampff ist angethan worden) und bekennen müssen / daß ihme recht geschehen wäre / weil er ein Verächter der Gesetze / und ein Ubertretter der Natur wäre.

Plato hat in seinen Gesetzen statuiret / daß

der / welcher kein Weib nehmen will / von allen öffentlichen Aemtern und Ehren solte abgethan / und mehr als andere Bürger beschwehret werden.

Der Kayser Augustus hat ein Gesetz gegeben / daß die Jünglinge solten Weiber nehmen / damit das Römische Volck vermehret würde / welches Gesetz von den Nachkommen ist confirmiret worden / und haben über dieses denselben ein Frey-Jahr gelassen / auch wann sie wieder geheyrathet / ihnen ein Geschencke gegeben.

Die Ehebrecher aber sind hefftig von ihnen gestraffet worden / weil sie durch Brechung der Ehe / nicht allein den Menschen / sondern auch GOtt selbsten Unrecht gethan ; Dahero ist im Alten Testament ein Ehebrecher gesteiniget worden / der aber / welcher gestohlen hatte / der muste es vier- oder fünfftältig wieder erstatten ; Dann dieser hätte nur was Menschlich war / weggenommen ; Jener aber hatte über die Beleidigung seines Nächsten / auch sich ungerecht gegen GOtt bezeuget.

Die Römischen Gesetze lassen auch zu / daß einer einen Ehebrecher selbsten ungestraffet ums Leben bringen kan / und zwar nicht unbillig / weil die Natur das Recht der Eltern machet / das Weib aber ist ein Geheimnüß GOttes / und halte ich dafür / daß demjenigen nicht Straffe genug kan angethan werden / welcher seine Gehülffin /

hülffin / und seine Lebens-Gesellin ums Leben bringet / dann er ist grausam gegen die Gabe GOttes / und ein Verächter GOttes und der Natur ; Derowegen schlieffen die geistlichen Gesetze ihme von der Gemeine der Menschen aus / er darff in keine heilige Zusammenkunfft kommen / versagen ihm das heilige Abendmahl / und achten ihn unwürdig / daß er diesen heiligen Zehr-Pfennig soll mit auf die Reise nehmen / welcher sich nicht geschämet hat / GOtt mit einer solchen schröcklichen Leichtfertigkeit zu begegnen ; Aber / ich weiß nicht / warum heutiges Tages diejenigen / welche nur ein wenig die Hände haben kleben lassen / stracks aufgehencket / und ums Leben gebracht worden / vielleicht darum / weil uns unsere Richter zu unserer Straffe / und zu unsern verkehrten Sinn sind-gegeben worden / worvon hier viel zu reden wäre / aber / ich muß davon stille schweigen und schlieffen.

Derohalben du / der du ein Mensch seyn wilst / wann du nicht gar alles was menschlich ist / von dir wegthun wilst / wilst du ein recht Kind GOttes seyn / und deinem Vatterlande / deinem Geschlechte / und dem gemeinen Wesen nicht Unrecht thun / wilst du die Erde besitzen / und den Himmel verdienen / so heyrathe / nimm eine Gesellin deines Lebens / vermehre das menschliche Geschlecht / und du als ein Ebenbild und Kind GOttes / zeuge Kinder die dir gleich sind / und welche du zum Besten des Vatterlandes /

und des gemeinen Wesens/ und zu der Ehre GOttes auferziehen kanst.

Wer nun dieses thut/ der ist ein Mensch/ und vermehret Städt/ wofern er nicht aus sonderbaren Ursachen Castitatem oder Keuschheit voviret und zugesaget hat/ wer aber keines unter diesen thut/ sondern den Ehestand muthwilliger Weise verachtet oder denselben durch Hurerey verunreiniget oder seinen Lebens Consorten von sich stösset/ mit dem soll man kein Mitleiden haben/ wann er von GOTT verlassen/ und von der Gemeine der Glaubigen verstossen wird.

Regi=

Register.

A.

Acker-Bau. 410. 421
Adeliche Hofleute. 383
Adel-Stand. 435
Advocaten und ihre Kunst. 570
Apothecker-Kunst. 516
Artzney-Kunst. 481. Gebrauch. 488. was sie in der Wunder-Kunst verrichtet. 183
Anatomie siehe Zergliederung.
Aufseher der Päbstlichen in der Religion. 578
Auslegung der Jüdischen Wörter durch gewisse Zahlen oder Versetzung der Buchstaben. 196
Auslegung der heiligen Schrifft. 594

B.

Bau-Kunst. 123
Bergwercks-Wissenschafft. 127
Betteley. 356
Bewegungen beym Reden. 104
Bilder. 270
Bildhauer-Kunst. 112
Bürgerliche Haußhaltung. 368

C.

Chirurgie siehe Wund-Artzney-Kunst. 524
Ceremonien und Gebräuche in Kirchen ꝛc. 287
Comœdianten-Kunst. 102

D.

Dauerhafftigkeit der Welt. 214

Dich-

Dichter-Kunst. 32
Discouriren (reden) von allen Dingen. 75
Donner/aus demselben zu weissagen. 168

E.

Ehestand wird gelobet. 719. seqq.
Esels Lob. 637
Essen/wie man sich dabey zur Gesundheit verhalten soll. 529

F.

Fechter-Kunst. 101
Feldmesser-Kunst. 105
Fest-Täge. 282
Fürstliche Hoffhaltung. 378
Fürtrefflichkeit der Weiber. 654

G.

Gauckler-Kunst. 102. 205
Gedächtnüß-Kunst. 76
Gebehrden beym Reden. 104
Gebrauch der Artzney. 488
Gebräuchen in der Kirchen. 287
Geschichtschreiberey. 41
Geschrey der Vögel daraus wahr zu sagen. 166
Grammatica siehe Sprach-Kunst.
Göttlicher Reinigungs Beflissenheit. 194
Goldmacher-Kunst. 542
Gesetze und Rechte. 552

H.

Haußhaltung insgemein. 365. bürgerliche. 368.
Fürstliche. 378
Helden-Kunst in Erfindung der Wapen. 470
Hoff-Damen. 395

Hoffleute so vom Adel. 383
Hoffschrantzen. 388
Huren-Kunst. 313. Wirthschafft. 330

K.

Kauffmannschafft. 400
Kirchen und deren Gebräuche. 277
Kirchen-Obrigkeit. 296
Klugheit weltliche / worinne sie bestehe. 253
Kriegs-Kunst. 427

L.

Loos des Pythagoræ. 83
Lullii Kunst von allen Dingen zu reden. 75

M.

Mahler-Kunst. 110
Mathesis Nichtigkeit. 78
Mönche / derselben Orden. 307
Medicin siehe Artzney-Kunst.
Meister der Wissenschafften. 630
Music. 87

N.

Natürlicher Dinge Wissenschafften. 209. seqq.
Notarien-Kunst. 573

O.

Obrigkeit der Kirchen. 296
Orden der Mönche. 307

P.

Päbstlichen Auffsehern in der Religion. 578
Päbstlichen Rechte. 561
— — Schul-Lehrer Theologie. 585
Perspectiv-Kunst. 108
Procuratores, derselben Kunst. 573

Pythagorisches Looß. 83

R.

Rasenden oder Unsinnigen Weissagungen. 172
Rechen-Kunst. 79. 85. 164.
Recht das Päbstliche. 561
Rechte und Gesetze. 552
Rechts-Gelehrsamkeit. 575
Rede-Kunst. 53
Reden und discouriren zu wissen von allerhand Sachen. 75
Reinigungs Beflissenheit in göttlichen Sachen. 194
Religion insgemein. 264
Religions-Auffseher in der Catholischen Kirche. 578

S.

Schilde- und Wappen-Erfindung. 470
Schösser-Dienst. 408
Schrifft GOttes Auslegung. 594
Schul-Lehrer Theologie und Wissenschafft von GOtt. 585
Schwartz-Kunst. 187
Seele des Menschen was sie sey und würcke. 217
Sitten- und Tugend-Lehre. 239
Sors Pythagorica, suche Pythagorisches Looß. 83
Spiegel-Kunst. 116
Sprachen-Kunst. 19
Springen und Tantzen. 96
Statur des Leibes daraus wahrzusagen. 160

Sternseher-Kunst. 131

T.

Tantzen und Springen. 96
Teuffels-Bannerey. 187
Traumdeutung. 169
Trincken und Essen / wie man sich darinne verhalten soll. 529

U.

Verblendung und Gaucklerey. 205
Vergifftung durch die Artzney. 183
Vernunfft-oder Disputir-Kunst. 64
Vieh-Artzney-Kunst. 527
Vogel Geschrey / daraus zu weissagen. 166
Vogelstellen. 414
Vorschreibung des Verhaltens im Essen und Trincken. 529
Ursprung der natürlichen Dinge. 212

W.

Währ- und Dauerhafftig der Welt. 214
Wahrsager-Kunst. 141
Wahrsagungen insgemein. 158
Weiblichen Geschlechts Fürtrefflichkeit. 654
Weide des Viehes 411
Weissagung aus den Astronomischen Figuren. 80. aus der äusserlichen Statur des Leibes. 160. aus dem Gesicht. 161. aus den Händen. ibid. & seq. aus dem Donner 168. aus dem Vogel-Geschrey. 166. der Unsinnigen und Rasenden 172
Welt Viel-Dauer-und Währhafftigkeit. 214

Welt-

Welt-Beschreibung. 118
Weltliche Klugheit. 253
Weltweisheit so betrüglich. 69
Wissenschafften insgemein. 1. von Bergwercken. 127. natürlicher Dinge. 209. hoher und natürlicher Dinge. 233. der Päbstlichen Schul-Lehrer Theologie göttlichen Worts. 585
Wort GOttes. 616
Würffel-Spiel-Kunst. 81
Wunder-Kunst durch natürliche Mittel. 178. Mathematische Mittel. 181. Artzney oder Vergifftung. 183
Wund-Artzney-Kunst. 524

Z.

Zahlen / wie solcher man sich bedienet in Jüdischer Auslegung der Wörter. 196
Zauberey insgemein. 177
Zertheilung der menschlichen Gliedmassen nach der Kunst. 526

ENDE.

Staatsbibliothek Bamberg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Agrippa von Nettesheim, Heinrich Cornelius, / Hartmann, Johann J. / Monath, Peter Konrad,

Henrici Cornelii Agrippae Ungewißheit Und Eitelkeit Aller Künste und Wissenschafften auch Wie selbige dem Menschlichen Geschlechte mehr schädlich als nutzlich sind

Cölln [i.e. Nürnberg] 1713

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.r.r.o.211
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11730631-4
VD18 14831368-001